Familienpapiere
1932 – 1951

Familienpapiere
1932 – 1951

aus dem Nachlass meiner Mutter
Elsbeth Berwanger, geb. Fritze

Abgeschrieben, annotiert und herausgegeben von
Dietrich Berwanger

2009

Band 3

Wissenschaftlicher Verlag Berlin
wvb

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.de* abrufbar

ISBN 978-3-86573-489-1

www.wvberlin.de

Druck und Bindung: Schaltungsdienst Lange o.H.G., Berlin
Printed in Germany
€ 180,00

Inhaltsverzeichnis

1940 – 1945

Die Familie im Krieg

Zur Orientierung:

Nachdem mein Vater „vom Feindflug nach England nicht zurückgekehrt" war, ging der Krieg für die Familie noch vier Jahre und acht Monate lang weiter.

*Meine Mutter **Elsbeth Berwanger** wohnte nach der Geburt meines Bruders Gunter (15.10.1940) mit ihren drei Söhnen in St. Ingbert, dann in Breitenbrunnen (April 1943 - Januar 1944) und Selzeck (März- August 1944), flüchtet Ende September 1944 erst nach Mittenwald und dann nach Neustadt / C.*

*Mein Onkel **Werner Reißmann** war in Nordafrika, in Russland, in der Normandie und bei den Endkämpfen im Westen an der Front, unterbrochen von einem Lazarett-Aufenthalt und einem Generalstabskurs in Deutschland.*

*Mein Onkel **Kurt Fritze** fuhr 8.000 Kilometer „nach Russland und zurück", wurde schwer versehrt Ende Dezember 1942 aus dem Kessel von Stalingrad ausgeflogen und nach langen Lazarett-Aufenthalten zum Dienst als HJ-Führer abkommandiert.*

*Mein Onkel **Carl Karner** wurde als Reservist zu „seinen Gebirgsjägern" eingezogen, war wegen eines alten Knieleidens zwar nur „garnisonsverwendungsfähig" und überwiegend in Landsberg a. d. Warthe stationiert, wurde aber 1944 zu einer Fronteinheit kommandiert und erlebte das Kriegsende am Niederrhein.*

*Mein Onkel **Heinz Peters** war in Frankreich und kurz im Osten stationiert, hat eine Offiziersausbildung absolviert und wurde Leutnant, heiratete meine Tante Gerta geb. Fritze, und war danach mit der Eisenbahnflak an vielen Stellen im Einsatz, überwiegend in der „Reichsverteidigung", zuletzt im „Ruhrkessel".*

*Meine Tante **Else Berwanger** arbeitete bei deutschen Baufirmen in Frankreich, und floh 1945, zusammen mit ihrer Mutter Emma Berwanger, bis nach Breslau und wieder zurück in die Oberpfalz. Ihr Verlobter, **Fritz Mittler**, war mit der Luftwaffe in Frankreich, Griechenland und Russland, wo er 1942 tödlich verunglückte ist.*

*Die Großeltern, Frauen und Kinder verbrachten ihre Nächte mehr und mehr in Luftschutzkellern, **ausgebombt** wurden die Familie Karner 1943 in Berlin, die Familie Reißmann 1944 in Frankfurt, die Familie Emilie und Albert Fritze sowie die Familie Albert Fritze Junior 1944 in Saarbrücken und die Familie Berwanger 1945 in Neustadt b. Coburg.*[1398]

D.B.

[1398] Diese Zeit ist im Nachlass nur lückenhaft dokumentiert, weil die Briefe der Familie an die Eltern und Schwiegereltern Fritze, die meistens zugleich für meine Mutter bestimmt waren, später mit den Familienpapieren meiner Großeltern verloren gegangen sind.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Fr 30.8.1940

Ich erhalte den Brief des Kommandeurs Frhr. v. **Maltzahn** mit der furchtbaren Nachricht.———— [1399]

Abends kommt **Gerta** aus Meiningen, hier die Heimkehr der Eltern abzuwarten.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Sa, 31.8.1940

Die Eltern kommen aus der Evakuierung nach Saarbrücken, wo **Gerta** mit Herrn Sutter sie empfängt.[1400]

Am 27. August hatte ich mit Frau **Maxheimer** und **Hilde Schwender** die Wohnung in Saarbrücken geputzt.

Die Eltern kommen abends nach St. Ingbert.

Nun sind abwechselnd Gerta und Mutter bei mir bis ich am 30. September 1940 mit meinen Kindern nach Saarbrücken reise.

....

1.9.1940
Erna Berwanger an Elsbeth Berwanger
Nanzweiler - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Deine Nachricht von Ed hat mich und meine Eltern erschüttert. **Ed flog doch noch vor kurzem über unser Haus, wir winkten ihm alle nach, er selbst hat sich aus dem Flugzeug weit herausgebeugt um uns zu grüßen.**

Liebe Elsbeth! Du mußt nicht gleich alles schreckliche denken, vielleicht ist Ed doch gerettet, vielleicht erfährst Du recht bald Gutes. In Erwartung einer baldigen guten Nachricht grüße ich Dich, auch von meinen Eltern, recht herzlich

Deine Erna Berwanger

....

1.9.1940
Elisabeth Schröer an Elsbeth Berwanger
Nanzweiler-St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

[1399] Der Brief des Kommandeurs war am 27.9.1940 geschrieben worden. Zu der ungewöhnlich kurzen Postlaufzeit vgl. im Anhang Nr. 2.04 „Wie meine Mutter die Nachricht vom Tod meines Vaters erhielt“

[1400] Zu Herrn Sutter vgl. die Anmerkungen zum 14.12.1939 und 27.11.1944. Gerta Peters erinnert sich an die Szene wie folgt: Herrn Sutter fuhr sie im Auto von St. Ingbert nach Saarbrücken, und übernahm es auch, meinen Großeltern den Tod ihres Schwiegersohnes mitzuteilen, während Gerta in Tränen aufgelöst vor der Haustür wartete. Nach wenigen Minuten kam mein Großvater laut weinend aus dem Haus und umarmte Gerta.

Tief erschüttert und schmerzlich bewegt sind wir von der Nachricht, daß Ed am 26.8. von einem Feindflug nicht heimgekehrt ist. Wie oft haben wir darüber gesprochen und sehnlichst gewünscht, daß ihn nicht dasselbe Schicksal wie seinen Vater ereilen möge!

Wir alle, besonders aber die Großeltern, waren recht stolz, als er **am 22.8. das Haus überflog**. Ich habe mit dem Taschentuch gewinkt, er hat sich ganz weit vorgebeugt; wir wußten genau, daß es Ed war. Heute sollte er Nachricht von uns bekommen.

Nun soll es wahr sein, daß Dein lieber Gatte, der gute Vater Eurer Kinder, nicht mehr mit Euch weiterleben soll? Mich erschüttert diese Nachricht allertiefst, ich weiß was es heißt: „Nie, nie soll und wird er wiederkommen“. Auch jetzt, nach vier Jahren, kann ich diese Wahrheit nicht glauben.[1401]

Allerdings bleibt noch **ein Schimmer von Hoffnung**, er könnte gerettet sein! Dieser Gedanke soll vorerst Dich und Deine Angehörigen, seine Mutter und Schwester und uns zuversichtlich aufrecht erhalten.

Vielleicht kommt eines Tages doch noch eine beglückende Nachricht zu Dir.

Die Großeltern und ich grüßen Dich und die Kinder herzlich.

Eure Tante Elisabeth [Schröer]
und Eltern

....

2.9.1940
Martha Fritze an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth,

ich sitze hier in meinem Zimmer und habe den Brief von den Eltern in der Hand und weiß gar nicht wie ich es fassen soll, daß **Ed** von diesem Feindflug nicht mehr heimgekommen ist. Es wird Dir ja in noch viel stärkeren Maße so gehen, daß Du neben dem furchtbaren Schmerz, daß Ed gefallen sein soll, es nicht glauben kannst.

Es ist mir so, als wäre ich selbst an Deiner Stelle und wie sehr wünschte ich, daß die Liebe, die wir Ed, Dir und den Bübchen gegenüber empfinden, Dir etwas über die Trauer hinweg helfen könnte.

Weißt Du, ich habe sehr oft an Ed denken müssen, während des Krieges und habe Mutter auch gesagt und geschrieben, daß ich um ihn immer mehr Sorgen gehabt habe, als um Werner, den ich ja auch sehr lieb habe. Wenn ich vielleicht selbst verheiratete wäre, hätte ich **Ed** und **Werner** wohl nicht in dem Maße gerne, wie es wirklich ist. Aber so könnten sie mir als Brüder wirklich nicht lieber sein.

1401 Elisabeth Schröer, geb. Berwanger (1887–1946) war eine Tante von Ed Berwanger. Zum Tod ihres Mannes Rudolf Schröer vgl. Anmerkung zum 26.10.1937.

Du, ich bin froh, daß Ed in der letzten Zeit doch noch so oft in Urlaub sein konnte und auch ich ihn in Frankfurt noch sehen konnte. Und ich bin froh, daß Du die beiden Kinder und bald ein drittes Kleines haben wirst. Ich glaube der Gedanken, daß Ihr die Kinder habt, wird Ed in manchen schweren Stunden vor und nach den Kämpfen froh und glücklich gemacht haben und ihm das Bewußtsein gegeben haben, daß sein Leben einen hohen Sinn gehabt hat; ganz abgesehen davon, daß er in diesem großen Kampf seinen höchsten Beitrag gegeben hat.

Liebe Elsbeth, denke daran, daß wir alle Dir helfen wollen und daß Du darum nie allein sein wirst.

Bleibe gesund und sei innigst gegrüßt und geküßt von
Deiner Schwester Martha

Ich schreibe bald wieder, heute fällt es mir so schwer.

....

2.9.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth, meine lieben Kleinen!

Nachdem ich mich ein klein wenig beruhigt habe, drängt es mich, Dir, meine liebe Elsbeth, einige Zeilen zu schreiben. Mein Schmerz und mein Kummer ist grenzenlos. Wir können es einfach nicht fassen, daß wir unseren lieben guten Ed, unseren Stolz, nicht mehr sehen sollen.

Seine Familie war sein ganzes Glück. Alle haben wir ihn so sehr geliebt. Else sagt immer wieder, Mama, ich kann es nicht glauben, daß wir unseren Ed nicht mehr sehen sollen. Ist der Krieg so grausam und kann das Schicksal so hart sein?

Auch Else leidet sehr. Das bißchen Hoffnung ist ja leider so gering, und doch klammern wir uns mit allen Fasern daran. Das Glück, wenn er wiederkehren würde, wäre ja zu groß. Ich bin froh, daß Deine lieben Eltern wieder in Deiner Nähe sind, ich glaube fast, daß dies auch für unseren geliebten Ed eine Beruhigung wäre.

Heute Morgen kam das Päckchen mit Kaffee und Tee, vielen Dank. In Wehmut küsse ich Euch alle herzlich

Deine Mama und Oma

....

2.9.1940
Elsbeth Berwanger an
Zentralstelle des Deutschen Roten Kreuzes

[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.]
...
Da über [den] Verbleib [meines Mannes] keine Augenzeugenberichte vorliegen,

besteht noch die Möglichkeit, daß er in **englische Gefangenschaft** geraten ist. Ich bitte daher um Auskunft, durch welche Vermittlungsstelle ich Nachricht darüber erhalten kann, ob mein Mann tatsächlich in englischer Gefangenschaft ist.

....

2.9.1940
Dienststelle der Feldpostnummer 30648
an
Elsbeth Berwanger

[Einschreiben]

Sehr verehrte gnädige Frau!

Beiliegend übersende ich Ihnen aus dem Nachlaß Ihres Gemahls:

1. E K II mit Band und Verleihungsurkunde
2. Reichssportabzeichen
3. H.J. – Leistungsabzeichen in Gold
4. Flugbuch
5. Block Girokarten für Konto Nr. 828
6. Scheckblock mit 23 Schecks (Br. 183329-183350)
7. Leerer Scheckblock (Nr. 157451-157475)[1402]

Der übrige Nachlaß wurde mit gleicher Post in **zwei Koffern und einer Aktentasche versiegelt** übersandt. Eine Aufstellung hierüber liegt diesem Schreiben bei.

In allen Fragen der Fürsorge wird Ihnen das Wehrmachts-Fürsorge- und Versorgungsamt helfend zur Seite stehen. Die genaue Anschrift erfahren Sie bei jeder militärischen Dienststelle.

Heil Hitler

Goy, Oberleutnant und Staffelkapitän

[Anlage:]

2.9.1940
Packzettel

2	Paar Stiefel	1	Toilettenbeutel
1	Aktentasche	1	Wäscherbeutel
1	Paar Halbschuhe	1	Sporthose
1	Paar Hausschuhe	1	Pullover
2	Koffer	1	Photo
1	Reisetasche	18	Paar Socken
1	Sportanzug	1	Paar Handschuhe
1	Paar Laufschuhe	1	Paar Unterhandschuhe
3	Hosen	3	Waschlappen

1402 Die Orden und Abzeichen (Nr. 1-3) befinden sich im Nachlass Box 2, falls mit „Flugbuch" (Nr. 4) die Flugbücher 1936 – 39 gemeint sein sollten, befinden sie sich in Mappe 41.

1 Fl.-Rock	1 Wolltasche
1 Fl.-Abzeichen	2 Schlafanzüge
1 Mantel	1 Paar Hosenträger
1 Bademantel	1 Fl.- Mütze
3 Unterhosen	1 Binder schwarz
5 Unterhosen kurz	1 Schulterriemen
14 Hemden	1 Eßbesteck
1 Sporthemd	1 Paar Pulswärmer
11 Kragen	1 Füllbleistift m. Etui
11 Taschentücher	1 Garnitur Porzellan[1403]
1 Nähkasten	
6 Handtücher	
2 Kissenbezüge	
3 Halstücher	

....

3.9.1940
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe, liebe Elsbeth,

wie soll ich Dir sagen, wie tief erschüttert und wie unendlich traurig mich die Nachricht von Eds Schicksal gemacht hat? Ich kann es einfach nicht fassen und nicht glauben.
...
Wie oft habe ich in den letzten Wochen an Ed gedacht und um ihn gebangt. Wie fühle ich zutiefst mit Dir und wie schmerzt mich Euer hartes, wenn auch stolzes Schicksal.
...
Ich grüße und küsse Dich, liebe Elsbeth, und Deine beiden Buben in inniger Anteilnahme ganz lieb.

Stets Deine treue Schwester
Ruth

....

3.9.1940
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Meine liebe, liebe Schwester Elsbeth!

Ruth und ich sitzen hier im Kerzenlicht und schreiben. Als ich heute abend von Reichels heimkam, erzählte mir Ruth das schreckliche Ereignis. Ich will nur

---

1403 Mit der Garnitur Porzellan ist das „Royal Air Force-Geschirr“ gemeint, das heute bei mir steht. Es besteht aus einem Teller, einem Suppenteller, einem kleinen Teller sowie einer Kaffee- und einer Mokkatasse, beide mit Untertassen. Das Geschirr sieht mit blau-goldenem Rand und RAF-Emblem elegant aus, ist aber massenhaft produzierte Kantinenware. Die sieben Teile stammen von fünf verschiedenen Herstellern und die Farbtöne sind nicht ganz einheitlich. Das Gedeck ist vermutlich „Beute“ aus der Kantine eines der zahlreichen Flughäfen in Frankreich, die im Mai/Juni 1940 von der RAF überstürzt geräumt werden mussten.

meine große Anteilnahme und starkes Beileid aussprechen.

Aber es besteht doch immer noch die, wenn auch kleine Hoffnung, daß Ed lebt, daß er lebt und in **englischer Gefangenschaft** ist.

Liebes, liebes Elsbeth, bleibe nur tapfer, so wie Ed es war. Grüße die Muckels und erziehe sie zu Männern, wie unser lieber Ed einer war.

Sei nun recht herzlich gegrüßte und viele, viele Küsse, besonders für meine lieben Neffen!

Heil Hitler!
Dein Bruder Kurt

....

4.9.1940
Elsbeth Berwanger an
Reichsrundfunkgesellschaft Berlin

[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.]

...
Zwei St. Ingberter Schüler wollen am Nachmittag des 31. August oder des 1. September (genauen Zeitpunkt können sie nicht mehr angeben) eine Meldung des Rundfunks aufgefangen haben, die folgenden Wortlaut hatte:

„Leutnant Berwanger wurde in englischen Hoheitsgewässern von einem italienischen (! – wahrscheinlich englischen !) Kreuzer aufgenommen.“

Gleich nach der Meldung seien Funkzeichen zu hören gewesen und die beiden Jungen suchten weiter auf der Skala nach anderen Sendungen. Sie können deshalb nicht angeben, welcher Sender diese Meldung brachte.

Wenn die Meldung überhaupt richtig oder annähernd richtig abgehört wurde, muß es sich wohl um einen englischen oder anderen ausländischen Sender gehandelt haben. Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß es eine Reichsstelle gibt, die alle ausländischen Sendungen in deutscher Sprache abhört und infolgedessen Auskunft geben kann, ob die oben genannte Meldung wirklich gesendet wurde.

Daher bitte ich, diesen Brief zur Beantwortung an die zuständige Stelle weiterzuleiten oder aber mir die Anschrift dieser Reichsstelle mitzuteilen.

Für eine rasche Erledigung wäre ich sehr dankbar.

....

4.9.1940
Oblt. **Goy** [1404] an Elsbeth Berwanger

[Handschreiben]

Sehr verehrte, gnädige Frau!

[1404] Rudolf Goy war der Staffelkommandeur von Ed Berwanger. Vgl. im Anhang Nr. 1.06: „Das Jagdgeschwader 53“

Nachdem alles Warten und Hoffen vergeblich geblieben ist, müssen wir nunmehr daran glauben, daß wir einen Kameraden verloren haben, der von einer seltenen Beliebtheit bei Vorgesetzten und Untergebenen gewesen ist.

Leutnant Berwanger war mir einer meiner besten und treusten Flugzeugführer und wegen seiner vielseitigen Interessen und Kenntnisse im Stillen ein Vorbild. Deshalb kann ich ganz besonders den Verlust ermessen, den Sie und Ihre Kinder erlitten haben, ja, ich fühle mich irgendwie für Sie verpflichtet. Ich möchte Sie daher bitten: Lassen Sie mich ihm einen Freundesdienst erweisen, auch nach seinem Heldentod, wenn ich Ihnen oder Ihren Kindern in irgendeiner Weise helfen kann, vielleicht nicht heute oder morgen, sondern wie der Tag es erfordert.

Im übrigen wollen wir das Andenken unseres Gefallenen ehren. Er ist nicht einfach ausgelöscht, er lebt weiter in den Staffeln eines **Boelcke** und **Richthofen**,[1405] fern zwar, aber doch immer noch als Vorbild für uns und die, die nach uns kommen.

Lassen Sie mich schließen mit dem Wunsch, daß die Zukunft Ihnen und Ihren Kindern nur Gutes bringen möge.

Mit deutschem Gruß
Ihr ergebener
R. Goy

....

4.9.1940
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert

Mein liebes Elsbethchen!

Heute ist erst Mittwoch, der 4. September. Und es kommt mir doch schon so lange vor seit Samstag. Halte Dich tapfer, mein liebes Kind, bleibe gesund. Ach, wenn das alles nicht wahr wäre.

Hilde [Schwender] hat tüchtig gearbeitet. Wir haben alles abgewaschen und die Böden nochmals aufgezogen. Auch Treppe und Veranda sind geputzt. Sogar auf dem Speicher sind Kammer und Mansarde aufgeräumt und flüchtig geputzt. Gestern nachmittag machte ich mit Hilde die letzten Vorhänge an. Es sieht jetzt schon wieder ganz wohnlich hier aus.
...
Ich denke, daß wir am Sonntag zu Euch kommen werden. Gerta kann dann mit Vater zurückfahren.

Bis dahin Euch allen herzliche Grüße
Deine Mutter

1405 Boelcke (1891-1916) und Richthofen (1892-1918) waren berühmte Fliegerasse des Ersten Weltkrieges. Goys tröstender Hinweis, die beiden würden im Jenseits eine Art Walhalla-Staffel der toten Jagdflieger anführen, ist so hilflos oder absurd, dass ich ausdrücklich darauf hinweisen will.

....

10.9.1940
Hauptm. Frhr. Maltzahn an Elsbeth Berwanger
Im Felde - St. Ingbert

[Handschreiben]

Hochverehrte gnädige Frau!

Ich möchte es nicht unterlassen, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Gatte von mir Mitte August auf Grund seiner Erfolge im Luftkampf zum **Eisernen Kreuz I. Klasse** eingereicht worden ist und daß es ihm vom Chef der Luftflotte 3, Generalfeldmarschall Sperrle, verliehen wurde.[1406]

Leider konnte es ihm nicht mehr ausgehändigt werden, da er inzwischen gefallen ist.

Mit der Versicherung aufrichtigsten Beileids für den schweren Schicksalsschlag, der Sie durch den Verlust Ihres Gatten getroffen hat, verbleibe ich

Ihr ergebener
Maltzahn

....

11.9.1940
Reichs-Rundfunk G.m.b.H. Berlin an Elsbeth Berwanger

...
Wir haben Ihr Schreiben erhalten und können verstehen, dass Sie über das Schicksal Ihres Gatten außerordentlich besorgt sind. So sehr wir bemüht sind, allen Anfragenden behilflich zu sein, können wir Ihnen in diesem Falle keine Auskunft geben. Wir müssen Sie daher an die üblichen Dienststellen verweisen, die Ihnen gern zur Verfügung stehen:

Oberkommando der Wehrmacht
Wehrmachts-Auskunftsstelle
Abt. Kriegsverluste und Kriegsgefangene
Berlin W 30, Hohenstaufenstr. 47/48

Auswärtiges Amt
Berlin W. 8, Kronenstr. 10

....

11.9.1940
Martha Fritze an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth,

nur kurz möchte ich Dir viele herzliche Grüße senden und Dir wünschen, daß Du ganz gesund bleibst, um Deinen kleinen Bübchen und dem kleinsten Dritten, das jetzt kommen soll, eine zuversichtliche und frohe Mutter sein zu können.

Wie oft ich an **Ed**, dessen Bild ich auf meinem Nachttisch stehen habe, und an

[1406] Im Zweiten Weltkrieg wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse rund 300.000 Mal, also an etwa 1,6 Prozent der eingezogenen deutschen Soldaten, verliehen.

Euch denke, kann ich Dir gar nicht sagen. Wenn ich dann oft weinen muß, denke ich daran, wie selbstverständlich Ed seine Pflicht als Soldat getan hat und dann, wie zuversichtlich er doch gewesen ist, wenn er an Dich gedacht hat; daß Du den Kindern, auch wenn er fallen sollte, eine vorbildliche Mutter sein wirst. Wenn es für Dich auch sehr sehr schwer ist, durch seine Kinder hat Ed immer das Bewußtsein gehabt, daß sein Leben einen sehr hohen Sinn gehabt hat. Liebe Elsbeth, in dem Gedanken nur, glaube ich, kannst Du und wir alle über die große Trauer hinwegkommen.

Walter Flex hat ein wunderschönes Gedicht geschrieben, in dem er die heranwachsende junge Generation über den Gräbern der gefallenen Helden als deren schönsten Lohn versinnbildlicht hat. Ich will es Dir nachher abschreiben und beilegen. Ich muß immer daran denken, wenn ich an Eure Bübchen denke.

Euch allen die innigsten Grüße und Wünsche
in Liebe,
Deine Schwester Martha

[Nachschrift:]

Seit Sonntag vor 14 Tagen haben wir hier nur 2 Nächte keinen **Fliegeralarm** gehabt. Ich bin froh, daß Ihr damit nichts zu tun habt.

[Anlage: Ein Blatt auf dem Martha Fritze in Schönschrift das oben erwähnte Gedicht von Walter Flex abgeschrieben hat.]

Die Dankesschuld
von Walter Flex[1407]

Ich trat vor ein Soldatengrab
Und sprach zur Erde tief hinab:
"Mein stiller grauer Bruder du,
Das Danken läßt uns keine Ruh'.
Ein Volk in toter Helden Schuld
Brennt tief in Dankes Ungeduld.
Daß ich die Hand noch rühren kann,
Das dank' ich dir, du stiller Mann.
Wie rühr' ich sie dir recht zum Preis?
Gib Antwort, Bruder, daß ich's weiß!

1407 Walter Flex (1887-1917), ein bis dahin erfolgloser Nachwuchsschriftsteller, meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger und schrieb an der Front zahlreiche Kriegsgedichte und den autobiograpischen Roman „Der Wanderer zwischen beiden Welten“, die durchweg populäre Erfolge wurden schon bevor Flex im Oktober 1917 gefallen ist. In der Zwischenkriegszeit hatte der „Wanderer“ - eine seltsame Melange aus Nationalismus, Expressionismus und Homoerotik - in der Jugendbewegung Kultstatus und konkurrierte in der Auflagenhöhe mit Manns „Buddenbrooks" oder Remarques „Im Westen nichts Neues". Der Roman ist noch immer im Angebot, während von den Gedichten nur „Wildgänse rauschen durch die Nacht“ noch allgemein bekannt sein dürfte. Das von Martha Fritze abgeschriebene Gedicht „Die Dankesschuld“ wird heute von Neonazis gerne zur Ausschmückung ihrer makabren Gedenkfeiern auf Soldatenfriedhöfen verwendet, aber Walter Flex war ein ehrlicher Mann und mittelmäßiger Schriftsteller, dem man diesen Nachruhm nicht anlasten darf.

Willst du ein Bild von Erz und Stein?
Willst einen grünen Heldenhain?"

Und alsobald aus Grabes Grund
Ward mir des Bruders Antwort kund:
"Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.
Blüh, Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
Ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
Ein Blümlein überm Grab mir pflegt.
Die Büblein schlank, die Dirnlein rank,
Blühn mir als Totengärtlein Dank.
Blüh, Deutschland, überm Grabe mein,
Jung, stark und schön als Heldenhain!"

....

15.9.1940
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Feldpost Frankreich - St. Ingbert

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Vorgestern erhielt ich von Ruth die Nachricht, daß unser lieber **Ed** von einem Feindflug nicht mehr zurückgekehrt sei. Diese traurige Botschaft hat mich zutiefst erschüttert. Noch ist mir die Tatsache kaum faßlich. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß ein gütiges Schicksal ihn noch gerettet und, wenn auch in die Hände des Feindes, am Leben hält. Ruth teilte mir Umstände mit, die einen Glauben daran rechtfertigen. Ich wünsche mir nichts inniger, als daß es so ist.

So sehr man auch immer damit hat rechnen müssen, was wäre das Leben ohne eine stete Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang. Um so härter kommt es einen an, selbst mir, der ich **in vielen Kämpfen liebe Kameraden um mich habe sterben sehen**, und selbst **wie durch ein Wunder unversehrt geblieben** bin, nun vor der Tatsache zu stehen, einem Menschen nicht mehr zu besitzen, der einem nahe stand.

Liebe Elsbeth, erspare mir weitere Worte meines Mitgefühls. Ich glaube, daß Du erfassen kannst, welche Gefühle mich bewegen. Ich hoffe, daß unser Ed noch am Leben ist. Ich bitte Dich, alle Kraft aufzubringen, Dein Schicksal aufrecht und tapfer zu ertragen. Wir alle wollen uns unserem Ed würdig erweisen. Ich hoffe, Dich in kurzer Zeit besuchen zu können, da meine Truppe sich bereits auf dem Marsch nach Deutschland befindet, ich aber noch zu einer besonderen **Ausbildung** auf einem **Kurs** in Frankreich bin.

Was uns der Krieg noch bringt ist ungewiß. **Ehre und Pflicht** allein werden uns den Weg weisen. Die nächste Zeit wird durch neue Aufgaben unsere ganze Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Ob sich das in diesem Kampf noch auswirken wird, hängt davon ab, wie lange er noch dauert.

Liebe Elsbeth und liebe Buben, nehmt in aufrichtiger Anteilnahme meine innigen und herzlichen Grüße entgegen

Dein Schwager Werner

....

15.9.1940
Elsbeth Berwanger an Hauptmann Frhr. von Maltzahn

[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.]

Sehr geehrter Herr von Maltzahn!

Was mir der Verlust meines lieben Mannes bedeutet, vermag kaum ein Außenstehender zu ermessen. In allem Schmerz werde ich jedoch nicht vergessen, daß er einer der Besten und Treusten war und wie ich sollen seine Kinder dereinst stolz sein auf ihn und sein großes Opfer.

Für Ihren Brief danke ich Ihnen sehr und bitte zugleich zu entschuldigen, daß ich erst heute antworte. Ihre Worte der Hochschätzung meines Mannes taten mir wohl und für die freundlichen Worte des Mitempfindens spreche ich hiermit meinen Dank aus.

Ich kann mich trotz allem immer noch nicht ganz mit dem Gedanken vertraut machen, daß mein Mann nicht wiederkehrt. **Besteht nicht immer noch die Möglichkeit daß er vom Feinde gerettet wurde und in Gefangenschaft geriet?** Es ist zwar eine geringe Chance und ich hüte mich wohl, zu sehr an sie zu glauben, komme jedoch von dieser Hoffnung nicht ganz los.

Im Glauben an ein baldiges Ende dieses Krieges und mit den besten Wünschen für Ihre glückliche Heimkehr grüße ich Sie!

Heil Hitler!
E. B.

....

16.9.1940
Deutsches Rotes Kreuz an Elsbeth Berwanger

[Vervielfältigter maschinenschriftlicher Text:]

Bezug: Dortiges Schreiben vom 2.9.1940

In den bisher vorliegenden Listen von Kriegsgefangenen ist der Gesuchte nicht verzeichnet. Soweit Flieger in englische Gefangenschaft geraten sind, werden ihre Namen dem **Deutschen Roten Kreuz** über das **Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf** gemeldet**.** Allerdings treffen diese Mitteilungen oft erst nach längerer Zeit ein.

Auf dem gleichen Weg laufen Nachrichten ein, wenn die nicht mehr lebenden Insassen abgeschossener Flugzeuge festgestellt werden.

Örtliche Nachforschungen nach Fliegern, die vom Feindflug gegen England nicht zurückgekehrt sind, sind nicht möglich.

Sollte hier über den Gesuchten irgend etwas bekannt werden, erhalten Sie Nachricht.

....

19.9.1940
Elsbeth Berwanger an Wehrmachts-Auskunftsstelle

[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.
Dazu Vermerk von Elsbeth Berwanger:
„Der gleiche Brief ging an ... Auswärtiges Amt, Berlin“]

Vor kurzer Zeit richtet ich an die Reichs-Rundfunk-G.m.b.H eine Anfrage, konnte aber keine Auskunft erhalten und wurde an Ihre Adresse verwiesen. Ich will Ihnen im folgenden den soeben erwähnten Brief abschreiben:

[Es folgt der Text des Briefes von Elsbeth Berwanger vom 4.9.1940]

Sollten Sie in der Lage sein, mir in dieser Angelegenheit eine Auskunft zu geben, oder nur über das Schicksal meines Mannes eine Mitteilung zu machen, so bitte ich sehr darum.

....

20.9.1940
Herta **Grünbauer**[1408] an Elsbeth Berwanger
Neustadt / W. - St. Ingbert

...
Dir, liebe Elsbeth, mit der ich die schönsten Stunden in mehrjähriger, gemeinsamer Aufbauarbeit unseres Obergaues in uneigennütziger, offener Kameradschaft zusammen schaffen durfte, jetzt zum Tod Deines Mannes zu begegenen, wird mir bitterhart. Ich habe all die Jahre hindurch aus der Ferne Euer, Dein und Eds sich entfaltendes Familienglück erlebt, und seit Kriegsbeginn oft mit Dir im Stillen gebangt.
...
Laß mich Dir in tätigem Beistand nahe sein, wenn ich Dir irgendwie helfen kann, sobald ich wieder daheim bin, steht Dir für Dich und die Deinen unser **Puckenhof** offen.

Deinen Eltern meine herzlichen Empfehlungen
Deine
Herta Grünbauer

....

23.9.1940
Karl Wüst an Elsbeth Berwanger
Schifferstadt - St. Ingbert

Liebe Frau Berwanger!

Als ich Ihren Brief in Händen hielt, wußte ich schon, worum es sich handelt. Eine Wut hatte ich über alles, über die Engländer, über den Krieg, und weinen mußte ich über den guten Ed. Er ist **mein Freund, wirklich der einzige, den ich habe**, den ich ganz verstand und auf den ich so stolz war und von dem ich überall, wo ich vertraut war, gern erzählte.

Vom 19.8. datiert erhielt ich am 22. ungefähr von Ed noch beiliegenden kurzen

[1408] Zu Herta Grünbauer und zum Puckenhof vgl. Anmerkung zum Eintrag vom 17.5.1935. Zum Angebot, auf den Puckenhof zu kommen, vgl. den Brief vom 22.1.1945.

bescheidenen Brief, der mir Vieles sagte. Ich antwortete am selben Tag von Oppau an Ed. Vor 8 Tagen kam dieser Brief nach Oppau zurück. Ich war bereits in Schifferstadt im Dienst. Meine Mutter rief mich erschrocken an und ich wußte dann alles, vor allem, daß er sicherlich von einem Feindflug nicht heimgekehrt ist. Ich wollte nicht bei Ihnen schon anfragen und jetzt haben auch Sie mir das Harte mitgeteilt. Es ist schlimm und tut mir arg weh, arg weh. Der gute Ed soll nicht mehr heimkommen. Ich habe am besten gewußt, was Ed ist. Nicht nur freundschaftliche Gefühle haben mich zu Ed hingezogen, sonder vor allem meine Hochachtung, weil Ed alles konnte, weil er mehr war als alle anderen. Wer mich kennt, kennt auch den Ed. Wie viel wissen meine Schulkinder von ihm!

Ich habe ihn in Mannheim oft getroffen und mir war es Angst um ihn. Ich konnte mich nicht mehr freuen bei ihm, weil das Ernste stets so nahe lag.[1409] Soll es denn ganz wahr sein? Ich kann es nicht glauben und hoffe mit Ihnen und mit Eds Mutter auf das übergroße Glück. Frau Berwanger, ich kann keine Trostwort finden, weil ich hoffe, daß noch eine Nachricht kommt. Ich warte bis der Krieg aus ist, wenn nicht Sie vorher eine Nachricht erhalten und mir diese mitteilen. Den beigelegten Brief von Ed dürfen sie behalten, ich freue mich aber, wenn ich ihn wieder zurückbekomme.[1410]

Liebe Frau Berwanger, für Sie ist es jetzt schon ein hartes Geschick, aber ich weiß, daß Sie den Geist von Ed in sich tragen. Sie haben zwei Kinder, die Eds Namen tragen. Er sagte mir ungefähr wörtlich: „Anfangs waren die Kinder mir, im Falle meines Todes, eine große Sorge. Sie und meine Frau allein zu wissen, ist furchtbar, jetzt aber ist es gerade das Umgekehrte. Wohl ist es schmerzlich für meine Frau und hart für meine Kinder, falls ich umkommen, aber ich habe meine Aufgabe erfüllt für Deutschland und lebe in meinen Kindern weiter. Das zu wissen ist mir im weiteren Krieg ein Trost, eine Beruhigung, und gibt mit die Kraft.“

Sie, Frau Berwanger, müssen in Eds Kindern Aufgabe, Lebensziel und Ruhe finden. Wenn ich an Ihren früheren Arbeitsbereich denke und an Ihre innere Kraft, dann glaube ich fest, daß selten eine Frau tapferer ihr Los ertragen kann als Sie. Sie waren die Frau, und hoffentlich sind sie es noch, die zu Ed gehörte und Ed wußte, warum er Sie gewählt hat. Er hat mir es gesagt, vorher und nachher. Ed hat keine Mühe gescheut, um oft kurz heimzukommen zu Frau und Kindern. Und jetzt soll er fehlen. Ich bitte Sie, Frau Berwanger, wenn Sie irgend etwas über Ed hören, mir zu schreiben.

Seien Sie stark in dem schmerzlichen, furchtbaren Warten. Ich nehme an Ihrem Leid teil und obwohl jedes Mitleiden und Mitfühlen nur ein kleiner Teil von dem sein kann, was Sie zu ertragen haben. Alles Gute für Ed, für Sie und die Kinder erbitte ich von der Vorsehung. Herzliche Grüße

---

[1409] Lange nach dem Krieg hat Karl Wüst meiner Mutter und mir von seiner letzten Begegnung mit meinem Vater berichtet: „Der Ed hat mir gesagt, er wüßte, dass er den Krieg nicht überleben wird.“

[1410] Elsbeth Berwanger hat diesen Brief wohl zurückgeschickt, er ist jedenfalls nicht im Nachlass erhalten.

Ihr Karl Wüst

....

24.9.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!

Endlich will ich Gerhartchen sein Päckchen schicken, welches an seinem Geburtstag schon fällig war. Die Kekse werden meinem kleinen Liebling gut munden. Habe sie selbst gebacken.

Sehr oft denken wir an Euch, fast täglich sind unsere Gedanken in St. Ingbert. Wie oft muß ich in den Briefkasten schauen, ob vielleicht doch noch ein Lebenszeichen von unserem lieben, teuren Ed gekommen ist. Leider kann ich nicht sagen, daß ich tapfer war, ich habe diesen furchtbaren Schmerz **1914** schon einmal fühlen müssen.[1411] Die traurigen Ereignisse haben mich sehr mitgenommen, ein Glück, daß Else bei mir war.

Vorige Woche kam **Fritz** [**Weiß**] aus Stettin zurück, ganz erschüttert über Eds Schicksal. Er ist nun wieder in Pirmasens **in seinem früheren Betrieb**.[1412] Er hat sehr über das Essen in Stettin geklagt und ist natürlich glücklich, daß er heim durfte. Er sah schlecht aus. Fritz will unbedingt von Ed ein Bild haben, auch will er Euch bald einmal besuchen. **Tante Berta** schrieb mir, daß man bei diesen schweren Luftkämpfen ja mit allem rechnen müsste, aber die es betrifft, für die ist es furchtbar. Einen Lichtblick habe ich, wenn ich an unser lieben süßen Buben denke.

Meine liebe Elsbeth, hoffentlich geht alles bei Dir bald und gut weiter. Meinen Kummer will ich noch hinausschieben bis nach Deiner Entbindung.

Mutters [d. h. Emilie Fritzes] lieben Brief habe ich erhalten und danke herzlich dafür.

Es grüßt und küsst Dich und die lieben Kleinen herzlichst
Deine Mama
Innige Grüße auch an Deine Lieben

....

26.9.1940

1411 Der Ehemann von Emma Berwanger, mein Großvater Eduard Berwanger, war am 12.11.1914 bei Ypern gefallen. Vgl. im Anhang Nr. 3.04 „Mein Großvater .. in Flandern...“

1412 Fritz Weiß, ein Neffe von Emma Berwanger, arbeitete, wie mein Bruder Gunter sich erinnert, in einer Pirmasenser „Radiofabrik“, die, wie alle vergleichbaren Firmen, im Krieg auf die Produktion von Militärbedarf umgestellt worden war. Weil Deutschland niemals genug Männer hatte, um gleichzeitig Wehrmacht und Rüstungsindustrie versorgen zu können, gab es ab Anfang September 1940 den sogenannten Arbeitsurlaub, ein zeitlich befristetes Entlassungsprogramm für Facharbeiter der Rüstungsindustrie. Vermutlich hat auch Fritz Weiß davon profitiert, später wurde er jedenfalls wieder zur Wehrmacht eingezogen und geriet bei Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft.

Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert

Liebes Elsbeth!

Ich schicke Dir die **Eierkarten** zurück. Du mußt noch die jetzt fälligen Eier bei [dem Milch- und Eiergeschäft] **Neininger** kaufen. Wenn es nochmals in dieser Periode welche gibt, muß Kurt, der ja in diesen Tagen kommt, nach St. Ingbert fahren.

Stelle doch auch möglichste einige Geleegläser so zurecht, daß er sie dann mitbringen kann.

...

Ich bin in Eile, will nämlich schnell noch vor Mittag zum **Gaswerk**, damit wir in der nächsten Woche Gas haben.[1413]

...

Eure Mutter und Großmutter

....

26.9.1940

Vordruck der Wehrmachts-Auskunftsstelle
an
Elsbeth Berwanger

...

Auf Ihre Anfrage vom 19. d. Mts. wird erwidert, dass bisher nur eine Meldung vorliegt, wonach Ihr Ehemann ... vermisst ist.

Nachforschungen nach seinem Verbleib sind eingeleitet; sobald Näheres bekannt wird, werden sie benachrichtigt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
27.9.1940

Einmarsch in Landau. Festlicher Empfang. Begeisterte Bevölkerung. Ruth ist hier. Am Mittag Begrüßungsfrühstück durch den Oberbürgermeister. Am Abend Kameradschaftsabend in der Festhalle.

Von dem Einmarsch in Landau gibt es ein ***Foto****: Werner Reißmann reitet bei strahlendem Sonnenschein ordensgeschmückt*[1414] *auf einem Schimmel an der Spitze seiner Kompanie und legt vor dem Paradestand mit Kommandeur und Oberbürgermeister die Hand an den Stahlhelm. Es war die einzige „Sieges-*

1413 Während der Räumung des Saarlandes war aus Sicherheitsgründen das gesamte Gasnetz stillgelegt worden. Bei Rückkehr der Bevölkerung musste das Netz erst auf Schäden untersucht werden, die während der einjährigen Stilllegung aufgetreten sein könnten, weshalb auch meine Großeltern offensichtlich mehr als vier Wochen lang auf die Gasversorgung warten mussten.

1414 Werner Reißmann hatte außer dem Eisernen Kreuz 1. und 2 Klasse auch das Infanterie-Sturmabzeichen erhalten, das verliehen wurde an Soldaten, die „an drei Sturmangriffen in vorderster Linie mit der Waffe in der Hand einbrechend an drei verschiedenen Kampftagen“ beteiligt gewesen waren. Es wurde im Krieg zwar rund 940.000 Mal verliehen, aber auch Militärs, die hohe und höchste Orden hatten, vergaßen nie, das Sturmabzeichen anzustecken, denn es bewies, dass sie wirklich vorne mit dabei gewesen waren.

parade“, die er je erlebt hat.

....

6.10.1940
Elsbeth Berwanger an Oblt. Goy

[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.]

Sehr geehrter Herr Goy!

Für Ihren freundlichen Brief zum Tod meines Mannes kann ich mich erst heute bedanken. Das Schreiben um diese Dinge fällt mit sehr schwer.

Es erfüllt mich mit Stolz, daß Sie meinen Mann so hoch schätzen und auch unsere Kinder werden Ihren Brief einst voll Stolz lesen.

Sie sprechen darin eine Bitte besonderer Art aus, und ich komme auf Ihr Angebot, meinem lieben Mann einen Freundesdienst zu erweisen, durch eine Hilfe für mich oder unsere Kinder, bei Gelegenheit gern zurück und danke Ihnen recht herzlich dafür.[1415]

Ich kann übrigens trotz allem die Hoffnung auf eine Wiederkehr meines Mannes noch nicht aufgeben. Vielleicht hat ihn doch ein gütiges Schicksal gerettet, wenn auch in den Hände des Feindes?

Für alle guten Wünsche danke ich sehr und erwidere sie im Gedanken an Ihre glückliche Heimkehr. Ich grüße Sie!

Heil Hitler!
Elsbeth Berwanger

....

9.10.1940
Deutsches Rotes Kreuz, Berlin an Elsbeth Berwanger

[Der Brief ist der gleiche vervielfältigte maschinenschriftliche Text wie der vom 16.9.1940. Nur der Bezug ist verändert („Schreiben vom 19.9.1940 an das Ausw. Amt“) und vor dem Standardtext wurde eingefügt:]

„Ihre Anfrage vom 19.9., ging dem Deutschen Roten Kreuz zur weiteren Bearbeitung zu.

....

12.10.1940
Hauptm. Frhr. v. Maltzahn
an
Elsbeth Berwanger
Gefechtsstand - St. Ingbert

1415 Im Nachlass findet sich kein Hinweis auf einen weiteren Kontakt zu Oblt. Rudolf Goy. Über sein Schicksal im Krieg konnte ich nur herausfinden, dass er in den einschlägigen Listen mit drei Luftsiegen in Spanien (Legion Condor) und fünf weiteren im Jahr 1940 verzeichnet ist.

[Handschreiben. Auf dem Umschlag ist ein Nachsendevermerk „Saarbrücken, Halberstr. 9“ vom 20.101940.]

[Elsbeth Berwanger war wegen der bevorstehenden Geburt meines Bruders Gunter zu ihren Eltern nach Sarbrücken gezogen.]

Sehr verehrte gnädige Frau!

Ich habe mit der Beantwortung Ihres Briefes noch gewartet, weil ich hoffte, evtl. irgend etwas Bestimmtes über das Schicksal Ihres Gatten zu erfahren, muß Ihnen jedoch, so schwer es mir wird, jetzt mitteilen, daß ich glaube, nie mehr zu erfahren, als ich Ihnen in meinen ersten Brief schrieb.

Von Oberfeldwebel **Trutwin** und Feldwebel **Holdermann** habe ich Nachricht, daß sie gefallen sind, Feldwebel **Pfannenschmidt** und **Hohenfeld** liegen in einem englischen Lazarett. Von Ihrem Gatten, Hauptmann **Maculan** und Feldwebel **Baun** fehlt noch jede Nachricht.[1416]

Da ich inzwischen versetzt bin, habe ich Hauptmann **Bretnütz**[1417], der mein Nachfolger geworden ist, gebeten, Sie unverzüglich zu benachrichtigen, wenn irgendetwas in Erfahrung gebracht wird.

In der Hoffnung, daß wir **noch dieses Jahr mit England fertig werden**, verbleibe ich mit deutschem Gruß.

Ihr ergebener
Maltzahn

....

13.10.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!
Meine lieben Kleinen!

Herr Schäfer schrieb uns gestern, am 30.8 wollte er unseren lieben Ed auf seinem Flugplatz besuchen. Nachdem er hörte, was geschehen war, ging er gleich zu seiner [Eds] Staffel und erkundigte sich eingehend über diesen Vorfall. Der Kamerad, der Eds Nebenmann war, erzählte ihm, daß Ed noch sagte: **„Ich muß aufs Wasser gehen.“** Er sah noch die Maschine tiefer gehen, **konnte aber nicht beobachten, ob Ed ausgestiegen ist oder nicht**, da der Luftkampf

---

1416 Zu Trutwin, Pfannenschmidt und Hohenfeldt vgl. den Brief von Ed Berwanger vom 13.8.1940. Alois Maculan und Albrecht Baun (beide 6. Staffel / II. Gruppe / JG 53) sind am 25.8.1940 bei Weymouth gefallen. Zwei weitere Piloten der 6. Staffel, die bei dem gleichen Luftkampf abgeschossen wurden, konnten von dem Seenotdienst geborgen werden.

1417 Heinz Bretnütz, geb. 1914, war mit der Legion Condor in Spanien (2 Abschüsse), wurde am 9.10.1940 Gruppenkommandeur der II. Gruppe, erhielt am 22.10.1940 das Ritterkreuz (20 Abschüsse) und fiel, nach 15 weiteren Abschüssen, am 27.6.1941 an der Ostfront.

noch im Gange war. Die Zeit war 17.30 Uhr, also noch heller Tag. Ich habe schon verschiedene Mal gehört, daß die Nachricht durch das Rote Kreuz manchmal 2 - 3 Monate auf sich warten läßt. Ich kann mir das Glück nicht ausdenken, wenn unser Lieber wiederkehren würde.

Und, meine liebe Elsbeth, wie geht es Dir gesundheitlich? Bald wird auch diese schwere Stunde vorüber sein. Ich denke sehr viel an Euch, meine Lieben.

Fritz Mittler[1418] schrieb, daß er vorige Woche das **Eiserne Kreuz Erster Klasse** erhielt. Er hat schon über **40 Feindflüge** hinter sich.

Unter anderem teilte er Else mit, daß in letzter Zeit schon viele Meldungen gekommen sind von Kameraden, die nicht vom Feindflug zurückgekehrt waren, und die man als verloren ansah, die sich aber wohlbehalten in **englischer Gefangenschaft** befinden.

Für heute Grüße und Küsse ich euch alle recht herzlich
Eure Oma

[Nachschrift:]

Liebe Elsbeth!

Auch Herr **Schäfer** schrieb von solchen Meldungen, dass Besatzungen, die man schon lange als Verluste führte, **von den Engländern aufgefischt** wurden und in **Gefangenschaft** sind. Das hat mir wieder neue Hoffnung gegeben.

Ich wünsche Dir für die kommenden Tage von ganzem Herzen alles Gute und grüße und küsse Dich und die lieben Buben herzlichst.

Deine Else

....

15.10.1940
Martha Fritze an Elsbeth Berwanger

1418 Fritz Mittler (geb. am 16.4.1913 in Gilserberg bei Marburg) war der Verlobte von Else Berwanger. Über den Privatmann Fritz Mittler weiß ich nichts, über sein Schicksal im Krieg nur soviel: Er war Reserveoffizier der Luftwaffe und flog in einer Bf 110 als Beobachter, Funker und Heckschütze. (Die Bf 110 war ein „Zerstörer", d. h. eine zweimotorige zweisitzige Maschine, die als Jagdbomber eingesetzt wurde.) Er hat 1940 den Frankreichfeldzug mitgemacht, war im November 1940 für drei Tage auf Urlaub in Kreuznach und blieb bis etwa März 1941 in Lille stationiert. Danach hat er die „Luftschlacht über England" mitgemacht, dann den Balkanfeldzug, war spätestens ab Anfang April 1941 in Griechenland stationiert, wo er „wieder allerhand mitmachen musste" (Ausfall eines Motors durch Beschuss und wenig später eine Notlandung), sollte nach Afrika kommandiert werden, wurde dann aber an die Ostfront verlegt. Als er im Oktober 1941 vorübergehend in Berlin stationiert war und erneut für drei Tage nach Kreuznach kommen konnte, bereiteten Else Berwanger und Fritz Mittler ihre Hochzeit an Weihnachten 1941 vor. Bevor es dazu kam, musste Fritz Mittler zurück nach Russland, lag im November 1941 „dicht vor Moskau auf einem Feldflugplatz" und ist am 23.02.1942 „vom Feinflug zurückkehrend bei der Landung tödlich verunglückt." Begraben liegt er in Dugino, 200 km westlich von Moskau. Er hatte, schreibt Else „im Wesen und Charakter sehr viel Ähnlichkeit mit Ed [Berwanger]". Ein größeres Kompliment konnte Else Berwanger einem Mann nicht machen.

Berlin - Saarbrücken

Meine liebe Elsbeth,

den Brief an die Eltern habe ich auch für Dich geschrieben, aber ich möchte Dir noch ein paar Zeilen dazu legen. Mutter schrieb mir, daß Du in diesen Tagen Dein Kindchen erwartest und Du weißt, wie sehr meine Wünsche da bei Dir sind und wie oft ich an Dich und die Kinder denke, wenn ich auch in den letzten Wochen nicht zum Schreiben kam. Bleib mir nur ja gesund! Ich freue mich schon auf den Kleinen, wenn ich an Weihnachten komme.

Nun alles, alles Gute und sei herzlich geküßt von
Deiner Schwester Martha

[Nachschrift:]

Wenn Ed das nur erleben könnte, aber er wußte es ja. Und wenn ich daran denke, wie oft er zu mir sagte: „Schaff' Dir ein Muckelchen an, dann weißt Du, wofür Du da bist." So weiß ich, daß Ed in Euren Kindern eine große Lebenserfüllung gesehen hat, und Elsbeth, das weißt Du ja auch, und das muß Dich doch froh machen, daß Du die Kinder jetzt hast.

Grüße mir den lieben kleinen Dietrich-Muckel

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Di, 15.10.1940

Unser Gunterlein wird geboren.

Ich bin in der Frauenklinik Reppersberg.

Gunter wiegt 3.780 g und mißt 53 cm. Er hat ganz dunkles Haar.

....

17.10.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Saarbrücken
[Beilage zu einem Päckchen]

[Elsbeth Berwanger hat auf dem Brief später vermerkt:
„Zu Gunters Geburt!"]

Meine liebe Elsbeth!

Deinen Brief sowie die Karte habe ich erhalten. Vielen Dank.

Ich bin sehr erfreut, daß alles gut gegangen ist und wünsche Euch beiden alles Schöne und Gute! Vor allem daß unser lieber Ed, Euer guter Papa, wiederkehren darf.

Das eine Höschen hat Tante Else gestiftet. Die Schokolade ist für die Bübchen.

Ich grüße und küsse euch
recht herzlich

Deine Mama

In Eile!

....

19.10.1940
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - Saarbrücken

Liebe, liebe Elsbeth!

Welch große Freude hat Deine Karte bei uns hervorgerufen! Wieder ein Bübchen! Das ist ja einfach prima! Und wie stolz wird Ed auf seine drei Buben sein, wenn er davon hört. Was hat der kleine Dietrich gesagt, als es nun doch kein Schwesterchen war?

Nun möchte ich Dir von ganzem Herzen gratulieren und für Deinen kleinen Gunter nur Gutes wünschen!

Nächsten Sonntag in 8 Tagen wollen **Werner** und ich nach Saarbrücken kommen.
...
Gestern kam übrigens Vater [**Albert**] **Reißmann** auf einige Tage zu uns zu Besuch.

Nun sei ganz innig mit Deinem Bübchen gegrüßt von Deiner Schwester Ruth

[Nachschriften:]

Liebe Elsbeth!

Mit großer Freude machte ich Ruth „Meldung" über die glückliche Geburt eines dritten Neffen und der Gesundheit der Mutter! Meine allerherzlichsten Glückwünsche dazu!

Deinem Triumvirat scheint der kleine Gunter ja die Krone aufgesetzt zu haben. Möge er sich so gesund und kräftig weiterentwickeln, wie er geruht hat, das Licht der Welt zu erblicken!
...
Dein Schwager **Werner**

Einen schönen Gruß von hier, zugleich zur Geburt eines kleinen Jungen unseren herzlichen Glückwunsch!

Onkel **Albert** [**Reißmann**]

Liebe Elsbeth!!

Wenn auch als Letzter, so will ich Dir deshalb um so herzlicher Glück wünschen, für Dich und Deinen dritten Sohn. Dietrich, der ja zu gerne eine Schwesterchen gehabt hätte, wird sich nun auch mit einem zweiten Brüderchen zufrieden geben.

Dir alles Gute und Grüße für Euch alle.
Dein Bruder **Kurt**

....

20.10.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Saarbrücken

Meine liebe Elsbeth!

Inzwischen wirst Du unser Päckchen erhalten haben. Ich hatte mich mit Frau **Mohr** verabredet um in die Stadt zu gehen. Sie wollte ihrem Mann zu seinem Geburtstag **ein schönes Führerbild** kaufen, da sollte ich helfen auszusuchen. Und ich wollte doch Dein Päckchen noch schnell zur Post bringen, deshalb war ich so in Eile.

Ich denke viel an Euch und hoffe, daß Ihr mir beide gesund bleibt, ich werde Euch, wie Du mir vorgeschlagen hast, besuchen, wenn Ihr wieder in St. Ingbert seid.

Es ist gut, daß Du ein **Landjahrmädchen**[1419] hast, es wäre doch für Deine Mutter ein bißchen zu viel. Ich hätte gerne Dieterlein ein paar Wochen zu mir genommen, aber ich weiß, daß Du doch keine Ruhe gehabt hättest, weil er noch so klein ist. Nächstes Jahr wird der liebe Kleine aber zu mir kommen, wenn wir nur alle gesund bleiben.
...
Von meinen Bekannten soll ich Dich vielmals grüßen und Sie wünschen Dir alle viel Glück. Auch unsere Hausgenossen lassen Dich ebenfalls vielmals grüßen. Die **englischen Flieger** haben uns jetzt - unberufen, toi, toi, toi - eine ganze Woche in Ruhe gelassen, was jedoch nicht verhindert, daß wir jeden Abend auf ihr Erscheinen gefasst sind. Auf jeden Fall kann man froh sein, daß man jetzt nicht in **Berlin** wohnt, dort haben sie ja wohl jede Nacht Alarm. Frau Jungers schrieb mir, daß 50 Meter von ihrem Hause in **Spandau** eine Bombe einschlug, so daß in ihrem Hause alle Fensterscheiben entzwei gingen. In Kreuznach ist immer noch alles wie früher. Das Strassenbild ist durch die Sanitätsschule wieder etwas feldgrau geworden.

Herr **Schäfer** hat uns diese Woche in kleines Päckchen mit Kaffee und Tee geschickt.
...
Für heute grüsst und küsst Euch recht herzlich Eure
Mama und Oma

Noch ein herzinniges Gedenken unserem lieben **Ed**.
Viele Grüße auch an Deine Lieben

....

21.10.1940
Martha Fritze an Elsbeth Berwanger

1419 Meine Mutter hatten kein Landjahr-, sondern ein Pflichtjahrmädchen, aber solche Sachen hat Emma Berwanger oft verwechselt. Vgl. meine Anmerkungen zum Landjahr bei dem Brief vom 4.8.1940 bzw. zum Pflichtjahr bei dem Tagebucheintrag vom „Juli 1940“.

Berlin - Saarbrücken

Meine liebe, gute Elsbeth!

Dir und dem kleinen **Gunterchen** wünsche ich alles Gute. Ich bin sehr froh, daß Ihr gesund seid und daß das kleine Bübchen so groß und kräftig ist.
...
Habt Ihr in den letzten Tagen **Fliegeralarm** gehabt? Hier war vergangene Nacht von 1/4 nach 12 Uhr bis 6 Uhr morgens mit einer halben Stunde Unterbrechung Alarm. Und heute morgen waren **die Hauptverbindungen der U- und S-Bahn außer Kraft gesetzt**. Das bedeutet schon ziemlich viel. Einschläge habe ich selbst noch nicht gesehen, da ich augenblicklich wenig von Berlin sehe. Wie Du durch meine Briefe nach Hause weißt, habe ich viel zu tun.[1420]

Mein Freund **Walter Langert**, der sich auf Urlaub angesagt hat, ist noch nicht gekommen. Ich habe auch keine weitere Nachricht von ihm.
...
Alles Gute für Dich und die Kinder
Deine Schwester Martha

....

22.10.1940
Karl Wüst an Elsbeth Berwanger
Mombronn - Saarbrücken

Sehr geehrte Frau Berwanger!

Heute erst erhielt ich Ihren Brief vom 19.10. nach hierher. Ich bin seit 1. Oktober nach **Mombronn** in Lothringen[1421] versetzt. Traurigen Herzens dachte ich auf der Herfahrt an den einzigen Freund und an Sie. Man schickte mir in einem Sammelpäckchen Ihren Brief so spät nach. Ich hoffe und wünsche, daß Sie diese schweren Tage Ihres Lebens mit guter Gesundheit überstanden haben.

Von der Nachricht war ich und bin ich ergriffen und ich weiß nicht, was ich mehr tun soll: Ihnen Glückwünsche senden oder Ihnen Mut zusprechen zu der schweren neuen Aufgabe. Beides will ich. Es ist ein unaussprechliches Glück, Mutter von gleich drei Buben zu sein, von dreien, die sicher von Vater und Mutter das wertvollste an Gaben und Kräften mitbekommen haben, was an Kinder mitzugeben ist. In den Kleinen sehe ich jetzt schon drei Kerle und das,

---

[1420] Ende August 1940 hatte die erste britische Bomberoffensive gegen Berlin begonnen. Der unaufgeregte Bericht von Martha Fritze scheint typisch zu sein für die allgemeine Reaktion: „Trotz zahlreicher Todesopfer reagierte die Berliner Bevölkerung auf die ersten Luftangriffe eher irritiert als geängstigt und bedroht.“ (Wolfgang Ribbe, Geschichte Berlins 1988)

[1421] Mombronn (damals Kreis Saargemünd, heute Montbronn, Dép. Moselle) ist eines der alten deutsch-französischen Grenzstädtchen, die im Lauf der Jahrhunderte noch öfter als die übrige Region bald dieseits, bald jenseits der Grenze lagen. Karl Wüst wurde nach Mombronn versetzt, weil die Nazis die deutschsprachige Volksschule zum Kernstück der „Re-Germanisierung“ Lothringens machen wollten. Bis genug einheimische Lehrer zur Verfügung stehen würden, wurden einige hundert Lehrer aus der Pfalz oder dem Saarland dorthin abgeordnete. 1941 stammten fast zwei Drittel aller Volksschullehrer in Lothringen aus dem „Altreich“. Vgl. im Anhang Nr. 1.17: „Selzeck und die Germanisierung Lothringens“

was Ihnen selbst die Lebensfreude erhalten wird. Sie werden aber das gleiche Heldenleben führen müssen, das Ed - wenn das Harte Wahrheit bleiben wird - vollendet hat. Dazu wünsche ich Ihnen die Kraft, die Sie schon besitzen, in noch größerem Maße, und bitte die Vorsehung, daß Sie Ihnen die Ausdauer zu der mühevollsten Tat verleiht. Es hat von sich selbst, aber auch von seinen Mitmenschen viel verlangt. Von Ihnen das allermeiste.

Daß Ed das EK 1 einmal erhalten würde, war mir gewiß, daß er es nicht erleben durfte, ist traurig. Wer Ed kannte, auch nur von kurzen Unterredungen, ist ergriffen von seinem Schicksal und fragt mich immer wieder nach seinem Unglück. Ich soll Ihnen von vielen Lehrern und Bekannten das Beileid bekunden. Sie kennen davon niemanden.

Wenn es sich ermöglicht, werde ich Sie einmal besuchen, obwohl ich damit gerne noch warten möchte. Sie werden mich recht verstehen.

Ihnen und Ihren drei Kindern wünsche ich alles Gute und grüße Sie herzlich.

Heil Hitler!
Ihr Wüst K.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Fr, 25.10.1940

Ich verlasse die Klinik und komme zu den Eltern heim [in die Halbergstr. 9].

....

2.11.1940
Unbekannt an Elsbeth Berwanger

[Der Brief im Nachlass ist wohl zufällig so eingerissen, dass die Unterschrift nicht mehr lesbar ist.]

Sehr verehrte Frau Berwanger,

daß Ihr lieber Mann die Geburt seines dritten Kindes nicht mehr erleben durfte, ist ein so bitteres und hartes Schicksal, wie es schlimmer ein Mensch kaum erfahren kann. Seien Sie überzeugt, daß seine Freunde Ihr Leid mit Ihnen tragen, weil sie wissen, was sie an ihm verloren haben. Möge sein Kind ihm ähnlich werden, möge er Ihnen dadurch viel Freude bringen!

Ich darf Sie vielleicht darauf hinweisen, daß die Regierung bei Geburten **Notstandsbeihilfen** für die Kosten der Hebamme, für Verbandsmittel, Hauspflegerin und für die Entbindungsanstalt gewährt. Ich lege Ihnen das entsprechende Formular bei und bitte Sie, es mir nach Ausfüllen wieder zuzusenden.

In herzlicher Anteilnahme
Ihr
[unleserlich]

....

16.11.1940
Elsbeth Berwanger an Hptm. Frhr. von Maltzahn
[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.]

Sehr geehrter Herr von Maltzahn!

Ich danke Ihnen sehr für Ihre beiden letzten Briefe. Die Mitteilung über die Verleihung des **Eisernen Kreuzes 1. Klasse** an meinen Mann hat mich recht erfreut. Ich kam leider nicht dazu, früher auf diesen Brief zu antworten, da inzwischen **am 15. Oktober 1940 unser 3. Sohn, Gunter, zur Welt kam.**

Aus dem gleichen Grunde beantworte ich erst heute Ihren Brief vom 12.10.1940 und spreche erst heute eine Bitte aus, für deren Erfüllung ich sehr dankbar wäre. Ich muß nach Ihren letzten Mitteilungen leider damit rechnen, daß mein lieber Mann nie mehr zu uns zurückkehrt und ihm selber das EK 1 nie mehr ausgehändigt werden kann. Da es für seine Söhne jedoch einmal **ein Andenkenstück von besonderem Wert** darstellen würde,[1422] bitte ich sehr um die Aushändigung des meinem Manne verliehenen Eisernen Kreuzes 1. Klasse nebst Verleihungsurkunde.

Ich richte diesen Brief auch nach Ihrer Versetzung noch an Sie in der Hoffnung, daß Sie meiner Bitte entsprechen können. Gleichzeitig gestatte ich mir, Sie zur Berufung in die höhere Dienststelle zu beglückwünschen.

Ich grüße Sie! Heil Hitler!
E. B.

....

20.11.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Saarbrücken

Liebe Elsbeth!

Deinen Brief sowie das Päckchen mit den Strümpfen, wofür ich herzlichst danke, habe ich erhalten. Strümpfe sind stets willkommen, ich habe mich gefreut.

Teile Dir mit, daß ich am kommenden Samstag nach Saarbrücken komme.

1422 Tatsächlich haben die Eisernen Kreuze und sonstige Militärsouvenirs meines Vaters in unserer Familie nie eine große Rolle gespielt, ich wusste bis zur Durchsicht des Nachlasses nicht einmal, dass er beide Klassen des Eisernen Kreuzes verliehen bekommen hatte. Wie bei fast allen Familien gefallener Soldaten hing auch in unserem Wohnzimmer ein Foto meines Vaters in Uniform, darunter der Fliegerdolch, und auf dem Schreibtisch meiner Mutter stand das kleine Modell einer Bf 109, das mein Vater ihr geschenkt hatte. (Der Fliegerdolch war ein als Waffe untauglicher „Paradedolch“, der seit 1937 zur Ausgehuniform getragen wurde. Er war insgesamt 430 mm lang, Scheide und Knauf waren aus Aluminium, der Griff aus einem bernsteinfarbenen Kunststoff namens Trolon.)

Meine Mutter mochte keinen militärischen Heldenkult und hat sehr zurückhaltend reagiert, wenn sich nach dem Krieg Traditionsverbände der Luftwaffe o. ä. bei ihr meldeten. Als sie 1967 um ein Gedenkwort gebeten wurde für ein geplantes (aber nicht erschienenes) „Ehrenbuch“ der gefallenen saarländischen Lehrer, hat sie ein Gedicht von Kurt Tucholsky eingeschickt: „Brüder! Brüder! Schließt die Reihn! / Brüder! Das darf nicht wieder sein! / Du sollst nicht töten! hat einer gesagt. / Und die Menschheit hört’s und die Menschheit klagt. / Krieg dem Kriege! Und Frieden auf Erden!“ (Schreiben vom 14.1.1968 an Dr. Robert Mörsdorf, im Nachlass.)

Komme ungefähr um 15.30 in Saarbrücken an.

Liesel Gauch fährt auch mit diesem Zug, sie will ihren Freund in Neunkirchen besuchen. Der Zug geht, glaube ich, um 13.20 hier ab.

Heute ist **Fritz Mittler** wieder abgereist, er war einige Tage in Urlaub da. An meinem Geburtstag bekam ich so viele Blumen wie noch niemals. Ich hatte das Gefühl, als wären die schönen Alpenveilchen, Primeln, Nelken u.s.w. nicht für mich, sondern indirekt für meinen lieben **Ed** bestimmt. Sein Bild auf dem Klavier war ganz in Blumen eingehüllt, und wird auch zu seinem Geburtstag so bleiben.

Am Samstag hatte ich dann meine Bekannten zum Kaffee eingeladen. Frau **Becherer**, Frau **Mohr**, Frau **Gauch**, **Liesel** und **Fritz** [**Weiß**], der einzige Mann in der Runde. Wir haben viel an Euch gedacht.

Wie freue ich mich auf die Kleinen. Alles andere mündlich. Bis dahin grüßt und küsst Euch herzlichst
Eure Mama

....

1.12.1940
Werner Reißmann an seine Schwiegereltern Fritze
und Elsbeth Berwanger
Frankfurt - Saarbrücken

Meine lieben Eltern,
liebe Elsbeth und Buben!

Es gibt im wesentlichen nichts Neues zu berichten. Viel Arbeit nimmt mich die Woche über in Anspruch und ich freue mich auf jeden Sonntag, den ich bei meiner Frau zu Hause im eigenen Heim verbringen darf. Weihnachten rückt näher ehe man sich versieht.
...
Elsbeths Wunsch, Ihr durch eine Anfrage bei der entsprechenden Stelle über Ihre **Versorgungen** Aufklärung zu geben, für den Fall, daß unser lieber Ed nicht mehr nach Hause kommen sollte, bin ich nachgekommen und kann folgendes mitteilen:

So lange Ed als vermißt gemeldet wird, läuft das augenblickliche Gehalt in ungekürzter Höhe weiter. Wird sein Tod bestätigt und von der Truppe bekanntgegeben, so tritt die **Rentenversorgung** in Kraft.

Die Höhe wird durch das Wehrmachtfürsorge- und –versorgungsamt des entsprechenden Bezirks (ich nehme an Saarbrücken) nach Antrag des Rechnungsfürsorgeoffiziers, an den sich nun Elsbeth persönlich zu wenden hat, festgesetzt und zur Auszahlung weitergeleitet.

Da Ed Reserveoffizier ist, ist zunächst die Pension seines Beamtengehaltes maßgebend. Wenn aber das Gehalt, und somit auch die Pension als Leutnant der Luftwaffe größer ist als die als Beamter, so wird grundsätzlich die höhere ausbezahlt: das stellt das Wehrmachtsversorgungsamt fest.

Es kommen dann noch der sog. **Witwenaufschlag** und die **Kinderzuschüsse**

dazu. Sind sie bei Beamten und Offizieren verschieden hoch, so wird ebenfalls der höhere Zuschlag gewährt.

So beträgt in der Leutnantsstufe der Witwenaufschlag 30.-RM und für die 3 Kinder zusammen ebenfalls 30.- RM.

Wie mir der Wehrmachtsfürsorgeoffizier gesagt hat, besteht in besonderen Fällen noch die Möglichkeit, offen, eine gewisse Erhöhung zu erreichen.
...
Die Dienststelle des Fronttruppenteils veranlaßt in dieser Hinsicht nichts. Die Versorgung ist Sache der Wehrmachtsfürsorgeoffiziere.[1423]
...

....

2.12.1940
Hptm. Frhr. v. Maltzahn an Elsbeth Berwanger
Gefechtsstand - Saarbrücken
[Handschreiben]

Sehr verehrte gnädige Frau !

Gerne komme ich Ihrer Bitte um **Übersendung des E. K. 1** nach, muß Ihnen jedoch dazu mitteilen, daß auf Befehl des Führers eine Verleihung an Vermißte oder Gefallene nicht erfolgt, sondern anstatt dessen ein **Würdigungsvermerk** ausgestellt wird. Ich übersende Ihnen den Würdigungsvermerk im Original und habe den Personalakten Ihres Mannes eine Abschrift beigefügt.

Zu der Geburt Ihres dritten Sohnes bitte ich Sie, meinen aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Hoffentlich geht es Ihnen und den drei Jungens gut. Wie hätte ich es Ihrem Gatten gegönnt, diese Freude miterleben zu können!

Mit den besten Wünschen für Sie, sehr verehrte gnädige Frau, und Ihre drei Jungens, die später einmal voll Stolz und in Ehrfurcht von Ihrem Vater und seinem vorbildlichen Einsatz sprechen werden, verbleibe ich,

mit deutschem Gruß
Ihr ergebener
Maltzahn

[Anlage, maschinenschriftlich:]

Luftflottenkommando 3
den 25. August 1940

Der seit dem 26.8.1940 vermisste Leutnant Eduard Berwanger, 5./Jagdgeschwader 53 ist für tapferes und mutiges Verhalten vor dem Feind zur Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse für würdig befunden worden.[1424]

1423 Die Terminologie („Witwenaufschlag“ und „Kinderzuschüsse“) ist nicht ganz korrekt, aber insgesamt schildert Werner Reißmann die Versorgungsregelung richtig. Vgl. dazu im Anhang Nr. 1.11: „Das Einkommen der Familie Berwanger vor, in und nach dem Krieg“

1424 Im Nachlass (Box 2) finden sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse (am roten Band) und das

Dieser Vermerk ist den Personalpapieren beizunehmen.

[Stempel:] Luftflottenkommando 3
[Unterschrift:] Sperrl, Generalfeldmarschall, Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
Anfang und Mitte Dezember 1940

Italien wird in **Afrika** von britischen Truppen zurückgeworfen. ... Ob wir im Frühjahr helfen müssen? Italien kann sich die Schlappe kaum gefallen lassen.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, So, 22.12.1940

Gerhart bekommt zwei Eckzähne unten. ———

Gerhart lernte Anfang August 1940, also **kurz bevor er ein Jahr alt war, laufen**. Als Ed Anfang August auf kurzem Urlaub daheim war, meinte er noch, Gerhartchen würde jetzt so recht goldig, so wie Dietrich. **Da erkannte Gerhart zum 1. Mal den lieben Papa und lief ihm überall hin nach.**

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Sa, 28.12.1940

Dietrich legt sich für ein paar Tage mit Fieber + Erkältung zu Bett.

Hier muß ich nachtragen:

Ende September 1940 lag Dietrich mit fiebriger, eitriger Mandelentzündung, für die er bis dahin ziemlich anfällig war, zu Bett. Nachdem sich das Fieber gelegt hatte, der Geschwulst zurückgegangen war und keine Rötung mehr zu sehen war, zeigte sich immer noch stecknadelgroßer Belag, der nicht scheiden wollte. Nach meiner Übersiedlung nach Saarbrücken besuche ich dessentwegen den Spezialarzt Dr. Morian, der mir erklärt, daß es sich nicht um einen Krankheitsbelag handele, sondern um eine Hyperkeratose des Schlundrings. Die weißen Punkte sind besonders verdickt in Erscheinung tretende Schleimhautstellchen. Im übrigen stellte er fest, daß Dietrich einen auffallend breiten Rachen- und Nasenbau besitze, für Krankheiten anfälliger als enge Luftwege. Eine Entfernung der **Mandeln** käme daher niemals in Frage.[1425]

....

29.12.1940
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Saarbrücken

Eiserne Kreuz 1. Klasse (mit Spange)

1425 Ob die Diagnose richtig war, kann ich nicht beurteilen, allerdings war ich später tatsächlich besonders häufig erkältet, die Mandeln wurden mir allerdings doch im Alter von etwa zehn Jahren „gekappt“.

Meine liebe Elsbeth,
meine lieben Bübchen!

Dein Weihnachtspäckchen kam Samstag morgen, den 21.12. gut hier an. Else und ich waren sehr erfreut über die lieben Geschenke und danken Dir recht herzlich dafür. Die **Brosche** gefällt mir gut, ich hatte sie an Weihnachten getragen. Auch die anderen Sachen sind schön, und man kann alles gut gebrauchen. Am Heiligen Abend waren wir bei Familie **Gauch** eingeladen, ich war in Gedanken viel bei Euch in Saarbrücken. Dieterlein und Gerhartchen waren sicher sehr erstaunt über den Lichterbaum und all die anderen schönen Dinge. Über die lieben Bildchen waren wir ebenfalls sehr erfeut, Else hat sich sehr gewundert über Gerhartchen, wenn sie ihn nur erst einmal wirklich sehen könnte.

Bei Gauchs wohnte über die Feiertage eine Frau Klee, geb. Secker. Sie erzählte ihnen wie sehr beliebt unser **Ed** in St. Ingbert war. Ich nehme an, daß **Kurt** gut ankam und auch an der Bahn abgeholt wurde. Hier hatte sein Zug schon 1/2 Stunde Verspätung.
...
Wenn Ihr wieder in St. Ingbert seid, sollst Du **Großvater** [Berwanger in Nanzweiler] eine Karte schreiben, er will Dir Äpfel schicken. Onkel Johann Berwanger [ein Onkel von Ed Berwanger] und seine Frau wollen Dich auch mal besuchen.

Am 1. Feiertag besuchte uns mal wieder Frau Rosseburg und Hella. Sie hat sich sehr über Deinen Brief gefreut. Die arme Hella ist so schmal im Gesicht, sie erzählte uns, daß durch die vielen **Fliegeralarme in Hamburg** ihre Nerven ganz kaputt seien. Frau Jungers hat mir auch einen großen Brief geschrieben. Sie schreibt in **Berlin** sei es wirklich nicht schön. Herr Jungers könnte eine prima Stellung in Lothringen bekommen, aber die Siemenswerke geben ihn nicht frei.
...
Heute kam aus Homburg die Nachricht, daß **ein kleines Mädchen** ankam. So ging **Lydia** Wunsch doch in Erfüllung.[1426]
...
Ich schließe mit dem heißen Wunsche, daß uns das neue Jahr ein Lebenszeichen von unserem lieben **Ed** bringt, und auch Euch allen viel, viel Glück im neuen Jahre.

Es grüßt und küsst Euch ganz herzlich
Eure Mama und Oma

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]

1426 Das kleine Mädchen ist Renate (geboren am 19.12.1940), Tochter von Fritz und Lydia Ludy, geb. Braß, einer Cousine von Ed Berwanger. (Vgl. Anmerkung zum 25.6.1938.) Im Juni 2009 haben mein Bruder Gunter und ich unsere Cousine Renate, ihren Mann Günter Strecker und unsere Tante Lyda in Augsburg besucht. Tante Lydia war seit wenigen Wochen in ein Alten- und Pflegeheim umgezogen und stand kurz vor ihrem 98. Geburtstag, aber sie war sehr munter und konnte uns, ohne lange nachdenken zu müssen, Familiendaten und Histörchen erzählen, von denen wir noch nie gehört hatte. Es war ein interessanter und vergnüglicher Besuch.

Saarbrücken, Mo, 6.1.1941

Gerhart spricht erstmalig "**Mama**" und "**Papa**". Er hat jetzt alle Schneide- und Eckzähne und die 4 ersten Backenzähne.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Do, 9.1.1941

Gunterchen setzt sich schon auf, wenn man ihn an beiden Händchen faßt. Er macht regelrechte Klimmzüge.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Sa, 11.1.1941

Gerhart ist zum 1. Mal mit Fieber erkrankt, 39 – 40°. Es ist Grippe.

....

13.1.1941
Wehrmachts-Auskunftsstelle an
Elsbeth Berwanger

...
Im Nachgang zum Schreiben vom 26.9.1940 wird Ihnen mitgeteilt, daß die im Ausland getätigten Nachforschungen ... bisher leider noch kein Ergebnis gezeitigt haben.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Di, 14.1.1941

Gerhartchen steht wieder auf.

....

14.1.1941
Elsbeth Berwanger an Frhr. von Maltzahn
[Im Nachlass befindet sich nur der handschriftliche Entwurf.]

Sehr geehrter Herr von Maltzahn!

für die Übersendung des **Eisernen Kreuzes 1. Klasse nebst Würdigungsvermerk** bedanke ich mich herzlich.

Es hat mir Freude bereitet und ist besonders wertvoll, daß ich das Original des Würdigungsvermerkes erhalten durfte.

Von Herzen danke ich Ihnen für die Glückwünsche zur Geburt unseres kleinen **Gunter**. Die drei Buben sind kräftig und gesund und auch mir selbst geht es gesundheitlich gut. Ich lebe für die Kinder, für das lebendige Erbe meines lieben Mannes, dessen ich voll stolzer Trauer gedenke.

In der Hoffnung, daß auch Ihre Frau Gemahlin mit den Kindern wohlauf ist, grüße ich Sie mit den allerbesten Wünschen zum Neuen Jahr!

Heil Hitler! E.B.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]

Saarbrücken, Mi, 15.1.1941

Es ist auffallend, wie oft und genau sich Dietrich an seinen lieben Papa erinnert. Ganz unaufgefordert erzählt er oft von ihm, von dem Knusper-Häuschen-Spiel am Kachelofen[1427]**,** (Papa legt Schokoladen hin und Dietrich knuspert sie, die Röhre war der Backofen der Hexe), von Papas Flieger, der übers Haus brummte und dem er vom Dach des Büros hinter dem Haus[1428] aus winkte, von Papas Start in Saarbrücken und seinem letzten Besuch bei uns.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, Do, 23.1.1941

Am Abend überrascht uns **Werner** vom Truppenübungsplatz **Baumholder** kommend. Wir plaudern gemütlich. Früh am nächsten Morgen fährt er nach Landau weiter.

....

28.1.1941
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Saarbrücken

Liebe Elsbeth!

Mein Besuch bei euch schiebt sich nun noch eine ganze Weile hinaus und zwar aus einem Grunde, über den Du wahrscheinlich erstaunt sein wirst. Ich fahren am Donnerstag nach Westfrankreich (**Laval**[1429]) wo ich als **Dolmetscherin** bei einer **deutschen Baufirma** arbeiten werde, die dort im Auftrag des **Luftwaffen-bauamtes** tätig ist. Die ganze Sache kam ziemlich überraschend zustande und Du kannst Dir denken, daß diese Wochen eine einzige Hetze für mich waren, zumal ich in den letzten Tagen meinen Urlaub dazu benutzte, **stenografieren** zu lernen. Jetzt habe ich das aber geschafft - es war keine Kleinigkeit.[1430]

1427 Vgl. Brief vom 28.8.1940.

1428 An die Rückwand des Hauses befand sich ein eingeschossiger Anbau mit einem Flach-dach, das etwa auf der Höhe des Wohnzimmerfußbodens lag, sodass wir an der Hand unserer Mutter mühelos durch das Fenster auf das Dach klettern konnten. In dem Anbau war ein Büro und eine kleine Werkstatt zur Herstellung von Feinschrauben untergebracht.

1429 Laval (Dép. Mayenne, heute etwa 50.000 Einwohner) liegt auf halber Strecke zwischen Le Mans und Rennes, kurz vor der Grenze zur Normandie. Während des Zweiten Welt-krieges gab es in Laval eine deutsche Garnison und einen Flughafen, der heute von Sport- und Privatfliegern genutzt wird.

1430 Else Berwanger hatte auf der Oberrealschule Kreuznach, auf der sie im März 1931 die Mittlere Reife abgelegt hatte, den üblichen Französisch- und Englischunterricht absol-viert. Einige Zeit später hat sie einen längeren Besuch bei einer in Paris verheirateten Schulfreundin gemacht, und das hat bei ihrer ausgeprägte Begabung für Fremdsprachen - sie hat später auch sehr gut Englisch gesprochen, und wenigstens gutes umgangs-sprachliches Italienisch und Spanisch - vermutlich für diese Anstellung genügt, zumal die Nachfrage nach jungen Damen mit Französischkenntnis bei den zahlreichen deutschen Baufirmen, die damals in Frankreich für die Organisation Todt und/oder die Wehrmacht tätig waren, vermutlich höher war als das Angebot. Schreibmaschine zu schreiben hat sie Anfang 1940 nebenbei gelernt, (Brief vom 5.3.1940) der hier erwähnte Schnellkurs in Stenografie war wohl die einzige „Formalausbildung“ für ihren späteren lebenslangen Beruf als Sekretärin und Dolmetscherin, erst bei deutschen Baufirmen in Frankreich und später bei der französischen bzw. amerikanischen Militärverwaltung in Kreuznach.

Freude macht mir meine neue Stelle neben vielen anderen Gründen darum, weil ich bedeutend mehr verdiene, denn es kostet viel Geld, wenn man **heiraten** will, und das möchte ich ja doch, wenn **Fritz** [**Mittler**] nach Beendigung des Krieges gesund zurückkommt.

Fritz ist immer noch bei **Lille**, also in vorderster Linie [des Luftkrieges gegen England], aber da er jetzt Zugführer ist, kommt er selbst nicht mehr so viel zum Fliegen, was mir natürlich, ehrlich gesagt, sehr lieb ist.
...
Deine Else

[Nachschrift:]

Meine Lieben!
...
Helmuth, Ernas Mann,[1431] wird eingezogen und Erna hat das Café geschlossen. Ohne Mann kann so ein Betrieb nicht geführt werden.

Den Schlitten werde ich in den nächsten Tagen abschicken.
...
Eure Mama

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Ende Januar 1941

Ich reise mit den Kindern [von Saarbrücken] nach St. Ingbert zurück.

....

10.2.1941
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth,
und meine lieben Kleinen!

Else ist nun schon 10 Tage fort, ich bin jetzt wieder ganz allein. Ich habe erst eine Karte aus Paris in Händen. Bin gespannt, wie die neue Stelle Else zusagt. Auf jeden Fall hat sie es angenehmer und verdient viel mehr.
...
Zuerst wollte die NSV Else nicht freigeben, da bin ich mit nach Koblenz gefahren zum **Gauamtsleiter Ackermann**, da hat es dann nach einiger Mühe geklappt.[1432] Er sagte, er brauche **300 neue Kindergärtnerinnnen**, einerseits

---

1431 Erna, geb. Braß, ist eine Cousine von Ed Berwanger.

1432 Else Berwanger hat früher bei der NSV (NS-Volkswohlfahrt) als Kindergärtnerin gearbeitet und war für ihre Tätigkeit als Sekretärin einer deutschen Baufirma in Frankreich nur beurlaubt worden. Die NSDAP-Gauamtsleiter Christoph Ackermann war offensichtlich in dem sich vielfach überlappenden Verwaltungschaos der NSDAP auch zuständig für den NSV-Personaleinsatz. Dass meine Oma Emma Berwanger den Personalchef einer Massenorganisation persönlich aufgesucht und die endgültige Freistellung ihrer Tochter erreichte, wundert mich nicht, denn ihre sozialen Talente waren so ausgeprägt wie ihre Hartnäckigkeit, wenn es darum ging, einen Gefallen zu erbitten.

für **Luxemburg**[1433] und andererseits weil so viele andere Kindergärtnerinnen geheiratet hätten. Und Fräulein Berwanger sei eine von den Besten.

Ich habe mich gefreut als ich las, daß Du Dir einen schönen neuen **Radio**[1434] gekauft hast, da hast Du mal ganz recht gehabt, man hat dadurch oft ein bißchen Zerstreuung und Abwechslung.

Mein Schlafzimmer werde ich jetzt wieder vermieten, damit ich etwas nebenbei verdiene. Ich möchte doch **Else** noch ein bißchen zu ihrer **Aussteuer** helfen. **Fritz** hat gestern wieder ein Päckchen geschickt für Else, mit rosa Wolle für ein Nachtjäckchen.
...
Apotheker Simon sein Schwiegersohn soll **gefallen** sein. **Ilse Simon** war 4 Wochen verheiratet. **Leutnant Bauer** hat am 2. September gefunkt, daß er **auf englischem Boden gut gelandet** ist. Gott weiß was sie mit ihm gemacht haben.
...
Deine Mama

[Nachschrift:]

Hoffentlich geht dieser schreckliche Krieg bald aus.

....

13.2.1941
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Nun seid Ihr also wieder in St. Ingbert. **Gerhart** hat sicherlich schon Fortschritte im Sprechen gemacht haben und kann **Dietrich** beim Einkaufen begleiten. Was **Gunter** wohl macht, kann ich mir eigentlich nicht so recht vorstellen. Es wird wohl seine Haupttätigkeit darin finden, daß er viel schläft und viele Windeln naß macht.

Vor etwa zwei Wochen hat unser Doktor [d. h. der Klassenlehrer] auch seinen dritten Buben bekommen. Wir waren an dem Tage auf einem Ausflug im Taunus und als unser Heini (so wird er von uns auch genannt) in Bad Homburg durch's Telefon von der Geburt seines dritten Sohnes erfuhr, hat er natürlich gleich 'nen guten Wein gestiftet. Aber eigentlich wollte er ein Mädel!

Montag in 8 Tagen beginnt nun die **schriftliche Prüfung**. Wir alle, samt unserer Lehrern, wollten sie wäre schon rum. Aber auch das wird vergehen; wenn auch bis dahin noch viel zu arbeiten ist. Am 10. oder 11. März ist alles vorbei, auch die **mündliche Prüfung**. Als Krönung unserer Abschlußprüfung

---

[1433] Luxemburg war im Herbst 1940 an den NSDAP-Gau Moselland (Sitz Koblenz) angegliedert worden, um nach Kriegsende auch offiziell von Deutschland annektiert zu werden. Die NSV brauchte deutsche Kindergärtnerinnen für die „Germanisierung" der kleinen Luxemburger.

[1434] „Radio" als Maskulinum ist kein Schreibfehler, sondern damals gängiger Sprachgebrauch, der, laut Duden, heute noch in der Schweiz korrekt ist.

wird am letzten Tage der Prüfung ein großes Festessen veranstaltet werden. So werden wir unsere zwölfjährigen Schulpraxis beschließen! Wir sind jetzt in der Klasse **nur noch 13 Schüler, alle anderen wurden eingezogen.**

Das Schönste an der Prüfung, oder, besser gesagt, das Verhängnisvollste, ist nun, daß am Sonntag vor der Prüfungswoche unser **Abschlußball** stattfindet. Acht Mann der Klasse sind in der **Tanzstunde**. Wir haben aber schon einen Ausweg gefunden: Unser Doktor muß mit zum Ball - und er macht's auch.

Augenblicklich haben wir hier in Frankfurt Regenwetter. Seit ein paar Tagen war das Wetter hier frühsommerlich warm, teilweise 15 Grad Celsius, bis heute Nachmittag das Regenwetter einsetzte. Zum **Tag der deutschen Polizei** wäre schönes Wetter wünschenswert. Hier veranstaltet die Polizei Samstag / Sonntag eine große Verbrecherjagd, an der die Bevölkerung aufgefordert wird, teilzunehmen. Die Leute der Schutzpolizei spielen schwer vorbestrafte Verbrecher. An Hand ihrer Fotos, die in den Zeitungen veröffentlicht werden, sollen die Verbrecher gestellt werden. Als Belohnung sind kleine Geldpreise ausgesetzt.[1435]

Die von mir im Frühjahr vorgenommene Besichtigung Frankfurts habe ich nun im Wesentlichen schon abgeschlossen. Ich habe mich sehr gefreut, daß ich mich beim **Goethehaus** noch sehr gut an einzelne Gegenstände und auch an die Lage einiger Zimmer , wie z. B. Küche und Arbeitszimmer, erinnern konnte. Was einmal einen großen Eindruck auf eine gemacht hat, vergißt man so leicht nicht wieder!

Sei Du nun recht herzlich gegrüßt! Viele herzliche Grüße an Dietrich, Gerhart und Gunter!

Heil Hitler!
Dein Bruder Kurt

[Nachschrift:]

Viele Grüße von **Ruth**. Sie hat leider wegen Arbeitsüberlastung augenblicklich keine Zeit zum Schreiben. Kurt

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Di, 18. – Do, 20.2.1941

Dietrich liegt mit Angina zu Bett.

....

26.2.1941
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Laval - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!
...

1435 Einen „Tag der Polizei“ als Werbeveranstaltung gab es in vielen deutschen Ländern schon lange, nach der „Gleichschaltung“ aller Polizeikräfte durch die Nazis wurde daraus 1934 der „Tag der deutschen Polizei“, der mit Paraden, populären Schauveranstaltungen und Sammlungen für das WHW gefeiert wurde.

Meine Tätigkeit als **Dolmetscherin und Privatsekretärin** macht mir sehr viel Freude und ich habe mich in der kurzen Zeit, die ich hier bin, schon recht gut eingelebt. Viel Arbeit gibt es hier. Wir kennen kaum eine Mittagsstunde und schon gar nicht einen freien Sonntag. Aber das sind alles Überstunden, die besonders bezahlt werden und da macht es auch Freude. Ich habe ein gutes Quartier bei einer älteren Lehrerfamilie und die Verpflegung, die wir von der Militärbehörde erhalten, wird bei uns in einer Gemeinschaftsküche zubereitet. Sie ist gut und reichlich, und wenn wir mal etwas Besonderes essen wollen, so haben wir von unserer Auslösung [in Besatzungsgeld] noch reichlich Geld dafür übrig. Das eigentliche Gehalt [in Reichsmark] darf hier nicht ausgezahlt werden und wandert in Deutschland unangetastet auf die Sparkasse.[1436]
...
Meine Fahrt hierher war ein sehr interessantes Erlebnis. Du kannst Dir denken, daß man als Frau in Zivil unter soviel hundert Soldaten in einem Fronturlauberzug auffällt. Mein erster Besuch im hiesigen **Soldatenheim**[1437] war eine kleine Sensation und auch an anderen Stellen, wo ich mit Deutschen zusammentreffe, erlebe ich immer wieder die ergötzlichsten Situationen, wenn ich sie mit ihrem Schulfranzösisch sich abmühen lasse und dann plötzlich den Mund aufmache und deutsch antworte.

Am schönsten war ein Abend an dem ich beim **Feldbauamt** eingeladen war und zwei später hinzukommenden Herren als „Mademoiselle Renée“ vorgestellt wurde. Ich spielte über eine halbe Stunde lang eine überschwänglich alberne Französin. Als ich mich zum Schluss zu erkennen gab, waren sie so fassungslos vor Staunen und Entsetzen über ihren Reinfall, daß sie den ganzen Abend nicht aufhörten, den Kopf zu schütteln, während alle anderen aus dem Lachen nicht mehr herauskamen.
...
Von **Fritz** [**Mittler**] hatte ich drei Wochen keine Nachricht. Jetzt schreibt er mir aber, daß er immer noch am selben Ort ist [**Lille**], und daß es ihm gut geht.
...
Deine Else

....

3.3.1941
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Zu Deinem morgigen Geburtstag wünsche ich Dir alles gute für Deine weitere Zukunft. **Hoffentlich geht der Krieg dieses Jahr bestimmt zu Ende.** Wenn’s nur schon irgendwo losginge! Jetzt kommt wieder die Zeit, wo jedermann nervös und gespannt ist. Wenn nur alles schon rum, und zwar gut rum, wäre und der liebe **Ed** wieder bei Euch in St. Ingbert.

1436 Zu Besatzungsgeld und Reichsmark vgl. im Anhang Nr. 1.15: „Besatzungsgeld...“

1437 Soldatenheime gehörten in den Garnisonen zur Truppenbetreuung und boten, wenn sie gut eingerichtet waren, neben einem Restaurant auch Tischtennisräume und ähnliches an. Sie waren im allgemeinen der Truppe vorbehalten, die Mitarbeiter der für die Wehrmacht tätigen deutschen Firmen hatten aber offensichtlich Zutritt.

Freitag hatten wir in der **Schule** den letzten Tag der schriftlichen Prüfung. Bis jetzt ist alles glatt gegangen. Nächsten Montag steigt das Mündliche und dann werden wir wohl Schluß machen. Da **Ruth** Mittwoch zu **Werner** fährt und bis etwa 15. März bleibt, werde ich mich auch noch so lange hier herumdrücken. Vielleicht haben wir aber noch bis zum 31. Schule. Hoffentlich nicht![1438]

Wie geht es den drei Kleinen? Na, ich werde sie ja bald sehen! Übrigens vielen Dank für das nette Bildchen!

Die drei Lausbuben werden doch gewiß noch gesund und munter sein und Dir viel Arbeit machen. Grüße sie bitte vielmals von mir und sei selbst recht herzlich gegrüßt von

Deinem Bruder Kurt

....

3.3.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Feldpost [aus einer Garnison in Deutschland] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Zu Deinem Geburtstag bitte ich Dich, meine herzlichsten Glückwünsche entgegen zu nehmen.
...
Ich habe zur Zeit recht viel Arbeit. Gestern konnte ich nach längerer Pause wieder mal über Sonntag zu Hause bei Ruth sein. Ruth hat mir Deine Einladung für uns mitgeteilt. Wenn ich kann, komme ich recht gerne. Doch weiß ich nicht, ob und wann es möglich ist. Bis **Mitte April [1941]** sind wir noch hier. **Dann werde ich sehr lange weit, weit weg sein.** [d. h. in **Nordafrika**.]

Ich hoffe, mich vielleicht vorher nochmals auch in Saarbrücken sehen lassen zu können. Das alles ist sehr unbestimmt.

Sei von Herzen mit Deinen drei Buben begrüßt von
Deinem Schwager Werner

....

3.3.1941
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebste Elsbeth!

Zu Deinem morgigen Geburtstag sende ich Dir die allerherzlichsten Glückwünsche, viel liebe Grüße und einen innigen Geburtstagskuß! Wenn all die Wünsche in Erfüllung gingen, die ich für Dich und Deine drei lieben Buben habe, so bekämst Du wohl recht bald eine gute Nachricht von Deinem lieben Mann. Erst neulich habe ich wieder davon geträumt.
...

[1438] Danach kehrte Kurt Fritze nach Saarbrücken zurück, wo seine Eltern bereits seit August 1940 wieder wohnten, und arbeitete bis zu seiner Einberufung zum Arbeitsdienst im September / Oktober 1941 in der kaufmännischen Abteilung der Saargruben, die ihn im Oktober 1945 erneut einstellte. (Vgl. Eintrag vom 9.6.1947.)

Jetzt ist **Werner** auf dem Truppenübungsplatz [**Baumholder**] und bald wird er weit, sehr weit von hier fortkommen und wir werden uns viele, lange Monate lang nicht sehen können. Darum nutzen wir die Zeit so gut es geht. Gestern war Werner wieder einmal hier und übermorgen werde ich für kurze Zeit in ein ganz kleines, abgelegenes Dörfchen [d. h. Niederalben, vgl. Brief vom 17.3.1941] in der Nähe des Truppenübungsplatzes umsiedeln, damit wir noch etwas öfter zusammen sein können.

Am 17.3. werde ich wieder in Frankfurt sein. ... Wie von Herzen froh und dankbar wäre ich, wenn ich dann bald **so ein kleines Bübchen** hätte, wie Du Dich glücklich preisen kannst, drei zu haben. Aber man muß eben alles so nehmen, wie es die Vorsehung bestimmt hat. Und ich hoffe doch auch zuversichtlich, daß mein Mann unversehrt durch alle Gefahren hindurch kommt. Doch hat das nicht seit Kriegsbeginn jede Frau gehofft?

Im Sommer möchte ich gerne auf ein paar Wochen nach Saarbrücken kommen und freue mich, wenn ich dann einige Tage zu Dir kommen darf. Und wenn ich mal auf den [**Abstäber**] **Hof** zur **Tante Elis** fahre, nehme ich Dietrich mit. Darauf freue ich mich besonders!
...
Deine Schwester
Ruth

....

[Gästebuch]
9.3.1941
Carl Karner, St. Ingbert

Zu unserer **stillen Verlobung**[1439] war unser Besuch mit Vater und Mutter bei Elsbeth mit Ihren 3 lieben Kleinen eine rechte Freude und so regte sich der Wunsch, selbst in einem so netten Heim voll Kinderlachen und auch –weinen die Lebenserfüllung zu finden. Am ersten Besuchstag der lieben Elsbeth, unserem guten Wegweiser, herzlichen Dank für drei nette Ferienstunden.

Carl und Martha

[Daneben eingeklebt ein **Foto von Carl Karner**[1440], einem feschen jungen Mann, Hut in der Hand, Mantel über dem Arm. Daneben von Elsbeth Berwanger der Vermerk:]

1439 „Stille Verlobung“ bezieht sich nur darauf, dass die Familie angesichts des Krieges keine große Verlobungsfeier ausrichten konnten, eine gedruckte Verlobungsanzeige gab es durchaus:

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Fritze Carl Karner
9. März 1941
Saarbrücken Berlin-Wilmersdorf
Berlin W 30 Hohenzollerndamm 15 / Luitpoldstr. 34

1440 Zu Carl Karner vgl. im Anhang Nr. 2.05 „Biographische Anmerkungen - Carl Karner“

Der neue Schwager

....

17.3.1941
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Niederalben - St. Ingbert
[Postkarte: Blick auf Niederalben und der Text
„Gasthaus und Fremdenpension Karl Heyd - Niederalben“.[1441]]

Liebe Elsbeth!

Dir und Deinen drei Buben senden wir von hier recht herzliche Grüße! Schade daß wir an **Marthas Verlobungsfeier** nicht zugegen sein konnten. Nochmals herzlichen Gruß von

Deiner Ruth

Auch von mir allerherzlichste Grüße. Was sonst Mitteilenswertes vorliegt, wirst Du von Mutter erfahren.
Herzlichst!

Werner

....

21.3.1941
Martha Fritze und Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert
[Postkarte]

Meine liebe Elsbeth!

daß Carl zum 10.4. einrücken muß, weißt Du sicher durch Mutter. **Wir wollen am 3. April nun schon heiraten.** Da gibt es aber vorher noch sehr viel zu erledigen. Wohnung, dazu Einrichtung, Geschäft u.s.w.

Liebe Elsbeth!

Nun muß ich weiterschreiben, Martha muß aufs Arbeitsamt. Wie schnell es bei uns mit dem Heiraten geht, wird Dich in Erstaunen setzen. Aber es ist doch schön, wenn wir eine eigene **Wohnung** haben. Gerade haben wir ein Wohnungsangebot bekommen, **direkt über unserem Laden**. **Vier große Zimmer**, es ist geradezu ideal.[1442]

1441 Das Dörfchen Niederalben liegt am südöstlichen Rand des Truppenübungsplatzes Baumholder. Damals hatte es gut 500, heute noch 350 Einwohner. Das Gasthaus Heyd wurde in den 1990er Jahren umgebaut und gehört heute als “Gasthaus zum Steinalbtal“, wie die Fremdenverkehrsabteilung der Gemeindeverwaltung mitteilt, zu den „Schmuckstücken des Ortes“.

1442 Geschäft und Wohnung lagen in dem Eckhaus Uhlandstr. 138/139 (Wohnung) und Hohenzollerndamm 15 (Geschäft). Das war eine „feine Gegend“, gut geeignet für die „Firma Carl Karner, Kunsthandwerk“, wie es im damaligen Briefkopf hieß. Der Hohenzollerndamm war 1899-1901 als Prachtstraße zum Grunewald angelegt worden, sozusagen in Konkurrenz zu dem nur 200 m entfernten Kurfürstendamm (und nur 100 m entfernt von meiner jetzigen Wohnung.) Eine Postkarte aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeigt ein stattliches Haus mit fünf Stockwerken und ausgebautem Dachgeschoss, rustifiziertem Sockelgeschoss, „Berliner Balkonen“ (Alkoven) und einer schmale neo-

Herzliche Grüße Dir und Deinen lieben Kleinen

Carl

Ich bin wieder zurück und kann gerade noch die herzlichsten Grüße und Küsse an Euch alle senden, Deine Martha

[Nachschrift:]

Bald schreib ich mehr, es ist wirklich viel zu tun.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Fr, 21.3.1941

Gerhart ist etwas erkältet, aber völlig fieberfrei. Abends um 11 Uhr hat er plötzlich einen Erstickungsanfall, sodaß ich an Diphtherie denke. Mit Hilfe von Anneliese Kayser[1443] rufe ich die Ärztin [Frau Dr. **Deuchler**[1444]] die **Pseudokrupp**[1445] feststellt.

....

[Gästebuch]
Werner Reißmann
St. Ingbert, 30.3.1941

Gelegentlich einer **Wirtschaftsfahrt** zur Eindeckung mit lebensnotwendigen Dingen für die Truppe für die nächste Zukunft unseres Kampfes beim deutschen **Afrikakorps in Libyen**, dem ich die Ehre habe **im letzten Entscheidungskampf** anzugehören[1446], bin ich nach kurzem Besuch bei den Eltern in

---

barocken Schaufassade an der Straßenecke. Das Haus wurde am 22.11.1943 durch Bomben zerstört und wurde seither durch anspruchslose Neubauten ersetzt.

1443 Anneliese Kayser war die Tochter einer Nachbarfamilie in der Richard-Wagner-Str.

1444 Frau Dr. Deuchler war eine in der Stadt hoch angesehene Kinderärztin, deren Lebensgeschichte ich hier nur erzähle, weil es mich immer amüsiert, wenn die Großstadtkinder unter meinen Freunden das Leben in der Kleinstadt mit einer Spitzweg-Idylle verwechseln. Der Ehemann von Frau Dr. Deuchler, der Augenarzt Dr. Wilhelm Deuchler (geb. 1899), war ein sehr kleinwüchsiger Mann, der als niedergelassener Arzt seine spätere Frau kennen lernte, die damals noch das Lyzeum besuchte. Weil das gescheite Mädchen studieren wollte, ihre Familie das Studium aber nicht finanzieren konnte, bot Herr Dr. Deuchler ihr und der Familie an, das Studium zu finanzieren, wenn die junge Frau ihn anschließend heiraten würde - und beide haben sich an die Verabredung gehalten. Später haben im Deuchlerschen Hause im ersten Stock Herr Dr. Deuchler, im zweiten Frau Dr. Deuchler und der Ballettmeister des Stadttheaters Saarbrücken gewohnt. Wenn Frau Dr. Deuchler und ihr Untermieter beim Frühstück saßen, kam Herr Dr. Deuchler bisweilen auf eine Tasse Kaffee dazu. (Ich habe die Geschichte so wiedergegeben, wie meine Mutter sie mir erzählt hat. Meine Mutter kannte sie von Frau Dr. Deuchler, aber die Sache war ohnehin stadtbekannt.)

1445 Pseudokrupp (Laryngitis subglottica) ist eine unspezifische Entzündung der oberen Atemwege unterhalb der Stimmritze, die man an einem bellenden Husten („Schafhusten“) und Heiserkeit erkennt. Im allgemeinen kommt sie nur bei Kleinkinder zwischen sechs Monaten und sechs Jahren vor.

1446 Der „Afrikafeldzug“ begann damit, dass Mussolini zum Zweck der „Wiedererrichtung des

Saarbrücken vorbeigekommen, um mich von Dir, liebe Schwägerin Elsbeth und Deinen drei lieben Buben Dietrich, Gerhard und Gunther zu verabschieden. Möge ein gütiges Schicksal es mir vergönnen, nach siegreicher Entscheidung gesund wieder in den Kreis unserer großen Familie zurückzukehren. Dir und Deinen Buben und, gebe es Gott, auch unserem lieben Ed alles Gute!

Dein Schwager Werner

....

3.4.1941
Carl und Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Nun sind wir verheiratet und freuen uns sehr, dass es nun Wirklichkeit ist. Wir waren mittags zu einem sehr schönen Essen bei **Kempinski** am Kurfürstendamm.

Martha macht eben das Abendbrot, dann haben wir noch anschließend Gäste zum Ausklang unseres hohen Tages.

Für Deine Kinderchen ein paar kleine nette Ostergeschenke und viel herzliche Grüße von

---

Imperium Romanum“ seiner in Libyen stationierten Kolonialarmee die Eroberung des britischen Protektorats Ägypten befahl. Sein Oberbefehlshaber, Marschall Grazianzi, hielt das zwar für ein überflüssiges und hoffnungsloses Unternehmen, marschierte aber nach längerem Zögern trotzdem im September 1940 rund 90 km über die ägyptische Grenze und machte bei Sidi Barrani Halt um Nachschub, unter anderem Trinkwasser, für seine kaum motorisierte Truppe nachzuziehen. Die Briten, die anfangs in ganz Ägypten allenfalls 10.000 Mann Garnisonstruppen hatten, verlegten währenddessen Kampftruppen nach Ägypten und jagten im Februar 1941 die Eindringlinge rund 1.000 km weit nach Libyen hinein, wobei sie ohne nennenswerte eigene Verluste rund 250.000 Italiener gefangen nahmen.

Das wäre das Ende der „Schlacht um Nordafrika“ gewesen, wenn Hitler nicht gefürchtet hätte, die spektakuläre Niederlage Mussolinis könne Italien innenpolitisch destabilisieren und deshalb am 3.2.1941 anordnete, einen deutschen „Sperrverband“ nach Afrika zu schicken, der einen britischen Vormarsch nach Tripolis verhindern sollte. Zum Chef der „deutschen Heeresgruppe in Libyen“ (die später in „Deutsches Afrikakorps“ umgetauft wurde) ernannte er seinen Lieblingsgeneral Erwin Rommel und das OKW ließ den als ehrgeizig und intrigant geltenden General gerne ziehen, nicht ohne zu warnen, dass der überflüssige Nebenkriegsschauplatz Kräfte binden würde, die man dringend bei dem bevorstehenden Überfall auf Russland brauche.

Wieso Werner Reißmann den Einsatz in Afrika für einen „letzten Entscheidungskampf“ gehalten hat, ist rätselhaft, denn er konnte damals wirklich nicht wissen, dass Rommel gegen den ausdrücklichen Befehl seiner Vorgesetzten und gegen den Rat seiner italienischen Verbündeten, aus der hinhaltenden Verteidigung vor Tripolis (an der Großen Syrte) seinen privaten Blitzkrieg gegen das britische Empire machen würde und ernsthaft vorhatte, Ägypten zu erobern. „Es lässt sich“, fasst Stegemann die vorherrschende Meinung der Militärgeschichtsschreibung zusammen, „kaum ein Positivum finden, das Rommels Eigenmächtigkeit rechtfertigen könnte, mit der er die ihm erteilten Weisungen überschritt. Dank der Gunst Hitlers konnte er seinen persönlichen Ehrgeiz befriedigen und dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz eine Gewichtung geben, die ihm von Hitler, OKW und OKH [Oberkommando der Wehrmacht bzw. des Heeres] ursprünglich gewiss nicht zugedacht war.“ (DRZW, Bd. 3)

Deinem Schwager Carl

Liebe Elsbeth,

Du kannst Dir denken, daß ich jetzt zu einem ausführlichen Schreiben keine Zeit habe. Für Deinen lieben Brief zu unserem **Hochzeitstag** von uns beiden ganz herzlichen Dank.
...
In Liebe
Deine Schweste Martha

[Nachschrift]

Dadurch, daß Du **den Eltern Geld geliehen** hast, Elsbeth, das die Eltern uns dann zur **Aussteuer** geben konnten, hast Du uns so viel geholfen, daß wir Dir nicht dankbar genug sein können. Nun sei nochmals herzlich gegrüßt und geküßt von Deiner Schwester Martha

....

3.4.1941
Wehrmachts-Auskunftsstelle an Elsbeth Berwanger

...
Im Nachgang zum Schreiben vom 13.1.1940 wird Ihnen mitgeteilt, daß die im Ausland getätigten Nachforschungen ... bisher leider noch kein Ergebnis gezeitigt haben.

....

4.4.1941
Elsbeth Berwanger an Wehrmachts- Auskunftsstelle
[Durchschlag des maschinenschriftliche Originals]

...
Mein Mann war im Zivilberuf Lehrer. Da er als vermisst und nicht als gefallen gemeldet war, **beziehe ich bisher sein Gehalt in unveränderter Höhe**. Nun wird mir durch den Wehrmachtfürsorgeoffizier mitgeteilt, dass die vorgesetzte Behörde, (das ist der Reichskommissar des Saarlandes), eine Änderung wünscht. Ich soll die Witwen- und Waisenversorgung erhalten nach Vorschrift des Wehrmachtsfürsorge und –versorgungsgesetzes.

Daraus ergeben sich für mich folgende Überlegungen bzw. Fragen:

1. Besteht überhaupt noch eine Möglichkeit, dass mein Mann in Gefangenschaft ist und wieder zurückkehrt? Man rechnet bei der Behörde offenbar nicht mehr damit.

2. Wie lange wird mein Mann als vermisst gelten, bzw. nach welcher Frist wird eine Todeserklärung abgegeben? Bei gleichen Fällen geschah das im [Ersten] Weltkrieg erst nach zwei Jahren.

3. Ist nicht eine Todeserklärung die Voraussetzung für eine Witwen- und Waisenversorgung?

Ich bitte sehr um baldige Beantwortung.

....

7.4.1941

Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Frankreich - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Daß man Dir die Stelle als **Kreisfrauenschaftsleiterin** angeboten hat, finde ich ja wirklich reichlich plump von den guten Leuten und kann Dir nur aus ganzem Herzen zustimmen, wenn Du sagst, daß Dir die Pflege und die Erziehung Deiner Kinder eine wichtigere und höhere Aufgabe ist.

Von **Fritz** [**Mittler**] habe ich am 1. Mai nach langer Zeit wieder Nachricht erhalten. Er ist seit Anfang April in **Griechenland**. Bis ich es erfuhr, war der Krieg dort also schon sozusagen vorbei.[1447] Er hat wieder allerhand mitmachen müssen. Besonders erfolgreich, aber auch gefahrvoll waren **zwei Feindflüge** an seinem Geburtstag, dem 16. April, wo er beim ersten mit einem Motor zurückkam und beim zweiten in vorderster Linie **notlanden** musste. Sie kamen erst am nächsten Abend zu ihrem Verband zurück, wo man sie schon für tot gehalten hatte. Hoffentlich braucht er nicht mit nach **Afrika**. Dabei denke ich außer den Gefahren des Krieges auch an die heimtückischen Tropenkrankheiten.
...
Ich habe für die Kinder ein paar Süßigkeiten gesammelt und werde nächstens wieder ein Päckchen schicken. Auch ein **Fensterleder** habe ich für Dich bekommen.
...
Mir geht es hier immer noch recht gut. Mein Aufgabenkreis hat sich allerdings gewaltig erweitert, aber es macht mir darum nicht weniger Freude.
...
Deine Else

....

15.4.1941
Wehrmachts-Auskunftsstelle an Elsbeth Berwanger

...
Auf das Schreiben vom 4.4.1941 wird mitgeteilt, daß Ihr Ehemann ... seit dem 26. August 1940 17.45 Uhr bei einem Feindflug nördlich Cherbourg vermißt wird. Da sein Name in den hier vorliegenden **Englandlisten** weder unter den Gefangenen noch Toten verzeichnet ist und die Nachforschungen in England selbst über das **Internationale Komitee** [**des Roten Kreuzes**] bisher kein Ergebnis gezeitigt haben, muss leider mit seinem Verlust gerechnet werden. Ihre weiteren Anfragen werden wie folgt beantwortet:

1.) Nach den Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Besoldung etc. der Angehörigen der Wehrmacht (Einsatz-Wehrmachtgebührnisgesetz – E.W.G.G. -) werden für verheiratete Angehörige der Wehrmacht, die vermißt sind, als Vermißtengebührnis die Friedensgebührnisse für die 3 Monate weitergewährt, die auf den Monat folgen, in dem das Vermißtsein eingetreten ist. Der Ausgleichsbetrag wird für diese

[1447] Weil Mussolini nach seinen afrikanischen Abenteuern am Horn von Afrika und in Libyen im Oktober 1940 auch noch einen Krieg gegen Griechenland vom Zaun gebrochen hatte, den er ebenfalls nicht gewinnen konnte, begann die Wehrmacht am 6.4.1941 ihren letzten erfolgreichen „Blitzfeldzug“, diesmal gegen Jugoslawien und Griechenland, der am 30.4.1941 mit der Besetzung des griechischen Festlandes bzw. am 1.6.1941 mit der Eroberung Kretas endete.

3 Monate nicht abgezogen. Über diesen Zeitraum hinaus werden **Vermißtengebührnisse** an diejenigen Angehörigen des Vermißten gewährt, die im Falles des Todes Hinterbliebenenfürsorge erhalten. Die **Höhe der Bezüge** ist von der Zahlstelle bei dem für Ihren Wohnsitz zuständigen **Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt** zu erfragen.

2.) Ihr Ehemann gilt solange als vermißt, bis entweder von der Truppe eine **Gefallenmeldung** vorliegt oder von den Angehörigen eine **Todeserklärung** – ein Jahr nach dem Tage des Vermißtseins – bei dem zuständigen Amtsgericht des letzten Wohnsitzes beantragt wird. Das von dem Amtsgericht zu erlassende Ausschlußurteil ersetzt die Todesurkunde in allen Fällen.

3.) Auf Grund der **Todeserklärung** wird die zustehende **Witwen- und Waisenversorgung** gewährt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Baumholder
22.4.1941

5 h Abfahrt [des 104. Schützenregiments] in Baumholder [über Italien **nach Nordafrika**].

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Caserta nördlich Neapel
25.4.1941

[Die Offiziere sind Gäste der italienischen Fliegerakademie.] Eine italienische Kaserne ist ein Saustall - das Leben der Offiziere ist pompös! ... Am Mittag des 26.4. kommt Befehl, dass das I. Bataillon **mit Flugzeug nach Afrika** transportiert wird. Es scheint irgendwo „**brenzlig**" zu sein. Kein Wunder, die Italiener versagen an jeder Stelle! Mögen sie vielleicht den Willen haben, sie haben aber nicht das notwendigste Material dazu! Und wenn man sieht, wie der italienische Soldat behandelt wird, hat man die Nase „dicke voll".

....

28.4.1941
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth !

Sicher hast Du auch von **Else Stork** eine Einladung zu dem **Treffen der „Alten"** [gemeint sind die ehemaligen BDM-Führerinnen des Gaus Westmark] in Wallerfangen bekommen. ... Ich habe abgesagt, „aus Gründen, die ich nicht näher erörtern möchte". Genauer gesagt ist mir die Fahrt nach Wallerfangen zu teuer, zumal ich jetzt noch nicht in Saarbrücken bleiben kann. Unter anderen Umständen hätte ich an dem Treffen recht gerne teilgenommen. Zunächst möchte ich aber meine Wohnung auf „Hochglanz" bringen. Und da gibt es noch eine solche Menge zu stopfen, flicken, nachzubessern - vielleicht komme ich dann am 1. Juni oder 1. Juli nach Saarbrücken. Ich würde mich bei Mutter als „Hausgehilfin mit Familienanschluß" verdingen. Zuerst muß ich aber mal warten, ob Martha nicht auf längere Zeit zu mir übersiedelt. Sie hat vor, eventuell hier in Frankfurt ihre Meisterprüfung zu machen. Aber das ist halt alles noch in der Schwebe.

Samstag Abend hat **Rudi**[1448] bei mir Abendbrot gemacht. Wir haben uns ganz angeregt unterhalten und auch einen netten Spaziergang gemacht. Mittwoch geht's gemeinschaftlich ins Kino.

Außer einer Karte von München habe ich von **Werner** noch keine Post bekommen. Sie wird aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Nachdem die Kämpfe in **Griechenland** kurz vor ihrem Abschluß stehen, werden wir bald Sondermeldungen aus **Nordafrika** hören! Und da wird Werner dann dabei sein!
...
Heil Hitler!
Deine Schwester Ruth

....

29.4.1941
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!
...
Von Else bekam ich 2 Briefe. Sie ist jetzt ganz vorne an der Küste. Es wäre ein ganz luxuriöser Badeort bei Le Havre [**Deauville**[1449]]. Sie hat viel Arbeit und kaum Zeit zum Schreiben. Sie schreibt, täglich erlebe sie neue und interessante Begebenheiten. Meistens muß sie auch Sonntags arbeiten.
...
Gestern war ich in Mandel und habe mir ein paar **Eier zum Einlegen** geholt. Mit strahlenden Augen standen einige Kinder um mich herum, als sie den Namen der Tante Else hörten. Eine Frau sagte „die Tante Else werden wir in Mandel nie vergessen, wir hatten sie ja alle zu gern."[1450]
...
Herr Mohr ist in **Erbenheim**[1451] bei Wiesbaden auf der Wetterstation, seine Frau fährt oft zu ihm hin.

Vielleicht werde ich Euch im Juni mal wieder besuchen in St. Ingbert, ich habe Heimweh nach den Kindern.
...
Eure Mama

1448 Es handelt sich vermutlich um Rudi Breuer, den die Fritze-Töchter aus dem Ruderclub Undine kannten. Vgl. Brief vom 3.5.1932.

1449 Deauville (Dép. Calvados), ein Seebad in der Nähe von Le Havre ist eine grandiose Schöpfung des Second Empire, dessen Eleganz noch heute das Stadtbild prägt. Else Berwanger war vom April 1941 bis April 1942 in Deauville, das damals etwa 5.000 Einwohner hatte. Was ihre Firma dort gebaut hat, konnte ich nicht feststellen, denn der Atlantikwall entstand im wesentlichen erst ab November 1943 und auch die Stellung der dritten Batterie der Heeres-Küsten-Abteilung 1255, die über Deauville auf dem Mont Canisy stationiert war, wurde erst im Sommer 1943 gebaut.

1450 Mandel ist ein Dorf bei Kreuznach, in dem Else Berwanger von 1938 bis 1940 einen Kindergarten geleitet hatte.

1451 Wiebaden-Erbenheim war seit 1936 ein Flugplatz der Luftwaffe, von dem während des Krieges unter anderem Bombenangriffe auf London geflogen wurden. Heute unterhält die US Army dort das „Wiesbaden Army Airfield".

....
[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Saarbrücken, April 1941

Von Palmsonntag [6.4.1941] bis Anfang Mai bin ich mit den Kindern in Saarbrücken.

Davon reise ich 14 Tage lang nach **St. Quirin**[1452] bei Saarburg / Lothringen. Dietrich begleitet mich. Wir folgen einer Einladung des Kreisleiters Walch, mit dessen Frau und beiden kleinen Söhnen wir schöne Tage verbringen. Auch **Thilde Vogelgesang**[1453] ist dabei. Als wir die Kapelle besuchen – St. Quirin ist ein Wallfahrtsort – beschaut Dietrich die Heiligenfiguren und meint: „Das sind aber komische Männer."

....
[Werner Reißmann: Tagebücher]
Reggio Messina
30.4.1941

Zug Messina -**Catania**

....
[Werner Reißmann: Tagebücher]
Catania
1.5.1941

Ich bade zum ersten Mal in meinem Leben im offenen Meer. Herrlich!

....
[Werner Reißmann: Tagebücher]
Catania
2.5.1941

Verladen in Flugzeuge Ju 52/3.

[Die Ju 52/3, das Standardtransportflugzeug der Wehrmacht, konnte nicht mehr als 18 Soldaten oder 2.000 kg transportieren. Das 104. Schützenregiment flog deshalb in mehreren Welle nach Afrika, wobei jede Maschine 8 Mann und 1.200 kg Material oder 1 kleines Geschütz, 7 Mann und 600 kg an Bord hatte.]

....
[Werner Reißmann: Tagebücher]
Benina, Nordafrika
3.5.1941

Landung in Nordafrika, Flughafen Benina, 18 km von Bengasi entfernt.[1454]

....
[Werner Reißmann: Tagebücher]
Benina, Nordafrika

1452 St. Quirin (heute etwa 900 Einw.) liegt etwa 10 km südlich von Sarrebourg zwischen der Weißen und der Schwarzen Saar. Die Gemeindeverwaltung nennt es eines der „plus beau villages de France".

1453 Mathilde Vogelgesang, geb. 25.11.1900, war eine Freundin und BDM-Kollegin von Elsbeth Fritze, mit der sie auch nach dem Krieg noch Kontakt hatte.

1454 Die „schnelle Verlegung" des leicht bewaffneten 104. Schützenregiments von Baumholder nach Afrika dauerte, mit anderen Worten, zwei Wochen.

7.5.1941

Die Männer baden und waschen die Wäsche an einer einige Kilometer in der Wüste gelegenen Zisterne. Ich sehe zum ersten Mal am südliche Horizont eine **Fata Morgana**. Sie ließ richtig einen Strand, eine Insel mit Palmen und Brunnen erkennen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
8.5.1941, Nordafrika

Abfahrt der Kolonne von 24 Kfz ... bis **Marana** 170 km

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
9.5.1941

Ankunft **Derna**

....

27.5.1941
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!

Deinen lieben Brief zum Muttertag habe ich am Montag erhalten. Herzlichen Dank. Wollte Gott **unser geliebter Ed** käme wieder, das Glück kann ich mir nicht ausdenken. Am Sonntag mußte ich wieder sehr um mein gutes Kind weinen. Das Schicksal ist doch zu grausam.
...
Vor 7 Tagen war ich in Herxheim, meine Mutter hatte nach mir verlangt. Sie ist 77 Jahre alt. Mutter ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen.

Else schrieb mir heute, daß **Deauville** in voller Blüte stehen würde, sie könnte verstehen, daß sich die Badegäste da früher sehr wohl gefühlt hätten. Die Soldaten wären alle braun verbrannt. Ich soll ihr ihren Badeanzug schicken. Sie will auch Sonnenbäder nehmen. **Liesel Gauch** bedauert immer, daß sie nicht auch bei Else sein kann, sie sagt oft, sie würde viel lieber wo anders arbeiten als immer nur Betten zu machen. Sie will sich jetzt, glaube ich, als Rote-Kreuz-Schwester ausbilden lassen. Ihre Mutter würde natürlich Liesel lieber daheim behalten.

Fritz **Mittler** war bei den Kämpfen in **Griechenland** dabei. Momentan ist er in **Athen**. In Herxheim habe ich einen Bericht in der NSZ von Fritz [Mittler] gelesen, dadurch erfuhr ich zuerst, daß er in Griechenland ist. Else war ganz glücklich, als sie endlich wieder Nachricht bekam. Wenn er doch nur Glück hätte. Was werden wir noch alles erleben müssen.
...
Deine Mama

....

28.5.1941
Heinz Peters in Paris

[In den Unterlagen von Gerta Peters findet sich ein
„Sonderausweis für Fahrt von Le Havre nach Paris“

vom 28.5. bis 2.6.1941,
für 7 Mann, darunter den Obergefreiten Heinz Peters.]

„Zweck der Reise: **Wehrbetreuung**“

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum[1455], Nordafrika
4.6.1941

Nach dem Frühstück wird die Post sortiert. Ich erhalte alle fehlende Post - an die 30 Briefe. **Alle Briefe Ruths vom 1. bis 25. und vom 27. treffen ein. Ein Festtag!**

....

6.Juni bis Juli 1941
Heinz Peters im Generalgouvenement

[Die Flak-Einheit von Heinz Peters war zu dieser Zeit bei **Debica** und **Mielec** im Generalgouvernment stationiert, etwa 120 km östlich von Krakau.[1456]]

....

7.6.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika [Sollum] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Mit freudiger Überraschung erhielt ich heute Deinen Brief. Hab herzlich Dank für die lieben Grüße und herzlichen Worte. Du wirst es verstehen, daß ich wenig schreiben kann. Es gibt viel Arbeit, die Gelegenheiten zum Schreiben sind nicht immer passend und zu mehr als einem Brief reicht einem der „Auftrieb“ am Tage nicht. Bei **52°C** kein Wunder, im Sandsturm noch viel weniger. Habe auch nicht immer ein festes Dach über dem Kopf. So muß eben meine Ruth Euch alle von dem unterrichten, was ich Ihr fast alle zwei Tage schreibe. (Bewunderst Du nicht das vornehme Briefpapier?)[1457]

Es gehört eine „Bombengesundheit“ dazu, hier in Afrika durchzuhalten. Am Tage über **50°C** Hitze, bei **Ghibli**[1458] um die **60**°C mit **Sandsturm**, der dichtem

[1455] Sollum liegt östlich von Tobruk am „Graben von Sollum“. Dort standen sich damals deutsche und britische Einheiten in einer Art Stellungskrieg gegenüber, weil beide Seiten erst Reserven und Material für die nächste Offensive nachziehen mussten. Außer gelegentlichen Artillerieübefällen u. ä. scheint aber nicht viel los gewesen zu sein an der Sollum-Front.

[1456] Diese Orte und Daten kenne ich nur aus den Erläuterungen zu Fotos, die sich in den Unterlagen von Gerta Peters befinden. Zum Generalgouvernement vgl. meine Anmerkungen zum 25.4.1940.

[1457] Werner Reißmann schrieb auf Briefpapier, das damals Damen vorbehalten war: zartgelbes Büttenpapier, gefalzt auf DIN A5.

[1458] „Ghibli“ ist der libysche Name für den Wüstenwind, der auch als Chamsin, Scirocco oder Samum bekannt ist. Wenn der glühend heiße Staubwind abends zu Ruhe kommt fällt die Temperatur sofort steil ab. Moderne Reiseführer empfehlen Wüstenwanderern für die Nacht Thermowäsche, und weil dabei immer das gleiche „arabische Sprichwort“ zitiert

Nebel gleicht und - und nachher etwa **22-24°C**, sodaß wir ab Dunkelheit mit Pullover und Mantel umherlaufen. Es kommt einem kalt vor, obgleich bei 24°C in Deutschland die Hitzeferien beginnen. Dazu starke Taubildung am Morgen. Man muß sich gegen diese **Temperaturunterschiede** unbedingt schützen durch warme Kleidung. Alle Ruhrkrankheiten, Darmerkältungen, Anginas, Rheumatismen haben hier ihren Ursprung.

Die Leistungen unserer Führer sind enorm.[1459] Das könnt Ihr Euch unmöglich vorstellen. Die Anstrengungen der Kämpfer sind selbstverständlich, davon will ich schweigen. Aber unsere Männer halten sich ausgezeichnet.

Daß sich um **Tobruk** eine betonierte **Bunkerstellung** in weitem Umkreis zieht, wissen auch die wenigsten. Sie stammt von unserem Bundesgenossen.[1460] Eine harte Arbeit für uns! Aber wir sind wohlauf und bester Stimmung.

Es freut mich, von Deinen **Buben** und ihrer so tadellosen Entwicklung zu hören. ... Ich freue mich richtig auf die Zeit, die auch Ruth und mich so etwas erleben läßt. Aber dazu muß ich wohl erst einmal wieder zu Hause ein.

Lange Zeit - bis vor einigen Tagen - hat mich keine Post erreicht. Dann kam sie auf einmal stoßweise. **An einem Tag 32 Briefe**! Nun klappt die Sache.

Heute habe ich einen Tag „**Erholungsurlaub**". Ich bin zurück ans Meer gefahren und habe ein herrliches **Bad** genommen. Es war auch mehr als nötig.

Nun laß mich schließen. Grüße die Eltern, **Gerta** und **Kurt** von mir. Dir aber, liebe Elsbeth, und Deinen herrlichen Buben, wünsche ich alles Gute für die Zukunft und grüße Euch herzlichst!

Dein Schwager Werner

[Nachschrift:]

Dem jüngsten **einen Kuß**[1461] **von einem bärtigen Krieger**!

---

wird, will ich es auch tun: „Die Wüste ist ein heißes Land, in dem es sehr kalt ist."

1459 Der damalige Generalstabschef des Heeres, Franz Halder, war anderer Meinung. Er notierte am 8.5.1941 in seinem Kriegstagebuch: „Lage Nordafrika unerfreulich. Rommel hat durch Überschreiten des Befehls Lage geschaffen, welcher die Nachschubmöglichkeiten zur Zeit nicht gerecht werden. Rommel ist der Sache nicht gewachsen." Halder wurde wegen solcher realistischen Lageeinschätzungen im September 1942 abgesetzt.

1460 Die italienische Armee hatte rund um Tobruk einen Festungsgürtel aufgebaut, der im Januar 1941 von der englischen Armee durchbrochen und danach mit weiteren Bunkern, Panzergräbern und Minengürtel verstärkt worden war. Dass „die wenigsten" das wussten, ist nicht ganz richtig, denn die Italiener hatten die Stellungen jahrelang ausgebaut, bemannt und propagandistisch ausgeschlachtet, richtig ist aber, dass Rommel sich mit seinen Marschall-Vorwärts-Allüren bei den Italienern nicht einmal danach erkundigt hatte und in der Tat überrascht war, als er im April 1941 feststellen musste, dass er seine leicht bewaffneten Einheiten in die tödliche Falle eines ausgebauten Verteidigungssystems gejagt hatte.

1461 Dass Werner Reißmann hier und in späteren Briefen seinen kleinen Neffen „einen Kuß" schickt, hat mich überrascht. Als ich im Alter von etwa 14 Jahren erst den Großvater und

....

8.6.1941
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth !
...
Ich freue mich wirklich sehr auf einen längeren Aufenthalt in Saarbrücken. Besonders freue ich mich auf Deine Buben! Wie froh kannst Du doch mit ihnen sein. Dann möchte ich auch gern bald mal wieder auf den [**Abstäber**] **Hof**, um **Tante Elis** zu besuchen, und all die lieben, alten Erinnerungen aufzufrischen.

Trotzdem fühle ich mich eigentlich hier in meinem kleinen Heim [in der Hermannstr. 27] am wohlsten. Hier erinnert mich doch alles an meisten am meinen lieben Mann und die wenigen Stunden, die wir hier zusammen glücklich waren. Hier fühle ich mich ihm am nächsten und auch Werner wird mich in seinen Gedanken immer hier aufsuchen. Du wirst mich darin am besten verstehen.

Und Langweile habe ich niemals. Da gibt es immer etwas zu tun. Dann lese ich viel, schreibe Briefe **und warte, bis der Krieg endlich vorüber sein wird**.

Von Werner erhielt ich als lieben Sonntagsgruß heute morgen einen langen Brief. Es geht ihm noch gut, ich soll Dich und Deine Buben recht herzlich grüßen. An Vater und Mutter habe ich ausführlich berichtet, sie werden Dir davon erzählen.
...
Deine Schwester Ruth

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum, Nordafrika
8.6.1941

„Sonntags ist's .... „ Nichts besonderes. 13.00 Uhr **Stuka-Angriff** auf englische Stellung vor II/115. Leider war der Tag angefüllt mit „**Papierkrieg**".

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum, Nordafrika
9.6.1941

Morgengruß! Etwa 60 Schuß 12 cm britische Artillerie mitten auf den Gefechtsstand des Regiments. Wir liegen in den Löchern und schimpfen, denn das bedeutet Stellungswechsel und **neues Eingraben**. Beginn etwa 5.20 Uhr. Dann etwa eine 1/2 halbe Stunde, Verluste keine. Leichte Beschädigungen an Zelten und Kfz. Ein **Splitter** ritzte mir den Stiefel am linken Fuß. Irgendetwas flog mir gegen die linke Schulter. Ob Splitter oder Stein merkte ich nicht. Spürte den Schlagschmerz erst später, wieder einmal gut gegangen! 8.30 Stellungswechsel des Gefechtsstandes etwa 700 m rückwärst.

---

dann ihn mit einem Wangenkuß begrüßen wollte, hat er mich sehr schroff zurechtgewiesen: „Männer küssen sich nicht!"

....

11.6.1941
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert

Liebes Elsbeth!

Ich schicke Dir heute **6 frische Eier** vom [Abstäber] Hof. Mina [Fey] gab sie mir ab.
...
Auf dem Hof haben sich **Tante Elis** und auch die andern, **Lisbeth**, **Bälser** mit Familie, **Willy** sehr über unsern Besuch gefreut. Bälser hat den Schweinestall ausgebaut, Gartenzäune neu gemacht, das Haus frisch gestrichen usw. Es sieht wirklich viel ordentlicher aus. Im Stall sind 2 Pferde, 2 Kühe und 2 Rinder.

Bei diesem schlechten Wetter werde ich morgen wohl nicht nach **Metz** fahren, am kommenden Donnerstag werde ich dann aber bestimmt fahren.[1462]
...
Ich sprach übrigens mit Bälser. Er will mir, wenn es geht, 1 Zentner Kartoffeln schicken, mit einem Auto. Hoffentlich klappt's.
...
Eure Mutter und Großmutter

....

12.6.1941
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Deauville - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Aus dem **Butterparadies der Normandie** schicke ich Dir hier eine kleine Bereicherung für den Fettopf. Es ist nur schade, daß die Butter nicht so duftend frisch dort ankommen kann, wie ich sie hier einpacke, aber es ist augenblicklich noch ziemlich kalt und Du kannst sie auslassen und zum Kochen verwenden. Mama habe ich auch welche geschickt. **Eier** und **Käse** können wir auch reichlich bekommen, aber das kann man leider der Feldopost nicht anvertrauen.
...
Deine Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum, Nordafrika
13.6.1941

Ganz ruhiger Tag. Außer Briefeschreiben kaum etwas gearbeitet. Am Nachmittag fuhr ich wieder zu einem **herrlichen Bad** ans Meer. Herrliche Brandung. Das Wasser ist sehr warm. Wir haben 28° C gemessen! Von Ruth trafen auch wieder Briefe ein. Nun klappt auch die **Post** regelmäßig. Beförderungszeit aus der Heimat 10-12 Tage bis an die Front.

Der Feind zeigt in den letzten Tagen ein immer erfreulicheres Verhalten. Er

---

[1462] Emilie Fritze wollte dort ihren Mann besuchen, der im Sommer 1941 von der Knappschaft vorübergehend nach Metz abgeordnet worden war, vermutlich im Zusammenhang mit der Eingliederung der lothringischen in die deutsche Grubenverwaltung und Knappschaft.

zeigt sich weniger bei Tage und antwortet mit Feuer nur noch in geringerem Maße. Er arbeitet fieberhaft am Ausbau seiner Stellungen. Von unserer Seite wird er bei Tage und in der Nacht gestört durch MG-Feuer. Seine Artillerie ist bisher nur mäßiges Störungsfeuer. In der letzten Woche sandt er täglich Bombengrüße in den Belagerungsring um Tobruk.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum, Nordafrika
16.6.1941

8.00 Uhr Abfahrt nach Bardia. ... Ab heute im **Kampf** mit angreifenden Engländern.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bardia, Nordafrika
19.6.1941

Die Lage ist wiederhergestellt. Der Engländer hat sich 10 bis 15 km zurückgezogen. Mit 300 Panzerwagen hat er angegriffen, insgesamt 200 verloren.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bardia, Nordafrika
21.6.1941

<u>Rückblick auf die Schlacht bei Sollum am 15.-17.6.1941</u>

Die Schlacht hat das Afrikakorps entschieden. **Rommel** hat mit **Wavell** [dem britischen Oberkommandierenden] die Klingen gekreuzt. Es darf wohl angenommen werden, daß der Engländer eine planmäßige Schlacht führen wollte, mit dem Ziel, das Deutsche Afrikakorps, über dessen [geringe] Stärke er sich bestimmt im Klaren ist, zu vernichten. Sein operatives Ziel war am 1. Tag Badia , am 3. Tobruk. Kolonnen standen zur Versorgung hinter der kämpfenden Truppe. ... Es darf daher angenommen werden, dass er alles verfügbare Material versammelt hatte. Ob er nach diesem Rückschlag fähig ist, in nächster Zeit nochmals anzupacken, ist fraglich. Vielleicht aber doch, da er genügend Material, besonders Panzer, zurück gerettet hat und wir auch Verluste hatte. Wäre unsere 5. leichte Division noch genügend stark gewesen, dann hätte sein Rückzug vielleicht eine Vernichtung werden können. Seine Operation ist daran gescheitert, daß er überall mit schwere Panzern anzugreifen versucht hat und seine Panzerkraft dadurch verzettelt hat. Hätte er sich mehr auf den westlichen Flügel und die Straße nach Bardia verlegt und den Halfaya Pass fast unberührt gelassen, so wäre der Durchbruch wohl gelungen.[1463] Sie ist weiterhin gescheitert an der **8.8-Flak**! Sie hat die meisten **Mark IV** [damals der britische Standardpanzer] vernichte und die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Die ita**lienische Artillerie** hat dank ihrer reichen Munitionsausstattung hervorragendes geleitet. Dem I./104 [I. Bataillon des 140 Schützenregiments] ist vieles zu verdanken, ein Ruhmesblatt unseres Regiments. ... Fraglich ist, ob der Eng-

[1463] Werner Reißmann Einschätzung der britischen Strategie wird von den Militärhistorikern geteilt. Wavell wurde wenig später abgelöst.

länder es nochmals „anpackt". Da steht Meinung gegen Meinung. Aber bald muß der letzte endgültige Schlag erfolgen, wenn **der Krieg noch 1941 zu Ende** gehen soll. Wir, das Deutsche Afrikakorps, können ihn nicht führen. Er muß entweder gegen England oder durch die Türkei auf Ägypten kommen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bardia, Nordafrika
22.6.1941

Sondermeldung: Proklamation des Führers, von Goebbels verlesen, begründet unseren Kriegseintritt mit Finnland und Rumänien **gegen Russland**! Das ist die Möglichkeit, an die niemand gedacht hatte.

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 22.6.1941
Ruth und Rosa Reißmann

An einem ereignisreichen Tage, **dem Eintritt Rußlands in den Krieg**,[1464] verlebten wir bei Elsbeth zusammen mit ihr und den drei allerliebsten Buben mitten in schicksalsschwerer Zeit einige schöne Stunden...

Eure Ruth, Eure Mutter Reißmann[1465]

[Dazu ist ein Foto eingeklebt: im Wald sitzend Ruth Reißmann mit Gunter, daneben Rosa Reißmann und Dietrich, dahinter Emilie und Albert Fritze mit Gerhart.]

....

2.7.1941
Jg. [Jäger] Carl Karner
1. Gebirgsjäger-Ersatz-Regiment 136[1466] an
Elsbeth Berwanger
Innsbruck - St. Ingbert
[Postkarte von Innsbruck]

Liebe Elsbeth!

Ich bin nun seit gestern in **Innsbruck**, was überraschend war. Ich habe aber allerhand unerwartetes getroffen ... Ich schreibe es nächstens mal nach Saarbrücken, dann erfährst Du's auch. Sind die Kinderchen alle gesund? Ich freue

---

1464 Der OKW-Bericht hatte am 22.6.1941 gemeldet: „An der sowjetrussischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zu Kampfhandlungen gekommen." Genauer gesagt: die Wehrmacht hatte an diesem Tag Russland überfallen, mit mehr als drei Millionen Mann, 3.400 Panzern, 250 Sturmgeschützen, 7.150 Geschützen, 2.000 Flugzeugen, 600.000 Kraftwagen und 625.000 Pferden. Das OKW füchtete von Anfang an, dass das gegen Russland nicht reichen würde, und es hatte Recht, wie wir wissen.

1465 Rosa Reißmann ist die Mutter von Werner Reißmann.

1466 Das Gebirgs-Jäger-Regiment 136 wurde am 1.8.1938 in Innsbruck aus dem Tiroler Jäger-Regiment des österreichischen Bundesheeres aufgestellt. Das Regiment unterstand der 2. Gebirgs-Division. Ersatztruppenteil war das I. Bataillon des Gebirgsjäger-Ersatz-Regiment 136.

mich schon, wenn mir Martha den Prinzen meldet.[1467]

Herzliche Grüsse Dir und den Kleinen,
Dein Carl

....

3.7.1941
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth,
...
dass Du und der kleine Dietrich oft Heimweh nach Ed habt, das kann ich gerade jetzt, wo Carl eingezogen ist, so gut verstehen. **Der Krieg ist doch etwas sehr, sehr böses.**

Ab 1.7. ist Carl nun auch wieder bei seinen Gebirgsjägern. Am Montag abend ist er schon fortgegangen, um noch einen Tag mit Mutter und Geschwistern in Mittenwald verbringen zu können. Hoffentlich bleibt er mir gesund und kommt recht bald wieder heim.

Ich habe nun sehr viel zu tun und hätte gerne Ruth oder Gerta bei mir gehabt. Aber wie Mutter schrieb, ist es ja leider nicht möglich. Es ist ein Verhängnis, daß Ruth gerade jetzt eine Verpflichtung eingegangen ist. Ich hoffe aber sehr, daß Mutter mich im nächsten Monat besuchen kann.
...
Eure Schwester und Tante Martha

[Nachschrift]

Fotos dauern zum Entwickeln jetzt so sehr lange. Wenn ich welche fertig habe, dann schicke ich Dir, Elsbeth, auch die von den Kindern. Schicke Du mir doch bitte auch noch ein paar von Dir, Ed und den Kindern. Ich würde mich sehr freuen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Halfaya-Pass, Nordafrika
4.7.1941

6.30 habe ich mich bei der Brigade zu melden, wo General **Rommel** selbst die **Serpentinen-Verteidigung** [am Halfaya-Pass] bespricht. Zum erstenmal sehe ich Rommel und spreche auch mit ihm. Hinter dem so unscheinbaren, etwas kleinen Mann, steckt so ein Pfundskerl! Ruhiger, sachlicher, energischer Eindruck. Scheint für jedermann zugänglich zu sein.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Halfaya-Pass, Nordafrika
8.7.1941

Wasser und Metall, die der Sonnenhitze in den Mittagsstunden ausgesetzt sind, erreichen eine Temperatur von **70 C**! Die Rückenlehne im Sitz meines Wagens

[1467] Der Prinz war eine Prinzessin: am 27.7.1941 wurde Michaela Karner geboren.

war einmal so heiß, daß ich beim Anlehnen mit dem bloßen Oberkörper unter eine „Au-Schrei" hochgefahren bin. Abends um 18 Uhr habe ich mich gewaschen mit Wasser aus einem Kanister, der in der Sonne stand, es war fast zu warm für die Haut.

...

Feindliche Lufttätigkeit ziemlich rege. Er bombardiert in der Gegen herum, sieht es auf Störung des Nachschubs ab. ...

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Halfaya-Pass, Nordafrika
9.7.1941

Wir bauen **Kabelgräben und Stollen** für Telefonvermittlung. Harte Arbeit in nacktem, gewachsenem Fels. Nur Sprengung hilft, jedoch fehlen Preßlufthämmer. Wir müssen „von Hand" bohren, eine mühsame Angelegenheit, Dazu ist das Werkzeug stumpf geworden. Aber es muss gehen. ... Heute fährt die Kompanie abteilungsweise zum Baden.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Kreuznach, Juli 1941

Mit **Dietrich** und **Gerhart** besuche ich 14 Tage lang die **Oma** in Kreuznach. Gunterlein ist bei Mutter gut aufgehoben. **Lilli, unser Pflichtjahrmädel**[1468], unterstützt sie.

....

9.7.1941
NSDAP Kreis St. Ingbert, Amt für Erzieher an Elsbeth Berwanger
[Offizieller Briefkopf]

Sehr geehrte Frau Berwanger!

Ich bitte Sie, beiliegendes Formular ausfüllen zu wollen und es noch vor Beginn der Ferien zurückzusenden. Die Rücksendung kann durch Herrn Schiffler oder Denne geschehen.

Bei einer Rücksprache mit Pg. Regierungsdirektor **Wambsganß**, dem Gauwalter des

---

1468 Seit Feb. 1938 mussten unverheiratete Frauen im Alter von 14 bis 25 Jahren zwischen dem Ende der Schulzeit und dem Beginn einer weiteren Ausbildung oder Berufstätigkeit ein Pflichtjahr als hauswirtschaftliche Hilfskraft kinderreicher Mütter oder Landfrauen ableisten, für das sie neben freier Station nur ein Taschengeld bekamen. Das Pflichtjahr, das in der Regel nur acht Monate dauerte, galt offiziell als Ausdruck der NS-Volksgemeinschaft, praktisch orientierte es sich in der Regel aber an der althergebrachten Einrichtung der „Haustochter". (Vgl. dazu meine Anmerkung zum 23.8.1932). Da die Arbeitsämter ab 1939 jährlich etwa 200.000 Pflichtjahrmädel vermittelten, klagten Rüstungsindustrie und Behörden bald, dass ihnen dadurch wertvolle Arbeitskräfte verloren gingen. Verschiedene Versuche, das Pflichtjahr abzuschaffen scheiterten aber, unter anderem weil einerseits die Frauen die Haushaltshilfe zu schätzen gelernt hatten, und andererseits die Mädchen (und deren Eltern) die Arbeit im Haushalt einem Einsatz in der Industrie vorzogen.

Persönlich war das Pflichtjahr für einige Hausfrauen und Pflichtjahrmädel eine positive Erfahrung, für andere nicht. Vgl. dazu meine Anmerkungen zum 14.3.1943 betr. Luzie Müller, die als Pflichtjahrmädel zu uns kam und am Ende beinah zur Familie gehörte.

NS Lehrerbundes, bat er mich die Sache auch für Sie erledigen zu wollen, obwohl Ihr Herr Gemahl, unser lieber Berwanger, bis jetzt immer noch als vom Feindflug nicht zurückgekehrt gemeldet ist. Ich bitte die Ausfüllung sinngemäß vornehmen zu wollen.

Die **Überbrückungsbeihilfe** beträgt in Ihrem Fall meines Wissens 300 RM.

Heil Hitler!
E. Kirchner

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Halfaya-Pass, Nordafrika
10.7.1941

Fleißig am **Stellungsbau** weitergearbeitet. **Rommel** kommt oft vorbei und „ändert" immer etwas. Aber er ist **ein quicklebendiger Mann**, dem Sonne und Hitze nichts auszumachen scheinen. Man merkt ihm keine Mühe an, wenn er durch die Stellungen rennt. Er soll täglich von früh um 6 Uhr bis über Mittag hinaus und nach kurzer Mittags- und Ruhepause vom späten Nachmittag bis abends gegen 8 Uhr **immer im Gelände** sein, unermüdlich. Er ist auch ganz besonders in Bezug auf diese körperliche Beweglichkeit und Ausdauer **ein „Pfundskerl**". Manchmal läßt er mit sich handeln, sieht den einen oder anderen Gesichtspunkt ein, behält aber trotzdem im Ganzen recht, kümmert sich um Dinge, die wohl von Bedeutung sind, ihn aber augenblickliche nicht interessieren, überhaupt nicht, ist manchmal „geladen" und unduldsam, im ganzen aber ein Mann mit eigenen Gedanken, unabhängig, energisch und impulsiv, bei positiver Ruhe. Ein **Draufgänger**! „Fackelt" nicht lange hin und her.[1469]
...
Allgemein muß ich feststellen, daß die Kompanie bis jetzt keinen Mann hatte, (von denen, die unter meiner Führung von Tobruk bis Sollum eingesetzt waren) der an der allgemeinen „Krankheit" (Magen, Darm usw.) so ernstlich erkrankt ist, daß er ins Revier [Krankenrevier] mußte. Auch die Leichterkrankten sind kaum in ihrer Dienstfähigkeit beeinträchtigt. Ganz im Gegensatz zu anderen Kompanien. Ich führe das auf meine strengen Maßnahmen in Bezug auf **Wasserreinigung**, **Leibbinde** und Tragen **warmer Sachen** am Abend zurück.

....

13.7.1941
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Berlin - Kreuznach

1469 Werner Reißmanns Reaktion auf die ersten persönlichen Begegnungen mit Rommel war typisch. Rommel war bei seinen Männern beliebt und respektiert als „Soldatengeneral", der unprätentiöse, bodenständig, energisch und einfallsreich immer an der Front war und sich um alles und jeden kümmerte. Dass er nach der Meinung seiner Generalskollegen und der heutigen Geschichtsschreibung nur ein hochbegabter Taktiker bis zur Divisionsebene und darüber hinaus überfordert war, konnten Werner Reißmann und seine Kameraden nicht wissen. Seinen bis heute legendären Ruf verdankt Rommel weniger seinen militärischen Leistungen als seinem Talent zur publizistischen Selbstvermarktung, das von der NS-Propaganda gerne aufgegriffen und benutzt wurde. Die zahllosen Rommel-Filme, Rommel-Bücher und Rommel-Fotobände der Nachkriegszeit sind ein direktes Ergebnis dieses von ihm und Goebbels gemeinsam betriebenen Heldenkultes.

[Postkarte mit dem Reklamestempel:
„**Vollkorn. Besser und gesünder**!“[1470]]

Liebe Elsbeth, ihr lieben Neffen!

Aus der **Reichshauptstadt** sende ich Euch viele herzliche Grüße. Es ist hier sehr, sehr warm. Heute morgen war ich in der **Sommerblumenschau** am **Funkturm**, wirklich herrlich! Nochmals Euch allen viele Grüße

Euer Bruder und Onkel Kurt

Viele Grüße auch an Tante Emma [Berwanger]
Martha läßt ebenfalls grüßen![1471]

....

14.7.1941
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Kreuznach

Mein liebes Elsbeth!

Gestern kam Deine liebe Karte an, aus der wir ersehen, daß die kleinen Kerlchen [Dietrich und Gerhart] viel Freude haben bei der lieben Oma [Berwanger], und daß Du Dich wohl auch ein wenig erholen wirst. **Gunterlein**, der winzig kleine, aber ganz ausgelassene, freche „Bengel“ fühlt sich sehr wohl bei uns. Er möchte nur, daß ihn dauernd jemand herumträgt, was aber nicht immer nach seinem Köpfchen geschieht. Aber auch auf eine Decke am Boden oder im Sesselchen hält es unser Schätzchen ein Viertel- oder Halbstunden aus. Aber dann macht er einen Mordskrach, wenn jemand vorbeigeht ohne ihn hoch zu holen. Auf dem Arm muß man ordentlich aufpassen, daß er einem nicht herunterspringt. Und dauernd will er auf den Boden, um zu laufen. Vater hatte gestern ordentlich Kreuzweh davon.

...

Bis jetzt war unser Bübchen jeden Tag spazieren, meist mit Tante **Gerta**. Gleich am Freitag kamen die Beiden heim und hatten den guten **Schnuller** verloren. Am Samstag probierten wir ein bißchen den alten - und jetzt brauchen wir überhaupt keine mehr. Gunterlein denkt gar nicht mehr daran.

...

Vater sitzt neben mir auf der Veranda. Heute mittag ging er zum Zug um 3 Uhr, kam aber heute abend wieder vom Büro zurück. Er wird morgen früh zum letzten Mal nach **Metz** fahren.[1472] Am Samstag ist Schluß mit seiner dortigen Tätig-

---

1470 Der Reklamestempel gehört zur Öffentlichkeitsarbeit des „Reichsvollkornbrotausschusses“, der die Umstellung der öffentlichen Versorgung auf Roggenvollkornbrot koordinierte, einerseits, weil Vollkornmehl einen höheren wirtschaftlichen und ernährungsphysiologischen Ertrag pro Getreideeinheit ergibt, und andererseits, weil es in Deutschland ohnehin nicht mehr genug Weizen für das herkömmliche Misch- oder gar Weißbrot gab. Dass das damalige Vollkronbrot „besser und gesünder“ war, darf man bezweifeln, zumal es im Kriegsverlauf durch immer mehr „Ersatzmehl“ - bis hin zu Eichelmehl - gestreckt werden musste. Jedenfalls hatte es mit dem, was wir heute bei dem Bio-Bäcker kaufen, nur wenig zu tun.

1471 Kurt Fritze hat offensichtlich einen Urlaub bei den Saargruben genutzt, um seiner Schwester Martha Karner in Berlin einen touristischen Besuch abgestattet.

1472 Die Bahnfahrt von Saarbrücken nach Metz dauerte damals rund eine Stunde.

keit. Er und auch ich sind sehr froh darum.
...
Deine Mutter

....

23.7.1941
Dr. Heinrich Block[1473] an Emma Berwanger
Bonn - Kreuznach

[Form und Schriftbild des Briefes sind so formvollendet wie der Stil.]

Sehr geehrte Frau Berwanger!

Im Laufe dies Sommers erhielt ich von zwei Seiten aus Kreuznach die traurige Nachricht, daß Ihr lieber Sohn Eduard als Fliegerleutnant über England den Heldentod erlitten hat. Ich war darüber aufs Tiefste ergriffen und niedergedrückt. Ich erlaube mir, Ihnen zu diesem unersetzlichen Verlust mein herzlichstes Beileid auszudrücken. Es ist en tragisches Geschick, daß Sie Ihren Gatten im Weltkrieg verloren und jetzt Ihren Sohn in diesem harten Ringen um die endgültige Freiheit unseres Vaterlandes. Diese schweren Opfer erfüllen Sie mit großem Leid, aber auch mit Stolz, sie geben Ihrem Leben Inhalt in der Vereinsamung.

Soviel ich weiß, war Eduard in St. Ingbert verheiratet und erfreute sich zweier gesunder Buben. Ich bitte Sie, auch der schwer geprüften Gattin mein Beileid sowie meine Grüße zu übermitteln.

Der liebe Eduard steht mir heute noch wie einst so lebendig vor der Seele, denn er gehörte zu jenen besten meiner Schüler, die neben Begabung auch feine Charakterzüge in sich vereinten. **Ich sah ihn viele Jahre als Schüler zu meinen Füßen**, ich sah und lernte ihn besonders schätzen auf unseren gemeinsamen Klassenwanderungen, ich sah ihn zum letzten Mal als jungen Studenten in Speyer, wo ich ihn kurz vor meinem Abschied von Kreuznach 1928 besuchte und einen frohen Tag mit ihm verlebte. Immer war er der gleiche lebendige und regsame Junge von weichem Gemüt und feinem Empfinden.

Immer strebsam arbeitete er sich zielbewußt in den schönen Beruf seines Vaters hinein. Aber er zeigte auch schon in jungen Jahren den Mut und die Einsatzbereitschaft, die ihn später als Offizier unserer stolzen Luftwaffe auszeichnete. Vor Jahren noch sandt er mir einen lieben Gruß gelegentlich eines Fluges über meine westfälische Heimat. Zuletzt schrieb er mir 1940 aus Frankfurt / M., von wo aus er bereits die ersten Feindflüge unternommen hatte.

Wenn auch das Opfer sehr schwer ist, so möge doch Gott der Herr Ihnen Kraft spenden im Kreise Ihrer Angehörigen und Ihren Schmerz lindern! Den lieben Eduard werde ich nie vergessen und werde in lieben Erinnerungen sein Andenken ehren und bewahren.

[1473] Der „Klassenleiter Dr. Block“ hatte Ed Berwangers Abgangszeugnis von der Realschule Bad Kreuznach am 26.3.1927 unterschrieben.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir gelegentlich noch einiges aus den letzten Wochen und Monaten Ihres lieben Sohnes mitteilen würden.

In herzlicher Teilnahme grüße ich Sie bestens und verbleibe
Ihr sehr ergebener
Dr. Heinrich Block

....

24.7.1941
NSLB an Elsbeth Berwanger, Witwe

[Briefkopf: Nationalsozialistischer Lehrerbund, Reichswaltung, Bayreuth, Vermögensverwaltung, Unterabt. Hilfswerk.]

[Formular mit maschinenschriftlichem Eintrag.]

Auf Ihren eingereichten Antrag wurde Ihnen aus dem Hilfswerk des NSLB eine **Beihilfe** von RM

350.- dreihundertfünfzig Reichsmark – mit dem Ausdruck herzlicher Teilnahme

bewilligt. Der Betrag geht Ihnen in der nächsten Zeit zu.

Heil Hitler!
[Stempel und Unterschrift]

....

27.7.1941
[Martha Karners „Album Michaela“[1474]]

Heute, Sonntag, um 11.05 Uhr ist unser kleines Mädchen gesund und kräftig zur Welt gekommen.
...
„Vater [Carl Karner] ist seit 1. Juli als Gebirgsjäger beim 1. Geb.Jg.Ers.Regt. 139 in Innsbruck, Klosterkaserne

....

29.7.1941
[Martha Karners „Album Michaela“]

Unser ‚Papa’ hat gestern Gott sei Dank wieder ausführlich geschrieben. Es geht ihm gut, er ist noch immer in Innsbruck.

....

30.7.1941
[Martha Karners „Album Michaela“]

Eben ist ein wundervoller großer **Rosenstrauß** von unserem lieben Papa aus Innsbruck angekommen. - Ich habe mich sehr, sehr darüber gefreut. ... Heute hat die ‚Mama’ eine ganze Menge Post bekommen, 3 Briefe von dem lieben ‚Papa’ aus Innsbruck. Er freut sich sehr über sein Mädchen - seine kleine **Prinzessin**, wie er sagt.

1474 Martha Karner hat 1941 ein kleines Album mit den ersten Bildern ihrer Tochter Michaela und einigen Notizen angelegt, das ich einsehen konnte.

...
Von der lieben Mutter aus Saarbrücken kam heute die Nachricht, daß sie zusammen mit ‚Tante Elsbeth' und den 3 Buben in den nächsten Tagen nach hier kommt. Das wird eine ganz große Überraschung werden.[1475]

....

31.7.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika [Halfaya-Pass] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Heute in aller Morgenfrühe erhielt ich Dein **Päckchen** vom 4. Juli. Du hast mir mit dem **Kuchen** eine große Freude und mit der wunderbaren **Blechschachtel**, die ich sehr gut gebrauchen kann, ein kleines Geschenk gemacht. (Ja, wir sind anspruchslos geworden!) Hab herzlichen Dank dafür. Das Päckchen kam gut an, der Kuchen war mir zum Kaffee sehr willkommen und eine schmackhafte Abwechslung. Dazu die guten **Zigaretten** - ein guter Auftakt des heutigen Tages. Ich wundere mich über die schnelle Ankunft des Päckchens. Er hat die angekündigten von Ruth und meinen Eltern alle überholt.

Ich freue mich, daß Du und die Buben zuhause sind. Ich bin noch auf voll auf der Höhe, besser gesagt, wieder. Ich hatte 3 Wochen lang wasserartigen **Durchfall**. Davon bleibt auch die härteste Natur nicht verschont. Das zehrt.
14 Pfund dabei abgenommen. Bin aber immer in der Stellung geblieben, es war eigenartig. Ich hatte Appetit, aß alles und reichlich, und trotzdem ging alles in Wasser ab. Dann gab es eine Flasche Bier (seit einer Woche jetzt schon die 3.), und auch etwas Obst, Weintrauben, Tomaten, Zwiebeln und schon war die Sache wieder in Ordnung. Es wird mich so leicht nichts umschmeißen. An die Hitze sind wir längst gewöhnt. Das Problem ist jetzt die **Verpflegung**.[1476] Sie bedingt eine völlige Umstellung der eigenen Verdauungsfunktionen. Aber auch das wäre gelöst.

Morgen sind wir **nun schon 1/4 Jahr in Afrika.** Wie lange wohl noch? Vielleicht kann ich im Winter auf Urlaub kommen. Ich schätze jetzt, daß wir mindestens ein Jahr hier „unten" voll machen. Der Krieg wird auch nicht früher zu Ende sein. **Da wir dauernd am Feind sind, ist unsere Front mit keiner anderen zu vergleichen.** Den Mythos von Narvik dürften wir längst schon überboten haben.[1477] Einmal wird das der Heimat klar werden. Vielleicht werden wir auch **die Kolonialpioniere Deutschlands**, mindestens militärisch gesehen.[1478]

[1475] Weil Martha Karner die, gemessen am Hochzeitsdatum, etwas vorzeitig Ankunft von Michaela ihrer Familie nicht mitgeteilt hatte, ist die „Überraschung" tatsächlich gelungen. (Vgl. Brief vom 29.8.1941) Elsbeth Berwanger und ihre drei Söhne sind aus mir unbekannten Gründen damals nicht nach Berlin mitgekommen.

[1476] Weil es in Nordafrika keine Möglichkeit zur lokalen Lebensmittelversorgung gab und die Transportwege für frische Lebensmittel viel zu weit und unsicher waren, ernährte das Afrikakorps sich fast ausschließlich mit Wehrmachtskonserven - in der Regel Gemüseeintöpfen mit fetter Fleischeinlage - die wochenlang in der Wüstenhitze gelegen hatten, bevor sie den „Endverbraucher" erreichten. Im Oktober 1941 waren von rund 48.500 Mann - „mitbedingt durch die schlechte Ernährung" - über 11.000 krank.

[1477] Der „Kampf um Narvik" hatte knapp acht Wochen lang gedauert.

[1478] Werner Reißmanns Hoffnung, zu den deutschen Kolonialpionieren zu gehören, war nur

Gestern waren es **68°C** in der Sonne und **43°C** im Schatten. Vergleich das mal mit zuhause! Das schlimmste ist jetzt die **Mückenplage**.[1479] Einfach toll! Und anderes **Ungeziefer** ist auch schon da. Das „verschönt“ so unser allgemeines Dasein! Ein **Chamäleon** habe ich auf meinem Gefechtsstand, es fängt mir einige Mücken weg, aber nur, wenn es Hunger hat. Es ist ein ulkiges Vieh.
...
Nun muß ich schließen. Nochmals Dank, meine besten Wünsche und herzliche Grüße von

Deinem Schwager Werner
....

11.8.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika, Feldpostnummer 29320 [Nähe Tobruk] - St. Ingbert
[Feldpostkarte]

Liebe Elsbeth!

Meine ersten Grüße und Glückwünsche gelten heute meinem kleinen Neffen **Gerhart** zu seinem Geburtstag am 16.8.1941. Ja, wir Männer halten zusammen!

Liebe Elsbeth, für heute nur einen lieben Gruß und ein **Lebenszeichen**. Im letzten Brief habe ich verschiedenes für Euch mitgeschickt. Ruth wird das erledigen.

Da ich im Augenblick durch eine dumme **Entzündung**[1480] zum Liegen verurteilt bin, kann ich nicht viel schreiben. Nur den Geburtstag Deines Buben wollte ich nicht vergessen, obgleich ich spät daran denke. Brief folgt.

Herzlichst
Dein Schwager Werner

---

ein ferner Echo der in seiner Generation üblichen kolonialen Jugendträume. Hitler legte keinen großen Wert auf afrikanische Kolonien, und meinte, er „brauche nur etwas Kolonialland für den Anbau von Kaffee und Tee“, denn Deutschlands „Mississippi müsse die Wolga werden, und nicht der Niger". 1942 erstellte die Heeresplankammer trotzdem ein „Planheft Afrika“, das „nur für den Dienstgebrauch“ einen Überblick über alle „militärisch wichtigen Karten und Vermessungsgrundlagen von Afrika“ enthält. (Ein Exemplar steht in meinem Bücherregal.)

1479 Ein damals 20-jähriger Soldat namens Martin Penck, der zur gleichen Zeit in Afrika war, schrieb dazu an seine Eltern: „Zu Hunderten umschwärmen die Fliegen jeden einzelnen, krabbeln in Ohren, Nase und Mund, ins Hemd hinein und bringen einen oft nahezu an den Rand der Verzweiflung. ... Am Abend eines weniger windigen Tages ist man genau so erledigt, als wenn man auf dem Vormarsch 200 Kilometer hinter sich hätte. Ich kann mir kein Essen mehr vorstellen, bei dem nicht alles schwarz wäre von Fliegen.“

1480 Abseits der wenigen Wasserstellen gab es nie genug Trinkwasser und praktisch kein Waschwasser, weshalb Schmutzgeschwüre weit verbreitet waren. Der Sanitätsdienst war völlig unzureichend und nicht auf afrikanische Verhältnisse eingerichtet. Wer verwundet wurde und nicht auf einem Lazarettschiff nach Europa gebracht werden konnte (oder als Kriegsgefangener in ein englisches Lazarett geriet) war verloren.

....

15.8.1941
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Deauville - St. Ingbert

Liebe Elsbeth,
...
... unser Arbeiten hier gehen ihrem Ende entgegen ... Die Schuhchen für Dietrich kosten 3.- und das Hemdchen 2.- Mark. Ob das teuer oder billig ist, kann ich nicht beurteilen, da ich mich an die Fantasiepreise auf dem „**marché noir**" schon gewöhnt habe ...

Deine Else

....

18.8.- ... Sept.1941[1481]
Heinz Peters absolviert einen **Lehrgang**[1482] in Lippstadt

[Ein **offizielles Gruppenfoto** in den Unterlagen von Gerta Peters zeigt 42 Mann in Uniform, darunter Heinz Peters, auf der Rückseite befindet sich der Text:]

Kriegsflakartillerieschule des Luftgau Kdos's [Kommandos] VI,
Lippstadt i. W.
1. Lehrbatterie, Lehrgang I a 3, 18.8. - ... Sept.1941

....

26.8.1941
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

1481 Meine Notizen zur Datierung dieses Lehrgang in Lippstadt sowie des folgenden in Plage d' Ondres (ab dem 15.9.1941) sind leider nicht ganz eindeutig, die hier genannten Daten entsprechen aber im wesentlichen den Vermerken im Wehrpass von Heinz Peters. (Ich überlasse es seinen Söhne, das zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.)

1482 Heinz Peters hat zahllose Lehrgänge absolviert hat, von denen nur einige im Nachlass nachvollziehbar dokumentiert sind, aber das war typisch für die Flak, die angesichts der Entwicklung der alliierten Luftwaffen ständig an ihrer technischen und taktischen Verbesserung arbeiten musste, um ihren ohnehin geringen Wirkungsgrad nicht vollends zu verlieren. Alle kriegsführenden Mächten hatten an Schwerpunkten Flak aufgestellt, aber nur die Wehrmacht versuchte, durch einen dichten Flakschirm an der gesamten Grenze einfliegende Bomberverbände zu vernichten und die trotzdem durchgekommenen Bomber über den Großzielen (Industriereviere, Verkehrsknotenpunkte etc) durch massierten Flakeinsatz zu bekämpfen. Deutschland hatte deshalb die mit Abstand größte Flak-Armee der Welt, (über eine Million Mann und wenigstens 400.000 Hilfskräfte) aber „der Aufwand stand in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ergebnis." Pars pro toto: um einen feindlichen Bomber abzuschießen brauchte sie, je nach Kriegsphase und Stand der Technik, zwischen 8.000 und 16.000 Schuss, verbrauchte dafür aber rund ein Viertel der knappen Bestände an Eisen, Kupfer und Aluminium, die der Rüstungsindustrie insgesamt zur Verfügung standen, sowie ein Drittel der optischen Industrieerzeugnisses und zwei Drittel aller elektromechanischen Geräte (Radar, Signalgeräte etc). Ihre größte Bedeutung lag in der „moralischen Unterstützung" der Heimatfront, weil die Menschen in den Luftschutzkellern - wie auch in der Korrespondenz widerholt erwähnt wird - sich dank der donnernden Flak den feindlichen Bombern nicht ganz wehrlos ausgeliefert fühlten. Militärisch kann man ihr immerhin zugute halten, dass „sie den Gegner, den sie gelegentlich auch einmal abschoss, zu Ausweichbewegungen gerade beim Zielanflug zwang." (Vgl. Rolf-Dieter Müller sowie DRZW, Bd.7)

Liebes Elsbeth!

Nun sitze ich in diesen **Tagen der Erinnerungen**[1483] in Berlin. Auch das hätte im vergangenen Jahr niemand von uns geglaubt. Aber so ist nun mal das Schicksal.

Denk Dir mal, als ich am Mittwoch Abend mit über einer Stunde Verspätung hier ankam, holte mich Martha am Bahnsteig ab. Sie sah gut aus und so gar nicht wie jemand, der in den nächsten Wochen ein Kindchen erwartet. Ich konnte mir zuerst keinen Vers darauf machen. Als wir dann in der Wohnung angekommen waren, führte mich das Mädel doch an ein **Kinderbettchen**. Schon am 27. Juli war ein kleines Mädchen angekommen. Das dumme Martha! Hat sie doch alles, alles allein durchgefochten. Das war sicher nicht leicht für sie.

Bis Samstagabends um 11 Uhr war sie noch im Laden, zuletzt mit Aufputzen beschäftigt, und im 2 Uhr nachts klingelte sie einem 39-jährigen Fräulein, das mit ihrem Vater auf der gleichen Etage wohnt. Die hatte sich schon vorher sehr um Martha gesorgt. Wie sie mir gestern Abend sagte, hatte sie in den letzten Tagen fest vor, mir heimlich zu schreiben.

Das Kind kam dann in der Städtischen Frauenklinik Sonntag früh um 11 Uhr 5 auf die Welt. Am darauf folgenden Samstag kam Martha wieder in ihre Wohnung zurück, wo sie dann gleich anfing zu arbeiten. Zuerst sei es ihr nicht gut bekommen. Aber jetzt sieht sie ganz gut aus. Sie stillt das Kind, bei jeder Mahlzeit 60-70 Gramm, so ungefähr wie Du die Bübchen. Dazu bekommt die kleine Michaela Buttermilchnahrung. Martha geht alle 14 Tage zum Kinderarzt.

Nun ist Martha sehr froh, daß ich da bin. Heute warteten wir auf Carl, der durch Martha ein Gesuch um Urlaub zum Besuch der **Leipziger Herbstmesse** eingereicht hatte. Leider kam aber ein Telegramm, daß der Urlaub abgelehnt sei. Nun will Martha am Sonntag morgen nach Leipzig fahren, bis Montag Abend. Hoffentlich bekommt es ihr gut.
...
Das kleine Mädchen ist ein ganz liebes Dingelchen. Es wiegt etwas über 8 Pfund und hat dunkelblondes Haar, sieht mehr Karners als Fritzes ähnlich.

Was macht meine liebe kleine Bubengesellschaft? Vergangene Nacht träumte ich von Euch allen. Bleibt mir ja alle gesund.
...
Hoffentlich verschonen uns die feindlichen Flieger in der nächsten Zeit.

Nun werde ich der kleinen Michaela ihr Fläschchen wärmen. Wie gefällt Dir der Name? Ich war zuerst etwas überrascht, jetzt kann ich ihn schon ganz gut aussprechen.
...
Deine Mutter

[Nachschrift:]

[1483] Am 26.8.1940 war ihr Schwiegersohn Ed Berwanger gefallen.

Im Monat August hat Martha **den Laden geschlossen** gehalten. Erst ab 3. September soll wieder geöffnet werden. Das Publikum wartet schon darauf.

....

31.8.1941
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Innsbruck - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Dein Kuchenpäckchen mit Brief habe ich am Donnerstag erhalten. Vielen herzlichen Dank.
...
Wie es mir beim Militär ergeht? Nun, ich merkte, dass ich bei langen Märschen mit meiner alten **Knieverletzung** und besonders mit **Ischias** zu tun hatte. Und drang darauf hin auf eingehende Untersuchung durch Spezialärzte. **Ich wollte „k.v. mot.“, d. h. zur motorisierten Truppe ins Feld,** evtl. zu Werner kommen. Leider wurde ich auf Grund der Knieverletzung nur **garnisonsverwendungsfähig** [g.v.] und dann bei der Ischiasuntersuchung sogar nur **arbeitsverwendungsfähig** [a.v.] gestellt. Damit ist es soweit, dass ich keine Möglichkeit habe, von der Garnison wegzukommen und im Kasernendienst bleiben muß. Schön ist die gerade nicht, da jeder, der nicht voll Dienst machen kann als vollkommen wertlos behandelt wird und nur zu Reinigungsarbeiten innerhalb der Kaserne herangezogen wird. Eine ziemlich stumpfsinnige Arbeit.

Ich werde jetzt nach **Salzburg** geschickt bzw. versetzt, da ich mich geweigert habe, weiter meine Tage mit dem Besen in der Hand zu verbringen. Ich habe einfach nichts mehr gemacht und verlangt, dass ich eine mir zustehende Tätigkeit bekomme. Ich habe als Strafe für Unterlassung der mir zugewiesenen Arbeit **7 Tage Kasernenarrest** bekommen, d. h. ich darf 7 Tage die Kaserne nicht verlassen, aber was die Hauptsache ist, ich komme von dieser miesen Angelegenheit hier los. Dies sind also meiner bisherigen Diensterlebnisse, nicht zu vergleichen mit meiner **Dienstzeit von 1935-36**[1484] Es ist eben das widersinnigste und daher auch undankbarste beim Militär zu sein ohne den vollen Dienst machen zu können.

Doch unterkriegen kann mich das alles nicht, es ist eben ein unangenehmer Zustand, den ich durchstehen muss. Über allem steht doch die Freude über die gemeinsame Zukunft mit meiner lieben **Martha**. Wenn ich an mein Zuhause denke, an unsere Arbeit, unser gegenseitiges besitzen und gehören, so erscheint mir alles gegenwärtige meiner eigenen Lage als etwas unwichtiges, wie es eben mal ein Regentagen ist. Ich habe ja an Martha alles was der Mensch braucht um sein Dasein glücklich und zufrieden zu leben. Das ich mit dem **Prinzesschen** ebenso stolz und glücklich bin, ist Tatsache.

Hast Du von Berlin schon Post bekommen? Ich hatte mich so gefreut, dass Mutter und Du in Berlin zusammen die **Überraschung** erlebt. Nun bin ich aber auch zufrieden, dass **Mutter** da ist, zumal mir das Urlaubsgesuch abgelehnt wurde. Ich hoffe, dass ich an meiner neuen Dienststelle recht bald Urlaub bekomme, um mein **Kleinchen** zu sehen. Wann kannst Du nun nach Berlin kom-

---

1484 Nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht im Mai 1935 wurden Wehrpflichtige erstmals im Herbst 1935 zur Wehrmacht einberufen, darunter auch Carl Karners Geburtsjahrgang.

men? Es wäre ja auch gut, wenn **Gerta** nach Berlin übersiedeln würde. Das **Gehalt** für Gerta würden wir ja als Ersatz für meine Arbeitskraft **vom Wirtschaftsamt vergütet** bekommen[1485], und Martha wäre dadurch in großem Maße geholfen, denn ich fürchte, das es mit dem Kind und dem Geschäft dazu zu viel wird für sie. Auch könnte sie dann wieder mal auf **Einkaufsreise** fahren, wobei mir besonders neue Anknüpfungen in **Elsaß-Lothringen** am Herzen liegen.[1486]

Deinen 3 Kinderchen wird es ja in Deiner Obhut wie immer gut gehen. Ich wünschte, dass Martha sich mal mit Dir richtig aussprechen könnte, sie wird ja manches auf dem Herzen haben , wovon sie gerne mit Dir sprechen möchte.

Nun nochmals herzlichen Dank für den schönen Kuchen und den lieben kleinen Neffen alles Liebe
Carl

....

2.9.1941
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Deauville - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Ich muss meinen Urlaub doch aus verschiedenen Gründen noch einmal hinausschieben. Erstens meine ich, je länger ich warte, um so mehr Aussicht bestehe, daß ich Fritz [**Mittler**] in Deutschland treffen könnte, und zweitens ist immer noch nicht entschieden, was mit unserer hiesigen Baustelle wird. Aber aller Wahrscheinlichkeit werden wir noch eine Weile hier bleiben.
...
Ich hatte ja immer gehofft, daß der **Russlandfeldzug** um die jetzige Zeit zu Ende sein würde und Fritz dann auch in Urlaub kommen könnte, aber da habe ich mich doch ein ganzes Stück verrechnet.
...
Deine Else

....

11.9.1941
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Spittal (an der Drau) - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Deinen Kartenbrief vom 1.9. habe ich erhalten, herzlichen Dank. Ich habe Dir in der Zwischenzeit auf Dein leckeres Kuchenpäcken geantwortet.

Ich bin nun doch froh, dass ihr „es“ wisst. Ich freue mich so sehr über unser liebes **Prinzesschen**, das ich gern viel schwierigere Situationen in Kauf genommen hätte. Auch **Martha** ergeht es so. Ich wünsche mir nur, dass meine

---

[1485] Im Rahmen der „Familienversorgung“ konnten die städtischen Wirtschaftsämter auch die Bezahlung für eine Arbeitskraft übernehmen, die für einen eingezogenen Handwerker oder Kaufmann einsprang. Die Lohnkosten für Gerta Fritze wären deshalb übernommen worden, wie es später bei Ruth Fritze der Fall war. Vgl. Brief vom 2.11.1941.

[1486] In Elsaß-Lothringen ging es vor allem um den Einkauf von Kristallglas. Vgl. Brief vom 18.11.1941.

Michaela auch so ein feiner guter Mensch wird wie seine Mutter. Martha schreibt mir über unser Kleinchen so viel Freudiges und ich habe es noch gar nicht gesehen, und nun lacht es schon und kauderwelscht vor sich hin.

Leider habe ich beim **Militär** ausgesprochen Pech, d. h. ich bin nicht an der richtigen Stelle. Wenn ich z. B. im Innendienst eines Wehrmachtsbüros oder so ähnliches wäre, könnte ich voll und ganz Dienst machen. Nun bin ich aber zu einer normalen Truppe versetzt worden, wo wieder der gleiche oder noch schlimmerer Unsinn herrscht. Hier in Spittal begann der Dienst gleich mit **Erdarbeiten**, es werden mehrerer **Reitbahnen** gebaut und da heisst es nun, den ganzen Tag mit Pickel und Schaufel arbeiten. Für meinen **Ischias** das unzuträglichste, was es gibt. Ich kann wieder mal nicht verstehen, warum so ein Unsinn gemacht wird. Als Kaufmann wäre ich in dem Verwaltungsdienst voll leistungsfähig, werde aber hier zu einer Arbeit kommandiert, die ich nur begrenzt Zeit und da nicht voll ausfüllen kann.

Werner hat mir ja freundlicherweise die Adresse eines Kameraden von ihm, der Offizier beim O.K.H [Oberkommando des Heeres] ist, gegeben und ihn selbst auch über meinen Fall aufgeklärt.

Ich habe mich nun an ihn gewandt und hoffe nun, dass er eine Anforderung nach München für mich erreichen kann. Leider ist es der einzige Ausweg. An **Urlaub** kann ich hier auch nicht denken, da hier entgegen der allgemeinen Toleranz nur alle 6 Monate **Gebührenurlaub**[1487] gegeben wird.

So ist es beim Militär, wenn man seinen Knacks weg hat. Ich habe nun aber in meinem Heim so viel Glück und Freude, dass mich eigentlich alle Unannehmlichkeiten nur flüchtig berühren. Ich sehe nun zu, dass ich hier ohne einen schweren **Ischias-Rückfall** durchkomme, dann ist sowieso alles in Ordnung.

Sehr froh bin ich, dass **Ruth nach Berlin** kommt. Mutter gefällt es auch sehr gut in unserem Berliner Heim. Schade, das Deine Reise [nach Berlin] nicht geklappt hat. **Dietrich** hat ja für unser Prinzesschen gleich den richtigen Kosenamen mit **„Ela“**[1488] gefunden. Wie geht es Deinem lieben Kleeblättchen. Sie werden wohl ebenso viel Freude wie Arbeit machen.
...
Dein Schwager Carl
Deinen drei Buben viele Grüße von Onkel Carl

....

11.9.1941
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...

1487 „Gebührenurlaub“ ist ein süddeutscher und bis heute in Österreich amtlicher Ausdruck für den rechtlich zustehenden Urlaub.

1488 Die Abkürzung „Ela“ für Michaela war damals nicht nur in der Familie allgemein üblich, sondern blieb es bei einigen Bekannten, z. B. der Familie Denne, bis heute. Ich habe aber erst diesem Brief von Carl Karner entnommen, dass ich selbst diesen Namen erfunden oder wenigstens miterfunden habe.

Der 26.8. war auch für mich ein sehr schwerer Tag, abends um 6 Uhr war ich in der **Kreuzkirche**.[1489] Tante Eliese schrieb mir, daß die Großmutter in Nanzweiler an diesem Tag **eine Messe für unseren lieben Ed** lesen ließ.
...
Else hofft immer noch, daß Fritz [**Mittler**] Urlaub bekommt, was ich aber sehr bezweifle. Ich glaube kaum, daß es in Russland jetzt Urlaub gibt. **Im Osten sind viele Kreuznacher gefallen.**
...
Deine Mama

....

15.9.1941 – 3.11.1941
[Nachlass Heinz Peters]

[Eine touristisches Bilderbuch mit dem Titel „Le Pays Basque Français“ trägt die Widmung:]

‚Unserem Bübchen' zur Erinnerung an die
M [Marine] Flakschule II in Plage d' Ondres
vom 15.9.1941 – 3.11.1941[1490]]

....

1.10.1941
Elsbeth Berwanger an Wehrmachts-Auskunftsstelle
[Durchschlag des maschinenschriftliche Originals]

...
Sie bestätigten mir zuletzt am 15. April 1941, dass die Nachforschungen nach dem Verbleib meines Mannes ... bisher zu keinem Ergebnis geführt haben.

Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, ob nicht inzwischen doch irgend eine Nachricht eingegangen ist.

1489 Die Hl. Kreuz-Kirche (in der Nähe des Bahnhofs) war zwar eine katholische Kirche, aber das stört meine evangelische Oma Emma Berwanger nicht. Sie war sehr ökumenisch lange, bevor das modern war.

1490 Am Atlantikwall, Verteidigungsbereich Bayonne, waren seit 1941 verschiedene Marineartillerieabteilung stationiert, darunter auch die Marineflakschule II [römisch Zwei] in Ondres-Plage, etwa 10 km nordwestlich von Bayonne. Ein paar deutsche Bunker, die dort langsam ins Meer rutschen, habe ich vor einiger Zeit durch Zufall gesehen. (Zufall heißt: Véronique Görlich besaß damals in der Nähe von Ondres-Plage ein Ferienhaus.)

Nach seinem Soldbuch war Heinz Peters bei seiner Ankunft in Ondres-Plage am 15.9.1941 noch Unteroffizier, und wurde am 1.10.1941 zum K.O.A. [Kriegsoffizieranwärter], am 1.4.1942 zum Wachtmeister und K.O. A. und am 1.8.1942 zum Leutnant (K. O.) [Kriegsoffizier] befördert.

„Kriegsoffiziere“ waren Nachwuchsoffiziere, die während des Krieges wegen der hohen Verluste an jungen Frontoffizieren aus dem Mannschaftsstand rekrutiert werden mussten. Die dazu abkommandierten Unteroffiziere absolvierten nicht die friedensmässige zweijährigen Ausbildung, sondern besuchten nur einen 4-6 Monate dauernden Lehrgang an einer Waffenschule (z. B. der Marine-Flakschule II) um danach zum Offizieranwärter und schließlich zum Leutnant befördert zu werden. (Einzelheiten der Ausbildung etc änderten sich während des Krieges wiederholt.) Kriegsoffiziere wurden nicht zum regulären Offizierskorps gezählt, kamen (in der Regel) nicht für weitere Beförderungen und (grundsätzlich) nicht für eine Generalstabsausbildung in Frage.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
8.10.1941

Ich hatte als Stellvertreter des Kommandeurs heute eine **Ferntrauung**[1491] an einen Unteroffizier des Batl. Stabes zu vollziehen. Auch ein Erlebnis!

....

12.10.1941
Dr. Heinrich Block an Emma Berwanger
Hagen / Westfalen - Kreuznach

Sehr geehrte Frau Berwanger!

Sie haben mir durch Ihren Brief mit den eingelegten Photos eine außerordentliche Freude bereitet, für die ich Ihnen herzlich danke. Mit tiefer Wehmut erfüllt mich der Gedanke, daß mein lieber, wackerer Ed, dessen Bild vor mir auf dem Schreibtisch steht, nicht mehr unter den Lebenden weilt, daß er nicht mehr teilnehmen kann an den großen Erfolgen dieses Krieges, zu denen er durch seinen Einsatz wesentlich beigetragen hat. Aus seinen Augen leuchtet das Lebensglück und der Siegeswille. Und wie allerliebst sind die Bildchen seiner lieben Buben, vor allem des Jüngsten in der Wiege! Deutlich erkenn ich aus ihren Gesichtern die Züge des Vaters wieder. Ich werde die schönen Bilder treu verwahren ein ganzes Leben lang und werde sie oftmals betrachten in Gedanken an den lieben Ed. Vielleicht führt mich das Leben dereinst mal zusammen mit seinen Söhnen, die jetzt noch nicht begreifen, was geschehen ist. Mögen alle gut gedeihen und als blühende Jungen ins Leben hineinwachsen!

Mit freundlichem Dank und Gruß
Ihr sehr ergebener
Dr. Heinr. Block

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Ruheraum, westlich von Bardia, Nordafrika
12.10.1941

Die ganze letzte Woche fühle ich mich nicht wohl! Leichte **Fieberanfälle**, starkes Benommensein, geistige Schlaffheit. ... Heute sehe ich gelbe Augenfärbung, also **Gelbsucht**! Noch 1. Stadium: Abwarten! Ab sofort **Diätverpflegung**. Kein Gemüse, kein Fleisch oder Fett. Mache aber meine Dienst weiter.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
13.10.1941

[1491] Ferntrauungen waren während des Krieges bei fast allen Armee möglich und üblich. In Deutschland war sie im November 1939 eingeführt worden und wurde keineswegs, wie man es bisweilen in Filmen sehen kann, am Telefon geschlossen, sondern fand schriftlich statt. Der Bräutigam erklärte gegenüber seinem Bataillonskommandeur die Ehebereitschaft, (wobei gegebenenfalls die üblichen Unterlagen durch einen formlosen Aktenvermerk ersetzt werden konnten) und schickte diese Erklärung an seine Frau, die auf dem Standesamt in Gegenwart von zwei Zeugen ihrerseits das Ja-Wort gab.

Heißer **Sandsturm** den ganzen Tag über. Unerträgliche **Mückenplage**. Sehr unangenehm! Im Zelt nicht auszuhalten. Sitze den ganzen Tag im Wagen.

....

13.10.1941
Wehrmachts-Auskunftsstelle an Elsbeth Berwanger

...

Auf Ihr Schreiben vom 1.10.1941 teilt die Wehrmachtsauskunftsstelle Ihnen mit, daß leider keine neuen Nachrichten über den Verbleib Ihres Ehemannes ... eingegangen sind. **Nach Lage der Umstände muß leider mit seinem Tod gerechnet werden**, da seit dem Verlustfall nun schon über ein Jahr vergangen ist.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
14.10.1941

Heute regnerisches Wetter. Durchgehende Bewölkung. Unangenehm **kalt** und **windig** den ganzen Tag über! Temperaturunterschied zwischen gestern und heute mindestens 20 C!!

....

16.10.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika [Sollum] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Hab Dank für Deinen Brief, den zu beantworten es längst schon Zeit ist, und im Voraus Dank für das angekündigte Päckchen. Ich freue mich sehr über diese herzlichen Aufmerksamkeiten.

Im allgemeinen wirst Du von Ruth und Mutter, die, wie mir Ruth schrieb, von Berlin wieder zu Hause ist, über mich Bescheid wissen. Es gibt nichts Neues an der **Afrikafront**, wenigstens nichts, was über den Alltag hinaus reicht. Gesundheitlich ging es mir bis vor kurzem recht gut; bedauerlicherweise hat mich seit Tagen schon eine sehr unangenehme **Gelbsucht** gepackt. Aus diesem Grund auch mein längeres Schweigen, da mir die Luft zu jeder persönlichen Beschäftigung fehlte, neben den üblichen Erscheinungen völliger **Appetitlosigkeit** und **Mattigkeit** und gelber **Hautfärbung**. Gottlob tritt diese augenblicklich sehr verbreitete Krankheit bei mir nur in einem schwachen Stadium auf. Ich versehe, wenn auch mit Aufbietung einer nicht alltäglichen Energie, meinen Dienst als **Bataillons-Führer** weiter.

Heute bin ich soweit, daß ich „über den Berg“ bin, mir meine Zigarette wieder schmeckt und ich mich auch einigermaßen wohl fühle. Ich hoffe, bei noch anhaltender Diätkost (Leber!), in einigen Tagen wieder meine gewohnte Frische und Arbeitskraft zu besitzen. Sei außer Sorge, liebe Schwägerin, es besteht kein Grund dazu.

Von Ruth hörte ich von den kleinen Krankheitserscheinungen meiner lieben Neffen. Aber ich war unbesorgt, und hoffte, daß sie schnell vorübergehen. Nun freue ich mich, von Dir zu hören, daß es so ist.

Ruth schickte mir neulich allerliebste **Bilder** vom Besuch meiner Mutter bei

Euch, auf denen die ganze Familie, Du, die Eltern [Fritze], meine Mutter [Rosa Reißmann] und die Buben zu sehen sind. Sie haben mir recht viel Freude bereitet. Du kannst stolz auf Deine Drei sein, liebe Elsbeth! Hoffentlich ist es mir beschert, sie in späteren Tagen nacheinander „beim Onkel“ in Ferien zu sehen.

Nichts wird **Martha** [Karner] besser tun als die Hilfe, die ihr Ruth sein kann. Das ist selbstverständlich. Und wie ich höre, leben sie auch in jeder Beziehung gut zusammen in Berlin. Das beruhigt mich, auch in Bezug auf Ruths Gesundheit. Falls ich einmal auf Urlaub komme, so wird es an Gerta sein, Martha zu helfen. Und ich bin immer recht froh, wenn ich höre, daß Ruth auch Dir schwesterliche Hilfe leisten kann.
...
Über meinen **Urlaub** vermag ich im Moment nichts bestimmtes mitzuteilen. Eine Möglichkeit seh ich, wenn der Kmdr. [**Kommandeur**] zurückkommt (Urlaub). Wenn jedoch die Lage hier gespannt ist, warte ich die Entwicklung ab und fahre, wenn's an der Zeit ist. Eine kurze Erholung haben wir ja alle nötig, es ist so langsam an der Zeit.

Ruth teilt mir gestern mit, daß sie Dir meine **Filme** übergibt, da Du durch eine Freundin die Möglichkeit einer „sachgerechten“ Erledigung hast. Ob überhaupt noch alle Filme gut sind? Mancherlei unsachgemäße Behandlung ist mir, bedingt durch die allgemeinen Verhältnisse, unterlaufen. Aber vielleicht habe ich doch Glück.

Eine Enkelin wird den Eltern [Fritze] ja willkommen gewesen sein. Ich war überrascht, plötzlich erneut Onkel zu sein, hat doch **Martha** [Karner] gar nichts von ihrem Zustand hören lassen. Der Name [der Enkelin, d. h. **Michaela**] ist mir ja ziemlich ungeläufig, ich muß beim Schreiben ziemlich Obacht geben, geht es Dir auch so? Schwager Karl [**Carl** Karner] hat mir vor längerer Zeit einmal geschrieben. Es geht ihm militärisch nicht besonders gut. Er hat unter verständnislosen Vorgesetzten in Bezug auf seine **Kniegeschichte** sehr zu leiden. Ich habe meinen Einfluß bei seiner Dienststelle in der Kaserne geltend zu machen versucht. Mehr kann ich nicht. **Carl und ich verstanden uns in militärischen Sachen glänzend, weil wir im Grund unseres Wesen Soldaten und durch eine harte Schule gegangen sind.**

Ich führe nun schon fast zwei Monate lang ein Bataillon[1492]. Viel Arbeit ist damit für mich verbunden, aber ich sammle dabei viel Erfahrung in jeder Beziehung. Persönliches muß zurückstehen, wenn es sich um Dienstliches handelt. Auf unserem Posten - erst die Zeit nach dem Kriege wird das würdigen können - ist nur eine selbstlos kämpferische Einstellung zu gebrauchen.

Bei uns ist der Herbst eingeliefert. Die **klimatischen Verhältnisse** sind besonders jetzt sehr gefährlich. **Pullover**, **3 Decken** und **Mantel** schützen uns im Schlaf auf der Erde. Tag- und Nachttemperatur sind häufig um 30°C unterschiedlich! Das rüttelt an der Gesundheit. Viel Regen gibt es hier nicht. Nur ganz kurze Schauer an bewölkten Tagen, von nur Sekunden oder 1-2 Minuten

---

[1492] Werner Reißmann war damals Kompaniechef und führte das Bataillon als Urlaubsvertreter des Kommandeurs. Etatmäßig hatte eine Infanteriekompanie etwa 100 Mann, ein Bataillon bestand aus etwa drei bis vier Kompanien und Ergänzungseinheiten.

Dauer. Aber auch die durchschnittliche Tagestemperatur ist oft bis zu 20°C unterschiedlich.

Nun laß mich schließen. Gebe den Eltern Kenntnis von meinen Zeilen und bestelle herzliche Grüße und beste Wünsche. Dich, liebe Elsbeth, grüße ich mit Deinen Buben recht herzlich und wünsche alles Gute!

Dein Schwager Werner

....

17.10.1941
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Frankreich - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Es war eine freudige Überraschung für mich, daß **Fritz** [**Mittler**] während meines **Urlaubs** zufällig auch in der Heimat weilte und die drei Tage, die er bei uns verbrachte, machten den Urlaub natürlich doppelt schön. Er war dienstlich nach Berlin beordert, sollte dort auch einige Zeit bleiben, aber dann wurde doch wieder anders entschieden und er fuhr wieder nach **Russland** zurück. **Wenn er dageblieben wäre, hätte wir Weihnachten geheiratet**, aber so müssen wir es halt wieder verschieben.
...
Deine Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum-Front, Nordafrika
17.10.1941

Mein Allgemeinbefinden ist wieder ganz gut. ... Meinem Burschen Kaiser gebührt viel Anerkennung für seine Fürsorge für mich. Er kocht unermüdlich die verordneten Speisen mit viel Hingabe.
...

Zur allgemeinen Lage:

Vor Tobruk **Vorbereitung für großen Angriff**. Viel schwere Artillerie auf dem Weg. 15. Panzer Division soll angreifen. Einzelschläge auf wichtige Punkte. ... Ich vermute den Angriff in der westlichen Befestigungshälfte. ... Vor der Sollum-Front seit über einer Woche größer Aktivität des Engländers. Angriffe gegen unsere Stellungen usw. Soll das als Anzeichen einer Offensive gedeutet werden? ... Es ist möglich, daß es die englische öffentliche Meinung fordert, nachdem an eine Entlastungsoffensive im Westen nicht gedacht werden kann und England nach dem russischen Zusammenbruch völlig in die Defensive gedrängt ist. Am Kaukasus wird der Engländer offensiv nichts machen wollen. Zumindest rechnen wir mit einem englischen Vorstoß im Falle eines Angriffs auf Tobruk. Dann sind wir die alleinigen Verteidiger an der Sollum-Front. Wann Tobruk fällt, wiesen wir nicht. „In den nächsten Wochen“, heißt es. Wir richten uns für **Winterquartiere** ein, bereiten jedoch die bewegliche Abwehr vor.
...
Italien ist sehr kriegsmüde. Ohne unsere Anwesenheit würden sie vielleicht im August einen Sonderfrieden gemacht haben. ... Es ist ein Jammer mit diesem Gesindel, ausgenommen die wenigen, wirklich anständigen Truppen, denen es

leider an Unterstützung fehlt.

....

20.10.1941
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!

Die 10 Tage, die Else hier war, waren zu schnell vorbei. Ihr **Fritz** [**Mittler**] war gerade in Berlin, drei Tage war er bei uns, dann mußte er leider wieder an die Front zurück. Diese drei Tage waren für Else sicher schöne Stunden, auch für Fritz Mittler.

Als Else ankam, war sie noch ganz begeistert von den 3 Bübchen [Berwanger], besonders von **Gunterchen**. Sie sagte, das ist ja das reinste Engelchen.
...
Schreib mir bitte ein Karte, ob das Paket mit den Äpfeln und Keks gut angekommen ist. Ich habe die Äpfel extra aus Mandel geholt. **Das Obst ist ja so rar**.
...
Als Else und Fritz da waren, haben wir auch einen Abend bei **Becherers** verbracht, Herr Becherer hatte gerade Urlaub und deswegen war es um so schöner. Es gab eine herrliche Erdbeertorte.
...
Herr **Paulus** [Elses Chef] war hier in seiner Filiale und benutzte die Gelegenheit uns, zusammen mit seiner Frau, zu besuchen. Er fährt am Freitag zusammen mit Else nach **Deauville** zurück. Er hat Else, als sie noch nicht anwesend war, über alles gelobt. Sie wäre ihm eine überaus tüchtige Hilfe. Natürlich habe ich mich darüber gefreut.

Deine Mama

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum-Front, Nordafrika
22.10.1941

Ein erlebnisreicher Tag! Mit dem Regimentskommandeur fuhr ich gelegentlich einer taktischen Erkundung westlich Sidi Omar **zur Jagd**! 4 Uhr Aufbruch, 2 Wagen, Adjutant Leutnant May bei mir.

Strecke:	1 Schakal	(May)
	1 Trapphahn	(Kommandeur)
	1 Fuchs	(")
	1 Gazelle	(ich)

Mein erstes Wildbret, das ich selbst erlegte! Ein „starker Bock“ Alle Jagd aus dem fahrenden Wagen! 60 - 75 km Fahrt in Steppengelände.

Intermezzo: Ein **Tommy-Jäger**, 2-motorig, greift uns an, als wir bei einem notgelandeten Me 110 halten, um ihn zu besichtigen. Aber es muß ein Anfänger gewesen sein, denn er traf, obgleich im **Tiefflug** mit allen Waffen feuernd, weder uns noch die neben dem Flugzeug stehenden Kfz. Glück! **Hunds-Glück**,

40 km südlich der Via Balba, mitten in der Wüste.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sollum-Front, Nordafrika
26.10.1941

Wir leben in den letzten Tagen sehr gut. Grund: Erträgnisse der Gazellenjagd. Da fallen pikantes **Jägerfrühstück** und **Keulenbraten** ab. Die Kompanie hat in Ermanglung von Gazellen **zwei junge Kamele „organisiert**“ ... über zwei Zentner gutes Fleisch. Eine erlesene Zusatzverpflegung für den steigenden Hunger der sich seit kurzer Zeit allgemein bemerkbar macht. Die allgemeine Verpflegung ist bezüglich des warmen Essens nicht ausreichend. Brot reicht hin, aber es mangelt völlig an Kartoffeln. Viele Leute lassen sich **Kartoffeln in Feldpostpäckchen** schicken.
...
In **Italien** seit Ende September starke Rationierung auf allen Gebieten .. Kriegsmüde Stimmung! Auslandspresse munkelt von Sonderfrieden ... Deutsche **Gestapo** räumt in Italien auf. Führer verlangt stärkere deutsche Besatzung in Italien. Dass die **deutschen Soldaten in Italien** einen besonderen Zweck haben ist mir schon lange klar.
...
Englische Presse verlangt englische Offensive in Westeuropa oder Nordafrika. ... General **Auchinlek**, der Nachfolger Wavells in Kairo, soll im Nahen Osten rund 600.000 Mann mit amerikanischem Nachschub an Material haben.

....

29.10.1941
NSDAP, Gau Saarpfalz, Kreisleitung St. Ingbert
an
Elsbeth Berwanger

...
Das Oberkommando der Wehrmacht, **Wehrmachtsauskunftsstelle** ... teilt mir heute mit, dass die eingeleiteten Ermittlungen im Ausland nach dem Verbleib Ihres Mannes bisher leider zu keinem Ergebnis geführt haben.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
30.10.1941

Das Regiment teilt mir mit, daß mein **Urlaub** genehmigt sei.

3.11.1941

Abfahrt aus Lager nach Derna

....

2.11.1941
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Spittal - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Von Martha habe ich von den 3 Kleinen eine schöne Aufnahme erhalten, die wohl Du gemacht hast. **Gerhartchen** ist ja ganz großartig erfasst mit seinem lieben Lachen, **Gunter** wägt noch mit aufmerksam strenger Miene und **Dietrich** fragt „Was kostet die Welt“.

Wie große Freude man an solchen fotographisch festgehalten Momenten hat, kann ich erst jetzt so ganz erfassen. Du kennst ja wohl auch das Bildchen **„Martha mit unserem Mäuschen auf dem Arm“**. Ist unsere „Ela“ nicht ein ganz allerliebstes Kerlchen! Ich habe an dem Bild eine ganz ganz große Freude. Wie wird es erst sein, wenn ich unser Kleines zum ersten Mal sehen kann. Die Zeit bis dahin wird mir sehr sehr lang.

Wie gut **Ruth** die Sache in **Berlin** macht ist staunenswert. Es war ja eine sehr große Beruhigung für mich, dass **Ruth** nach Berlin gekommen ist. Man hätte sonst das Geschäft wohl schließen müssen und damit wäre viel Zeit verloren gewesen.
...
Meine **Versetzung**, die zur Zeit läuft, wird voraussichtlich in ca. 3 Wochen abgeschlossen sein, mit diesem Zeitpunk bin ich in **Berlin**. Vielleicht gelingt es mir, dort eine Woche Urlaub zu bekommen.
...
Es ist inzwischen die Zeit für die Nachtruhe gekommen. Der Soldat muss pünktlich ins Bett.

Herzliche Grüße und alles Gute Dir und Deinem Kleeblatt,
Carl

....

2.11.1941
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Berlin[1493] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth !

Vor allem möchte ich Dir heute für die Fotos von Werner danken. Ich bin Dir, liebe Elsbeth, herzlich dankbar, daß Du die Filme besorgt hast. Hier, in dem großen fremden Berlin hätte ich das beim besten Willen nicht machen können.

Werner war vorübergehend an **Gelbsucht** erkrankt. Jetzt scheint er ihm aber wieder gut zu gehen. Herr **Oberleutnant Saur, der Regimentsadjutant**, hat auch die Gelbsucht bekommen. Ihn hat es aber wesentlich heftiger erwischt. Er mußte Urlaub nehmen und zur Erholung nach Deutschland fahren. Nachdem der Bataillonskommandeur wieder zurück ist, **mußte Werner nun den Regt. Adjutanten vertreten**. Dadurch ist er mal wieder um seinen Urlaub bekommen. Es besteht jetzt aber die Möglichkeit, daß Werner während der Weihnachtszeit zu Hause ist. Aber bis dahin ist es noch weit und wer weiß, was dann wieder dazwischen kommt. Also: abwarten!

Manchmal habe ich richtig Heimweh nach Euch allen! Oft denke ich an meinen letzten Besuch bei Dir und die damit verbundenen schönen Spaziergänge mit [dem Schäferhund] **Dux**[1494] durch unseren herrlichen Wald.

[1493] Ruth Reißmann hat vom Oktober 1941 bis zum Oktober 1942 im Geschäft ihrer Schwester Martha Karner in Berlin gearbeitet. Bezahlt wurde sie vom Wirtschaftsamt der Stadt Berlin als „Ersatzkraft“ für ihren eingezogenen Schwager Carl Karner.

[1494] Ruth Reißmann hatte spätestens ab Sommer 1941 einen stattlichen Schäferhund namens Dux. Zu seinem weiteren Schcksal vgl. den Brief vom 17.1.1945.

...
Uns „Berlinern“ geht es soweit gut. **Klein-Michaela** wächst zusehends und ist ein ganz, ganz allerliebstes Mädchen. Aber es ist auch ein kleines Schreckhäschen. Du stellst Dir kaum vor, wie empfindlich und ängstlich das Kindchen ist. Am Baden hat es auch noch keine reine Freude. Oft aber lacht und jauchzt es, daß es eine wahre Freude ist.
...
Martha und ich haben leider Gottes direkt wahnsinnig viel zu tun, und werden doch nie mit aller Arbeit fertig. Mit Ausnahme von 3-4 Stunden am Sonntag, etwa 3/4 Stunden am Abend und einmal in der Woche Kino, komme ich überhaupt nicht raus. Martha ist noch übler dran. Samstags gehe ich immer mit **Dux** zum Grunewald und wir erholen uns von den „Strapazen“ des Alltags. Das Geschäft, der Haushalt und das Kind machen so viel Arbeit, daß ich mich jetzt nicht mehr darüber wundere, daß Martha bisher so wenig zum Schreiben kam. Trotz der vielen Arbeit macht es mir aber auch richtig Freude Martha zu helfen. Besonders im **Geschäft** ist es zeitweilig sehr interessant. Wir haben seit neustem zum Beispiel als rege Kundin **Frau Generalfeldmarschall von Brauchitsch**. Frau von Brauchitsch ist eine äußerst natürliche und liebe Dame und ich habe mich schon des öfteren sehr angeregt und nett mir ihr unterhalten. Der Rennfahrer **Manfred von Brauchitsch**, ein urgemütliches, freches, nettes Haus, geht auch bei uns aus und ein.[1495]

Wäre ich nicht so müde, so könnte ich Dir manche nette Episode aus meiner Arbeit als „Geschäftsführerin“ erzählen. Manchmal ist's ganz doll! Die originellsten unserer Kunden habe ich mit entsprechenden Namen versehen, einen Teil derselben sei Dir zur Belustigung kundgetan: Peter der Doofe, Harry der Zaghafte, Joachim der Gelackte, Balkie der Anzahler, Bobby der Dachkater, Susanne die Urne, Karl-Heinz der Kahle, Maria die Lästige, Sybille Schöngeist, Anna die Schöne, Theresia mit den Strohhüten, Marie-Luise mit dem Weinglas. Und meine holde Schwester habe ich „Martha, die Schmerzensreiche“ genannt. Das heißt, Martha kam auf diese ebenso sinnig wie passende Benennung selbst! Doch jetzt Schluß mit diesem närrischen Zeug!

Die traurige Nachricht von Hauptmann **Bretnütz**[1496] hat mich rech nachdenklich gestimmt, genau wie damals die **Todesanzeige von Else Grimms Mann**[1497]. Wie viele aus dem engsten Bekanntenkreis sind es jetzt schon, die nicht wiederkehren.[1498]

[1495] Ruth Reißmanns Kundin war die Frau des damaligen Oberbefehlshaber des Heeres, Walther von Brauchitsch (1881-1948), der 1938 in zweiter Ehe die zweiundzwanzig Jahre jüngere Charlotte Rüffer (1903-1992) geheiratet hatte. Manfred von Brauchitsch (1905-2003), ein Neffe des Generals, war ein bekannter Rennfahrer, der nach dem Krieg in der DDR als Sportfunktionär eine seltsame Karriere machte.

[1496] Heinz Bretnütz war am 27.6.1941 an der Ostfront gefallen. Ruth Reißmann hatte ihn als Staffelkameraden ihres Schwagers Ed Berwanger in Mannheim kennen gelernt.

[1497] Else Grimm war eine BDM-Kollegin, von der oben erwähnt wird, dass sie sich im Mai 1936 verlobt hatte.

[1498] Bis zu diesem Zeitpunkt werden im Nachlass sechzehn Todesfälle aus dem Kreise der Freunde, Bekannten und Nachbarn erwähnt, rund drei Dutzend sollten noch folgen, die Toten aus der engeren Familie nicht eingerechnet.

Seit einiger Zeit ist es hier schon recht kalt und ab und zu hat es auch schon geschneit. Liegen geblieben ist der Schnee jedoch noch nicht. Oft muß ich nun an unsere tapferen Soldaten denken, die nun in der Kälte des russischen Winters zu kämpfen haben. Unvorstellbar müssen die Strapazen sein, denen sie jetzt ausgesetzt sind. Hoffentlich ist der **Rußlandfeldzug** bald zu Ende.

Martha läßt Dich und die Buben recht recht herzlich grüßen.
...
Eure Schwester und Tante Ruth

....

11.11.1941
Schütze Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Salzburg - St. Ingbert
[Postkarte Salzburg]

Liebe Elsbeth!

Ich bin nun bis zu meiner endgültigen Versetzung hier in Salzburg und habe gute Arbeit hier.
...
Das Geschäft [in Berlin] macht unter Ruths Arbeit ganz vorzügliche Fortschritte.
...
Dein Schwager Carl

....

12.11.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Gestern abend bin ich hier nach genau **achttägiger Fahrt** angekommen. Ich habe **3 Wochen Urlaub** und muß am **2.12.1941** wieder meine **Rückreise** antreten. Ruth habe ich in Ermangelung jeder anderen Benachrichtigungsmöglichkeit von Rom aus telegraphisch verständigt. Ich hatte Glück, in 6 Stunden war das Telegramm in **Berlin** und Ruth war auch einen Tag früher in Frankfurt als ich.

Ich habe vorsichtshalber noch einen Tag in **Rom** verbracht, einerseits um Ruth einen Zeitvorsprung zu lassen, andererseits um die Gelegenheit auszunutzen, Rom kennen zu lernen, und mich von der langen Fahrt wenigstens 1 Nacht zu erholen. So kam ich doch einigermaßen frisch zu Hause an. Ich bin aber gestern und auch noch heute trotzdem „wie zerschlagen“ gewesen.

Ich kam von der Front bis **Derna** mit meinem Wagen, dann in Etappen über **Bengasi**, **Tripolis** und **Catania** (Sizilien) mit dem Flugzeug und anschließend wieder mit der Bahn weiter.[1499] Jedoch verzögerte ein Sandsturm die Flugzeugreise um zwei Tage.

[1499] Von seiner Stellung bei Sollum ist Werner Reißmann gut 300 km nach Derna gefahren, und von dort mit der Luftwaffe erst nach Bengasi (Luftlinie 250 km), dann nach Tripolis (800 km) und schließlich über das Mittelmeer (500 km) nach Catania geflogen, wo er die etwa 2.000 km lange Bahnreise über Rom nach Frankfurt angetreten hat.

Das einzige, was ich mitbringen konnte, ist eine große Tafel **Schokolade** für Dich und hauptsächlich für die Buben. Laßt sie euch gut schmecken. Ein Weihnachtsgeschenk für die Buben folgt noch durch Ruth.

Ich möchte Dir, liebe Elsbeth, für Deine Mühe um die Entwicklung meiner **Filme** recht herzlich danken. Es ist ja jammerschade, daß sich in meinem **Apparat** ein Fehler befindet. Wie schade, daß ich das nicht früher gemerkt habe. Sie sind nämlich sonst recht gut geworden (die Bilder.) Trotz der Beschädigung sind sie doch recht wertvolle Erinnerungen. Ohne Deine Hilfe hätte ich sie nicht so schnell entwickelt bekommen und vor allem den Defekt an meinem Apparat nicht bemerkt.

Ob wir uns in diesem Urlaub einmal sehen, weiß ich noch nicht. Du kannst Dir vorstellen, daß ich vor allem Erholung und Ruhe brauche. Ich möchte am liebsten ganz allein mit meiner Frau sein. Die 3 Wochen werden nur zu schnell vorbei gehen. Und wann komme ich denn wieder?

Ich möchte am liebsten nirgendwohin fahren. Sonst habe ich gar nichts vom Urlaub. Vor allem will ich meine im Oktober überstandene **Gelbsucht auskurieren**. Den Klimawechsel scheine ich gut zu vertragen; auch haben sich noch keine Darmstörungen gezeigt. Trotzdem will ich mich vor meiner Abfahrt nochmals gründlich untersuchen lassen.

Ich möchte auch am liebsten nicht zu meinen Eltern nach **Neustadt** [b. Coburg] fahren. Es gehen mir zwei Tage durch Bahnfahrt verloren. Aber das würden meine Eltern nicht verstehen. So will ich sie mit Ruth am Freitag über das Wochenende besuchen. Ob ich dann noch nach Saarbrücken fahre, ist noch völlig ungewiß. Und wenn, dann nur über Sonntag. Ich hoffe, daß ich Verständnis finde.

Soviel für heute, liebe Elsbeth. Bleibt gesund und laßt es Euch gut gehen.

Mit herzlichen Grüßen bin ich immer
Dein Schwager Werner

[Nachschrift:]

16.11.1941

Liebe Elsbeth !

Nimm heute zunächst mit dem Brief vorlieb. Ich bin bis jetzt noch nicht dazugekommen, das Päckchen fertig zu machen. Morgen fahren wir nach **Neustadt / C.** Es folgt, sobald ich zurück bin. Grüße auch die Eltern herzlichst von mir. Selbst an sie habe ich noch keinen Brief geschrieben. Näheres später.

Herzlichst
Dein Werner

....

18.11.1941

Schütze Carl Karner
z.Zt. H.P.P. 18, Salzburg, Lastenstr. 6
an die
Glashütte von Vallerysthal
in Vallerysthal / W. [Westmark]

[Maschinenschriftlicher Durchschlag]

Sehr geehrte Firma!

Ich wende mich heute an Sie auf Empfehlung des Herrn Pg. Walch, Kreisleiter in Saarburg, dem ich auch Ihre werte Anschrift verdanke.[1500]

Mein Bestreben ist, für die Glaskunst aus der Westmark eine Spezial-Verkaufsstelle in Berlin zu errichten. Ich habe in Berlin ein bestens eingeführtes Geschäft für Kunsthandwerk mit einem besonders guten Kundenstamm. Um einige Beispiele zu nennen: Die Fa. Dürseler, erste innenarchitektonische Firma Berlins[1501], das Berliner N.S.V. Seminar, Einzelpersonen wie die Familie des Herrn Generalfeldmarschall von Brauchitsch u.s.f. sind meine Stammkunden.

Seit 1. Juli 1941 bin ich eingezogen und trete deshalb vorerst schriftlich an Sie heran. Es steht jedoch eine Versetzung nach Berlin bevor und ich werde zu diesem Zeitpunkt das Geschäft wieder zusammen mit meiner Frau führen.

Die Glaserzeugnisse aus der Westmark sind mir als sehr schöne und traditionelle Handwerksarbeit bekannt und komme ich dem oft gehegten Wunsch meiner Kunden nach, wenn ich eine Verkaufsstelle in großem Stil für diese Waren einrichte.

Es ist nun vor allem wichtig, Ihre Meinung zu diesem Vorschlag zu wissen um für weitere Verhandlungen eine Basis zu haben. Es wird für Sie bestimmend sein, jetzt im Aufbau Ihre Waren an maßgebendem Platz, das ist Berlin, einzuführen und damit den wirtschaftlichen Anschluss an das Altreich für alle Zukunft am zweckmäßigsten zu gestalten.

Folgende Punkte zur grundsätzlichen:

A.) Es soll in Berlin von mir eine Verkaufsstelle (eigene Rechnung, Kommission nur auf evtl. kurzfristige Vereinbarung) für Glaserzeugnisse der Westmark errichtet werden.

1500 In Lothringen, das seit dem Waffenstillstand 1940 zum Reichsgau Westmark gehörte, gab und gibt es eine Reihe von Glashütten und Kristallglasfabriken, neben Vallerysthal z. B. auch Harzweiler / Hartzviller und Dreibrunnen / Trois-Fontaines, die durch die de-facto-Annexion Lothringens und die Verschiebung der deutsch-französischen Zollgrenze nach Osten ihren traditionellen Absatzmarkt in Frankreich verloren hatten. Der Durchschlag des Schreibens vom 18.11.1941 ist in den Nachlass von Elsbeth Berwanger gekommen, weil sie sich auf Bitten von Carl Karner bei dem Kreisleiter Walch nach den Adressen der Glashütten erkundigt hatte. Über den weiteren Fortgang der Geschäftsbeziehungen ergibt sich aus dem Nachlass nur, daß Martha und Carl Karner bis Mitte 1943 wiederholt nach Lothringen gefahren sind um Ware einzukaufen, die sich in Berlin sehr erfolgreich verkaufen ließ.

1501 Vielleicht ist der Innenarchitekt Gustav Dürseler gemeint, von dem ich aber ausser seinem Namen in einem Berliner Architektenverzeichnis aus dem Jahr 1929 nichts finden konnte.

B.) Von den beteiligten Firmen wird zu diesem Zweck der Alleinverkauf ihrer einschlägigen Produktion zugesichert.

C.) Ich verpflichte mich, mit dieser Verkaufsstelle einzig und allein die Interessen der Vertragspartner zu vertreten und auch in der Werbung nur die Bezeichnung „GLAS UND KRISTALL DER WESTMARK“ zu führen.

D.) Der Wichtigkeit der Planung entsprechen, soll die für den Aufbau in ihrem Gebiet hauptverantwortlichen Stelle, die Kreisleitung, als Berater und Vermittler zugezogen werden. Es soll damit der Planung die Gewähr der volkswirtschaftlichen Nützlichkeit und dem bodenständigen Handwerkerschaffen Richtung und Pflege gegeben werden.

Nach diesen Grundsätzen wird eine anzustrebende Gemeinschaftsarbeit sicheren Erfolge zeitigen. Alle auftauchenden Fragen und Entschlüsse können selbstverständlich nur in persönlichen Unterredungen behandelt werden. Ich werde zu diesem Zweck möglichst bald meinen Besuch ankündigen.

Ihrer Stellungnahme sehe ich entgegen und zeichne
mit deutschem Gruß
Heil Hitler!
Carl Karner

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
20.11.1941

Radio meldet: Seit gestern **englischer Angriff** südwestlich Sidi Omar [am südlichen Flügel der **Sollum-Front**] Harte Kämpfe. Nun kam der Tommy vorher [d. h. früher als erwartet.] Ich lebe mit Niedergeschlagenheit - daß ich zum unrechten Zeitpunkt im Urlaub bin. Wie gerne wäre ich jetzt bei meiner Kompanie und meinem Regiment! Sorge erfüllt mich. Aber schließlich bin ich im Urlaub und kann an diesem Zustand nichts ändern und versuche, soweit das bei mir möglich ist, die gute Laune nicht zu verlieren. Schon meiner Frau zuliebe. Aber vor ihr läßt sich auch die geringste Gemütsbewegung nicht verbergen und ich bin glücklich, daß ich Verständnis bei ihr finde.

....

25.11.1941
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!
...
Am Sonntag war der Geburtstag von unserem lieben Ed, sein Bild stand wieder ganz in Blumen, es war wieder ein schwerer Tag für uns, liebe Elsbeth.

Soeben schrieb mir Fritz **Mittler**. Sie lägen dicht **vor Moskau** auf einem Feldflugplatz und **warteten auf den letzten Tage der Entscheidung**.[1502] Ich habe

[1502] Wenn Emma Berwanger Fritz Mittler richtig verstanden und wiedergegeben hat, bezieht er sich auf die bevorstehende „zweite Offensive gegen Moskau“. Der deutsche Vormarsch war nach spektakulären Anfangserfolgen Mitte Oktober 1941 stecken geblieben - der herbstlichen Schlammperiode, dem unzureichenden Nachschub und dem hart-

auf einmal so eine Angst um Fritz. Else hofft, daß sie an Neujahr ein paar Tage in Urlaub kommen darf. Sie ist auch so bange um ihren Fritz. Er hat so feste Hoffnungen, daß es in Russland bald geschafft ist. Wenn er doch nur Glück hätte.

...

Deine Mama

....

28.11.1941
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Wenn es in meiner Macht stände im Besitz besseren Briefpapiers zu sein, würde ich es Dir nicht zumuten müssen, dieses zerfahrene Geschreibsel zu entziffern. Aber man muß sogar Glück haben, wenn man damit bedient wird.[1503]

Mein Urlaub neigt sich bereits wieder seinem Ende zu. Schade, zu schnell vergingen die Tage an der Seite meiner lieben Frau. Und wie schade ist es doch, daß ich nicht mehr Zeit hatte, auch noch Dich, liebe Elsbeth, und Deine prächtigen Buben zu besuchen. Mir und Ruth wäre damit ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. So aber wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß wir uns - wer weiß wann - gesund doch einmal wiedersehen nach all dem Schicksalsschweren, das jetzt noch auf uns lastet.

Die Eltern hätten mir keine größere Freude bereiten können als mit ihrem Besuch vom letzten Sonntag. Das war auch die beste Lösung für beide Teile und mir wurde ein Kummer abgenommen. Ich danke Dir, Elsbeth, daß Du, wie mir die Eltern erzählten, auch sogleich dazu geraten hast.

Es waren zwei schöne Tage, die wir in aller Gemütlichkeit bei uns erlebten. Und in anderer Beziehung war es auch die einzige Möglichkeit, denn mein Gesundheitszustand war über das letzte Wochenende und den Anfang der Woche nicht so, daß es ratsam gewesen wäre, zu reisen. Ich war seit meiner Fahrt nach **Neustadt** / Coburg sehr erkältet und in diesen Tagen schien es, als mache sich meine überwundene **Gelbsucht** wieder bemerkbar. Aber seit zwei Tagen scheint alles wieder in bester Ordnung zu sein und ich glaube die Verantwortung dafür übernehmen zu können, den Rat des Arztes, mich für diese Woche zur Beobachtung in's Lazarett zu begeben, nicht zu befolgen.

Die augenblicklichen **harten Kämpfe meiner Truppe an der Sollum-Front** halten mich sowieso nicht länger als notwendig abseits. Zuversichtlich, aber mit

---

näckigen russischen Widerstand sei Dank - und die Wehrmacht setzte seither ihre Hoffnung auf eine „zweite Offensive“, die am 15.11.1941 begann, innerhalb von zwei Wochen bis 20 km vor Moskau kam und dann in der am 6.12.1941 losbrechenden Winteroffensive der Roten Armee zusammenzubrach. Die deutsche Front konnte erst 150 km westlich von Moskau mühsam stabilisiert werden und „Hitlers Kriegsmaschine hat sich von den Auswirkungen dieser Niederlage nie mehr erholt“.

1503 Die Papierqualität wurde im Laufe des Krieges immer schlechter, am Ende musste man aufpassen, dass man sich keinen Holzsplitter in den Finger holte, wenn man über das Papier strich. Mir ist das passiert.

Sorge bin ich in Gedanken bei meiner Kompanie und dem ganzen Korps. **Zu gerne hätte ich es miterlebt**.[1504] Wir haben weniger daran gedacht, daß der Tommy jetzt aus freien Stücken kommt als zu einem Zeitpunkt, der durch eigenen Initiative an einem gewissen Frontteil für ihn günstiger gewesen wäre und den er bestimmt nicht unbeachtet gelassen hätte. Ich hoffte, bis dahin wieder bei meinem Haufen zu sein. Wenn es nun anders gekommen ist und wir Sieger bleiben, dann hätte es nicht besser kommen können.

Liebe Elsbeth, ich muß mich ganz herzlich bedanken für die lieben Kleinigkeiten, die Du nun auch wieder durch die Eltern für mein leibliches Wohl mir gesandt hast. Du weißt ja nicht, wie ich mich darüber freue, daß gerade Du so an mich denkst. Aber ich bitte Dich zu bedenken, ob sie nicht für Dich und vor allem für die Buben ein Opfer sind! Denke zuerst an sie, liebe Elsbeth - aber bitte verstehe mich nicht falsch. Mit der großen Tafel Schokolade, die ich den Eltern für Euch mitgebe, will ich mich keinesfalls bedanken. Dazu ist sie zu kümmerlich. Aber ich hatte keine Möglichkeit mehr mitzubringen. **An der Front gibt es nichts.** Und in **Italien** können nur die einkaufen, die über Italien nicht hinausgekommen sind. Für mich war keine Zeit, dort lange Einkäufe zu tätigen, zumal alles durch ein **Markensystem** gesperrt ist und nur der Weg „**hinten herum**“ erfolgreich ist. Dazu aber muß man Zeit haben. Einige Kleinigkeiten konnte ich trotzdem für Ruth noch mitbringen, sie stellen zugleich ein Weihnachtsgeschenk dar.

Was es sonst interessantes aus unserem **afrikanischen Dasein** und allem Drum-Herum gibt, habe ich mit Vater ausreichend bekagelt.[1505] Er wird Dir darüber genug erzählen können.

Die Buben sollen ihre Weihnachtswünsche ihrer Tante Ruth mitteilen! Es ist nur furchtbar schwer, etwas zu besorgen. **Man bekommt einfach nichts zu kaufen, und wenn man noch so viel Geld hat.**

Nun will ich zum Schluß kommen. Am 2.12. (Dienstag) **fahre ich wieder an die Front**. Ruth wird sofort darauf, Mittwoch oder Donnerstag, wieder nach Berlin zu Martha reisen.

1504 Sollum (heute As Sallum) ist ein ägytisches Hafenstädtchen an der libyschen Grenze, in dessen Nähe Werner Reißmanns Einheit stationiert war. Der OKW-Bericht hatte am 20.11.1941 erstmals gemeldet, dass „britische Kräfte [bei Sollum] am 18. November zu einem Vorstoß in Richtung Tobruk angetreten“ seien. Das war der Beginn der „Operation Crusader“, bei der die britische Armee dem Afrikakorps bei etwa gleicher Mannschaftsstärke erstmals materiell deutlich überlegen war. (700 britische Panzer gegen 260 deutsche, 1.000 britische Flugzeuge gegen 300 deutsche und italienische.) Rommel musste schon am 7.12.1941 den Rückzug einleiten, die deutschen und italienischen Küstenplätze fielen schnell, das von deutschen Truppen eingeschlossene Tobruk wurde entsetzt und am 10.1.1942 stand das Afrikakorps wieder in El Agheila, wo es im März 1941 seinen Feldzug begonnen hatte.

Nota bene: „Crusader“ war die erste erfolgreiche Offensive der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, und während die britische Offensive in Afrika noch lief begann am 5.12.1941 mit dem sowjetischen Gegenangriff vor Moskau die zweite. Die Zeit der deutschen Blitzfeldzüge war vorbei.

1505 „Bekageln“ scheint ein fränkischer Dialektausdruck für „besprechen“ oder „bequatschen“ zu sein, wie man in dialektgefärbten Internet-Chatrooms feststellen kann.

Da meine Weihnachtsgrüße aus Afrika ja doch zu spät kommen würden, will ich sie schon heute anschließen: verlebt ein frohes Fest wie es für Kinder sein muß und vergesse Du das Schwere, liebe Elsbeth, soweit es Dir möglich ist. Meine Gedanken und Glückwünsche sind bei Euch!

Lebt nun wohl, liebe Elsbeth und ihr Buben, bis ihr wieder etwas von mir hört. Ruth, die mit Hausarbeiten in der Küche beschäftigt ist, läßt Dich grüßen. Sie schreibt aus Berlin. Wie immer bin ich mit herzlichen und innigsten Grüßen

Dein Schwager Werner

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
November 1941

In Begleitung von **Mutter** besuche ich mit den 3 Buben die **Urgroßeltern** [Berwanger in Nanzweiler]. **Gerhart** + **Gunter** bringe ich ihnen zum ersten Mal. Die alten Großeltern [geb. 1857 bzw. 1858] sind sehr stolz und froh mit den Kleinen, zumal es drei **Namensträger** sind und sie alle Liebe, die sie Sohn[1506] und Enkelsohn nicht mehr bieten können, nun auf die Urenkelsöhne übertragen.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Mo, 24.11. – Do, 18.12.1941

Alle 3 liegen mit starker **Bronchitis** und anschließend infektiösem Darmkatarrh zu Bett. Gleichzeitig zeigt sich bei Gerhart, der vor kurzem die 2. Diphtherieimpfung erhielt, an der Impfstelle ein großer **Abszeß**, dessen Ursache Infektion sein muß. Die Ärztin schneidet auf, später muß noch einmal unter örtlicher Betäubung tiefer geschnitten werden, sodaß eine kleine Narbe entsteht.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
1.12.1941

Meiner lieben Ruth bin ich dankbar für den schönen Urlaub, den sie mir bereitet hat. Obgleich mir der Abschied sehr schwer fällt, kehre ich zuversichtlich und auch mit Freude **zu meiner Kompanie und Regiment zurück**.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt - Nordafrika
2.12.1941

[Rückreise nach Nordafrika: Mit dem Zug nach Rom und weiter nach Brindisi, von dort mit der Luftwaffe nach Athen, und mit Zwischenlandung in Kreta schließlich nach Derna. Ankunft am 7.12.1941.]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]

[1506] In Nanzweiler ist Edmund Berwanger (geboren 1922), ein Cousin meines Vaters, heute (Juli 2009) der letzte Namensträger der Familie in direkter Linie, und ausserhalb von Nanzweiler gibt es nur noch meine beiden Brüder, deren Kinder und mich.

Derna, Nordafrika
7.12.1941

Alles sieht verflucht nach einem Rückzug aus.[1507] Mir „schwant“ nichts Gutes.

[Am 8.2.1941 findet Werner Reißmann seine Kompanie. Von den etwa 100 Mann sind 10 gefallen, 1 gestorben, 9 verwundet und 10 vermißt. Alle Zelte, Vorräte und Autos (6 Lkw, 4 Pkw, 4 Motorräder) gingen verloren. „Jeder hat nicht mehr als er am Leibe trägt. ... Wir sind **arm wie die Kirchenmäuse**.“ Die **Mannschaftsstärke** des Regiments „ist auf die Hälfte herabgesunken.“]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
9.12.1941

21 Uhr Befehl zum Abmarsch. Es soll weit zurück gehen in die Cyrenaika. Grund ist unbekannt. Man erfährt wenig.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
10.12.1941

Ring [d.h. der deutsche Belagerungsring] um Tobruk ist offen. Tommy rückt langsam nach Westen nach. Das **Zurückgehen** auf die ausgebaute **Gazala-Stellung** scheint gut zu gehen. ... Wir sind sehr zuversichtlich. Keine Spur von Rückzugsgefühlen! Alles geht in Ordnung und folgerichtig.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
15.12.1941

Hätte ich nicht **2 italienische Lkws** bei mir, so wäre ich nicht einsetzbar.

[1507] Damals stand das Afrikakorps noch bei der zur britischen Festung ausgebauten Hafenstadt Tobruk, war aber abgekämpft und von Einschließung bedroht, weshalb es sich in der Nacht zum 16.12.1941 absetzte und nach gut 600 km am 13.1.1942 die Auffangstellung El Agheila erreichte. Von einer Pause konnte aber keine Rede sein, denn mittlerweile war, ausnahmsweise „planmäßig und ohne Verluste“, ein Seetransport mit 54 Panzern, 19 Panzerspähwagen und sonstigem Nachschub eingetroffen. Rommel rechnete sich aus, dass er rund 14 Tage lang materiell überlegen sein würde und nutzte die “zur Zeit bestehende Kräfteüberlegenheit“ (Armeebefehl) zu einem tollkühnen Gegenangriff. Über die Vorbereitungen täuscht er nicht nur die Briten, sondern auch seine Vorgesetzten in Berlin, denen er den geplanten Angriff erst einen Tag vorher meldete, zu spät für Einwände und Gegenbefehle, bevor er am 21.1.42 den Angriff startet. Die Überraschung gelang - in Afrika wie in Berlin - und das Afrikakorps erreichte am 6.2.42 den Küstenort Ain El Gazala. Dort begann die weit nach Süden reichende, tief gestaffelte Gazala-Stellung, die das etwa 60 km entfernte Tobruk deckte. Die britische Armee blieb in der Gazala-Stellung stehen, die deutsche Armee davor, beide Seiten brauchten Zeit, um sich und ihren Nachschub wieder zu organisieren. Das Afrikakorps hatte unterwegs Hunderte von Kraftfahrzeugen, Geschützen, Treibstoff, Munition und, besonders begehrt, massenhaft englische Verpflegung erbeutet. Das war die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht war, dass die Masse der englischen Truppen entkommen war. Am 26.5.1942 griff Rommel erneut an, und dabei wir treffen Werner Reißmann wieder.

Nirgends gibt es Kfz-Ersatzteile. Alles muss man sich aus ausgefallen Kfz zusammensuchen.

....

23.12.1941
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Liebe Elsbeth,
Ihr lieben kleinen Buben!

Dein Weihnachtspaketchen an Michaelachen und Dein lieber Weihnachtsbrief, Elsbeth, hat uns schon vor Tagen erreicht. Für beides danken wir Dir recht herzlich, wenn auch der Inhalt des Päckchens bis zum Heiligen Abend ein Geheimnis bleiben wird. Hoffentlich hat auch Euch, Ihr Lieben. unser Weihnachtspaket rechtzeitig erreicht.

Wenn auch gerade das diesjährige Weihnachtsfest für uns alle voller Ernst und Trauer sein wird, so sollen sich doch wenigstens die Kleinen von Herzen freuen können. Du, liebe Elsbeth, wirst Dich mit ihnen freuen und kannst von Herzen dankbar sein, drei so liebe Buben Dein eigen zu nennen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, auch nur ein einziges Kindchen zu haben und um wie vieles leichter würde mir dadurch manche Stunde in diesem Kriegs sein. Aber ich will zuversichtlich sein und auf ein gütiges Schicksal für mich und meinen lieben Werner hoffen. Zu meiner großen Freude erhielt ich gestern und heute Post von ihm aus Afrika. **Seit 7.12. nimmt er an den Kämpfen teil**. Es geht ihm, Gott sei Dank, noch gut. Das Regiment, bei dem er augenblicklich kämpft, hat über **50 % Verluste**. Die Kämpfe müssen unsagbar hart und erbittert sein. Aber Werner schreibt trotzdem recht zuversichtlich. Nach Saarbrücken werde ich ausführlich berichten. Du kannst dort Werners Schilderung nachlesen.

Er läßt Dich, liebe Elsbeth, und die Buben, durch mich recht herzlich grüßen, falls er nicht mehr selbst zum Schreiben kommt. Auch Martha und Carl lassen herzlich grüßen.

In herzlicher Liebe
Eure Schwester und Tante
Ruth

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
23.12.1941

Lage im Großen nicht genau bekannt. Bei Agheila sollen die 15. und 21. Division Verteidigungsstellung beziehen ... Tommy wird wohl auch Nachschubschwierigkeiten haben. Zumindest kann es zeitweilig zu einer **Atempause** kommen. Wenn wir Verstärkung bekommen und dem Druck der vereinigten englischen Kolonien [gemeint ist das Commonwealth] standhalten können, kann das die Rettung sein.

Das Bild des Rückmarsches der deutschen Truppen ist geordnet. Gegensatz bei Italienern. Versorgung bei uns klappt. ... Habe sogar **Weihnachtszu-**

wendungen und **Marketenderware**[1508] an Schokolade, Zigaretten, Schnaps, Wein, Mandeln noch extra bekommen. ... Lage zuversichtlich, Stimmung gut.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Agheila, Nordafrika
25.12.1941

Ein ganz ruhiger Feiertag. Man schreibt Briefe.

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 26.12.1941
Großeltern Fritze

Den 2. Feiertag der **dritten Kriegsweihnacht** verbringen wir wieder bei unseren Lieben in St. Ingbert.

Großvater und Großmutter
Schwester und Tante Gerta

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
26.12.1941

Keine Neuigkeiten. Eigene Lage unverändert. Der Laden scheint sich gefaßt zu haben. Vielleicht hat **Rommel** schon wieder Angriffsgedanken.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Silvester 1942

Zu Silvester 1941 fährt uns Herr **Sutter** nach Saarbrücken. Dort verbringen wir die kältesten Wochen des Winter und gehen Ende Februar nach St. Ingbert zurück.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nordafrika
31.12.1941

Es wird bekannt, daß sich die Zahl der einsatzfähigen **Panzer** auf 134 erholt hat. ... Der Nachschub dürfte sich wohl auch für den Tommy schwierig gestalten. ... Seit Tagen ist die englische **Lufttätigkeit** sehr zurückgegangen.
...
Von den großen Plänen der weiteren Kriegsführung hängt es ab, ob wir jemals wieder die Cyrenaika nehmen. Die Häfen Derna und Bengasi sind so zerstört, daß sie auf lange Zeit keinen Nutzen bringen. **Nachschub** kann allein noch längs der Via Balba [d.h. der Küstenstraße] von Tripolis kommen. Kann das noch geleistet werden? Ich glaube nicht! Nachschub von Kfz notwendig. **Seetransportlage** entscheidend! Cyrenaika als Prestigeangelegenheit ist belanglos. Was von allem Anfang an verhindert werden sollte [gemeint ist der britische Vormarsch nach Tripolis] läßt sich von hier aus machen.

1508 Marketenderwaren sind bei der Wehrmacht Artikel, die nicht zugeteilt, sondern zum Verkauf angeboten werden.

Soll der **Angriff auf Ägypten** wirklich von Nordafrika aus „steigen“, dann nicht ohne starke Verstärkung aus dem Reich. Fragt sich, ob das geplant ist. Wenn ja, dann hätte man Rommel ja schon früher noch eine Panzer Division geben können! Oder sie muß noch kommen.

....

1.1.1942
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Zum Schreiben war in den letzten Wochen wenig Zeit. Ruth habe ich gebeten, soweit sie überhaupt Post von mir erhalten hat, Euch allen meine Grüße und zu Weihnachen meine frohsten Glückwünsche zu übermitteln. In Gedanken war ich bei Euch. Heute aber, am ersten Tag des neues Jahres, will ich die verfügbare Zeit nicht verstreichen lassen ohne Dir, meiner lieben Schwägerin und meinen kleinen Neffen, meine allerherzlichsten **Glückwünsche für das Neue Jahr** zum Ausdruck zu bringen! Möge Euch alles erdenklich Gute beschieden sein und mögt Ihr froh sein im Grund Eures Herzens und zuversichtlich und stark in die weitere Zukunft schreiten.

Es wäre müßig, Vergangenes rückblickend aufzugreifen. Ihr wißt darum wie wir. Aber eines wissen wir mit Bestimmtheit: **das Vergangene hat uns stärker gemacht** im Vertrauen zu uns selbst und deshalb erwarten wir vom neuen Jahr voll **Zuversicht und Hoffnung**, daß es uns dem Ziel unseres gemeinsamen Wunsches nahe bringen wird.

Ich sehe, daß es Dir und Deinen Buben recht gut geht. Um uns seid unbesorgt! **Schweres liegt hinter uns**, aber der Lohn scheint uns dieser Tage nicht versagt worden zu sein: **wir sind Herr der Lage** geworden. Nicht erreicht hat der **Tommy** sein Ziel und für das wenige, das er erreicht hat, hat er teuer bezahlen müssen.

Wir haben unsere Pflicht erfüllt, **eine kleine Schar gegen eine Übermacht**.[1509] Es geht uns gut und die Stimmung ist vorzüglich. Wir sind bestimmt weniger besorgt als Ihr zu Hause. Deshalb soll Dich dieses Lebenszeichen auch fröhlich stimmen.

Liebe Elsbeth, laß mich diesem Brief auch gleichzeitig meine Grüße und Glückwünsche an die **Eltern** [Fritze] beifügen. ... Und nicht zu vergessen **Kurt** und **Gerta**! Ich hoffe, daß alle das Neue Jahr gut angetreten haben und nehme an, daß Ihr zu Hause versammelt gewesen seid!

[1509] Es gehört zu den Standardlegenden der Wehrmacht, dass sie sich immer gegen eine erdrückende Übermacht von Gegner behaupten musste. Ich will Werner Reißmann gerne glauben, dass er das subjektiv so wahrgenommen hat - ähnliche Fehlwahrnehmungen finden sich in den autobiographischen Berichten von Soldaten aller Armeen und Kriege - aber die deutsche Wehrmachtspropaganda hat den objektiv falschen Eindruck bewusst instrumentalisiert und, je länger der Krieg dauerte, um so mehr als Entschuldigung für jeden Rückschlag verwendet. Tatsächlich traten (nach Jan Stanley Playfair) bei der „Operation Crusader“ auf der britischen Seite etwa 118.000 Mann gegen 119.000 auf der deutsch-italienischen Seite an.

Laß es Dir, meine liebe Elsbeth, und Euch, liebe Buben, recht gut gehen und seid, wie die Eltern, von Herzen gegrüßt von

Eurem Werner

....

5.1.1942
Kurt Fritze rückt zum Arbeitsdienst ein

[Kurt Fritze wurde am 5.1.1942 zum **Reichsarbeitsdienst** (**RAD**) eingezogen und hat im Trupp 2, Zug 1 der RAD-Abteilung 7/310 in dem RAD-Lager Herxheim seinen Arbeitsdienst abgeleistet.[1510] Dazu hat er mir am 14.8.2009 folgendes mitgeteilt.]

„Nachdem schon seit September [1941] Kameraden von meinem Jahrgang eingezogen und zum Teil sogar schon mit dem **Arbeitsdienst im Fronteinsatz**[1511] standen, mußten ich mit den Letzten vom Jahrgang 1923 am 5. Januar 1942 meinem **Gestellungsbefehl** Folge leisten. Mit rotem Wehrmachtsfahrschein ging es nach **Billigheim** [bei Herxheim in der Pfalz.] Dort wurden wir an dem kleinen Bahnhof gleich von einem Vormann [entspricht etwa einem Gefreiten in der Wehrmacht] in Empfang genommen und zum Lager gebracht. Ein altes, halb verfallenes Barackenlager im Wald nahm uns auf. ... Im Laufschritt ging es in den folgenden Tagen an der Kammer vorbei, wo ein **Unterfeldmeister** [entspricht etwa einem Stabsfeldwebel] jedem die nötigen Klamotten an den Kopf warf. Ich hatte bei dieser fabelhaften **Einkleidung** Glück und erwischte eine gut sitzende Uniform. Wir wurden in Billigheim noch alle in der Lagerkartei erfaßt und mit den Pflichten und Rechten des Arbeitsmannes vertraut gemacht.

Ein paar Tage später erfolgte unser Umzug nach dem herrlichen Waldlager Herxheim. Dort machten wir nur ein paar Wochen unseren Dienst, lernten den **Spatengriff** und überhaupt erst einmal das **Exerzieren**.[1512] Durch den kolossal strengen Winter und die mächtigen Schneeverwehungen wurden wir auf der Hauptstraße nach Landau zum **Schneeschaufeln** eingesetzt. Einmal mußten wir sogar einen Zug freischaufeln. Aber das war unsere einzige Arbeit während der 47 Tage.“

1510 Der Trupp mit 14-16 Mann war die Grundeinheit des Arbeitsdienstes, drei bis vier Trupps bildeten einen Zug, drei bis vier Züge eine Abteilung von etwa 200 Mann, die normalerweise in einem RAD-Lager zusammengefasst wurde.

1511 Ab 1941 wurden RAD-Einheiten hinter der Front zum Wege-, Brücken- und Stellungsbau eingesetzt. Die 17-jährigen „Arbeitsmänner“ ohne Berufserfahrung oder militärische Ausbildung erbrachten eine so geringe Arbeitsleistung und hatten bei Feindberührung so hohe Verluste, dass diese Einsätze 1943 eingestellt wurden.

1512 Der RAD war schon in den 1920er Jahren als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (im Straßenbau usw.) gegründet, von den Nazis aber bald in eine Art vormilitärische Ausbildung umgewandelt worden. Deshalb lag der Ausbildungsschwerpunkt nicht auf der praktischen Arbeit, sondern auf dem Formaldienst (Exerzieren, Grüßen, Marschieren), wobei der „Spatendrill“ („Spaten über!“, „Spaten ab!“„Präsentiiiiiiiiiiiiiiiert Spaten!“) schon in der Nazi-Zeit amüsierte Verwunderung erregte.

[Planmäßig hätte der RAD-Dienst ein halbes Jahr gedauert, für Kurt Fritze ging er aber schon am 20.2.1942 zu Ende, weil sein Jahrgang vorzeitig zur Wehrmacht eingezogen wurde.]

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Februar 1942

An einem Sonntag morgen setze ich **Dietrich** auf den Schlitten und fahre ihn in der Dunkelheit (6.30 Uhr) zur Bahn. Ich fahre mit ihm zu **Urgroßvater**, dem wir einen **Hörapparat** zum ansehen und prüfen bringen wollen. Großvater hat aber keine Freude daran. In der Dunkelheit abends komm ich wieder mit meinem Großen daheim an.

....

10.2.1942
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Deauville - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Aus meinem Urlaub ist bis jetzt noch nichts geworden. Bis vor kurzem war Urlaubssperre und augenblicklich halten mich wieder geschäftliche Dinge zurück. Ich hoffe aber doch, noch gegen Ende dieses Monates fahren zu können, denn wenn erst einmal das Frühjahr da ist, komme ich gar nicht mehr weg.
...
Fritz [**Mittler**] werde ich wohl diesmal nicht treffen, denn so ein glücklicher Zufall, wie ich ihn im letzten Urlaub erlebte, wird sich kaum wiederholen. Nachdem sich der **Winterbetrieb an der russischen Front** so ganz anders gestaltet, als man erwartet hatte, haben sie es da drüben auch ganz aufgegeben, Urlaubspläne zu schmieden. Die **Postverbindung in Richtung Front** ist immer noch ziemlich trostlos. Dagegen erhalte ich die Briefe von Fritz recht regelmäßig und auch verhältnismäßig schnell.

Ich hoffe, Dir in der nächsten Woche wieder einmal etwas **Butter** schicken zu können. Man muß jetzt alle Beziehungen spielen lassen, um welche zu bekommen. Auch mit den Preisen werden die Bauern immer unverschämter. **Ein Ei kostet auf dem Schwarzmarkt**[1513] **40-50 Pfennig**[1514]**.** Da klingt wie ein

---

1513 Der Schwarzmarkt für Lebensmittel spielte in Deutschland während des Krieges keine große Rolle, während er in Frankreich weit verbreitet war. Das lag unter anderem daran, dass Rationierung und Preiskontrolle in Deutschland im allgemeinen als faire Verteilung der vorhandenen (und anfangs ausreichenden) Ressourcen akzeptiert wurden, während sie in Frankreich als Zwangsmaßnahme der Besatzer galten. Je länger der Krieg dauerte, um so mehr wurde der Schwarzmarkthandel in Frankreich Notwendigkeit und patriotische Pflicht zugleich. (Es gibt plausible Schätzungen, dass in Frankreich bis zu 40 Prozent der Lebensmittel über den Schwarzmarkt liefen.) Erleichtert wurde der Schwarzmarkt durch die Kleinteiligkeit der französischen Wirtschaft (besonders im hochwertigen Segment, z.B. bei Butter, Käse, Wild, Geflügel, Meerestieren, Wein) und ihre marktwirtschaftliche Organisation, die eine vollständige Erfassung der Produktion, anders als in der seit 1933 mehr und mehr staatlich kontrollierten deutschen Wirtschaft, erschwerte. Der französische Schwarzmarkt wurde auch von der deutschen Militärverwaltung lange Zeit geduldet, anfangs sogar gefördert, einerseits als Ventil für den allgemeinen Unmut über die geringen Lebensmittelrationen, und andererseits, weil er so leistungsfähig war, dass sogar die Besatzungsmacht sich auf ihm versorgte. Dass dadurch in Frankreich (ähnlich wie in Deutschland während des Ersten Weltkrieges) eine Aufspaltung der Gesellschaft in „skrupellose Kriegsgewinnler“ und „patriotische Hungerleider“ stattfand, führte nach dem

schlechter Scherz, aber es ist Tatsache und es gibt auch Leute, die sich so etwas leisten.

Ich bin froh, daß ich damals noch die **Wolle** für Dich gekauft habe. Ein Bekannter hat jetzt welche gekauft für 3 Mark das Knäuel. Und da war er noch stolz, daß er sie überhaupt ausfindig gemacht hatte. An **Punkten und Bezugsscheinen** haben die meisten Geschäftsleute gar kein Interesse. Sie verkaufen ihr Zeug lieber hintenherum, **für den doppelten oder dreifachen Preis.**
...
Deine Else
....

17.2.1942
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika - St. Ingbert
[Am Ende des Briefes ein kleiner Stempel „IV O“, vermutlich von der Feldpostprüfstelle.]

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Ich fürchte, der Brief könnte seine besondere Bestimmung nicht erfüllen, wenn ich ihn nicht heute auf die Reise schicke! Denn allem voran möchte ich Dir, meine liebe Schwägerin, meine allerherzlichsten und innigsten **Glückwünsche zu Deinem Geburtstag** am 4. März zum Ausdruck bringen. Ich wünsche Dir mehr, als ich hier in Worten zu fassen vermag und gebe mich der Hoffnung hin, Dir im nächsten Jahr vielleicht schon persönlich Gratulant zu sein! Einen recht frohen Tag, liebe Elsbeth, mit Deinen Kindern zusammen!

Es wird Dir verständlich sein, wenn ich in der letzten Zeit wenig zum Schreiben kam! Meine kurzen Grüße an die Eltern galten immer auch Dir zugleich. Aber nun gibt es langsam wieder Zeit, Versäumtes nachzuholen, **nachdem wir in siegreichem Zufassen und Verfolgung unser Ziel erreicht haben** und etwas ausruhen dürfen. Ihr werdet erfreut, aber auch erstaunt gewesen sein über das, **was sich hier in Nordafrika ereignet hat**. Und auch wir fühlten nur in dankbarer Freude über soviel Waffenglück - das uns freilich nicht tatenlos in den Schoß fiel. Noch besser läßt es sich jetzt ausruhen und zu neuen Taten rüsten, die bestimmt kommen werden, wenn es an der Zeit ist.

Gott sei Dank hat der Winter ein Ende genommen. **Regen** und **eiskalter Nordwestwind** ließen die Temperaturen nächtelang, ja fast monatelang, von Dezember [1941] bis Anfang Februar [1942], bis **nahe an den Gefrierpunkt** sinken, oft sogar knapp darunter. Wir froren sehr dabei, mehr als zu Hause bei größerer Kälte, weil wir hier eben an andere Verhältnisse gewöhnt sind. So war es auch in den Tagen des Kampfes und der unablässigen Bewegung.

Jetzt genießen wir die Sonne des afrikanischen Frühlings, wenn man der Sonne auch bald wegen ihrer sengenden Glut wieder höchst überdrüssig sein wird.

Krieg zu scharfen innenpolitischen Kontroversen. Das oft zitierte Wort von dem „scandale des fortunes bâties sur la misère générale“ stammt von Pétain.

1514 In Deutschland betrug der amtliche festgesetzte Preis für ein Ei 11 Pfennige, in Frankreich eher weniger.

Augenblicklich grünt und blüht die Küstensteppe, denn allenthalben ist genügend Wasser vorhanden. Nur die Vollwüste liegt immer gleichmäßig tot da. Bei uns, am **Rande der fruchtbaren Cyrenaika** aber wächst **Gras, und bunte Blümlein** sprießen zwischen Fels und Steingeröll hervor. Das ist zur Zeit unsere größte Freude. Mein Zelt steht nahe einer kleinen Dornbuschgruppe, inmitten eines bunten Blumenflecks, Wie einen Garten habe ich ihn mit Steinen abgegrenzt. Niemand darf die Pracht zertreten.

Es geht uns gut. **Reiche Beute** läßt uns auf Wochen hin gut leben. Eine willkommene Abwechslung auch auf dem Tisch! Ich wollte, ich könnte Euch etwas davon abgeben.

Unser Regiment hat den entscheidendsten Anteil an der **Rückeroberung der Cyrenaika**. Wir nahmen **Bengasi**.[1515] Kühne und anstrengende Vorstöße, durch die nächtliche Wüste bei schwerem Wetter in Regen, Kälte und Sandsturm führten uns tief in den Rücken des Feindes. Unser Kommandeur [**Werner Marcks**] erhielt [am 2.2.1942] das Ritterkreuz. Vor einigen Tagen erhielt ich für den **Einsatz um Tobruk im Mai und Juni 1941** eine italienische Tapferkeitsauszeichnung, das „Croce di guerra“, das Kriegsverdienstkreuz, das dem EK 2 [Eiserne Kreuz 2. Klasse] gleichkommt.[1516] Ich freue mich deshalb darüber, weil italienische Auszeichnungen [für Deutsche] ebenso selten sind wie deutsche bei den Italienern. Man tut ja wirklich nicht mehr als sein Pflicht und kämpft nicht um Auszeichnungen.

Von Euch und den Eltern habe ich gute Nachrichten. Bei Euch gebärdet sich der Winter sehr streng. Aber auch das wird bald vorübergehen. Seid Ihr noch in Saarbrücken? Ich hoffe, daß es den Buben recht gut geht. Grüße die **Eltern** vielmals von mir und **Gerta** und **Kurt**. Vaters Brief habe ich erhalten.

Dir, liebe Elsbeth und den Kindern gelten meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche!

Dein Schwager Werner

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 4.3.1942
Kurt Fritze

1515 Die Hafenstadt Bengasi (heute Banghazi, ca. 650.000 Einw.) war und ist das wirtschaftliche Zentrum der Cyrenaika. Die Stadt war bei dem deutschen Gegenangriff am 29.1.1942 von der deutsch-italienischen „Kampfgruppe Marcks“ eingenommen worden, zu der auch Werner Reißmanns Einheit, das Schützen-Regiment 104, gehörte.

Der damalige Oberstleutnant Werner Marcks (1896-1967) muss die sieben Leben einer Katze besessen haben. Er hat, mehrfach verwundet und wiederholt schwer krank, den Ersten wie den Zweiten Weltkrieg von Anfang bis Ende an allen Fronten mitgemacht (Polen, Frankreich, Russland, Afrika und wieder Russland) und hat danach eine zehnjährige Kriegsgefangenschaft in Russland überlebt.

1516 Das „Croce Al Valore Militare“, auch „Croce di guerra“ genannt, wurde ihm am 16.10.1941 verliehen „per il fatto d’arme di Cirenaica, aprile-giugno 1941“ mit der Begründung: „Già distintosi su altri fronti di guerra, confermava anche in Africa, in numerose azioni belliche, le sue doti di bravura, valore personale e sprezzo del pericolo“.

An Deinem [Elsbeths] 29. Geburtstag

auf Besuch zwischen meinen Dienstzeiten von **Arbeitsdienst und Militär.**

Dein Bruder **Kurt**

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Mi, 4. – Sa, 21.3.1942

Die drei Buben legen sich innerhalb von ein paar Tagen mit **Masern** ins Bett. Die Krankheit verläuft bei allen gut.

....

8.3.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Gestern erhielt ich von einem älteren Bruder von **Fritz Mittler** die erschütternde Nachricht, daß Elses Fritz in Russland **vom Feinflug zurückkehrend bei der Landung tödlich verunglückte**. Ist das Schicksal nicht grausam mit uns. Unsere arme Else und der liebe gute Fritz, ich kann es noch nicht fassen.[1517]

Herr Mittler schrieb, Fritz hätte im Monat Dezember ein Testament geschickt. In diesem räumt er Else das Recht ein, sich aus seinem Nachlass ein Andenken auszusuchen. Else soll bei ihrem nächsten Urlaub dort hin kommen, sie sei herzlich willkommen.

Den Brief habe ich, nachdem ich ihn abgeschrieben hatte, gleich an Else abgeschickt. Ich mußte so weinen um **Fritz**. Er war auch einer der Besten.

Mit herzlichsten Grüßen
Deine Mama

....

19.3.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Deine lieben schönen Worte, liebe Elsbeth, haben mir gut getan, aber es ist doch zu hart, wenn man alles , was man lieb hat, hergeben muß. **Wenn nur der Sieg unser ist, damit die große Opfer nicht umsonst sind.** Das wäre ja dann noch am schlimmsten.

1517 Meine Oma Emma Berwanger war in ihrer Jugend ein lebenslustiges Mädchen, das zum lebenslangen Glück nichts weiter gebraucht hätte als einen tüchtigen Mann, an den es sich anlehnen konnte. Sie hatte drei: ihren Ehemann Eduard, den sie gelegentlich „meinen schönen großen Berwanger“ nannte, ihren Sohn Ed, meinen Vater, und ihren Schwiegersohn in spe, Fritz Mittler. Alle drei sind gefallen, 1914, 1940 und 1942. Ich glaube, von allen Frauen der Familie hat der Krieg sie am härtesten getroffen.

Herr Dr. Walter **Geuth** aus Wiesbaden, das ist der Verehrer von Liesel Gauch, war am Sonntag mit ihr in Wiesbaden bei seiner Mutter. Wenn er glücklich heimkehrt, will er Liesel heiraten.
...
Deine Mama

....

23.3.1942
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert

Liebes Elsbeth mit den lieben kleinen Bübchen!
...
Martha ist bereits am Samstag [21.3.1942] mit dem 7-Uhr-Schnellzug nach Berlin abgereist. **Ruth** hatte telegraphisch mitgeteilt, daß **Carl** wieder **k.v.** [kriegsdienstverwendungsfähig] geschrieben wurde und nach dem Osten ausrücken muß, und zwar schon am Montag [23.3.1942]. Martha kam am Freitag abends von **Lothringen** zurück, um am Samstag abzureisen, da behielten wir das Kind [**Michaela**] einfach hier. Das kleine Kerlchen fühlt sich recht wohl bei uns.[1518]
...
Kurt ist heute Nachmittag um 1/2 3 Uhr mit dem Köfferchen nach der **Below-Kaserne** gewandert.[1519]

Daß Elses Verlobter [Fritz **Mittler**] nun auch gefallen ist, hat mich tagelang bewegt. Die arme Mama [Berwanger] tut mir doch so leid und dann auch Else.
...
Eure Mutter und Großmutter

....

31.3.1942

1518 Michaela Karner war während und nach dem Krieg wiederholt längere Zeit bei ihren Großeltern Fritze in Saarbrücken bzw. in Kirkel. Es gibt darüber eine Aufstellung aus dem Jahr 1955 („Michaelas Wanderjahre", Kopie im Nachlass Mappe 83, Original bei Michaela Renfordt), die nicht ganz mit den Daten im Nachlass übereinstimmt. Soweit ich feststellen konnte, war Michaela (zur Erholung, wegen der geschäftlichen Belastung ihrer Mutter in Berlin und später in Frankfurt, wegen der Luftangriffe auf Berlin oder wegen Krankenhausaufenthalten ihrer Mutter) in Saarbrücken vom Januar bis August 1942 und vom November 1942 bis Ende April 1943, und in Kirkel im Juni und Juli 1944, im Oktober 1946, und vom Mai 1948 bis zum Frühjahr 1950 (unterbrochen von einem kurzen Besuch in Frankfurt), sowie erneut vom Januar bis Ostern 1951. Außerdem war sie von Anfang August bis Ende Dezember 1943 bei Berwangers in Breitenbrunnen. (Nicht alle Angaben im Nachlass sind eindeutig.)

1519 Kurt Fritzes wurde „zu den 125ern" eingezogen (Brief vom 14.8.2009 an mich), d. h. zu dem Infanterie-Regiment 125, das 1938 als Grenz-Infanterie-Regiment 125 in Saarbrücken aufgestellt worden war. Er war damals 19 Jahre und zwei Monate alt und - nach den Fotos in den Familienalben zu schließen - ein rechter Hänfling. In Friedenszeiten wäre er anderthalb Jahre später zum Wehrdienst eingezogen und zwei Jahre lang zum Soldaten ausgebildet worden, aber im dritten Kriegsjahr gingen der Wehrmacht die Leute aus, und Kurt Fritzes Jahrgang bekam nur noch eine Grundausbildung von vier Monaten (bis zum 31.7.1942), bevor er an die Front geschickt wurde. Die Wehrmacht hatte bis zum März 1942 allein im Osten über eine Million Mann durch Tod, Verwundung oder Krankheit verloren, rund 35 Prozent ihrer durchschnittlichen Gesamtstärke. Trotz 450.000 „Zugängen", vor allem Rekruten des Geburtsjahrgangs 1922 und älteren Reservisten, hatte sie im Frühjahr 1942 immer noch 625.000 Mann „Ersatzbedarf". Diese Lücke sollten die Teenager des Geburtsjahrgangs 1923 schließen.

Schütze Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Im Osten, z. Zt. auf dem Marsch - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Die letzten Ereignisse [seine neue k.v.-Schreibung] haben uns wohl alle und mich im besonderen überrascht, zumal ich sehen konnte, dass alles nur durch Zufall und Irrtum zustande kam.
...
Wie geht es Dir? Was machen Deine Söhne? Wie gefällt Dir mein **Prinzesschen**?
...
Jetzt beginnt [bei meinem Truppenteil] wieder der Zustand des Rumschleppens und der Nutzlosigkeit, aber ich hoffe, dass auch diesmal eine Änderung eintreten kann. Wie geht es mit den Masern, ist alles wieder gesund?
...
Dir und Deinen drei Söhnen die herzlichsten Grüße,
Carl

....

6.4.1942
Hauptmann[1520] Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika Feldpostnummer 29320 - St. Ingbert
[Postkarte]

Liebe Elsbeth und Buben!

Ich danke Dir, liebe Elsbeth, herzlich für die guten Wünsche zu meinem heutigen Geburtstag! [Werner Reißmann wurde 27 Jahre alt.] Da zur Zeit hier **allerlei „los" ist**, habe ich augenblicklich nicht die Zeit, in einem Brief zu antworten. Ich werde es tun, sobald ich Gelegenheit habe! Für heute nur kurze, aber herzliche Grüße an Dich und Deine lieben Buben nur alles Gute!

Dein Schwager Werner

....

16.4.1942
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Below-Kaserne Saarbrücken – St. Ingbert
[Briefkarte]

Liebe Elsbeth, liebe Neffen!

Vielen Dank für Euren Brief und die **schönen Einlagen**! Sie passen sehr gut. Im Laufe der nächsten Zeit könnt Ihr mir das andere Paar auch schicken.

Inzwischen hatte ich nun schon meinen ersten Ausgang und war Sonntagnachmittag daheim. Wir sind nun auch schon die „Alten", denn gestern kamen die Aprilrekruten.

Unser **erster Marsch** von etwa 18 km führte am vergangenen Freitag über St. Arnual, Güdingen, Brebach, Schäferberg. Morgen geht's weiter fort und

---

[1520] In Werner Reißmanns Lebenslauf von 1956 heißt es: „Meine Beförderung zum Hauptmann erfolgte am 1.2.1942. Aufgrund besonderer Bewährung erhielt ich ein Vorpatent vom 1.4.4.1941."

zwar 20 km über Rentrisch, Ensheim, Brebach. Beim 1 Mal hatte ich zwei kleine Blasen. Die Stiefel passen aber nun besser. Mit der Ausbildung geht es immer noch flott voran. Gestern hatten wir bereits **MG-Schießen** mit scharfer Munition. **Unser Ausbildung umfaß ja im ganzen nur 8 Wochen**.[1521] Es geht alles recht gut. Was einen manchmal etwas müde macht ist lediglich der gestörte Schlaf bei Fliegeralarm. Aber auch daran wird man sich gewöhnen.

Für **Brotmarken** wäre ich übrigens sehr dankbar. **Das Brot ist ja etwas knapp** und in der Kantine gibt es Mehl und Brot nur auf Marken.

Euch allen nun viele, viele Grüße
Euer Bruder und Onkel Kurt

....

30.4.1942
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Deauville - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!

Nachdem Mama nun seit Wochen vergeblich darauf gewartet hatte, daß ich in Urlaub komme, hat sie mir jetzt Deinen Brief zugeschickt, in welchem Du mir Deine Anteilnahme ausdrückst an dem schweren Schicksalsschlag, der mich getroffen hat. Sei nicht böse, daß ich Dir noch nicht geschrieben habe, aber Du wirst es selbst wissen, daß einem in solchen bitteren Zeiten das Schreiben nicht leicht fällt und daß man bei anderen Menschen, mögen sie einem auch noch so nahe stehen, keinen Trost suchen kann. Mit meinen Gedanken war ich sehr viel bei Dir in all diesen Tagen und habe mir ein Beispiel genommen an der Größe und dem Mut, mit denen Du Dein Schicksal auf Dich genommen hast.

Du hast **Fritz** [**Mittler**] nicht gekannt, aber wenn ich Dir sage, daß er im Wesen und Charakter sehr viel Ähnlichkeit mit Ed hatte, so weißt Du, daß er einer der Besten war und daß ich viel an ihm verloren habe. Ich verstehe es jetzt besser als je zuvor, wie schön es für Dich sein muß, daß Dir Ed in Deinen drei herrlichen Kindern weiterleben darf. Mir bleibt von meinem **Fritz** nichts als die Erinnerung an eine vergangene glückliche Zeit.

Unsere Arbeit hier in D. [**Deauville**] geht nun endgültig ihrem Abschluß entgegen und bis Ende nächster Woche wird die Baustelle aufgelöst. Ich werde dann zunächst einmal in aller Ruhe meinen Urlaub nehmen und schließend

---

1521 Tatsächlich scheint die Ausbildung rund vier Monate, bis zum 31.7.1942, gedauert zu haben und dem ersten Marsch folgten so viele weitere, dass er mir ironisch schrieb (Brief vom 14.8.2009), er habe dabei „auf kilometerlangen Tag- und Nachtmärschen die nähere Heimat kennen“ gelernt. Über die Qualität seiner Ausbildung kann ich nichts sagen, sondern nur allgemein darauf hinweisen, dass (nach DWZW, Bd. 5) die Ausbildung im dritten Kriegsjahr darunter litt, dass die jüngeren Ausbilder an der Front und durch ältere Soldaten ersetzt worden waren, die ihre eigene Ausbildung noch vor 1914 absolviert hatten. Das hatte die absurde Folge, dass während des Krieges die einsatzorientierte Ausbildung der modernen Wehrmacht mehr und mehr durch den traditionellen Formaldrill der kaiserlichen Armee ersetzt wurde. Die Frontkommandeure klagten deshalb regelmäßig nicht nur über die schlechte körperliche Verfassung der Ersatzmannschaften, sondern auch über deren unzureichende Ausbildung, und es gab eigene Dienstvorschriften über die gefechtsmäßige Ausbildung der Ersatztruppen nach deren Eintreffen an der Front. Als Kurt Fritze nach Stalingrad kam, war dazu freilich keine Zeit mehr.

geht es nach **Rennes**. Es wird mir herzlich leid, mein schönes D. verlassen zu müssen. Die Arbeit hat mir hier sehr viel Freude gemacht und in meiner hübschen kleinen Villa habe ich mich recht zuhause gefühlt.
...
Ich grüße Dich und die lieben Bübchen ganz herzlich

Deine Else

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Fr., 1.5.1942

Mit dem Zug um 7.22 Uhr fahren wir nach Saarbrücken und überraschen die **Großmutter** an ihrem **Geburtstag**. Dietrich und Gerhartchen sagen kleine Gedichtchen auf:

<u>Dietrich:</u>

Ach wie war der Rucksack schwer,
wir kommen von St. Ingbert her
und wollen vom Geburtstagskuchen
gleich ein Stückchen mal versuchen.
Wir wünschen Dir viel Glück zum Schluß
mit einem lieben Geburtstagskuß.

<u>Gerhart:</u>

Wir wünschen Dir viel Glück für heute,
wir wollen lieb sein alle beide.

Die letzte Zeile änderte er aber um und sagte: „Wir wollen alle 3 brav sein.“

....

11.5.1942
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Es ist 9 Uhr morgens und ich habe gerade **unser Geschäftchen geöffnet** und will Dir gleich auf Deinen lieben Brief antworten.
...
Martha fühlte sich in letzter Zeit nicht wohl und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie **ihr zweites Kindchen erwartete**. ... Ich bin sehr gespannt und Martha würde sich recht von Herzen freuen, bald ihr zweites Kindchen zu haben und hofft sehr auf einen Sohn. Aber zunächst ist noch nichts spruchreif.

Wir hatte geschäftlich große Sorgen. Sicher weißt Du, daß Martha in Untermiete wohnt. Der Hauptmieter hat nun gewechselt und uns rücksichtslos **die beiden als gewerbliche Räume angemeldeten Zimmer gekündigt**. Dort hatten wir die **Lederwerkstätte** eingerichtet (übrigens ein Bombenerfolg!) und waren deshalb ganz geschlagen. Mit nur zwei Räumen wären wir unmöglich ausgekommen und die Zukunft sah rabenschwarz aus. Nun hat sich aber doch noch alles zum Guten gewendet. Martha war auf verschiedene behördlichen

Stellen, die ihr alle übereinstimmend sagten, **im Kriege könnten keinerlei Räume gekündigt werden**. Wir weisen die Kündigung nun zurück und wollen dann weiter sehen. ... Du stellst Dir nicht vor, wie viel Laufereien für Martha damit verbunden sind und ich selbst bin doch von 9 Uhr morgens bis abends 1/2 7 Uhr im Geschäft. Wir haben ja auch keinerlei Hilfe und werden während des Krieges auch kaum eine bekommen.
...
Der gestrige Sonntag war für uns, wie schon so mancher vorhergehende, ein Arbeitstag mit Großeinsatz. Bei der Auflösung eines Haushaltes haben wir 1 Couch, 1 Kleiderschrank (der uns am allerdringendsten gefehlt hat, weil wir keinen besaßen) 2 Truhen, 1 Bücherregel, Kissen, Vorhänge und verschiedene Kleinigkeiten erstanden. Nun haben wir gestern alles bis auf den Kleiderschrank ein paar Häuser weiter aus dem 3. Stock zu uns herüber geschleppt. Eine Mordsarbeit, die uns heute einen tüchtigen Muskelkater beschert hat! Dann haben wir unsere Wohnung umgeräumt und gleichzeitig großen Frühjahrshausputz gehalten. Nebenbei habe ich noch einige Kisten gepackt, die wir im Schweiße unseres Angesichts selbst zur Post bringen müssen. Den ganzen Tag sind wir nicht aus unseren **Trainingsanzügen**[1522] herausgekommen und **Dux** sah mich darob sehr vorwurfsvoll an. Aber es half nichts, zu einem Spaziergang fand ich gestern keine Zeit,

Ursprünglich hatte ich vor, an meinem Geburtstag [22.5.] zu Hause [in Frankfurt] zu sein. Meine Wohnung muß ja eingemottet werden und ich wollte dann weiter nach Saarbrücken fahren. Schweren Herzens habe ich diese Pläne nun aufgegeben. Es wäre nicht gut, wenn ich so lange von hier fort ginge. 2 bis 3 Wochen hätte ich mir doch wenigstens Zeit nehmen müssen.
...
Wir gerne hätte ich **Kurt** noch einmal gesehen, bevor er zur Front kommt! Er ist mir doch in unserer Frankfurter Zeit ganz besonders ans Herz gewachsen und ich denke mit **Sorgen und heimlicher Angst an die Zeit, in der auch er im Kampf steht**. Und trotzdem wäre es mir nicht recht, wenn er zu Hause bliebe. Wollen wir von Herzen hoffen, daß unser jüngster Soldat nach siegreichem Kampf glücklich zu uns zurückkehren darf. Wie sehr würde ich mich auch freuen, könnte ich die Eltern, Gerta und Dich mit Deinen prachtvollen Buben, um die ich Dich glühend beneide, bald einmal wiedersehen. Aber ich fürchte sehr, es werden noch viele, viele Wochen bis dahin ergehen.

Von **Carl** hat Martha bis jetzt gute Nachricht, wenn sie auch nur spärlich ankommen. Er ist **innendiensttauglich** geschrieben und der Feldküche zugeteilt. Er ist mit seinem Los, wie immer, sehr unzufrieden. Sonst geht es ihm aber nicht sonderlich schlecht. Zu seinem Leidwesen ist bis jetzt noch keine Heimatpost zu ihm durchgedrungen. Hoffentlich braucht er darauf nicht mehr allzu lange zu warten.

Von **Werner** habe ich, Gott Lob, nur gute Nachricht. Er ist gesund und vor allem auch guter Dinge. Vor kurzem hat mich Herr Oberst von Holtzendorf angerufen,

---

1522 Trainingshosen und gegebenenfalls Skihosen waren damals für Frauen praktisch die einzigen verfügbaren Hosen. Man findet sie deshalb regelmäßig auf Fotos, die Frauen im Luftschutzbunker, auf der Flucht etc. zeigen. Erst gegen Kriegsende haben Frauen in Notfällen gelegentlich (mehr oder weniger umgearbeitete) Männerhosen getragen.

der noch am 25 April mit Werner in Afrika zusammen war. Er bestellte mir Grüße und sagte mir, daß es Werner sehr gut gehe. Das haben wir alle ja auch auf den letzten Bildern gesehen, die mir eine große Beruhigung waren. Sieht Werner auf ihnen nicht aus wie das blühende Leben in Person? Wenn sein guter Stern ihn nur nicht verläßt und er genau so gesund heimkehren kann. Augenblicklich ist unser Regiment nach kürzerer Ruhepause **wieder in vorderster Front**. Die etwas sorgenfreie Zeit ist damit auch für mich wieder vorüber.

Werners Versetzung zu einem höheren Stab scheint auch nicht so bald zu erfolgen. Ein Wiedersehen mit ihm wird dadurch immer weiter hinausgeschoben. Augenblicklich ist **für alle Afrikaner Urlaubssperre**. Wird Werner dann endlich versetzt, so bekommt er auch während der **siebenmonatigen Generalstabsausbildung bei der Truppe** keinen Urlaub. Danach erst kommt er zwei Monate auf die **Kriegsschule nach Berlin**. Dabei werden wir in diesen beiden Monaten noch nicht einmal beieinander wohnen können! (Ist das nicht ein Jammer?) Zudem schrieb mir Werner, daß bis dahin noch ein ganzes Jahr vergehen wird. Wenigstens ist ein früherer Termin bis jetzt nicht vorauszusehen. Aber ich will gern auch noch länger warten, wenn Werner nur überhaupt gesund heimkommt.

Das einzige, was mich sehr schmerzt, ist die Tatsache, immer noch ganz allein zu sein. Wie glücklich kannst Du, liebe Elsbeth, doch mit Deinen drei lieben, prachtvollen Buben sein. Sie machen Dir doch gerade nach dem harten Schicksalsschlag, der Dich und mit Dir uns alle getroffen hat, das Leben lebenswert und helfen Dir über Kummer und Schmerzen hinweg. **Wie oft muß ich des abends an unseren Ed, Deinen lieben Mann, denken** und dann ist es mir, als müßte er doch noch einmal wiederkehren. Zu lebendig sind noch all die vielen lieben Erinnerungen an ihn und sie werden es auch immer bleiben.

Zutiefst erschüttert hat mich die Nachricht von dem Tode **Fritz Mittlers**. Die arme, arme **Else** [Berwanger]! Es wären für unsere Familie wohl Opfer genug! Aber der Krieg ist noch lange nicht aus und in seinen Auswirkungen so unberechenbar.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Ich mußte meinen Brief oft unterbrechen, um die zahlreichen Kunden zu bedienen. Du wirst es beim Lesen vielleicht merken. Jetzt jedoch hoffe ich, diesen Brief in Ruhe zu Ende zu bringen.

Wenn **Martha** nach Saarbrücken kommt, liebe Elsbeth, so versuche sie doch bitte zu bereden, wenigsten 8 Tage in Ruhe zu Hause zu verbringen. Am besten anschließend an die **Einkaufsreise** [**nach Lothringen** im Juni.] Martha ist augenblicklich sehr überarbeitet und dadurch so leicht reizbar, daß es oft keine reine Freude ist mit ihr zusammen zu sein. Sie kann oft ungeahnt häßlich sein! Ich nehme ihr das nicht weiter übel, weil ich es auf die allgemeinen Umstände zurückführe, aber es ist doch nicht schön. Sie soll darum mal ein wenig ausspannen. Das wird ihr gut tun und mir auch wieder zustatten kommen. Ich werde mit dem Geschäft gut alleine fertig.

Das **Geschäft** geht augenblicklich übrigens recht gut. Er ist zwar sehr schwer, **Ware** herein zu bekommen, aber der **Umsatz** ist trotzdem nicht schlecht. Martha hat nun auch endgültig davon abgesehen, ein größeres Risiko aufzu-

nehmen, obwohl Carl immer dazu drängt. Es wird aber besser sein, wir quälen uns noch etwas und kommen so durch. Das **Ledergeschäft** hingegen rentiert sich ausgezeichnet. Freilich wird es noch etwas dauern, bis der erste reine Gewinn zu erzielen ist. Aber er wird bestimmt nicht ausbleiben.
...
Ich lege Dir einige Bildchen von mir und meinem treuen **Dux** bei. Ich habe mit meinem vierbeinigen Kameraden viel Freude und möchte ihn eigentlich nicht mehr missen. Mit ihm habe ich schon manche schöne Stunde im Grunewald verbracht. Hoffentlich bringe ich ihn gut durch den Krieg. **Es ist oft nicht leicht, ihn satt zu bekommen.**

Wie steht es bei Euch eigentlich mit **Fliegeralarm**? Wir haben hier ja ganz großes Glück, oder vielmehr eine ausgezeichnete Flaksperre, die durch ihr alleiniges Vorhandensein alle Engländer abhält. Im Oktober vorigen Jahres haben wir tatsächlich den letzten Angriff gehabt! Dafür hatten andere Städte, unter ihnen Rostock und Lübeck, desto mehr zu leiden. Die Angriffe müssen einfach furchtbar gewesen sein. **Offiziell wird ja nicht viel bekannt**. Aber ich habe schon von verschiedenen und glaubwürdigen Stellen übereinstimmend gehört, daß von **Rostock 80 %** der Innenstadt vollständig zerstört sei. Es sollen über **3.000 Todesopfer** zu beklagen sein.[1523] Ist das nicht entsetzlich?

Im übrigen **wissen die Berliner ja immer mehr als gewöhnliche Volksgenossen**. Sitzen sie doch direkt and der „Quelle“. So wird zum Beispiel erzählt, in den Monaten Juni und Juli gäbe es überhaupt kein Fleisch. Dafür aber Eier. (Da lachen ja die Hühner!) Wir werden’s erleben. Es dauert bis dahin ja nicht mehr lange. **Sonst ist der Berliner ein verklatschter, meckernder, schwarzsehender Kumpan.** Ich bekomme von meinen lieben Kunden oft die tollsten Dinge erzählt und betätige mich teils mit, teils ohne Erfolg, aufklärend und aufmunternd. Das eine aber steht fest: Dieses Kriegsjahr ist ernster als jedes zuvor, und die kommenden Monate werde die Aufbietung der letzten Kraftreserven von jedem Einzelnen fordern. Hoffen wir, daß wir alles gut überstehen.

Die Entwicklung des **BDM** habe ich mit Interesse verfolgt. Ja, wer hätte das gedacht! Die HJ sagte sofort: Dafür haben wir schon immer gekämpft, und ist hochbefriedigt. Im allgemeinen ist die augenblickliche Lösung eine sehr gute und im besonderen eine reine Persönlichkeitsfrage. Nach dem Krieg aber wer-

---

[1523] Ruth Reißmann bezieht sich auf eines der ersten Flächenbombardements gegen deutsche Städte, die 1942 anfingen. Offiziell, d. h. im OKW-Bericht, werden die Angriffe auf Rostock, einschließlich der Tote und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung, eher beiläufig erwähnt, ebenso der Abschuß von etwa einem halben Dutzend feindlicher Bomber. Tatsächlich hatten in den Nächten vom 23. bis zum 28.4.1942 468 Bomber 671 Tonnen Spreng- und Brandbomben auf Rostock geworfen, wodurch 60 Prozent der Innenstadt ausgebrannt waren und es 204 Tote und 89 Schwerverletzte gegeben hatte. Es gab damals nach vielen Bombenangriffen Gerüchte von weit überhöhten Opferzahlen, die von den Behörden nicht korrigiert wurden, obwohl sie dank eines gut ausgebauten Meldesystems zumindest die Größenordnung immer zuverlässig kannten. Goebbels Propagandaapparat hat sogar aus Gründen, die bis heute nicht ganz klar sind, die Opferzahlen oft bewußt übertrieben. So hat etwa bei dem Luftangriff auf Dresden im Februar 1945 die Polizei rund 20.000 Bombenopfern gemeldet, während Goebbels die frei erfundene Zahl von 200.000 bis 250.000 in die Welt setzte. (Tatsächlich waren es, wie wir heute wissen, etwa 25.000.)

den auch die HJ-Führer zu Männern herangereift sein, die ihre Aufgabe als Jugendführer zu meistern verstehen. Daß eine **Else Stork** sich als Gebietsmädelführerin nicht recht wohl fühlt, ist zu begreifen.[1524] Auch für **Herta Grünbauer** ist es höchste Zeit, aus der jetzigen Arbeit herauszukommen. Sie ist in letzter Zeit sehr unbeliebt geworden. Ich hörte es von Anneliese Weber, die kürzlich in Potsdam auf der Reichsführerinnenschule war.

Wie geht es Else und Mama Berwanger? Grüße beide doch bitte herzlich von mir. Was machen **Else Engel** und **Else Grimm**? Erwartet letztere nicht auch ein Kindchen? Was hörst du sonst von unseren alten BDM-Kameradinnen?
...
Martha und ich haben hier ganz überraschend oft Gäste. Meist verwandtschaftlicher Art. **Willi Schwarz** war des öfteren bei uns. Dann **Welsche Lisbeth** [Ehefrau von Willi Schwarz], **Herze Ruth**, **Adolf Ziegler**, **Anneliese Weber**, **Albert Engelmann** mit einem Kameraden usw. Unser letzter und sehr häufiger Gast ist ein Vetter von Carl, **Hans Klotz**. Direkter Nachfahre des berühmten Mittenwalder Geigenbauers Hans Klotz. Hast Du schon von ihm gehört? Ich jedenfalls nicht. Aber jetzt werde ich allmählich in die Geheimnisse eingeweiht, denn Vetter Hans ist selbst Geigenbauer. Ein sehr befähigter, lieber Mensch, mit dem wir uns ausgezeichnet verstehen.

Heute Abend wollen wir mit ihm zusammen ins Kino gehen. **Kinobesuch** und **für 20 Pfennige Eis** sind die einzigen „Vergnügungen", die wir uns augenblicklich leisten. Wahrlich ein bescheidenes Leben, das wir führen.

Und nun will ich zum Schluß kommen und an meine geschäftliche Korrespondenz gehen. Du glaubst nicht, wie viel immer zu erledigen ist.
...
In herzlicher Zuneigung
Deine Schwester Ruth

....

14.5.1942
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika [Gazla-Stellung] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Ich stehe bei Dir, meine liebe Elsbeth, in einer großen Briefschuld! Ich bin mir aber gewiß, daß Du das im Voraus entschuldigst, denn Du weißt, daß, wenn ich längere Zeit nicht zum Schreiben gekommen bin, wirklich ein Grund dafür vorgelegen hat.

In der Tat, ich habe eine vielseitige, mich sehr beanspruchende Arbeit: **Bewegungen, Einsatz, Sonderkommandos** usw. lassen mir kaum eine Minute Zeit

---

[1524] Ruth Reißmann bezieht sich auf eine Veränderung der BDM-Organisation, die vor allem darin bestand, dass auf den verschiedenen Organisationsebenen (Gau, Bann, Standort etc.) die jeweiligen HJ-Führer künftig auch die Vorgesetzten der BDM-Führerinnen waren, die damit die gewohnte Selbständigkeit verloren. Das bedeutete praktisch, dass die (in der Regel älteren und berufserfahreneren) BDM-Führerinnen knapp zwanzigjährigen HJ-Führern unterstellt waren. (Die älteren HJ-Führer waren zur Wehrmacht eingezogen.) Dass die damals etwa 32-jährige Else Stork sich dabei „nicht recht wohl fühlte", kann man verstehen.

für persönliche Angelegenheiten; kaum daß ich meiner lieben Ruth die Briefe in gewohnter Weise schreiben kann, alles anderes mußte liegen bleiben und warten, bis zu diesem Tage, **wo ich nun wieder mehr Zeit habe**. Sogar so viel, daß ich dazu komme, die vielen inzwischen eingegangen Büchlein und Bücher von Ruth zu lesen, was mir besonders wohl tut. Wie lange ich mich dieser Gunst erfreuen kann, ist ungewiß. Sicherlich nicht allzu lange; denn die Gegenwart scheint mir nicht dazu angetan, in Muße herum zu liegen, auch wenn der schwere Sommer näher und näher rückt und damit die Hitze, die manchmal alles zum Stillstand zwingt. Aber noch ist es nicht so weit.

Wir alten Afrikaner sind wohl jetzt im zweiten Jahr unserer Wüstenerfahrung stärker geworden, härter geworden, und man wird uns mehr zutrauen können als im Vorjahr. **Aber wie viele von den „Alten“ sind noch da?!** Eine kleine Zahl! Man wundert sich, daß man sich noch zu ihnen rechnen darf. Manchmal kommt es einem vor, als ob man es kein Lot mehr verdient hätte als die, die fielen. Freilich, das Leben ist stärker, der Wille besonders. Es läßt einem zwar jeden Tag zum neuen Geschenk werden, man geht aber dazu über, es als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Wäre es nicht so, so wäre es schlimm!

Tatsächlich sind wir voller Zuversicht und Selbstvertrauen, in bester Stimmung und Spannkraft und - was das Wichtigste von allem ist - in bester Gesundheit. Noch kann man es wirklich nicht anders nennen. Über die menschlichen Gefühle und Wünsche müssen wir uns hinwegsetzen. Es scheint nur dem schwer zu fallen, der schwach ist.

Freilich wäre wieder ein **Urlaub** an der Zeit. Vielleicht nicht bei jedem, aber bei vielen. Vielleicht auch bei mir. Nicht weil ich müde bin, oh’ nein! Du wirst es ahnen, warum ich gern einmal, und sei es nur einen Tag, nur eine Nacht, zu Hause wäre. Da das nicht sein kann, setzte ich alles Vertrauen auf die Zukunft.

Wie geht es Euch, meine Lieben? Da ich weder von den Eltern noch von meiner Frau Sorgenvolles höre, nehme ich an, daß es allen gut geht. Ich freue mich darüber und bin beruhigt. Was machen die Buben? Hat sich **Dietrich** mit meinem zweiten Stern schon versöhnt? Ich finde das zu drollig![1525] Ich habe eine nette **Schildkröte** hier, von der ich nicht weiß, wie ich sie ihm schicken kann. Leider fährt kein Urlauber mehr nach Hause. Wie gerne möchte ich sie den Buben zum Spielen schicken. Vielleicht ergibt sich doch noch mal eine Möglichkeit. Die würden sicher ihren Spaß daran haben! Grüß sie alle von mir, ihrem Onkel Werner, der recht stolz auf sie ist. Da ich frisch rasiert bin, **kannst Du ihnen allen einen Kuß von mir geben**; aus einem stacheligen Frontgesicht würden sie schwerlich einen Kuß annehmen, nicht wahr?
...
Kurt schrieb mir, daß die Bildchen angekommen sind. Ich danke Dir, Elsbeth, für die Erledigung. Sonst gibt es nichts Neues hier. Aber wir kommen der Entscheidung näher.

[1525] Nachdem Werner Reißmann vom Oberleutnant zum Hauptmann befördert worden war und deshalb zwei Sterne statt einem auf den Schulterklappen trug, habe ich diese Veränderung, trotz meiner erst rund vier Jahre, auf einem Foto bemerkt und moniert - oder jedenfalls glaube ich mich vage zu erinnern, dass meine Mutter mir viel später so etwas ähnliches einmal erzählt hat.

In wenigen Tagen begeht man in der Heimat - und auch an der Front in Gedanken - den **Muttertag**.[1526] Mir kommt das erst heute in die Erinnerung. Wenn auch dieser Brief nicht rechtzeitig ankommt, so sei gewiß daß ich in Gedanken an diesem Tag neben meinen Müttern auch an Dich denke und Dir einen herzlichen Glückwunsch im Geiste zum Ausdruck bringe! Seid stolz in dem Gedanken, der Front gerade als Mütter am meisten verbunden zu sein.

Indem ich Dich bitte, liebe Elsbeth, auch die Eltern von mir herzlichst zu grüßen, wünsche ich Dir und Deinen Buben alles Gute und grüße Euch besonders innig!

Dein Schwager Werner

....

25.5.1942
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika [Gazala-Stellung] - St. Ingbert
[Ein flüchtiger Begleitzettel zu einem Päckchen.]

Liebe Elsbeth u. Buben!

Sollte die **Schokolade** einigermaßen gut rüberkommen, dann laßt sie Euch gut schmecken! **Sonst alles in Ordnung**. Es geht mir gut. Hoffe Euch allen auch. Neuigkeiten gibt es nicht.[1527]

Mit herzlichsten Grüßen bin ich
Euer Werner

....

1.6.1942
Werner Reißmann erstürmt Got el Ualeb

[Im Gästebuch der Familie Berwanger hat Werner Reißmann am 10.1.1943 ein **Ritterkreuz unter Lorbeerzweigen** gezeichnet und darunter vermerkt:]

Verliehen vor EL ALAMEIN, am 28.7.1942
für die Erstürmung des englischen befestigten Werkes
‚GOT EL UALEB' bei SIDI MUFTAN am
1.6.1942
(englische GAZALA-Stellung westl. TOBRUK)[1528]

1526 1942 war der Muttertag am 10. Mai.

1527 Ich war bei der Abschrift der Briefe überrascht, mit welcher zärtlichen Zuneigung unser Onkel Werner Reißmann aus Afrika über und an seine kleinen Neffen, (meine Brüder und mich,) geschrieben hat. Aber erst nach mehrfacher Durchsicht der Texte fiel mir auf, dass dieser Brief der anrührendste ist. Geschrieben hat er ihn nur Stunden vor dem Beginn der große Umfassungsschlacht von Gazala, von der er wußte, dass sie hart und blutig sein würde, und dass das Schokoladepäckchen mit den knappen Zeilen der letzte Gruß an seine Neffen sein könnte. Solche Abschiedsgrüße kennen wir aus vielen biographischen Berichten und Untersuchungen, wobei der Schreiber fast immer zur allgemeinen Lage nur mitteilt, dass „alles in Ordnung" sei - die schlimmen Nachrichten würden die Familien noch früh genug erreichen.

1528 Vgl. dazu im Anhang Nr. 1.18: „Werner Reißmann, die Gazala-Schlacht und das Ritterkreuz"

[Der vollständige Eintrag findet sich unten, am 10.1.1943.]

....

9.6.1942
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert
[Beibrief zu einem Päckchen]

Liebe Elsbeth!

In Eile sende ich Dir heute Leder, das Du eventuell für Dietrichs „Lederne“ [Lederhose] verwenden kannst. Weil ich kein größeres Stück fand, packte ich alles ein.
...
Ich habe zur Zeit wahnsinnig viel Arbeit, aber das ist zur Zeit gerade das richtige für mich. So komme ich wenigstens nicht dazu mir unnötig viel Sorgen und Gedanken um meinen lieben Mann zu machen. Der letzte Brief, den ich von ihm erhielt, schrieb er am Abend des 25.5., **kurz vor Beginn der Kämpfe** [bei Gazala]. Nun werde ich wohl auf neue gute Nachricht einige Wochen warten müssen.
...
Ruth

....

[Gästebuch]
12.6.1942
Else und Oma Berwanger, St. Ingbert

Heute geht mein **zweiter Heimaturlaub**[1529] zu Ende. Diesen letzten Tag verbringe ich zum schönen Abschluss bei Elsbeth ... Heute nachmittag fahren wir alle zusammen nach Saarbrücken, wo Großvaters 60. Geburtstag gefeiert wird.
...

Tante Else
Oma

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Fr, 12.6.1942

Auch zu Großvaters Geburtstag sind wir in Saarbrücken, und zwar begleitet uns **Mama** und **Else**, die uns am Abend vorher überraschten. Else fährt am Abend des 12. Juni wieder nach Frankreich.

Dietrichs Gedicht:

Lieber Großvater, ich muß Dir was sagen,

[1529] Dass Else Berwanger, die seit Januar 1941 bei deutschen Baufirmen in Frankreich beschäftigt war, bisher nur im Oktober 1941 einen kurzen Heimaturlaub gehabt hat, ist auch ein Hinweis auf die gute „Auftragslage“ und die ewige Personalknappheit der für die Organisation Todt tätigen Baufirmen.

wir haben einen großen Kuchen getragen,
den wollen wir Dir zum Geburtstag schenken,
und bei jedem Stückchen sollst Du an uns denken.
Wir wünschen Dir von Herzen Glück
und heute fahren wir nicht mehr nach St. Ingbert zurück.

....

17.6.1942
Ein Geburtstagsgeschenk für Dietrich Berwanger

Meinem lieben Dieterlein,
zu seinem Geburtstag
von seiner Oma,
10.6.1942

Mit dieser Widmung bekam ich zu meinem vierten Geburtstag von meiner Oma Emma Berwanger das Bilderbuch ***„Schnatts abenteuerliche Reise“*** *geschenkt. (Alfred Hahns Verlag G.m.b.H. Leipzig, 28 Seiten, Erstauflage vor 1930) Der gereimte Text stammt von Marianne Speisebecher, die hübschen Illustrationen von C. O. Petersen.*[1530]

Mein Exemplar war im ***„Druck und Verlagshaus Hubert Lüdemann, Teschen (Olsagebiet)“*** *hergestellt worden, und war deshalb hinsichtlich des Papiers, des Vierfarbdrucks und der Bindung für die Zeit der damaligen Mangelwirtschaft von erstaunlich guter Qualität. Das hatte einen einfachen Grund: Nachdem das teils polnische, teils tschechische Olsagebiet (mit der ‚Hauptstadt’ Teschen) 1939 von Deutschland annektiert worden war, wurden die dortigen Betriebe enteignet und einschließlich Personal, Maschinen und Materiallagern von deutschen Firmen übernommen, weshalb die Firma Lüdemann als Lohndruckerei für deutsche Verlage bald gut im Geschäft war. (Ich habe mehrere Bücher verschiedener Verlage gefunden, die von ihr hergestellt wurden.) Und so habe auch ich von der deutschen Annexions- und Vertreibungspolitik im Osten profitiert und kam 1942 zu einem schönen Bilderbuch von fast friedensmäßiger Qualität.*

....

29.6.1942
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Im Osten - St. Ingbert

1530 Das Buch beschreibt die Abenteuer des Erpels Schnatt, der - ausgerüstet mit Schirmmütze und Reisetasche - ein Storchenpaar bei dessen alljährlicher Reise nach Ägypten begleitet. Zwei Verse sind mir in Erinnerung geblieben, weil sie mich damals in tiefes Grübeln versetzt haben. 1.: Als Schnatt das Mittelmeer überfliegt heißt es: *„Der kleine Erpel fragt sogleich: / ‚Was ist das für ein großer Teich?’ / Doch lachend spricht der Storchpapa: Das ist, mein Sohn, die Adria!* Ich überhörte das erste Komma und fragte mich, wieso ein Storch einen Sohn namens Adria haben könnte, der wie ein Teich aussieht. 2.: Als Schnatt am Nil knapp einem gefräßigen Krokodil entkommen war, heißt es im Text: *„Ach nein, zum Nil will er nicht wieder, / wie lebte man doch zum Vergleich / daheim so sicher an dem Teich, / und einseh’n muß der kleine Schnatt, / daß jedes Ding zwei Seiten hat.“* Wieso zwei? Alle Tiere, die ich kannte, hatten wenigstens vier Seiten - links und rechts, oben und unten, (wenn man Kopf und Schwanz nicht mitrechnet.) Ich habe nach längerem Grübeln des Rätsels Lösung gefunden: ein Krokodil hat nur zwei Seiten, weil es bei dank seines ovalen Querschnitts nur aus Rücken und Bauch besteht!

Liebe Elsbeth!

vor allem möchte ich Dir heute danken für die so schönen Aufnahmen, die Du von meinem **Spätzchen** gemacht hast. Bilder und Schilderungen von meinem **Elachen** sind ja derzeit die einzige Möglichkeit für mich, am Wachsen und Werden meines Kindes teilzunehmen. So wie Vater und Mutter berichteten, hat sich Elachen unter Deinen 3 lieben Buben recht wohl gefühlt, zumal es ja voller Übermut steckt.
...
Ich führe **hier in Russland** ein richtiges Zigeunerleben, von einem Truppenteil zum anderen, bin jedoch **vor einigen Tagen** im Lazarett **g. v. H. [garnisonsverwendungsfähig Heimat]** erklärt worden und es erfolgt demnächst meine Versetzung zur Heimatgarnison.

Herzliche Grüße und alles Gute, Dir und Deinen 3 Buben
von Deinem Schwager Carl

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
Kitzbühl / St. Ingbert, Sa, 4.7.1942

Wir reisen am Abend in Begleitung von Tante **Gerta** nach **Kitzbühl** / Tirol ab. Die Gebietsführung der Hitlerjugend hat mir einen Aufenthalt in einem dortigen **Heim der HJ Westmark** angeboten, den ich gern annahm. Eine **Erholungsbeihilfe des Reichsjugendführers** ermöglichte mir finanziell den Aufenthalt, der mir im Rahmen der Kriegsbetreuung der Hitlerjugend angeboten wurde.

Gerta konnte leider nur 14 Tage bei uns bleiben[1531], während ich selber vier Wochen blieb. Der Aufenthalt, über den das Bilderalbum[1532] von jener Zeit noch mehr erzählt, bekam mir außerordentlich gut.

Am 31. Juli reiste ich nach einer Übernachtung im Ort nach Saarbrücken ab. Das **Berghaus Oberaigen** liegt [zu Fußß] fast zwei Stunden vom Städtchen entfernt.[1533]

1531 Gerta Fritze arbeitete damals als technische Zeichnerin bei der Firma „Saarmetall“ in Saarbrücken, wollte ihren Urlaub offensichtlich selbständig verlängern und wurde deshalb von ihrem Personalchef, Herrn Börner, abgemahnt. Ihr Vater schrieb ihr dazu am 15.7.1942, er habe „eine diesbezügliche Mitteilung in freundschaftlicher Form mit Herrn Börner bereinigt“, sie müsse aber „am Montag Morgen [20.5.1942] unbedingt ihren Dienst wieder antreten“.

1532 Ein eigenes Album dazu habe ich im Nachlass zwar nicht gefunden, aber es gibt in anderen Alben einige Fotos aus dieser Zeit, und mein Bruder Gunter hat unter den alten Negativen ein paar weitere Kitzbühl-Bilder gefunden und eingescannt. (Ausdrucke liegen im Nachlass.) Ein kleiner Bilderrahmen, der Elsbeth Berwanger und ihren Söhnen in Kitzbühl zeigt, stand bis zum Schluss auf dem Nachttisch meiner Mutter. (Mappe 44)

1533 Vom Bahnhof Kitzbühl bis zum HJ-Heim „Berghaus Oberaigen“ sind es zwar nur etwa sechs Kilometer, aber der Anstieg (rund 400 m Höhenunterschied) ist zum Teil sehr steil. Das Haus, das vor der HJ-Zeit ein einfacher Gasthof war, ist heute ein schickes Restaurant namens „Landgasthof Oberaigen“. Als mein Bruder Gunter und ich es im Juli 2007 gesucht haben und nach alten Fotos leicht identifizieren konnten, war es zwar wegen Renovierung geschlossen, aber die Wandbank auf der Terrasse, auf der Gerta Fritze damals Elsbeth Berwanger mit ihren Söhnen beim Frühstück fotografiert hat, war unverändert erhalten.

In München erreichten wir den Anschlußzug nicht, mußten von 14 bis 23 Uhr auf dem Bahnhof, meist in den Räumen des **NS-Bahnhofsdienstes**, auf den nächsten Zug warten. Der war so überfüllt, daß ich nur mit Hilfe des Fahrdienstleiters in letzter Minute einen Platz erhielt.

In **Saarbrücken** konnten wir gleich **die noch rauchenden Trümmer der beim Luftangriff in der Nacht vom 29. zum 30. Juli zerstörten Häuser** sehen.[1534] Unsere Vaterstadt hatte stark gelitten.

Nun bleiben wir bis zum 3. August in Saarbrücken und kommen dann erholt und angefüllt mit vielen schönen Erlebnissen zuhause an.

....

6.7.1942

Halbzeit

In Europa dauerte der Zweite Weltkrieg 2.077 Tage lang,
am 6.7.1942 war erst Halbzeit.
87 Prozent aller deutschen Soldaten, die bis Kriegsende sterben sollten,
waren noch am Leben.
95 Prozent aller Bomben, die auf Deutschland fallen würden,
waren noch nicht gefallen.
99 Prozent der zivilen Bombenopfer in Deutschland
waren noch nicht umgekommen.
Der systematische Massenmord im Osten
hatte seinen Höhepunkt noch nicht erreicht.

....

9.7.1942
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Rennes - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Nachdem ich noch ein paar schöne Tage in **Deauville** verbracht habe, bin ich nun fast drei Wochen in **Rennes**, Es fällt mir ziemlich schwer, mich hier einzuleben. Der Wechsel war zu groß. Mein Arbeitsgebiet ist zwar befriedigend, auch über Unterkunft und Verpflegung habe ich nicht zu klagen, aber sonst fühle ich mich so fremd und so einsam hier. Die Stadt ist nicht sehr schön und ist, trotz ihrer über 80.000 Einwohner, in ihrem Leben und Treiben höchstens etwa mit Pirmasens zu vergleichen. Die **Zivilbevölkerung** steht uns **ziemlich ablehnend** gegenüber, was aber wohl in dem allgemein schwerfälligen Charakter der Bretonen begründet liegt. Die Bretagne soll ja überhaupt die rückständigste Gegend von ganz Frankreich sein. Nur was die Preise anbelangt, da scheinen sie mir hier nicht nur mit der Zeit zu gehen, sondern ihr sogar voran zu eilen. Rennes ist das teuerste Pflaster, da ich je gesehen habe. Dagegen waren die

---

[1534] Das war der erste größere Bombenangriffen auf Saarbrücken. Der Haupt- und Güterbahnhof, die Burbacher Hütte, eine Maschinenfabrik und mehrere Wohngebiete wurden schwer getroffen. (185 Tote, rund 1.000 Obdachlose.)

Deauviller ja geradezu bescheiden.

Mit unserem Büro, das sich bei meiner Ankunft noch in einer recht üblen Ecke der Stadt befand, sind wir jetzt umgezogen und haben ordentliche, helle Räume in einem sauberen Haus der Vorstadt. Es ist sogar ein Garten, in dem wir in der Mittagsstunde die Sonne genießen können.
...
Deine Else

Neue Anschrift:
L 46788 (Paulus)[1535]
Lg.P.A. Paris

....

30.7.1942
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Afrika - St. Ingbert

[Auf schlechtem Papier in großer Eile mit Bleistift geschrieben, offensichtlich mit einigen Unterbrechungen.]

Meine liebe Elsbeth!

Gestern abend erhielt ich Deinen Brief aus Tirol. Mit großer Freude vernahm ich von Deinem und Deiner Buben Wohlbefinden. Ruth hatte mir schon vorher diesen Erholungsurlaub angekündigt und gewünscht, selbst dabei zu sein. Allzu verständlich!

Ich konnte in der letzten Zeit infolge ununterbrochenen Einsatzes in harten Kämpfen nicht schreiben. Auch jetzt liege ich noch **in erster Linie** und kann in meinem sehr unbequemen **Erdloch** bei erbarmungsloser **Sonnenhitze** und unbeschreiblich großer **Mückenplage** nur wenig schreiben.[1536]

Die Kämpfe sind so hart und zäh wie sie noch nie gewesen sind. Dem Bestreben des Tommy, mit neuen, frischen Kräften anzugreifen, steht unser zäher Wille entgegen, nichts preiszugeben, was wir aus seiner festungsartig ausgebauten **Alamein-Stellung** herausgebrochen haben.[1537] Ich war immer an den

---

1535 Eine Lokalgeschichte von Rennes erwähnt in der Zeit der deutschen Besatzung beiläufig eine deutsche Baufirma Paulus, weiteres konnte ich nicht finden.

1536 Über El Alamein heißt es bei R. Stumpf (DRZW, Bd. 6/2): „In der Bodenbedeckung wechselt Geröll mit losem Sand, die Höhenrücken bestehen aus hartem Kalkstein. Die fast absolute Deckungslosigkeit des Geländes, der große Unterschied zwischen der Hitze des Tages und der Kälte der Nacht, die Fliegenplage, bei Alamein noch verstärkt durch die besonders quälenden Fliegenschwärme aus dem Niltal, der Durst, das eintönige Essen, die Orientierungslosigkeit, (selbst für Strecken von nur 150 m war ein Kompass unentbehrlich,) machten El Alamein insbesondere für den Infanteristen, der einer überwältigenden gegnerischen Übermacht an Panzern, Artillerie und Flugzeugen hilflos ausgeliefert war, zu einem der grausamsten Schlachtfelder beider Weltkriege."

1537 Rommel hatte nach der Einnahme von Tobruk (21.6.1942) nach Berlin gemeldet, er könne dank der reichen Beute und der Desorgansiation der Briten „bis in die Tiefe des ägyptischen Raumes" vorstoßen, was die Fachleute des OKH für Größenwahn hielten, weil der deutsche Nachschub über das Mittelmeer immer prekärer und die Versorgungs-

Brennpunkten mit meinem Bataillon eingesetzt. Mir scheint, es war kein Zufall. Wenn ich mich auch **in bester gesundheitlicher Verfassung** befinde (**Schrammen** nicht gerechnet), so bin ich **doch ziemlich abgekämpft**. Aber Kraft und Nerven müssen durchhalten.

Ihr könnt Euch sicher eine Vorstellung machen. Aber habt Zuversicht, auch damit werden wir fertig und der Tag wird kommen, wo wir mit neuer Kraft zum Todesstoß ansetzen.

Gestern abend erhielt ich den **Funkspruch**, daß mir der **Führer** das **Ritterkreuz** zum Eisernen Kreuz verliehen hat. Freudigste Stimmung im ganzen Bataillon! Auch Ihr werdet Euch sicher darüber sehr freuen. Ich auch!

Damit liebste Elsbeth, laß mich schließen. Die „Anstrengung“ des Briefes hat mich ein Schweißbad gekostet.

Alles Gute Dir und den lieben Buben und herzlichste Grüße - Dir auch mit einem Kuß - von
Eurem Werner.

[Nachschrift:]

Nach Entscheid des O.K.H. [Oberkommando des Heeres] bin ich **Anwärter für die Generalstabslaufbahn** und rechne damit, etwa im September zur Ausbildung in einen höheren Stab versetzt zu werden.[1538]

---

linien Rommels immer überdehnter, die Ausstattung der britischen Armee (dank amerikanischer Panzer- und Flugzeuglieferungen über die ungefährdete Route um das Kap) aber immer besser werden würde. Hitler gab Rommel trotzdem freie Hand und das Afrikakorps marschierte in seinen sicheren Untergang. Die Briten zogen sich fechtend zurück bis El Alamein, einem gut zu verteidigenden, nur 60 km breiten Wüstenstreifen zwischen der Mittelmeerküste und dem Steilabfall zur unpassierbaren Qattara-Senke im Süden. Als das Afrikakorps dort am 30.6.42 ankamen - nach einem rasanten Vormarsch von 500 Kilometern in zehn Tagen - hatte es noch 52 einsatzbereite Panzer. Es fehlte an Artillerie, Munition, Sprit, Lebensmittel und sogar Wasser, Besserung war nicht in Sicht. Die deutsche Luftherrschaft über dem Schlachtfeld, für Rommels schnellen Bewegungskrieg unentbehrlich, war schon lange verloren gegangen und über El Alamein gehört der Himmel der Royal Air Force. Siegfried Westphal, damals Rommels Stabschef, hat in seinen Erinnerungen ironisch angemerkt, Rommel habe Glück gehabt, dass die Briten ihn bei El Alamein gestoppt hätten, sonst hätte er mutterseelenallein „mit kaum mehr als zwei Bataillonen und 30 Panzern“ am Nil gestanden.

Rommels „Durchbruchsschlacht“ von El Alamein begann am 1.7.1942, blieb aber schon am zweiten Tag stecken, woraufhin die Deutschen sich hinter einem Sperr-Riegel von Hunderttausenden, am Ende von Millionen von Minen verschanzten, und immer wieder erfolglos versuchten, durch Minenschneisen neue Angriffe zu fahren. Den Briten ging es nicht anders bis sie, nach einem letzten Versuch am 27.7.1942, jede Offensive einstellten um sich in Ruhe auf eine Großoffensive vorbereiten zu können. Sie hatten die Zeit auf ihrer Seite. Angetreten waren in der ersten Schlacht von El Alamein auf beiden Seiten jeweils gut 100.000 Mann, gefallen sind jeweils mehr als 10.000, und die nächsten, viel blutigeren Schlachten bei El Alamein standen noch bevor.

1538 Werner Reißmann wurde im Oktober und November 1942 im Stabe der 21. Panzer-Division als I c (Dritter Generalstabsoffizier) verwendet. („Lebenslauf“ von 1956)

[Am unteren Rand des Briefpapiers ist ein gezacktes Stück herausgerissen. Daneben hat Werner Reißmann vermerkt:]

Das hat ein böser **Granatsplitter** gemacht.

....

12.8.1942
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert

Mein liebes Elsbethchen!

Da war ich wirklich erstaunt und freudig überrascht über den Inhalt Deines Briefes. Gerade war ich am Überlegen, wie ich es noch fertig bringe, verschiedene **Wirsingköpfe**, die geerntet werden mußten, weil sie geplatzt oder halbfaul waren, zu konservieren. Es darf doch nichts umkommen. So kam mir Dein liebes Angebot gerade recht. **Maria**[1539] half mir, **8 Pfund Bohnen** zu putzen und ich machte sie sauer ein. Was es noch an **Blumenbohnen**[1540] gibt, kann Gerta dazu tun. Ich gab Maria den Wirsing mit, den Du mir bitte in Gläser einkochst. 4 Ringe lege ich auch bei. Das Spannkörbchen gehört Dir.

Gemüse muß alles zweimal gekocht werden, das zweite Mal auf 100 Grad 30 Minuten. Zuerst 90 Minuten.

...

Von **Kurt** kam heute morgen ein Brief aus **Bitsch**. Er wurde am Sonntag aus dem Lazarett entlassen und kommt noch fort [an die Front].[1541] Heute Mittag kam ein Paket mit seinen restlichen Privatsachen. Wir sollen seine **Feldpostnummer** abwarten.

Wir werden am Samstag morgen um 7.15 Uhr hier **abreisen** [**nach Berlin**]. Für die **Reisemarken** bin ich Dir sehr dankbar.

...

Wir hatten heute jeder einen Pfirsich als Nachtisch.

...

Deine Mutter

[Nachschrift:]

Zu **Senfgurken** brauchst Du Senfkörner. Ich habe noch welche und schicke Dir etwas mit. Pfefferkörner sind nicht unbedingt nötig.

....

1539 Maria war eines unserer Pflichtjahrmädel. Ihre Familie wohnte in der Rischbachstraße, in unserer Nachbarschaft, weshalb sie nicht, wie andere Pflichtjahrmädel, bei uns, sondern zu Hause wohnte. Elsbeth Berwanger hatte sie offensichtlich nach Saarbrücken geschickt, um Emilie Fritze bei dem Einkochen zu helfen.

1540 Die Blumen- oder Feuerbohne, die heute vor allem als Zierpflanzen kultiviert wird, liefert braune oder rote Bohnen, die vor allem für Suppen und Eintöpfe verwendet werden.

1541 Kurt Fritze war mit seiner Kompanie (160 Mann, neun Unteroffiziere und ein Stabsfeldwebel) am 1.8.1942 auf den Truppenübungsplatz bei Bitsch verlegt worden. Nach neuer Einkleidung und weiterer Ausbildung trat er am 22.8.1942 von Bitsch aus die Fahrt nach Russland an. An einen Lazarett-Aufenthalt in Bitsch kann Kurt Fritze sich nicht erinnern. (Brief vom 14.8.2009)

12.8.1942
Werner Reißmann vor El Alamein
Ein Augenzeugenbericht

*Weil ich nur einen **Augenzeugen** gefunden habe, der Werner Reißmann vor El Alamein getroffen hat und ihn verbatim zitiert, will ich ausnahmsweise einen fremden Text einfügen.*

*Leutnant **Ralf Roland Ringler**[1542] hatte sich 1942 mit einigen Kameraden freiwillig zum Afrikakorps gemeldet - „wir sind 21 Jahre alt und verrückt" - und wird im August 1942 zum **III. Bataillon des Panzergrenadier-Regiments 104** versetzt. Die jungen Männer träumen von „Tropennächten, Palmen, Meeresluft, Eingeborenen, Oasen und Tropenhelmen. Auch ein wenig Krieg. ... und wir in weißen Tropenuniformen."[1543] Als sie am 12.8.1942 bei El Alamein den Gefechtsstand des III. Bataillons suchen, finden sie einen bis über die Räder eingegrabenen VW-Kübelwagen unter einer aufgespannten Zeltplane. Und Werner Reißmann:*

Über dem Lenkrad schläft **ein Landser in kurzer Hose, ohne Mütze und Rangabzeichen**. Ich stoße ihn an und frage nach dem Kommandeur. Ich starre ihn an, denn um den Hals baumelt ein Ritterkreuz. „Hereinspaziert, meine Herren, ihr seid schon richtig, **ich bin Hauptmann Reißmann und Kommandeur vom III./104."** Als wir uns vorschriftsmäßig melden wollen, winkt er ab - „laßt doch diese Kinkerlitzchen, willkommen in Afrika, hoffentlich habt ihr mehr Glück als eure Vorgänger. Erzählen Sie bitte, was Sie bisher gemacht haben und woher sie kommen." Nachdem wir den Schreck überwunden haben, stotterten wir unsere bisherige, mehr oder weniger gloriose Laufbahn herunter. Unterdessen spielt der Kommandeur mit einem **Chamäleon** und schaut uns dabei, so von unten herauf, ironisch an. Dann sagt er unvermittelt: „Das Bataillon hat sehr schwere Verluste gehabt, besonders Offiziere fehlen uns. Deshalb bin ich sehr froh, daß Sie gekommen sind. Versuchen Sie, sich **so rasch als möglich in Afrika einzuleben** - darauf wollen wir einen trinken - Prost!" Mich beutelt es, denn es ist der erste italienische Anisettschnaps, den ich hinter die Kehle bekomme.[1544]

1542 Vgl. Bibliographie im Anhang Nr. 4.03

1543 Die jungen Leute bekamen in der Tat eine Tropenuniform, die im wesentlichen der deutschen Schutztruppenuniform des Ersten Weltkrieges nachempfunden und so unpraktisch war, dass sie auf Empfehlung ortskundiger Kameraden in Afrika umgehend entsorgt wurde. Die deutsche Afrika-Armee trug, soweit möglich, erbeutete Khaki-Kleidung der britischen Armee, in ziemlich beliebiger Kombination mit deutschen Uniformteilen. Wir kennen das von vielen Bildern des Afrikafeldzuges, und knapp zwei Dutzend Fotos, (die Ivo Reißmann mir freundlicherweise in Kopie zur Verfügung gestellt hat,) bestätigen, dass es Werner Reißmann nicht anders ging. Er ist zu sehen in einer zerschlissenen deutschen Uniform oder in britischen Shorts, im Hemd oder mit freiem Oberkörper, mit deutscher Feldmütze oder britischem Tropenhelm, mit oder ohne Staubbrille, mit oder ohne Kniestrümpfen, in Schnürschuhen oder Sandalen, vor einem Zelt oder einem Tarnnetz, aber viel mehr als einen braungebrannten mageren Mann in trostloser Umgebung kann man nicht erkennen.

1544 Ringler erwähnt nach dieser Begegnung Werner Reißmann nicht mehr, vermerkt aber, dass bei dem III. Bataillon des Panzergrenadier-Regiments 104 im Oktober 1942 ein neuer Kommandeur eintrifft. Werner Reißmann war im Oktober und November 1942 als I c [Dritter Generalstabsoffizier] im Stabe der 21. Panzer-Division eingesetzt, bevor er im November im Lazarettschiff Afrika verließ.

Ringler wird Zugführer in der 10. Kompanie, sein Zug besteht aus vierzig Mann, von denen zwei Drittel die Ruhr haben, die andern nur Tropengeschwüre, Halsentzündungen und Schwindelanfälle. Die einzige warme Mahlzeit, in der Regel „Stacheldrahtgemüse“ (Dörrgemüse), fällt aus, wenn die motorisierten „Spähtrupps“ keine deutscher Autowracks finden, deren Aufbauten das Feuerholz liefern könnten. (Die englischen Autowracks haben Aufbauten aus Stahlblech.) Sonst gibt es Konserven, von deren Geruch den Soldaten übel wird, Knäckebrot aus englischen Beutebeständen gilt als Leckerbissen. Zu trinken gibt es „Benzinkaffee“ oder „Salzkaffee“. Benzinkaffee ist Wasser, dass in alten Benzinkanistern befördert wurde, Salzkaffee ist gefiltertes Meerwasser, beides ist tagelang unterwegs, bevor es die Front erreicht. Der Kompaniegefechtsstand für zwei Mann ist mit zwei Tragbahren und drei durchlöcherten Benzinkanistern als Sitzgelegenheiten möbliert. Die Fahrzeuge der Kompanie sind englische Beutefahrzeuge, für die man Ersatzteile nur in anderen englischen Beutefahrzeugen finden kann. Bei den Deutschen ist die Munition knapp, während die Briten die Stellungen des Afrikakorps tagaus tagein systematisch mit Bomben und Granaten belegen. Schutz bieten nur Deckungslöcher, die in dem harten Untergrund kaum spatentief sind.

Anfang November 1942, am Ende der ***Zweiten Alameinschlacht****, sind von den 180 Mann der 10. Kompanie nur 22 nicht tot, verwundet, versprengt oder gefangen.*[1545] *Als sich das III. Bataillon zum Rückzug sammelt, treten von ehemals gut 500 Mann noch 65 an, von dem Bataillonsstab nur noch der Adjutant. Ringler wird auf dem Rückzug schwer verwundet und ist durch eine Kette wunderbarer Zufälle einige Wochen später schon in einem Lazarett in Altötting, wo sein Vater den eigenen Sohn nicht erkennt.*

....

13.8.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Zufälligerweise hörte ich am **Rundfunk** die Auszeichnung von **Werner Reißmann**, ich stellte den Radio kurz vorher wegen der Zeitangabe an. Auch ich

---

1545 Werner Reißmann hat die zweiten El Alamein-Schlacht auch mitgemacht, Tagebücher oder Briefe darüber liegen mir aber nicht vor. Deshalb hier nur so viel: Die Briten griffen am 23.10.1942 an, überraschend, weil es keine deutsche Luftaufklärung mehr gab, während die Briten den Enigma-Code der Wehrmacht geknackt hatten und deren Funkverkehr fast zeitgleich mitlesen konnten. An der Alamein-Front stand die „Panzerarmee Afrika“ mit einer Gefechtsstärke von 60.000 Mann (je etwa zur Hälfte Deutsche und Italiener), während die britischen mit einer Gefechtsstärke von 195.000 Mann angriffen. Die Deutschen und Italiener hatten zusammen etwa 550 Panzer, von denen die italienischen „kaum Kampfwert“ hatten, und auch von den deutschen nur 123 „einigermaßen modern“ waren, während die Briten mit mehr als 1.000 modernsten Panzern anrollten. Bei der Flak und der Luftwaffe waren die Zahlenverhältnisse ähnlich, bei der Versorgung mit Munition, Betriebsstoff und allen sonstigen Bedarsartikeln des Krieges weitaus schlechter. Am 3.11.1942 waren etwa 20.000 Deutsche durch Tod oder Verwundung ausgefallen, das Afrika-Korps hatte noch 30 einsatzfähige Panzer und keine Luftwaffe mehr. Es begann eine „unkrontrollierte Flucht nach Westen“, die erst allmählich in einen halbwegs geordneten schnellen Rückzug bis nach Tunesien überging. (Angaben im wesentlichen nach DRZW 6,II und Oxford Companion)

habe mich natürlich gefreut.
...
Wir sitzen jede Nacht im **Luftschutzkeller** bei Wiegels. Unsere Feuerwehren waren zwei Tage in **Mainz**, [1546]sie erzählten uns, man könne sich überhaupt keinen Begriff machen über die Brände. ... Jede Nacht haben wir Alarm, die Flieger brummen stundenlang über Kreuznach, Flak haben wir keine, aber Nachtjäger kreisen öfter über der Stadt.
...
Else hat in **Rennes** einen Jugendfreund aus Münster am Stein getroffen, **Achim Glaesgen**. Er ist mit seinen 29 Jahren auch schon Hauptmann. Er nahm Else mit zum Essen und schickte ihr von einem Dorf Eier und Butter. Achim ist verheiratet mit einer adeligen Gutsbesitzertochter, 24 Jahre alt. **Ed** hat ihn auch gut gekannt.
...
Deine Mama

....

18.8.1942
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Rennes - St. Ingbert

Liebe Elsbeth
...
Ich hatte die ganze Zeit hier eine Menge Arbeit. Herr Wolf, unser hiesiger Geschäftsführer, war fast vier Wochen im Urlaub und ich musste seine Vertretung übernehmen. Dies war nicht so schwierig, wie ich es mir vorgestellt hatte, aber durch den hier herrschenden **Papierkrieg** ziemlich zeitraubend. Den ersten Sonntag nach meiner Rückkehr habe ich dazu benutzt, einmal große Wäsche zu mache, und sonst allerhand Privates zu erledigen ... Ich komme überhaupt nur Sonntags dazu, etwas für mich zu arbeiten. Unser Büro liegt in einem Außenwinkel der Stadt und da wir auch hier essen, komme ich in der Mittagsstunde schon gar nicht und abends meistens erst gegen 9 Uhr in meine Wohnung. Wie viel angenehmer war dagegen alles in Deauville.
...
Deine Else

....

20.8.1942
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Mein liebes Elsbeth!

Gestern kam Euer lieber Brief mit den **Raucherkarten** hier an. An Gerta habe ich schon am Montag die **Nährmittelkarten**[1547] geschickt. Wir hatten in der

---

[1546] Am 12./13.8.1942 hat Mainz den ersten schweren Luftangriff erlebt, bei Kriegsende waren nach insgesamt 31 Angriffen achtzig Prozent der Innenstadt vernichtet und 2.800 Einwohner umgekommen. Den schwerste Angriff erlitt Mainz am 27.2.1945, als die Allierten unter anderem versuchten, die beiden noch funktionstüchtigen Eisenbahnbrücken über den Rhein zu zerstören. Das gelang ihnen zwar nicht, aber wenig später sprengte die Wehrmacht sie in die Luft.

[1547] „Nährmittel" war während der Kriegs- und Nachkriegsjahre der Oberbegriff für alle denkbaren Produkte, aus denen man eine Suppe, einen Eintopf oder einer Grütze herstellen konnte, von Gries und Graupen über Hafergrütze und Buchweizenschrot bis hin zu Ersatzstoffen, die normalerweise nur als Viehfutter verwendet worden wären, wie

Eisenbahn die Bekanntmachungen gelesen, auch daß nun die **langersehnten Eier** verteilt werden. So hat Gerta auch in den 14 Tagen keine Nahrungssorgen.

Wir hatten eine recht gute Reise. Wohl zu Anfang **Stehplätze**. Ich setzte mich aber bald mit der Reisedecke auf den Schaffnerplatz. Ringsum stand noch Publikum. Kurz vor Kaiserslautern wurde dann in einem Abteil ein Platz frei, den ich einnahm, und Vater setzte sich auf den Vorplatz, bis kurz vor Frankfurt. Von da ab saßen wir nebeneinander in einem der **gepolsterten französischen Wagen**.[1548] Als Unterlage die Reisedecke und Vater außerdem noch ein Kissen. So war es ganz angenehm. ... Wir kamen mit 3 Stunden Verspätung um 10 Uhr 10 Min. hier an. Martha und Ruth waren am Bahnhof.
...
Vater und ich waren am Dienstag mit **Elachen** spazieren in einem nahe gelegenen **Park** [d.h. dem Preußenpark.] Da wurde das kleine, immer fröhliche Mädchen nicht müde auf der Wiese herum zu tollen. Es ist jetzt auch ein ganz festes Bröckchen.
...
Gestern waren Vater und ich im **Tiergarten**, an der **Siegessäule**, Unter den **Linden**, am **Schloß** usw. Im **Zoo** waren wir auch schon, und auch sonst noch in den Straßen von Berlin-Wilmersdorf. Leider können Martha oder Ruth sich wenig frei machen. Aber wir wollen doch noch diese Woche mal alle zusammen nach **Potsdam**. Der Laden wird dann einfach geschlossen.

Hier hatten wir gleich am Sonntag **Fliegeralarm**. Aber seitdem nicht mehr. Jetzt wird es vielleicht auch für Westdeutschland in der nächsten Zeit ruhiger, nach der gestrigen **Schlacht am Kanal**.[1549]

Wir beabsichtigen heute in 8 Tagen, Donnerstag, hier abzureisen nach Neu-

---

Kartoffelflocken, Erbsmehl, gemahlenes Trockengemüse, Rübenschnitzel u.ä. Das Rohmaterial für die Nährmittel war meistens so unansehlich, dass man es sogar damals nur geschrotet oder grob gemahlen anbieten konnte.

1548 Weil die Aufrüstung seit 1933 in Deutschland Priorität hatte, war der Wagen- und Lokomotivenbestand der Reichsbahn bei Kriegsbeginn in einem so miserablen Zustand, dass 1940 bei der französischen, niederländischen und belgischen Eisenbahn insgesamt 4.260 Lokomotiven und 140.000 Personen- und Güterwagen requiriert werden mussten, um die schlimmsten Engpässe zu beheben. Eine der Folgen war allerdings, dass es in Frankreich und Belgien nicht mehr genug rollendes Material gab, um die dringend benötigten Kohlen aus den dortigen Bergwerken nach Deutschland zu bringen - wann immer die deutsche Mangelwirtschaft im Krieg ein Loch stopfte, riss sie ein anderes auf.

1549 Emilie Fritze bezieht sich auf eine OKW-Sondermeldung vom 19.8.1942, in der es einleitend heißt: „Eine groß angelegte Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de-Gaulle-Truppen in der Stärke etwa einer Division als erster Welle, die in den heutigen Morgenstunden gegen die französische Kanalküste bei Dieppe unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von gelandeten Panzern geführt wurde, ist durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammengebrochen." Das war der berühmt-berüchtige Dieppe-Raid, der so dilletantisch geplant war, dass die OKW-Sondermeldung ausnahmsweise einmal Recht hat, wenn sie von einem „nur politischen Zwecken dienenden, aber jeder militärischer Vernunft hohnsprechenden Landungsversuch" spricht. Wer an dem Debakel schuld war, ist in der britischen Militärgeschichtsschreibung bis heute umstritten.

stadt b. C., und Sonntags heimzufahren. Es wäre schön, wenn Ihr uns in Saarbrücken empfangen würdet. Überleg Dir's.

Nahrungssorgen haben wir hier nur zeitgemäß. Martha bekommt **Tomaten** z. B. 10 Pfund-weise. Auch **Gemüse** und **Kartoffeln** sind vorhanden.

Am Sonntag waren wir alle zusammen am **Grunewaldweiher**.[1550] Elachen wollte immer dem **Dux** nachspringen ins Wasser.
...
Eure Mutter und Großmutter

[Nachschrift:]

Von den **Fliegerüberfällen und -alarmen in Kreuznach** hörten wir unterwegs. Da kommt Mama besser zu Euch. Für die **Raucherkarte** vielen Dank. Wir machen es uns hier recht bequem. Gestern waren wir allerdings bei der Besichtigung des Tiergartens und der Straße „Unter den Linden" usw. etwas müde, zumal hier eine tropische Hitze herrscht.
...
Vater

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, August 1942

Gelegentlich einer eigenen Zahnbehandlung stellte ich **Gerhartchen** dem Zahnarzt vor, da sich an den Rändern seiner Zähnchen leicht ein schwarzer Ansatz zeigte und es im Alter von drei Jahren noch schwierig ist, eine regelmäßige Zahnpflege durchzuführen. Der Arzt maß den schwarzen Rändern keine Bedeutung zu, sie seien verursacht durch eine bestimmte Zusammensetzung des Mundspeichels und verschwänden bei späterer intensiverer Zahnpflege. Das hat sich bestätigt.

....

22.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück] [1551]

[1550] Gemeint ist der Grunewaldsee.

[1551] Dazu schrieb mir Kurt Fritze am 14.9.2009: „Am 21. August gings zum Verladekommando und dann zum Rangierbahnhof. Die Wagen standen schon bereit und die Feldküchen waren schon verladen. Jetzt kamen noch die Pferde und gegen 15 Uhr rückte die Komapnie an. Vierzig Mann wurden in jedem Güterwagen untergebracht und ab gings."

Kurt Fritze hat mir im Oktober 2007 eine tabellarische Aufstellung mit dem lakonischen Titel „Nach Rußland und zurück - Aug. 1942 - Mai 1943" über seinen Einsatz an der Ostfront zur Verfügung gestellt, die ich vollständig in die vorliegende Abschrift eingeordnet habe. Kurt Fritzes Ersatztruppenteil wurde, wie der gesamte Wehrmachtsnachschub, bis in das unmittelbare Hinterland der Front mit der Bahn befördert, die Entfernungen, die ich von Fall zu Fall angebe, sind aber Straßenkilometer. (Ich habe keine zuverlässige Methode gefunden, die genauen Bahnentfernungen zu ermitteln, und außerdem schon früher in einem anderen Zusammenhang festgestellt, dass Bahn- und Straßenentfernungen bei längeren Entfernungen in der Regel nur um etwa fünf bis zehn Prozent differieren. Darauf kommt es bei den 8.000 Kilometern, die Kurt Fritze „nach Rußland und zurück" bewältigt hat, auch nicht mehr an.)

Bitsch - Landau - Neustadt/Weinstraße - Ludwigshafen -
Worms -Frankfurt/Main - Hanau - **Fulda**

23.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Eisenach - Gotha - Erfurt - Weimar - Apolda - Naumburg -
Bad Kösen -Merseburg - Halle - Cottbus - **Glogau/Oder**[1552]

24.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Lissa/Polen - Ostrowo - Skalmierschütz - Kalisch - **Litzmannstadt** (Lodz)[1553]

25.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Warschau

....

25.8.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Morgen wird es nun schon zwei Jahre, daß unser über alles geliebter Ed von dem grausamen Schicksal ereilt wurde. Und wie viele mußten ihm schon folgen.

Schon acht Tage lang hatten wir keinen Alarm mehr, aber heute Nacht ging es nun wieder los. Wir saßen bis um 1/2 3 im Keller. In Aßmannshausen haben sie **Bomben** geworfen.

...

Liesel Gauch wird, wenn die Papiere von Berlin zurückkommen, gleich heiraten. Sie haben sich bei Gauchs ganz oben eine entzückende Notwohnung eingerichtet.

Der Sohn von Frau Klapp in unserem Hof ist auch Anfang August **in Russ-**

Es war nicht immer ganz einfach, die in der Aufstellung genannten Orte zu finden, weil die Schreibung - je nach Herkunft und Erscheinungsjahr der Karten, Atlanten und Lexika - deutsch, polnisch, weißrussisch, ukrainisch oder russisch (und auch in diesen Sprachen noch recht unterschiedlich transkribiert) sein kann. Ich habe deshalb im allgemeinen die heute lokal geltende Schreibweise verwendet oder in der Klammer angegeben.

1552 Bitsch (Bitche, Dép. Moselle, Frankreich) liegt etwa 50 km südöstlich von Saarbrücken und gehörte damals zum Reichsgau Westmark. Glogau (Głogów, Polen) lag bis 1939 kurz vor der deutsch-polnischen Grenze. Die Entfernung Bitsch - Glogau beträgt ungefähr 900 km.

1553 Lissa (Leszno), Ostrowo (Ostrów Wielkopolski), Skalmirschütz (Nowe Skalmierzyce), Kalisch (Kalisz) und Litzmannstadt (Lodz) gehörten ab 1939 zu jenem Teil des damaligen und heutigen Polens, der als Reichgau Wartheland nach der Ermordung der Juden und Vertreibung der Polen durch die Ansiedlung „volksdeutscher“ Bauern (u. a. aus dem Baltikum und Wolhynien) germanisiert werden sollte. Die Fahrtstrecke durch den Reichsgau Wartheland war etwa 300 km lang.

land gefallen.

Es ist gerade 20 Minuten nach 6 Uhr Nachmittag - - - soeben ist gerade **Fliegeralarm**, jetzt schnell in den Keller - - - Jetzt ist es 10 Minuten vor 8, es waren scheinbar nur Aufklärer, heute Nacht geht es sicher wieder in den Schutzraum.

...

Deine Mama

....

26.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Siedlce[1554]

27.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Brest-Litowsk[1555] **- Baranowitsche**

....

27.8.1942
Soldat Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Brest-Litowsk – St. Ingbert
[Postkarte]

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Euch viele herzliche Grüße aus **Brest-Litowsk**. Mir geht es gut und ich habe schon viel gesehen.[1556]

1554 Warschau und Siedlce lagen in jenem Teil Zentralpolens, in dem 1939 das „Generalgouvernement“ errichtet worden war, dessen rund 17 Millionen Einwohner (Stand 1942) „den reinsten Typ nationalsozialistischer Okkupationsverwaltung“ erleiden mussten. Es sollte sowohl als „Abschiebegebiet“ für Polen und Juden aus anderen besetzten Gebieten dienen wie auch als wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt, Rekrutierungsgebiet für Zwangsarbeiter und Vernichtungslager. Die Fahrstrecke durch das Generalgouvernement betrug ungefähr 300 km.

1555 Auf den rund 1.500 km von Bitsch bis Brest-Litowsk fuhr die Bahn auf der „mitteleuropäischen Normalspur“, danach begann das russische Eisenbahnnetz mit einer gut zehn Zentimeter breiteren „Breitspur“. Die Wehrmacht hatte gehofft, sie könne die russischen Lokomotiven und Waggons erbeuten und nutzen, die Rote Armee hatte aber das Naheliegende getan und das rollende Material rechtzeitig in den Osten verbracht oder, einschließlich der Brücken und anderer Bahneinrichtungen, in die Luft gesprengt. Um deutsche und andere, aus ganz Europa zusammengezogene Lokomotiven und Waggons einsetzen zu können, musste die Wehrmacht deshalb erst die Schienenstränge auf Normalspur „umnageln“. Das klingt einfach, verlangte aber einen hohen Personaleinsatz und war bei Weichen etc. eine ziemlich aufwendige Sache. Das Umnageln war trotzdem bis zum Frühjahr 1942 auf nicht weniger als 21.000 km abgeschlossen, aber der Schienenstrang war weder sehr stabil noch winterfest, und die 180.000 Waggons, die die Wehrmacht täglich (!) brauchte, kamen nur ganz gelegentlich ans Ziel, meistens lag die Transportquote etwa bei der Hälfte des Bedarfs. Das war auch der wesentlichste Grund, warum die 6. Armee vor Stalingrad, trotz verzweifelten Bemühens, im Herbst keine Vorratslager anlegen konnte und im Winter elendiglich verhungerte.

1556 Für Kurt Fritze, der damals, wenn man das so nennen will, seine erste „Auslandsreise“ machte, war die lange Fahrt sicher eine interessante Erfahrung, aber viel mehr als das, was an der offenen Tür seines Güterwagens vorbeizog, kann er nicht gesehen haben. Wir wissen aus vielen Berichten, dass die Soldaten sich bei solchen Transporten neben den Gleisen die Füße vertreten oder auf einer Station „Essen fassen“ konnten, im übrigen aber den Zug kaum verlassen durften, da die Warte- und Abfahrtszeiten auf den verstopften Bahnstrecken unvorhersehbar waren.

Heil und Sieg
Euer Kurt

....

28.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Stolpce - Minsk[1557]

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Sa, 29.8.1942

Es war an einem Samstag abends. Die Kinder lagen in den Betten, ich richtete in der Küche noch die Kleiderchen und war am Bügeln, wir wollten am nächsten Tag nach Kirkel fahren. Die Buben tollten noch im Bett, ich ging hinauf und schimpfte, mußte Gerhart sogar ein paar Klapse geben, und legte die 3 wieder hin. Als ich in der Küche weiter arbeitete war nichts zu hören, ich war der Ansicht, alle schlafen. Da tat es einen furchtbaren Plumbs, ich wollte schnell hinauflaufen in der Meinung, es sei einer aus dem Bett gefallen, da kam mir auch schon Dietrich entgegen und rief: **Mama, Gerhartchen ist hinausgefallen**. Droben sah ich, daß Fenster und Laden geöffnet waren und mein Gerhartchen hinausgefallen war, etwa 6 m tief auf das flache Dach des hinter dem Haus angebauten Büros. Schon klingelte unten **Frau Maxheimer**, die den Sturz draußen beobachtet hatte, ich öffnete, rannte ins Wohnzimmer, stieg durchs Fenster aufs Dach und holte Gerhart, der die Augen verdrehte und stöhnte. Mein nächster Gang – Gerhart wurde auf die Couch gebettet und erbrach stark – war zum Telefon. Ich rief die Ärztin, Frau **Dr. Deuchler**, die auch sofort kam und zunächst nur einen Bluterguß an der rechten Schläfe und eine starke **Gehirnerschütterung** feststellte. Es blieb auch später bei dieser Diagnose.

Wie durch ein Wunder war kein Glied gebrochen – das Schicksal war uns sehr gnädig.[1558] Die Gehirnerschütterung fesselte Gerhart **vier Wochen** lang ans Bett, drei Wochen lang durfte er sich nicht setzen. [1559]

1557 Brest-Litowsk (heute an der polnisch-weißrussischen Grenze), Baranowitsche (Baranavičy), Stolpce (Stolbcy) und Minsk gehörten seit 1941 zu den Reichskommissariaten Ukraine bzw. Ostland, und heute zu Weißrussland. Die Reichskommissariate waren zivile Verwaltungseinheiten in den besetzten Ostgebieten, über deren wesentliche Tätigkeit die „Enzyklopädie des Nationalsozialismus“ knapp mitteilt: „Bis 1944 wurde in erste Linie die Landwirtschaft ausgebeutet, die Jugendlichen der Bevölkerung zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert und die Juden ermordet.“ Ab 1944 hatten sie auch noch alle Hände voll zu tun mit der Partisanenbekämpfung.

1558 Die damals allgemein akzeptierte und vermutlich richtige Deutung für den relativ glimpflichen Ausgang des Falles war, dass das Bürodach eine elastische Abdeckung aus Teerpappe hatte.

1559 Mein Bruder Gerhart, die Hauptperson des Dramas, hat mir dazu folgendes mitgeteilt: „Der Fenstersturz ist meine erste bleibende Erinnerung, die genau einzuordnen ist. Der Fensterrahmen im Schlafzimmer war geteilt, links und rechts gab es je einen Fensterflügel. Beide Fensterflügel standen offen, die Fenster waren nur von außen mit Schlagläden verschlossen, die mit jeweils einem Haken am Mittelbalken eingehängt waren. Dietrich stand [!!] im rechten und ich im linken Fenster. Die Fensterhaken boten sich als Haltegriff an. Wir schauten beide durch die herzförmigen Öffnungen im Laden und

Wie hoch und heilig versprachen da die beiden Übeltäter, nie mehr wieder Fenster und Laden zu öffnen und auf dem Fensterbrett zu spielen! Wußten sie doch ohnehin ganz genau, daß sie Verbotenes taten!

....

29.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Über die Beresina nach Shlobin [Zhlobin] - **Gomel**[1560]

30.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Über die Desna nach **Charkow**[1561]

....

---

amüsierten uns. Dietrich hat dann versehentlich den Haken angehoben, so daß der Laden aufklappte. Er hatte sich jedoch noch mit der anderen Hand festgehalten und konnte so den Laden wieder zuziehen und den Haken einhängen. Das fanden wir beide sehr lustig. Ich fand es so lustig, dass ich es nachmachte auf meiner Seite. Es gelang mir allerdings nicht, den Haken wieder einzuhängen und so nahm, das Unglück seinen Lauf. Den Schreck habe ich in Erinnerung (er begegnet mir heute noch gelegentlich in Träumen), an den Sturz kann ich mich aber nicht erinnern. Von der Genesungszeit kann ich mich nur an den schwarzen Gummibeutel erinnern, der mir mit Eisbrocken gefüllt aufs Haupt gelegt wurde. Auch weiß ich noch, wie ich feierlich zum ersten Mal wieder aufstehen durfte, an jeder Hand einen meiner Brüder.“ Aus eigener Erinnerung kann ich nur ergänzen: Ämusiert haben wir uns vor allem, weil wir durch die herzförmigen Öffnungen im Laden „heimlich“ Frau Maxheimer im Nachbargarten beobachten konnten.

Während Gerhart das Bett hüten musste, haben seine Mutter und Frau Maxheimer, vermutlich auch Hilde Schwender, während der ersten Wochen abwechselnd Tag und Nacht an seinem Bett gesessen, um ihn am Aufsitzen zu hindern. Anfangs hatte er durchgehend einen Eisbeutel auf dem Kopf, der natürlich auch die ganze Zeit festgehalten werden musste. Das Eis bezog die Mutter von dem benachbarten „Kolonialwarenladen“ Kihm, der seinen Kühlschrank mit Stangeneis betrieb. Die Fensterläden wurden seither von Fall zu Fall mit Schnur verknotet, wir wären aber ohnehin nicht mehr raufgeklettert.

1560 Ab Gomel (auch: Homel) - d. h. jenseits von Beresina und Dnepr - bewegten sich Kurt Fritze im „Rückwärtigen Heeresgebiet“, einem Gebietsstreifen hinter der Front, in dem es keine deutsche Zivilverwaltung gab, sondern die Wehrmacht das alleinige „Hausrecht“ hatte. (Sie teilte es nur mit den Mordbanden der SS-Einsatzkommandos.) Im Sommer 1942 war das „Rückwärtige Heeresgebiet“ vom Kaukasus bis zum Eismeer über 3.000 km lang und auf der Höhe von Stalingrad gut 500 km breit, oder - sehr ungefähr - doppelt so groß wie die heutige Bundesrepublik.

1561 Die rund 3.000 km von Bitsch bis Charkow hat Kurt Fritzes Transport in neun Tagen geschafft, was angesichts der Verkehrsverhältnisse eine beachtliche Leistung war. Bis Stalingrad waren es in Luftlinie noch rund 500 km, aber mit den Umwegen, die sein Ersatztruppenteil machen musste, waren es rund 1.000 km und dauerte acht Wochen.

Östlich von Charkow nahm die Streckendichte des russischen Eisenbahnnetzes drastisch ab. Während nach einer Faustregel der Heereslogistiker jede Armee eine hoch belastbare Trasse brauchte, standen den zehn Armeen, die 1941 nach Russland einmarschierten nur drei (umgenagelte!) Hauptlinien zur Verfügung. Die in das Vorfeld von Stalingrad führenden Haupt- und Nebenlinien mündeten bei Kamenskaja in eine einzige Linie, die immerhin bis Cir am Don-Ufer führte, rund 100 km vor Stalingrad, wo der gesamte Nachschub - Verpflegung, Munition, Treibstoff, Waffen und tausend andere Bedarfsartikel für eine anfangs rund 250.000 Mann zählende Armee - auf eine russische Breitspurbahn umgeladen werden musste, die auf einer einzigen Pionierbrücke über den Don zumindest die Außenbezirke von Stalingrad erreichen konnte.

31.8.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Kupjansk-Saoskolje

....

1.9.1942
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Deinen Brief, der uns über den neuen **Luftangriff auf Saarbrücken** berichtet, haben wir heute morgen erhalten. Er hat uns noch nachträglich einen ordentlichen Schreck eingejagt, denn wir wußten doch gar nichts von diesem Angriff. Saarbrücken wurde in dem fraglichen Wehrmachtsbericht nicht namentlich genannt. Wir danken Dir, liebe Elsbeth, jedenfalls herzlich dafür, daß Du uns gleich geschrieben hast. Wenn die Nachrichten für uns persönlich nur immer so günstig bleiben, die aus der Heimat hier eintreffen. Wie dankbar können wir doch dem Schicksal sein, das bisher unser Zuhause und all unsere Lieben vor größeren Fliegerschäden bewahrt hat. Wenn es nur auch in Zukunft so bleibt.

Wir sind eigentlich recht froh, daß **Vater und Mutter** während des letzten Angriffes nicht in Saarbrücken [sondern in Berlin] waren. So wurde ihnen doch allerhand Aufregung erspart. Wie gut, daß Du mit Deinen Buben **am Tage vorher abgereist** warst! Gerta tut mir recht leid. Nun hatte sie doch die Wohnung so schön in Ordnung gebracht und jetzt wieder dieser Schmutz und diese Arbeit. Aber es war doch auch ein enormes Glück dabei. Wie leicht hätte die Sprengbombe unser Haus treffen können. Man darf gar nicht daran denken.

Uns Berlinern geht es noch immer gut, in Bezug auf Fliegerangriffe sogar unberufen sehr gut. Der **Tommy** traut sich nicht ran und der **Ruski** geistert höchstens mit 1-2 Flugzeugen am Himmel. Ausgerechnet in der letzten Nacht, in der die Eltern hier waren, hatten wir Alarm. Ein einzelner Russe stattete der Reichshauptstadt seinen Besuch ab und warf, um das ganze etwas interessanter zu machen, Leuchtkugeln. Vater und ich haben das Schauspiel vom Balkon aus beobachtet. Niemand von uns war im Keller. Vorvergangene Nacht waren **2 Bolschewisten** da. Wieder eine mehr interessante als gefährliche Sache. Sie flogen in großer Höhe, der eine als silberner Vogel im grellen Licht der Scheinwerfer. Die Flak schoß aus allen Rohren und es war fabelhaft mitanzusehen wie rings um das Flugzeug die Geschosse krepierten. Leider ohne zu treffen, denn der Russe war offensichtlich zu hoch. Schade. Das ist, Gott Lob, alles was wir seit einem vollen Jahr an Fliegerangriffen erlebt haben. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: wie lange wird die Ruhe noch anhalten?[1562]

[1562] Nachdem es im Jahr 1941 in Berlin 31 Fliegeralarme gegeben hatte - davon 15 Fehlalarme, und sieben weitere, bei denen nur Flugblätter abgeworfen wurden - ging die Zahl der Fliegeralarme 1942 auf nur noch acht zurück, von denen vier Fehlalarme waren und bei zwei weiteren nur Flugblätter abgeworfen wurden. Die wenigen Bombenangriffe wurden von allenfalls einem Dutzend Flugzeugen durchgeführt und in den amtlichen Luftschutzmeldungen oft als „Störangriffe“ bezeichnet. Die von Ruth Fritze erwähnten russischen Angriffe fanden am 27. und 29.9.1942 kurz nach Mitternacht statt, einige über die ganze Stadt verstreute Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an. Die Großangriffe mit Hunderten von Bombern begannen erst 1943. (Im Rheinland, das seit Anfang 1942 unter schweren Bombenangriffen gelitten hatte, hat man sich damals offen

Wir haben jetzt für Berlin **2 verschiedene Alarmsignale**. Bei Fliegergefahr, die aber nicht unmittelbar bedrohend ist, ertönt 3 x hintereinander **ein hoher Sirenenton**. Er soll die Bevölkerung zur erhöhten Aufmerksamkeit anhalten, denn Bombenwurf ist auch in diesem Falle nicht ausgeschlossen. Das Geschäfts- und öffentliche Leben geht aber uneingeschränkt weiter. Bei direkter Fliegergefahr wird **das übliche Heulsignal** gegeben.

Weißt Du schon, daß vor kurzem **Else Stork** und **Herta Grünbauer** hier bei uns waren? **Marianne Woll** rief bei mir an und sagte, daß **Else Stork auf der Durchreise nach Finnland** in Berlin sei. ... Nun hatten Martha und ich am darauf folgenden Abend anläßlich Werners Auszeichnung Bekannte zu uns eingeladen. Ein **Hauptmann Henselmann** mit seiner Gattin. Nun traf aber in den gleichen Tagen **Else Klein** (ehemals **Mayer**) hier ein.[1563] Ihr Mann liegt schwer verwundet in Westend im Lazarett. Der linke Arm mußte ihm unterhalb des Ellenbogengelenks abgenommen werden und am rechten Fuß einige Zehen. Dazu hat **Fritz Klein** noch die üblichen anderen kleinen Wunden am ganzen Körper. Es geht ihm nun aber wieder ganz gut, wie ich mich gestern selbst überzeugen konnte. Nun wieder zurück zu unserer Einladung. Weil es sich gerade so schön traf, habe ich auch Else Klein eingeladen und damit Herr Hauptmann Henselmann unter so vielen Frauen nicht allein sei, einen sehr netten jungen Offizier, einen **Leutnant Feil**, Zimmernachbar von Fritz Klein, der schon aufstehen und ausgehen durfte. Nach langer Überlegung habe ich auch noch Else zu dem Abend eingeladen. Es bestand anders auch gar keine Möglichkeit, mit ihr zusammen zu kommen, und das wollte ich nun doch. Aber es sollte noch doller kommen. Am späten Nachmittag rief Else Stork plötzlich an und frug, ob sie Herta Grünbauer mitbringen dürfte, die sich inzwischen telegraphisch angesagt hatte. Ja, freilich! Nur immer zu! Mit wurde langsam schwindelig. Aber der Abend gestaltete sich dann doch ganz wider Erwarten schön. Else Stork hat sich von ihrer reizendsten Seite gezeigt und auch Herta Grünbauer war, trotz Stockschnupfen, recht nett. Kurz nach Mitternacht trennte man sich, allerseits befriedigt und wohl gelaunt. Else Stork wird inzwischen Finnland unsicher machen.

Schade, daß Du unser kleines Mäuschen [**Michaela**] jetzt nicht sehen kannst! Es ist ein wirklich ganz ausnahmsweise liebes, entzückendes Kerlchen. Zu nett ist es, wenn Elachen ganz nackt auf der Wiese in der Sonne herum läuft. Immer lachend und fidel. Aber unser Sonnenkindchen kann des öfteren auch recht zornig und ungnädig werden. Und mit dem Essen macht es seiner Mama so viel Arbeit und Schwierigkeiten, daß sie oft restlos verzweifelt und erledigt ist. Wir haben Elachen schon für später, etwa in 10 Jahren, „harte Strafen“ für seine

---

gefreut, dass die „prahlerischen Berliner“ endlich auch mal was abbekommen. Soviel zur damals viel beschworenen „Volksgemeinschaft“.)

1563 Else Stork, Herta Grünbauer, Marianne Woll und Else Klein, geb. Mayer, sind ehemalige BDM-Kolleginnen von Ruth Reißmann. Else Stork, die sich in ihrer bisherigen Position bei dem BDM nicht mehr „recht wohl fühlte“ (vgl. Brief vom 11.5.1942), hat offensichtlich die Gelegenheit ergriffen, dass die Reichsjugendführung 1942 den Arbeitsschwerpunkt auf „Osteinsatz und Landdienst“ gelegt hatte, und sich zu einer Tätigkeit in Finnland gemeldet, vermutlich bei der Wehrmachtsbetreuung, denn andere Tätigkeiten von NS-Organisationen wurden von der finnischen Regierung nicht gerne gesehen.

jetzige Missetaten angedroht.
...
Deine Schwester Ruth

....

2.9.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Heute Mittag habe ich Deinen Brief erhalten. **Das ist ja ganz schrecklich, was da mit Gerhartchen passiert ist**. ... Ich bin heute Abend ganz nervös, Dein Brief ist mir so in die Knochen gefahren.
...
Die Plätzchen habe ich eben verpackt, die gehen gleich morgen ab. Nächste Woche backe ich dann noch Kekschen.
...
Berta schreib mir heute, ich solle zu **Mutters Geburtstag** hinkommen, der ist am 4.10. Ich würde dann so gerne **Dieterlein mal mit nach Herxheim nehmen**. Mutter würde doch so gerne einmal ein Kind von Ed sehen.
...
Jetzt mache ich mir wieder Sorgen um Euch, weil die Flieger so viel ins Saargebiet kommen. Dieser Krieg ist ja zu schrecklich. Verbrenne gleich diesen Brief.[1564]
...
In Eile
Deine Mama

....

3.9.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Ostrogoshsk

....

6.9.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Gestern Abend habe ich eine Schachtel mit Brötchen abgeschickt, wie die Frauen in Mandel sie machen. Sie haben den Namen **Amerikaner**. Wenn man schönes weißes Mehl hätte, wären sie natürlich viel schöner. Freitags war ich extra nach Mandel gefahren, um ein bißchen Mehl zu holen. Nächste Woche werde ich nochmals Kekschen backen.
...
Else war diese Woche in **Deauville** zu Besuch bei den drei Schwestern, die den Modesalon haben.
...
Deine Mama

....

7.9.1942

1564 Warum dieser Brief sofort verbrannt werden sollte, ergibt sich aus dem Inhalt nicht, Elsbeth Berwanger hat es offensichtlich auch nicht für nötig gehalten.

[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Jewdakowo

....

9.9.1942

Rossosch - Millerowo (Milkrowo)

....

11.9.1942

Kamenskaja[1565] **- Lichaja**

....

13.9.1942

über den Donez nach **Belaja-Kalitwa** (Vorstadt)
[auf dem Ostufer des Donez]

....

14.9.1942
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert
[Beibrief zu einem Päckchen]

Liebe Elsbeth!

Wie geht es Deinem kleinen Pechvögelchen?

Die Bonbons gab mir ein Kamerad von Fritz Klein, dem Mann von Else Mayer. Herr **Hauptmann Bauer** liegt schon seit Anfang März mit einem schweren **Bauchschuß** fest zu Bett. Langsam geht es aber auch ihm besser.
...
Ruth

....

17.9.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Morosowsk - Ternowskoj

....

19.9.1942

Obliskajaim Don-Bogen

....

19.9.1942
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger

1565 Ab Charkow scheint der Verkehr auf den überlasteten Bahnstrecken mehr gestanden zu haben als gerollt zu sein, denn für die rund 600 km bis Kamenskaja braucht der Transport rund zwei Wochen. Er hat ab Kupjansk Nebenstrecken benutzt, (die auf guten Karten leicht zu finden sind) und einen großen Umweg über Ostrogoshsk (Ostrogozhsk) in Kauf genommen, um die überlastete Hauptlinie von Charkow nach Kamenskaja (heute Kamensk-Schachtinski) zu vermeiden, trifft dort aber wieder auf die Hauptstrecke. Von Kamenskaja aus waren es in Luftlinie noch gut 300 Kilometer nach Stalingrad, ab diesem Zeitpunkt sind die Daten und Ortsangaben im Nachlass aber nicht mehr eindeutig. Es ist möglich, dass Kurt Fritze einen Teil der Strecke (höchstens bis Obliskaja) noch gefahren ist, sicher ist er etwa 75 km weit marschiert und hat den größten Teil der weiteren Strecke mit der Fahrradschwadron der 79. Division bewältigt. Dazu schrieb mir Kurt Fritze am 14.8.2009: „In Schlamm und Regen geht es im Gänsemarsch durch Steppe und Sand. Jeden zweiten Meter muß man stehen bleiben um Hinter- und Vorderrad von Gras und Schlamm zu säubern.“ Am 22.10.1942 kommt er im Etappenlager bei Alexandrowka an, einem nördlichen Vorort von Stalingrad.

Rennes - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Dass mich **Fritz** [Weiß] hier besucht hat, wirst Du von Mama gehört haben. Er liegt auf einer Insel bei **Lorient**.[1566] Wenn er auf dem Festland läge, würde ich auch einmal zu ihm fahren. Lorient wäre ja nicht so weit von hier.

Vor vierzehn Tagen habe ich auch mein liebes altes **Deauville** wiedergesehen. Ich hatte dienstlich dort zu tun, aber ich fühlte mich wie im Urlaub. Meine Freundinnen waren so besorgt um mich und taten alles, um mich ein wenig für alle die einsamen Wochen in Rennes zu entschädigen.

Teile mir doch bitte **Kurts** Anschrift mit, damit ich ihm auch einmal ein paar Zeilen schreiben kann. Sie haben ja dort außer dem Postempfang keine Feste zu feiern. Wie alt ist Kurt eigentlich jetzt?

In diesen Tagen wird es ein Jahr, dass ich meinen lieben **Fritz** [**Mittler**] das letzte Mal sah. Wie oft habe ich mir schon diese drei letzten glücklichen Tage in das Gedächtnis zurückgerufen, in denen wir noch Zukunftspläne schmiedeten. **Liesel** [**Gauch**] hat mich damals noch beneidet und wie anders ist inzwischen alles geworden. Sie wird ja wohl demnächst **heiraten**. Sie warten nur noch auf die **Genehmigung der Wehrmacht**.

Nun wünsche ich Euch für die Zukunft nicht mehr so viel **Fliegeralarm** und daß Ihr mir auch sonst alle gesund bleibt.
...
Deine Else

....

20.9.1942
Kurt Fritze kommt zur 79. Division

*Irgendwo „im großen Don-Bogen“ wird Kurt Fritzes Marschbataillon[1567] am 20.9.1942 aufgelöst und er wird in die **79. Infanterie-Division** eingegliedert. Sie war im August 1939 als Reserve-Division des Wehrkreises XII, zu dem auch Saarbrücken gehörte, aufgestellt worden, seit Kriegsbeginn 1939 im Westen und ab Juli 1941 im Osten eingesetzt, gehörte ab August 1941 zur **6. Armee**, die wiederum zum **51. Armeekorps**[1568] gehörte und der **Heeresgruppe B** unterstellt war. Sie bildete zu der Zeit, als Kurt Fritze in sie eingegliedert wurde,*

1566 Bei der Insel handelt es sich vermutlich um die kleine Île de Groix (Dép. Morbihan), acht Kilometer südlich vor Lorient, die mit zahlreichen Leuchtfeuern eine wichtige Navigationshilfe bei der Ein- und Ausfahrt in die Biskaya und deshalb schwer befestigt war. Heute sind dort noch Überreste von etwa 28 Atlantikwall-Bunkern zu finden. Zu Fritz Weiß vgl. die Anmerkung zum 5.9.1939.

1567 „Marschbataillone“ sind Einheiten, die nur für den Transport von der Etappe an die Front zusammengestellt wurden und deren Mitglieder nach dem Eintreffen an der Front in die kämpfende Truppen eingegliedert wurden.

1568 Armeekorps werden, ebenso wie Panzer- und Fliegerkorps offiziell römisch nummeriert (hier: LI. Armeekorps), wegen der besseren Lesbarkeit habe ich die Bezeichnung aber in der gesamten Abschrift „arabisiert“.

eine der Angriffsspitzen gegen Stalingrad und wurde, wie es im „Lexikon der Wehrmacht“ heißt, „im Januar 1943 in Stalingrad vernichtet.“

*Seine Einheit bei der 79. ID war die **Aufklärungs-Abteilung 179** (Feldpostnummer 17169) mit etwa 200 Mann, die aus einer **Radfahrerschwadron**, einer **Reiterschwadron**, und einer **mobilen Schwadron** (motorisiert, mit leichten Feldgeschützen) bestand. Soldaten der Aufklärungsabteilungen hatten traditionell Kavallerie-Ränge, weshalb Kurt Fritze seither den Rang eines Reiters, später Oberreiters, hatte. Darüber, wie er zu den Aufklärern gekommen ist, erzählte mir mein Onkel Kurt, der Hauptmann, der die neuen Soldaten auf die verschiedenen Einheiten verteilte, habe ihnen erst erklärt, für die Aufklärungsabteilung kämen laut Führerbefehl nur Freiwillige in Frage, und dann auf einzelne Soldaten gezeigt, darunter auch Kurt Fritze, und erklärte: **„Sie melden sich freiwillig.“** Von seiner Zeit bei den Aufklärern hat er nur erzählt, dass die Radfahrer bei Märschen immer früh morgens aufbrechen und sich durch den tiefen Sand quälen mussten, während die Kameraden der Reiter- und der mobilen Schwadron sich ausschlafen konnten und trotzdem im Lauf des Tages stolz an den Radfahrern vorbeitrabten oder -rollten, um sich die besten Plätze auf dem nächsten Lagerplatz zu sichern.*

An der Front wurde die mobile Schwadron mit ihren leichten Feldgeschützen gleich in die Hauptkampflinie vorgezogen, und die Reiter mussten auf Drahtesel umsatteln. Die 6. Armee hatte bei ihrem Vormarsch auf Stalingrad rund 100.000 Pferden dabei, die fast ausschließlich als Zugpferde verwendet wurden und in der kargen Steppe kaum weniger hungerten als die Soldaten. Im Kessel von Stalingrad wanderten sie nach und nach in die Gulaschkanonen, was zwar das Ernährungsproblem etwas erleichterte, das Transportproblem aber weiter verschärfte, denn es gab nicht nur zu wenig Lebensmittel, sondern auch zu wenig Benzin für die noch vorhandenen motorisierten Verbände.

....

23.9.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Stepanowskijan - **Stalingrad**: An den Ausläufern des Ergeni-Hügels und zum Westlichen Bergufer der Wolga

....

23.9.1942
Soldat Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Ukraine – St. Ingbert

Im Osten

Liebe Elsbeth und Buben!

Aus einer trostlosen Gegend der **Ostukraine**, irgendwo im großen Donbogen, sende ich Euch allen viele herzliche Grüße.

Es ist hier nachts schon empfindlich kalt, tagsüber aber oft immer noch eine glühende Sonnenhitze.

Kilometerweit ist hier hügeliges Flachland mit 50 cm hohem Gras oder Getreide, dazwischen wie Oasen russische Dörfer. Von Ansiedlung zu Ansiedlung

sind es mindestens immer 15 bis 20 km.

In den letzten 4 Tagen legten wir über **75 km** zu Fuß zurück. **Unmögliche Straßen, kein Wasser und eine öde Umgegend**, das sind drei charakteristische Merkmale für einen Marsch in Rußland.[1569]

Euch allen nochmals viele Grüße

Heil und Sieg!
Euer Kurt

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Herbst 1942

Die **Nächte im Luftschutzkeller** verdienen besondere Erwähnung. Nach dem Angriff auf Saarbrücken besuchen wir wieder gewissenhaft den LS-Keller. Herr Omlor hat nur in der **Waschküche** die Eisenträger abgestützt, aus der Tischplatte und aus der Bank habe ich Lager bereitet, **Gunter** liegt oft auf Kissen + Decken in der großen Waschbütte. Im Koffer sind alle warmen Sachen und außerdem Zwieback und anderes zum Knabbern und vor allem Spielzeug für die Kinder, die im Keller nur selten schlafen.

In der ersten Zeit kommt Familie Omlor immer zu uns bis dann im eigenen Keller ein bombensicherer LS-Bunker erbaut wurde.[1570] Für die kalte Jahreszeit stellt uns Herr Omlor einen **Ofen**, das Rohr schickt uns Mama aus Kreuznach.[1571]

Wir erlebten völlig **ruhige Alarmnächte**, wir hören auch oft die feindlichen Maschinen tief über die Stadt hinziehen, wir erleben aus unserem Keller heraus den 2. Angriff auf Saarbrücken mit, bei dem an der elterlichen Wohnung gottlob

---

1569 Das ist eine Standardbeschreibung der Landschaft um Stalingrad. Bernd Wegner (Militärgeschichtliches Forschungsamt) spricht von Märschen „durch die glühende Hitze der wasserarmen, baum- und schattenlosen Steppe“, und ein Soldat der 113. Infanterie-Division, die neben Kurt Fritzes Einheit lag, schrieb nach Hause: „Weit und breit kein Dorf, kein Wald, kein Baum, kein Strauch und kein Tropfen Wasser.“

1570 Im Tagebuch wird nicht erwähnt, daß wir in St. Ingbert ab 1944 bei Fliegeralarm oft auch den Grubenstollen aufgesucht haben. Ich erinnere mich deutlich an Einzelheiten: auf der Truhe, (die damals hinter der Haustür stand und heute bei Gunter Berwanger in Hennef steht), lagen griffbereit für die Mutter ein großer und für die Söhne drei kleine Rucksäcke. Vor der Truhe standen die Schuhe, an der Wand hingen griffbereit warme Jacken. Wir alle schliefen mehr oder weniger in Unterwäsche und Socken, damit wir bei Fliegeralarm möglichst schnell angezogen und „marschbereit“ waren. Gunter wurde zumindest einen Teil des Weges getragen. Der Weg vom Haus bis zum Grubenstollen war gut einen Kilometer lang und etwas unheimlich, weil auf den verdunkelten Straße Hunderte von Menschen zum Grubenstollen hasteten. Der Grubenstollen, in dem Schienen für die Kohlenzüge lagen, ging waagerecht ziemlich weit in den Berg hinein, an seinen Wänden waren einfache Holzbänke angebracht, auf denen man die Entwarnung abwarten konnte. Meine Mutter hat oft erzählt, daß sie uns bei zwei oder drei Luftalarmen in der gleichen Nacht nicht mehr weckte oder wach bekam und einfach zu Hause blieb.

1571 Ofenrohre gab es nur auf „Metallbezugsscheine“, weshalb sie seltene und begehrte Tauschartikel waren.

nur eine Anzahl Fensterscheiben zerspringen und Vorhänge zerreißen. Das Schießen der Flak hört man sehr gut, man kann in St. Ingbert auch **die Detonation der Bomben in Saarbrücken hören** und sehen und den Luftdruck verspüren.[1572]

....

3.10.1942
Elsbeth Berwanger an Herrn Dietrich Berwanger
bei Familie Valentin Detzel
St. Ingbert - Herxheim[1573]
[Postkarte]

Mein lieber Dieterlein!

Damit Du diese Karte noch in Herxheim bekommst, will ich gleich heute Nachmittag schreiben. Sag der lieben Oma, daß die Telefon-Nummer von Herrn Omlor [unserem Hausbesitzer, der neben uns wohnte] 576, St. Ingbert, ist.

Am besten laßt Ihr bei einem Anruf etwas ausrichten, bis ich an den Apparat komme dauert es vielleicht zu lange.

Nun, mein liebes Kind, sei mir schön brav, spiel schön und komme mir bald wieder gesund mit der Oma heim!! Grüße alle dort ganz herzlich, für Dich viele liebe Küßchen von

Deiner Mama

[Darunter mit dem Füllfederhalter die **Zeichnung** eines Vogels mit offenem Schnabel, einer Blume und eines Ostereis.]

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, So, 4.10.1942

Ende September kam **Mama**, unsere Oma aus Kreuznach, zu uns und fuhr mit **Dietrich** zusammen zu Urgroßmutters 78. Geburtstag nach **Herxheim**, wo er 8 schöne Tage verlebte.

1572 In St. Ingbert gab es für rund 20.000 Einwohner wenigstens 10.000 Plätze in öffentlichen Luftschutzbunkern und Grubenstollen, außerdem private Luftschutzkeller in praktisch jedem Haus, die oft von Bergleute fachmännisch ausgebaut waren. Insgesamt standen der materielle Aufwand für den Bunkerbau und die Strapazen der Bunkernächte in St. Ingbert in einem absonderlichen Missverhältnis zu der tatsächlichen Gefahr, denn es gab in St. Ingbert in den ersten beiden Kriegsjahren zwar rund einhundert und danach pro Jahr jeweils mehr als hundert Fliegeralarme, Bomben fielen auf das Stadtgebiet aber erstmals im Juni 1944. Bei diesem und fünf weitere Bombenangriffen auf das Stadtgebiet sowie durch Artilleriebeschuss in den letzten Kriegstagen gab es insgesamt etwa 50 Tote und nur ein paar Dutzend Häuser wurden zerstört. Außerdem fielen einige Bomben in die Wälder rund um St. Ingbert, das dürften aber in der Regel Notabwürfen gewesen sein, mit denen sich Bomber, die ihr Ziel nicht gefunden hatten, vor dem Heimflug ihrer gefährlichen Last entledigten.

1573 Ich habe mit meiner Oma Emma Berwanger deren Mutter, meine Urgroßmutter Friederika Weiß, geb. Wolf (geb. 4.10.1864) in Herxheim besucht, wo sie bei ihrer Tochter Berta, verh. Detzel, ihren Geburtstag feierte. Ich habe keine Erinnerung an diesen Besuch.

Dietrichs Gedicht:

„Liebe Urgroßmutter, ich bin gekommen ganz allein,
meine Brüderchen sind noch zu klein.
Ich will Dir auch etwas schenken,
damit Du immer sollst an mich denken.
Wir wünschen Dir viel Glück und Segen
auf allen Deinen Wegen.“

....

5.10.1942
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Wahn [bei Bonn]- St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Anbei ein **Rollfilm mit 12 Aufnahmen** 6 x 6 zum Entwickeln mit je einem Abzug. Es sind Aufnahmen, die während meiner Urlaubstage gemacht worden sind.

Schicke bitte die Bilder mit den Negativen an Martha. Seit einer Woche sitze ich nun hier in **Wahn** [bei Bonn]. Zu arbeiten gibt es überhaupt nichts, da die Truppe erst in Aufstellung ist und **kein Dienst** angesetzt wird. Für 2–3 Tage ist so was ganz schön, aber auf die Dauer doch ermüdend.

Ich komme voraussichtlich nächste Woche wieder zu meinen **Ersatztruppen** zurück, da ich hier um Rückversetzung gebeten habe und meine alte Dienststelle Ersatz für mich gibt. Es gelingt mir dann wahrscheinlich nach Berlin zu kommen.

Wie geht es Dir und Deinen 3 Buben? Hat sich **Gerhartchen** von seinem **Sturz** auf das Vordach wieder gut erholt? Wie viel Sorge man in dieser Beziehung hat, sehe ich an meinem **Spätzchen**, wenn es schaukelnd an Ecken und Kanten der Möbel vorbeiläuft oder hart daneben bumst, Spätzchen ist aber immer lustig und steckt voller Übermut und hat sich trotz 5-monatiger Trennung innerhalb weniger Stunden wieder seinem Papa angeschlossen.

Ich freue mich schon auf meine evtl. Rückkehr, wo ich wieder für einige Stunden zu Hause sein kann.

Dir und Deinen 3 Kleinen viele herzliche Grüße

Dein Schwager Carl

....

6.10.1942
Elsbeth Berwanger an Dietrich Berwanger
St. Ingbert - Herxheim
[Postkarte]

Mein liebes Dieterlein!

Hat der Geburtstagskuchen gut geschmeckt? Und konntest Du Dein Gedichtchen auch noch schön aufsagen? Hat die Urgroßmutter sich darüber gefreut? Wir warten schon auf Deine Heimkehr. Aber denke Dir, ich habe auf der letzten

Karte eine falsche Telefonnummer angegeben. Vorhin mußte ich es feststellen, und ich will versuchen, ob Euch diese Karte mit der richtigen Nummer noch rechtzeitig erreicht: St. Ingbert 750

Deine Brüderchen weinen gerade alle beide, sie fragen oft nach Dir. Nun, mein liebes Kind, grüße und küsse ich Dich ganz herzlich.
Deine Mama

Auch viele herzliche Grüße senden wir für
Oma, Tante, Onkel, Großmutter und Vettern.

....

7.10.1942

[Kurt Fritze liegt „100 km nördlich vor Stalingrad“]

....

10.10.1942
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth!

Dein Päckchen mit den Sache für Elachen ist heute hier angekommen.

Ich glaube wirklich, ich habe Dir auf das **Geburtstagspäckchen** für das Kind gar nicht geschrieben und mich bedankt für die vielen hübschen und vor allem nützlichen Sächelchen. Aber es war so, daß **Ruth** zu dieser Zeit unsere sämtliche Post, auch meine Privatpost, erledigt hat und ich darum selbst nicht schrieb.
...
Elachen hat die **Kleidchen** und **Höschen** von Dir sehr viel getragen und ich habe infolge dessen nur wenig für sie kaufen brauchen. Das Spielhöschen und das rote Schürzchen besonders sind sehr schön gewesen.
...
Das **Mäntelchen** kann es jetzt schon sehr gut brauchen, die **Schuhe** sind leider zu klein ... Ich schicke sie also zurück, obwohl Ruth sie hier behalten will, für den 1. kleinen Reißmann. Du kannst sie ja für Ruth aufheben ... Von den Plätzchen hat Ela schon zwei Stück gegessen.

Also noch mal vielen herzlichen Dank, Elsbeth, von Mäuschen und seiner Mama!

Dass es **Gerhartchen** wieder besser geht, freut uns sehr ... Ich habe **Lisbeth Fey** einen **Roller** für Gerhart mitgegeben, **Fritz** [Fey] will noch eine Schraube daran reparieren. Die **Hosenträgerchen** sind ein Geburtstagsgeschenk für Gunterlein. Kannst Du für die beiden Großen auch solche, etwas dunklere, gebrauchen? Schreib es bitte, ich schicke sie Dir dann.

Elachen ist nun schon groß geworden, trägt ein Hausschürzchen und tagsüber keine Windeln mehr.
...
Euch allen von uns allen die herzlichsten Grüße und Küsse,
Deine Martha

[Nachschrift]

Kannst Du **Carl** ein paar **Zigaretten** schicken? Wenn ja bitte per Einschreiben.

....

14.10.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Jelaionowski, etwa 30 km über dem Don **in Höhe Stalingrad**

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, 15.10.1942

Am 15. Oktober 1942 wird **Gunter** 2 Jahre alt. Er versucht nun, alles nachzusprechen, bringt es jedoch oft nur zu den wesentlichen Silben, z. B. „**eg**" - regnet, „**öff**" – Löffel, „**udd**" – Pudding, „**äuch**" – Bäuchlein.

Bei Gerhart und Dietrich lassen sich interessante Beobachtungen betr. ihrer geistigen Entwicklung machen.

Dietrich zeigt einen feinen Sinn für das Wesentliche des Humors in folgendem Beispiel. Er lernt Buschs „Schnaken und Schnurren" kennen. Da heißt es einmal: „Diogenes, der Weise, kroch ins Faß und sprach: ja, ja , **das kommt von das**!" — Dietrich sagt: „Da weiß man doch nicht, woher das kommt!"[1574]

Er fängt auch an, selbständig zu rechnen. Als ich ihn hinauf schicke, 4 Äpfel zu holen, sieht er den Schrank mit seinen 3 Schubladen an und sagt: „Das sind so viele wie hier Schubladen am Schrank sind und noch einer mehr!"

Gerhart bewies schon im Juli in Tirol seine logische Denkfähigkeit. Wir besuchen ein großes Bienenhaus und ich erkläre, die kleinen Löcher heißen „**Fluglöcher**", weil die Bienen da heraus fliegen. Da meint Gerhart: „Und wenn sie herausgehen, heißen sie ‚**Gehlöcher'**".

....

20.10.1942
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert
[Postkarte]

Liebes Elsbeth!

Heute kam endlich ein Brief von Kurt an mit seiner **Feldpostnummer 17169**. Augenblicklich d. h. als er schrieb, am 7.10., befand sich Kurt etwa 100 km nördlich von Stalingrad. Und zwar ist er **bei einer Radfahrerabteilung - Aufklärungsabteilung**.

[1574] Die Geschichte „Diogenes und die bösen Buben von Korinth" von Wilhelm Busch handelt von zwei „bösen Buben", die Diogenes in seiner Tonne ärgern und am Ende, ähnlich wie Max und Moritz, zu Tode kommen. Der letzte Vers lautet: „Diogenes der Weise aber kroch ins Faß / Und sprach: Jaja! Das kommt von das!" Die populäre Busch-Anthologie („Schnaken und Schnurren"), stand bis zuletzt im Bücherschrank meiner Mutter und steht heute bei meinem Bruder Gunter.

Am 22.10. erhalten sie erst ihre beiden Päckchenmarken[1575], die er dann per Luftpost schicken will. Zwischendurch sollen wir soviel 100-Gramm-Päckchen schicken wie möglich. Ich habe heute schon 2 geschickt, mit dem Kopfschützer und mit den Pulswärmern und ein paar Bonbons. Morgen schickt Vater Zigaretten. Ich schrieb ihm auch einen großen Brief.
...
Deine Mutter

....

22.10.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Alexandrowka, Vorort ca. **5 km vor Stalingrad**

Über die Schlacht von Stalingrad gibt es viele vorzügliche Untersuchungen (und jede Menge Schund). Zum strategischen Ausgangspunkt und Ergebnis der Schlacht will ich deshalb nur sagen, dass Hitlers „Entschluss Stalingrad einzunehmen im Oktober 1942 ***durch kein militärisches Kalkül zu rechtfertigen****“, und die deutsche Niederlage „aus militärhistorischer Sicht* ***weder kriegsentscheidend noch die verlustreichste Schlacht der Wehrmacht****“ war. (Bernd Ulrich) Ihre „symbolische Bedeutung“ ist eine andere Sache.*

Zum taktischen Verlauf *in aller Kürze: Stalingrad, eine Industriestadt an der Wolga (mit etwa 600.000 Einwohnern) wurde ab dem 23.8.1942 schwer bombardiert, bevor die* ***6. Armee*** *am 13.9.1942 den ersten Angriff auf die Innenstadt unternimmt und dabei, wie bei allen folgenden Angriffen, am zähen Widerstand der Roten Armee scheitert. Die* ***russischen Einheiten*** *werden zwar auf dem rechten Flussufer auf engstem Raum* ***eingekesselt, aber nie aufgerieben****, und nicht einmal von ihren Reserven, Depots, Lazaretten, Artilleriestellungen und Flugplätzen auf dem linken Flussufer abgeschnitten. Trotz hoher Verluste auf beiden Seiten können die nächtlichen Transporte über die Wolga - Verwundete in die eine, Material- und Menschennachschub in die andere Richtung - von der Wehrmacht nie unterbunden werden.*

Am 19.11.1942 beginnt im Rücken der 6. Armee eine ***russische Gegenoffensive*** *und am 23.11. ist* ***der deutsche Kessel um Stalingrad seinerseits eingekesselt.*** *Der Kessel, der anfangs 50 km lang und 30 km breit ist, wird eingedrückt bis er nur noch ein paar Ruinenviertel der Stadt umfasst. Die Versorgung der deutschen Truppen mit Waffen, Munition und Verpflegung ist von Anfang an unzureichend und wird - trotz einer „****Luftbrücke****“, bei der die Luftwaffe 500 Maschinen und 1.000 Mann verliert - immer erbärmlicher, bis sie Mitte Januar 1943 zusammenbricht. Versuche der Wehrmacht, den russischen Kessel von außen aufzubrechen, scheitern. Am 8.1.1943 lehnt der Chef der 6. Armee ein russisches Kapitulationsangebot ab, danach wird der Kessel von der Roten Armee systematisch zerschlagen.* ***Am 2.2.1943 kapitulieren die letzten deutschen Verteidigungsnester****.*

....

24.10.1942

[1575] Weil die Zahl der Feldpostpäckchen pro Soldat damals bereits limitiert war, bekamen die Soldaten von ihren Einheiten von Fall zu Fall „Päckchenmarken“, die sie nach Hause schicken mussten, damit ihre Familien ihnen wiederum Päckchen schicken konnten.

[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Feuertaufe - unter Beschuß der ‚**Stalinorgel’**[1576]

....

25.10.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Eigentliche Feuertaufe beim **Sturm auf Halle 4 im Werk ‚Roter Oktober’**

Kurt Fritze hat vom 25.10. bis 14.11.1942 seinen ersten Einsatz in der vordersten Frontlinie erlebt. Ich will versuchen anzudeuten, in was er da hineingeraten war:

*Am 14.10.1942 beginnt mit „allen verfügbaren Kräften des 51. Armeekorps und des 14. Panzerkorps, einschließlich der 14. Panzerdivision sowie der bis dahin greifbaren Teile der **79. Infanteriedivision**“ eine **neue Großoffensive im Norden der Stadt**. Die 305. Infanterie-Division erleidet an diesem Tag über 75 Prozent Verluste. Der Angriff geht in einen **Häuserkampf** über, bei dem die Rote Armee ihre eigenen Stellungen auf Handgranatenwurfweite an die deutschen heranschiebt, um den Einsatz der deutschen Luftwaffe und Artillerie zu erschweren. (Am Ende der Offensive hat die Rote Armee die Lufthoheit errungen und der deutschen Artillerie geht die Munition aus.) Typischerweise greifen die deutschen Truppen im Häuserkampf tagsüber und die russischen nachts an, vorzugsweise mit Stoßtrupps, die mit Spaten und Bajonetten den **Nahkampf** suchen. Am 18.10. beginnt ein neuer Angriff der Wehrmacht auf das Elektrostahlwerk „**Roter Oktober**“, am 24.10 hat die Wehrmacht zwar einen Großteil der Fabrik erobert, die Rote Armee verschanzt sich aber in den Schornsteinen(!). Am 25.10. - zu diesem Zeitpunkt ist auch Kurt Fritze dabei - wird die Zermürbungsschlacht um den „Roten Oktober“ fortgesetzt, am 26.10. erreicht die 100. Jägerdivision „unter dem bislang schwersten Artilleriefeuer“ das Wolgaufer und kann russische Nachschubboote über die Wolga direkt unter Beschuss nehmen, in der Nacht kommt die 45. Schützendivision der Roten Armee trotzdem über den Fluss und wirft die Jägerdivision zurück. Am 29.10. hält die Wehrmacht 90 Prozent der Innenstadt, aber die Rote Armee behauptet weiterhin Verteidigungsnester, unter anderem „in der Martinsofenhalle des Stahlwerks Roter Oktober“. Am 1.11. werden von Ostfront **sämtliche verfügbaren Pionier- und Sturmpioniereinheiten nach Stalingrad eingeflogen,** am 7.11. starten sie einen Angriff gegen die mittlerweile verstärkten russischen Stellungen in der Martinsofenhalle des „Roten Oktober“ und erleiden verheerende Verluste. Am 11.11. tritt das 51. Armeekorps zum **letzten Großangriff** an, der „wegen übermäßiger Verluste noch am selben Tage abgebrochen werden“ muss. Kurt Fritzes **79. Infanterie-Division** unternimmt dabei*

[1576] Die „Stalinorgel“ war ein sowjetischer Mehrfachraketenwerfer, der auf LKWs montiert war und deshalb schnell nach vorne verlegt oder bei Gegenangriffen abgezogen werden konnte. Zielgenauigkeit und Einschlagswirkung der Stalinorgel war so gering, dass ihre militärische Bedeutung bisweilen unter der ironischen Überschrift „Lärmquelle oder Wunderwaffe?“ diskutiert wird, die Rote Armee kompensierte die geringe Effektivität aber durch geballten Einsatz, wobei sie mit Hunderten von Raketen – die pro Batterie mit zeitlicher Verzögerung von einer halben Sekunde abgeschossen wurden – eine flächendeckende Wirkung erzielen konnte. Das laute Pfeifgeräusch der anfliegenden Raketen galt als besonders nervenaufreibend.

ihren letzten Angriff auf den „Roter Oktober“, wird aber durch eine Artillerie-massierung der Roten Armee ebenfalls zurückgeworfen.

Danach stellt das Oberkommando der 6 Armee fest, dass „die fehlende Ausbildung der deutschen Verbände im Häuserkampf zu dramatischen Verlusten an infanteristischer Kampfkraft geführt“ habe, und verzeichnet im Kriegstagebuch, ***die 79., 94. und 305. Infanteriedivision seien „als praktisch nicht mehr angriffsfähig einzustufen“****. Wie stark Kurt Fritzes 79. Infanterie-Division damals noch war, konnte ich nicht feststellen, die erwähnte 94. Infanterie-Division hatte, bei einer Soll-Stärke von etwa 15.000 Mann, noch 535 einsatzfähige Soldaten.*

....

27.10.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Am Montag habe ich Deine **Äpfel** in Mandel geholt, gestern habe ich sie per Express nach St. Ingbert gesandt. Hoffentlich ist alles gut angekommen. Die ersten Äpfel waren dicker als diese, aber man muß ja froh sein, daß man überhaupt welche bekam. Es waren 20 Pfund à 40 Pfennig. Macht mit Porto 11.50 RM.
...
Die **Afrikaner** gingen nun endlich am Sonntag fort. 220 Mann, darunter auch **Liesels Walter Geuth**.[1577] Mit der Trauung hat es leider doch nicht mehr geklappt. Die Papiere [d. h. die Heiratsgenehmigung der Wehrmacht] sind immer noch nicht da. Liesel ist sehr traurig, der Abschied geht ihr scheinbar sehr nahe. Gestern war sie bei mir und hat geweint. ... Zum Abschied hat ihr Walter noch einen schönen Brillantenring geschenkt. Wenn die Truppe längere Zeit in Neapel bleibt, fährt Liesel hin zur Trauung, wenn nicht, dann gibt es eine **Ferntrauung**.
...
Eure Mama

....

[Gästebuch]
November 1942
Ruth Reißmann, St. Ingbert

Nach mehr als einem Jahr kam ich aus der Reichshauptstadt endlich einmal wieder in die Heimat. Diesmal brachte ich unser herziges jüngstes Familienmitglied, **Klein-Michaela,** mit. [Der Schäferhund] **Dux**, als mein treuer Begleiter, war natürlich auch dabei. ...

Schwester und Tante Ruth

....

14.11.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Erste Ablösung von der Frontlinie

....

1577 „Die Afrikaner“ sind Walter Geuths Einheit, die zum Einsatz in Nordafrika bestimmt war.

17.11.1942
Reiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Im Feindesland FPNr. 17169 [Stalingrad] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Heute Mittag erhielt ich Dein **Päckchen mit Zucker**. Du glaubst gar nicht, wie man hier auf Süßigkeiten aus ist. Ich hätte nie gedacht, daß man so großes Verlangen nach Süßigkeiten haben kann.[1578] Gleichzeitig mit Deinem Päckchen kam eins von Mutter an mit Gebäck.

Leider erhielt ich bis heute noch nicht den durch Vaters **Zigarettenbrief** am 21.10. angekündigten langen Brief von der Mutter. Ich warte täglich darauf.

Seit 15. sind wir nun hier in Ruhe, d. h. wir bauen einige Kilometer hinter der Front **Bunker für den Winter**.[1579] Am 24.[10.] erhielt ich meine **Feuertaufe**. Ich kann Dir sagen – besonders die darauf folgende Tage – es waren die schwersten Tage in meinem Leben. Hoffentlich fällt dieses Jahr noch der **„Rote Oktober“**. Mein Kamerad **Fritz Schmitt** ist neben mir schwer verwundet worden. Andere Kameraden traten für die ausgefallenen ein. Zum Schluß waren wir **von rund 100 Mann noch 8 übrig**. Daran kannst Du die Strenge des Kampfes ersehen.

Einen ganzen Tag brauchten wir um unseren Körper zu waschen. Die Unter-

---

1578 Nach Berechnungen der Wehrmacht brauchen Soldaten im Einsatz zwischen 3.000 bis 4.000 Kalorien am Tag. Die 6. Armee lagen schon im August 1942 deutlich darunter, im September und Oktober 1942 bekamen die Soldaten im Durchschnitt der gesamten Armee pro Tag ungefähr 1.800 Kalorien, ab dem 26.11.1942 - mittlerweile hatte sich der Kessel geschlossen - gab es 900 Kalorien (350 Gramm Brot und 120 Gramm Pferdefleisch), ab Mitte Dezember 1942 wurde die Brotration auf 200 Gramm gekürzt, nur an der vordersten Front gab es noch 300 Gramm, weshalb sich manche Soldaten nicht ablösen lassen wollten. Kurt Fritze erinnert sich im Jahr 2009 lakonisch: „Zu essen hatten wir kaum etwas. Die Pferde mußten daher schon sehr früh geschlachtet werden“, und dabei hatte noch das Glück, dass ihm die allerschlimmste Hungerszeit erspart blieb, weil er mit schweren Erfrierungen schon Ende Dezember 1942 ausgeflogen wurde.

In der ersten Januarwoche 1943 gab es bei dem 51. Armeekorps pro Tag 750 Kalorien (175 Gramm Brot, 9 Gramm Fett, 35 Gramm „Abendkost“, 48 Gramm Gemüse und 14,2 Gramm Zucker), die meisten anderen Einheiten bekamen nur 550 Kalorien (75 Gramm Brot, 200 Gramm Pferdfleisch, 12 Gramm Fett, 11 Gramm Zucker und eine Zigarette.) Auch diese Rationen konnte nicht mehr an alle Soldaten verteilt werden, denn mangels Benzin und Zugpferden brach das Transportsystem innerhalb des Kessels allmählich zusammen. Seitdem der Flugplatz Pitomnik am 16.1.1943 von der Roten Armee erobert worden war, konnte die Luftwaffe fast nur noch Verpflegungsbomben abwerfen. Wenn sie überhaupt auf der deutschen Seite der Frontlinie landeten, wurden sie von den glücklichen Findern geplündert, weshalb die meisten Soldaten und alle Verwundeten bei ihrer Gefangennahme Ende Januar 1943 seit mehreren Tagen nichts mehr gegessen hatten.

1579 In Stalingrad baute die Wehrmacht keine Bunker, sondern Unterstände. Für Bunker, d. h. beschussfeste Schutzbauten, fehlte es an Material, und die Unterstände waren nichts weiter als ausgehobene Gruben, deren Dächer allenfalls eine dicke Erdschicht trugen und mit einigen Stempeln abgestützt waren. Die einzigen bombensichern „Bunker“ waren die Tiefkeller einiger Kaufhäuser etc in Stalingrad, aber die waren als Gefechtsstände von den Stäben belegt.

wäsche wurde verbrannt, da sie vollkommen verlaust war. **Drei Wochen ohne Wasser, Seife und Wäsche zum Wechseln**. Wie man danach aussieht, kannst Du Dir nicht vorstellen.[1580]

Wie es mir sonst ergangen ist kannst Du von den Eltern erfahren. Da brauche ich nicht alles 2 x zu schreiben.

Und nun zu Euch in St. Ingbert. Was machen die 3 Lausbuben? Sehr, sehr oft muß ich an sie denken. **Gunter** wird mittlerweile nun sprechen können. Wie gern möchte ich die 3 mal wieder sehen. Ich kann sie mir so gut am Tisch vorstellen, **wenn sie zu Mittag essen**. Allen viele herzliche Grüße!

In meiner jetzigen Gruppe ist auch ein St. Ingberter namens Schenkelberger aus der Elversbergerstraße. Überhaupt sind wir hier zum großen Teil Saarländer. Es ist viel schöner, wenn man um sich herum vertraute Dialekte hört.

In Saarbrücken waren sie alle schon und dann wird oft davon gesprochen. Ein beliebtes Gesprächsthema bildet übrigens das **Essen in Friedenszeiten**, und überhaupt das **Leben im Frieden**.[1581]

Nun wünsche ich Euch ein dem Krieg entsprechendes frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr, das uns hoffentlich **den langersehnten Endsieg** bringen wird.

Euch allen viele herzliche Grüße und
Heil und Sieg!
Euer Kurt

....

23.11.1942
Soldat Kurt Fritze an Dietrich Berwanger

[1580] Im Herbst 2006 habe ich mit meinem Onkel Kurt Fritze telefoniert, wir kamen auch auf Stalingrad zu sprechen und er zitierte, ohne lange nachdenken zu müssen, zwei „Gedichte“, die damals an den zerschossenen Mauern ihrer Unterkunft gestanden haben:

Hier haben die gesessen,
die selbst der Teufel hat vergessen.

Wir putzen nicht die Zähne,
wir waschen nicht das Hemd,
das Haar wird uns zur Matte,
Die Seife wird uns fremd.
Wir haben Läus und Flöhe,
Wanzen auch dabei,
wenn ich das Hemd ausziehe,
beginnt die Knackerei.

[1581] Jens Ebert (vgl. Bibliopgraphie) hat im Deutschlandfunk eine vorzügliche Zusammenfassung seiner Untersuchungen zur Feldpost aus Stalingrad vorgelegt. Es heißt dort u. a.: „Allgemein ist zu beobachten, daß die Kriegswirklichkeit nur fragmentarisch beschrieben wird. Es dominieren Themen wie Post, Kälte, Hunger und Läuse ... und das Leben vor dem Krieg. Über militärische Kämpfe wird nur sehr selten berichtet, nie sind sie ausführlich beschrieben ...“

Stalingrad – St. Ingbert
[Postkarte]

Im Osten

Lieber Dietrich!

Deinen Brief mit den schönen Karten[1582] vom 30.10 (Nr. 3)[1583] habe ich heute erhalten. Brief Nr. 1 und 2 sind noch nicht gekommen. Sage Eurer Mutter vielen Dank für die vier Päckchen, die mich sehr erfreuten. Euch allen viele herzliche Grüße

Euer Kurt

....

Ende November 1942
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Stalingrad – St. Ingbert

[Die Briefkarte wurde offensichtlich von der Wehrmacht in Stalingrad verteilt. Sie zeigt das Foto eines kräftigen, warm angezogenen Soldaten, der in einer Winternacht, von Stacheldraht umgeben, ruhig und selbstbewußt auf Wache steht. Der Text „Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel die besten Wünsche"]

Liebe Elsbeth, Dietrich, Gerhart und Gunter!

Sonntag haben wir nun 1. **Advent** [29.11.1942]. Bei Euch wird jetzt die schönste Zeit da sein. Die Vorweihnacht. Die Buben helfen mit, Zuckerzeug zu machen und so täglich fragen sie nach dem Weihnachtsmann. Sehr gut kann ich mich noch an diese Zeit zu Hause erinnern.[1584]

Heute stehe ich nun wie viele, viele andere tief in russischem Land und feiere die Weihnacht als deutscher Soldat fern von daheim. Möglich und sogar sehr wahrscheinlich sind wir während der Festtage vorne in Stellung.[1585] Augen-

---

1582 Es handelt sich um Postkarten einer dümmlichen Serie „Soldaten-Humor", an deren aquarellierte Zeichnungen ich mich gut erinnere. Der Künstler war Olaf Iversen, vor und nach dem Krieg ein erfolgreicher Zeichner, u. a. auch Herausgeber des „Simplicissimus". Eine dieser Karten hat Kurt Fritze hier verwendet.

1583 Wegen der unvorhersehbaren Laufzeiten und der vielen Postverluste war es damals – und mehr noch bei der Kriegsgefangenenpost - üblich, Briefe und Päckchen durchzunummerieren.

1584 „Bei den zu Weihnachten und zum Jahreswechsel geschriebenen Briefen ... erinnern die Soldaten sich an besondere und angenehme Erlebnisse im Familienkreis, an vergangene, friedlich verbrachte Weihnachtsfeiertage. Mit der Rückschau auf schöne Zeiten entsteht eine Märchenwelt, die deutliche Züge von Selbsttäuschung und Selbstillusionierung trägt. Die sentimentalen Gefühle verdrängen zum Teil die Klagen über die Unannehmlichkeiten, Belastungen und Gefahren des Kriegsalltags." (Jens Ebert)

1585 Als Kurt Fritze diese Briefkarte geschrieben hat, saß die 6. Armee schon im Kessel von Stalingrad fest. „Es scheint, daß die Bedeutung der Einkesselung durch die sowjetischen Truppen von den Soldaten der Wehrmacht nicht gleich in ihrer ganzen Tragweite erfaßt wurde. Anders als in der Heimat war die Schließung des Kessels zwar auch dem ein-

blicklich wird noch eifrig **Bunker** gebaut, denn täglich können wir Schnee bekommen und dann muß alles fertig sein.[1586]

Ob in Deutschland schon Schnee liegt? Wohl kaum!

Euch, Ihr Lieben in St. Ingbert wünsche ich nun ein schönes Fest und ein gutes neues Jahr. Viele, viele Grüße und ein frohes Heil und Sieg!

Euer Bruder und Onkel Kurt
Ende November 1942

....

29.11.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!
...
Es ist gut, daß Du aus den Sachen von Ed noch so viel für die Kinder anfertigen konntest.
...
Freitag, am 27., hatte **Liesel Gauch Hochzeit**, es war sehr schön. Wir waren sieben Personen, das Brautpaar, die Eltern Gauch, die Eltern Geuth, und ich, Sie wurden kirchlich getraut, wir fuhren mit der Droschke nach der Kirche in der Roßstraße. Walter Geuth war in Uniform, Liesel hatte eine weiße seiden Bluse, mit langem Ärmel und einem langen glockige schwarzseidenen Rock an. Eine weiße Nelke trug sie im Haar, auf dem Arm einen Strauß derselben Blumen. Liesel sah gut aus. Zum Abendessen hatten sie noch Pfarrer Menzel, sowie den Standesbeamten eingeladen. Das Essen war ausgezeichnet. Liesel war überglücklich, aber leider ist nun einmal Krieg, und auch ihr Mann muß dem Ruf des Vaterlands folgen. 14 Tage hat er Urlaub. Nächsten Freitag ist die Zeit schon wieder um. Das junge Paar bleibt hier in Kreuznach, denn sie werden bestimmt nirgends so gut verpflegt werden wie im Elternhaus.
...
Deine Mama

....

[Tagebücher Werner Reißmann]
Innsbruck, Reservelazarett II, Maria-Theresiastraße
4.12.1942[1587]

---

fachen Soldaten bekannt, aber daß eine ganze Armee von mehr als 250.000 Mann dem Untergang preisgegeben werden könnte, lag außerhalb jeglichen Vorstellungsvermögens. So wurde von den meisten die durchaus bedrohliche militärische Situation nicht ernst genommen.“ (Jens Ebert)

1586 Die Bunker wurden wohl nicht mehr fertig: „Als wir in Stalingrad eingeschlossen waren, schliefen wir bei großer Kälte unter den Bahnwagen ohne Decken und sonstigen Schutz“, schrieb mir Kurt Fritze am 14.8.2009.

1587 Diesen Eintrag hat Werner Reißman nachträglich am 15.1.1943 gemacht. Ich habe ihn, wie andere nachträgliche Aufzeichnungen, unter dem Datum des berichteten Vorfalls aufgenommen.

Ruth kam am 4.12.1942 zu mir nach Innsbruck[1588], am 7.12.1942 fahren wir nach Mittenwald zu Mutter Karner.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, 6.-13. 12.1942

Else ist zu ihrem **3. Heimaturlaub** in Kreuznach. Da **Anneliese Denne** 8 Tage hinfährt zum Nähen, bietet sich auch für **Dietrich** Gelegenheit zur Mitfahrt. Zum ersten Mal ist er ohne seine Mama bei Oma und Tante. Es gefällt ihm natürlich ausgezeichnet, und er kommt glückstrahlend daheim an. In seinem Köfferchen bringt er alle Weihnachtsgeschenke mit, die wir nun – so schwer es ihm fällt – ins Weihnachtszimmer stellen. Doch zum Heiligabend steht das Köfferchen im Zimmer und Dietrich darf zu seiner größten Freude den Brüderchen die Geschenke verteilen.

....

7.12.1942
Werner und Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Mittenwald - St. Ingbert
[Postkarte „Mittenwald gegen Karwendelgebirge“]

Liebe Elsbeth und Buben!

Herzliche Grüße aus **Mittenwald**. Wir sind hier **bei Mutter Karner** zu Besuch. Habe **12 Tage Lazarett-Urlaub**. Herrlich verschneite Bergwelt! Auf baldiges Wiedersehen!
Dein Schwager Werner

Viele herzliche und frohe Grüße Euch allen von
Tante Ruth

....

8.12.1942
Elsbeth Berwanger an Kurt Fritze
St. Ingbert - Stalingrad[1589]

1588 In seinem handschriftlichen Lebenslauf aus dem Jahr 1956 (vgl. im Anhang Nr. 4.01) vermerkt Werner Reißmann, er habe „wegen Venenentzündung infolge Unterschenkelverletzung“ am 2.12.1942 Nordafrika „auf einem Lazarettschiff“ verlassen. Die Datierung muss ein Schreibfehler sein, da er zweifellos am 4.12.1942 in Innsbruck war und am 7.12.1942 schon Lazaretturlaub bekommen hat, was ohne vorhergehende stationäre Behandlung ausgeschlossen war. Da Werner Reißmann für seine Urlaubsreise im November 1941 (von Afrika mit dem Flugzeug nach Sizilien und dann weiter mit der Bahn) acht Tage gebraucht hat, und bei Verwundeten von Transportzeiten (per Lazarettschiff und -zug) von gut zwei Wochen berichtet wird, müsste Werner Reißmann spätestens in der ersten oder zweiten Novemberwoche Nordafrika verlassen haben. Das wäre mit den Angabe im Lebenslauf von 1956 zu vereinbaren, er sei „im Oktober und November 1942 im Stabe der 21. Pz. Div. als I c verwendet“ worden und habe an „allen wesentlichen Operationen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz teilgenommen“, d. h. auch an der Zweiten El Alamein-Schlacht vom 23.10. bis 3.11.1942.

1589 Die Briefe, die Elsbeth Berwanger am 8.12.1942 und 17.1.1943 an Kurt Fritze geschrieben hat, liegen im Nachlass in einer Kopie, die Kurt Fritze seiner Schwester zu Weihnachten 1988 mit folgendem Begleitbrief geschickt hat:

21.12.1988

Liebe Elsbeth!

Mein lieber Bruder Kurt!

Nun steht Weihnachten vor der Tür, das Fest der Familie, an das wir alle besonders schöne und frohe Erinnerungen knüpfen können, denn herrlich war immer das **Weihnachtsfest unserer Kindheit** im Elternhaus. Das Schicksal ist aber wechselnd und oft sehr schwer und überschattete die Weihnachtsfeste der letzten Jahre wie auch dieses, das wir nun erwarten.

Wir müssen jetzt mehr als je in ihm ein Fest des Werdens, der Lichtwende erblicken und uns im Glauben an eine bessere, **große Zukunft unseres Volkes** stärken und härten. Hoffentlich geht es Dir, lieber Kurt, noch gut und Du kannst das Fest fern der Heimat, fern Deiner Lieben, gesund im Kreise Deiner Kameraden erleben.

Wir warten nun schon 5 Wochen lang auf Post von Dir. Doch das soll nichts bedeuten, wenn nur bald einmal wieder ein Brief kommt. Ob Du nun schon etliche von unseren **Briefen und Päckchen** erhalten hast, wir alle wünschen es sehr.[1590]

Am vergangen Samstag war **Nikolausabend**. Vielleicht konntest Du an uns denken? Hildegard Omlor[1591] stellte den Ruprecht bei uns dar in schöner Maske: Flachsbart, -schnurrbart, -augenbrauen und -haar, große Kapuze,

---

Wenn man in alten Briefen liest, dann werden plötzlich wieder längst vergangene Zeiten wach. So ging es mir, als ich vor ein paar Wochen in alten Unterlagen stöberte und mich dabei in alten Briefen aus der Kriegszeit festgelesen habe. Da dachte ich mir, ein Weihnachtsbrief, den Du mir 1942 nach Rußland geschrieben hast, wäre nach 46 Jahren auch für Dich wert, wieder gelesen zu werden.

Deinen Brief vom 17.1.1943 fand ich auch so lesenwert, daß ich Dir ebenfalls eine Kopie schicke. Diesen Brief schriebst Du einen Tag bevor mir im Feldlazarett in Stalino die Zehen amputiert wurden.

Was war das damals für eine Zeit! Und dies alles nach den herrlichen dreißiger Jahren, die uns so begeistert und froh gestimmt haben. Auch das sollten wir nicht vergessen. Mit den schönen und frohen Erinnerungen an unser Elternhaus hast Du Deinen Weihnachtsbrief damals begonnen. Und es ist schon so, wie es in einem bekannten alten Vers heißt: „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!"

Nun, liebe Elsbeth, wünschen wir Dir ein frohes Weihnachtsfest. Ob Du dieses Jahr bei Deinem jüngsten Enkelkind in Hennef sein wirst? Übrigens vielen Dank für die Bilder von dem kleinen Kristian, die Du uns im November geschickt hast.

Nochmals: Herzliche Grüße aus dem Taunus
Felicitas und Kurt

[Anmerkung: Das Zitat „Was vergangen ..." sind die ersten Zeilen eines Gedichtes "Erinnerung und Hoffnung" von Karl Förster (1784-1841), der im 19. Jahrhundert viel gelesen und vertont wurde. Heute findet man es gelegentlich noch auf Traueranzeigen.]

1590 Elsbeth Berwanger wusste nicht, dass Feldpostbriefe nur noch gelegentlich als Beiladung zum Wehrmachtsbedarf mitgenommen wurden und die Beförderung von den zahllosen Feldpostpaketen mit Nahrungsmitteln, die die Angehörigen sich oft vom Munde abgespart hatten, ganz eingestellt worden war.

1591 Hildegard war die Tochter unseres Hausbesitzers Omlor.

Lodenmantel, Stiefel, Sack und Stock. Zuerst hatten die Großen und auch Gunter etwas Angst, doch dann wurden sie zutraulich, gaben ein Händchen und sagten schön ihre Gedichtchen auf. **Dietrich** sagte:

Knecht Ruprecht aus dem Wald,
komm zu uns nur bald!
Bring auch süße Äpfel mit
nach gutem Brauch, nach alter Sitt'.

Du kommst ja nicht alleine,
der Haulemännchen neune,
die folgen Dir auf Schritt und Tritt
und ziehen die bösen Kinder mit.

Knecht Ruprecht aus dem Wald,
komm zu uns nun bald.
Du bist ja ein gescheiter Mann,
der aus den Sternen lesen kann.

Und **Gerhartchen** sagte das bekannte Gedichtchen: „**Christkind** komm in unser Haus..."

[Gerharts Gedichtchen lautet vollständig:

Christkind, komm in unser Haus.
Pack die großen Taschen aus.
Stell den Schimmel untern Tisch,
dass er Heu und Hafer frisst.
Heu und Hafer frisst er nicht,
Zuckerbrezeln kriegt er nicht![1592]

Dann packte Ruprecht ein paar Süßigkeiten aus und für jeden eine handfeste „**Pletsch**" = eine Signalscheibe, wie die Fahrdienstleiter sie haben. Ich hatte sie am Abend vorher noch gesägt und gestrichen. Nun hatte ich aber nur noch rote und weiße, keine **grüne Ölfarbe**, und malte daher die Punkte auf beiden Seiten rot. Das beanstandeten meine Großen prompt. Ich muß das irgendwie ändern.[1593]

Am Sonntag ist nun **Dietrich** mit Anneliese Denne nach **Kreuznach** gefahren.

1592 Damit hat unsere Mutter, ganz dem Zeitgeist entsprechend, für den Nikolausabend zwei volkstümliche Gedichtchen ausgesucht, die, trotz Erwähnung des Christkindes, mit dem christlichen Ursprung des Weihnachtsfestes wirklich nichts zu tun haben.

1593 „Pletsch" oder richtiger „Bläddsch" heißen im Saarländischen alle Instrumente, die einen Handgriff und eine Schlagfläche haben. Eine „Tischtennis-Bläddsch" ist ein Tischtennisschläger und eine „Migge-Bläddsch" eine Mückenklatsche, mit der der Saarländer „Migge bläddscht".

Das Problem der fehlenden grünen Farbe auf meiner Pletsch hat meine Oma Berwanger auf ihre Art gelöst. Sie nahm mich in Kreuznach an die Hand, spazierte zu der benachbarten Feuerwache und fragte, ob die Herren für ihren Enkel nicht ein bißchen grüne Farbe übrig hätten - sie hatten.

Else ist 14 Tage in Urlaub daheim, da soll Anneliese ihr allerlei nähen und Dietrich faßte - nach Einladung durch die Oma – die Gelegenheit beim Schopf. Nun erwarte ich ihn in der kommenden Woche mit Else und Mama zurück.

Heute habe ich die neuen **Lebensmittelkarten** abgeholt. Ich denke gerade daran, weil es Dich sicher interessieren wird, daß wir zu Weihnachten eine feine **Sonderzuteilung** erhalten: 500 g Mehl, 250 g Zucker, 125 g Hülsenfrüchte, 50 g Bohnenkaffee, 1/2 Flasche Trinkbranntwein.[1594]

Das ist doch fein, was? Ein Zeichen, daß es in dieser Beziehung, d. h. in der Versorgungslage, und damit überhaupt, aufwärts geht. Daß seit Oktober die Rationen wieder auf den Stand von vor dem Sommer erhöht sind, ist Dir wohl bekannt. Wie ist bei Euch eigentlich die Verpflegung? **Bekommt Ihr regelmäßig warmes Essen?**[1595]

Na, wenn die Post einmal wieder kommt, so werden wir das alles erfahren. Teile doch Mutter einmal die Adresse Deines Völklinger Kameraden mit und auch die Anschriften anderer Kameraden, damit man sich mit den Angehörigen in Verbindung setzen kann!

Nun wünsche ich Dir wie stets alles, alles Gute und grüße Dich mit besonders herzlichen Wünschen zu Weihnachten!

Deine Schwester Elsbeth

....

10.12.1942
Heinz Peters fährt von Stolpmünde nach Toulon

[In den Unterlagen von Gerta Peters befindet sich ein Marschbefehl für Heinz Peters, ausgestellt am 10.12.1942 von der Feld-Flakartillerie-Schule (Mitte) 13, 1. (schwere Lehrgruppe) für den „Marsch von **Stolpmünde**[1596] über Berlin, Hamburg, Paris nach Marseille und weiter nach **Toulon**. Grund: Rückkehr zur Truppe."
Unterschrift: Hauptmann und Lehrgruppenleiter.

Dazu gibt es einen „Kleinen Wehrmachtsfahrschein" vom 10.12.1942 von Stolpmünde nach Marseille.]

....

12.12.1942

1594 Inge Deutschkron berichtet, dass man damals Zarah Leanders berühmtes Durchhalte-Lied „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei" um die Zeile ergänzte „... und im nächsten Dezember gibt's wieder ein Ei."

1595 Elsbeth Berwanger wusste nicht, dass das Trümmerholz aus den Ruinen der Stadt, soweit es die Brandbombenangriffe überstanden hatte, seit Mitte Dezember vollständig verbraucht war. Weil es in der Steppe um Stalingrad auch keine Bäume gab, fehlte für die Gulaschkanonen das Feuerholz und die Unterstände konnten auch nicht geheizt werden.

1596 Stolpmünde, heute Ustka, ist eine kleine Stadt an der polnischen Ostseeküste, in der sich damals die Flakartillerieschule II befand.

Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Nun will ich den beiden [d. h. **Anneliese Denne** und **Dietrich Berwanger**], die morgen früh abreisen, noch ein paar Zeilen mitgeben. ... Vor allen Dingen will ich Dir auch schriftlich bestätigen, daß wir mit Dieterlein sehr, sehr viel Freude gehabt haben. Der kleine vernünftige Kerl ist ja wirklich herzig und überrascht und erfreut einen immer wieder durch tausenderlei Einfälle und schlagfertige Antworten.
...
Heute kam endlich die sehnlichst erwartete **Urlaubsverlängerung**. Danach könnte ich bis Weihnachten hier bleiben, aber ich werde wahrscheinlich doch etwas früher fahren, sonst wird mir die Zeit für meinen Umzug zu knapp. Du mußt nämlich wissen, daß ich am 31. Dezember bei **Paulus** ausscheide und am 1. Januar 1943 meine neue Stelle bei einer großen Baufirma [Firma **Rittmann**[1597]] in **Paris** antreten werde.
...
Als Dietrich heute Abend seinen „Weihnachtskoffer" packen half, hättest Du einmal eine Aufregung sehen können! Wir mußten ihm alle Päckchen vorzählen und immer wieder fühlte er mit seinen dicken Fingerchen daran herum, ob auch alles in Ordnung wäre. Er hat übrigens keinen Augenblick Heimweh gehabt, aber seine Mama hat er wohl zwanzigmal am Tage erwähnt und freut sich nun mächtig auf die Heimfahrt, trotzdem es ihm gut gefallen hat bei uns. Kein Wunder, er war ja auch Hahn im Korb.

Anneliese [Denne] hat mir viele schöne Sachen gemacht und ich bin sehr froh, daß sie mir diese acht Tage geopfert hat. Meine Garderobe hatte eine kleine Auffrischung bitter nötig.
...
Montag muß ich noch einmal nach Neustadt / W., um meinem Chef einige Aufklärungen über Deauviller Angelegenheiten zu geben.
...
Deine Else

....

15.12.1942
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
An der Wolga - St. Ingbert

1597 Über die Tätigkeit der Firma Rittmann in Frankreich habe ich nur den Hinweis gefunden, dass „la société allemande Rittmann" im März / April 1944 für die Organisation Todt bei Merville, östlich der Orne-Mündung und etwa 3 Kilometer vom Meer entfernt, die stützpunktartig angelegte Stellung der Heeresküstenbatterie 1./AR 1716 gebaut habe, in dem sich heute unter anderem das „Musée de la Batterie de Merville" befindet. Der Homepage des Museums kann man entnehmen, dass die Batterie, (deren Pläne von Arbeitern der Firma Rittmann rechtzeitig an die Résistance verraten worden waren,) bei der Invasion erst bombardiert und dann von 150 Mann des 9th Parachute Battalion gegen die 120 Mann der deutschen Besatzung erobert wurde. Das war ein ebenso blutiges wie überflüssiges Unternehmen, weil die Armierung der Batterie nur aus ein paar tschechische Beutekanonen geringer Reichweite bestand, die der Invasionsflotte kaum gefährlich geworden wären.

[Nachschrift zu dem Brief vom Ende November 1942]

Liebe Elsbeth!

Warum wir hier in Stalingrad in den letzten Wochen nicht schreiben konnten, werdet Ihr ja wohl wissen. Wenn diese Karte auch sehr, sehr verspätet Euch erst erreicht, so ist sie daher genau so herzlich gemeint.

In der letzten Zeit haben wir hier viel mitgemacht und wenn ich wieder einmal nach Hause komme, **kann ich Euch sehr viel erzählen**.

Vor vier Tagen kamen wir von vorne, werden in ein, zwei Tagen wieder vor müssen. **Es fehlt augenblicklich sehr an Leuten.**

Wie geht es eigentlich **Werner**? Ich muß in der letzten Zeit sehr oft an ihn denken. Euch, hoffe ich, geht es noch gut. Es grüßt Euch mit

Heil Hitler!
Euer Kurt

....

15.12.1942
Obersoldat Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Stalingrad – St. Ingbert

Ihr Lieben in St. Ingbert!

Leider komme ich erst heute dazu, Euch zu schreiben. Seit ein paar Tagen ist die Post wieder auf. Wie es hier aussah, werdet Ihr wohl durch die Presse erfahren haben.

Gesundheitlich geht es mir noch leidlich.[1598] Das Wetter ist auch noch recht gut zu ertragen, obwohl wir schon ziemlich kalte Tage hatten.[1599]

Euch allen nun viele Grüße, ein gutes Neues Jahr

Heil und Sieg!

[1598] Dazu Jens Ebert: „Fast in jedem Brief finden sich auch nach den strapaziösen Wochen noch Sätze wie: ‚Ich bin gesund (und munter)' oder ‚Es geht mir noch gut.' Hintergrund dafür mag die Erfahrung sein, daß gerade das Gegenteil zunehmend zum Normalfall im Kessel wird."

Wie es Kurt Fritze wirklich ging, ergibt sich aus offiziellen Meldungen seiner 79. Infanterie-Division vom 12. und 14.12.1942 an das 51. Armeekorps, nach denen die Truppe „aufgrund der dauernden Kämpfe und der mangelhaften Verpflegung nicht mehr in der Lage ist, die bisherigen Stellungen zu halten - die Unterernährung mache sich inzwischen schon bei körperlicher Arbeit und beim Marschieren bemerkbar." Mitte Januar konnten einige Einheiten nur noch mit einer Marschgeschwindigkeit von einem Kilometer pro Stunde verlegt werden.

[1599] Stalingrad liegt auf dem gleichen Breitengrad wie München, die meteorologischen Aufzeichnungen der Luftwaffe zeigen, dass im Dezember 1942 die Tagestemperaturen in Stalingrad bei etwa 0°C und die Nachttemperaturen bei -9°C lagen. Für die verhungernden Soldaten waren diese Temperaturen lebensgefährlich, weshalb Wachposten grundsätzlich nach 30 Minuten abgelöst werden mussten, damit sie nicht einschliefen und erfroren.

Euer Kurt

Bis jetzt habe ich nur Brief Nr. 3 erhalten!

....

[Tagebücher Werner Reißmann]
Innsbruck
18.12.1942

Da die Lymphgefäßentzündung trotz Belastung des Beines nicht wieder aufgetreten war, werde ich am 18.12.1942 **entlassen**, nachdem ich am 17. aus Mittenwald wieder in's Lazarett zurückgekehrt war.

Im Lazarett wurde ich mit aller Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit behandelt. Als erster R.K.-Täger [Ritterkreuzträger] im Lazarett war man mir ganz besonders zugetan. ... Der Chefarzt entließ mich nicht, ohne mir als Weihnachtsgeschenk 2 Flaschen Sekt und 1 Flasche Schnaps zu präsentieren.

Die Tage auf dem **Karnerschen Hof** in Mittenwald waren meiner Gesundheit besonders dienlich. Auch für Ruth waren es Tage der Erholung. **Herrliche Spaziergänge** zum Lautersee, auf den Kranzberg, zum Wasserfall, in den Ort und im Isartal bis Scharnitz. Was tat mir die Bergluft in Verbindung mit der besten „**friedensmäßigen**" **Verpflegung** gut! Ich habe mich prächtig erholt. Mutter Karner verdient unseren besonderen Dank für diese schönen Tage.

[Nachtrag am 23.12.1942:] Ich fühle mich gesundheitlich ganz wohl, bis auf eine gewisse zeitweise fühlbare **Nervosität**. Mit meinen Nerven ist es auch noch nicht ganz beim Alten.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Neustadt b. Coburg
23.12.1942

Abends Ankunft. Sicher hätte mich irgend eine Abordnung der Stadt oder Partei empfangen, aber meine Ankunft war nicht bekannt. ... Der Weihnachtsabend und die Feiertage verliefen in Ruhe, unterbrochen von einigen Besuchen. Wie es eben zu Hause ist. ... Am 1. Feiertag macht ich dem **Bürgermeister Schubart** Besuch, schließlich mußte ich ihm ja von meiner Anwesenheit Kenntnis geben. Er lud mich am 3. Feiertag zu einem Männerumtrunk im Bahnhof ein. Am 28.12. wurde mir die **offizielle Ehrung** der Stadt zuteil. In einer Ratsherrensitzung im Rathaussaal wurde mir, verbunden mit den üblichen Redereien, als Geschenk eine große bronzen Figur „**Der olympische Sieger**" dargebracht. Mein Gott ... und gleich einen halben Meter groß! Wohin mit diesem Monstrum? Künstlerisch ist sie zwar ganz gut, aber der Sinn dürfte ja nur annähernd „hinhauen". Ein typisches Vereinsgeschenk! Aber was soll ich machen: ich spreche meine Bewunderung aus und mache die beste Miene.[1600]

[1600] In diesem Zusammenhang schrieb mir Hanko Reißmann 2005: „Als mein Vater das Ritterkreuz bekam, gratulierte ihm der Neustädter Bürgermeister in einem offenen Brief und schloss mit der damals offiziellen Grußformel „Heil Hitler". Mein Vater bedankte sich schriftlich und verwendete, wie er mir erzählte, die bürgerliche Grußformel „Mit freundlichen Grüßen, Ihr ...." obwohl er wusste, dass auch sein Brief veröffentlicht werden würde. ... Es war ihm wichtig, sich als Wehrmachtsoffizier von den Braunen zu differenzieren."

Am Abend überrascht mich die **Hitlerjugend** ... mit ihren Glückwünschen indem sie **mit Pauken und Trompeten** erscheint. Wir saßen gerade beim Abendessen. Immerhin, diese Art hat mir viel Freude gemacht.

Vor den politischen Leitern der Stadt [d. h. der NSDAP-Funktionären] wie vor der HJ hielt ich einen **Erlebnisvortrag** über Afrika und Rommels Krieg. Ich erzählte keine Heldentaten, sondern bemühte mich, ihnen das Verständnis für den afrikanischen Krieg näher zu bringen.[1601]

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Weihnachten 1942

Zum Heiligabend ist Gerta bei uns. Nachdem die Kinder das Zimmer betreten haben, gehen wir zum Weihnachtsbaum, an dem die 4 noch nicht brennenden Kerzen von Dietrich und Gerhart abwechselnd entzündet werden mit folgenden Worten:

Gerhart:
Mein Licht sei dem Führer geschenkt,
weil er immer an uns und an Deutschland denkt.

Dietrich:
Ich bringe Licht für alle Soldaten,
die tapfer ihre Pflicht für Deutschland taten.

Gerhart:
Ich bringe mein Licht unserer Mutter dar,
sie sorgt für uns Kinder das ganze Jahr.

Dietrich:
Ich will mein Licht unserem lieben Papa schenken,
und wir wollen stets dankbar an ihn denken.[1602]

1601 Die Wehrmachtsführung erwartete von hochdekorierten Offizieren solche Vorträge zur „Stärkung des Wehrwillens“.

1602 An diese Weihnachtsfeier erinnere ich mich nicht, wohl aber sehr deutlich an die Weihnachtsfeier 1944 in Neustadt b. Coburg. Damals haben Gerhart, Gunter und ich mit ähnlichen Sprüchen je eine Kerze entzündet. Mutter und Tante Ruth haben geweint, mir war sehr feierlich zumute. Die vier Kerzen, die wir 1942 angestecken durften, waren vermutlich (wie 1944 in Neustadt) große hellblaue „Gedenkkerzen“, die von dem Winterhilfswerk verkauft wurden. Sie sind mir gut in Erinnerung geblieben, weil sie so viel prächtiger waren als die blakenden Kerzchen, die den übrigen Weihnachtsbaum schmückten.

Die „Weihesprüche“ hat meine Mutter nicht selbst gedichtet (allenfalls den letzten Vers situationsgerecht „umgedichtet“), sondern der Tagespresse entnommen, denn Goebbels hatte damals wieder einmal eine neue Begründung für den Krieg erfunden. Jetzt ging es weder um die deutsche Ehre noch um unseren „Platz an der Sonne“, sondern um die glückliche Zukunft der Kinder. In Goebbels Weihnachtsansprache im Rundfunk klang das so: „Für unsere Kinder arbeiten und kämpfen wir. Wir müssen durch das Inferno dieses Krieges hindurch, um für sie den Eingang in eine schönere und edlere Welt zu finden.“

Am 1. Feiertag abends fährt **Gerta** heim, kommt aber am 2. wieder mit **Elachen** bis zum nächsten Mittag, die Eltern fahren abends heim.

....

[Gästebuch]
Weihnachten 1942
Gerta Fritze, St. Ingbert

Zur frohen Erinnerung an die vierte **Kriegsweihnacht**, die ich bei unseren Lieben in St. Ingbert verlebte.
...
Ganz besonders freuten sich die Drei über **Frühstücksbrettchen**, die die Form von kleinen Schweinchen haben, genau wie Großvaters großes Brotbrettchen in Saarbrücken. Die Schweinchen haben die Großeltern übrigens selbst ausgesägt.[1603]

Vater und Mutter sind heute mit dem kleinen, wilden **Ela-Mädchen** auch bei uns. ... In Gedanken waren alle unsere Lieben bei uns, auch **Kurt**, der die diesjährige Weihnacht weit draußen in Rußland erlebt, im Kampf um **Stalingrad**. ...

Eure Schwester und Tante Gerta

....

25.12.1942
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt / Coburg - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und Buben!

Ich kann es mir nicht anders vorstellen, als daß Du in herzlicher Freude inmitten Deiner drei Buben den gestrigen Weihnachtsabend verlebt hast. Ist es mir doch gerade in diesem Jahr in besonderem Maße zum Bewußtsein gekommen, daß Kinder dem Weihnachtsfest den eigentlichen Inhalt geben und jene Gefühle und Stimmungen in einem zu wecken vermögen, die einem früher selbst das Weihnachtsfest das schönste Fest des ganzen Jahres haben sein lassen. In Gedanken war ich bei Euch und konnte mir lebhaft vorstellen, welche Freude den Buben unter dem Lichterbaum aus den Gesichtern strahlte. Daß sich meine Eltern sehr gefreut haben, mich hier zu haben, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. ...

Kurz nach Neujahr werden wir bei den Eltern [Fritze] in Saarbrücken sein. Ich fühle mich **gesundheitlich** wohl, wenn ich auch zur Zeit **nervenmäßig** noch nicht im alten Zustand bin. Wie immer tritt eine gewisse nervöse Spannung erst nach einer geraumen Zeit auf.

[1603] In den letzten Kriegsjahren und damit bei den ersten Weihnachtsfesten, an die ich mich erinnern kann, gab es keine Weihnachtsgeschenke mehr zu kaufen. Außer den üblichen „praktischen Sachen“ (Socken etc., die ohnehin fällig waren) lagen deshalb unter dem Weihnachtsbaum typischerweise Bücher aus dem Bücherschrank der Verwandtschaft, repariertes oder neu angestrichenes Spielzeug, („das das Christkind vorher abgeholt hatte“,) oder selbstgebastelte Gegenstände. Die „Schweinebrettchen“ haben meine Brüder und ich während meiner ganzen Jugend verwendet, dass sie von meinen Großeltern selbst ausgesägt worden waren, habe ich erst aus dem Gästebuch erfahren.

Der Urlaub in **Neustadt** [b. Coburg] ist ja zu besonderen Ruhe nicht angetan. Es steht mir so allerlei bevor, was **als erstem Ritterkreuzträger meiner Heimatstadt** zu meinen **„Pflichten“** zu gehören scheint. Die eigentliche Erholung muß ich wohl für die Zeit danach aufheben.

Da wir uns ja doch bald sehen werden, kann ich es mir jetzt ersparen, ausführlich zu schreiben. Ich freue mich sehr, Dich und die Buben bald zu sehen. Heute möchte ich Euch allen zum Neuen Jahre noch meine herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck bringen! Kommt gut hinüber und seid frohen Mutes.

Soviel für heute. Seid herzlichst gegrüßt von

Eurem Werner

[Nachschrift:]

Liebe Elsbeth,

in tiefer Herzlichkeit und nicht ganz ohne Heimweh verweilten meinen Gedanken am Heiligen Abend bei Dir und den Buben in St. Ingbert, und bei den Eltern und **Klein-Michaela** in Saarbrücken. Wie gerne wäre ich dabei gewesen als unser lieben Kleinen ins Weihnachtszimmer unter den Lichterbaum traten. Im nächsten Jahr werden Werner und ich bestimmt in Saarbrücken sein. Ich freue mich schon heute darauf, habe ich das Weihnachtsfest doch 1937 das letzte Mal zu Hause verlebt.

Wie wird wohl **Kurtchen** diese Weihnachten [in **Stalingrad**] begangen haben? Ich mußte so oft an ihn denken. Hoffentlich erhalten wird bald wieder gute Nachrichten von ihm.

28.12.1942

Heute will ich diesen Brief, der eigentlich schon zu Weihnachten bei Euch sein sollte, beenden. Alles was es noch zu erzählen gibt, können wir ja bald in aller Gemütlichkeit mündlich besprechen. Einstweilen wünsche ich schon Dir, liebe Elsbeth, und Deinen Buben zum Neuen Jahr von ganzem Herzen alles, alles Gute. Bleibt gesund und froh!

Wie waren die Tage mit **Michaelachen** und **Martha**? Sicher habt ihr mit den Kindern viele frohe Stunden verlebt. Ich freue mich herzlich auf all das, was es zu erzählen gibt. Jedem von Euch einen ganz lieben Kuß und 1000 herzliche Grüße von
Tante Ruth

[Nachschrift:]

Liebe Elsbeth!

Die **Eltern und die Großmutter** [**Reißmann**] lassen herzlichst grüßen und für das Neue Jahr das Beste wünschen. Sie kommen erst später zum Schreiben. Für Deine Glückwunschkarte lassen sie danken.

Werner

....

26.12.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Erfrierungen an Füßen und Händen

....

27.12.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Zum **Hauptverbandsplatz**

....

29.12.1942
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth, liebe Kleinen!

Dein Päckchen kam gut an, wir haben uns über den Inhalt sehr gefreut. Die Handschuhe passen gut, als hättest Du meine Hand ausgemessen, ich bin sehr froh darüber, meinen herzlichsten Dank. Am Heiligen Abend haben wir viel an Euch gedacht. ... Am 2. Weihnachtstag ist Else abends um 6.20 wieder abgereist. Der Abschied ist immer schmerzlich.
...
Gestern haben mich Herr und Frau **Mohr** besucht, sie können sich in **Beuern bei Gießen** schlecht eingewöhnen. 3/4 Stunde müssen sie zur Bahn laufen. Es wäre ein gottverlassenes Nest. Die älteren Frauen tragen noch ihre Tracht.[1604]
...
Liesels Mann Walter Geuth ist immer noch hier, er war krank geworden ... Jetzt ist es besser, er hofft, daß er in 14 Tagen bis 3 Wochen wieder zu seiner Einheit nach Italien abreisen kann. Auf alle Fälle möchte er wieder zu seiner Einheit.
...
An unseren geliebten **Ed** sowie an **Fritz** [**Mittler**] haben wir auch viel gedacht, Else hat am Heiligen Abend geweint, sie tat mir so leid, ich mußte mich sehr beherrschen, es war als Goebbels im Radio sprach.

Aus Münster a. Stein ist **Wilhelm Kläre**n acht Tage vor Weihnachten in Afrika **gefallen**, erst 21 Jahre alt, vom Hotel Kaiserhof, ein bildhübscher Junge. Sie haben jetzt noch einen Sohn von 18 Jahren. Wilhelm war auch schon Flugzeugführer, dazu noch freiwillig. Hoffentlich habt Ihr von **Kurt** [Fritze] wieder gute Nachrichten.

Ich wünsche Euch ein recht glückliches neues Jahr und gute Gesundheit.
Es grüßt Dich und die Bübchen ganz herzlich

Deine Mama

....

1604 In den Dörfern des "Busecker Tales", zu denen auch Beuern gehörte, wurde in der Tat bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch regelmässig Tracht getragen. Die entsprechenden Umzüge der Heimat- und Verkehrsvereine sind heute eine regionale Touristenattraktion.

31.12.1942
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Mit dem Flugzeug - einer **JU 52** - aus dem Kessel, **von Gumrak**[1605] **nach Salszk**[1606] in der Kirgisischen Steppe

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Do, 31.12.1942

Am Silvester fahre ich mit meinen Buben nach Saarbrücken und verlebe die ersten Tage des neuen Jahres dort.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Januar 1943

Schon im Dezember 1942 fragte mich **Carola Limbach**, die BDM-Gebietsmädelführerin [des Gaus Westmark], ob ich als Schulleiterin die **Obergauschule Wallerfangen** [**des BDM**] übernehmen will. Ich sage grundsätzlich zu.

Dann besucht mich im Januar 1943 Else Melker, die Gaufrauenschaftsführerin, und bietet mir die Stelle einer Schulleiterin an der **Gauschule II** [römisch Zwei] **der NS-Frauenschaft zu Metz** an.[1607] Auch Carola Limbach besucht mich noch einmal zu genauer Besprechung. Wallerfangen kenne ich.

Am Dienstag, dem 10.2.1943 sehe ich mir die Schulverhältnisse in Metz an, die für meinen Fall sehr ungünstig sind, muß ich doch stets in erster Linie an meine

---

1605 Gumrak war ein kleinerer Feldflughafen, der am 22.1.1943 von der Roten Armee eingenommen wurde. Kurt Fritze hat mir erzählt, er sei damals vom Verbandsplatz auf einer Krankentrage zum Rand des Rollfeldes gebracht und, zusammen mit Hunderten von anderen Verwundeten, in einer langen Reihe hingelegt worden. Jedes Mal, wenn eine neue Maschine, eine JU 52, gelandet war, ging ein alter Unteroffizier an der Reihe Verwundeten entlang, und zeigte mit dem Finger auf diesen oder jenen, der dann von den Krankenträgern in das Flugzeug gebracht wurde. Warum der Unteroffizier ihn ausgewählt hat, konnte Kurt Fritze nicht sagen.

1606 Salszk ist eine kleine russische Stadt im nördlichen Kaukasusvorland, etwa 300 km südwestlich von Stalingrad.

1607 Herauszufinden, was die BDM-Obergauschule in Wallerfangen oder die NSF-Gauschule in Metz waren oder tun sollten, ist mühsam und sinnlos. Alle NS-Massenorganisationen hatten einen „nationalsozialistischen Erziehungsauftrag“, aber keine hat es je geschafft, daraus mehr zu machen als eine Feier der ohnehin (mehr oder weniger) vorhandenen Führergläubigkeit. Schon die Vermittlung der einfachsten NS-Glaubensartikel war schwierig, weil niemand wusste, was man sich unter der „Brechung der Zinsknechtschaft“, der Einführung eines „Deutschen Gemein-Rechts“ oder dem „Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse“ – ich zitiere aus dem Programm der NSDAP – vorzustellen hatte.

Wenn Elsbeth Berwanger die Leitung der Schulen in Wallerfangen oder Metz übernommen hätte, hätte sie zweifellos für einen geordneten Tagesablauf, gesunde Ernährung, viel Spiel und Sport, soliden Hauswirtschafts- und praxisnahen Werkunterricht gesorgt. Den Rest will ich mir gar nicht erst vorstellen, sondern bin dankbar, dass sie sich für die Leitung eines Erholungsheims in Breitenbrunnen und später für die Tätigkeit als Hauswirtschaftslehrerin in der BDM-Haushaltsschule in Selzeck entschieden hat.

Pflichten als Mutter meiner Buben denken!

Deshalb entscheide ich mich am 11.2.1943 für die Arbeit in der Obergauschule des BDM zu Wallerfangen.

Ein neuer Abschnitt in meinem Leben wird beginnen!

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 5.1.1943
Erich Detzel

Gestern kam auch ich einmal nach St. Ingbert. ... Heute vormittag besah ich mir in Saarbrücken die **Fliegerschäden**[1608] in der Nähe des Bahnhofs und am **Gautheater**[1609], weilte auch kurze Zeit im schönen **Café Ludwig**. ... Leider muß ich nun nach wenigen, aber frohen Stunden der Unterhaltung mit den 3 goldigen Buben, von denen mir **das herzige Gunterchen** besonders gut gefiel, mich schon wieder zu Abfahrt fertig machen ...

Erich Detzel, aus Herxheim bei Landau[1610]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Saarbrücken
5.1.1943

Am 5.1.1943 fuhren wir nach **Saarbrücken**. ... **Martha** war da, und das **Elachen**. Ich sah es zum ersten Mal. Ein liebes Mädel, meine kleine Nichte. Auch **Elsbeth** besuchten wir ... und die **drei Buben**. ... Am nächsten Tag besuchten wir den **Abstäber Hof** und Kirkel. Ich lernte zum ersten Mal die Verwandtschaft **Fey**, mütterlicherseits, kennen. Ruth hatte mir ja immer schon viel von ihren Kinderaufenthalten auf dem Hof erzählt, die zu ihren schönsten Kindheitserinnerungen gehören.

In Saarbrücken interessierte mich besonders die Auswirkung des starken Bombenangriffs auf die Innenstadt. Gottlob ist der Schaden am Gautheater nur gering, es ist nur ausgebrannt. Am Ausmaß der Zerstörungen kann man erkennen, daß **schwere Bomben** geworfen wurden. Die Wirkung auf die Bevölkerung muss ungeheuer sein.

....

7.1.1943
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

[1608] „Trümmertourismus“ war in den ersten Kriegsjahren so populär und störend, dass er polizeilich verboten werden musste.

[1609] Das heutige Landestheater in Saarbrücken war am 9.10.1938 eröffnet worden und wurde schon bei dem ersten Fliegerangriff auf Saarbrücken in der Nacht vom 29. auf den 30.7.1942 so schwer beschädigt, das es nicht mehr bespielt werden konnte.

[1610] Erich Detzel, damals etwa 17 Jahre alt, war der älteste Sohn von Valentin Detzel und seiner Frau Berta, geb. Weiß, d. h. ein Cousin von Eduard Berwanger. Zu seinem weiteren Schicksal vgl. Anmerkungen zum 18.7.1944.

Feldlazarett 777 in **Stalino**-Mitte[1611]

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 10.1.1943
Werner Reißmann

[Bleistiftzeichnung eines **Ritterkreuzes** unter Lorbeerzweigen. Darunter in Zierschrift:]

Verliehen vor EL ALAMEIN, am 28.7.1942
für die Erstürmung des engl. befestigten Werkes
‚GOT EL UALEB' bei SIDI MUFTAN am
1.6.1942
(engl. GAZALA-Stellung westl. TOBRUK)

Nun sind fast 2 Jahre mit **19 Monaten Fronteinsatz in Nordafrika** vergangen, seitdem ich wieder die Möglichkeit hatte, gelegentlich eines Urlaubs Gast in Deinem lieben Heim zu sein.

[1611] Stalino, (heute Donezk, Ukraine), ist eine Stadt im Donez-Becken, die von 1924 bis 1961 Stalino (Stalinstadt) hieß. Sie liegt etwa 350 km nordwestlich von Salszk.

Wir wissen ziemlich genau, wie viele deutsche Soldaten aus dem Kessel von Stalingrad ausgeflogen wurden oder die anschließende Gefangenschaft überlebt haben - insgesamt etwa 30.000 - aber wir wissen nicht, wie viele Menschen in Stalingrad gelebt und dort oder in Gefangenschaft gestorben sind. Die relativ besten Zahlen für die deutsche Seite stammen von Rüdiger Overmans. Danach wurden 195.000 Wehrmachtssoldaten (keine Waffen-SS!) eingeschlossen, zusammen mit etwa 50.000 russischen und anderen Hilfskräften, 5.000 Rumänen, 1.000 Mann der Organisation Todt und ein paar Hundert versprengten Kroaten, Italienern etc., zusammen etwa 250.000 Mann. Ausgeflogen wurden rund 25.000 deutsche Soldaten, überwiegend Verwundete, aber auch Spezialisten und ganze Stäbe, unter anderem am 8. und 9.1.1943 der Stab von Kurt Fritzes 79. Infanterie-Division. (Er stellte bei Stalino aus den Trümmern anderer zerschlagener Einheiten, Ersatztruppen, Genesenen und Urlaubern eine neue „Volldivision" auf, die im August 1944 „im Kessel von Jassy erneut zerschlagen" wurde.)

Von den deutschen Soldaten sind im Kessel etwa 60.000 Mann verhungert, erfroren oder gefallen, ungefähr 105.000 wurden gefangen genommen, etwa 5.000 haben die Gefangenschaft überlebt. Die Gefangenschaft war hart und die Verpflegung schlecht, in den ersten Tagen gab es überhaupt nichts zu essen, aber nach der übereinstimmenden Meinung der Wehrmachtsärzte, die mit in Gefangenschaft gingen, waren sehr viele Soldaten schon bei ihrer Gefangennahme durch Hunger und hungerbedingte Krankheiten so geschwächt, dass sie auch eine Befreiung aus dem Kessel kaum überlebt hätten.

Über das Schicksal der Hilfskräfte, der rumänischen Verbündeten und der etwa 100.000 russischen Zivilisten, die bei Beginn der Kämpfe noch in Stalingrad waren, gibt es keine halbwegs verlässlichen Zahlen, und auch die Zahl der sowjetischen Soldaten, die im Kessel gekämpft haben und gestorben sind, ist unbekannt, weil die Rote Armee während der gesamten Zeit über die Wolga Verwundete abtransportieren und Verstärkungen nachschieben konnte. Wenn die Kämpfe außerhalb des Kessels - der deutsche Vormarsch auf Stalingrad, die russische Kesselbildung um den deutschen Kessel und die deutschen Entlastungsangriffe - mitgerechnet werden, schätzen Militärhistoriker, dass auf beiden Seiten jeweils mehr als eine Million Soldaten beteiligt waren, von denen insgesamt mehr als 700.000 gefallen sind, verwundet wurden oder in Gefangenschaft gerieten - aber das ist keine Statistik mehr, sondern die Abschätzung von Größenordnungen.

Ich danke Dir für die schönen Stunden des heutigen Tages! Es waren Ruth und mir eine besondere Freude, daß wir unseren drei kleinen Neffen noch eine nachträgliche bescheidene Weihnachtsbescherung machen konnten. Noch unergründlich liegt die Zukunft vor mir, aber **Hoffnung und Glaube sind unerschütterlich**! Dir und den Deinen von Herzen alles Gute wünschend bin ich immer

Dein Schwager Werner

In herzlicher Liebe
Deine Schwester Ruth

....

12.1.1943
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert
[Begleitbrief zu einem Päckchen.]

Liebe Elsbeth!

Dieterlein hat ein **Lätzchen** einzupacken vergessen. Vielleicht habt Ihr es noch gar nicht vermißt.
...
Else ist nun in **Paris** [bei der Fa. Rittmann]. Sie hat ein schönes warmes Zimmer in einem Hotel, essen tut sie in einer sauberen Kantine. Ihre Bürogenossin ist eine stets gut gelaunte nette junge Frau aus Stuttgart. Ihr Mann war seinerzeit auf dem französischen Konsulat.
....
Deine Mama

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
16.1.1943

... Jetzt beginnt für mich erst die richtige Ruhe und Erholung. Ich habe ja in den Urlaubstage in Neustadt und Saarbrücken **wirklich gut und ganz friedensmäßig** in Bezug auf leibliche Genüsse gelebt[1612], aber die Ruhe in der eigenen Umgebung ist doch ebenso so wichtig. Denn tatsächlich lebt es sich mit den Markenzuteilungen gut. **Knapp, aber ohne hungern zu müssen**.

Eigentlich wäre mein Genesungsurlaub am 18.1. abgelaufen. Meinem Antrag ... zur weiteren Gewährung von 3 Wochen **Erholungsurlaub** wird stattgegeben. ... So habe ich nun weitere drei Wochen bis zum 8.2. in aller Ruhe vor mir. Ich habe sie aber auch nötig. Ich spüre eigenartigerweise in diesen Tagen eine starke **nervöse Mattigkeit**. Ich muß meine **Nerven** sich unbedingt wieder erholen und stärken lassen. ...

....

17.1.1943
Elsbeth Berwanger an Kurt Fritze
St. Ingbert - Stalingrad

[1612] Mit anderen Worten: die Familien hatten, wie üblich, für den Fronturlauber die letzten Vorräte geplündert.

Mein lieber Bruder Kurt!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief und Karte vom **15.12.1942**. Sie **erreichten uns zu Beginn des Monats**, hoffentlich kommt nun bald wieder Nachricht, wenigstens nach Saarbrücken. Unterdessen habe ich Dir verschiedene **Päckchen** geschickt und heute, es ist Sonntag abend, will ich Dir einen Brief schreiben und die Luftpostmarken von Mutter verwenden.

Wie furchtbar hart muß der Kampf in Stalingrad doch sein, täglich wird es im **Bericht des OKW** betont.[1613] Ich bin immer in Gedanken bei Euch, und doch kann man es sich so in der sicheren Heimat, im warmen Heim nicht vorstellen, was Euer heldenhafter Kampf fordert!

Auch die **Buben** denken immer an Dich: wenn sie einen Zug bauen mit Stühlen und Stühlchen, so fahren sie zu Dir nach **Stalingrad**. Spielen sie mit ihren Soldaten, die ihnen Werner und Ruth mitbrachten, so wird um Stalingrad gekämpft. Mit **Werner** zusammen haben sie **Stalingrad aufgebaut** mit Gerharts Bauklötzen, dann griff zunächst die Artillerie mit Geschoßen in Form von Kegelkugeln und Bällen an, schließlich fuhren die Panzer an und die Infanterie stürmte.

Besonders mit diesem **Soldatenspielzeug**[1614] haben die Kleinen sehr viel Freude. Sie haben natürlich auch recht kindliche Ideen, so lassen sie jeden Soldaten ein Tierchen mit in den Krieg nehmen, ein **Gänschen**, **Schäfchen** oder **Kälbchen**. Dann versteckt Dietrich seine Soldaten in allen Ecken des Wohnzimmers, vom Papierkorb bis unter die Sofakissen. Sie sollen dort warten auf die Russen, um sie dann fortzujagen.

Gunterlein hat für das Kriegsspiel ja noch wenig Sinn, doch Du hättest Deine

---

[1613] Bis Mitte Januar 1943 haben das Propagandaministerium und der OKW-Bericht der Öffentlichkeit verschwiegen, dass die 6. Armee seit dem 23.11.1942 in Stalingrad eingekesselt war, weshalb auch alle Feldpostbriefe streng zensiert und seit dem 13.1.1943 überhaupt nicht mehr weitergeleitet wurden. Der OKW-Bericht sprach nur von schweren Kämpfen „im Raum Stalingrad“. Weil trotzdem Gerüchte über die wahre Situation umliefen, genährt durch Fronturlauber und Auslandssender, und weil die Bevölkerung auf den unabwendbaren Untergang der 6. Armee vorbereitet werden musste, stellten Propagandaministerium und OKW ihre Taktik um und am 16.1.1943 konnte der geübte Leser von OKW-Berichten erstmals erkennen, daß die 6. Armee umzingelt war. Jetzt hieß es plötzlich: „Im Raum von Stalingrad schlugen unsere Truppen, die dort seit Wochen in heldenmütigem Abwehrkampf gegen den von allen Seiten angreifenden Feind stehen, auch gestern starke Angriffe feindlicher Infanterie- und Panzerverbände unter großen Verlusten für die Bolschewisten ab.“ Auch Elsbeth Berwanger hat jetzt erstmals von der Einkesselung erfahren, wusste aber noch nicht, dass ihr Bruder zu diesem Zeitpunkt schon ausgeflogen worden war.

[1614] Die Spielzeugsoldaten waren aus Lineol, einer in der Stadt Brandenburg 1906 erfundenen Variante des Linoleums, die zwar nicht viel taugte, aber billig war und deshalb in der DDR bis zu ihrem seligen Ende verwendet wurde. Die Soldaten hatten im Inneren ein Drahtgestellt, auf das die Lineolmasse aufgetragen wurde. Nach einer Weile fiel das Lineol vom Draht ab, sodaß unsere Soldaten bald wie eine Gespensterarmee aussahen: Infanteristen auf Drahtbeinen kämpften gegen Handgranatenwerfer mit Drahtarmen. In dem ehemaligen Lineol-Betrieb in Brandenburg an der Havel gibt es heute ein kleines Spielzeugmuseum, wo man sie noch sehen kann.

helle Freude an ihm. Er spricht nun alles und versichert wohl 100 Mal am Tage, daß er ein „**lieber Dunder**“ sei, besonders dann, wenn er gerade etwas angestellt hat. Bis Du einmal in Urlaub kommst, ist er ja schon wieder ein Stückchen größer, denn ein paar Monate machen da schon viel aus.

Doch da wird sich bei uns manches geändert haben, denn höre und staune; ich werde wieder in die Arbeit gehen. Angebote habe ich von der Hitlerjugend – da soll ich die **Obergauschule Wallerfangen** führen – und von der Frauenschaft, bei der ich auch als Schulleiterin tätig sein soll, und zwar an der **2. Gauschule in Metz**. In beiden Fällen kann ich die Kinder mitnehmen, da der Schulbetrieb fast restlos im Haus abläuft. Das ist das Günstige bei den Angeboten, denn eine Trennung von den Kindern, auch nur eine mehr oder weniger regelmäßige 1/2 tägige Entfernung vom Haus kommt gar nicht in Frage.

Es wird mir hier wie dort eine kleine Wohnung eingerichtet: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer, **Verpflegung kommt aus der großen Küche**.[1615] Da fragt es sich nur: wo sage ich zu? Zur Hitlerjugend ziehen mich die alten Sympathien, doch ich neige nun immer mehr zur **Frauenschaft**. Schließlich muß man in meinem vorgeschrittenen Alter auch diesem Rechnung tragen und sich in den Kreis der Alten begeben. Es sind übrigens viele meiner früheren Kameradinnen in der Frauenschaft. Die Arbeit der Frauenschaft hat besonders heute im Kriege eine hohe Bedeutung und **man sieht vielleicht mehr als in der HJ einen praktischen Erfolg seiner Arbeit**. Eds Wahlspruch in solchen Fällen hieß: **rankommen lassen!**

Du kannst mich also in Deinem Urlaub, den Du hoffentlich im Lauf des Jahres erhältst, entweder in Metz oder in Wallerfangen besuchen! Im Krieg soll man zwar keine weiten Pläne machen, doch ich denke, daß da nichts mehr dazwischen kommt.

Mit gleicher Post schicke ich Dir einen Brief mit verschiedenen „**Feldpostbriefen**“[1616] ab, vielleicht kannst Du sie gut gebrauchen. Ich bin sehr gespannt zu hören, ob und wann Du die **Handschuhe** und die **Daunenweste** bekommen hast und ob sie Dir gute Dienste tun. Sollen wir noch etwas Warmes schicken?[1617]

[1615] Ich würde mich nicht wundern, wenn die gesicherte Ernährung ihrer Kinder durch die „große Küche“ eine wichtige Rolle gespielt hätte bei der Entscheidung meiner Mutter, wieder in den Beruf zu gehen. Dass es bald noch wichtiger sein würde, dass wir 1943 - 1944 fast anderthalb Jahre (im Schwarzwald und später in Lothringen) in „nicht luftgefährdeten“ Gebieten, also abseits der großen Bombenziele, wohnen würden, konnte sie damals noch nicht ahnen.

[1616] Gemeint sind Faltbriefe aus dünnem Papier, (wie sie auch für Luftpostbriefe verwendet wurden,) auf denen der Vermerk „Feldpost“ und das Adressenfeld vorgedruckt waren.

[1617] Nachdem die Wehrmacht 1941/42 bis tief in den Winter hinein keine Winterkleidung empfangen hatte - angesichts des erwarteten Blitzkrieges gegen Russland hielt die Oberste Heeresleitung das nicht für vordringlich - war diesmal seit Anfang Oktober die „planmäßige Winterbekleidung“ angeliefert worden: wattierte Jacken und Hosen, Filzstiefel, Strohschuhe als „Überschuhe“ für Wachposten, Kopfhauben, Kopfschützer, Wollwesten, Pullover, Wollschals, Handschuhe, Knie- und Pulswärmer sowie Wolldecken. Nur die Übermäntel fehlten und Ersatz für verlorene oder beschädigte Sachen gab es auch nicht. Die Soldaten behalfen sich, indem sie die Kleidung toter deutscher oder

Nun will ich schließen, lieber Kurt. Wie immer wünsche ich Dir alles, alles Gute und Grüße Dich ganz herzlich!

Deine Schwester Elsbeth

....

18.1.1943
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Amputation der Zehen an beiden Füßen

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
21.1.1943

Heute habe ich dem **Gauleiter Sprenger**[1618] einen Besuch gemacht. Es ergab sich zu unserer Freude, daß wir sozusagen Regimentskameraden sind, denn er war alter 18er in Landau.[1619] ... Der Gauleiter sagte mir, daß man die Libyen-front aufgeben wolle.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
22.1.1943

Heute meldete das Radio (Wehrmachtsbericht), das Misurata und Homs plan-mäßig ... geräumt worden seien. Da Homs kaum noch mehr als 100 km von **Tripolis** entfernt ist, dürfte damit auch Tripolis gefallen sein. Das würde die Aufgabe der libyschen Front bedeuten! Die Nachricht trifft mich doch etwas unvermittelt, da nach den Meldungen bisher die Angriffe der 8. englischen Armee abgeschlagen wurden. ... Hauptsache bleibt die Bindung starker Kräfte in **Tunesien** auf beiden Seiten. Entschieden wird der Krieg in Russland und in den Geleitzugschlachten der U-Boote auf den Meeren. ...

....

25.1.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth,

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief. **Carl** wird Dich dieser Tage ja besu-

---

russischer Soldanten anzogen - besonders begehrt waren die russischen Filzstiefel.

1618 Jakob Sprenger (1884 - 1945) war ein Postbeamter, der es im Ersten Weltkrieg zum Leutnant und als „Alter Kämpfer“ 1927 zum Gauleiter von Hessen-Nassau gebracht hatte. Zu seinen Gunsten kann man sagen, dass er nicht brutaler, machtgieriger, anti-semitischer und unfähiger war als der Durchschnitt seiner Gauleiterkollegen. Seine letzte Amtshandlung war der Befehl vom 24.3.1945, dass die Bevölkerung sofort Frankfurt zu verlassen habe und die Stadt dabei vollständig zu zerstören sei. Dann sprengte er die letzten Mainbrücken, flüchtete nach Tirol und brachte sich bei Kriegsende um.

1619 In Landau war vor dem Ersten Weltkrieg das 18. Bayerische Infanterieregiment stationiert gewesen.

chen und Bericht geben, wie es mir geht. Ich danke Dir für Deine Ermahnungen mit denen Du ja recht hast. Es geht mir aber wirklich ganz gut.

Ich war vergangene Woche zu einer sehr ausgiebigen ärztlichen Untersuchung anläßlich einer „**Aussteuerversicherung**" über 10.000 RM[1620] für **Elachen**. Die Untersuchung ist gut ausgefallen, der Arzt war trotz meines **Herzfehlers**[1621] sehr zufrieden.

Ich hoffe. daß es Dir und den Kinder gut geht. Das **Paket** hast Du inzwischen sicher erhalten.
...
Ich mache mir große Sorge um **Kurt**, Elsbeth! **Wie tragen die Eltern den Gedanken** an die verzweifelte Lage in der die in **Stalingrad** eingeschlossenen Truppen sich befinden? Wenn da nur bald eine Änderung zum Besseren eintreten würde. Du hast bestimmt das Schwerste mitgemacht, was der Krieg einem bringen kann, indem Du Deinen lieben Mann verloren hast. Es wäre furchtbar, wenn Kurt nun auch nicht mehr heimkommen würde. **Ich habe solche Angst.**[1622]

Schreib mir doch bald mal wieder. Ich wollte, ich könnte jetzt bei den Eltern sein und bin froh, daß **Carl** wenigstens die nächsten acht Tage dort ist.

Nun alles Liebe Dir und den Kindern
einen innigen Kuss
Deine Schwester Martha

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 25.1.1943
Carola Limbach

Es war eine – vielleicht für uns alle – entscheidende Aussprache [über die künftige Tätigkeit von Elsbeth Berwanger], die mich zum ersten Mal in das

---

1620 Die Versicherungssumme von 10.000 RM entsprach damals etwa dem Vierfachen des durchschnittlichen Jahreseinkommens eines Angestellten.

1621 1928 waren alle Kinder der Familie Fritze an Scharlach erkrankt, Elsbeth, Martha und Ruth schwer, Gerta und Kurt leichter. In der Familie wurde berichtet, Martha habe damals „einen chronischen Herzfehler" davon getragen.

1622 Die Familie hat wenigsten von Mitte Dezember 1942 bis Ende Januar 1943, also rund sieben Wochen lang, keinerlei Nachricht von Kurt Fritze gehabt, sondern wusste über sein Schicksal nur, was sie aus dem OKW-Bericht heraushören konnte. Im Dezember 1944 meldete er eher beiläufig „starke feindliche Angriffe", „erbitterte Panzer- und Infanterieschlachten" oder „erbitterte Nahkämpfe" im „Raum um Stalingrad", erst nachdem am 16.1.1943 eingeräumt werden musste, dass die 6. Armee eingekesselt war, wurde regelmäßig vom „schwerem Abwehrkampf gegen erneute Massenangriffe" und „tiefen feindlichen Einbrüche in die Verteidigungsfront" berichtet. Danach klingen die Meldungen mehr und mehr wie Nachrufe. Am 24.1.1943 heißt es, „die Verteidiger halten immer noch als leuchtendes Beispiel besten deutschen Soldatentums den immer mehr verengten Ring um die Stadt", am 25.1.1943 heftet „die 6. Armee in heldenhaftem und aufopferndem Kampf gegen eine erdrückende Übermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen", am 27.1.1943 „verkrallen sich die noch kampffähigen Teile der 6. Armee in die Trümmer der Stadt". Die Familie wusste damals noch nicht, dass Kurt Fritze nicht mehr im Kessel war.

gastliche Haus von Elsbeth führte. Meine und meiner Mädel Wünsche gehen sehr dahin, daß Elsbeth bald wieder zu uns kommt ...

Carola Limbach

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
25.1.1943

In Russland bei **Stalingrad** sehr ernste Lage. Es scheint, als sei dort die 6. Armee eingeschlossen infolge Durchbruchs der Sowjets aus westlicher Richtung. ... Die russische Offensive ist von ungeahnter Stärke und materiellen Wucht.

....

26.1.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Seit Sonntag ist **Carl** bei uns. Heute und morgen ist er auf **Geschäftsreise** in **Lothringen**. Wir beabsichtigen am Donnerstag mit Elachen zu euch zu kommen.
...
Vater ist in Sulzbach [aus dem Knappschaftskrankenhaus] entlassen worden und kommt vielleicht mit. Am Freitag kommen Ruth und Werner. Sie wollen Euch am Sonntag besuchen.
...
Deine Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Saarbrücken
29.1.1943

Ich fahre heute mit Ruth nach **Saarbrücken**.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Saarbrücken
30.1.1943

Ich besuche die **Grube Dechen** bei Elversberg. **Fritz Fey** hat die Grubeneinfahrt [d.h. die Grubenbesichtigung] vermittelt. Der Grubenleiter hat die Gelegenheit benutzt, diesen Tag, gerade auch am Tag der 10-jährigen Wiederkehr des 3. Reiches, zu einem **Betriebappell** auszunützen. Ich habe zu **1.000 versammelten Bergmännern** gesprochen, gerade bei Schichtwechsel. Der Tag war mir ein großes Erlebnis.

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 31.1.1943
Werner und Ruth Reißmann

Die Möglichkeit, **in eine Grube einzufahren**[1623] und an einem **Schlachtfest** teilzunehmen, hat man nicht alle Tage. Gestern besuchte ich die Grube Dechen [in Neunkirchen, Stadtteil Heinitz] und morgen gehen Ruth und ich zum **Fritz** [**Fey**][1624] nach Kirkel zum Schlachtfest.

Schwager **Werner**
Tante **Ruth**

....

1.2.1943
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Über Deinen letzten Brief war ich sehr erstaunt. **Der arme Kurt, hoffentlich ist er inzwischen in einem Heimatlazarett gelandet.**

Heute bin ich **ganz erschüttert von dem Wehrmachtsbericht**,[1625] wegen unserer tapferen Soldaten in Stalingrad. Wie wird es ihnen nun in der Gefangenschaft ergehen, wie viele werden bei diesem schweren Kampf gefallen sein. Wer weiß, was unserem geliebten **Ed** und all den anderen tapferen Gefallenen erspart blieb.

Liesel Gauch (oder eigentlich Geuth) wird nun auch zur Arbeit herangezogen werden. Warum auch nicht, andere jüngere Frauen müssen ja auch alle etwas leisten. Walter Geuth ist am 20.1. abgefahren. Liesel hat ihn bis München begleitet. Da waren sie noch 8 Tage zusammen. Liesel kam zurück mit Tränen in den Augen. Geuths Einheit liegt noch in Italien.

[1623] Besichtigungen der Kohlengruben bis runter zu 5. Sohle waren eine bekannte Touristenattraktion im Saarland. Die erste im Gästebuch verzeichnete Besichtigung haben am 14.11.1938 Albert, Martha und Kurt Fritze zusammen mit dem Pirmasenser Vetter Fritz Weiß unternommen.

[1624] Fritz Fey, geb. 1898, ein Vetter meiner Großmutter Emilie Fritze, war von Beruf Grubenschlosser und hatte vermutlich auch den Besuch in der Grube Dechen arrangiert. Dass er Werner Reißsmann nach Kirkel zum Schlachtfest eingeladen, es möglicherweise sogar ihm zu Ehren arrangiert hatte, wundert mich nicht, denn es wurde in der ganzen Verwandtschaft noch lange nach dem Krieg mit Erheiterung berichtet, wie unbändig stolz „Onkel Fritz“ auf seinen ritterkreuztragenden Verwandten Werner Reißmann war. (Zu Fritz Fey vgl. Anmerkung zum 7.3.1935).

[1625] An diesem Tag hatte das OKW gemeldet: „In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als zwei Monaten heldenhafter Verteidigung von der Übermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden. Die Nordgruppe ... behauptet sich noch immer.“ Erst am 3.2.1943 kam die berühmte Sondermeldung: „Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende.“ Nur dieser erste Satz der Meldung stimmte, der Rest war heroischer Kitsch und reine Erfindung: „Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe.“ Verschwiegen wurde, dass Paulus mit seinem Stab aus dem bombensicheren Keller des Kaufhauses Univermag in Gefangenschaft gegangen war, verschwiegen wurde auch in diesem und allen folgenden OKW-Berichten, dass rund hunderttausend deutsche Soldaten die Kämpfe überlebt hatten und ihre Familien sich zumindest noch eine schwache Hoffnung auf ihre Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft machen konnten.

...
Über **Anneliese Dennes Verlobung** [mit Willi Klamm] war ich ganz überrascht, das kam ja so unverhofft. In den nächsten Tagen werde ich ihr ein kleines Geschenk senden, einen Holzleuchter, aber leider ohne Kerzen. Ich lasse ihn von einem Dreher hier machen, da wird er gar nicht teuer, da ich diesen Mann gut kenne.

Den **Brief von Kurt** lege ich Dir wieder bei.

Else hat sich in **Paris** jetzt ganz gut eingelebt, ich bin froh, daß sie mit ihrer neuen Stelle Glück hatte. Sie schrieb, es wird überall mit Wasser gekocht und es sei alles gar nicht so schwer, wenn man einen guten Willen habe.
...
Deine Mama

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Saarbrücken
1.2.1943

Heute waren wir mit Vater [Albert Fritze] in Kirkel zum **Schlachtfest**. Da spürte man nichts vom Krieg. Und so etwas tut auch mal gut.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Landau
9.2.1943

Gemäß Mitteilung des OKW werde ich erst zum 1.3.1943 zur Front abberufen. ... Ich erhalte von Oberst Knabe, Kommandeur der schnellen Truppen XII, den Befehl, in seiner Vertretung die in Aufstellung begriffenen Bataillone 38 und 29 in der Ausbildung zu überwachen. Diese Bataillone liegen auf dem Truppenübungsplatz **Bitsch**.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bitsch
10.2.1943

Heute morgen treffe ich mit einem mir für das Kommando zur Verfügung gestellten PKW in Bitsch ein. ... Das Lager ist ziemlich belegt von verschiedenen Ausbildungseinheiten des Generalkommandos XII und SS-Grenadieren.

In Bitsch herrscht reges Leben, viele Soldaten haben ihre Angehörigen da, besonders die der Ersatzbataillone, die bald ins Feld abrücken. Alle Wirtschaften sind voll besetzt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Landau
12.2.1943

Heute abend war ich in Landau zu einem **Herrenabend** des Panzer-Grenadier-Ausbildungsbataillons eingeladen. Zum ersten Mal seit der letzten Weihnachtsfeier des aktiven Regiments im Jahr 1940 war ich wieder in einem zwar be-

scheidenen, doch festlichen Rahmen unter Offizieren in unserem schönen **Kasinosaal**. ... Eine **Künstlergruppe** des Theaters Karlsruhe gab der Sache einen unterhaltenden Rahmen. Es war ein schöner Abend, der in der Erinnerung lang vorhalten wird.

....

13.2.1943
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Eine Woche im B.V.Z. = **Behelfsmäßiger Verwundetenzug**, d. h. ein als Lazarettzug hergerichteter Güterzug, über Lemberg und Kiew nach **Krakau**

....

20.2.1943

Reserve-Lazarett II [römisch Zwei], Teillazarett Jesuitenheim, Abt. 4, **Krakau**

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Di, 23.2.1943

Gerhartchen klagt seit Monaten immer wieder über ein „Butzchen" im Näschen. Ich zeige ihn aus diesem Grund dem Spezialarzt Dr. Eckel[1626], der ganz besonders dicke Mandeln, Gaumen- und Rachenmandeln, feststellt. Er meint, das Gefühl, etwas in der Nase zu haben, stamme von der starken Rachenmandel, der Volksmund nennt das „**Polypen** haben". Dr. Eckel will Gerhart die Mandeln etwas abstreichen, zuerst muß allerdings das Verschwinden eines leichten Schnupfens abgewartet werden.

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Do, 25.2.1943

In der Nacht zum 25.2. hat **Gerhart** nach vorher gegangener 2-tägiger Erkältung zwei je 1 1/4 stündige starke, krampfartige Hustenanfälle mit Brechreiz und Schleimauswurf. Ich schildere am Morgen der Ärztin, Frau Dr. Deuchler, den Husten. Sie bestellt uns sofort zu sich und gibt **Keuchhustenspritzen**.

Gunter, der auch schon hustet, wird sofort mitgeimpft, 4 Tage später folgt **Dietrich**. Nach 10 Tagen ist der Husten, der dank der Spritzen nur leichte Formen annahm, völlig verschwunden.

....

1.3.1943
Oberreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Krakau – St. Ingbert

Res. Lazarett II
Teillazarett Jesuitenheim
Krakau[1627]

1626 Der HNO-Arzt Dr. Eckel wohnte und praktizierte gegenüber von dem St. Ingberter Bahnhof und hat später mir und meinen Brüdern die Mandeln gekappt, was damals eine schmerzhafte Sache war.

1627 Krakau in Polen war damals die Hauptstadt des Generalgouvernements.

Liebe Schwester!

Deine beiden Briefe habe ich heute erhalten. Vielen Dank! Zunächst möchte ich Dir nun zu Deinem Geburtstag recht herzlich gratulieren. Ich wünsche, die kommende Zeit möge Dir alles das bringen, was Du Dir von ihr erhoffst.

Überrascht war ich als ich von Deinem Beschluß hörte, wiede aktiv in der Hitler-Jugend zu arbeiten. Sehr freute ich mich dabei, daß Deine Wahl schließlich doch auf die H.J. fiel. Die Frauenschaft ist ja, trotz Deiner nun schon 30 Jahre, eine Zusammenfassung von Leutchen, die sich stark zu dem hoch vorgeschrittenen Alter bekennen. Bin jetzt nur mal gespannt, ob Du in den herrlichen **Schwarzwald** oder nach dem Dir schon etwas vertrauten **Wallerfangen** kommst.

Jedenfalls freue ich mich heute schon darauf, Euch auf meinem ersten Urlaub zu besuchen. Falls Du in den Schwarzwald kommst, kann ich Dich auch von **Darmstadt**, meiner neuen Garnsionsstadt, besuchen.[1628]
...
Wie geht es meinen drei Neffen? Hoffentlich ist ihr Keuchhusten rasch vorbei. Spritzen sind nie angenehm, selbst uns nicht. In **Stalino** erhielt ich anfangs eine ganze Menge **Vitamin- und sonstige Spritzen**. Der kitzliche Einstich war immer das Schönste gewesen.

Mit meinen **Erfrierungen** steht es wie folgt: Die **Hände** sind ganz ausgeheilt, sodaß man gar nichts mehr sieht. Waren ja auch nur leicht erfroren. Anders ist es mit den **Füßen**. Da habe ich die Zehen verloren. Sie wurden am 18.1.1 amputiert, und zwar rechts die große Zehe ganz, die andern am 1. und eine am 2. Glied, links die große und die danebenstehende Zehe ganz, während die restlichen eigentlich nur den Nagel verloren haben. Die Füße sind gut und schön im Verheilen, allerdings wird es bis zu den ersten Gehversuchen noch zwei Monate oder mehr dauern. Erfrierungen brauchen eben sehr lange Zeit.

Liebe Elsbeth! Du fragst in dem einen Brief, ob ich die **Handschuhe** und die **Daunenweste** erhalten habe. Leider nein! Überhaupt ist, wie ich schon Mutter schrieb, sehr viel Post bei mir gar nicht angekommen. So habe ich von Dir im November **3 Päckchen** (1, 2 + 4) erhalten, mit Plätzchen und Zucker, sowie einen Brief (Nr. 3), den mit den bunten Karten. Lieber **Dietrich**, leider haben die schönen Karten jetzt auch die bösen Russen.

Nun wünsche ich Euch einen guten Umzug in Euer neues Heim und ein rasches Einleben in die neue Umgebung, Besonders Euch , Ihr drei Buben, **viel Platz zum Kriegsspiel**.

[1628] Darmstadt war die Heimatgarnison des 226. Infanterie-Regiments, das zu Kurt Fritzes Stamm-Einheit, der 79. Infanterie-Division, gehörte. Vermutlich war Kurt Fritze dort bei einer „Versehrtenkompanie“, deren Mitglieder nach schweren Verwundungen nicht mehr marschfähig oder fronttauglich waren und deshalb als g. v. H. (garnisonsverwendungsfähig Heimat) eingestuft und im Innendienst verwendet, gegen Kriegsende aber auch als g. v. F. (garnisonsverwendungsfähig Front) in „Festungskompanien“ und „Alarmeinheiten“ verheizt wurden. Das ist Kurt Fritze erspart geblieben, weil er im Herbst 1943 zu einer Nachamputation in das Lazarett Koblenz eingeliefert wurde und anschließend von der Wehrmacht freigestellt wurde und als HJ-Führer Dienst tat.

Viele herzliche Grüße
Euer Bruder und Onkel Kurt

....

1.3.1943
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Paris - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Zu Deinem Geburtstag sende ich Dir die herzlichsten Glückwünsche und viele liebe Grüße.
...
Von Deinem Vorhaben, die Leitung einer Obergauschule zu übernehmen, habe ich schon durch Mama erfahren. Ich muß dir schon sagen, daß ich Deinen Schneid bewundere. Da kann sich manche Frau ein Beispiel absehen, die mit Hilfe von sämtlichen Großmüttern und Tanten ein Kind großzieht und sich dabei noch unabkömmlich glaubt. Nun, **die neue Mobilisierung der Arbeitskräfte** wird ja schon so manche aus ihrem stillen Glück im Winkel aufgescheucht haben.

Dass sich unsere drei Buben auf die neuen Jagdgründe freuen, kann ich mir vorstellen. ... Ich zweifle natürlich auch keinen Augenblick daran, daß es den Kindern trotz Deiner neuen Tätigkeit nicht an Liebe und Pflege fehlen wird. ... Dass Du bis jetzt Deine Sache gut gemacht hast, das sieht man den drei Prachtburschen ja schon von weitem an.
...
Eure Tante Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Landau
2.3.1943

Nach meiner Rückkehr aus Bitsch kommt **mein Bursche Gefreiter Moormann** aus dem Urlaub hier in die Genesenenkompanie. Ich hole ihn mir sofort zurück.

....

[Gästebuch]
St. Ingbert, 4.3.1943
Familie Schiffler

Bei schäumendem Sekt und vorzüglichem Kuchen feierten wir heute abend Geburtstag [von Elsbeth Berwanger]. .....

Sie, liebe Frau Berwanger folgen wieder dem Ruf der Jugend und werden im schönen Schwarzwald sich der Ertüchtigung der Jugend widmen. .....

Meine Frau wird **im Zuge des totalen Kriegseinsatzes Hilfsankerwicklerin** bei der Firma Troste in St. Ingbert.[1629] .....

[1629] Nachdem Goebbels im Februar 1943 den „totalen Krieg“ ausgerufen hatte, wurde eine Art Dienstverpflichtung bislang nicht berufstätiger Frauen bis zum Altern von 45 Jahren eingeführt. Sie war aber wegen des allgemeinen passiven Widerstandes und weil die relativ gut versorgten Soldatenfrauen auf die staatlich kontrollierten niedrigen Löhne nicht

Ihr **Robert Schiffler**

Hau ruck, am Montag geht's los!
„die Arbeiterin“ **Erna Schiffler**

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Sa, 6.3.1943

Ich besuche mit den Kindern in Begleitung meines lieben Vaters die **Urgroßeltern** Berwanger in Nanzweiler. Die Freude bei allen Beteiligten ist groß, besonders bei der Urgroßmutter, die fast völlig erblindet stets im Sessel sitzt. [Der fast 86-jährige Ur-]Großvater ist noch rüstig und arbeitet sehr eifrig in der Werkstatt. Ich kann interessante **Aufzeichnungen betr. Familiengeschichte** machen.[1630]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Frankfurt
7.3.1943

Am 6.3.1943 erreicht mich die fernmündliche Mitteilung ... daß meine **Einberufung zum Generalstab** zur **6. ID AOK IX** [d. h. zur 6. Infanterie-Division des Armeeoberkommandos der 9. Armee] erfolgen wird.

Damit begann Werner Reißmanns ***Generalstabsausbildung****. Im Frieden musste man dazu eine strenge Eingangsprüfung zur* ***Kriegsakademie*** *bestehen und dann eine dreijährige Ausbildung absolvieren, die neben militärischem Fachwissen (Taktik, Militärgeschichte, Feindnachrichten, Waffentechnik etc) auch Fremdsprachen und die Grundlagen von Außen- Innen- und Wirtschaftspolitik vermittelte. Wer die Akademie absolviert hatte, gehörte zu einem sehr exklusiver Club, denn die Wehrmacht hatte bei Kriegsbeginn 1939 nicht mehr als 415 voll qualifizierten Generalstabsoffiziere. (Obendrein kamen sie, auch wenn die Wehrmacht das offiziell leugnete, fast alle aus „generalstabsfähigen“ Familien, d. h. aus alten Offiziersfamilien oder dem Adel, am besten aus beidem, oder waren wenigstens vermögend genug um trotz des bescheidenen Soldes „standesgemäß“ leben zu können.)*

Als Werner Reißmann seine Generalstabsausbildung begann, war alles anders. Die Kriegsakademie war bei Kriegsbeginn geschlossen worden, weil die Lehroffiziere bei der Truppe gebraucht wurden, und als im vierten Kriegsjahr die Generalstabsoffiziere knapp wurden, behalf man sich mit einer ***„praxisnahen Kurzausbildung“****, in der die Generalstabsarbeit* ***nur noch bis zur Divisionsebene*** *unterrichtet wurde. Es gab keine Eingangsprüfung mehr, und die etwa* ***einjährige Ausbildung*** *bestand zu* ***zwei Dritteln aus einer Art Praktikum***

---

angewiesen waren, kein Erfolg und wurde bald nicht mehr konsequent betrieben. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen lag, wie oben schon erwähnt, im September 1944 nur zwei Prozent über dem Vorkriegsstand vom Sommer 1939. Auch Erna Schiffler war nicht lange in der Ankerwickelei tätig.

1630 Die Notizen finden sich im Nachlass, Mappe 69, und gehen vielleicht irgendwann in meine Zusammenstellung der Berwangerschen Familienpapiere ein.

***und einem Drittel Theorie**. Im Praktikum wurden die Teilnehmer auf verschiedenen Stabsstellen eingesetzt, danach besuchten sie drei bis vier Monate lang Vorlesungen, die darunter litten, dass die Lehrer zur „Führungsreserve“ zählten und oft an der Front einspringen mussten. (Struktur und Inhalt der Ausbildung änderte sich wiederholt, aber ab 1943 lebte die Wehrmacht ohnehin nur noch von der Hand in den Mund.)*

*Der wichtigste Unterschied zur klassischen Kriegsakademie lag darin, dass ab Herbst 1942 **ein neuer Offizierstyp** zur Generalstabsausbildung kommandiert wurde: An der Front würden „Kerls“ gebraucht, erklärte der Chef des Heerespersonalamtes, „auch wenn sie den Hummer nicht richtig essen können“, und deshalb wurde „die **Bewährung im Kampf** die zentrale Bewertungsgrundlage soldatischer Leistung. Erfolgreiches **Krisenmanagement** wurde Markenzeichen militärischer Führerqualität als der Krieg für das Reich den Charakter einer Dauerkrise anzunehmen begann.“ Das war ein Anforderungsprofil, das Werner Reißmann perfekt erfüllte. (Nach DRZW Bd. 5/2)*

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Do, 11.3.1943

Nachdem **Oma** [Berwanger] schon vom 28.2. bis 2.3. bei uns war, kommt sie nun wieder, um in der Zeit meiner Abwesenheit die Kinder zu betreuen.

Ende Februar tauchte nämlich beim Gebiets HJ ein neues Projekt auf. Es soll eine **Jugenderholungsherberge** im **Schwarzwald**[1631] eröffnet werden, deren Führung die [BDM-] Gebietsmädelführerin mir anträgt. Ich sage zu und sehe mir am So, 14. und Mo, 15.3.1943 das vorgesehene Haus, Kurhaus **Breitenbrunnen** bei Saßbachwalden an, zusammen mit Bannführer Kiche [unklare Lesung] und Mädelstabsleiterin Stolz.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Fahrt nach Russland
13.3.-16.3.1943

[Werner Reißmann fährt um 8.32 Uhr am 13.3.1943 in Frankfurt ab und erreicht

---

1631 Die „Jugenderholungsherberge“ gehörte organisatorisch zur „erweiterten Kinderlandverschickung“, die seit Kriegsbeginn von der HJ betreut wurde. Im Fall von Breitenbrunnen handelt es sich, (nach einem Artikel in der NSZ Westmark vom 7./8.8.1943, Mappe 49), um ein Erholungsheim, in dem „einige Dutzend berufstätiger Mädel ... die auf Grund ihres unermüdlichen Einsatzes am Arbeitsplatz, vor allem in der Fabrik, eine entsprechende Abwechslung und Auffrischung ihrer Kräfte verdient haben“, drei Urlaubswochen verbringen durften. Nach dem gleichen Artikel haben die jungen Damen ihre Freizeit überwiegend in Liegestühlen verbracht, während das sonstige Programm aus reichlicher Verpflegung, etwas Hand- und Werkarbeit, etwas Laienspiel („Rapunzel“) und, wie ich mich gut erinnere, aus dem Singen von Volksliedern bestanden zu haben scheint.

Elsbeth Berwanger schreibt am 12.3.1943 an Jacob Berwanger, einen entfernten Verwandten, mit dem Ed Berwanger um 1929 Kontakt hatte: “Ich werde für die Dauer des Krieges wieder in die Arbeit gehen. Wahrscheinlich werde ich ein Erholungslager für arbeitende Jugendliche im Schwarzwald leiten, das die Hitlerjugend jetzt im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung neu eröffnet. Meine Buben ... freuen sich schon riesig auf den ‚Umzug’ und auf die Reise.“

über Halle, Kottbus, Posen, Lyck, Bialystock, Volkovysk, Slomin, Baranovici, Lida und Minsk am 16.3.1943 um 6.45 Uhr Smolensk. (Die Entfernung betrug mit einigen Umwegen gut 2.500 km.)[1632] Zwischen Volkovysk und Slomin bekommt er einen ersten Eindruck von der russischen Front:]

21.30 Uhr: Aus dem Schlaf weckt mich eine starke **Detonation**. Sofort wird mir klar, das der Zug auf eine **Mine** gelaufen ist. Gegenüber einem Dorf und an einer Stelle, wo auf der anderen Seite der Wald bis an den Bahnkörper heranreicht, hatten **Partisanen** wieder einmal ihr Unwesen getrieben. Gottseidank blieb der Beschuß durch M.G. aus. ... Die Mine erfaßte das Ende des ganz wenig besetzten Wagens an der Spitze hinter der Lokomotive, riß einen Trichter in den Bahnkörper und brachte den folgenden Wagen zum Entgleisen und Umkippen. Der nächste Wagen war der unsrige. Neben einigen Leichtverwundeten waren 2 Mann schwer verwundet. Einer davon starb wenige Stunden später ... An eine Weiterfahrt nicht zu denken. ... Rückfahrt nach Volkovysk ... Ein Hilfszug lief aus zur Reparatur. ... Abfahrt eines neuen Zuges über Lida nach Minsk.

In letzter Zeit sollen fast täglich in der Nacht Anschläge der **Partisanen** auf Züge stattfinden. Wir erlebten einen Vorgeschmack! Hauptsächlich ist die Strecke Bialystock - Baranovici betroffen. Viel Schuld wird der **Zivilverwaltung** gegeben, die durch Härte diese Anschläge auslöst.[1633] Zur Zeit soll ein russischer Eisenbahnstreik viel dazu beitragen.

Bei der Frontleitstelle[1634] erfuhr ich, daß die Division weiter frontwärts liegt und ich zur Frontleitstelle **Jarzevo**, etwa 50 km östlich von Smolensk, weiter müsse. ... Dort erhielt ich die Auskunft, dass die Division gerade in Rückzugsbewegung ist, und nach **Rjana**, etwa 10 km südsüdwestliche des Bahnhofs **Dorogobush** (etwa 40 km östlich von Jazero) kommen wird. ... [Werner Reißmann übernachtet in Dorogobush und erreicht am nächsten Tag seine Einheit.] ... Jetzt bin ich beim „Haufen“.

....

14.3.1943
Elsbeth Berwanger an Dietrich, Gerhart, Gunter Berwanger
Achern, Hotel Adler - St. Ingbert

[Postkarte. Auf der Textseite hat Elsbeth Berwanger

[1632] Was über Frontzüge und die Fahrt durch Russland anzumerken ist, habe ich anlässlich der Fahrt von Kurt Fritze im August 1942 gesagt. (Vgl. Anmerkung zum 27.8.1942.) Ähnliches gilt für die Schreibung der Ortsnamen (vgl. Anmerkung zum 22.8.1942), die in diesem Fall noch dadurch erschwert wird, dass Werner Reißmann oft die „vereinfachte“ Orthographie der Wehrmachtskarten verwendet. Ich habe, soweit sie zu ermitteln waren, die auf modernen Karten übliche Schreibung der Ortsnamen verwendet, und die oft sehr flüchtigen Notizen im Tagebuch sprachlich geglättet.

[1633] Gemeint sind vermutlich vor allem die „Sklavenjagden“, mit denen der „Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz“, Fritz Sauckel (1894-1946, in Nürnberg hingerichtet) Zwangsarbeiter für die Verschleppung nach Deutschland einfangen ließ. Er galt deshalb schon damals als „der beste Werbeoffizier der Partisanenbewegung“.

[1634] Da die Fronteinheiten ständig verlegt wurden (oder werden mussten) und alle Einsatzstellen obendrein der Geheimhaltung unterlagen, dirigierten Frontleitstellen den gesamten Nachschub an Menschen und Material zu der jeweils richtigen Adresse.

eine Tanne, einen Hase und zwei Fliegenpilze gezeichnet,
auf der Adressenseite
vier Bergspitzen und eine Sonne mit lachendem Gesicht,
drei Häuschen, einen Zaun, eine Straße, einen Leiterwagen,
sowie Blumen, Gänse und einen Hahn.

Meine lieben 3 Bübchen!

Nun ist Mama hier im Schwarzwald, so groß sind die Tannenbäume hier, daß Ihr staunen werdet, wenn Ihr sie einmal seht! Hat der Kuchen heute Mittag gut geschmeckt? Und habt Ihr der lieben Oma St. Ingbert einmal von der „anderen" Seite gezeigt. Ich muß so viel und so oft an Euch denken und schicke Euch ganz viele ganz herzliche Küßchen!

Grüßt auch die liebe Oma und [das Pflichtjahrmädchen] **Maria** herzlich! Am Dienstag komme ich wieder zu Euch!!

Eure Mama

[Die **Pflichtjahrzeit** von Maria war im März 1943 beendet, bevor Elsbeth Berwanger mit ihren Söhnen nach Breitenbrunnen abreiste, zusammen mit Marias Nachfolgerin, **Luzie Müller**.][1635]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bahnhof **Dorogobush**
17.3.1943

Als ich gestern die **Rollbahn**[1636] entlang von Smolensk über **Jarzevo** nach **Dorogobush** fahre, zog die 87. Infanterie-Division, die aus der Gegend **Rshew** herausgelöst war, zurück. Es waren nur noch Reste. Kleine Häuflein von Infanteristen als Reste von Kompanien zwischen Gepäckwagen aller Art, meist

---

1635 Luzie Müller, geb. am 17.4.1926, ist das einzige unserer vier oder fünf Pflichtjahrmädel, an das ich mich sehr gut erinnere. Sie stammte aus Einselthum in der Pfalz, kam im März 1943 zu uns und blieb bis Ende September 1943 in Breitenbrunnen. Sie hat von dieser Zeit immer geschwärmt und nach dem Krieg entstand daraus ein freundschaftlich-familiärer Kontakt, der auch ihren Ehemann Willi Finck, einen Winzer aus Einselthum, einschloss. Luzie stammte von einem stattlichen Weingut, auf dem ich nach dem Krieg einmal ein paar Ferientage verbracht habe.

Luzie hat gerne erzählt, dass sie, als Willi Finck um ihre Hand angehalten habe, zur Frau Berwanger gefahren sei und sie um Rat gefragt habe. „Den kannst Du heiraten", soll meine Mutter gesagt haben, wofür Willi Finck, wie er auch gern erzählte, meiner Mutter damals sehr dankbar war. Später hat meine Mutter von Fincks regelmäßig Wein bezogen und ich habe die Fincks, zusammen mit meiner Mutter, wiederholt besucht. Als Fincks etwa 1980 zur Grünen Woche in Berlin waren, habe ich sie groß ausgeführt, im September 1982 haben meine Mutter und das Ehepaar Finck einen Ausflug nach Breitenbrunnen gemacht und mir eine vergnügte Postkarte geschrieben. Willi Finck ist 2002 gestorben.

1636 Rollbahn nannte die Wehrmacht die Fernverbindungen hinter der russischen Front. Sie folgten im allgemeinen der Streckenführung der herkömmlichen Straßen, die dem militärischen Massen- und Schwerverkehr aber nicht gewachsen waren, weshalb die Rollbahnen - je nach Gelände und Jahreszeit - auf unbefestigtem Untergrund mehrere hundert Meter breit sein konnten.

Panjewagen, dabei Pferde und Vieh, dazwischen **Bevölkerung** in kleinen Trecks. Zur Verschleierung der Rückzugsbewegung werden **Dörfer** erst 30 km hinter der HKL [Hauptkampflinie] **angezündet**. Die Bevölkerung kam mit zurück bis zum Alter von 65 Jahren. Sie wird als **Arbeitskommando** zum Freimachen der Wege von Schnee eingesetzt. **Jüngere Mädchen** sind bei fast jeder Kompanie als Arbeitsdienst. Sie ziehen großenteils freiwillig mit. Die Gesichter der Soldaten waren hart und vom Schnee und der Sonne gebräunt. Ein ergreifendes Bild, diese Reste aus der **Winterschlacht bei Rshew**.[1637]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Demjankowo, **Büffelstellung am Wopez**[1638]
18.3.1943

Der **Gefechtsstand der Division** ist endgültig in **Sselzo**, da Rjana wegemäßig nicht erreichbar ist! Nach meiner Meldung wurde durch den I a [Ersten Generalstabsoffizier] bestimmt, daß ich zuerst mit Truppenkommando beginnen soll, und zwar zuerst bei dem **Pionier-Bataillon**. Da z. Zt. noch keine Feindberührung herrscht, bekomme ich im Sperrausbau am meisten mit.

....

19.3.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin -St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth,
...
Ich möchte Dir ... noch nachträglich meine herzlichen Grüße und Wünsche zum Geburtstag aussprechen.
...
Daß Du Dich wohl fühlst, sehe ich an den Plänen, die Du trotz des Krieges jetzt gemacht hast. Vater schrieb von **Wallerfangen** und Ruth sagte, daß Du even-

---

1637 Als die Wehrmacht im März 1943 den Frontvorsprung von Rshew (200 km westlich von Moskau am Oberlauf der Wolga) räumen musste, begann die Umsetzung des „Führerbefehls Nr. 4“ vom 14.2.1943, der künftig bei allen Rückzugsbewegungen strikt befolgt wurde. Er besagte, dass bei einem Rückzug „ohne jegliche Rücksichtnahme auf die Lage der Bevölkerung“ „alle für den Feind wertvollen oder nutzbar zu machenden“ Unterkünfte und technischen Einrichtungen zu vernichten, alle Brunnen und Brücken zu zerstören, das Gelände durch Minen zu verseuchen, das Vieh „der Bevölkerung gegebenenfalls mit Waffengewalt abzunehmen“ und abzutreiben, alle Nahrungsmittel einzusammeln und abzutransportieren sowie alle noch nicht ausgereiften Feldfrüchte unbrauchbar zu machen seien. Alle Städte, Siedlungen und Dörfer waren niederzubrennen und durch Sprengung dem Erdboden gleich zu machen. Der dafür übliche Begriff der „Politik der verbrannten Erde“ ist ein Euphemismus, weil er verschweigt, dass auch alle Männer zwischen 15 und 65 Jahren für Schanzarbeiten, und bei größeren Räumungen sogar „die Masse der Zivilbevölkerung zwecks späterem Arbeitseinsatzes mitzuführen“ waren. Nur Alte und Gebrechliche, Kranke und Mütter mit Kleinkindern waren als „überflüssige Esser“ von der Truppe „feind- oder banditenwärts“ abzuschieben. Werner Reißmann hat das bei seiner Ankunft an der Rollbahn hinter Smolensk zum ersten Mal kennengelernt, später hat er es, wie wir sehen werden, organisiert.

1638 Werner Reißmann hat eine „Skizze Verteidigungsabschnitt Wopez - Büffelstellung“ angefertigt. Sie lag auf dem westlichen Ufer des Wopez, eines Nebenflüsschens des Dnepr, in einem sumpfigen Waldgebiet etwa zwischen Safonowo und Dorogobush. Der Ort Demjankowo ist auf der Skizze eingetragen, es scheint sich aber eher um einen Gemarkungs- als einen Ortsnamen zu handeln. Gleiches gilt für die meisten der im folgenden genannten Orte und Gefechtsstände.

tuell in den **Schwarzwald** ziehst. Das letztere wäre ja sehr schön.

Bei mir hier ist es ein dauernder Kleinkrieg um alles mögliche. Wie es mit der **Schließung des Geschäfts** ist, weiß ich noch nicht, das ist noch alles ungewiß. Wir müssen uns eben durchbeißen.
...
Martha

....

19.3.1943
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Krakau – St. Ingbert

Liebe Schwester Elsbeth!
Ihr lieben Neffen!

Zunächst mal herzlichen Dank für Euer liebes **Paket**, das zusammen mit dem Saarbrücker vorgestern abend hier ankam. Ich habe mich natürlich ganz besonders gefreut, gleich zwei Pakete zu erhalten.

Der nette Frühlingsgruß, die **Schneeglöckchen** aus Eurem Garten habe ich am Radio stecken, das ja auf meinem Tisch direkt neben mir steht. Morgens, wenn ich gegen 7.00 wach werde, stelle ich gleich den Apparat an, und dann wird sich unter den Klängen der Morgenmusik gewaschen und Kaffee getrunken.

Soeben wurde ich durch die Morgenvisite unterbrochen. Der Oberarzt händigte uns dabei das Besitzzeugnis über das Verwundetenabzeichen aus. Nun habe ich das **Sturm-** und das **Verwundetenabzeichen**.[1639] Für das **EK II** [Eiserne Kreuz 2. Klasse] bin ich übrigens auch eingereicht.

Die Wunden an den Füßen heilen sehr schön. Die einigen stehen gebliebenen Zehen, die drei äußeren am linken Fuß, werden nun schon gar nicht mehr verbunden und die Wunden an einigen andern Zehen sind schon mit einer neuen dünnen Haut überzogen. Im April denke ich bereits am Stock gehen zu können

So langsam besteht jetzt doch die Möglichkeit des Abtransports ins Reich. Allerdings sind bis heute **die ‚Stalingrader'** immer nur nach dem Wintersportort **Zakopane**[1640] gekommen. Wenn ich nur im Frühjahr nach Deutschland komme.

1639 Das Sturmabzeichen wurde an Soldaten verliehen, „die an drei Sturmangriffen in vorderster Linie mit der Waffe in der Hand an drei verschiedenen Kampftagen beteiligt gewesen sind". Das Abzeichen zeigt Stielhandgranate und Seitengewehr im ovalen Eichenlaubkranz.

Das Verwundetenabzeichen wurde je nach dem Grad der Verwundung in Schwarz, Silber oder Gold verliehen. Es zeigt, wie das Verwundetenabzeichen des Ersten Weltkrieges, einen Stahlhelm vor gekreuzten Gewehren. Bei „Amputationen infolge Erfrierungen, wenn diese im Kampfgeschehen an der Ostfront eintraten", hatte man Anspruch auf das Silberne Verwundetenabzeichen.

1640 Zakopane, rund 90 km südlich von Krakau, ist heute das größte Wintersportzentrum Polens. Um die Propagandalüge von dem „heldenhaften Opfergang" der 6. Armee in Stalingrad möglichst lange aufrecht zu erhalten, wurde von der NS-Propaganda nicht nur verschwiegen, dass rund 100.000 deutsche Soldaten in Gefangenschaft geraten waren, sondern obendrein wurden ausgeflogenen Verwundete wie Kurt Fritze als Augenzeugen des Untergangs möglichst lange vom Reichsgebiet ferngehalten.

Morgens früh scheint in unser Zimmer schon die Sonne bis am späten Nachmittag. Zu gerne möchte man da aufstehen. Aber leider geht das ja noch nicht.

Euch in St. Ingbert geht es ja, wie Gerta schrieb, gut. Der **Dietrich** soll ein so großer Kerl geworden sein, daß ich ihn nicht mehr erkennen würde. Na, da bin ich mal sehr gespannt. Ob Dietrich und **Gerhart** mich noch erkennen werden? **Gunterlein** ja bestimmt nicht.

Für heute viele herzliche Grüße
und ein frohes Wiedersehen
Euer Kurt

....

22.3.1943
Oberreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Krakau, Res. Lazarett II – St. Ingbert

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Eigentlich wollte ich Euch einen großen Brief schreiben, um mich für die beiden Pakete und das Büchelchen zu bedanken. Heute soll aber diese Karte genügen, denn ich will Euch nur kurz mitteilen, daß ich in den nächsten Tagen ins Reich komme, und zwar wahrscheinlich nach Mitteldeutschland.

Habe übrigens heute meine ersten **Gehversuche** unternommen. Aber lache bitte nicht: nur 3 Meter! Ein altes Sprichwort wird sich aber hier wieder bewahrheiten: Übung macht den Meister!

Ich habe seit heute auch **keinen Verband mehr**, sondern nur noch Hansaplast.

Euch Dreien nun viele herzlich Grüße
Euer Kurt

....

22.3.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Mittenwald - St. Ingbert

[Absenderadresse:
Fritze, z.Z. Mittenwald (bei Karner, Hindenburgstr. 50]

Mein liebes Elsbeth!

Du glaubst nicht, wie freudig überrascht Vater über den Inhalt Deines Päckchens war. Und wie schnell es da war. Am Sonntag nachmittag wurde es schon zugestellt. Hier müssen die Postpakete abgeholt werden, Expreßgut wird zugestellt.

...

Mit den Brotmarken sind wir auch sehr froh. Weißt Du, hier haben die Kleinbauern gar kein Getreideland und bekommen infolgedessen auch kein Mehl

und die **Kocherei** beruht sowieso nur auf dem **Prinzip der reichlichen Zugabe von Fett und Eiern bei der Bereitung von Mehlspeisen**. Gemüse kennt man kaum.[1641]

Das sonst übliche reichliche Fleisch fehlt jetzt im Krieg ebenfalls. Butter und Milch haben wir reichlich. In der letzten Woche kauften wir auch recht schöne Gelbrüben, die **Mariele** [d. h. Marie, die Schwester von Carl Karner] mit reichlich Fett, Mehl, etwas Zwiebel und Zucker (ohne Salz) zubereitete. Wir salzten nach und es schmeckte tadellos. Als Zugabe ißt man hier Kartoffelsalat, was auch gut schmeckt. Und die gerösteten Kartoffeln von Oma Karner soltest Du einmal versuchen. Mit dem **Gemüse**, das Gerta uns schickte, und Blumenkohl, Gelbrüben, sowie **acht Apfelsinen** von Martha, ebenfalls heute angekommen, sind wir jetzt für die nächste und übernächste Woche eingedeckt.

Fortsetzung 23/3 : Heute kocht Oma Karner einen **Blumenkohl**, aber **wie hier üblich, als Suppe**, dazu Formkuchen und Kaffee.
...
Martha schrieb gestern, daß in **Berlin** ein Aufruf erlassen wurde, **man solle alles Entbehrliche in weniger kriegsgefährdete Gebiete schicken**. Sie will auch eine Kiste hierher schicken.
...
Elachen sagte heute morgen „**Gunterlein kommen**". Ihn vermißt es am meisten, Dietrich und Gerhart nennt es nur, wenn es draußen Buben sieht in ihrem Altern. Nebenan wohnt ein kleiner 4-jähriger, der Toni. Wenn er da ist, sagt es oft, wo ist Dietrich und Gerhartchen?

Eure Mutter und Großmutter

....

23.3.1943
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Frankfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Mit viel Verspätung kam ich Samstag abend gegen 1/2 2 Uhr (also schon Sonntag früh) in Frankfurt an. Halt! Das stimmt nicht ganz. Ich habe mich um einen Tage verrechnet. Ich war ja schon Freitags in St. Ingbert. In Homburg habe ich **Ruth Harz** getroffen. Wir waren eine ganze Stunde bis zur Abfahrt ihres Zuges zusammen. Meiner hatte schon in Homburg über 1 Stunde Verspätung. Als er

---

[1641] Wer diese Briefstelle aufmerksam liest (und meine Großmutter Emilie Fritze kannte) merkt, dass sie von den Kochkünsten ihrer „Schwippschwiegermutter" Karner nicht viel hielt. Eine moderne Hausfrau wie Emilie Fritze kannte und schätzte Gemüse, und verkochte Blumenkohl nicht, wie im nächsten Absatz erwähnt, zu einer Suppe. Zu der „reichlichen Zugabe von Fett und Eiern" fällt mir ihre schnippische Bemerkung ein, es sei keine Kunst mit zwei Pfund Butter und zwanzig Eiern einen guten Kuchen zu backen.

Die Beobachtung, dass die Bauern - nicht nur die Kleinbauern - in Mittenwald kein Getreideland haben, ist zutreffend. Mittenwald war nie ein Bauerndorf, sondern entstand als Station an einer römischen Handelsstraße (von Venedig über Bozen und den Brenner nach Augsburg) und war seit etwa 1300 eine Markt- und Handelsstadt, für deren Kaufleute, Fuhrleute, Flößer, Gastwirte und Handwerker Viehzucht und Holzwirtschaft allenfalls ein Zubrot waren, während der Ackerbau auf den kargen Böden in rund 1.000 m Höhe nie eine nennenswerte Rolle spielte.

dann endlich kam, sprang mir **Gerta** aus ihm entgegen. Sie hatte meine Sachen doch noch gefunden, die in einer Kiste prima vernagelt waren. Ein Brief Mutters mit dieser Mitteilung kam mit der Nachmittagspost an. Gerta glaubte nun, ich steige in St. Ingbert zu. Nun fuhr der Zug zu ihrem Unglück aber bis Homburg durch. Hoffentlich ist Gerta nicht zu spät an diesem Abend heimgekommen.

Beim Umpacken habe ich verschiedene schöne Dinge für die Buben gefunden: eine Eisenbahn mit Schienen, Knetmasse, 1 Trillerpfeife, 1 Bolzenrevolver[1642], 1 Schiff, 1 Nußknacker, Soldaten usw. und für Elachen einen großen Teddybär.

Wenn es irgend geht, komme ich Sonntag nach St. Ingbert und dann feiern wir Geburtstag im Voraus! Ich habe auch für jeden eine Kerze! Ich schreibe aber nochmals, denn ich habe noch recht viel zu tun.

Bis dahin Euch allen viele herzliche Grüße und Küsse von

Eurer Tante Ruth

....

[Elsbeth Berwanger: Tagebücher]
St. Ingbert, Di, 23.3.1943

Abends ist Dietrich nicht wohl, er hat etwas Fieber und Husten. Ganz entgegen meiner Gewohnheit rufe ich erst am

25.3.1943

abends den Arzt an, der starke **Bronchitis** und Hörbefund auf der Lunge feststellt. Durch sofortige Gabe der nötigen Medikamente (**Cibazol**[1643]) wird eine **Lungenentzündung** im letzten Augenblick vermieden.

26.3.1943

In der Nacht um 26.3.1943 bekommen auch **Gerhart** und **Gunter** Fieber und Husten, auch hier wird Bronchitis festgestellt. Wieder einmal liegen die drei zu gleicher Zeit im Bett, zuletzt war das der Fall bei der Erkrankung an Masern im März vorigen Jahres.

....

ca. Ende März 1943
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Rerseve-Lazarett Rotenburg / Hannover[1644], Haus 2 b, Zimmer 41

1642 „Bolzenrevolver“ wurde bei uns ein Blechrevolver genannt, aus dem man mittels einer Feder (mit einem hörbaren Plopp!, wenn es gut ging) einen Korken verschießen konnte, der allerdings mit einer etwa zehn Zentimeter langen Schnur am Revolver befestigt war.

1643 Cibazol ist der Markenname für Sulfathiazol, ein antibakterielles Sulfonamid-Präparat des Schweizer Chemiekonzerns Ciba aus Basel. Ich hatte damals doppeltes Glück: erstens weil Ciba aus der neutralen Schweiz mit NS-Deutschland überhaupt noch Geschäfte machte, was der Firma später oft vorgeworfen wurde, und zweitens, weil solche Medikamente gegen Kriegsende für die Wehrmachtslazarette reserviert waren.

1644 Rotenburg, damals „Rotenburg in Hannover“, heute „Rotenburg (Wümme)“, das damals etwa 8.000 Einwohner zählte, liegt am Westrand der Lüneburger Heide. Die größte Einrichtung am Ort waren die "Rotenburger Werke der Inneren Mission", zu denen seit 1905 auch ein großes Diakoniekrankenhaus gehörte, das heute noch immer zu den größten

....

26.3.1943
Oberreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Reserve-Lazarett, Rotenburg b. Hannover, Haus 7a - St. Ingbert

Liebe Schwester Elsbeth,
meine drei lieben Neffen!

Seit gestern Abend [25.3.1942] 7.00 Uhr bin ich nun hier im Lazarett in **Rotenburg**. Mittwoch wurde ich vormittags in den Lazarett-Zug verladen. Gegen 2.00 ging die Fahrt los, aber leider nicht – wie wir uns alle wünschten – nach Mitteldeutschland, sonder nach dem Norden des Reiches. Man sagte uns gleich, sehr wahrscheinlich in die Hamburger Gegend.

Die weite Entfernung von zu Hause und das luftgefährdete Gebiet – das waren die Dinge, die unsere Stimmung anfangs etwas trübten. Donnerstag früh um 6.00 kamen wir durch **Berlin**. Ich wollte zuerst auch hier raus, wie natürlich alle Berliner. Da die Lazarette in der Reichshauptstadt alle überfüllt sind, kamen nur einige ganz schwere Fälle raus und, wenn auch fluchend, mußten unsere Berliner mit weiter. Wir bekamen nach Berlin dann alle unser Ziel gesagt. Zuerst kam Lüneburg, dann kamen noch einige andere Orte und nach langem Hin- und Herfahren **Rotenburg**. Es ist ein kleines Städtchen mit ein paar tausend Einwohnern und liegt etwa 50 km von Bremen. Die Landschaft hier ist übrigens sehr schön.

Die Verhältnisse hier im Lazarett sind, soweit ich das bis jetzt beurteilen kann, sehr in Ordnung.

Will aber doch eventuell versuchen, mich in ein **Heimatlazarett** verlegen zu lassen. Ich glaube, da wäre Homburg noch günstiger als Saarbrücken. Was meinst Du? Mit dem Gehen wird es ja wohl noch eine Weile dauern.

Den Dreien wird es im Schwarzwald bestimmt gleich gefallen, denn die Gelegenheit zum Sichaustoben wird wohl dort noch viel größer sein.

Seid für heute recht herzlich gegrüßt

Heil und Sieg!
Euer Bruder und Onkel Kurt

....

26.3.1943
Emma Berwanger an Dietrich Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Mein liebes Dieterlein!

Deine Mama schrieb mir, Du lägest im Bettchen und hättest Fieber. Ich hoffe doch, daß Du bald wieder aufstehen kannst. Es war schade, daß Du nicht mit nach Homburg fahren konntest, zu den kleinen Mädchen Gisela und **Renate** [**Ludy**]. Wenn Ihr aus dem Schwarzwald zurück kommt, dann fahren wir aber

---

Klinikkomplexen in Norddeutschland zählt.

auch mal hin.
...
Denkst Du noch an die Nestchen auf der Schürer Hütte? Gelt, mein Dieterlein, das war doch schön! Tante Berta aus Herxheim schrieb mir heute, daß sie Euch Ostereier geschickt hat, da habe ich mich sehr darüber gefreut.
....
Deine Oma
Liebe Grüße und Küsschen auch an Deine Brüderchen Gerhartchen und Gunterlein.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Büffelstellung am Wopez
29.3.1943

Seit gestern hat das Wetter umgeschlagen. .... **Schlamm** setzt ein. Heute kaum noch ein Verkehr mit Kfz außerhalb fester Straßen möglich. Front ruhig. ...

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
westlich **Kulewo**, Büffelstellung am Wopez
1.4.1943

Der Regen hat eine ausgesprochene **Schlammperiode** hervorgerufen. ...

....

6.4.1943 - Am Tag der Wehrmacht
Oberreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Rotenburg – St. Ingbert

Liebe Elsbeth, liebe Neffen!

Eure Briefe, die Sondernummer der Post und den H.J.-Kalender habe ich vergangene Woche erhalten. Vielen Dank hierfür und besonders für den **Taschenkalender**. Ich kann ihn sehr gut gebrauchen, denn den Kalender von **Gerta** kann ich ja gar nicht einstecken.

Morgen ist nun **Euer Reisetag** [**nach Breitenbrunnen**], nun werdet ihr Ostern schon in Eurem neuen Heim feiern. Ich möchte mal wieder zu gerne bei Euch sein und mit den Kleinen spielen. Man könnte sich dann auch viel mehr erzählen, was brieflich eben doch nicht so geht. Ich habe mir schon so oft das Wiedersehen in Gedanken vorgestellt und schön ausgemalt.

Es geht mir nun schon recht gut und seit vorige Woche unternehme ich nun meine Gehversuche, unterstützt durch zwei Stöcke. Diese Versuche beschränken sich allerdings auf ein- oder **zwei kurze Rundgänge im Zimmer**. Todmüde lande ich dann wieder im Bett mit blauroten Füßen und durch den ungewohnten Blutkreislauf schmerzen natürlich die Füße dann etwas. Der größte Erfolg oder vielmehr Vorteil ist der, daß ich auf den **Abort** nun selbst gehen kann und nicht mehr auf den sogenannte Schieber zu gehen brauche.

Nun erschrecke bitte nicht, ich möchte Dir nämlich mein Gewicht schreiben. Am 1.4. wurden wir gewogen und so ergab sich bei mir ein wahrhaftes Fliegen-

gewicht von **49,5 kg** [bei einer Körpergröße von ca. 1.82 m].[1645] Ich hoffe aber bis nächsten Monat etliche Pfunde zugenommen zu haben. Wenn es an meinem Appetit oder auch an der Verpflegung liege sollte, dann nehme ich bestimmt zu. Esse durchschnittlich **doppelte Portionen** und bekomme auch Zulagen. Das ist in der Hauptsache **Vollmilch**.

Wenn meine Verlegung nach Homburg übrigens klappen sollte, so wird es doch noch eine ganze Weile dauern und ich kann froh sein an Pfingsten in der Heimat zu sein. Ich glaube die **Eltern** werden sich dann noch mehr freuen als ich. Hoffentlich hat sich Vater und auch Mutter in **Mittenwald** gut erholt. Endlich hat jetzt meine holde Schwester **Ruth** auch mal was von sich hören lassen. Ich habe ihr dann auch gleich geantwortet. In Neustadt b. C. wird sie sich ja nun bald wieder eingelebt haben.

Ganz überrascht wurde ich von Gertas Mitteilung, mich zu besuchen und zwar schon Ende dieser Woche. Kennst Du eigentlich **diesen Heinz Peters** und welchen Eindruck hat er auf Dich gemacht?

Jedenfalls freue ich mich ganz riesig auf **Gertas Besuch**, denn man kann sich dann mal wieder mit jemandem richtig ausquatschen und hat sich doch mächtig viel zu erzählen.

Nun wünsche ich Euch einen recht guten Umzug und grüße Euch recht herzlich mit

Heil und Sieg!
Euer Kurt

N.S. Vielen Dank für das Schreibpapier, mit ihm bin ich jetzt reichlich eingedeckt. Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Büffelstellung am Wopez
6.4.1943

An meinem heutigen [28.] **Geburtstag** bin ich bei dem Pionier Bataillon zu Gast. Um 11 Uhr besteige ich ein **Pferd** - zum ersten Mal wieder seit Herbst 1940 - und reite aus der Stellung nach Wynokoje, von dort bringt mich ein Wagen mühsam durch den Schlamm nach **Demjankowo**. Zu meiner größten Freude trifft die erste **Post von Ruth** ein. ... Man gestaltet meinen Geburtstag so, wie ich es kaum erwarten konnte. Neben Schnaps gab es guten Kuchen und Kaffee. ... Als Geschenk erhielt ich zwei gute Schachteln Zigaretten (**Atika**[1646]),

---

1645 Daraus lässt sich ein Body Mass Index von 19 errechnen, der in den üblichen BMI-Tabellen nicht mehr erfasst wird. Dabei wird man wohl annehmen dürfen, dass Kurt Fritze, der damals schon acht Wochen in den Lazaretten von Zakopane und Rotenburg gelegen hatte, unmittelbar nach Stalingrad noch ein deutlich geringeres Gewicht gehabt hatte. Gerta Peters berichtet, dass sie bei ihrem Besuch im Lazarett Rotenburg ihren zum Gerippe abgemagerten Bruder Kurt Fritze anfangs nur an der Stimme, nicht am Gesicht erkannt habe.

1646 Zwei Schachteln Atika waren ein großzügiges Geschenk. Der Atika-Werbespruch lautete nicht umsonst „Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu

eine Flasche Likör und eine gezeichnete Gratulationskarte.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
westlich **Kulewo**, Büffelstellung am Wopez
11.4.1943

Heute hatte Hauptmann [Lesung unklar], Chef der 6. Batterie, **Geburtstag**. Also wieder ein Grund zum Trinken! Aber ich halte Maß, denn der Schnaps bekommt mir nur mit 1 - 3 Glas.

Major Stiere, der Artilleriekommandeur, besucht uns und erzählt von der Kommandeursbesprechung in Smolensk. Dort hat nämlich der **Generalquartiermeister** [**Wagner**][1647] die Heeresgruppe Mitte besucht und sich aus einer bunten Reihe von Offizieren aller Dienstgrade und Truppenteile die Nöte und Beschwerden der Truppe sagen lassen. So ist es richtig! Es wurde richtig geschimpft und er nahm alles ernst zur Kenntnis. Ein besonderer Punkt war die bessere Versorgung der Luftwaffe und SS-Verbände gegenüber dem Heer.

Ein anderer Herr, der uns besuchte, erzählte sehr interessante Dinge aus dem **Führerhauptquartier**. ... Generalfeldmarschall von Paulus' letzter Funkspruch [aus Stalingrad] lautete dem Sinn nach: [Hier folgen in Anführungszeichen vier Zeilen in **stenographischer Schrift**, zwischen denen in Klartext nur die Worte „die Schuld an Stalingrad" stehen. Vielleicht hat Werner Reißmann den Text aus Geheimhaltungsgründen „verschlüsselt", aber kürzere Steno-Texte finden sich auch bei anderen, weniger heiklen Stellen des Tagebuchs.]

....

17.4.1943
Elsbeth Berwanger an Familie Fritze
Breitenbrunnen - Saarbrücken
[Postkarte „Kurhaus Breitenbrunnen i. Schwarzwald,
gesehen von der Hornisgrinde"]

Ihr Lieben daheim!

Seit ein paar Tagen ist es hier so wunderschön sonnig, daß es eine Freude ist, hier oben zu sein. Heute morgen haben wir unsere Milch vom benachbarten **Bauernhof** [**Bruder**] geholt, 1/2 Stunde Hinweg mit den Kindern.[1648] Morgen

---

haben."

1647 General Eduard Wagner (1894-1944) war seit 1941 Generalquartiermeister des Heeres. 1944 hat er sich (vor allem aus militärischen Gründen) an dem Umsturzversuch vom 20. Juli beteiligt und vor seiner Verhaftung Selbstmord begangen.

1648 Vom „Bruderhof" ist mir vor allem das „Milchhäusle" mit einer Forelle in Erinnerung. Es war etwa so groß wie ein Kühlschrank, stand auf einem Sockel neben dem Brunnen, dessen Quellwasser mit gleichbleibender Temperatur von etwa 4 Grad durch das Häuschen floss und es so kühl hielt, dass man Milch und Butter darin aufbewahren konnte. Den Boden des Häuschens bildete ein Trog, in dem eine dicke Forelle schwamm, die die Fliegen wegschnappen sollte. (Im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof bei Hausach kann man noch ein Milchhäusle sehen, leider ohne Forelle.) 62 Jahre später, im Herbst 2005, haben mein Bruder Gunter und ich den Bruderhof gesucht und gefunden. Statt des alten Bauernhauses stehen dort mittlerweile drei ansehliche Wohnhäuser im Schwarzwaldstil, alle drei von Familien namens Bruder bewohnt. (Saßbachwalden, Brandrüttel, Nr. 3, 5 und 7). An der Stelle des Milchhäusle befindet sich heute der Deckel eines Brunnen-

wollen wir zu Fuß zum **Mummelsee** (5 km).

Ich bin gespannt, ob **Gerta** zu Ostern kommt. Ums Haus herum haben wir schon sehr tüchtig gearbeitet, mit der Gartenarbeit muß man hier aber noch 14 Tage warten.

Viele herzliche Grüße!
Eure Elsbeth und Buben

[Nachschrift:]

Wenn Gerta zu Ostern [am 25.4.1943] kommt, möchte sie mir doch bitte irgend eine **Pfeife**[1649] mitbringen, ansonsten schicken!

....

18.4.1943
Kurt Fritze an Gerta Fritze
Lazarett Rotenburg - Saarbrücken[1650]
[In den Briefkopf hat Kurt Fritze einen Osterhasen
mit Eiern und Blümchen gezeichnet.]

Liebe Eltern, liebe Gerta!

Nun ist in einer Woche wieder Ostern. Das zweite Mal schon trage ich an diesem schönen Frühlingsfest die Soldatenuniform.

Vergangenes Jahr mußte ich als „frischgebackener" Rekrut in der Kaserne bleiben - konnte also nicht zu Hause sein - und dieses Jahr liege ich hier im Lazarett, sehr weit weg von daheim. Aber das nächste Jahr werden wir ja hoffentlich zusammen im Frieden feiern können. Ich erinnere mich noch ganz genau wie im vorigen Jahr Vater und Gerta mit Elsbeth und den Buben am 2. Ostertag [am 6.4.1942] zu mir in die Kaserne kamen. **Dietrich** stemmte mit beiden Händen das Gewehr und besonders viel Spaß machte ihm der Wortklang „**Schütze Fritze**". Er sagte dann auch nicht „Onkel Kurt", sondern immer „Schütze Fritze".

Wenn ich so im Bett über die Ostern unserer Kinderzeit nachdenke, dann werden einem so viele Erinnerungen wach.

Lieber Vater!

Den Einschreibebrief mit dem **EK II** [Eisernes Kreuz 2. Klasse] habe ich mit großer Freude erhalten. In dem Vierteljahr meines eigentlichen Fronteinsatzes habe ich mir nun die **Kriegsauszeichnungen** erworben, die man als junger Deutscher einfach besitzen muß.

---

schachtes, sonst war alles so friedlich wie damals.

1649 Gemeint ist eine Trillerpfeife, die damals für die ordentliche Leitung eines BDM-Heims und den Sportunterricht unentbehrlich war.

1650 Kopie im Nachlass, Original bei den Papieren von Gerta Peters.

Fritz Schmitt wurde leider zu früh verwundet und hat daher nicht einmal das Sturmabzeichen. Ich habe übrigens seit seiner Entlassung aus dem Lazarett nichts mehr von ihm gehört. Sein Urlaub wird wohl schon wieder zu Ende ein! **Heinz Regitz** werde ich dieser Tage schreiben.

Hat **Werner** [**Reißmann**] eigentlich schon mal vom **Osten** geschrieben und wie geht es ihm? Vielleicht sind Ruth und Martha über Ostern in Saarbrücken, das wäre ja sehr schön! Denn nach St. Ingbert könnt ihr dieses Jahr nicht fahren. Ich bin übrigens gespannt auf Elsbeths ersten Brief von **Breitenbrunnen**. Bitte schickt ihr doch beiliegenden Brief nach. Ich kenne die genaue Anschrift leider noch nicht.

Hier hatten wir gestern Mittag um 1.00 Uhr den ersten **Tagesalarm**, seit ich hier bin. Er war aber bald vorbei. Wie Euch Gerta ja sicher erzählte, ist es sonst in Rotenburg in Bezug auf Fliegeralarm wirklich ruhig.

Und nun zu mir! Tagtäglich geht es mir jetzt besser und auch **mein Gehen macht gute Fortschritte**. Seit einiger Zeit erhalte ich nun schon viel mehr zu essen, die sogenannte **Schonkost**. Der Abteilungsarzt, Oberstarzt Paul, (mit ihm sprach Gerta) sorgt sich sehr um mich. (Wir sind ja, sozusagen, Kampf- und Leidensgenossen gewesen, denn er war auch in Stalingrad.) Etwas unangenehm sind mir nur die **Spritzen**. Eine vormittags, eine nachmittags.

Meine **Stubenkameraden** sind alle sehr nett. Mein Nachbar zur Rechten ist ein echter Bayer - Landwirt von Beruf - durch den lerne ich langsam den bayerischen Dialekt. Drei Norddeutsche, zwei von Mitteldeutschland und ein reicher Radiohändler aus dem Ruhrgebiet, das sind die übrigen Stubeninsassen aus dem Mannschaftsstand. Nun kommt der Unteroffiziersstand, vertreten durch zwei Originale: den **Berliner Obermaat** der Kriegsmarine und den **Pfälzer Feldwebel** der Luftwaffe. Der erste ist ein Berliner Spießer mit einer riesig großen Birne als Kopf. Es ist aber leider eine Matschbirne. Er schreibt augenblicklich auch und frug mich gerade, ob es mir oder mich heißt. Aber das macht nicht den Matsch in seiner Birne aus. Der Pfälzer, Gastwirt und Koch, hat hingegen wirklich Köpfchen, denn er spricht perfekt französisch, kann auch etwas italienisch und englisch. Er war über 6 Jahre in Frankreich Koch, dann Schiffskoch auf italienischen und spanischen Schiffen. Jetzt ist er Militärdolmetscher in Frankreich. Das Ulkige ist eigentlich nur seine Figur. Ich wurde bei ihm gleich an Don Quichotte erinnert!

Jetzt will ich aber damit aufhören. Man soll nicht zu viel über seine Mitmenschen schreiben. Ihr könnt aber daraus erlesen, daß es ziemlich lustig auf unserer Bude hergeht.

Wir werden hier übrigens jeden Montag gewogen. Seitdem ich hier bin [d.h. innerhalb von drei Wochen] habe ich auch schon **3 Pfund zugenommen**. Werde Euch jede weitere Zunahme berichten.

Wenn es an Ostern auch so trübes Wetter ist wie heute, dann fällt es einem bestimmt nicht schwer, im Bett bleiben zu müssen. **Pfingsten** hoffe ich ja bestimmt schon auf **Urlaub** zu Hause zu sein. Ihr glaubt gar nicht, wie sehr ich mich freue. Ich überlege jetzt schon manchmal, wie ich in meiner Urlaubszeit

die Tage am zweckmäßigsten einteile. Hoffentlich bekomme ich möglichst vier Wochen.

Was macht eigentlich **Martha**? Sie schreibt immer nur ein paar Zeilen. So habe ich gestern einen Kartenbrief von ihr erhalten. Aber noch nicht einmal ihre **Geschäftsschließung** teilte sie mir darin mit. Will sie vorläufig zu Euch nach Saarbrücken kommen oder ist sie schon da? So viel mir bekannt, **brauchen doch Frauen mit einem Kind unter 6 Jahren gar nicht zum Kriegseinsatz**, sodaß Martha ohne Schwierigkeiten Mutter zu Hause helfen könnte. Stimmt das?[1651]
...
Und nun, liebe Mutter, will ich Dir gleichzeitig mit meinen Osterwünschen auch meine Geburtstagsgrüße übermitteln. Ich wünsche Dir ein gutes und frohes neues Lebensjahr. Wir wollen alle hoffen, **daß wir Deinen nächsten Geburtstag wieder im friedlichen Leben feiern können.** (Unser Berliner schwört übrigens darauf, **daß am 18. Juni dieses Jahres der Krieg aus ist**; warum er darauf schwört, weiß er selbst nicht.)

Euch allen, lieber Vater, liebe Mutter und Gerta, Ruth, Martha und Elachen zu Ostern viele herzliche Grüße. Ich nehme an, daß an einem Tag an Ostern Ihr alle in Saarbrücken seid.

Wie immer ein kräftiges
Heil und Sieg!
Euer Kurt

....

19.4.1943
Elsbeth Berwanger an Familie Fritze
Breitenbrunnen - Saarbrücken
[Postkarte „Mummelsee im Schwarzwald, 1.036 m üb. M.“]

Meine Lieben!

Von einem Sonntagsspaziergang zum **Mummelsee**[1652] grüßen wir Euch

---

1651 Es stimmt nicht ganz. Frauen mit Kindern waren zwar nicht kriegsdienstpflichtig (und auch verheiratete Frauen ohne Kinder wurden praktisch nie eingezogen), Martha Karner brauchte aber eine Genehmigung des Wirtschaftsamtes um ihr Geschäft schließen zu können, die sie nicht bekam, weil sie neben Kunstgewerbe damals auch Haushaltsartikel führte. (Vgl. Briefe vom 20.8.1943, 30.8.1943 und 21.9.1943) Die Versorgung der Bevölkerung, und insbesondere der wachsenden Zahl von ausgebombten Familien, war damals schon so schlecht, dass man amtlicherseits auch auf ihr sicher nur bescheidenes Angebot nicht verzichten wollte.

1652 Der Mummelsee ist ein fast runder See (mit einem Umfang von etwa 800 m) in 1.036 m Höhe, unter dem steilen Anstieg zur 1.164 hohen Hornisgrinde. Als ich 2004 (anläßlich einer Schwarzwaldfahrt mit Vero) nach über sechzig Jahren zum ersten Mal wieder den Mummelsee und Breitenbrunnen gesehen habe, habe ich mich immer noch ausgekannt. Alle meine zuverlässigen ersten Erinnerungen stammen aus dieser Zeit. Dort haben meine Brüder und ich zum ersten Mal auf Skiern (genauer gesagt: „Heringsbrettern“) gestanden, Blaubeeren gesammelt und im Tannendickicht „Häuschen“ gebaut. Auch meine damals erst drei- und vierjährigen Brüder haben einige präzise und angenehme Erinnerungen an Breitenbrunnen. Nur die damals rund zweijährige Michaela, die von August bis Dezember 1943 bei uns wohnte, kann sich an fast nichts erinnern ausser der Tatsache, dass sie ihre Tante Elsbeth damals „Mutter“ genannt und den Ausdruck „Lapp-

herzlich!

Eure Elsbeth und Buben.

[Nachschrift:]

Gestern hörte ich, daß jede Übernachtung im Lager [d. h. in Breitenbrunnen] zuerst von Straßburg genehmigt werden muß. Also bitte immer vorher anmelden. Für einen evtl. Osterbesuch habe ich die Genehmigung schon eingereicht.

Eure Elsbeth

....

20.4.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

abends, 10 Min. nach 9 Uhr

Mein liebes Elsbeth!

Heute soll der Tag aber bestimmt nicht zu Ende gehen, ohne daß ich Dir einen Brief geschrieben habe.

Ich habe nun einen gründlichen **Luftröhrenkatarrh** ziemlich hinter mir, den ich schon in Mittenwald hatte, und der hier im **Luftschutzkeller** wieder neu auflebte. Auch Elachen hatte einen Schnupfen und einen Darmkatarrh, besser gesagt, Durchfall. Erster ist noch ein klein wenig vorhanden, letztere verschwunden seit gestern.

Vater hat sich in Mittenwald gut erholt. Er konnte eine **Gewichtszunahme von 10 Pfund** feststellen, seit dem 27. Januar, davon in Mittenwald bestimmt 7 Pfund. **Gerta** hat in den 4 1/2 Wochen, die wir fort waren, abgenommen. Sie fühlt sich aber dennoch wohl.
...
Mit Gertas Besuch bei Euch zu Ostern wird es wohl nichts werden. Gerta fährt zu Ostern voraussichtlich nach Berlin zu **Heinz Peters**. Er gefiel uns beiden sehr gut, ist ein lieber und vernünftiger Mensch, 32 Jahre alt. Am Montag Vormittag gegen 12 Uhr kamen Gerta und Heinz hier in der Wohnung an und Dienstag nachmittags um 1/2 5 Uhr reiste er wieder nach Berlin ab. Wir besprachen den Termin der **Verlobung** und **Hochzeit** und vieles mehr. Da Heinz nicht gleich im Mai nochmals zur Verlobung Urlaub bekommt, soll Gerta an Ostern nach Berlin kommen. Hochzeit soll am 4. August sein. Es ist der Tag, an dem sich die beiden zum ersten Mal sahen, vor einem Jahr.[1653]

---

waschen“ für Waschlappen in die Familiensprache einführt hat - aber das weiß sie wohl nur aus nachträglichen Erzählungen.

1653 Gerta Fritze und Heinz Peters haben sich am 4.8.1942 auf dem „Schloss Halberg“ getroffen, einem neogotischen Schlösschen auf dem Halberg am Rande von Saarbrücken, das der Stahlhüttenbesitzer C. F. Stumm sich 1877-80 als private Residenz gebaut hatte. Es gehörte seit 1939 zwar der Reichsrundfunkgesellschaft (und heute dem Saarländischen Rundfunk), beherbergte ab 1943 aber auch die Kommandostelle der Flugabwehr von Saarbrücken. Meine Tante Gerta hat gerne und oft erzählt, wie es zu der

...
Am Samstag besuchte uns **Ruth** vom [Abstäber] Hof aus, wo sie zwei Nächte schlief, als sie in Homburg zu tun hatte. Gestern Mittag um 12 Uhr 40 reiste sie wieder ab. Ostern wird Ruth in **Niederalben** sein, bei Baumholder, wo sie seinerzeit mit Werner war.

Und heute Mittag kam unangemeldet **Martha** hier an. Sie will bis ersten Mai bleiben und Elachen dann mit nach Berlin nehmen. **Das Geschäft wird ab 3.5. wieder geöffnet sein, und zwar nachmittags**.[1654] Elachen wird uns sehr fehlen, wenn es fortgeht.
...
Von **Kurt** kam heute auch ein Brief , in dem er an Ostern vergangenen Jahres erinnert, als Vater, Du und Gerta mit den beiden „Großen“ [Dietrich und Gerhart] ihn in der Kaserne besuchten. Wie Kurt schrieb, hat er **seit Gertas Besuch 3 Pfund zugenommen**. Es geht also doch vorwärts, wenn auch langsam. Was hat der Junge doch aushalten müssen. An dem Montag nach unserer Ankunft hier kam von einem Lazarett (wahrscheinlich Krakau) das EK II für Kurt hier an. Vater sandte es Kurt nach Rotenburg weiter. Er freute sich sehr damit.

Kurt freut sich schon heute sehr auf seinen Heimaturlaub, wahrscheinlich an Pfingsten. Wenn es mit seiner Genesung nur weiter so voran geht. Sein Freund Regitz liegt noch in Krakau.
...
Deine Mutter

[Nachschrift:]

Vater, Martha und Gerta lassen grüßen. Gerta läuft jetzt täglich herum wegen der Papiere, Urkunden, Bescheinigungen [für die Heirat] usw.

Wenn es Heinz aus dienstlichen Gründen nicht möglich ist, Gerta nach Berlin kommen zu lassen, bekommt Gerta telegraphisch Nachricht. In diesem Fall kommt sie wahrscheinlich doch zu Euch.
...

---

ersten Begegnung mit Heinz Peters kam: Die technische Vorbereitung der Flugabwehrstelle hatte den Flakartillerieleutnant Peters dienstlich auf den Halberg geführt, wo die technische Zeichnerin Fritze bei dem gleichen Projekt ebenfalls beruflich zu tun hatte, weil sie damals gelegentlich für einen Schreiner, (der ebenso wie sie selbst hauptberuflich bei der Firma „Saarmetall“ arbeitete), Konstruktionspläne anfertigte. Nach dem dienstlichen Teil der Besprechung erlaubte sich dieser „schlaksige Leutnant“ die „ziemlich unverschämte“ Frage, ob Fräulein Fritze ihm nicht das schöne Saarbrücken zeigen könne, was Fräulein Fritze schnippisch ablehnte, bevor sie - nach nochmaliger Nachfrage dieses „aufdringlichen Menschen“ - „damenhaft-zurückhaltend“ einwilligte. Dann ging alles, wie Gerta Peters sagte, „ganz schnell“.

[1654] Martha Karner musste das Geschäft in Berlin ohne Hilfe weiterführen, nachdem ihrer Schwester Ruth Reißmann (nach der Rückkehr von Werner Reißmann aus Afrika) im November 1942 Berlin verlassen hatte, denn das Wirtschaftsamt der Stadt Berlin hat (nach der Umstellung auf den „totalen Krieg“) für nicht rüstungswichtige Arbeiten zweifellos keine zusätzliche Arbeitskraft mehr bewilligt. Schließen durfte sie ihr Geschäft, wie schon erwähnt, aber auch nicht.

Eine **Pfeife** [Trillerpfeife] fand ich in Kurts Schublade.

Nochmals herzliche Grüße
Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
westlich **Kulewo**, Büffelstellung am Wopez
20.4.1943

Führers Geburtstag! Eine Zigarettenzulage, etwas Schnaps und Schokolade als Sonderzuteilung. Am Nachmittag bin ich bei den Pionieren zum Kaffee eingeladen. Alles sehr nette Leute!

....

Ostern, 25.4.1943
[Verlobungsanzeige]

Ihre Verlobung geben bekannt

Gerta Fritze

Heinz Peters
z.Z. Leutnant in einer Flak-Abteilung

Im Mai 1943

Saarbrücken, Halbergstr. 9
Hamburg-Bergedorf, Gojenbergsweg 66

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Sselzo, Büffelstellung am Wopez
27.4.1943

Bin seit heute beim Artillerie-Regiment.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gnyozdovo[1655] bei Smolensk
1.5.1943

Infolge der Ablösung der Division aus der Stellung und Rückverlegung erhalte ich den Sonderauftrag, mich zum **Feld-Eisenbahn Kommando 2**, Transportgruppe in Gnyozdovo, zu melden und dort an Hand der Unterlagen über Transportstärken einen bevorstehenden Eisenbahnmarsch der Division [in das Operationsgebiet „Freischütz“] zu bearbeiten. … Ich erreiche mit Pkw am 1.5. des F.E.K. 2. …. Nach vorliegender Planung soll die Division nicht lange bei Smolensk liegen, sondern sehr bald (man spricht vom 10.5.) im Eisenbahnmarsch nach Süden verlegt werden. Ziel noch unbekannt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gnyozdovo bei Smolensk

1655 Gnyozdovo, gut 100 km westlich der “Büffelstellung”, liegt auf dem westlichen Ufer des Dnepr und ist heute praktisch ein Vorort von Smolensk.

2.5.1943

Am heutigen Sonntag besuche ich den nur 1,5 km westlich gelegenen Wald von **Katyn**, der schon seit drei Wochen im Mittelpunkt der deutschen Propaganda steht, und sehe mir die Massengräber der 12.000 von der GPU erschossenen polnischen Offiziere an. Das wäre unser Schicksal, wenn der Russe über uns käme. Es ist schon eine Schande. Ich konnte mich überzeugen, daß alle Angaben unserer Propaganda genau stimmen. Die Offiziere sind durch Genickschuß ermordet und in großen Gruben 12-fach über einander verscharrt worden, teils gefesselt, in voller Uniform. Die persönlichen Sachen, Tagebücher und Ausweise sind noch gut erhalten, nur die Uhren hat man ihnen abgenommen.[1656]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bobyri, [10 km südlich von Smolensk]
8.5.1943

Es liegt die Absicht vor, die Division zur **Partisanenbekämpfung** [südlich von Smolensk] einzusetzen. Dort sollen sich in den Wäldern eine russische Partisanendivision und 2 Partisanenbrigaden herumtreiben.

....

10.5.1943
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Im Felde [Gnyozdovo bei Smolensk] - St. Ingbert

Liebe Elsbeth, liebe gute Buben!

Ich danke Dir, Elsbeth, für Deine lieben Ostergrüße. Auch Ruth legte mir in einem Brief eine Karte von Dir bei. Ihr befindet Euch ja auf einen herrlichen Stückchen Erde! Wundervoll liegt dieses Kurhaus [Breitenbrunnen] zwischen den dunklen, hohen Tannen des Schwarzwaldes. Ruth erzählte mir von Deinem dortigen Aufenthalt und Deiner Arbeit, zu Pfingsten will sie Dich besuchen. Dort werden sich die wilden Buben aber wohl fühlen, das ist so das richtige für die lieben Kerle. Ich darf wohl annehmen, daß es Dir gut geht, liebe Elsbeth, und daß die augenblickliche Tätigkeit Dir viel Freude macht. Ich würde mich herzlich freuen, würdest Du mir darüber mal einiges schreiben. Wenn ich Ruth richtig

---

[1656] Das Politbüro der KPDSU hatte im März 1940 die Exekution aller „Nationalisten und konterrevolutionären Aktivisten" in den besetzten polnischen Gebieten befohlen. Die sowjetische Geheimpolizei GPU ermordete daraufhin im Frühjahr 1940 rund 25.700 polnische Offiziere, Soldaten, Polizisten und Intellektuelle, darunter im Wald bei Katyn fast 10.000 polnische Offiziere, die bei der sowjetischen Besetzung Ostpolens im Herbst 1939 in russische Kriegsgefangenschaft geraten waren. Nachdem die Wehrmacht im Februar 1943 die Massengräber von Katyn entdeckt und den Sachverhalt im wesentlichen bald aufgeklärt hatte, wurde eine internationale Kommission von Gerichtsmedizinern (aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Kroatien, Niederlande, Rumänien, Schweden, Slowakei und Ungarn) sowie des polnischen Roten Kreuzes eingeladen, die deutschen Feststellungen erneut zu überprüfen. Alle Ergebnisse der Untersuchungen wurden von dem Auswärtige Amt in einem Aktenband publiziert, der international viel beachtet und von der Goebbels-Propaganda nach Kräften ausgeschlachtet wurde. Die Sowjetunion behauptete demgegenüber, die polnischen Offiziere seien erst 1941 von „deutschen Faschisten" ermordet worden und hielt auch nach dem Krieg an dieser Version fest, bis Gorbatschow 1990 die sowjetische Alleinschuld am Massenmord von Katyn einräumte.

verstanden habe, wirst Du längere Zeit dort bleiben, sie schrieb, so lange bis Dietrich in die Schule kommt.

Von mir kann ich berichten, daß es mir bestens geht. Ich habe das **Kommando bei den verschiedenen Kampftruppen** hinter mir und bin nun im **Divisionsstab**. Bis 31.8. bin ich bei dieser Division und dann muß ich noch zum **Korps**. Im Winter, so etwa Ende November, Anfang Dezember [1943], werde ich mein gesamtes Kommando erledigt haben und nach Berlin zur **Akademie** kommen - freilich ist das eine lange Zeit, von der man nicht weiß, was sie noch alles bringen wird.

Wir sind seit einigen Tagen nicht mehr in Stellung, aber es werden nur wenige Tage vergehen, bis wir zu neuem **Einsatz** kommen. Ich bin hier bei allen Truppen ganz hervorragend aufgenommen worden und hatte bisher wirklich eine schöne Zeit. Selbstverständlich ist die Tätigkeit für mich nicht voll befriedigend, kann es aber noch werden, wenn ich im **Divisionsstab** bald eine selbständige Tätigkeit bekomme. **Neue Lorbeeren** kann ich mir zunächst nicht verdienen, denn ich führe keine Truppe.[1657] Aber auch dies muß sein; ich bin eben **als angehender Generalstäbler zunächst Lehrling**. Hoffen wir, daß diese Zeit ihre späteren Früchte in sich trägt. Ich bin vor allem froh, daß ich zu einer tadellosen **alten aktiven Division aus Westfalen**[1658] gekommen bin.

Völlig überrascht hat mich ja die neuste Familiennachricht über die Verlobung und bevorstehende Heirat unserer **Gerta**. Um so mehr freue ich mich, wenn sie bald einer glücklichen Ehe entgegen geht. **Unser Sorgenkind ist Kurt**. Sein Erlebnis ist ja wirklich erschütternd. **Er hat seinen ersten Einsatz als junger Soldat von uns allen unter den schwersten Bedingungen mitgemacht**. Aber ich sehe ihn auf bestem Wege der Genesung und bin sehr beruhigt darüber.

Was **Martha und ihr Geschäft** anbetrifft, so ist zu sagen, daß da mal wieder Übereifrige am Werk waren [und die Geschäftsschließung verboten hatten.] **Nun ist sie vielleicht so klug, nur halbtägig im Geschäft zu sein.**

Carl ist ja infolge seines kranken Knies nicht in der Lage, Frontsoldat zu sein. Und eine Stelle in der Heimat zu übernehmen geht ihm gegen seine Gesinnung. Na, hoffentlich hat er Erfolg in seinem Vorhaben. Ich wünsche ja immer nur, daß alles für Martha, in ihrem anerkennenswerten Fleiß für ihr Geschäft, zum Besten geht.

Mit **Ruths Beschäftigung** bin ich sehr einverstanden. Sie wird es vernünftig tun und gewiss Freude daran finden.[1659] Ich werde Ruth unbedingt, wenn es die kriegerischen Auswirkungen auf Berlin nur einigermaßen zulassen, zu mir **nach Berlin** nehmen. Nicht einen Tag schenke ich unnötig her, den wir zusammen

---

[1657] Bei der Wehrmacht wurden, anders als bei den alliierten Armeen, Orden fast ausschließlich für Kampfeinsätze an der Front verliehen, weshalb junge Offiziere sich oft von der Etappe an die Front meldeten.

[1658] Die 6. Infanterie-Division war 1934 in Bielefeld aufgestellt worden.

[1659] Zu „Ruths Beschäftigung" in Neustadt / W. vgl. Anmerkung zum Brief vom 19.6.1943

verleben dürfen, denn **der Krieg und alles, was nach ihm kommt**, wird uns noch lange Zeit, Jahre, von einem ordentlichen familiären Zusammenleben abhalten. Nicht zuletzt will ich in der **Sehnsucht nach einem Kinde** auch keine Zeit verstreichen lassen, die uns diesen sehnlichsten aller unserer Herzenswünsche in Erfüllung gehen lassen kann.

Die Entwicklung der Lage in **Tunis** macht mich sehr traurig. Sollte nun doch alles vergebens sein ?! Es wird keine andere Lösung geben; das bittere ist, daß **kein zweites Dünkirchen** bevorsteht, denn eine Räumung ist unter den gegebenen Umständen nach meiner Ansicht ganz ausgeschlossen. So erfüllt sich unter Umständen das Schicksal meines geliebten Regiments und meiner ruhmreichen Division.[1660]

Hier im **Osten** wird sich im Sommer bald allerlei ereignen. Dann wird hier ein **Stillstand** kommen. **Diese Grenze wird auf Generationen nun immer unter dem Posten stehen**. An etwas anderes glaube ich nicht. Das wäre aber **für unseren Nachwuchs** nur eine **Erziehung zur steten Bereitschaft und soldatischer Härte**. Hinter dem Schutz der Posten kann sich der Aufbau segensreich vollziehen.

Aber im **Westen** muß etwas geschehen. Sie können die Heimat nicht länger den **Bomben** Englands ausgesetzt sein lassen. Und auch für **Italien**, das nun von Afrika aus den gleichen Verhältnissen unterworfen sein wird, muß eine Entlastung kommen. Ich erwarte eventuell noch in diesem Jahr überraschendes!

Unsere **U-Boote** helfen uns schon ganz gewaltig, brauchen aber noch gut das nächste Jahr, um entscheidende Auswirkungen zu erzielen.[1661] Solange aber arbeitet die Zeit nicht für, sondern gegen uns. Mit diesen **allgemeinen Abschweifungen** möchte ich meinen Brief beendigen.[1662]

[1660] Drei Tage später hat die „Heeresgruppe Afrika", in der auch das Afrikakorps aufgegangen war, in Tunesien kapituliert, 130.000 deutsche und 120.000 italienische Soldaten gingen in Gefangenschaft. Eine Räumung über See („Dünkirchen") war damals tatsächlich nicht mehr möglich, solange sie nicht ganz aussichtslos gewesen wäre, hatte Hitler sie untersagt. Nur Rommel war auf Befehl Hitlers rechtzeitig ausgeflogen worden.

[1661] Werner Reißmanns Vermutung über die entscheidende Rolle der U-Boote ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie wenig Soldaten über ihren eigenen Krieg wissen. Bis in das Frühjahr 1943 waren die deutschen U-Boote in der „Atlantikschlacht" - d.h. dem Versuch, England von amerikanischen Lieferungen abzuschneiden - zwar nie so erfolgreich gewesen, wie die deutsche Marine behauptet hatte, sie brachten die englische Wirtschaft und Rüstung aber wiederholt in ernsthafte Schwierigkeiten. Zur der Zeit, als Werner Reißmann diesen Brief schrieb, sanken die Erfolge und stiegen die Verluste der deutschen U-Boote aber bereits so unerträglich, dass die Atlantikschlacht abgebrochen werden musste. Als der U-Bootkrieg dann doch wieder aufgenommen wurde, hat die deutsche Marine mehr Boote verloren als sie feindliche Handelsschiffe versenkt hat.

[1662] Werner Reißmanns „Abschweifungen" sind fast ein Selbstgespräch, das einen guten Eindruck vermittelt von den weltstrategischen Träumereien, die ab 1943 die politische und militärische Führung Deutschlands beschäfigten. Gemeinsam war ihnen die Erkenntnis, dass Deutschland den Zweifrontenkrieg nicht mehr gewinnen konnte, und die Hoffnung, dass man die Westmächte irgendwie zu einem Separatfrieden zwingen oder verführen könnte, um dann, am besten gemeinsam mit ihnen, „den Bolschewismus" ein für alle mal mit Stumpf und Stiel auszurotten. Alle NS-Führungsfiguren - auch die meisten Leute aus

Laß Es Dir und den Buben recht gut gehen und gib mir bald wieder ein Lebenszeichen von Euch. Ich wünsche frohe und schöne Tage und grüße Dich, liebe Elsbeth und die Buben herzlichst!

Dein Schwager Werner

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bobyri
11.5.1943

Mein Auftrag: Teilnahme an dem großen Unternehmen **„Freischütz"** gegen **Partisanen** im Raum nordöstlich Brjansk.[1663] [Werner Reißmann ist zuständig für den Bahntransport der Truppen in das Operationsgebiet „Freischütz", das großräumig **eingekesselt** werden soll.] Die Partisanen machen zunehmend Schwierigkeiten. ... Bei dem Anblick der Partisanen-Feind-Lagekarte wird einem schwummerig zu Mute. Das sind **gut organisierte große Verbände**!

Von der Division marschieren auf der Eisenbahn vom 11.-14.5.1943 in den Raum zwischen Roslavl' und Brjansk: Stab der 6. Infanterie-Division, Schützenregiment 18, Schützenregiment 37, Stab Artillerie 6, I. und III. Batterie der Artillerie-Abteilung 6, weitere Artillerieeinheiten, Pionier-Bataillon 6, Nachrichtenabteilung 6, 1/3 der Panzer-Jagdabteilung 6, sowie zahlreiche Versorgungseinheiten (Kfz-Kompanie, Nachschubkompanie, Sanitätskompanie, Bäckereikompanie, Veterinärstaffel u. a.) und Sicherungstruppen der Division 707 im Hinterland.[1664]

---

dem Widerstand - hielten die angloamerikanisch-sowjetische Anti-Hitler-Koalition für so „widernatürlich", (wie Werner Reißmann mir noch lange nach dem Krieg erklärte), dass ein „renversement des alliances" im wohlverstandenen westlichen Interesse liegen müsste, und wunderten sich sehr, dass bei den Westalliierten niemand etwas mit einer Wehrmacht zu tun haben wollte, die seit 1933 alle Betrugsmanöver, Wortbrüche und Verbrechen Hitlers mitgemacht und gedeckt hatte.

Auf der diplomatischen Ebene versuchten Vertreter der Wehrmacht, der SS (!), des Auswärtigen Amtes und des konservativen Widerstandes seit Sommer 1943 über Kontakte in neutralen Ländern die Westalliierten für ihre Ideen zu gewinnen, während auf militärischer Ebene ein anderes Szenarium durchgespielt wurde, das sich in Werner Reißmanns „Abschweifungen" andeutet. Danach sollte die Wehrmacht Russland so entscheidend schwächen, dass an dem „Ostwall" (vgl. Tagebuch vom 23.5.1943) ein „Stillstand" eintreten würde und die Wehrmacht sich nach Westen wenden könnte - wo „etwas geschehen" muss - um gegen die anglo-amerikanischen Streitkräfte wenigstens einen Remis-Frieden zu erzwingen. Dann könnte Deutschland sich endlich zu Hause dem erwähnten „segensreichen" Aufbau zuwenden, während „der Nachwuchs", also meine Cousins und ich, an der „ewig blutende Grenze am Ural" (wie Himmler das nannte) „auf Generationen immer unter dem Posten stehen" (d. h. „Wache schieben") und eine „Erziehung zur steten Bereitschaft und soldatischer Härte" genießen könnten. Schöne Aussichten.

1663 Das Operationsgebiet „Freischütz" liegt in dem etwa gleichschenkligen Dreiecke, das die heutigen Straßen A-110, A-114 und P-68 südlich von Smolensk bilden. Die Eckpunkte sind Roslavl', Jersi und Brjansk, die Schenkellänge beträgt jeweils rund 130 km. Das auf der Spitze stehende Dreieck wird durch die windungsreiche Desna etwa in Nord-Süd-Richtung geteilt, auf dem östlichen Ufer liegt das Waldgebiet, in dem die Partisanen vermutet wurden.

1664 Ich habe die Einheiten nach den Angaben im Tagebuch und auf der „Skizze Einsatz

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Rognedino, im Operationsgebiet „Freischütz“
15.5.1943

Nach Ablauf des letzten Transportzuges der Division ... ist mein Auftrag ... in Bobyri beendet. Um 9 Uhr fahre ich mit dem O1 [d. h. dem Erste Ordonnanzoffizier des Stabes] im Wagen ... nach **Rognedino** zum neuen Divisionsgefechtsstand. ... Rognedino ist ein größeres Dorf, erfreulich rege wird auf den Feldern gearbeitet und es gibt gutes, gesundes Vieh. ... Die Division hat gegen die großen Wälder nordwestlich Brjansk **Sicherungsstellung an der Desna** bezogen und hatte bereits Gefechtsberührung mit Partisanen. Hier sind auch die sogenannten **Ostbataillone** eingesetzt. Den Sicherungsdienst in Rognedino versehen Hilfswillige der russischen **Heimatschutzverbände**, junge Burschen, die sich bemühen, sehr stramm und in den Ehrenbezeigungen aufmerksam zu sein.[1665]

....

ca. Mitte Mai 1943
[Kurt Fritze: Nach Rußland und zurück]

Reserve-Lazarett **Bispingen** bei Soltau in der Lüneburger Heide.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Grischina Sloboda
10 km nordöstl. Shukowka, Bahnlinie Roslavl' - Brjansk
22.5.1943

Beginn des Unternehmens „Freischütz“ gegen die Partisanen!

Heute mittag Stellungswechsel des Divisionsgefechtsstandes. Die gesamte Bevölkerung des Partisanengebiets wird, soweit sie sich nicht feindlich benimmt, evakuiert. Das Tagesziel wird erreicht, ohne Widerstand.

Heute regnet es den ganzen Nachmittag. Das Wetter ist feindlicher gesinnt als

---

Freischütz“ zusammengestellt, die Liste ist aber unvollständig, weil ich nicht alle (teils offiziellen, teils privaten) Abkürzungen auflösen konnte. Zur Mannschaftsstärke auf deutscher Seite habe ich in der Literatur nur den Hinweis gefunden, einschließlich der Sicherungstruppen seien „rund 10.000 Mann“ im Einsatz gewesen. Die Kampfstärke der Partisanen (ohne Frauen, Kinder und Tross) wird in der Literatur mit 3.000 Mann angegeben, die Zahl ist aber höchst unsicher.

1665 Wegen ihrer hohen Verluste setzte die Wehrmacht seit Herbst 1941 hinter der Front sowjetische Überläufer und andere Hilfswillige ein, um deutsche Soldaten für den Kampfeinsatz freizumachen. Seit März 1942 wurde daraus „Ostbataillonen“ gebildet (950 Mann mit 36 deutschen Offizieren und Unteroffizieren), die Mitte 1943 rund 300.000 Mann umfassten und, wie die Wehrmacht, an allen Fronten eingesetzt werden konnten. (Die rund 60 Ostbataillone, die 1944 in der Normandie den Atlantikwall verteidigen sollten, ergaben sich bei der Invasion aber schnell, wenn sie nicht sogar meuterten und ihre deutschen Offiziere erschossen bevor sie überliefen.) Die Heimatschutzverbände waren eine Art lokaler Miliz, die in den rückwärtigen Armeegebieten versprengte Rotarmisten und Partisanen aufspüren sollten. Wenn sie mit den Partisanen aus ethnischen oder politischen Gründen über Kreuz lagen, waren sie gefürchtete Partisanenjäger, in der Regel kooperierten sie aber unter der Hand mit ihnen.

die Partisanen! Es tropft schon durch das Dach meiner Kate! Die brave Infanterie, die die **Abriegelungslinie** draußen **im Sumpf** besetzt hat, wird durch und durch naß sein. Die Infanterie hat es doch immer am schwersten! Die Fernmelder zogen beim Leitungsbau die Stiefel aus, weil sie ihnen sonst im Morast stecken bleiben würden. Sie stehen mit ihren Fahrzeugen vor der Desna, die zu einem beachtlichen Fluß angeschwollen ist, schwimmen durch und bauen, bis zum Knie im Wasser, weiter. ... Die schweren Waffen, Artillerie usw. werden morgen kaum mehr vorwärts zu bewegen sein.

Heute **Geburtstag meiner lieben Ruth**.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Grischina Sloboda
23.5.1943

Am Morgen kam die Sonne etwas durch. Am Vormittag greifen einige **Kampfflugzeuge** wie an den Vortagen Ziele im Kessel an. Man hört einige Bombendetonationen. Sonst allgemein kaum Feindberührung. Zwei **Telefonleitungen** wurden in der Nacht **von Partisanen angezapft**.

Einige **Gedankensplitter zur allgemeinen Lage**, die ich schon lange einmal niederschreiben wollte:
....
Dass der Russe bei einer deutschen Operation im Süden einen vernichtenden Schlag erleiden wird, glaube ich nicht. Er hat gelernt und wird lieber ausweichen ... als dass er sich eine vernichtende militärische Niederlage beibringen läßt. Es kann also **an der Ostfront nie ein Ende des Krieges** geben, es sei denn, es gäbe in der UdSSR eine Revolution. Der Bolschewismus aber ist unversöhnlich! Es kommt darauf an, den Russen soweit zu schwächen, dass er uns zunächst für Jahre operativ nicht mehr gefährlich werden kann. Wir können das nur bei seinem Menschenmaterial erreichen, nie aber bis in seine mittleren Industriezentren östlich Moskau, geschweige denn in seine Fernostindustrie vorstoßen!

Ich denke mir, dass an einer für uns günstigen Linie ein **Ostwall**[1666] entsteht, in dem gewissermaßen der Russlandfeldzug abgeschlossen wird. Er bleibt für

---

1666 Das OKH (Oberkommando des Heeres) hatte sich seit Anfang 1943 (d. h. seit Stalingrad) einen „Ostwall" gewünscht, hinter dem die deutschen Truppen sich vorübergehend oder auf Dauer verschanzen könnten. Er sollte vom Schwarzen Meer den Dnepr hinauf bis Witebsk führen und weiter über die Narva und den Peipus-See zum Finnischen Meerbusen - also etwa 2.000 Kilometer lang sein. Hitler genehmigte den Bau allerdings erst - und auch dann nur zögerlich und mit vielen Auflagen - nach dem Debakel im Kursker Bogen. Als die Wehrmacht sich im Herbst 1943 immer hastiger zum Dnepr zurückziehen musste, hatte der gesamte Ostwall - der im Bereich von Werner Reißmanns Heeresgruppe Mitte „Panther-Stellung" genannt wurde - nicht mehr als 6.000 Feldbefestigungen (davon 800 Betonbunker), 180 Kilometer dünnen Stacheldrahtverhau und etwa 30 Kilometer Panzergräben aufzuweisen. Die hohe Generalität hat nach dem Krieg gerne drauf hingewiesen, dass die Umsetzung ihres meisterlicher Planes nur durch Hitlers Zögern verhindert wurde, aber tatsächlich spielte das keine Rolle mehr, denn für einen rund 2.000 Kilometer langen Befestigungsgürtel hatte Deutschland schon lange nicht mehr genug Beton, Stahl und schwere Waffen. Der Ostwall war nichts als eine generalstabsmäßige Wahnidee, die im besten Fall so wenig gebracht hätte wie die vergleichsweise langfristig und gut ausgebauten Verteidigungswerke des Westwalls und des Atlantikwalls.

Jahre, vielleicht für Generationen **eine Grenze in Waffen**, hinter der die deutsche Aufbauarbeit, Befriedung und wirtschaftliche Erschließung organisiert wird. Ich könnte mir denken, daß hinter einer im Kriegszustand befindlichen militärischen Zone ein neues **Wehrbauerntum** errichtet wird, und meine, daß es unsere jungen Generation nur zum Vorteil gereicht, wenn sie an einer Grenze in Waffen militärisch geschult und in der Härte der Verhältnisse gestählt wird. Geringe Verluste bedeuten weniger als die erreichte Erziehung zur ständigen Einsatzbereitschaft.
...
Daneben muss aber der **Krieg im Westen** zu Ende geführt werden. Wie, das ist die große Frage! Durch eine reine Defensive an der Heeresfront, gekoppelt mit **U-Boot- und Luftoffensive**, läßt zwar der Gegner niederringen, das bedeutet aber wegen des Materialreservoirs der Engländer und Amerikaner einen sehr langen Ermattungskrieg! Fragt sich, ob das für uns tragbar ist. Es gibt nach meiner Meinung, und der mancher Kameraden an der Front, eine Möglichkeit, die Sache entscheidend abzukürzen: **Angriff gegen England!** Der ist aber nach meiner Meinung ohne die Anwendung des **Kampfgases** nicht denkbar! Ich bin mir darüber im Klaren, was das bedeutet! Gelänge es uns, denn ist der Erfolg gewiss. Es wäre dieselbe rücksichtslose Härte zur schnellen Beendigung des Krieges wie es jene des Gegners wäre, uns zu blockieren und langsam mürbe zu machen! **U-Boot-Offensive** und **Gaskriegoffensive?**

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Grischina Sloboda
24.5.1943

Letzte Nacht reger feindlicher Luftverkehr, man nimmt Versorgung [mit Verpflegungs- und Materialbomben an Fallschirmen] an. Verschiedene Fahrzeuge sind auf Minen gefahren. Personalausfälle nur durch Minen. Die Bewegung wird jetzt schwieriger, weil die Regimenter in das zusammenhängende Waldgebiet eindringen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Grischina Sloboda
25.5.1943

Beginn meines Kommandos [im Rahmen der Generalstabsausbildung] bei dem I b [Zweiten Generalstabsoffizier und Quartiermeister].
...
Tagesziel planmäßig erreicht, kein besonderer Widerstand. Wenn die Partisanen in den letzten regnerischen, pechschwarzen Nächten nicht entwichen sind, steht wohl noch ein **Entscheidungskampf im engsten Kessel** bevor.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Staraja Lavschina
28.5.1943

Am 26.5. wechselte der Divisionsgefechtsstand nach vorne, nach Staraja Lavschina. Bisher noch kein nennenswerter Widerstand. Die Endphase des Angriffs am 27.5. brachte etwas Widerstand, jedoch bei weitem nicht das erwartete Ergebnis! **Wie mag der Partisan entwischt sein?** Am 28.5. durchsuchen

die Regimenter noch einmal das Gebiet nach rückwärts. Am 31.5. soll die Division verladen werden und in den alten Raum bei Smolensk zurück marschieren.

Ich besuchte gestern ... die Versorgungseinrichtungen und die **Bäckereikompanie**. ... Daß ich bei dem Verpflegungsamt als Gast etwas vorzügliches vorgesetzt bekam, hatte ich nicht anders erwartet. „An der Quelle saß der Knabe!“
...

Damit ist das Unternehmen „Freischütz“ beendet.

Ergebnis: etwa 1**.800 Partisanen** erwischt, **einschließlich Weiber und Kinder**.
Eigene Verluste: tot 15 Mann und 1 Offizier, verwundet 38 Mann und 1 Offizier

Die Anstrengungen der Truppe in der Überwindung der Sumpfwälder war sehr groß. Zu harten Kämpfen ist es nicht gekommen.[1667]

....

31.5.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!

Mir fällt es schwer, an’s Briefschreiben zu kommen. Ich habe dauernd zu tun und es geht mir nicht mehr so recht von der Hand. Wenn ich vormittags, wie z. B. heute, drei Mal fort gelaufen war, um Brot, Butter, Fleisch, Zucker, Milch einzuholen, auf dem Wirtschaftsamt und beim Gärtner, um Setzlinge, dann bin ich schon davon so müde, daß ich fast nichts mehr tun möchte. Zudem muß ich heute Nachmittag noch mal zum Schumacher. Ich sitze am Küchentisch während das Spülwasser heiß wird.

Ruth ist heute und die ganze Woche hier und in der Umgebung. Heute Vormittag war sie im **DAF-Haus** und heute Nachmittag ist sie in Neunkirchen.
...
Über die schönen Klebeblätter der Buben zum Muttertag habe ich mehr sehr gefreut. Ich stelle mir die drei bei der „Arbeit“ vor. Da waren sie bestimmt voller Eifer.
...

1667 Genaue Zahlen über die zahlreichen, ganz unterschiedlich organisierten und motivierten Partisanengruppen im Rücken der deutschen Front gibt es nicht, aber die Zahl von 100.000 Mann wird für das Jahr 1943 häufig genannt. Die Partisanen konnten bisweilen, etwa durch die Sprengung von Eisenbahngleisen oder Überfälle auf isolierte Posten, ein ernsthafter Störfaktor sein, aber die Wehrmacht konnte die Rollbahnen und Verkehrsknotenpunkte im wesentlichen immer unter Kontrolle behalten, und größere Partisanengruppen von Zeit zu Zeit wenigstens vorübergehend vertreiben oder ihnen durch die Vernichtung „partisanenverseuchter Dörfer“ die Versorgungsbasis entziehen. Strategisch waren die Partisanen deshalb kaum mehr als eine „lästige Begleiterscheinungen“, aus der Perspektive der Soldaten, die an den Bandentreibjagden („Freischütz“) mitmachen oder nachts an den Bahngleisen Streife gehen mussten, konnte das freilich anders aussehen. Die nachhaltigste Wirkung hatten die „Partisanenbekämpfung“ auf die Mentalität der Wehrmacht. Die „Partisanenbekämpfung“ gilt, zusammen mit der „Politik der verbrannten Erde“, als Kernstück jener „Erziehung zur Mitleidlosigkeit“, die den Russlandfeldzug mehr und mehr prägte und sich während der letzten Kriegsmonate auch in Deutschland gegen die deutsche Bevölkerung auswirkte. Vgl. im Anhang Nr. 1.21: „Neustadt im April 1945 - Bomben und Kettenhunde“.

Hast Du die Verlobungskarte erhalten? **Heinz** ist seit dem 20.6. in **Flensburg**. Hoffentlich kann er zur Hochzeit hier sein. Mir wäre es recht, wenn schon alles vorüber wäre. Heinz will nun, daß Gerta an Pfingsten zu ihm kommen soll, oder wenigstens nach Hamburg. Ob Gerta aber einen längeren Pfingsturlaub und Hochzeitsurlaub bekommen wird, ist noch fraglich. ... Es ist so häßlich, daß man jetzt auch gar nichts vorausplanen kann.

Kurt schrieb auch, daß er frühestens in der Woche vor Pfingsten mit seinem **Verlegungsbescheid** rechnen kann. Und er wäre doch gar zu gerne dann hier, am Pfingstsonntag ist ja auch Vaters Geburtstag.

Hier gibt es nicht viel Neues. Wir haben öfter **Fliegeralarm**. Das letzte **Erdbeben** spürten wir im Haus deutlich. Die Betten bekamen einen Stoß und das ganze Mauerwerk knisterte, ebenso die Schränke. Bei Pabsts klirrte das Geschirr im Schrank. Ich hatte von dem Stoß noch längere Zeit Rückenschmerzen.[1668]
...
Deine Mutter

[Nachschrift:]

Anneliese Denne war 3 Tage hier. Den Rock macht sie diese Woche fertig. Ich schicke ihn dann sofort, hole ihn in St. Ingbert ab.
...
Deine Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
31.5. / 2.6.1943

In der Nacht kommt der Befehl zur Änderung der Marschrichtung. Zunächst nur 180° kehrt. ... Als neuer Gefechtsstand wurde fernmündlich durchgegeben: **Strelitza**, 28 nördlich von Orel, an der Straße nach Bolchow.[1669]

....

1.6.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!
...
Erstens soll ich Dir von **Fritz** und **Kätchen** [**Fey**] von [Kirkel-]Neuhäusel Grüße bestellen. Wir waren vor 14 Tagen einmal zu dritt dort und Ruth kam nachmittags auch noch. Fritz will Euch Vieren **Sandalen** machen lassen. Er hätte es den Buben schon versprochen. Du sollst ihm die Maße schicken: Die Füße auf ein Papier stellen und mit einem Stift rundum einen Strich ziehen. Ruth und

---

[1668] Das Erdbeben war nicht stark genug, um in die allgemein zugänglichen geologischen Verzeichnisse aufgenommen zu werden.

[1669] Auf der Straße P-92 von Orel nach Bolschow findet sich auf modernen Karten 28 km nördlich von Orel ein Weiler namens Polozovskiye Dvory, während Strelitza nirgends zu finden ist. Auch die sonstige Beschreibung von „Strelitza“ stimmt mit Polozovskiye Dvory überein.

Gerta und Martha bekommen auch welche.[1670]
...
Ich will jetzt in die Stadt gehen und mir **Schuhe** ansehen. Ich habe mir einen **Bezugsschein II** ausstellen lassen. Vielleicht bekomme ich etwas, das ich anziehen kann.

Sei herzlich gegrüßt mit den lieben Buben
von Deiner Mutter,
die sich wirklich nach einem Enkelkind sehnt. Wenn nur wenigstens eins mal hier wäre.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Divisionsgefechtsstand Strelitza
3.6.1943

Ein sehr **idyllischer Platz**. Strahlend schönes Wetter. Die Quartiere der Division an der Straße nach Orel sind sehr primitiv. Der **Mangel an Holz** in dieser Gegend[1671] hat die Häuser verarmen lassen. Zeltunterkünfte im Anschluß an die Gehöfte ergänzen die Unterkunft. Der Divisionsstab ist in einer Gehöftgruppe gut untergekommen, ganz vorzüglich und idyllisch. Wie auf einem **Herrengut** liegt gegenüber der Straße die I b-Abteilung, [der Werner Reißmann angehört], in einem alten Hain, mit **Badeteich** und Wiesen ringsum. Ein mit **Fliederbüschen** beiderseits bestandener Weg vervollständigt die Schönheit des Platzes. ... **Brjansk** war die bisher netteste Stadt, die ich in Russland kennen lernte, ähnlich wie **Orel**, aufgelockert, mit Steinhäusern, breiten Straßen, vielen Bäumen um und in der Stadt. Sogar sauber angezogene Frauen gibt es hier. ... **Soldatenheime**, **Kinos**, **Bühnen** ... Beide Städte wenig zerrstört, im Kern noch beinah unberührt! ... Über Orel rege feindliche Fliegertätigkeit in der Nacht.

....

6.6.1943
Gerta Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!
...
Heinz und ich wollen am 4. August (ein Mittwoch) **Hochzeit** halten. Das ist der Tag, an dem wir uns vor einem Jahr kennen lernten. Nun möchte ich Dich herzlich bitten, Elsbeth, es doch zu ermöglichen, daß auch Du mit den drei Buben an diesem Tag bei uns bist.
...
Von **Bergedorf** kommen sie sechs Mann hoch. Dann wären wir an der Hochzeit, Heinz und ich eingerechnet, zwölf Erwachsene und unsere drei Bübchen. Die Bergedorfer werden wir im **Hotel** unterbringen. Mutter trägt sich

---

[1670] Wenn ich mich richtig erinnere hatte Fritz Fey als Grubenschlosser Zugang zu einer kostbaren „Rohstoffquelle“ für solche Sandalen, d.h. zu ausgemusterten Treibriemen. Man stellte damals in Deutschland aus Industriemüll den gleichen Sandalentyp her, den ich viele Jahre später auf den Märkten in Afrika gesehen habe. Entwicklungspolitische Fachleute nennen diese Art der Produktion „garbage recycling“.

[1671] Das Satellitenbild zeigt, dass Polozovskiye Dvory („Strelitza“) heute inmitten weiter Ackerflächen liegt und im Umkreis von bis zu 50 km kein Wald zu finden ist.

mit dem Gedanken, dort auch das **Hochzeitsesssen** einnehmen zu lassen ... Dann würden wir gleich nach dem Essen nach Hause gehen und könnten es uns dann gemütlich machen. Weil Mutter ja kein Mädel hat, wäre es ganz günstig, das Mittagessen draußen einzunehmen.
...
Nun zu einer andere Frage: Wir haben vor, die Damen in **langen Kleidern** erscheinen zu lassen, **Lilo**, Heinz' Schwester, schrieb deswegen, um nicht vielleicht als einzige in kurz zu kommen.
...
Dein Hochzzeitskleid, liebe Elsbeth, werde ich nicht verwenden können, weil es so schwierig umzuarbeiten ist. Ich will versuchen, vielleicht mit Hilfe von Tante Elisabeth [Eichner], **weiße Seide** zu bekommen, aus der mir Anneliese Denne dann eine langärmlige Bluse nähen wird, zu der ich einen **schwarzen langen Seidenrock von Ruth** tragen werde.
...
Als **Brautstrauß** wünsche ich mir dann **weiße Rosen oder weiße Nelken**. Gestern habe ich mir etwas zur Brautausstattung gekauft, nämlich schöne weiße **Garnhandschuhe**. Wenn auch nicht viel, so ist das doch wenigstens etwas.
...
Herzliche Grüße, und mach' nur ja, daß Du zu meinern Hochzeit bei uns bist.
...
Deine Schwester Gerta

....

11.6.1943
Emilie Fritze an Dietrich Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

[Im Briefkopf sind die
unten erwähnten Blümchen angeheftet.]

Mein liebes Dieterlein!

Zu Deinem Geburtstag, an dem Du jetzt schon 5 Jahre alt wirst, schicken Dir der Großvater und die Großmutter ganz viele herzliche Glückwünsche. ... Du sollst uns immer gesund bleiben, damit Du ein großer Junge wirst. ... Auf dem einen Bildchen mit den Lederhosen bist Du ja schon ganz groß.

Ich habe Dir einen **Geburtstagskuchen** gebacken, der Euch allen gut schmecken soll. Die **Blümchen** und die Tannenzweige haben wir, Großvater und ich, im Mäusbachtal [bei St. Ingbert] gebrochen für Dich. Onkel Kurt schickt Dir ein **Buch** mit bunten Bildern und Geschichten, da kann Euch Luzie daraus vorlesen. Das **Malbuch** ist von Tante Martha aus Berlin. Die anderen Sachen, die noch im Paket liegen, soll **Mutter** unter die Brüderchen teilen.

Ihr sagt doch jetzt nicht mehr Mama, seid doch schon so große Buben? Tante Gerta erzählte es mir und dem Großvater, als wir von Mittenwald zurückkamen.

Ich schicke Dir viele herzliche Grüße und Geburtstagsküsse
Deine Großmutter

....

[Gästebuch]
Pfingstsonntag, 13.6.1943
Ruth Reißmann, Breitenbrunnen

Nach arbeitsreichen, unruhevollen Wochen brachte mir das Pfingstfest zwei geruhsame, herrliche Tage im schönen Schwarzwald, dem jetzigen Aufenthalt unserer lieben St. Ingberter, die gemütlichen Stunden, das **gute Essen**, aber vor allem ein schauriges Erlebnis im Walde mit **4 wildgewordenen Kühen** werden mir ewig in Erinnerung bleiben! ...

Eure Tante Ruth

[Darunter die Zeichnung von zwei Frauen mit drei Kindern, auf die vier wilde Kühen zustürmen.[1672]]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand im Wald bei **Kuliga**[1673], 30 km südlich von Orel
15.6.1943

Ich ahnte schon am Pfingstsamstag, daß ich über die Feiertage in Unruhe komme. An Sonntagen muß doch etwas los sein bei Preußens! Meine Freude auf einen geruhsamen Pfingstsonntag mit Morgenritt, gutem Kuchen, Kaffee und **Variétébesuch** [in Orel] war vergebens. Am Pfingstsonntag (13.6.) führte ich den ganzen Tag über eine **Erkundung** für die Division durch. (Unterbringungsraum westsüdwestlich von Orel.) Kaum war ich gegen 21 Uhr zu Hause in Strelitza, als die ganze Sache durch Gegenbefehl hinfällig wurde. Dafür neue Erkundung für Unterkunftsraum südlich Orel, der für künftigen Einsatz zweckmäßiger ist. Warum nicht gleich so ?! Man greift sich manchmal wirklich an den Kopf, was die hohe Armee unter vorausschauender Planung versteht. Am 14.6. erkunde ich also diesen neuen Raum und am 15.6. treffen schon die ersten motorisierten Teile der Division hier ein. Die **Quartiermachung** stößt auf viele Schwierigkeiten und bringt viel Ärger, weil wir uns mit 3 Korps herumschlagen müssen, um die Räume frei zu bekommen. Die Verlegung der Division dauert einige Tage und wird **im Landmarsch** [d. h. etwa 60 km zu Fuß] durchgeführt.

....

19.6.1943
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt / Weinstraße - Breitenbrunnen

1672 Ruth Reißmann erzählte oft, sie und ihre Schwester Elsbeth seien mit den Berwangerbuben auf einer Waldwiese von vier Kühen „angegriffen“ worden, angeblich weil eine der Frauen eine rote Jacke trug. Der Versuch, die Kühe durch das Schwenken ausgerechnet dieser roten Jacke zu vertreiben, habe sich als kontraproduktiv erwiesen.

1673 Werner Reißmann hat ein Skizze „Unterkunftsraum der 6. Infanterie Division ab 16.6.43 bis 30.6.43“. angefertigt. Dort sind außer den taktischen Zeichen der Einheiten etc. auch ein Dutzend Ortsnamen angegeben, die auf den mir zugänglichen Karten nicht zu finden sind. Immerhin ergibt sich daraus, dass sich der Divisionsgefechtsstand Kuliga etwa 10 km östlich von Kromy befand, einem kleinen Ort an der heutigen Straße E-95 von Orel nach Kursk. Die ganze Division lag zwischen zwei Quellflüssen der Oka, in einem Gelände, das heute aus offenen Ackerflächen und größeren Waldstücken besteht.

[Absenderadresse:
Neustadt / Weinstraße, **Hambacherstr. 10**]

Liebe Elsbeth!

Mit gleicher Post geht ein kleines Päckchen mit der Kaputze an Dich ab. (Habe ich das schwere Wort richtig geschrieben?) Ich bin nach mühseliger Fahrt gut in **Neustadt** / W. gelandet.[1674]

Donnerstag und Freitag war ich in **Saarbrücken**, **Kurt** sieht, Gott lob, wieder gut aus. Das Gehen macht ihm allerdings noch rechte Beschwerden. Die Füße schwellen schnell an und schmerzen dann sehr. Aber sonst ist Kurt guter Dinge. **Es ißt wie ein Scheunendrescher!** Mutter weiß ihn kaum noch satt zu bekommen.[1675]

Morgen werde ich wahrscheinlich mit **Werner** telefonisch sprechen. Werner schrieb mir, daß er zum 20.6. ein **Gespräch von Smolensk** aus angemeldet hat. Ich freue mich ganz unsagbar darauf.

Dir und den Buben viele herzliche Grüße und liebe Küsse, Grüße auch Deine Hausgenossen!

Deine Ruth

....

23.6.1943
Erna Schiffler an Elsbeth Berwanger
St. Ingbert - Breitenbrunnen

Meine liebe Frau Berwanger!

Zunächst unseren allerherzlichsten Dank für die wunderschönen Tannenzweige und die Grüße, die das Mädchen uns vor einigen Tagen übermittelte. Unser Wohnzimmer ist voller Schwarzwaldduft!
...
Mein Mann ist z. Zt. nicht auf der Höhe. ... Frau Dr. **Deuchler** stellte eine übergangene Grippe fest, in der Hauptsache sei es aber eine Nervensache und die allzu große **Gewichtsabnahme** trage viel dazu bei. Sein Gewicht beträgt nur noch 75 kg, das ist natürlich für seine Größe und sein Alter viel zu wenig.[1676]

[1674] Die Hambacherstr. 10 war, (nach einem Eintrag im Tagebuch von Werner Reißmann,) die Adresse der Gaufrauenschaftsleitung in Neustadt / W. Die BDM-Führung hat damals - wie wir auch aus dem Fall von Elsbeth Berwanger wissen - wegen des kriegsbedingten Personalmangels versucht, ehemalige hauptamtliche BDM-Führerinnen zu reaktivieren für Aufgaben in der Kinderlandverschickung, bei der Flüchtlingsbetreuung etc., die damals Arbeitsschwerpunkte des BDM, der NS-Frauenschaft und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) waren. In diesem Zusammenhang hat Ruth Reißmann im Mai 1935 in Saarbrücken und Neunkirchen das DAF-Haus besucht und Werner Reißmann musste persönlich intervenieren, um die Beurlaubung seiner Frau zu erreichen, damit sie Anfang 1944 zu ihm nach Hirschberg ziehen konnte. (Vgl. Briefe vom 10.5., 31.5. und 24.12.1943.)

[1675] Nach rund zehn Monaten und etwa 8.000 Kilometern war Kurt Fritzes Reise „nach Russland und zurück“ alles in allem glimpflich zu Ende gegangen.

[1676] Robert Schiffler war damals Anfang vierzig und höchstens 1,70 m groß. Er war also, nach heutigen Maßstäben, nicht untergewichtig, litt aber zweifellos an Mangelernährung.

Frau Dr. Deuchler will nun, daß man Mann einige Tage (oder Wochen wären noch besser) der Ferien für seine Gesundheit verwendet. ... Mein Mann läßt nun durch mich anfragen, ob Sie in der Umgebung irgendwas für ihn wüßten. ... Ein kleines Gasthaus mit guter Verpflegung wäre ihm am liebsten.

...

Mein Mann ist nun wieder mit Arbeit überhäuft, HJ-Bannführer Dupont ist ab heute längere Zeit wegen einer Armoperation im Krankenhaus, und ihm wurde die Vertretung übertragen. Und auf der Grube hält er wöchentlich 8 Berufsschulstunden.

...

Soeben erhielt ich Ihren lieben Brief und danke Ihnen herzlichst dafür. Wenn nichts besonders dazwischen kommt, so werde ich am Montag, 12.7., mit [Sohn] Wolfgang kommen. Mein Mann müßte dann 2-3 Tage später in Urlaub fahren, denn heute erhielt er die Nachricht, daß er vom 4.-14.7. in Speyer an einem **Ausleselager der Lehrerbildungsanstalt** als Lagerleiter teilnehmen soll.

...

Von Ihren Eltern erfuhr ich, daß Ihre Schwester **Gerta** sich **fernverlobt** hat, ich wünsche ihr, daß die Hochzeit um so schöner wird.

...

Ihre Erna Schiffler

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand im Wald bei Kuliga
24.6.1943

Heute morgen habe ich nach langer Zeit mal wieder von 6 bis 8 Uhr einen **Morgenritt** gemacht. Mit einem guten Pferd von der Fahrkolonne durchritt ich die herrlichen Täler und Eichenwälder ostwärts der Oka, dann durch die Talebene an der Oka und ihren Windungen entlang. Ein solcher Ritt ist wie eine stille Andacht. Ich bedaure es sehr, daß ich hier einen Vorgesetzten habe, der keine Pferdepassion hat ... aber eine Milchkuh besitzt er, und schleppt sie von Gefechtsstand zu Gefechtsstand mit, und versteht sich auf die Zubereitung feiner Speisen. ... Sonst herrscht eine ruhige Zeit. Der Versorgungsaufmarsch (Bevorratung der Lager) für den künftigen Einsatz geht planmäßig. Die Truppe bildet aus. Wir haben ein schönes Leben in einer herrlichen Landschaft ... und genießen ein herrliches Sommerwetter.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand im Wald bei Kuliga
26.6.1943

Eine **Regimentsübung**, die ich führte, zeigte deutlich, daß die Truppe den nötigen **Ausbildungsstand** für die in Aussicht stehende Verwendung noch nicht erreicht hat. Es wurde in der Kritik des Kommandierenden General nur das zum Ausdruck gebracht, was alle Truppenkommandeure schon immer in ihren Erfahrungsberichten geäußert haben. Woher sollte es auch plötzlich gekommen sein, wenn die Division seit zwei Jahren keinen Angriff im großen Stil mehr gemacht hat. Kaum daß eine Ausbildung angelaufen war, kam eine Verlegung und die Planung wurde von oben umgestoßen. Nun sehen die hohen Herren die Wahrheit und wundern sich darüber. ... Seit Tagen schon sind größere

Übungen und Planspiele in Vorbereitung und Durchführung. Ihre Themen sind dem künftigen Einsatz entnommen.

....

28.6.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!
...
Vater und ich sind seit Samstag allein. **Gerta** reiste am Sonntag früh um 7 Uhr nach Bielefeld zu **Heinz**. Heute Abend gegen 11 Uhr kommt sie zurück. Wenn es den beiden nur glückt, am 4. August wirklich **Hochzeit** zu feiern und die Kriegsereignisse keinen Strich hindurch machen.

Am Mittwoch Nachmittag reiste **Kurt** wieder ab, nach Darmstadt. Am Samstag kam Post von ihm, daß er wahrscheinlich nach **Kaiserslautern** kommt. **Wenn er nur bald seine Schuhe bekommen kann. Der eine Fuß war wieder etwas entzündet**. Das Gehen fällt dem armen Kerl doch ziemlich schwer.

Hoffentlich glückt es, daß wir alle an Gertas Hochzeit zusammen kommen können. Kurt freut sich sehr auf Euch. Er hat, glaube ich, etwas Sehnsucht nach den Buben. Leider habe ich heute gar nichts zum Beilegen für die kleinen Gesellen.
...
Deine Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand im Wald bei Kuliga, 30.6.1943

Nunmehr ist der Befehl für **„Aufmarsch** und **Bereitstellung** für das Unternehmen **Zitadelle“** heraus.

*Das „**Unternehmen Zitadelle**“, auch als „Schlacht im Kursker Bogen“ bekannt, gilt als die größte Landschlacht des Zweiten Weltkrieges, in der auf beiden Seiten mehr als vier Millionen Soldaten, 69.000 Geschütze und Werfer, 13.000 Panzer und Selbstfahrlafetten sowie nahezu 12.0000 Flugzeuge eingesetzt waren, wobei die Rote Armee der Wehrmacht, je nach Waffengattung, um das Zwei- bis Vierfache überlegen war. Der „**Kursker Bogen**“ war eine Ausbuchtung der russischen Front in die deutsche hinein. Er war an der Vorderseite etwa 200 km und auf beiden Seiten jeweils etwa 150 km lang, die namensgebende Stadt Kursk lag im Zentrum des Bogens, hinter tief gestaffelten, massiv ausgebauten und armierten Verteidigungsringen. Die Wehrmacht wollte die südliche Seite des Bogens mit der **Heeresgruppe Süd** und die nördliche mit der **Heeresgruppe Mitte** durchbrechen, sich bei Kursk treffen und dann die im Bogen eingekesselten Verbände der Roten Armee zerschlagen.*

*Werner Reißmanns **9. Armee** griff mit 21 Divisionen und 335.000 Mann im Norden an. In seinem engeren Frontabschnitt marschierte „im Angriffsschwerpunkt an der Spitze“ das **47. Panzerkorps** auf, dessen Zentrum Werner Reißmanns **6. Infanterie-Division** bildete, die rechts und links von der 2. bzw. der 9. Panzer-Division flankiert wurde. Der Angriff war „ein mühsames und verlustreiches Durchfressen durch ein ungeheures Stellungssystem, das im Zwischengelände*

mit Minen übersät und mit Waffen aller Art gespickt war und keine Ende nehmen wollte.“ Am dritten Tag der „rollenden Materialabnutzungsschlacht“ stand die 6. Infanterie-Division 18 km südlich ihrer Ausgangslinie vor den Höhen von ***Olkhovatka****, der nördlichen „Hauptbastion“ der russischen Front. Dort „lauerten eingegrabene Panzer und Artilleriegeschütze, die in direktem Richten auf die deutschen Kampfwagen schossen“ und „nirgends waren die Befestigungsanlagen schwerer zu durchdringen, nirgends wurden mehr Kräfte massiert.“*

Die 9. Armee musste anhalten um Reserven nachzuziehen, als sie am 12.7. aber wieder angreifen wollte, starteten an ihrer nördlichen Flanke ***ein russischer Großangriff****, der „mit lawinenhafter Geschwindigkeit“ in den Rücken der 9. Armee vorzustoßen und ihr den Rückweg nach Westen abzuschneiden drohte. Die Wehrmacht hatte keine operativen Reserven mehr und musste zum Schutz der Flanken starke Verbände von der Front abziehen. Die letzte deutsche Großoffensive war gescheitert und es begann ein Rückzug, der erst in Berlin endete.*

Über die Schlacht und den folgenden Rückzug konnte ich aus den Tagebüchern nur wenige Passagen übernehmen[1677], die aber immerhin einen Eindruck davon vermitteln dürften, wie es Werner Reißmann dabei erging.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Salotaja, 1.7.1943

Verlegung des Gefechtsstandes nach vorne. Division auf dem Marsch. Nur **Nachtmarsch**. ... Gewitterartiger Regen. ... Ein kurzer Regenguß genügt, und schon ist der Staub zu **seifenglattem Schlamm** geworden, wie Schmierseife. ... Stundenlang ist an jeder geringen Steigung Kfz-Verkehr unmöglich.

....

1.7.1943
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt / Weinstraße - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Herzlichen Dank für Deine lieben Grüße. ... Obwohl ich zwei Nächte lang gewartet habe, ist das Gespräch von **Werner** leider nicht durchgekommen. Vielleicht klappt es ein andermal. ... Werners Brief scheint schon längst unterwegs zu sein, ist aber noch nicht hier. Dagegen habe ich schon Briefe, die er einige Tage später schrieb.

...

Beiliegendes **Messer** habe ich **Dietrich** versprochen. Paß auf, daß er sich nicht schneidet und es nicht verliert. Ein Kettchen, mit dem er es am Gürtel anhängen kann, habe ich leider nicht. Dietrich soll mir mal schreiben, ob es ihm gefällt, und ob das Messer so sei, wie er es sich wünschte. Mit einem kleinen und einem großen Messerchen!

1677 Die Aufzeichnungen über Kursk und den folgenden Rückzug sind besonders flüchtig, unklar und schwer lesbar. Die meisten Ortsangaben sind Privatbezeichnungen („Schmetterlingswald“, „Stiefelwald“) oder phonetische Schreibungen, die in dieser Form weder auf modernen Karten noch in der Literatur zu finden sind.

Können die Buben jetzt schon alleine schaukeln? Sie sollen nur fleißig üben.

Nun wünsche ich Euch weiterhin alles Gute und sende Euch viele, viele herzliche Grüße.

Sind die **Heidelbeeren** schon reif?

Deine Ruth

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Salotaja, 5.7.1943

3.30 Uhr beginnt der **Angriff** des linken Nachbarn, der 292. Infanterie-Division. Wir stehen auf der Höhe hinter dem Dorf und besehen uns den Zauber. Um 6.00 Uhr stehen wir wieder dort und sehen dem Angriff unserer Division zu. Ein imposantes Bild. ... Die Lage ist gut. ... Das **Tagesziel** war am Mittag schon erreicht.

....

6.7.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

[Der Briefumschlag trägt, wie einige andere aus dieser Zeit, den Poststempel:
„Nach FLIEGERANGRIFFEN
Privatgespräche am Fernsprecher unterlassen!“][1678]

Liebes Elsbeth!

...

Die wunderschönen **Heidelbeeren** waren eine große Überraschung. Wir kochten gleich abends noch Kompott davon, 4 Liter und ein Restchen. Wenn ich nicht Gläser sparen müsste, hätte ich die Hälfte ganz eingekocht. Es gibt in diesem Jahr ziemlich viel **Kirschen**, **Birnen** und **Äpfel**, auch **Zwetschen**. Wir holen einige Deiner Gläser aus St. Ingbert und kochen so viel wie möglich ein. Das heißt, ich werde es für Dich tun.

Am Sonntag waren Vater und ich auf dem [Abstäber] Hof. Von Otto bekommen wir **Zwetschen**, von Tante Elis vielleicht **Birnen** und **Äpfel**, oder von Kleise. Gestern (Muttertag) war ich in St. Wendel, Tante Elisabeth will uns 30 Pfund **Kirschen** besorgen. An Zuteilung bekamen wir hier bis jetzt 3 Pfund **Erdbeeren** und 3 Pfund **Kirschen**. Wir drei, und auch Kurt, als er kürzlich hier war, haben dieses Jahr viele **Erdbeeren** und **Stachelbeeren** roh gegessen. Ich habe schon **10 Liter Marmelade** eingekocht. Im ganzen haben wir in unserem Garten 24 Pfund **Erdbeeren** geerntet.

...

Gottseidank habe ich jetzt [für Gertas Hochzeit am 4.8.1943] auch eine **Kochfrau**, und ich glaube, eine sehr gute. Zum Servieren kommt eine **Kellnerin**. Mit dem Putzen fangen Gerta und ich schon in der nächsten Woche an, sodaß wir in den letzten Tagen nur noch abzustauben haben.

1678 Ich konnte nicht feststellen, ob das zur Entlastung der Telefonnetze oder zur Geheimhaltung der Bombenschäden dienen sollte.

...
Der große Pfirsichbaum im St. Ingberter Garten ist beschnitten und der Weinstock ist nur noch halb so groß. Das kleine Bäumchen hängt voller **Pfirsiche**, Herr Maxheimer meint, das komme durch den Anstrich mit **Karbolineum**.[1679]
Mit diesen Neuigkeiten will ich meinen Brief schließen.

Viele herzliche Grüße und Euch alle
von Deiner Mutter]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Jassaya Poljana, 6.7.1943

Am Morgen den Angriff in Divisionsbreite 3 km vorgetragen. Der **Widerstand** versteift sich. ... Ein Gefangener sagt aus, dass der Russe beabsichtigt, Linie für Linie bis Kursk planmäßig zu verteidigen. Es sieht auch danach aus!

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Jassaya Poljana, 7.7.1943

Es gibt bei der Division ziemlich viele **Ausfälle**. ... Die Planung des tiefen Durchstoßes wird aufgegeben. ... Klar ist, daß der Russe entschlossen verteidigt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Jassaya Poljana, 8.7.1943

In Folge des planmäßigen und starken **Widerstandes** konnte das Tagesziel nicht erreicht werden. Die **Panzerverluste** der Panzer-Divisionen sind groß.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
9.7.1943

Der **Angriff** wird heute nicht weiter vorwärts getragen, sondern für morgen ist nach planmäßiger Bereitstellung [von Reserven] die Fortsetzung des Angriffs beabsichtigt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
10.7.1943

Nach aufgefundenem Beutematerial [d. h. russischen Karten] befinden sich weiter südlich noch andere **Stellungssysteme**, fertig ausgebaut, mit Minen verstärkt. ... Damit wird die Fortsetzung des Angriffs sehr schwierig werden ... wenn wir nach Überwindung des augenblicklichen starken Widerstandes auf dem beherrschenden Höhengelände [von **Olkhovatka**] zum Stoß in die Tiefe auf Kursk antreten.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]

[1679] Karbolineum ist ein aus Steinkohlenteer gewonnene Flüssigkeit, die damals zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau verwendet wurde. Heute ist sie verboten, weil krebserregend.

11.7.1943

Leider müssen wir schwere Panzer einsetzen, die eigentlich zum Vorstoß in die Tiefe gedacht waren. ... Erstaunlich ist der **russische Munitionsreichtum**, auch an Raketen für Salvengeschütze [d. h. **Stalinorgeln**]. Wir hingegen haben großen Mangel! Man findet bei den Russen **amerikanische Versorgungsgüter** wie Konserven, Tabak etc. Er benutzt auch mehrere moderne Bombertypen aus Amerika.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
12.7.1943

Heute ist ein Vorstoß der Panzer-Division gegen die stark ausgebaute [Höhenstellung] **Olkhovatka** gescheitert und ein Angriff der **6. Infanterie-Division** gegen die [benachbarte] Höhe 248.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
13.7.1943

Seit gestern greift **der Russe** nördlich von Orel **mit starken Kräften** an. Er soll 5 - 6 km hereingekommen sein! Damit erklärt sich auch das plötzliche Verschwinden der 12. Panzer-Division, die höchstwahrscheinlich dort zum Einsatz kommen soll. Damit liegen wir nun erst recht fest!

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
14.7.1943

Auf Grund der erneut mit stärksten Kräften geführten **russischen Angriff** nordöstlich von Orel geht die 6. Infanterie-Division im Rahmen des 47. Panzerkorps zur **Verteidigung** über. ... Es ist seit gestern sehr ruhig. Kein deutsches Flugzeug zu sehen, aber auch kein russisches. Sie werfen alles nach Orel.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
15.7.1943

Am Vormittag entscheidet sich das Korps zur **planmäßigen Zurücknahme** der gegenwärtig erreichten Linie um Kräfte für die Abwehrschlacht nördlich Orel frei zu bekommen. ... Über die größere **allgemeine Lage** erfährt man kein Wort. Im Süden [des Kursker Bogens] ist man laut Wehrmachtsbericht bei der Zerschlagung feindlicher Gegenangriffe.

*Nach dem Abbruch des Unternehmens „Zitadelle“ zog sich die 9. Armee fechtend und halbwegs geordnet rund 120 km in die „**Hagen-Stellung**“ zurück. Werner Reißmanns **6. Infanterie-Division** bildete die Nachhut. Praktisch bedeutet das, dass sie „mit dem Gesicht zum Feind“ in 32 Tagen wenigstens 18 Mal die Hauptkampflinie „planmäßig“ ein paar Kilometer zurücknehmen musste.*

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Mov, 16.7.1943

In der Nacht wurde die HKL [Hauptkampflinie] bis an den **Schmetterlingswald**

zurückgenommen. ... Seit dem Morgen erhebliche feindliche **Luftangriffe**, 3 x am Tage bis zu 110 Bomber und Schlachtflugzeuge, ohne nennenswerte Gegenwehr von uns.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
17.7.1943

Seit dem Morgen erneut heftige Angriffe mit Panzerunterstützung. ... Infanterie hält tapfer die HKL, trotz **Kompaniestärke von 15 - 20 Mann** [d. h. nur zehn Prozent der Soll-Stärke.]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Jluscky, 18.7.1943

In der Nacht zieht die Division sich ohne Feindberührung auf die alte **Oka-HKL** zurück. Am Vormittag fühlte der Gegner nach und setzt sich auch in seine alte Stellung.

....

19.7.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth,

Dein **Körbchen mit Pflaumen** ist heute in tadellosem Zustand bei uns angekommen. Elachen und ich haben die ersten Früchte schon gegessen. Sie sind wundervoll, zumal es hier ganz wenig Obst gibt. Wir danken Dir herzlich dafür.
...
Es freut mich, daß es Dir und den Kindern gut geht. Im allgemeinen kann ich das auch von uns berichten, auch von **Carl**, der ja immer noch in **Landsberg** [an der Warthe] ist.

Nun ist es aber bei uns so, daß das **Geschäft** mir sehr **wenig Zeit** gibt mit Elachen, wie es nötig wäre, an die Luft und die diese Jahr sowieso spärliche Sonne zu kommen. Auch bringt das Geschäft ja so **viel Unruhe** mit sich, die dem Kind nicht gut tut. – Ich habe deshalb eine Frage an Dich, die Du mir aber ganz ehrlich beantworten mußt, auch wenn es Dir an sich leid tun wird, mir Nein zu sagen. Es wird sich dann ein anderer Weg finden: **Ist es Dir möglich, das Kind auf einige Zeit für ein monatliches Kostgeld von RM 70.- zu Dir zu nehmen?** Oder mir ein gutes Kinderheim vielleicht zu vermitteln, wo ich Elachen für 2 Monate unterbringen könnte? Ich trenne mich nicht gern von dem Kind, das kannst Du Dir denken, aber es muß einmal wieder aus der Unruhe der Stadt hinaus. Am liebsten wüßte ich es ja bei Dir oder Mutter, aber ich weiß, daß es sowohl für die Eltern als auch für Dich eine große Belastung sein wird.

Schreib mir bitte doch gleich einmal kurz, ob da oder dort die Möglichkeit in Aussicht ist. **Elachen** ist ja sehr gut in andere Verhältnisse einzugewöhnen und macht auch im Zusammensein mit anderen Kindern im Essen weniger Schwierigkeiten. Ins Höschen hat es, seit ich es wieder bei mir habe, glaube ich, nur ein einziges Mal gemacht und ist wirklich ein braves, wenn auch lebhaftes Kindchen.

Falls die Möglichkeit besteht, daß Du das Kind zu Dir holen kannst, wenn auch nur auf 1 Monat, so würde ich es schon nächste Woche nach Saarbrücken bringen und Du könntest es an **Gertas Hochzeit**, zu der ich leider nicht da sein kann, mitnehmen.[1680]

Bitte gibt mir darum doch gleich Nachricht.

Sie mir aufs herzlichste mit den besten Wünschen gegrüßt
von Deiner Schwester Martha, Elachen und Carl

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Mlowa-Datscha, 19.7.1943

Die große Lage ist so, daß das Unternehmen „Zitadelle" restlos beendet ist. ... Das Ziel wurde nicht nur nicht erreicht, sondern jetzt entwickelt sich daraus ein **russischer Angriff** auf den Bogen von Orel. ... Man kann verflucht bedenkliche Gedanken bekommen.

....

22.7.1943
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Soeben höre ich fernmündlich von Fritz Fey, daß er den **Gong** an Dich abgeschickt hat. Ich hatte vor, den Gong hierher zu holen, um ihn einmal Mutter zu zeigen und zum anderen, weil er eine sehr schöne Tischglocke für Gertas **Hochzeit** gewesen wäre. Vielleicht läßt Fritz bis dahin noch einen gleichen Gong herstellen, den ich leihweise haben könnte.

Weswegen ich aber schreibe, ist folgendes: Bei Deinem **Gong** handelt es sich um einen alten Pflug vom alten Herzog, Fritz' Schwiegervater, also ein Familienstück gewissermaßen. Außerdem ist der Gong **ein wirkliches Prachtstück**, zudem eine ganz originelle Arbeit. Ich möchte daher raten, den Gong als Eigentum zu behalten und ihn nur für die Dauer Deines Aufenthaltes in **Breitenbrunnen** leihweise zur Verfügung zu stellen. Es wäre wirklich schade, wenn er später in fremde Hände käme.[1681]

Kurt ist übrigens gestern Abend auf **14 Tage in Urlaub** gekommen. Voraussichtlich kommt er in Koblenz zur Truppe. **Mit seiner Entlassung rechnet er nicht mehr.**
...
Dein Vater

1680 Aus den Fotoalben im Nachlass ergibt sich, dass Martha Karner zur Hochzeit doch nach Saarbrücken kommen konnte.

1681 Der Gong hing, zusammen mit einem dicken, lederüberzogenen Schlegel, bei uns im Wohnzimmer und hängt heute bei meinem Bruder Gerhart. Er ist deutlich erkennbar, dass er aus einer Pflugschar geschmiedet wurde. Als Kinder benutzten wir ihn gerne, um bei feierlichen Gelegenheiten die Familie zum Essen zu rufen. Ich wußte von meiner Mutter, dass Fritz Fey ihn geschmiedet hatte, erfahre aber erst aus dem Nachlass, dass Elsbeth Berwanger ihn ursprünglich für Breitenbrunnen bestellt hatte.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
22.7.1943

Major Kaufmann fährt in Urlaub. Ich übernehme in seiner **Vertretung die Geschäfte des I b** [Zweiter Generalstabsoffizier und Quartiermeister][1682]

....

23.7.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!

Schnell noch einen ganz kurzen Brief. Hast Du eine **Kette**, die Gerta am 4. August [bei ihrer Hochzeit] anziehen könnte? Sie weiß nicht, daß ich Dir schreibe, hat sich aber schon vergebens bemüht, etwas zu finden. Weißt Du, ob Ruth etwas hat? Ich will ihr auch gleich schreiben.

...

Deine Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Maxero, 23.7.1943

Die HKL wird in den Abschnitt B auf die südlichen Ruda-Höhen zurückgenommen. Feind fühlt nach. ... Die **Evakuierung** der **Zivilbevölkerung** beginnt, sämtliches **Vieh** wird mitgenommen, ebenso alles **landwirtschaftliche Gerät, Großgerät** und **Mühlen** werden **zerstört**.

....

25.7.1943
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebe Schwester Elsbeth,
lieber Dietrich, Gerhart und Gunter!

Nun bin ich also gestern doch nicht gekommen und Ihr habt vergeblich auf mich gewartet. Auch auf Deinen telefonischen Anruf hin, liebe Schwester, haben die **sturen Militärbürokraten** auf der hiesigen Standortkommandantur mir keinen **Zwischenurlaubsschein** ausgestellt. Daraufhin bin ich gleich Samstag morgen mit Deinem Brief nochmals zur Kommandantur, und ich mußte auf die Unterschrift bis 1/2 12 Uhr warten. Der Zug war also schon fort.

...

Gestern Abend habe ich nun schon um 7.00 Uhr ein Ferngespräch nach Breitenbrunnen angemeldet, daß aber um 11.00 Uhr noch nicht gekommen war. Daher sitze ich heute morgen zu Hause am Schreibtisch und berichte.

...

Ich will daher am Mittwoch zu Euch kommen. Sehr wahrscheinlich mit demselben Zug, den Du mir angegeben hast. Dann kann ich ja immer noch zwei volle Tage bei Euch oben sein. Es wird schon klappen.

...

[1682] Der Zweite Generalstabsoffizier war an der Ostfront u. a. zuständig für die Devastierung der bei einem Rückzug zu räumenden Gebiete.

Bis Mittwoch also auf Wiedersehen
Euer Bruder und Onkel Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Stiefelwald, 25.7.1943

Entgegen der Absicht, sofort in der Nacht die Linie Tschenek einzunehmen wird an der Oka eine **Zwischenstellung** bezogen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
26.7.1943

Der deutsche Orel-Bogen wird kürzer und kürzer. ... Die **Bahnlinie** Orel-Brjansk verkehrt seit einigen Tagen wieder. Auch **Post** geht durch und Urlauberverkehr.[1683] ... Heute habe ich meinen Gefechtsstand da, wo ich neulich jenen schönen Ritt an der Oka machte, fernab der Front und in sommerlichem Frieden. Das hätte ich mir damals nicht träumen lassen!

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
28.7.1943

Alle Wege sind völlig verschlammt. Für keine Kolonnenbewegung kann man noch eine Zeit berechnen. Nur die **Pferdekolonnen** kommen durch und anstelle der Kradmelder die **Reiter**. Eine tolle Schweinerei.

....

[Gästebuch]
30.7.1943
Kurt Fritze, Breitenbrunnen

Zur Erinnerung an zwei herrliche Sommertage auf Breitenbrunnen[1684], dem ersten Besuch **nach meinem Fronteinsatz in Stalingrad**. Morgen geht's gemeinsam nach Saarbrücken zu **Gertas Hochzeit**.[1685]

1683 Am 22.7.1943 hatten russische Partisanenverbände im Rücken der Wehrmacht den „Schienenkrieg" eröffnet und binnen einer Woche 7.500 Gleise gesprengt.

1684 Ein Foto im Nachlass zeigt Kurt Fritze am Mummelsee über Breitenbrunnen. Er sieht immer noch bleich, mager und müde aus.

1685 Während in Saarbrücken die Hochzeitsvorbereitungen liefen, hatte das britische Bomber Command die „Operation Gomorrha"gestartet (24.7.-2.8.1943), an deren Ende 22 qkm der Hamburger Innenstadt ausgebrannt und 37.000 Zivilisten und Soldaten umgekommen waren. Unter den 100 Flakbatterien, die in und um Hamburg stationiert waren, gab es auch 17 der Eisenbahnflak, und an einer von ihnen war Heinz Peters im Einsatz, weshalb am Tag vor der Hochzeit sein Offizierbursche in Saarbrücken auftauchte und tränenden Auges meldete: „Gnädiges Fräulein, Herr Leutnant können nicht kommen."

Kurt Fritze musste zurück in das Lazarett, und auch Elsbeth Berwanger konnte den vorerst noch unbestimmten neuen Heiratstermin nicht abwarten und fuhr am 6.8.1943 zurück nach Breitenbrunnen ohne ihren künftigen Schwager Heinz kennengelernt zu haben. Sie nimmt Michaela Karner mit, die bei uns in Breitenbrunnen bleibt bis sie von ihrer Mutter abgeholt wird und am 29.12.1943 mit ihr nach Mittenwald fährt.

Über ihre Hochzeit, die überraschenderweise doch schon am 10.8.1943 stattfinden konnte, erzählte Gerta Peters auch in ihrem Alter gerne: Sie wollte und bekam eine große

Euer Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Kromy, 1.8.1943

Russischer Großangriff auf Kromy mit Bombern. Bei uns glimpflich abgegangen, Rollbahn schwer beschädigt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Kalinow, 3.8.1943

Ich habe einen **sehr netten Gefechtsstand** gefunden. Kleines, idyllisches Örtchen. Hier könnte man es lange aushalten. ... Es scheint sich aber etwas zusammenzubrauen.

....

4.8.1943

Ein Familienbild im Krieg

Die Hochzeit von Gerta und Heinz Peters am 4.8.1943 musste zwar verschoben werden, aber es war seit dem Sommer 1939 das erste Mal, dass meine Großeltern Albert und Emilie Fritze ihre fünf Kinder Elsbeth, Martha, Ruth, Gerta und Kurt gemeinsam bei sich zu Hause hatten. Sie haben die Gelegenheit genutzt, um bei „Photo Germania" (Inh. Hofphotograph G. Hartmann Wwe, Saarbrücken 3, Sulzbacherstr. 9) ein klassisches Familienfoto anfertigen zu lassen, das sicher in den Fotoalben aller beteiligten Familien zu finden ist. In normalen Zeiten wäre es das heitere Bild einer glücklichen Familie geworden, aber diesmal waren die Männer im Krieg oder gefallen und ob die Eltern mit ihren Kinder und Schwiegerkinder in diesem Leben noch einmal zusammen kommen würden, stand in den Sternen. Alle wußten es. Das Foto sieht aus wie ein Abschiedsbild.

....

4.8.1943

Russe greift an. Panzer versuchen sich ... einen Übergang über die Kerma zu erkämpfen. ... Hoher Verschuß an Artilleriemunition. Aber nachdem die Wege wieder trocken sind, ist das kein Problem.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]

Hochzeit, nur standesamtlich, aber mit Kutsche, Rosenstrauß, Essen vom Restaurateur, weißem Hochzeitkleid, Heinz in Uniform mit Paradesäbel und standesgemäßer Hochzeitsnacht. Kutsche, Rosen, Hotel und Essen musste sie organisieren, nach der Absage stornieren und eine Woche später erneut organisieren. Getafelt wurde in der Halbergstraße (mit Servierhilfe), die Hochzeitsnacht fand im Hotel Messmer statt, (das den Eltern von Anneliese Kurz, einer Freundin der Familie und Klassenkameradin von Elsbeth Berwanger gehörte), das Brautkleid stammte leihweise von Erna Braß aus Homburg, (der Tochter einer Cousine von Ed Berwanger). Anwesend waren von der Familie Fritze die Eltern sowie die Schwestern Ruth und Martha, von der Familie Peters ebenfalls die Eltern und Schwester Lilo mit Ehemann Ernst Reese. Das war 1943 eine „große Hochzeit".

Gefechtsstand Ssoskowo, 6.8.1943

Ein **Gewitter** am Morgen stellt wieder die ganze Versorgung auf den Kopf. Dabei haben wir **Munitionssorgen**, da die Eisenbahn für 48 Stunden unterbrochen war und keine Munition herankommen konnte.[1686] Und das ausgerechnet jetzt, wo bei der 6. Infanterie-Division der **Schwerpunkt der Abwehrschlacht** liegt.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Dalj, 8.8.1943

Der I a [Erster Generalstabsoffizier] sagt mir, dass die Division augenblicklich eine **Grabenstärke** von 950 Mann hat! Mit Pionier-Bataillon und Artillerie 1.200 Mann![1687]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
9.8.1943

Hoffentlich bleibt das Wetter gut bis wir hinter der **Hagen-Stellung** sind! ... Wie immer bei einem Rückzug leben wir gut, denn es darf kein Viehbestand in Feindeshand fallen. Alles **Großvieh** wird mit der **Zivilbevölkerung** evakuiert. Das **Kleinvieh** bleibt natürlich teilweise zurück, deshalb liegt täglich ein **Hähnchen** oder eine **Gans** im Topf. ... Die Bevölkerung geht nur teilweise freiwillig mit.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
13.8.1943

Heute Mittag fiel unser I a [Erster Generalstabsoffizier] Oberstleutnant **Hans Gerstung**. ... Sein Tod ging uns allen sehr nahe, denn er war uns ein gerechter Vorgesetzter, ein ganz besonders geschätzter Kamerad und mir ein guter Lehrer.

....

14.8.1943
Emma und Else Berwanger an Gerhart und Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Breitenbrunnen

Mein liebes Gerhartchen!

Zu Deinem Geburtstag gratuliert Dir mit vielen Küsschen herzlichst
Deine Oma.

[1686] Im Kriegstagebuch des OKW heißt es dazu: „Der Eisenbahnbetrieb im Osten wurde durch schlagartig einsetzende Gleissprengungen (75 Großanschläge im Bereich der Heeresgruppe Mitte) stark gefährdet. Der Zugzulauf in dem Bereich der Heeresgruppe Mitte mußte vom 4.8. an für zunächst 48 Stunden gesperrt werden."

[1687] Die Wehrmacht unterschied normalerweise nur zwischen Verpflegungsstärke und Gefechtsstärke. Die Verpflegungsstärke bezog sich auf alle bei der jeweiligen Einheit vorhandenen Soldaten, die Gefechtsstärke auf die „fechtende Truppe" ohne Stäbe und Tross. Der Begriff „Grabenstärke" stammte aus dem Ersten Weltkrieg und bezog sich nur auf Soldaten, die direkt an der Front („im Graben") eingesetzt waren. Dass Werner Reißmann diesen alten Begriff überhaupt verwendete, spiegelt die „Entmodernisierung" des Russlandfeldzuges wider, der sich (auf Seiten der Wehrmacht) von einem modernen Bewegungskrieg zurückverwandelte in einen altmodischen Stellungs- und Grabenkrieg.

...
Liebe Elsbeth!
...
Meine liebe Mutter ist erkrankt, ich glaube nicht, daß sie den 4. Oktober [ihren 80. Geburtstag] noch mal erlebt.[1688] ... Morgen früh fahren wir zu den Großeltern [nach Nanzweiler], um Elses Wäsche hinzubringen. Es wäre doch zu schade, wenn sie verbrennen würde.[1689] Diese Woche waren wir 2 x im Luftschutzkeller, das ist immer für mich eine Aufregung.
...
Eure Oma

Liebes Gerhartchen!

Auch Tante Else gibt Dir ein ganz liebes, herzliches Geburtstagsküsschen. Ich habe für Dich und Deine Brüderchen **ein grosse Tüte Bonbons mitgebracht von Paris**, die nimmt Oma mit, wenn sie zu Euch fährt.

Dir liebe Elsbeth, herzlichen Dank für das schöne Büchlein, das Du mir zu meinem Geburtstag geschickt hast.
...
Am 6. August kam ich in Urlaub. ... Was es sonst von mir und meiner Tätigkeit und Umgebung in Paris zu berichten gibt, wird Dir Mama erzählen. Schade, dass ich nicht mir ihr [nach Breitenbrunnen] fahren kann. Am 19. muss ich wieder die Rückreise antreten. Ich nehme diesmal nur 2/3 von dem mir zustehenden **Urlaub**, weil ich den Rest für Januar aufheben möchte, sonst dürfte ich **erst in einem Jahr wieder** fahren.
...
Deine Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
14.8.1943

Heute Nacht geht die Division in den **Hagen-Stellung** zurück.[1690]

....

18.8.1943
Heinz Peters an Elsbeth Berwanger
Strobl (am **Wolfgangsee**) - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Als meine Schwägerin darf ich Dich wohl gleich so anreden, ja?

Neben mir in der Sonne - mit dem Bäuchlein auf einer Holzpritsche liegend -

---

1688 Meine Urgroßmutter Friederika Weiß, geb. Wolf, ist am 3.9.1943 bei ihrer Tochter Berta in Herxheim gestorben.

1689 Das war ein Teil der üblichen, auch anderen Stellen im Nachlass erwähnten Auslagerung von Hausrat, Wäsche etc in weniger „luftgefährdete“ Gebiete, um sie vor den Bombenangriffen zu schützen.

1690 Die Hagen-Stellung lag südlich von Brjansk auf dem Ostufer der Desna, quer über der Rollbahn von Gomal nach Orel.

aalt die junge Frau Peters sich, im Augenblick ohne Interesse für mein Tun. So merkt sie gar nicht, daß ich jetzt an Dich schreibe. Ich sitze daneben, Knie angezogen, darauf meine Aktentasche als Schreibunterlage, darauf meinen kleinen Schreibblock. Entschuldige also bitte mein Schmierpfötchen.

Gestern vor einer Woche war Gertas und mein Hochzeitstag. Seit ein paar Tagen, **nach mancherlei Reisebeschwerlichkeiten**, sind wir nun hier in **Strobl** und haben glücklicherweise gutes Wetter.[1691]

Gestern haben wir unseren einwöchigen Hochzeitstag natürlich ein bisschen nett ausgestaltet. In weiser Voraussicht hatten wir uns von Saarbrücken auch **eine gute Flasche Wein mitgenommen**. Es ist sehr schade, daß Du mit den drei Jungens am 10. August nicht in Saarbrücken sein konntest. Ich hätte Dich ja auch sehr gerne kennen gelernt.

Nun sei recht herzlich gegrüßt
von Deinem Schwager Heinz

Liebe Elsbeth!

Dir und den lieben Buben von ganzem Herzen viele liebe Grüße aus Strobl. Da mein Mann mir eben den strikten Befehl gab, ihm sofort ins Wasser zu folgen, muß ich leider schließen. Na, auf der Hochzeitsreise darf er noch befehlen, nachher übernehme ich das Regiment.

Herzlichst, Deine Gerta

Zu den reichlich kühnen Zeilen meiner Frau gebe ich meine großzügige Genehmigung. Qui vivra verra!

Heinz

....

18.8.1943
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Reservelazarett Koblenz - Breitenbrunnen

Liebe Schwester Elsbeth!

Nun bin ich also doch wieder im Lazarett gelandet. Nachdem ich freitags beim Orthopäden war, und der die Einweisung ins Lazarett für nötig erachtete, wurde ich vom Truppenarzt montags nach hier überwiesen. Gestern, am Dienstag, hielt ich meinen Einzug. Nach kurzer Aufnahmeuntersuchung erwähnte der Arzt, daß nicht nur der für eine orthopädische Versorgung störende Stumpf der 2. Zehe rechts, sonder eventuell auch noch das Stück des linken Fußes eine **Nachamputation** nötig mache. Und zwar dann, wenn der Knochen zu nahe unter der Haut steht. Um das festzustellen, wurden heute früh von jedem Fuß zwei Röntgenaufnahmen gemacht. Mal abwarten, was die Aufnahmen zeigen.

1691 Gerta Peters erinnert sich, das ihre Hochzeitsreise zum Wolfgangsee „friedensmäßig“ war, aber damit meint sie nur, dass das schöne Salzkammergut noch nicht von Bombenangriffen heimgesucht wurde. Man war bescheiden geworden.

Im übrigen langt der neue Lazarettaufenthalt bestimmt zum **16-tägigen Genesungsurlaub**. Ich will nicht versäumen, mich heute schon für 8 Tage bei Euch anzumelden.

Am Sonntag machte ich mit meinem Kameraden Engel aus Homburg eine fabelhafte **Dampferfahrt nach Kaub** am Rhein. Früh morgens ging die Fahrt los, den wunderschönen Rhein hinauf, vorbei an Burgen und Schlössern. In Kaub selbst aßen wir ganz groß zu Mittag und tranken anschließend eine gute Flasche Rheinwein. Der Höhepunkt des Tages! Nachdem wir uns die Stadt noch etwas angesehen hatten, fuhren wir wieder zurück nach Koblenz. Es war meine erst **Schwarzfahrt** [d. h. ohne Urlaubsschein] während meiner Militärzeit.

Nun ist ganz plötzlich, laut Telegramm, die Hochzeit [von Heinz und Gerta Peters] doch noch gestiegen. Zu schade, daß wir zwei nicht auch noch zu Hause waren. Nun habe ich schon **zwei Schwäger, die ich gar nicht kenne: Carl und Heinz!**

Ruth wird inzwischen mit Martha zusammen in Berlin sein. Hoffentlich ist dort nicht allzu viel Fliegeralarm. Hier haben wir gestern über Tag ein Mal Alarm gehab. **Fast jede Nacht geht es in den Keller**. Wir sahen gestern sogar einige Fallschirme bei der Stadt runterkommen und kurze Zeit darauf wurden ein paar Amerikaner und leider auch ein deutsche Fliegeroffizier schwerverwundet eingeliefert.

Bei der letzten Post, die ich in der Kaserne bekam, war auch der Gebietssoldatenbrief vom Juli.[1692] Darin schreibt **Herta Grünbauer** aus **Dnjepropetrowsk** viele Grüße. Zu erreichen ist sie über die Bezirksstelle der HJ, **Arbeitsbereich Osten der NSDAP**, in **Dnjepropetrowsk**, Breite Str. 12. Als ich das las, war ich ganz überrascht, da ich glaubte, Herta Grünbauer sei aus der HJ-Arbeit ausgeschieden.[1693]

Da fällt mir eben ein: ich habe wieder etwa für Dich entdeckt, und zwar ein **Märchen aus dem Schwarzwald** von Wilhelm Hauff. Es wird erzählt in seiner Novelle „Das Gasthaus im Spessart“. Ob Du die Erzählung für Deine Heimabende gebrauchen kannst, weiß ich nicht. Auf jeden Fall schicke ich Dir dieser Tage das Heftchen.

Wie haben sich die Kinder zusammen gefunden? Vertragen sich die **drei**

[1692] Der „Gebietssoldatenbrief“ ist offensichtlich eine Publikation des HJ-Gebietes Westmark für seine zur Wehrmacht eingezogenen HJ-Führer.

[1693] Zur Biographie von Herta Grünbauer vgl. die Anmerkung zum 17.5.1935. Was der am 1.4.1942 durch „Führererlass“ ins Leben gerufene "Arbeitsbereich Osten der NSDAP" in Dnjepropetrowsk machte, konnte ich nicht feststellen, noch weniger, was eine „Bezirksstelle der HJ“ und Herta Grünbauer dort praktisch zu tun gehabt haben könnten.

Die am Dnepr gelegene Industriestadt Dnjepropetrowsk (heute Dnipropetrowsk, ca. eine Million Einw.) hatte vor dem Zweiten Weltkrieg rund 500.000 Einwohner und war ein Zentrum des jüdischen Lebens in Russland. Die Stadt wurde am 25.8.1941 von den Deutschen besetzt und am 25.10.1943 von der Roten Armee befreit. Dazwischen gehört sie zu dem Reichskommissariat Ukraine, einem der schrecklichsten aller Schreckensorten der deutschen Ausplünderungs- und Vernichtungspolitik.

Buben mit Elachen, oder weint das immer noch so viel? Gerhartchen hatte ja nun am Montag Geburtstag. Der kleine Mann ist auch schon vier Jahre alt! Wie die Zeit vergeht!

Es grüßt Dich und die Kleinen recht herzlich mit
Heil und Sieg!
Dein Bruder Kurt

....

20.8.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin - Breitenbrunnen

Ihr Lieben in Breitenbrunnen,
besonders mein liebes Elachen,

wie sehr ich mich über die letzte Karte von Dir, Elsbeth, gefreut habe, kannst Du Dir nicht vorstellen. Daß **Elachen** so gut ißt, macht mich ganz glücklich. Ich bin Dir so dankbar, daß das Kind einige Zeit bei Dir bleiben kann, auch wenn es mir sehr schwer fällt, es nicht bei mir haben zu können. Ich habe die Nacht bevor Deine Karte kam, **geträumt, daß Elachen 4 Pfund zugenommen hätte**. Aber das wäre doch ein bißchen zuviel verlangt.

Mutter [d. h. Marthas Schwiegermutter **Karner**] aus **Mittenwald** schrieb auch, wenn wir aus Berlin fort müßten, dann sollten wir nach Mittenwald kommen. Aber im Augenblick weiß ich gar nicht, wie sich hier alles gestaltet. Wie ich Dir wohl schon schrieb, mußte ich **das Geschäft vorläufig wieder auch morgens offen halten.** [1694]

Berlin hat **viele kleine Angriffe**, aber die Engländer werden immer wieder abgedrängt. Wir haben hier viele **Nachtjäger**. Vor 3 Tagen waren bei einem Angriff über Berlin 200 Nachtjäger eingesetzt. Die Gewißheit einer guten Abwehr gibt viel Beruhigung. **Galland** hat seit einigen Wochen in **Döberitz** sein Quartier.[1695] Hoffentlich ist die **neue Abwehrwaffe**, von der Galland gesprochen hat, bald fertig.[1696]

Die **Zuckerkarten**, liebe Elsbeth, habe ich nicht eingetauscht bekommen. Ich mußte also den Zucker abholen. Er ist in einem eingeschriebenen Päckchen an Dich unterwegs. Die restliche [Lebensmittel-]Karte schicke ich in diesem Brief

---

1694 Das Wirtschaftsamt bestand auf der Offenhaltung des Geschäfts, weil Martha Karner damals auch Haushaltsartikel führte, die „für Bombengeschädigte in Frage kamen“. (Vgl. Briefe vom 30.8.1943 und 21.9.1943)

1695 Adolf Galland (1912-1996), damals General der Jagdflieger, war einer der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger und ein Star der NS-Propaganda, dem nicht nur Martha Karner Wunderdinge zutraute. In Döberitz, nordwestlich von Berlin, lag damals die Einsatzzentrale der Jagdflieger, die unter anderem Berlin zu verteidigen hatten.

1696 Wenn Galland nicht einfach nur die üblichen Propagandasprüche von den Wunder- und Vergeltungswaffen wiederholt haben sollte, bezieht er sich auf das „Düsenflugzeug“ Me 262, dessen Prototyp er im Mai 1943 erstmals ausprobiert hatte. Zum Einsatz kam die Me 262 aber erst im Herbst 1944 und spielten in der „Reichsverteidgung“ praktisch keine Rolle mehr. Vgl. dazu meine Anmerkung zum Brief vom 18.8.1947.

mit.[1697]

Außerdem sind von hier aus noch zwei weitere Päckchen unterwegs und von **Neustadt a. d. Weinstraße** ein Paket, das ich **Ruth** in einem Bahnbehälter mitgeschickt habe. Sie hat auch **Steintöpfe** nach Neustadt bekommen. Ich bin gespannt, wie sie die Sachen zu Dir befördern läßt. **Von Berlin aus geht mit großen Paketen, Kisten u. a. alles drunter und drüber.**

Die Rechnung von dem inzwischen eingelaufenen **Glas** lege ich Dir bei, Du kannst das Geld auf mein Bankkonto überweisen, oder besser noch, behalte das Geld für Elachen ...

Für heute die allerherzlichsten Grüße Euch allen, Eure Tante, Mama und Schwester Martha

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Assozkoje, 21.8.1943

Die Nachschubtruppen sind seit dem 20.8. zum **Bahnschutz** eingesetzt. Das große Waldgebiet entlang des Ostufers der Desna ist stark von **Banditen** verseucht.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
27.8.1943

Ich erhalte die Mitteilung, daß ich ab 1.9. zur Fortsetzung meiner Generalstabsausbildung zum **20. Armeekorps kommandiert** bin.[1698] ... Meine Ausbildung scheint also planmäßig zu verlaufen.

....

30.8.1943
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Eine kleine Ruhepause auf dem Büro benutze ich, um Deine Postkarte vom 25. d. Mts zu beantworten. Nach der Abreise unseres Hamburger Besuchs gab es viel Arbeit in Haus und Garten. Außerdem waren die Maurer im Keller tätig. Im Gang, direkt hinter Bickelmanns Keller links, wurde eine Schutzmauer errichtet, ebenso im **Luftschutzraum** (neben dem Fenster) mit schmalem Durchlaß. Das Fenster selbst ist zur Hälfte zugemauert. All das gab natürlich Störungen und Mehrarbeit, was jedoch mit Rücksicht auf die Sicherheit gern in Kauf genom-

---

[1697] Ich kann nur vermuten, dass Elsbeth Berwanger damals genug Zucker hatte und die Zuckermarken der Lebenszuteilung in Brot- oder Fleischmarken umtauschen wollte. Das war verboten, aber üblich und wurde im Interesse des sozialen Friedens toleriert. Seit März 1942 waren Tauschgeschäfte zwischen Endverbrauchern zwar immer noch verboten, waren aber offiziell straffrei gestellt.

[1698] Das 20. Armeekorps gehört zu 9. Armee der Heeresgruppe Mitte. Ein Armeekorps führte bei Kriegsbeginn normalerweise das Kommando über drei Divisionen mit einer Verpflegungsstärke von insgesamt etwa 50.000 Mann. Im Oktober 1943 hatte des 20. AK noch eine „Grabenstärke“ von 2.500 Mann. (Vgl. Eintrag vom 1.10.1943.)

men wurde.

Gestern gab es keinen Sonntag, den ganzen Tag haben wir im Keller gearbeitet und gepackt. Mutter und ich wollen heute einen Teil der Wäsche nach Kirkel (zu Fritz Fey) bringen und gleichzeitig mit **Hermann** [**Fey**] verhandeln, ob wir bei ihm ein **Schlafzimmer** einrichten können. Er hat ein großes leeres Zimmer, das er als Abstellraum benutzt. Dort wäre dann auch noch manches andere unterzubringen. (Sofa oder dgl.) Passiert hier etwas, dann hätten wir gleich einen Unterschlupf in eigenen Sachen.

Über Deine Einladung haben wir uns sehr gefreut. Wir kommen am 11. September, auch wenn ich keinen Urlaub mehr bekomme und Montag oder Dienstag zurück muß. Mutter will mich nicht allein lassen und möchte mit mir zurückfahren.

Gerta ist vom Arzt auf 2 Monate vom Dienst zurückgestellt worden. Augenblicklich hat sie einen starken, sehr quälenden **Hautausschlag**, und will heute morgen zum Hautspezialisten . Herr Bickelmann hatte einen ähnlichen **Ausschlag** - Folgen des **Kalkmangels**[1699] - und bekam zwei Spritzen, worauf bald alles wieder in Ordnung war.

Onkel Fritz in Oberlustadt ist gestorben. Wir waren am Samstag vor 8 Tagen zur Beerdigung und wollen am kommenden Samstag noch mal hin. Weil wir nicht über Sonntag bleiben konnten, versprachen wir am Geburtstag von Onkel Fritz - er wäre am kommenden Sonntag 79 Jahre alt geworden - wiederzukommen.[1700]

Von **Martha** hast Du über den **Terrorangriff** auf Berlin[1701] vielleicht auch schon näheren Bericht. Sämtliche **Schaufensterscheiben** sind zertrümmert und eine Anzahl **Fensterscheiben** der Wohnung. **Carl** bekam 8 Tage **Sonderurlaub**.[1702] **Das Geschäft kann aber vorerst nicht zugemacht werden, weil Martha auch Haushaltsartikel führt** [und das Wirtschaftsamt die Schließung deshalb nicht genehmigt.] Es wäre infolge der teilweisen Abwanderung aus Berlin ruhiger gegangen, hätte aber noch genügend abgeworfen. **Martha übernachtet**

1699 Gemeint ist Calcium-Mangel, der - laienhaft ausgedrückt - irgendwie mit Vitamin D-Mangel zusammenhängt. Dagegen helfen am besten Milch, Milchprodukte, Fisch und andere schöne Sachen, die es damals nicht gab, weshalb wir Kinder regelmässig Lebertran schlucken mussten.

1700 Friedrich (genannt Fritz) Fey, geb. 5.9.1864, war ein Onkel mütterlicherseits von Emilie Fritze. Er war Lehrer in Oberlustadt (heute Lustadt) bei Landau in der Pfalz.

1701 Am 23.8.1943 hatte es erstmals seit dem März des gleichen Jahres wieder einen Großangriff der RAF mit 625 Maschinen auf Berlin gegeben. Der OKW-Bericht berichtete dazu: „Die neu organisierte Luftverteidigung verhinderte den geschlossenen Angriff auf die Stadt.“ Mit dem Beginn des „Battle of Berlin“ im November 1943 zeigte sich, dass die neue Luftverteidgung den britischen Bombern hohe Verluste beibringen, die Stadt aber nicht schützen konnte.

1702 Einen ähnlichen Sonderurlaub, „Bombenurlaub“ genannt, bekamen auch Werner Reißmann als seine Frankfurter Wohnung und Heinz Peters als die Fritze-Wohnung in Saarbrücken ausgebombt worden war.

jetzt in Tegel, wo ein ausgebauter **Luftschutzkeller** vorhanden ist, demgegenüber der in der Uhlandstraße **die reinste Mausefalle** wäre.[1703] Wir sind besonders glücklich, daß **Elachen** all das nicht hat mitmachen müssen und bei Dir so gut aufgehoben ist. Über den Appetit, den es zuweilen entwickelt, sind wir ganz erstaunt, und dabei sogar Gunterlein schlägt. Das will was heißen. Martha bat, ihm einen Puppenwagen zu schicken, der ihm sehr fehle. Mutter will das besorgen.

...

Dein Vater

Liebes Elsbeth!

Wenn wir am Samstag (11.9.) kommen, bringen wir den **Puppenwagen** für Elachen mit. 2 **Puppen** für Gunter und Ela habe ich auch noch hier. Vielleicht kommen wir vorher nochmals nach St. Ingbert, dann bringe ich auch den **Kasper** mit zum Herumzerren.

...

Deine Mutter

[Anlage: Ein Zeitungsausschnitt mit folgendem Text:]

Studienstiftung für die Hinterbliebenen
von Gefallenen

Berlin, 24. Aug. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Speer, den Aufbau einer Stiftung angeordnet, die den Hinterbliebenen von Gefallenen dieses Krieges ein Hochschulstudium ermöglichen soll. Der Stiftung werden die Beträge zugeleitet, die laufend zugunsten der Rüstung unter dem Kennwort „Panzerschicht“ bei der Reichsbank oder ihren Nebenstellen eingehen.[1704]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
30.8.1943

Seit dem frühen Morgen reger **Kampf**. Wechselvoll bei der 6. Infanterie-Division, HKL aber gehalten.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
31.8.1943

1703 Je nach dem wo Martha Karner in einem Bunker in Tegel übernachtete, musste sie morgens und abends eine Strecke von sechs bis sieben Kilometern zurücklegen, was bei den damaligen Verkehrsverhältnissen - es gab weder Busse noch Taxen und Tegel ist bis heute bekannt für seine schlechte Anbindung an das innerstädtische Schienennetz - mehrfaches Umsteigen und längere Fußmärsche eingeschlossen haben dürfte.

1704 „Panzerschicht“ war die martialische Bezeichnung für „freiwillige“ Sonntagsschichten, die in der Rüstungsindustrie nach Stalingrad eingeführt worden waren, und deren Lohnsumme „dem Führer für eine neue 6. Armee zur Verfügung“ gestellt wurde, ebenfalls „freiwillig“. Dass das gleiche Geld auch einer Studienstiftung zugute kommen sollte, zeigt nur das übliche Chaos der NS-Wirtschaftspolitik. Das war schon die zweite Übernahme künftiger Studienkosten, die die Nazis meinen Brüdern und mir als Dank für unseren gefallenen Vater in Aussicht gestellt haben. Vgl. Anmerkung zum 29.3.1940.

Die **Nachschublage** ist heute weiterhin äußerst gespannt, da die Nachschubstraße von der durchziehenden 12. Panzer-Division restlos belegt ist.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
1.9.1943

Unser rechter Nachbar geht wegen Feindeinbruch hinter Shiapa zurück. Das erfährt unser Korps zufällig, durch Anruf !!!

....

5.9.1943
Gefreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Standortlazarett Koblenz – Breitenbrunnen

Liebe Schwester Elsbeth,

Vielen herzlichen Dank für das **Buch über Japan**. Ich habe mich sehr darüber gefreut und bin eifrig am Lesen. Es ist nicht nur interessant, sondern vor allem sehr lehrreich. Man lernt darin Japan von einer ganz anderen, noch unbekannten Seite kennen. Sobald ich das Buch durch habe, will ich Dir es wieder zurückschicken. Mein „**Gasthaus im Spessart**“ kannst Du aber als „Dein Gasthaus“ betrachten. Ich habe dieser Tage das Heft noch mal bekommen.

Bei meiner Lazaretteinweisung dachte ich, spätestens Ende dieses Monats in der Bahn nach **Achern** [der Bahnstation von Breitenbrunnen] zu sitzen. Aber daran ist diesen und wohl auch im nächsten Monat nicht zu denken. Die Wunde am linken Fuß ist wieder so gut zu, daß ich jetzt einen ganz trockenen Verband dran habe. Rechts wurde noch gar nichts gemacht.

Gestern erhielt ich Post von **Werner** aus dem Osten. Er ist jetzt **2. Generalstabsoffizier** seiner Division und in Bezug auf den Krieg in Rußland **voller Zuversicht. Ruth** schrieb mir diese Tage auch.

Heute Mittag bekam ich ganz plötzlich Besuch von **Onkel und Tante** aus Bonn. Onkel **Josef** und Tante **Mathilde** [Fritze] geht es noch gesundheitlich der Zeit entsprechend gut. Sie haben natürlich mächtig abgenommen.[1705]

Mit Fliegeralarm werden wir in den letzten Tagen auch nicht mehr so viel geplagt. Heute früh hatten wir eine **BDM-Gruppe zum Liedersingen**. Es war sehr schön.

Euch allen viele Grüße.
Heil Hitler!
Euer Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Jerdokoje, 6.9.1943

[1705] Josef Fritze, genannt Onkel Jos, war der für seine Korpulenz bekannte Bruder von Kurts Vater Albert Fritze. Er war damals Beamter der Oberbergbaudirektion und wohnte in Bonn.

Die **20 km** lange HKL [Hauptkampflinie] wurde als **durchlaufender Graben** mit M.G.-Ständen und Artillerie-Beobachtungsständen ausgebaut. Einsatz von 250 Mann O.T. [Organisation Todt], 1.000 Mann des nach rückwärts abgeschobenen Trains und 1.000 - 1500 Zivilisten. Gestern mittag kam Befehl, sofort in einen anderen Divisions-Abschnitt zu verlegen. Das fehlte noch!

....

8.9.1943
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Paris - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Nun liegt mein Urlaub schon wieder weit hinter mir und ich fange bald an, mir auszurechnen, wie lange es noch bis zum nächsten dauert. Von den 18 Tagen, die mir zustehen, konnte ich jetzt nur 12 nehmen. So bleiben mir also noch sechs Tage für Weihnachten, d. h. für Dezember oder Januar, denn zu den Feiertagen kommen ja leider die Junggesellen nicht an die Reihe.
...
Ich habe die **Skihose** mitgenommen nach Paris, um sie während der zu erwartenden **Fliegeralarme** anzuziehen. Das war übrigens Mamas dringlicher Vorschlag. Ich selbst wäre auf so einen vernünftigen Gedanken wahrscheinlich gar nicht gekommen.

Es sieht ja nun auch in letzter Zeit ganz so aus, als ob es mit den verhältnismäßig ruhigen Tagen und Nächten vorbei sein sollte, die uns bisher in **Paris** noch vergönnt waren. Es ist **jetzt oft Alarm** und dass auch **schon Bomben gefallen** sind, wirst Du gehört haben. In nächster Nachbarschaft habe ich bis jetzt - unberufen, toi, toi, toi - so etwas noch nicht erlebt. Paris ist halt doch gross, und wenn an einer Ecke Bomben fallen und Häuser brennen, so kommt es vor, daß die Bewohner der anderen Stadtviertel erst am folgenden Tag durch Zeitung oder Rundfunk davon erfahren. Als ich über einen Sonntag mit Mama bei den Großeltern war, erzählten sie mir auch, daß sie Angst um mich gehabt hätten nach dem **ersten Bombenangriff auf Paris**. Dabei habe ich selbst überhaupt nichts davon gemerkt und während dieser Zeit in aller Seelenruhe auf der Champs-Élysées eine Tasse Kaffe getrunken. Leider kann niemand garantieren, daß die Sache immer so glatt geht![1706]

Du bist jetzt ja da oben in Deiner Berg- und Waldeinsamkeit richtig zu beneiden. Dir und den Kindern bleibt doch schon dadurch eine ganze Menge erspart, dass

---

1706 Else Berwanger bezieht sich auf den Bombenangriff am 4.4.1943 auf Boulogne-Billancourt (Dép. Hauts-de-Seine), das zur südwestlichen Banlieu von Paris gehört. Das OKW hatte dazu am 5.4.1943 gemeldet: „Ein gemischter britisch-nordamerikanischer Verband griff am gestrigen Tage das Gebiet von Paris an. Durch Bombentreffer in Wohnvierteln, städtischen Anlagen und auf Sportplätzen der Stadt hatte die Bevölkerung mehrere hundert Tote und Verletzte.“ Es war einer von drei allierten Angriffen auf das Renault-Werk, das damals so eifrig Lastwagen und Motoren für die Wehrmacht herstellte, dass es seinen Umsatz von 1940 bis 1942 verfünffachen konnte. Insgesamt kamen bei den Angriffen 1.300 Personen um und die Produktion musste vorübergehend eingestellt werden. Im übrigen blieb Paris samt Banlieu von Luftangriffen weitgehend verschont. Es gab insgesamt nur neun alliierte (2.500 Tote) und zwei deutsche Bombenangriffe (464 Tote) auf Paris. Bei dem erstem deutschen Angriff am 3.6.1940 flog Ed Berwanger Begleitschutz (vgl. Brief vom 3.6.1940), der zweite fand in der Nacht vom 26. auf den 27.8.1944 statt.

ihr nachts nicht in den Keller müsst. Mama werden die paar Tage recht gut tun, wenn sie Euch besucht. Sie ist in der Zwischenzeit nicht mutiger geworden und regt sich bei Fliegeralarm immer noch mächtig auf. Aber schließlich sind ihre Nerven ja auch 25 Jahre älter als die unsrigen und haben mehr Strapazen mitgemacht.
...
Viele herzliche Grüsse und vier Küsschen für die Buben und Elachen

Deine Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Desna-Stellung, 8.9.1943

Der Abschnitt ist mit 20 km für die Division zu breit. Die Desna kann nicht überall HKL sein, wegen sumpfiger Niederungen, weitverzweigter Arme und Windungen. An den Grabenstücken steht **alle 250 m ein Doppelposten** mit dreifacher Ablösung. Die **Bataillone** sind nur noch 40-70 Mann stark, die **Kompaniestärke** beträgt oft nur 2-4 Unteroffiziere und 10-15 Mann.[1707]

....

10.9.1943
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Herxheim - Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth!
...
Unser liebe Mutter ist am 3. September entschlafen.[1708] Ihrem Wunsch entsprechend wurde sie in Pirmasens am 7. September beigesetzt. Wir waren natürlich alle dort. **Fritz** [Weiß], nach dem unsere liebe Mutter so oft gefragt hat, bekam Sonderurlaub. ... Ich habe die letzten Nächte abwechselnd mit einer katholischen Schwester gewacht. Es waren sehr schwere Stunden. ... Es ist gut, daß sie nun den ewigen Schlaf schläft, sie braucht vor den Fliegerangriffen keine Angst mehr zu haben.
...
Gestern kamen die **Heidelbeeren** an. Wir kamen gerade von Pirmasens zurück. Wir haben uns alle sehr gefreut. Tante **Berta** [Detzel] sagt Dir vielen herzlichen Dank, **Günterchen** und **Rolf** haben schon zwei Tage lang schwarze Münder. ... **Erich** [**Detzel**] ist seit 14 Tagen in Koblenz bei den Funkern, **Offizier-Anwärter**. Er schreibt, sie hätten viel Hunger und sehr strengen Dienst.
...
Ich habe nun vor, Euch am 25. September zu besuchen.
...
Eure Mama

....

[Gästebuch]
11.-20. September 1943
Emilie und Albert Fritze, Breitenbrunnen

[1707] Bei Kriegsbeginn bestand ein Infanteriebataillon in der Regel aus vier Kompanien mit je 150 Mann, insgesamt als aus rund 600 Mann.

[1708] Vgl. Anmerkung zum 14.8.1943.

Schon lange war es Mutters Wunsch, einige Tage in Breitenbrunnen zu verweilen, um sich von dem Wohlergehen ihrer Enkelkinder, zu denen sich seit etwa 6 Wochen **Michaela** gesellt hat, zu überzeugen.
.....
Uns selbst tut der Aufenthalt insofern besonders gut, als es hier **keinen Fliegeralarm** gibt und wir daher ungestörte Nächte haben. Da auch **die Verpflegung gut** war, haben wir uns wirklich erholen können...

Vater und Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
11.9.1943

Der Russe ist an mehreren Stellen über die Desna gekommen. ... Wir haben dagegen nur kümmerliche Restchen einzusetzen. Das Aufrollen der Einbruchsstelle am Ufer wird dadurch erschwert, daß die Stoßtruppen uns durch gut getarnte **Scharfschützen** am jenseitigen Ufer sehr behindern.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Kostofobe, 12.9.1943

Gestern bin ich zum Mittagessen bei dem Stab des **20. AK** [Armeekorps] eingetroffen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
14.9.1943

Kommandierender General des 20. AK: General von Roman, Chef [des Stabes] Oberst Wahl. Unterstellte Einheiten: 137., 102. und 6. Infanterie-Division. ... Im Großen ist die **Lage sehr mies**. Rechter Armeeflügel liegt offen. Keine Reserven. **Besorgniserregend**. Es werden bereits Maßnahmen zur weiteren „**beweglichen Kampfführung**“[1709] getroffen. Trosse und unbewegliche Teile werden abgeschoben, bis zum Dnepr.

....

15.9.1943
Rosel[1710] an Elsbeth Berwanger
Ludwigshafen - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Heute komme ich endlich dazu, Dir zu schreiben. Bin glücklich um 7.30 Uhr zu Hause angekommen. Als der Zug in **Mannheim** einfuhr, erschrak ich, denn man sah nur noch Trümmer. Wie schrecklich der Anblick war, kann man nicht

---

1709 Der Begriff „bewegliche Kampfführung“ gehörte seit 1943 zu dem Verschleierungsvokabular der OKW-Berichte. (Ein Beispiel vom 18.1.1943: „Im Ostkaukasus setzten sich die deutschen Truppen im Rahmen der beweglichen Kampfführung planmäßig vom Feind ab.“) Die Leser und Hörer wussten, dass damit ein Rückzug gemeint war, der Spruch „Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück!“ war als ironischer Kommentar allgemein bekannt.

1710 Rosel, deren Familiennamen ich im Nachlass nicht gefunden habe, war vermutlich eine Mitarbeiterin von Elsbeth Berwanger in Breitenbrunnen.

schildern. Wenn man dann noch die Leute sah mit ihrem bißchen Zeug, das sie noch retten konnten, wurde einem sehr schwer zu Mute. Wenn ich Dir schreibe, daß fast ganz Mannheim und Ludwigshafen in Trümmern liegt, wirst Du es nicht glauben. In **Ludwigshafen sollen 90 % zerstört sein**. In der Hauptstraße steht nur noch der große **Bürgerbräukeller**, alles andere ist zerstört. Auch der wäre in Schutt und Asche verwandelt worden, wenn sich nicht die Besitzer während des Bombenhagels mit Ihren eigenen Spritzen und Werkzeugen dran gemacht hätten.[1711]

Es wäre noch viel zu retten gewesen, wenn genügend Wasser da gewesen wäre. Feuerwehr war sogar von Straßburg hier eingesetzt, leider hat sie zusehen müssen, wie alles niedergebrannt ist. Fast sämtliche Kaufhäuser sind ausgebrannt. Es ist zum Weinen, wenn man dieses Elend sieht. Menschenleben hat es auch viele gekostet. **In Mannheim sieht es genau so aus**, in der Hauptstraße steht noch ein Kaffee.

Bei meinen Eltern ist noch alles in Ordnung. Man kann wirklich froh sein, wenn man verschont blieb. Wenn sie noch mal einen Angriff auf Mannheim - Ludwigshafen verüben, ist die Stadt vollständig in Ruinen verwandelt. Man hofft das Beste.

Ich käme viel lieber wieder nach Breitenbrunnen zu Dir, aber leider geht es nicht, denn meine Mutter ist schwer krank geworden. Sie hat einen Nervenzusammenbruch. Vielleicht kannst Du Dir denken, wie es für mich war, als ich das hörte. In bin ganz nebendran, wenn man nach einer so schönen Zeit in so ein Elend kommt. Ich muß mich zusammennehmen, damit ich diesen Brief einigermaßen hinbekomme.

Natürlich muß ich Dir absagen, es tut mir wirklich leid, aber es geht bestimmt nicht. Es hätte mir sehr große Freude bereitet bei Dir tätig zu sein, besonders die drei kleinen Kinder zu versorgen. Leider ist jetzt alles ins Wasser gefallen. Ich weiß, daß Du jetzt enttäuscht bist, aber nimm es mir nicht übel, denn ich kann ja nichts dafür. Mir wäre es bestimmt lieber, meine Mutter wäre gesund und ich könnte zu Dir.

Auch mir geht es nicht gerade zum Besten, wieder das selbe wie in Breitenbrunnen, natürlich sage ich nichts davon. Ich bin froh, wenn meine Mutter wieder in Ordnung ist. Nun muß ich aber schließen, denn mein kleines Brüderchen ruft mich.

Sei vielmals recht herzlich gegrüßt von
Rosel

Ich wünsche Dir alles, alles gute.

Viele Grüße an Luzie und die Kleine, sowie an das Küchenpersonal.

Entschuldige bitte die Schrift.

[1711] Rosel greift der Geschichte vor: erst bei Kriegsende waren die Innenstädte Ludwigshafen und Mannheim zu 80 bis 90 Prozent zerstört, und der Bürgerbräukeller auch.

....

19.9.1943
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Lazarett Koblenz - Breitenbrunnen

Liebe Schwester Elsbeth!

Wie auf meiner Karte versprochen, will ich Dir heute schreiben. Die 8 Tage, die die Eltern bei Euch da oben verbracht haben, sind nun auch wieder vergangen. Ich habe zwar daran gedacht, aber vor lauter Skat nicht mehr geschrieben. **Seit etwa 14 Tagen lerne ich nämlich Skat spielen.** Es ist sehr interessant und die Zeit vergeht dabei so fabelhaft.

Als Neuigkeit kann ich Dir von mir berichten, daß ich morgen früh **unter's Messer** komme. Der Stumpf am rechten Fuß wird entfernt. Die Wunde links hat sich nun gut geschlossen. Ende Oktober rechne ich damit, meinen **Genesungsurlaub** antreten zu können. Ich freue mich schon jetzt darauf.

Morgen beginnt für Euch wieder die Arbeit. Herbsttage stehen vor der Tür, herrliche, sonnige Herbsttage - die schönste Zeit zum Wandern - die vergangene Woche werden die Eltern auch bestimmt dazu genutzt haben.

Wie geht es den drei Lausbuben und Klein-Elachen? Die vier Kinder haben wohl die letzten Tage mit ihren Großeltern viel Freude gehabt. Hast Du die Bilder von unserem großen Familientag [d. h. Gerta Peters Hochzeit] gesehen oder sind die noch nicht fertig?
...
Euch allen viele herzliche Grüße
Dein Bruder Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Chotejewka, 19.9.1943

Bei diesem Tempo der Absetzbewegungen ist eine **Bergung der landwirtschaftlichen Güter** restlos unmöglich. Ebenso unmöglich ist die **Evakuierung der Bevölkerung**. Die Truppe ist zu schwach um hierfür Kräfte zu stellen. Außerdem erfordert das stark banditenverseuchte Gebiet erhöhten Einsatz von Sicherungstruppen. Laufend gibt es **Straßensperren** und **Überfälle**. ... Nicht einmal das **Vieh** bringen wir weg. Wessen man habhaft wird, muß vernichtet werden. ... Die Evakuierung in Händen der **Wirtschaftsführung** hat noch nie geklappt![1712] Es fehlt aber auch an einer klaren Disposition der oberen Führung. Man stümpert von Tag zu Tag weiter ...

....

19.9.1943
Else Ehlers an Elsbeth Berwanger

1712 Gemeint sind die Armeewirtschaftsführer der „Wirtschaftsorganisation Ost“, einer militärischen, zivilen und parteiamtlichen Mischbehörde, wie sie für die NS-Verwaltung typisch war. Ihre Arbeit hat leider besser „geklappt“ als Werner Reißmann anzunehmen scheint, denn sie war als Zentrale der wirtschaftlichen Ausbeutung des Ostens auch verantwortlich für die Verschleppung von Zwangsarbeitern und die Ausplünderung des Landes. Noch im August 1943 hat sie 22.000 Waggons mit Maschinen, Rohstoffen und Nahrungsmitteln, 1,5 Millionen Stück Vieh und 520.000 Zivilisten über den Dnepr „evakuiert“.

Hamburg - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth,

Du wirst in diesen Tagen sicherlich sehr auf meinen angekündigten Besuch oder auf meine Nachricht gewartet zu haben. Leider ist alles ganz anders gekommen. Seit 8 Tagen bin ich mit [meiner Tochter] **Gisela** wieder hier in Hamburg. Nach den Ereignissen in **Italien** bin ich vorzeitig am 10.9. wieder in den Schwarzwald gefahren, um Gisela abzuholen. (Sie sollte ursprünglich bis zum 15.9. bleiben.) Nicht weil ich dort für ihre Sicherheit Bedenken hatte, sondern ich hielt es für ratsam in Anbetracht der möglichen Verkehrseinschränkungen bei solchen Ereignissen.[1713] Und es war gut so, denn im Kinderheim waren inzwischen zwei Diphtheriefälle und mehrere Kinder außerdem positiv, also Bazillenträger. Bei Gisela hatte ich Glück, ihre Abstriche waren stets negativ.

So sind wir Sonntag Nachmittag schon zurückgefahren von Freiburg [im Breisgau]. Ich war ziemlich erledigt, als wir in Hamburg ankamen, denn in 3 Tagen 2 x diese lange Fahrt war ein bißchen viel. Zumal man nun auch sehr spürt, wie stark unsere Nerven während der **Katastrophentage** [des Großangriffs auf Hamburg Ende Juli 1943] und der Zeit danach beansprucht wurden. Man lebt hier in einer dauernden Unruhe und Spannung, was wohl der nächste Tag, die nächste Nacht, bringen wird. Von all dem Gesehenen und Erlebten ist man noch zu tief beeindruckt. Dabei können wir hier draußen in **Fuhlsbüttel** noch gar nichts sagen, nur etwas 250 Wohnungen sind hier zerstört. Wir hatten unbeschreibliches Glück, die Mehrzahl der Spreng- und Brandbomben sowie die Minen sind infolge der weitläufigen Bauweise in freies Gelände gefallen. Allein 5.000 bis 6.000 Brandbomben etwa wurden auf den Straßen aufgelesen. Einzelne Grundstücke waren wie übersät. Wollen wir hoffen, daß auch bei einen noch folgenden Angriffen das Glück uns hold ist.

Ich möchte trotz aller Gefahr in Hamburg bleiben. Wo soll ich auch hin? Hier habe ich noch meine gemütliche Wohnung und bin mein eigener Herr. Dein Vorschlag wäre zwar ein glücklicher Ausweg gewesen, aber dann wird mir meine Wohnung sofort genommen und nicht nur für kurze Zeit, sonder voraussichtlich bis Kriegsende, wenn nicht noch darüber hinaus. Und das kann ich [meinem Mann] **Ewald** nicht zumuten, wo er nun vier Jahre schon draußen steht, auch noch im Urlaub kein gemütliches Heim zu besitzen. Meine erste Befürchtung ein Zimmer abgeben zu müssen, hat sich nicht bestätigt. Unsere Räume sind zu klein und jedem Soldaten wie **jedem Berufstätige wird in Hamburg 1 Zimmer zugebilligt**. So haben wir nicht mehr, als uns zusteht. Ob das aber eine endgültige Lösung ist, steht noch nicht fest.

Liebe Elsbeth, hast Du inzwischen mein **Paket** erhalten, und ist es Dir möglich, dasselbe aufzubewahren? Manchmal denke ich zwar, es ist alles nicht mehr

[1713] Nachdem die Alliierten am 10.7.1943 in Sizilien gelandet waren und Mussolini zwei Wochen später von seinen faschistischen Spießgesellen - die hellsichtiger waren als die NS-Granden - einfach abgesetzt worden war, gab die neue italienische Regierung (Badoglio) am 8.9.1943 einen Waffenstillstand mit den Alliierten bekannt, woraufhin die Wehrmacht nicht nur Norditalien und Rom besetzte, sondern auch in Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und Albanien die italienische Armee entwaffnete und internierte. Dass dadurch auch die ohnehin überlastete Reichsbahn in Mitleidenschaft gezogen würde, hatte Else Ehlers richtig vorhergesehen.

nötig, denn meine feste Zuversicht ist, daß wir den Krieg bald siegreich beenden. Und doch möchte ich keine Vorsicht außer Acht lassen, nachdem ich das große Elend hier miterlebt und gesehen habe, wie wenig die Leute oft retten konnten.

Heute kam von **Gerta** [**Peters**] eine Karte. Sie will mich am Freitag besuchen. Ich freue mich. Ich denke, daß ich Dir bald mal ein **kleines nahrhaftes Päckchen** schicken kann, denn von Ewald ist allerlei unterwegs, bis jetzt aber noch nicht angekommen. Auf Post warte ich auch seit 3 Wochen.

Liebe Elsbeth, laß es Dir mit Deinen 3 Buben recht gut gehen und sei für heute herzlichst gegrüßt von

Deiner Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
21.9.1943

Absetzten heute Nacht unter sofortiger Nachfolge der Russen. ... Es gelang noch planmäßig, den **Bahnhof** von **Ssemenowka**[1714] und die **Eisenbahnlinie** nachhaltigst zu **zerstören**. Allgemeine Betriebsstofflage sehr besorgniserregend. ... Wenn bis morgen Mittag nichts herankommt, stehen die Divisionen da und müssen zu Fuß reiten. ... Die Bahnsprengungen westlich Gomel haben einen derartigen Umfang angenommen, daß keine **Betriebsstoff- und Munitionszüge** mehr durchkommen.

....

21.9.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin – Breitenbrunnen
[Einschreiben]

Meine liebe Elsbeth,

wenn Du diesen Brief erhältst, sind die Eltern sicher schon lange nicht mehr bei Euch. Es war für Euch alle sicher sehr schön und die ruhigen Nächte für die **Eltern**, abgesehen von der Schwarzwaldluft, eine große Erholung. Daß es Elachen gut geht, ist mir natürlich das wichtigste an den Berichten von Dir.
...
Nun zu mir: wir haben hier das zweite Mal **Bombenschaden**. **Einmal** [am 23.8.1943] wie bei den Eltern in Saarbrücken: die Fenster und sonst einige Beschädigungen, das **zweite Mal**[1715] wieder **alle Fenster**, **5 Türen** mit Rahmen und zum Teil **Mauerwerk**, die **Decken** abgefallen und gesprungen. Dies in der Wohnung, abgesehen davon, dass **kein Gas und Licht** da ist.

Im **Geschäft** ist es noch etwas schlimmer. Es sind zwei **Wände** eingefallen und

---

[1714] Ssemenowka (ukrainisch: Semenivka) liegt in der Ukraine, 110 km südöstlich von Gomel an der Straße P-65 neben der Bahnstrecke Minsk - Gomel - Charkow.

[1715] Zwischen dem 23.8. und 21.9.1943 hatte es zwei Großangriffe der RAF gegen Berlin gegeben, am 31.8. und dem 3.9.1943, mit 512 bzw. 295 Maschinen. Ich weiß nicht, von welchem die Wohnung Karner betroffen wurde.

natürlich sämtliche **Schaufenster** kaputt. Du kannst Dir sicher vorstellen, was an Glas und Schutt wegzuräumen war. Ich bin tagelang nicht aus meinem **Skianzug** herausgekommen, der nachher nicht mehr blau, sondern grau-fleckig aussah. **Carl** war 2 Mal auf 5 und 7 Tage auf **Bombenurlaub** zu Hause.

Den Brief, vielmehr die Karten, schrieb eine kleine Bekannte von mir mit Namen Gusti Klingler, wenn sie nicht deutlich geschrieben haben sollte. Ich kam an den Tagen nicht zum Schreiben und zur Post (**hier sind alle Briefkästen zerstört**) da hat dieses Mädchen mir die **Telegramme** an Carl und die Eltern aufgegeben und gleichzeitig auf der Post die **Karten** an Ruth und Dich und nach Mittenwald geschrieben.

Nach diesem allen hatte ich gehofft, hier Schluß machen zu können und mit Elachen nach Mittenwald zu ziehen. Ich hatte dahin schon geschrieben. Es ging aber leider nicht und **ich muß mich hier wieder einrichten**.

In der Wohnung ist das kleine **Wohnzimmer** soweit brauchbar als die beiden Polstertüren ganz sind, die Türen nach dem Flur sind aber ein Trümmerhaufen, auch der **Ofen** ist geborsten und nicht heizbar. Im großen **Eßzimmer** steht die Tür nach der Veranda nicht mehr. Im **Schlafzimmer** ist der Ofen noch heizbar, aber die Türen nach dem Flur und den hinteren Zimmern sind raus, auch die Lichteinrichtung herausgerissen. Es ist schon ein Jammer, aber ich muß [auf Anweisung des Wirtschaftsamtes] hier bleiben, da ich zu viel **Waren** am Lager habe, die für **Bombengeschädigte** in Frage kommen. Vielleicht ändert sich das und ich mache dann doch Schluß.

Wenn ich an Elachen denke, kommt mir die ganze Zeit sinnlos und verloren vor, die ich nicht mit dem Kind zusammen sein kann. Ich habe dieser Tage 2 Päckchen an Dich abgeschickt. Es sind Kindersachen drin und meine **Bomben-Bonbon-Zuteilung**[1716] für die vier Trabanten.

Das Geld für das Glas ist angekommen. Elsbeth, ich schicke Dir hiermit das **Kostgeld** für Elachen. Ich dachte, Du könntest es gleich mit einbehalten.

Ist Elachen schon gegen **Diphtherie** geimpft? Ich meine, das wäre die für das Kind im Augenblick am meisten zu fürchtende Krankheit. Besonders, da kein Arzt sofort zur Stelle ist.

Hoffentlich bleiben die Kinder und Du und wir alle gesund und der **Krieg** nimmt vielleicht doch bald ein Ende. Ob **Werner** wohl nach **Italien** gekommen ist? Das wäre ja eine Freude für ihn.

Hoffentlich ist diese Sache die letzte derartige Überraschung gewesen, **Carl** geht es noch gut, er schreibt dieser Tage noch.

Ich kann hoffentlich Ende dieser Woche noch ein kleines Päckchen für Euch 4 Berwangers, ein **Klammerpaket**[1717] für das Lager [Breitenbrunnen] und ein

---

1716 Es handelt sich offensichtlich um „Bonbons“, die es gelegentlich mit der sonstigen Notverpflegung für Ausgebombte gab.

1717 Moderne Wäscheklammern waren damals rare Artikel, weil es sie wegen der Schenkel-

besonderes Päckchen für Elachen abschicken. Darin soll eine große bunte Fotographie von der “Mama“ sein. Ich denke, sie wird schon morgen oder übermorgen fertig. Sie ist in einem Rahmen zum Hinstellen und Elachen kann doch dann wenigstens einmal mit dem **Mamabild** plaudern. Ich freue mich schon richtig darauf und bin gespannt, was es dazu sagt.

Mein liebe Elsbeth, sei herzlich gegrüßt mit den 4 Kindern,
Deine dankbare Schwester Martha.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
22.9.1943

Die [zum 20. AK gehörenden] 6. und 102. Divisionen werden neben einer Reihe anderer Divisionen der Armee nicht mehr als Divisionen, sondern als **Kampfgruppen** bezeichnet.[1718]

....

24.9.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!

Eigentlich wollte ich diesen Brief schon gestern Abend schreiben, wurde aber um 1/2 10 Uhr gestört durch **Fliegeralarm**. Die Maschinen brummten in Massen über die Stadt. Es müssen sehr viele gewesen sein. Nach der Entwarnung um 12 Uhr kam um 1/2 6 Uhr neuer Alarm und um 1/2 8 Uhr nochmals Voralarm. Wo sie wohl wieder gewesen sein mögen? Wir empfanden deutlich die Wohltat des Aufenthaltes in Breitenbrunnen, die wir 8 Tage genießen durften. Für heute haben wir uns Bettruhe verordnet.

Nach einer schönen Fahrt durch das Land kamen wir [von Breitenbrunnen aus] am Montag pünktlich in **Straßburg** an. Wir gaben den Koffer auf und bummelten in die Stadt. Leider bekamen wir nirgends Abendessen. So tranken wir im Unionskaufhaus 1 Glas Bier, Vater auch einen Cognac, und aßen 2 Wurstbrote dazu. Dann kauften wir uns je drei Stück Kuchen. Der Schnellzug ab Straßburg war lange nicht so besetzt wie der Omnibus von Breitenbrunnen. Es waren immer noch einige Plätze frei. Störche in den Wiesen vor Straßburg sahen wir leider nicht mehr.

---

federn aus nichtrostendem Metall nur auf Metallbezugsscheine gab. Als Ersatz wurden die herkömmlichen „Aufsteckklammern“ aus Holz angeboten, die in Deutschland bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts allgemein üblich waren und heute wieder in Umweltläden etc angeboten werden.

1718 Kampfgruppen waren in der Wehrmacht zu „normalen“ Zeiten besonders kampfstarke Verbände, meist in Bataillonsstärke (ca. 500 Mann), die nur für eine bestimmte Zeit und Aufgabe gebildete wurden, und neben Infanterie auch Artillerie, Panzer und Spezialtruppen umfassen konnten. In den letzten Kriegsjahren wurde der Ausdruck aber in der Regel für ehemalige Großverbände (wie Divisionen oder sogar Armeekorps) verwendet, die so zertrümmert worden waren, dass sie nicht einmal mehr den Kampfwert eines normalen Bataillons hatten. Im Oktober 1943 unterstanden dem 20. AK nur noch die Kampfgruppen 6., 31. und 102 an, deren Nummern an die untergegangenen Divisionen erinnerten. (Im Tagebuch spricht Werner Reißmann aber weiterhin von der 6. Infanterie-Divison etc.)

...
Hier fanden wir alles in Ordnung. Auf dem Küchenschrank lagen, von Frau Pabst geerntet, 10 Pfund **Tomaten**. Wir ernteten noch weitere 17 Pfund. Ich bedaure so sehr, daß ich Euch keine schicken kann. 20 Pfund habe ich auf dem Herd stehen als **Püree**, es muß noch einkochen. Unter einem Baum lagen auch 7 Pfund **Birnen** und 16 Pfund pflückten wir noch. An einem anderen Baum mit ganz dicken Birnen, einzelne wiegen 350 Gramm, ernteten wir 12 Pfund. Ich will sehen, daß ich in die wenigen noch vorhandenen Gläser Birnen einkoche.

Wo kommt **Luzie** hin und wann muß sie fort? Schreib mir doch gleich, ob Du ein neues Mädchen hast und wie Du zufrieden bist.
...
Nun noch eine freudige Mitteilung. Bei **Marianne** [Fritze] ist gestern ein **Stammhalter** [**Bernd Fritze**, geb. 23.9.1943] angekommen. Vater erkundigte sich gestern auf meine Veranlassung bei Mariannes Schwester und erfuhr es so. Also stirbt diese Linie Fritze vorerst doch nicht aus.[1719]

Für heute will ich schließen, liebes Elsbeth. Und ich möchte Dir noch danken für Deine liebe Fürsorge um uns in den Tagen im schönen Schwarzwald.
...
Deine Mutter

[Nachschrift:]

Martha ist doch noch in Berlin. Sie schrieb, **daß sie das Geschäft nicht schließen kann**.

....

26.9.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin – Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth,

Du wirst inzwischen ja meinen **Brief mit dem Geld** und die beiden **Päckchen** bekommen haben. Ich bin froh, daß **Elachen** bei Dir so gut aufgehoben ist und sich so gut entwickelt. Aber sehr **oft bin ich ganz verzweifelt, daß ich hier festgehalten werde**. Du kannst es mir sicher nachfühlen, daß mir die Trennung von dem Kind das Schlimmste von allem bedeutet. Und trotz allem muß ich dankbar sein, daß es bei Dir ist und nicht unter fremden Leuten sein muß.

Die **Versicherungspapiere** habe ich Dir doch nicht geschickt, sondern Carl nach Landsberg gegeben.
...
Hier müssen wir ja noch bestimmt mit Angriffen rechnen und ich fürchte, auch Saarbrücken wird nicht verschont werden. Es ist schlimm, daß die **Eltern** nach einem so arbeitsreichen Leben nicht ihr Alter in Ruhe verbringen können. **Ist es eigentlich möglich, daß wir den Krieg verlieren und alle Opfer umsonst gewesen sein sollten?** Man kann es sich nicht denken.

[1719] Heute ist Bernd Fritzes Sohn Paul Fritze, geb. 17.1.1979, in der engeren Familie der letzte Namensträger Fritze, der noch nicht an der Schwelle zum Greisenalter steht. (Sorry, Bernd!)

Meine liebe Elsbeth, seid alle in Breitenbrunnen herzlichst gegrüßt und Dir vielen innigen Dank für die Sorge um Elachen,

Deine Schwester Martha

....

28.9.1943
Gefreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Koblenz - Breitenbrunnen

Liebe Schwester!

Ich will Dir nun wieder Dein **Buch über die japanischen Literatur** zurückschicken und mich nochmals dafür bedanken. Man bekam durch dieses Buch einen wirklich klaren und aufschlußreichen Einblick in die Kulturgeschichte des japanischen Schrifttums. Angefangen bei der **Heinan**-Zeit [richtig: Heian-Zeit] bis in die heutige Ära **Shoowa** [richtig: Showa] fesseln einem nicht nur die verschiedenartigen **Monogatari**,[1720] sonder besonders auch die fast philosophischen Kurzgedichte. Ich will versuchen, mir das Buch später auch anzuschaffen.[1721]

Ein mir sehr gut bekannter Saarbrücker HJ-Führer studiert bzw. studierte schon vor ein, zwei Jahren neben Dramaturgie in Berlin auch japanische Kulturgeschichte. Er erzählte mir damals vor allem von der japanischen Sprache, die für uns Europäer nur schwer zu lernen und zu begreifen ist. Der Japaner wirft, (so kommt es uns vor) nur einzelne Wörter hin und überläßt den bei uns durch Bindewörter gefügten Zusammenhang allein dem Gedanken. Dies nur ein Beispiel von der vielfältigen Verschiedenheit.

Nun ist seit meiner **Operation** schon wieder mehr als eine Woche vergangen. Die Wunde ist vernäht und daher schon heute gut verheilt. Schmerzen habe ich gar keine mehr. Erst wenn die Fäden wieder entfernt werden, wird es wohl noch einmal etwas schmerzen. Noch muß ich streng das Bett hüten und benutze

---

[1720] In der japanischen Historiographie ist die Heian-Zeit (794-1185) die Zeit der frühen Klassik, die Ära Showa die Regierungszeit Kaiser Hirohitos (1926-1989), Monogatari sind Romane aus der Heian-Zeit.

[1721] Der Titel des Buches über die japanische Literatur wird nirgends erwähnt, es kann sich aber nur um „Paul Adler und Michel Revon: Japanische Literatur. Geschichte und Auswahl von den Anfängen bis zur neuesten Zeit“ handeln, das 1926 erstmals in der Frankfurter Verlagsanstalt erschienen und 1940 vom gleichen Verlag in der Reihe „Taschenbücher der Literatur“ wiederaufgelegt worden war. Das entscheidende Indiz für die Identifizierung liefert Kurt Fritze selbst, wenn er in seinem Brief von der Ära „Shoowa“ statt „Showa“ spricht, also die französische statt der deutschen Transkription verwendet, genau wie Paul Adler, der 1926 „Michel Revons vielgelesene ‚Anthologie de la litterature japonaise des origines au XXe siècle’ erweitert und aus dem Französischen übertragen“ hatte, und dabei die französische Transkription „Shoowa“ beibehielt.

Ich würde diese Trouvaille meiner Internet-Recherche nicht erwähnen, wenn sie nicht eine makabre Pointe hätte: Paul Adler (1878-1946) war ein deutscher Schriftsteller jüdischer Herkunft und radikalsozialistischer Neigungen, der 1933 aus Deutschland fliehen musste. Während Kurt Fritze sich für Adlers japanische Literaturgeschichte begeisterte, mußte der Autor sich mit Hilfe seiner Frau bei Prag verstecken und überlebte die Nazi-Zeit nur mit viel Glück.

beim Aufstehen die Krücken. Ende Oktober rechne ich mit meiner **Lazarett-entlassung**.

Wie geht es in Breitenbrunnen? Hoffentlich seid Ihr noch alle gesund und munter. Den Eltern hat es ja sehr gut bei Euch gefallen.

Dir und den lieben Kleinen viele frohe Grüße
Heil und Sieg!
Dein Kurt

....

29.9.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin – Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth!

Hast Du meinen Brief, den ich Anfang der Woche abschickte, erhalten? Hast Du auch die 100 RM für September erhalten? Bitte schreibe mir das gleich.

Es geht von **Ruth** eine Kiste an Dich ab, von **Carl** Elachens Deckbett und von mir diese Woche noch ein Paket mit 2 Flaschen **Lebertran**, **Vigantol** und dem Rest der kleinen **Klammern**.

Mutter schrieb, daß es **Elachen** sehr gut geht. Es freut mich so sehr, daß es gesünder geworden ist.
...
Mir geht es hier sonst gut. **Gerta** werde ich auf Ihrer Reise von Hamburg nach Wien morgen auf eine Stunde sehen

Für heute in Eile
Deine dankbare Schwester Martha

[Nachschrift]

Kannst Du Elachen kein fertiges **Wintermäntelchen** kaufen?

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Cholmetsch,
am Westufer des Dnepr, 29.9.1943

Bereits gestern geschah dasselbe wie an der Desna: der Russe kommt sofort über den Fluß. Die 6. Infanterie-Division hatte bereits an einer Flußschleife harte **Nahkämpfe**. ... Seit langer Zeit trifft heute wieder Post ein. Es wird wieder einigermaßen planmäßig laufen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
1.10.1943

Bei der Aufstellung der **Grabenstärke** (nur Grenadiere und M.G.-Kompanien) für besondere Verpflegungszuteilung ergeben sich folgende Stärken, für die jeder Kommentar überflüssig ist: 6. Infanterie-Division 900 Mann, 31. Infanterie-Division 900 Mann, 102. Infanterie-Division 700 Mann, d. h. **2.500 Man im**

20. AK an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften im vordersten Graben. Jede Division hat einen Abschnitt von rund **15 km** zu halten, in unübersichtlichem Gelände, mit vielen großen Flußschleifen, bei fortgesetzten Angriffen an 8 - 11 Stellen!

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
4.10.1943

Ich übernehme heute die Geschäfte des I a [Ersten Generalstabsoffiziers] des Korps. Major Schulze fährt in Urlaub. An der Front ist etwas Ruhe eingetreten.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
5.10.1943

Seit dem Vormittag starker **Angriff** gegen die 6. Infanterie-Division, führt zu starkem **Einbruch**, der mit dünner Linie „abgesichert" werden konnte. ... Die Armee schickt vom 35. AK die [aus der dortigen Front] herausgelöste 216. Infanterie-Division, zunächst das 4. Bataillon. Aber es kommt alles zu spät ... Sehr hohe Verluste. ... Der Wehrmachtsbericht meldet Angriff von Bombern auf **Frankfurt / Main**! Schwere Schäden im Industrieviertel.

....

6.10.1943
Luzie Müller an Elsbeth Berwanger
Einzelthum - Breitenbrunnen

Liebe Frau Berwanger
und Ihr lieben Schwarzwaldkinder!

Nach einer schönen Auto- und Bahnfahrt bin ich wieder glücklich in unserem **Einzelthum** gelandet. Ich bin gezwungen, immer und immer wieder an **die schöne Zeit in Breitenbrunnen** zurückzudenken. Habe ich doch in diesem halben Jahr einen Teil, wenn auch einen kleinen, von Deutschlands schönster Gegend, dem Schwarzwald, kennengelernt.

Und Ihnen, liebe Frau Berwanger, möchte ich nochmals für alles auf's herzlichste danken, was Sie in dieser Zeit für mich getan haben. Mein **Schwesterchen** wurde auch gar nicht fertig, all das zu erzählen, was sie dort gesehen und erlebt hat. Meine Mutter läßt Ihnen durch mich nochmals Dank sagen für die liebevolle Aufnahme und vor allem Bewirtung.

Wie geht es der kleinen Bande? Sie werden sich sicher bald an Gerda gewöhnt - und mich vergessen haben!

...

Für heute will ich schließen, denn die Arbeit warte auf mich. Sie liebe Frau Berwanger und Euch, Ihr Kleinen, grüßt vielmals mit
Heil Hitler
Luzie

Viele herzliche Grüße an alle Breitenbrunner!

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]

7.10.1943

Verluste der 6. und der 216. Infanterie-Division: 430 Mann an 2 Tagen allein im Einbruchsbereich. 31. Infanterie-Division dazu über 200 Mann in 2 Tagen. Aller Ersatz wird sofort wieder verschluckt!

....

10.10.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin – Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth mit Deinen lieben vier Kindern,

wenn Du nicht oft zum Schreiben kommst, so kann ich das gut verstehen. Gerade, wo Du mit **Elachen** noch ein Stück Arbeit mehr hast, kann gerade ich darum nicht geduldig genug sein.
...
Glücklich bin ich, daß Elachen so gut ißt, was ja die Voraussetzung einer guten Entwicklung ist. Und daß es mit den Buben zusammen sein kann, ist auch so schön. Hier hatte es den Umgang mit Kindern sehr entbehrt. Wenn ich Zeit hatte auf einen Spielplatz zu gehen, dann war es außer Rand und Band. Ich denke sehr, sehr viel an die Zeit zurück, wo ich das Kind bei mir hatte oder wenn es wieder hier ist. Ich habe jetzt immer das Gefühl, etwas ganz ganz wichtiges zu versäumen und mich um eine Freude zu bringen, die ich nie mehr nachholen kann.

Hoffentlich bekommt Ruth auch bald ein Kindchen, ich wünsche es ihr so von ganzem Herzen.

Ich habe ein Paket und ein Päckchen für Dich unterwegs mit folgendem Inhalt:

1. Kleine Wäscheklammern[1722]
2. . 2 Flaschen Lebertran
3. . 1 Flasche Vigantol [ein Vitamin D-haltiges Präparat]
4. . 1 Packung Calipot [ein kalkhaltiges Präparat]
5. . 6 Eierbecher
6. . 6 kleine Leuchterchen
7. . 1 buntes Töpfchen
8. . 1 kleiner Reiter

Für Gunterlein zum Geburtstag ist das bunte Steintöpfchen, und 1 Leuchterchen mit Kerze und 1 Eierbecherchen. Die übrigen 4 Eierbecher und Leuchter sind für die Mutter, Dietrich, Gerhart und Elachen.

Seid ganz herzlich gegrüßt und geküßt, in Liebe, Eure Mama, Tante und Schwester Martha

....

10.10.1943
Gerda[1723] an Elsbeth Berwanger

1722 Ich erinnere mich gut an die „kleinen Wäscheklammern“. Für normale Wäsche waren sie zu klein und spielen konnte man damit auch nicht, aber richtige Geschenke gab es schon lange nicht mehr, weshalb wir uns trotzdem darüber gefreut haben.

Haßloch - Breitenbrunnen

Liebe Frau Berwanger!

Ich bin gut am Freitag um 17 Uhr zu Hause angekommen, obwohl es mich viel Mühe kostete, die Reise zu überstehen. Ohne die Hilfsbereitschaft der Mädels wäre es bestimmt nicht so gut abgegangen und es war ein Glück, daß mich meine Mutter auf dem Bahnsteig empfangen hat. Am gleichen Abend kam noch der Arzt und stellte eine **Herzneurose** fest und verordnete verschiedene Arzneien und hauptsächlich Ruhe und kleine Spaziergänge.

In den zwei Nächten, wo ich zu Hause bin, fand ich auch keinen richtigen Schlaf und mein Körper ist sehr geschwächt. (Sogar das Schreiben kann ich nur als unsicher bezeichnen.)

Sobald ich einigermaßen in Ordnung bin, werde ich bei Bina Oswald vorsprechen und hoffe, daß es mit Bergzabern klappt. Sie werden ja gewiß mit ihr gesprochen haben, wofür ich Ihnen von Herzen dankbar bin.

Jetzt, wo ich wieder zu Hause bin, weiß ich erst so richtig zu schätzen, welche herrliche Gegend und liebe Menschen von Breitenbrunnen ich vermissen muß. Es tut mir wirklich leid, daß ich mich nicht länger Ihnen helfend zur Seite stehen konnte. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen ein Päckchen mit der geliehen Kordel, Batterien etc zugehen lassen.

Sage ihnen nochmals für all das Liebe und Gute vielen Dank und grüße Sie recht herzlich mit den lieben Vier.

Ihre
Gerda nebst Eltern

Haben Sie schon ein anders Mädel für mich bekommen?

....

11.10.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!

...

Ich hatte vor, den **Geburtstagskuchen** für Gunter am Freitag zu backen und das Paket heute zur Post zu bringen. Durch eine Verabredung mit Tante Elisabeth veranlaßt, reisten wir jedoch am Freitag Vormittag nach St. Wendel und wurden dort mittags durch **Fliegeralarm** festgehalten bis 1/2 6 Uhr. Da ich nicht eingekauft hatte, konnte ich erst heute backen. Du findest in dem Paket auch ein paar **Einlegesohlen** für Dich. Die **roten Bändchen** kannst Du als Haarbändchen für Elachen benützen.

Wie geht es der ganzen kleine Gesellschaft und Dir? Hast Du schon eine neue Luzie?

1723 Gerda, deren Familiennamen ich im Nachlass nicht gefunden habe, war als Pflichtjahrmädel die Nachfolgerin von Luzie Müller.

Ruth schrieb gestern, daß in ihrer Wohnung **Türen und Fensterscheiben zertrümmert** sind durch den Fliegerangriff. Wir hörten schon vorher durch Bekannte von Pabsts, daß im **Oeder Weg**, das ist die Querstraße in der Nähe von Ruths Wohnung, Bomben gefallen seien.[1724] Hat Dir Martha schon näheres über die Schäden an ihrer Wohnung geschrieben?

Gestern waren wir bei **Albert** und **Marianne**. Ihr Bübchen wog 8 Pfund und war 57 cm groß. Er heißt Bernhard und ist schon sehr lieb. Albert besuchte am vergangenen Donnerstag **Kurt** in **Koblenz. Er erzählte uns, Kurt sähe glänzend aus,** habe ordentliche Hängebacken.

Gerta ist nun doch nicht nach Wien zu **Heinz** gereist, sondern Heinz ist in **Rissen** bei Hamburg, 1 1/2 Stunden Bahnfahrt, sodaß er alle paar Tage nach Hamburg kommen kann. Gerta war auch schon dort. Sie ist jetzt in **Lohbrügge** bei Heinz' Schwester [Lilo], weil das näher am Hauptbahnhof liegt.[1725]

Von St. Wendel brachten wir ein Netz voll Birnen mit, die ich noch einkochen will. Auch ein paar Bohnen.

Was macht die Katzenzucht von Frau Schmeer? Unser **Möhrchen**[1726] haben wir immer noch. **Peter** fängt unentwegt Mäuse, bis zu 5 Stück täglich. Heute morgen brachte er sogar zwei kleine auf ein Mal herauf. Das dumme Möhrchen ist vor 8 Tagen vom Brett auf dem Gasherd auf den heißen Herd gesprungen und hatte sich die Füßchen verbrannt. Jetzt sind sie aber wieder geheilt. Das mußt Du mal den Buben erzählen. So geht's einem, wenn man nicht folgt. Jetzt geht es nicht mehr auf den Gasherd.

Viele herzliche Grüße...
von Deiner Mutter und dem Vater

....

11.10.1943
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth!

Vor allen Dingen möchte ich mich bedanken, recht herzlich, für die liebevolle **Aufnahme in Breitenbrunnen**. Es hat mir wirklich gut gefallen da oben.

Am Sonntag war **Tante Berta** in Koblenz. Sie hat mit Erich gemeinsam auch Kurt eine große Tüte Gebäck mitgenommen, **Kurt** hätte sich mächtig gefreut. Über eine Stunde war sie bei ihm. Er würde sich schon jetzt freuen auf den Aufenthalt in Breitenbrunnen. Tante Berta erzählte mir, Kurt hätte ganz schön dicke Wangen, er wäre aber sehr blass. Die Luft in Breitenbrunnen wird ihm

---

1724 Ruth Reißmanns Wohnung in der Hermannstr. 27 liegt etwa 100 m vom Oeder Weg entfernt.

1725 Die Entfernung Rissen - Lohbrügge beträgt etwa 30 km, was einiges über das damalige Tempo der Bahnverbindugen sagt.

1726 Möhrchen war die langjährige Hauskatze, von der in der Familie oft erzählt wurde, von der Zweitkatze Peter höre ich hier zum ersten Mal.

bestimmt gut tun.
...
Da ich so lange fort war, habe ich jetzt sehr viel Arbeit. Große Wäsche und flicken. In 14 Tagen will ich auch einmal nach Koblenz fahren. **Erich** hat sich dort ganz gut eingewöhnt. Er wäre schon lange nicht mehr so empfindlich. Erich ist ja auch nur ein **Soldätchen**, sagt Tante Berta.
...
Deine Mama.

[Nachschrift:]

Wenn Dein Scherchen geschliffen ist, werde ich es zusammen mit der Kordel schicken.

Extra Grüße an Familie **Schmeer**, Frl. **Gerti** [König], Frl. **Gunda** [Gundula Roßmann] und Deine **Gerda**.[1727]

....

13.10.1943
Emilie Fritze an Gunter Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

[Begleitschreiben zu einem Geburtstagskuchen.
Im Briefkopf die Zeichnung einiger hübscher Blumenblätter mit der Inschrift „Herzlichen Glückwunsch!“]

Mein liebes Gunterlein!

Bald hast Du jetzt Geburtstag. Deshalb habe ich Dir heute einen großen Geburtstagskuchen gebacken. Wenn Du mit der lieben Mutter und den Brüderchen und dem Elabäschen dazu Kaffee trinkst, den **Frau Schmeer** Euch kochen wird, so laßt ihn Euch gut schmecken und denkt an den Großvater und die Großmutter.
...
In dem Paket liegt auch noch eine neue **Zahnbürste**, die ich für Dich gekauft habe. Da kannst Du jetzt Deine Zähnchen schön putzen. Jetzt bist Du ja schon 3 Jahre alt.

Großvater und ich wünschen Dir zu Deinem Geburtstag ganz viel Glück, daß Du an diesem schönen Tag nicht vielleicht wieder ins Wasser fällst oder von der Schaukel.
...
Deine Großvater und Deine Großmutter

[Nachschrift:]

Die Butter in dem Kuchen hat Tante Martha gestiftet.

....

1727 Herr Schmeer war der Verwalter und Hausmeister in Breitenbrunnen, seine Frau unterstützte Elsbeth Berwanger im Haushalt, Gerti König und Gunda (d. h. Gundula) Roßmann waren Rot-Kreuz-Schwestern im Stab des Erholungsheims, Gerda war das Pflichtjahrmädel der Familie Berwanger.

[Werner Reißmann: Tagebücher]
7.10.1943

Verluste der 6. und der 216. Infanterie-Division: 430 Mann an 2 Tagen allein im Einbruchsbereich. 31. Infanterie-Division dazu über 200 Mann in 2 Tagen. Aller Ersatz wird sofort wieder verschluckt!

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
21.10.1943

Feindlicher **Angriff** beginnt um 10 Uhr auf ganzer Front. ... Bei dem 20. AK **Luftwaffeneinsatz** mit allen verfügbaren Kräften (**2 Stuka**) ... Frage: Wie soll das weitergehen?

....

22.10.1943
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Landsberg / Warthe - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!
...
Wie geht es Dir, Deinen 3 Buben und vor allen Dingen meinem lieben lieben **Spätzchen**? Soviel ich aus bisherigen Berichten ersehen konnte, macht Elachen gute Fortschritte: dass es jetzt gut ißt und sich sogar Nachschlag geben lässt, ist für uns Berliner geradezu ein Wunder, zumal mir noch so deutlich vor Augen steht, wie gross der Kampf mit Elachen immer war, wenn es sein Tellerchen leer essen sollte. Hast Du Aufnahmen gemacht? Die letzten Aufnahmen, die ich von Spätzchen zu sehen bekam, waren vom Juli. Ich würde mich sehr freuen, wenn wieder Aufnahmen aus jüngster Zeit hier ankommen würden. Was **6x9 Rollfilme**[1728] betrifft, so kann ich hier in allernächster Zeit zehn Stück schicken. Ich habe eine gute Quelle entdeckt ... Ich bekomme vielleicht in einem Vierteljahr noch mal eine grössere Anzahl.

Hast Du das **Oberbett** für Spätzchen erhalten? Ich komme in ca. 14 Tagen auf 5 Tage nach **Elsaß-Lothringen** um meine **Lieferanten** zu besuchen, damit für Weihnachten genügend Ware herein kommt. Ich fahre über **Straßburg** und würde gerne schnell nach Breitenbrunnen rauffahren.

Die Zeit ist leider sehr knapp, denn die **Lieferantenbesuche** müssen unbedingt gemacht werden, damit wir für die Vorweihnachtszeit nicht auf dem Trockenen sitzen. Schreib mir bitte, welche günstigen Verbindungen **von Straßburg nach Breitenbrunnen** bzw. Achern und zurück vorhanden sind.

[1728] Die „Reichsstelle Chemie“ hat ab März 1943 an Privatpersonen keine Filme mehr verkauft, die deshalb begehrte und seltene Tauschartikel wurden. (Als ich im Herbst 1944 in Neustadt in Reißmanns Schreibtisch drei unbelichtete Rollfilme gefunden und voller Forschungsdrang aus der Spule gezogen habe, hätte meine geliebte Tante Ruth beinah ihren geliebten Neffen Dietrich erschlagen, was ich ihr nachträglich nicht übel nehmen kann.)

Das von der „Reichsstelle Chemie“ ebenfalls ausgesprochene Verbot, Privatfilme zu entwicklen und zu kopieren, konnte wegen der vielen Soldaten, die auf Familienfotos warteten, nicht durchgesetzt werden, es wurde aber mangels Material und Fachkräften immer schwieriger, einen Film entwickeln zu lassen.

...
Mit **Weihnachten** sind wir uns leider immer noch nicht ganz klar. Ich war schon zwei Jahre nicht mehr bei Mutter in Mittenwald und müsste auf jeden Fall Weihnachten in Mittenwald verbringen. **Hansl** ist auf eine Insel in der **Ägäis**, **Kasper** vor **Murmansk** und **Michl** vor **Leningrad**. Wenn ich nicht komme, ist kein einziger von ihren 4 Buben zu Weihnachten da.

Andererseits ist ja ein Weihnachten ohne Martha und Spätzchen nicht denkbar für mich. Am schönsten für uns drei wäre es, wenn wir zusammen Weihnachten in Mittenwald verbringen könnten. Wegen 14 Tage, die Martha in Mittenwald verbringen kann, ist es nicht möglich, das Kind zwei Mal die Fahrt machen zu lassen. Könnte nicht Deine **Schwiegermutter** auf 3-4 Wochen nach Mittenwald in Erholung gehen? Das wäre schön für sie, Verpflegung gibt es auch ganz erstklassig bei uns in Mittenwald und es wäre für sie eine schöne Abwechslung. Wenn es für Deine Schwiegermutter nicht passt, wer könnte dann evtl. auf 3 Wochen gegen freie Fahrt und prima Verpflegung nach Mittenwald fahren und das Kind betreuen und es nach Ablauf der Zeit wieder nach Breitenbrunnen bringen.

Ich möchte auf keinen Fall versäumen, mit Martha und Spätzchen den Urlaub in Mittenwald zu verbringen.
...
Viele liebe Küsschen meinem Elachen von seinem Papa

Dir und den 3 Buben die allerherzlichsten Grüße mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen, Carl

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
23.10.1943

Laufende Angriffe an ganzer Front. ... Der Großangriff wird erwartet. ... Heute mein **Hochzeitstag**! Ich hätte mir etwas besinnliche Ruhe gewünscht! Am Abend haben wir trotzdem bis tief in die Nacht **einige Pullen Sekt** geleert.

....

26.10.1943
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Berlin – Breitenbrunnen

Ihr lieben „Schwarzwäldler“!

Nun bin ich wieder lange nicht zum Schreiben gekommen, aber ich hatte immer gewartet, bis das **Farbfoto** von mir fertig werden sollte, damit Elachen doch endliche seine Mama wenigstens im Bild bei sich haben kann. Das Farbbild war fertig, der **Mund aber nicht schön gemalt**.[1729] Ich habe es nun einem Bekannten nochmals mitgegeben. Er ist Maler und arbeitet hier in der Reichsdruckerei. Die Sonderbriefmarken sind meist von ihm entworfen, die letzte Goldschmiedemarke und die jetzt kommende Luftpostmarke ebenfalls. Er ist in Graphikerkreisen sehr bekannt – Name: **Foggenauer**.[1730]

[1729] Die Lesung ist eindeutig, der Sinn rätselhaft: Ein gemalter Mund auf einem Farbfoto?

[1730] Sehr gut scheint Martha Karner den sehr bekannten Graphiker „Foggenauer“, recte Ernst Rudolf Vogenauer (1897 -1969) nicht gekannt zu haben. Richtig ist aber, dass er für die

...
Hoffentlich seid ihr alle gesund? ... Hat Elachen eine Kinderkrankheit, oder von Deinen Buben, oder gar mehrere von den Kindern? Ich lege eine Karte bei, Elsbeth, bitte antworte mir kurz!

Ich habe für die Kinder wieder zwei Fläschchen **Lebertran**. Gibst Du ihnen regelmäßig? Ich besorge auch noch **Kalktabletten** und **Vigantol**.

Für die 3 Buben und Elachen habe ich je einen „**Riesenblumenstrauß", 2 cm hoch**, zu gießen braucht man sie nicht.

Was sagst Du zu Carls Vorschlag für **Zwischenahn**[1731], Elsbeth? Ich würde am liebsten, wenn es bei Euch geht, vielleicht 2 Wochen mit Elachen im Schwarzwald bleiben. Was hast Du eigentlich zu Weihnachten vor. Willst Du nach Saarbrücken zu den Eltern fahren? Ich hatte die vorige Woche **viel Scherereien mit meinem Laden**. Das ist nun vorbei und ich werde öfter wieder zum Schreiben kommen.
...
Martha

....

26.10.1943
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Sende hiermit die versprochene Kordel und Dein Scherchen. Preis ist 1.20, Filme 2, Kordel 2 RM.
...
Sende mir bitte gleich ein Kärtchen, ob das Päckchen gut ankam. Die Äpfel sind die **Weihnachtsäpfelchen** von Frau Gauch. Die müssen noch liegen. Onkel Valentin [Detzel] hat mir versprochen, daß er nach Breitenbrunnen 1 Zentner **Zwiebeln** schickt. Sollten sie noch nicht angekommen sein, dann ruf bitte mal an. Tel. 196. Durch seine viele Arbeit hat er es vielleicht vergessen.

Mit den herzlichsten Grüßen
Deine Mama

[Nachschrift:]

Hat sich Gerdi von ihrer dummen Liebe zu Helmut wieder befreit? Ich muß stets

---

Reichspost zahlreiche Briefmarken gestaltet hat, u. a. die erwähnte Serie „Deutsche Goldschmiedekunst", und eine weitere zum Thema „25 Jahre Deutscher Luftpostdienst 1919-1944". Vogenauer taucht in den 1920er Jahren gelegentlich im Umkreis der Münchner Expressionisten auf, hat aber überwiegend als Graphiker und Illustrator gearbeitet. Nach dem Krieg hat er schon 1946 in West-Berlin Theater- und Ausstellungsplakate entworfen und zugleich bis 1962 in Ost-Berlin an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee unterrichtet. Er hat 1957 auch die erste Luftpostbriefmarke für die DDR entworfen, die im Design deutlich an die letzte aus dem Dritten Reich erinnert.

1731 In Zwischenahn wohnte ein Teil der großen Familie Schipper, die über Pauline Schipper, geb. Fritze, eine Schwester meines Großvaters Albert Fritze, mit uns verwandt war.

lachen, wenn ich dran zurückdenke.

[Anlage: Ein Zeitungsausschnitt mit einem der damals üblichen Tipps für den Ersatz nicht mehr erhältlicher Produkte.]

Fichtennadeln sind ein Mittel gegen Mäuse und Ratten. In die Mäuse und Rattenlöcher steckt man kleingeschnittene Zweige von Fichten oder Nadeln davon. Allein der Geruch vertreibt die Tiere rasch. Wiederholt man das Verfahren einige Male, so ist man von der Mäuse- und Rattenplage bald befreit.

....

[Gästebuch]
Anfang November 1943
Kurt Fritze, Breitenbrunnen

Zur Erinnerung an 12 herrliche Tage während meines **Lazaretturlaubs**.
....
Kurt Fritze

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
6.11.1943

Erwarteter feindlicher **Großangriff** noch nicht losgegangen.

....

Armeeoberkommando 2 an
Generalkommando des 20. Armeekorps
[Abschrift eines Fernschreibens]
8.11.1943

Gemäß fernmündlicher Mitteilung der Heeregruppe Mitte sind Teilnehmer am 12. Lehrgang für **Generalstabsausbildung** ab 15.11.1943 zu beurlauben. Lehrgang beginnt am 6.12. in **Gronau bei Hirschberg**.

f. d. R. d. A.
Oberstleutnant und Adjutant
[Stempel und Unterschrift]

[Damit war Werner Reißmann zur Generalstabsausbildung zurück in die Heimat kommandiert, allerdings nicht nach „**Gronau** bei Hirschberg“, sondern in die **Grunau**-Kaserne in Hirschberg. Vermutlich ein Hörfehler bei der „fernmündlichen Mitteilung“.]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
10.11.1943

Angriff beginnt mit einstündiger Artillerievorbereitung. ... Panzer ... HKL an manchen Stellen aufgerissen. Panzerschlacht bei der 12. Panzer-Division.

11.20 Uhr fahre ich ab. **General von Roman** ist so fabelhaft liebenswürdig, daß er mich fahren läßt, trotz der Lage, nachdem ich heute **die Geschäfte an [den aus dem Urlaub zurückgekehrten] Major i. G. Schulze wieder übergeben** habe. In eigenartiger Stimmung verabschiede ich mich vom General und den

Herren des Stabes. Der Kommandierende General verabschiedet und bedankt sich mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen viel Erfolg auf der Akademie und kann weiter nichts sagen, als daß Sie Ihre Sache fabelhaft gemacht haben. **Ein ausgebildeter I a hätte sie nicht besser machen können.**“

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Minsk, 11.11.1943

Auf dem Flugplatz verabschiede ich mich von Oberst Wahl. Sein Adjutant sagt mir zum Abschied noch, daß das Korps den Antrag gestellt habe, daß ich **ohne Kriegsakademie** in den Generalstab versetzt werde. Die Sache läuft noch.

....

12.11.1943
Luzie Müller an Elsbeth Berwanger
Einzelthum - Breitenbrunnen

Liebe Frau Berwanger!

Ihr lieber Brief gelangte soeben in meinen Besitz, ich danke Ihnen herzlichst. Es war mir eine Genugtuung, daß Sie mich für die **Reise nach Mittenwald** ausersehen haben. Ich würde sehr gerne mit **Elachen** dorthin fahren. Da tritt jedoch das große „aber“ heran. Da ich vom RAD immer noch keinen Bescheid habe, bin ich seit vorgestern in das **Handelsinstitut Lust und Dickescheid**[1732] in Worms eingetreten. Der Kursus begann schon im Oktober, also muß ich die verflossenen fünf Wochen nachholen. Wenn wir überhaupt Ferien bekommen, dann höchstens über die Feiertage. Wie Sie sehen, ist es mir unmöglich, die Reise anzutreten. Und wie gerne wäre ich gefahren! Auch meine Eltern haben gegen die Fahrt - außer der Schule - nichts eingewendet.
...
Ihre Luzie

Viele Grüße von meinen Eltern, Großmutter und Geschwister

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Volkovysk, 12.11.1943

Ankunft in Volkovysk 6.20 Uhr. **Entlausung**. Weiterfahrt 14.50 mit **SF-Zug**[1733] direkt **nach Frankfurt / Main.**

....

23.11.1943
Kurt Fritze und Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth, ihr lieben Kinder!

Draußen ist kaltes Wetter. Trotzdem es schon 10 Uhr ist, haben wir noch nicht Kaffee getrunken. Seit Samstag [21.11.] sind **Werner** und **Ruth** da. Über Sonn-

---

[1732] Das Handelsinstitut scheint als „kaufmännische Berufsfachschule Lust-Dickescheid“ bis etwa zum Jahr 2000 existiert zu haben.

[1733] SF-Züge waren Schnellzüge für Fronturlauber, die auf kürzestem Weg zwischen Front und Heimat verkehrten.

tag waren wir zusammen in Kirkel und auf dem [Abstäber] Hof. Uns allen hat es wie immer gut gefallen. Heute Nachmittag wollen die beiden wieder abreisen um auch noch ihre Eltern in Neustadt /Coburg zu besuchen.

Hier bei uns ist die ganze Landschaft schneelos. Ich darf gar nicht an das märchenhafte Winterbild bei Euch dort oben denken. Von Straßburg aus mußte ich den Personenzug nach hier benutzen, da der D-Zug ausgefallen war. Ich hatte aber dennoch Zeit, um mir das Münster anzusehen und auch ein paar Buchhandlungen zu besuchen. Das Geschäft, wo ich die Kerzen bekommen hätte, war leider geschlossen. Sage doch bitte Gerti König, daß ich die kleine Ausgabe von „**Mein Kampf**" in Straßburg bekam. Sie wollte mir das Buch besorgen. Sollte sie aber Gelegenheit haben in derselben kleinen, roten Ausgabe den „**Mythus des XX. Jahrhunderts**" zu bekommen, so wäre ich sehr froh darum.[1734]

Nun etwas ganz anderes: In der Zeit als ich bei Euch in Breitenbrunnen war, kam Tante Elisabeth [Eichner] aus St. Wendel und machte bei ihrem Besuch auch ein **Tauschangebot**. **Otto** [**Eichner**, ihr damals 16-jähriger Sohn] braucht ein paar **Stiefel**. Da wollte sie meine haben und mir dafür für Dietrich eine **elektrische Eisenbahn** geben. Wie denkst Du darüber? Schreibe doch bitte deshalb bald. Du sprachst auch einmal von einem Paar Knobelbecher,[1735] die Du noch von Eds Militärzeit hättest. Natürlich wäre es dann besser, man würde Otto die weniger guten Stiefel geben. [Das Tauschgeschäft kam nicht zustande.]

Habt Ihr die Skier auch gut transportieren können? Wie aus Deiner Karte ersichtlich ist, hattet Ihr ja eine anstrengende Fahrt.
...
Was machen die Kleinen? Ihnen allen viele, viele Grüße! Ob wohl Rosemarie Schubert immer noch so viele „**Teekessel**"[1736] fabriziert? Irma Zimpelmann hat sich ja sicher in ihrem Urlaub wieder auskuriert. Sage doch bitte der Gunda-Schwester, ich würde ihr vielleicht in allernächster Zeit Arbeit geben, indem ich ihr **Wolle zum Handschuhstricken** schicke.

Dir, liebe Schwester Elsbeth, viele frohe Grüße und alles Gute.

Erinnere doch bitte Rosemarie an das **Gauring-Mitteilungsblatt**[1737] und grüße

---

1734 Gemeint sind in beiden Fällen die „Tornisterausgaben", d. h. kleinformatige Dünndruckausgaben in rotem Leineneinband mit dem Titel in goldenem Prägedruck. Solche Ausgabe von „Mein Kampf" gab es seit 1940, die entsprechende Ausgabe des „Mythus" seit 1942. Zum „Mythus vgl. die Anmerkungen zum Brief vom 28.5.1936.

1735 „Knobelbecher" sind ledernen Schaftstiefel, die zur Standardausrüstung der Infanterie gehörten. Das Tauschgeschäft kam nicht zustande.

1736 Ich weiß nicht mehr, wer Rosemarie Schubert war, erinnere mich aber an das „Teekesselchen-Raten", und daran, dass mir als „Teekesselchen" immer nur „Nadel" (d. h. „Tannennadel" und. „Nähnadel") einfiel. (Ich hoffe, dass jedermann weiß, was Teekesselchen-Raten ist, sonst muss er eben raten.)

1737 Goebbels war als „Reichspropagandaleiter der NSDAP" auch zuständig für „die Überwachung, Koordination und Vereinheitlichung der Propaganda der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände". Das Steuerungsinstrument dafür war der

die vier Mädels von mir.

Heil Hitler!
Dein Kurt

[Nachschrift:]

Mutter hat in der Küche mit dem Mittagessen zu tun und läßt Euch daher vielmals grüßen. Die **Kastanien**, die Du mir nach Koblenz geschickt hast, kamen Samstag vor 8 Tagen an. ... Wir haben inzwischen Kaffee getrunken.

Nochmals viele Grüße
Heil und Sieg!
Dein Bruder Kurt

Liebe Elsbeth und Buben!

Seit dem 15.11.43 bin ich in Urlaub. Die **Akademiezeit** wurde plötzlich um vier Wochen vorverlegt, die beginnt nun schon am 6.12.43 in **Hirschberg**[1738] bei Breslau. Jetzt bin ich mit Ruth zu kurzem Besuch bei den Eltern. Uns geht es gut. Ich hoffe von Euch allen dasselbe.

Ich wünsche Dir, liebe Elsbeth und den Buben alles Gute und grüße Euch, auch von Ruth, recht herzlich!

Euer Werner

....

25./26.11.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!

Es ist 1/3 3 Uhr. Wir haben **Fliegeralarm**. Es ist jedoch weit und breit nichts zu vernehmen. Vater, Gerta und Kurt liegen deshalb in den Betten. Pabsts sind auch nur teilweise im Keller.

...

Hast Du auch Nachricht von **Martha** bekommen? **Nach dem Telegramm hat das Haus gründlich was abbekommen in dieser ersten Nacht**, und nun wurde nochmals ein schwerer Angriff auf Berlin gemeldet, am Mittwoch. Ich und

„Reichsring für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung“, dem entsprechende Gau-, Kreis- und Ortsringe nachgeordnet waren. Sie erhielten über die „Gauring-Mitteilungsblätter“ ihre Arbeitsaufträge, während des Krieges unter anderem hinsichtlich der Werbung für das Winterhilfswerk oder für "Mundpropaganda-Aktionen", mit denen Goebbels Gerüchte zur Festigung des allgemeinen Wehr- und Durchhaltewillens in die Welt zu setzen versuchte.

1738 Die Kriegsakademie war im Sommer 1943 von Berlin in das als „luftsicher“ geltende, d.h. von Bombenangriffen nicht bedrohte, Schlesien verlegt worden, erst nach Bad Salzbrunn (heute Szczawno Zdrój), dann in das benachbarte Hirschberg (heute Jelenia Góra), etwa 70 km östlich von Görlitz am Fuß des Riesengebirges. Die sehr hübsche, barock geprägte Altstadt hat den Krieg fast unbeschadet überstanden.

wir alle sind sehr unruhig und besorgt um Martha.[1739] Carl wird hoffentlich sofort Urlaub bekommen haben. Wo werden sie wohl schlafen? Und was wird alles kaputt sein von ihren Sachen? Wenn nur morgen früh Post käme! Wir haben seit 14 Tagen **nur mehr eine Postzustellung am Tag**, vormittags.

Ruth und **Werner** sind am Dienstag Mittag von hier fortgefahren. Zuerst nach Niederalben (1 Tag), dann Neustadt / W. (2 Tage), Frankfurt (1 Tag) um weiter zu fahren nach Neustadt b. Coburg zu Werners Eltern. Am 4.12. muß Werner dann in **Hirschberg** sein.

Jetzt ist es schon 3 Uhr. Gerade sind Flugzeuge über uns weg gebrummt. Wo sie wohl wieder hinfliegen oder schon waren? Immer wieder muß man einen **Stoßseufzer** zum Himmel schicken, wenn das doch nur eine Ende hätte! Wenn man jedoch wiederum sieht, in welchem Maß **überall Bunker gebaut werden**, am **Kaninchenberg**[1740], gegenüber von uns am **Bruchhügel**, von der Thüringerstraße unter der Bahn durch in den **Drachenberg**, dann kommt man zu der Überzeugung, **daß der Luftkrieg erst beginnt.**

So leid es uns tut, daß Du mit den Kindern zu Weihnachten und Neujahr in Breitenbrunnen bleiben willst, so müssen wir doch sagen, daß es das Beste sein wird. Wer weiß, was um diese Zeit hier alles geschieht.

Kurt hat es sehr gut bei Euch gefallen. Er erzählte uns viel von den schönen Tagen. Der „Onkel Kurt“ war ja wohl der Mittelpunkt. Das hat ihm so gepaßt. Mit den großen Buben hatte er auch viel Freude.

Hoffentlich kann man zu Weihnachten wieder Pakete schicken. Im Augenblick kann man nur 500-Gramm-Päckchen einschreiben lassen.

Zwischendurch war ich nun doch im Keller. Es ist jetzt 20 Minuten nach 4 Uhr. Es müssen ziemlich viele Flugzeuge über uns gewesen sein. Die Flak hat auch geschossen. Hoffentlich war nicht wieder ein neuer Angriff auf Berlin.

Sei mit den lieben Kleinen ganz herzlich gegrüßt
von Deiner Mutter

Herzlichen Gruß, Vater

....

[1739] Die Eltern von Martha Karner hatten am 23. und 24.11.1943 folgende OKW-Meldungen über die Angriffe auf Berlin gehört: „Britische Bomberverbände führten in den gestrigen Abendstunden [22.11.1943] einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden Verwüstungen in mehreren Stadtteilen. Eine Reihe unersetzlicher Kunststätten wurden vernichtet. Die Bevölkerung hatte Verluste.“ Und: „Die Reichshauptstadt wurde in den Abendstunden des 23. November erneut von starken britischen Bomberverbänden angegriffen. Durch diese Terrorangriffe entstanden in mehreren Stadtteilen erneut Schäden. Neben Wohngebieten wurden zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Wohlfahrtseinrichtungen und Kunststätten zerstört.“

[1740] Der Kaninchenberg ist eine kleiner Felskegel, der etwa einen Kilometer von der Halbergstr. 9 entfernt liegt. Den dortigen Luftschutzstollen hat die Familie Fritze später regelmässig aufgesucht.

26.11.1943
Elsbeth Berwanger
z. Z. Breitenbrunnen bei Achern
an
Amtsgericht St. Ingbert

[Durchschlag des maschinenschriftlichen Originals.]

...
Betr.: Todeserklärung

Ich stelle hiermit den Antrag auf T o d e s e r k l ä r u n g meines Ehemannes E d u a r d B e r w a n g e r, Lehrer, der am 26. August 1940 als Leutnant in einer Jagdstaffel vom Feindflug gegen England nicht zurückkehrte und seit diesem Tage als vermisst gemeldet ist.

....

27.11.1943
Martha und Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Landsberg / Warthe – Breitenbrunnen

[Absenderadresse:
Karner, Landsberg / Warthe, Hotel Elste am Bahnhof[1741]]

Meine liebe Elsbeth,

will Dir nur kurz mitteilen, daß ich **gesund in Landsberg** bin. In **Berlin** sieht es schlimm aus. Auch bei uns ist **alles zerstört**.[1742] Im weiten Umkreis stehen nur mehr die Außenmauern der Häuser. Es ist fast nicht vorstellbar.

In 8 Tagen ungefähr werde ich in **Breitenbrunnen** sein. Wahrscheinlich mit **Carl** zusammen. Ich will mit Elachen nach **Mittenwald** ziehen.

Dir und unseren lieben Kinderchen, besonders meinem Elachen, herzliche

---

1741 Richtig: Elstes Hotel, Landsberg / Warthe, Bahnhofstr. 1

1742 Karners Geschäft und Wohnung in Berlin-Wilmersdorf war am 22./23.11.1943 zerbombt worden. In dieser Nacht hatte das „Battle of Berlin" begonnen, eine Serie von 16 Großangriffen des britischen Bomber Command, die erst am 24./25.5.1944 endeten. Sie galten zugleich dem Prestigeobjekt „Reichshauptstadt", der Regierungszentrale und dem Industriestandort Berlin, der damals ungefähr 14 Prozent der deutschen Wirtschaft und einen deutlich höheren Anteil der Rüstungsindustrie beherbergte. Insgesamt hat das Bomber Command 9.105 Bomber eingesetzt, 1.000 gingen verloren, 2.938 Mann kamen um, 716 gerieten in Gefangenschaft. Während des „Battle of Berlin" flog die RAF weitere 19 Großabgriffe auf andere Großstädte und zahllose kleinere Angriffs- und Ablenkungsmanöver, bei denen insgesamt 29.459 Maschinen eingesetzt wurden, von denen 3,8 Prozent verloren gingen, was als „durchaus tragbare Quote" galt. Die Briten erreichten das Ziel einer strategischen Lähmung des deutschen Widerstandskraft nicht, bewiesen aber, dass Deutschland eine „Festung ohne Dach" war, die früher oder später fallen würde. Im „Battle of Berlin" sind etwa 10.000 Zivilisten und Soldaten umgekommen, 16.000 wurden schwer verletzt, mehr als eine Million Menschen wurden obdachlos. (DRZW Bd. 7) Man kann sagen, dass Martha Karner Glück im Unglück hatte, als sie gleich zu Beginn ausgebombt wurde und gesund nach Landsberg ausweichen konnte, statt den ganzen Horror miterleben zu müssen. Und das Verbot des Wirtschaftsamtes, ihr Geschäft zu schließen, war damit auch erledigt.

Grüße und Küsse

Deine Martha und Carl

....

28.11.1943
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Koblenz - Breitenbrunnen

Euch allen nochmals viele frohe Grüße aus dem Lazarett
Euer Kurt

[Es handelt sich um eine Begleitkarte zu einem graphisch anspruchsvoll gemachten Büchlein mit dem Titel „Einkehr 1943-44“, herausgegeben von dem Reichsleiter der NSDAP. (Nachlass Box 7) Das Titelblatt trägt den Vermerk „Koblenz, Standortlazarett, Weihnachten 1943“, darunter hat Kurt Fritze handschriftliche ein Gedicht eingetragen.]

Nun laßt es stille werden in den Herzen.
Die Erde ruht von ihrem Alltag aus.
Der bunte Kranz der weihnachtlichen Kerzen
erfüllt mit seinem Glanz das fernste Haus.

Die Nacht will Flügel über alles breiten,
da wandert unsre Sehnsucht endlos weit.
Und Kindheitsträume werden wach und gleiten
durch stumme, winterliche Einsamkeit.

Die lauten Stunden scheinen stillzustehen,
wir spüren ihren schnellen Herzschlag kaum.
Und alte, langvertraute Lieder wehen
auf hellen Schwingen klingend durch den Raum.

Millionen unsichtbare Hände tragen
der Freude wunderbaren Feuerschein,
und überall, wo deutsche Herzen schlagen,
will fromme Einkehr in den Menschen sein.[1743]

....

3.12.1943
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken – Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth,
meine lieben Bübchen, liebes Elachen!

Der Onkel **Kurt** und ich waren den ganzen Nachmittag allein beisammen zu Hause. **Großvater** ist im Büro und Onkel **Heinz** und Tante **Gerta** [Peters] gingen schon um 1 Uhr in die Stadt. Sie hatten vor, um 2 Uhr ins Kino zu gehen. Jetzt, um 6 Uhr, sind alle drei noch nicht daheim, und Onkel Kurt ist

[1743] Der Verfasser heißt Helmut O. Wegener, weiteres konnte ich dazu nicht feststellen.

gerade auch fort.

Wie Ihr auf dem Bildchen seht, war der **Nikolaus** schon bei Onkel Kurt. Er hat ihn schnell gezeichnet für euch. In Breitenbrunnen wird der Nikolaus bestimmt allerhand schönes bringen. Hier bei uns ist gar keine Weihnachtsstimmung. Zum ersten Mal seit vielen Jahren haben wir nicht ein einziges Tannenzweiglein im Haus, geschweige denn einen Adventskranz. Gerta fehlte der nötig Schwung. Vielleicht rafft sie sich morgen noch auf. Am Sonntag muß Heinz leider wieder abreisen.

Deinen letzten Brief, liebe Elsbeth, hat Vater Dir ja im Wesentlichen telephonisch beantwortet. Von **Martha** haben wir immer noch keinen Brief. Ebenfalls nicht von **Ruth** und **Werner**.

Die **Oma** [Emma Berwanger] schickte mir aus Herxheim **6 Pfund Zwiebeln**. Im Brief erzählte sie uns von ihrem Telefongespräch mit den Kleinen.

Wie es **Weihnachten** sein wird, wissen wir natürlich nicht. Ich glaube nicht, daß **Ruth** und **Werner** kommen werden. Sie fahren wohl eher wieder nach Neustadt b. Coburg. **Heinz** wird bestimmt nicht hier sein. Vielleicht kommt Kurt doch über die Weihnachtstage Urlaub. Was mit **Marthas** Reise nach Mittenwald wird, ist ja auch nicht zu sagen.

Heinz erzählte uns, daß seine Batterie bei den **Angriffen auf Berlin** besonders von den Stadtteilen **Wilmersdorf und Charlottenburg** Wohnblockbrände gemeldet bekam, den Hohenzollerndamm entlang Straßenbrände. Was muß Martha da mitgemacht haben.

Liebes Elsbeth, Du hast recht, die **Todeserklärung** ist nur eine Formsache, die durch die Bestimmungen geboten ist. **Ed** wird ja für uns alle weiterleben. Seinen Geburtstag haben wir nicht vergessen , und ich war an diesem Tag in Gedanken bei Dir und den Kindern an ihres Papas Bild.

Es grüßt und küßt Dich für heute ganz herzlich

Deine Mutter

[Nachschrift auf einem beigelegten Zettel:]

Jetzt habe ich doch vergessen im Brief zu schreiben, daß am vergangenen Donnerstag (25.11.) von der hiesigen Flak ein **viermotoriges Flugzeug abgeschossen** wurde. Es lag oberhalb der Siedlung in St. Ingbert auf dem Grubengelände, Richtung Neuhaus. Da wird besonders Dietrich aufhorchen. Das Flugzeug hatte 8 Mann Besatzung, Amerikaner. Alle waren natürlich tot.[1744]

1744 Jantzer notiert dazu im Kriegstagebuch von St. Ingbert: „Am Abend des 26. November [1943] explodierte ein viermotoriger feindlicher Bomber über unserem Gebiet, trudelte ab und ging bei der Siedlung Gitterwieschen herunter [in der Oberen Rischbachstr., gegenüber dem heutigen Haus Nr. 90]. Den Aufprall hörte man in der ganzen Stadt. 7 Mann der Besatzung, junge Kanadier, lagen tot unter den Trümmern. Man nimmt an, daß das Flugzeug infolge einer Selbstentzündung im Flugzeug zerstört wurde. ... Die Besatzung hatte den Angriff auf Stuttgart mitgemacht. Die Toten wurden auf dem hiesigen Friedhof begraben. Da es sich um Freiwillige aus Kanada handelte, die sich gegen Bezahlung als

....

3.12.1943
Kurt Fritze und Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

[In den Briefkopf hat Kurt Fritze mit Tusche und Buntstift einen Nikolaus mit Tannenbaum und Sack gezeichnet.]

Liebe Elsbeth,
lieber Dietrich, Gerhart, Gunter und Elachen

Nun haben wir schon Dezember und am Montag ist Nikolaustag. Am Dienstag muß ich wieder nach **Koblenz** [in das Lazarett] fahren. Die schöne Urlaubszeit ist also wieder herum und ich hoffe auf den kommenden. Die Tage hier in Saarbrücken sind seit meiner Rückkehr aus Breitenbrunnen dermaßen ausgefüllt, daß ich ganz gut eine Urlaubsverlängerung vertragen könnte.

Ich bin nur mal gespannt, ob ich die Weihnachten diese Jahr zu Hause feiern kann. Beim Militär darf man nie etwas genau voraussagen.

Gestern kam noch am späten Abend **Heinz** [Peters] für das Ende der Woche auf Urlaub. So habe ich in diesem Urlaub zwei Schwäger kennen gelernt. Du kennst ihn ja noch nicht. Das war ja im August mit Gertas Hochzeit auch zu schade.

Wie ist das Wetter jetzt bei Euch? Seit ein paar Tagen ist es hier wieder ziemlich kalt. Leider habe ich trotz Anforderung bei der Kompanie bis jetzt noch keine Anweisung zum Empfang von **Wintersachen**. Die meiste Zeit laufe ich hier ja in Zivil und so macht das nicht viel aus.

Was machen die drei bösen Buben und das kleine Elachen? Haben sie sich auch in der letzten Zeit geschickt, damit der Nikolaus ihnen auch was schönes bringen kann?

Liebe Elsbeth, wenn Du noch lange in Breitenbrunnen bist, kannst Du von dieser Schwarzwaldgegend eines Tages ein dickes Buch herausgeben. Wieder

---

Bombenflieger anwerben ließen, war für sie kein Platz auf dem Ehrenfriedhof, wie ihnen auch militärische Ehren versagt bleiben mußten.“

Die sieben Besatzungsmitglieder waren keine Söldner, sondern gehörten zu den Streitkräften des British Commonwealth, dessen Mitgliedsstaaten 1939 an der Seite Englands in den Krieg eingetreten waren. Gemeinsam hatten sie im Dezember 1939 den „British Commonwealth Air Training Plan“ entwickelt, durch den Luftwaffenpersonal aller Commonwealth-Staaten einheitlich ausgebildet und im Rahmen der Royal Air Force eingesetzt werden konnte. Die Grundausbildung fand meist in den Heimatstaaten, die Fortbildung überwiegend in Kanada statt, wo während des Krieges auf 231 Flugplätzen mit mehr als 10.000 Flugzeugen etwa 167.000 Mann, darunter 72.000 Kanadier, ausgebildet wurden. Die in St. Ingbert abgestürzte Maschine war ein Halifax-II-Bomber der 419. RAF-Staffel, der auf dem Rückweg von Stuttgart über Saarbrücken von der Flak abgeschossen worden war. Der Pilot Samuel Clarke und drei Mann seiner Crew gehörten zur Royal Canadia Air Force, die anderen zur britischen RAF. Sie wurden nach dem Krieg umgebettet und liegen heute in einem Gemeinschaftsgrab auf dem britischen Soldatenfriedhof Rheinberg bei Wesel.

einmal habe ich etwas vom **Mummelsee** gefunden. Allerdings wirst Du es wohl kaum in einem Heimatabend gebrauchen können. Es sind zwei Gedichte vom Mummelsee.[1745]

Heute kam das erste **Gauring-Mitteilungsblatt** von Neustadt / W., das mir Rosemarie Schubert versprochen hat. Euch allen in Breitenbrunnen viele frohe Grüße

Heil und Sieg!
Euer Onkel Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Neustadt b. Coburg
4.12.1943

Urlaub vom 15.11. bis 4.12.1943. ... Wüßte ich nicht, daß ich in Hirschberg meine Frau bei mir haben werde, so hätte ich den Urlaub kaum so zersplittert. Aber es gab viele Dinge zu erledigen; so z. B. **Ruth** aus dem Arbeitseinsatz [bei der **NS-Frauenschaft in Neustadt** / Weinstraße] für Hirschberg frei zu bekommen, aus der Wohnung geräumte Kisten und Koffer mit Bekleidung und Einrichtungsgegenständen wegen Bombengefahr in Sicherheit zu bringen, Schwager **Kurts** Urlaub in Saarbrücken auszunutzen und sonst noch einiges. Aber trotz aller Unruhe: dieser Urlaub zählt zu den glücklichsten meines Lebens.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Hirschberg
5.12.1943

Eine tadellose Organisation hinterläßt einen guten ersten Eindruck von den Verhältnissen an der Kriegsakademie. Sie ist behelfsmäßig in der **Grunau-Kaserne**, der neuen modernen Kaserne der Hirschberger Jäger-Division, untergebracht.

Der Generalsstabkurs in Hirschberg dauerte rund vier Monate. Über den fachlichen Teil des Unterrichts berichtet Werner Reißmann in seinem Tagebuch fast nichts, erwähnt aber zwei „Generalstabsreisen“ und eine Reihe von „Sondervorträgen“.

*Die **Sondervorträge**, über die Werner Reißmann in seinem Tagebuch teilweise recht ausführliche Notizen gemacht hat, wurden von leitenden Herren militärischer, wirtschaftlicher und politischer Großorganisationen gehalten, deren hervorragende Leistungen jeweils ausführlich gewürdigt wurden. Sie behandelten Themen wie die Entwicklung von Vergeltungswaffen mit „katastrophaler Wirkung“, die deutsche Ernährungslage („auch für die Zukunft gesichert“), die erfolgreiche Arbeit der Wehrmachtspropaganda, die steigende Produktion der deutschen Rüstungsindustrie, das „Kraftpotential des deutschen Volkes“, die deutsche Seekriegsführung und ihre Erfolge im U-Boot-Krieg, die deutsche*

[1745] Dem Brief liegen zwei Gedichte bei von August Schnezler (1809-1853), einem Schwarzwälder Heimatdichter, dessen Schaffensschwerpunkt der Mummelsee gewesen zu sein scheint.

Luftkriegsführung und die bevorstehende Produktion eines „propellerlosen Flugzeuges", die anlaufende Produktion ferngelenkte Wurfkörper (gemeint sind V 1 und V 2) und ähnliches. Wenn Werner Reißmanns Notizen den Inhalt der Vorträge richtig andeuten, dann haben NSDAP und Wehrmachtsführung ihre künftigen Generalstabsoffiziere so schamlos angelogen wie alle anderen Volksgenossen auch.

....

6.12.1943
II. / Jagdgeschwader 53, Der Kommandeur, Michalski, Major
an Elsbeth Berwanger
Gefechtsstand - St. Ingbert
[Im Briefkopf ein Pik As, das Staffelzeichen des JG 53]

Hochzuverehrende gnädige Frau!

Zu Weihnachten gedenken wir besonders unserer im **Freiheitskampf des Großdeutschen Reiches** [1746] gefallenen Kameraden und ihrer Angehörigen.

Mögen Sie die Gewissheit haben, daß der Leutnant Berwanger immer unter uns ist. Seine Passion zur Jagdfliegerei und sein Heldentum, werden uns Ansporn und Verpflichtung zugleich sein.

Mit stillem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener
Gerhard Michalski

[Auf der Rückseite des Briefes hat meine Mutter,
wie bei vielen offiziellen Schreiben,
den Entwurf Ihrer Antwort notiert.]

9.1.1944
Sehr geehrter Herr Major! Ich danke Ihnen sehr für das Gedenken zur Weihnacht. Von Geschwaderkameraden meines Mannes einen Gruß zu erhalten, erfüllt mich stets mit besonderer Freude. Ihr **Päckchen** erreicht mich hier im Schwarzwald, wo ich mit meinen Kindern weile und im freiwilligen Einsatz in der hauptamtlichen Arbeit der Hitlerjugend stehe. Der Tod unsere Helden und ihr Vermächtnis in den Kindern erfüllen uns gleichermaßen mit dem starken Willen, alle Kraft einzusetzen bis zum Sieg! Heil Hitler! B

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
7. - 14.12.1943

*Die erste **Generalstabsreise** führte die Teilnehmer nach Böhmen und Mähren zum Besuch der historischen Schlachtfelder bei Prag (1757), Königsgrätz (1866) und Kolin (1757) mit entsprechenden Vorträgen.*[1747]

1746 Die Formulierung zeigt, dass Major Gerhard Michalski (1917-1946, Kommandeur der II. Gruppe des JG 53 seit Juni 1942, Ritterkreuzträger seit 1942) die neuste Kehrtwende der NS-Propaganda gehorsamst mitvollzogen hatte. Vor Stalingrad eroberte die Wehrmacht Deutschlands „Lebensraum" und „Platz an der Sonne", nach Stalingrad führte sie einen Abwehrkampf für Deutschlands Freiheit, im letzten Kriegsjahr war sie das Bollwerk, das ganz Europa vor dem Bolschewismus schützte.

1747 Generalstabsreisen zu historischen Schlachtfeldern mit militärhistorischen Erläuterungen

....

[Gästebuch]
Carl und Martha Karner in Breitenbrunnen
16./29.12.1943

5 Tage bin ich schon hier und nun will ich darüber schreiben, warum und wie mein Aufenthalt in Breitenbrunnen [war]. In zehn Minuten muss ich nun fort, darum, mein Ehegespons **Martha**, schreibst Du weiter. Herzlichen Dank dem gastlichen Haus.

Carl

Seit dem **7. August** war unsere kleine **Michaela** bei Tante Elsbeth in Pflege. Diese Zeit im schönen Schwarzwald in Gesellschaft der 3 lieben Berwanger-buben hat unserem kleinen Mädchen in jeder Beziehung gut getan. Da wir am **22.11.** diesen Jahres **durch englische Fliegerangriffe unser Heim und Geschäft verloren** haben, siedeln wir zur Mutter [Karner] nach Mittenwald über.

Wir danken Dir, liebe Elsbeth, für die liebevolle Betreuung von Elachen und für die schönen Weihnachtstage, die wir hier noch verleben durften,

Martha und Michaela

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Hirschberg
22.12.1943

Heute kommt mir der Gedanke, festzuhalten, wie ich die zurückliegenden **Weihnachtsfeste** verbracht habe:

1936 in Neustadt b.C.
1937 Ruth und ich in Saarbrücken (mein erster Besuch)
1938 Ruth und ich in Neustadt
1939 als Ehepaar in unserer 1. Wohnung in Ludwigshafen (heute ist das Haus total vernichtet)
1940 in unser Wohnung n Frankfurt
1941 ich in Afrika, Ruth in Berlin
1942 beide in Neustadt / Coburg (Genesungsurlaub)
1943 beide in Saarbrücken

[Weihnachten 1944 war Ruth mit Hanko in Neustadt b. C. und Werner in den Ardennen.]

Start in den Weihnachtsurlaub 22.12. ... Überfüllte Züge. ... Wo Ruth genau war, wußte ich nicht, da die Postverbindungen sehr schlecht sind. ... Ich traf **Ruth** in Neustadt / Weinstraße auf ihrer Dienststelle bei der **NS-Frauenschaft**, wo sie ihren letzten Tag im Dienst war vor ihrer halbjährigen Beurlaubung [für Hirschberg.] ... Wir fuhren nach Saarbrücken. Auch Kurt war im Urlaub. ...

---

sind eine alte Tradition der Kriegsakademie und hatten den fatalen Effekt, dass die Teilnehmer sich hinterher für historisch gebildet hielten.

....

22.12.1943
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth!
...
Ich bin erstaunt und beunruhigt, weil Euer **Weihnachtspaket** noch nicht ankam. Ich habe es doch schon am 7.12. abgeschickt.
...
Daß **Martha** alles verbrannt ist, das ist ja schrecklich, aber die Hauptsache ist doch, daß sie noch ihr Leben gerettet hat. Mit Bangen habe ich immer an Martha denken müssen.
...
Eure Mama

....

Weihnachten 1943
Elsbeth Berwanger an Familie Fritze
Breitenbrunnen - Saarbrücken

[Postkarte als Beilage zu einem Paket.
Sie zeigt ein Mutter-mit-blonden-Kindern-Kitschbild
aus dem Bestand des Hauses der Deutschen Kunst in München:
„In sicherer Hut“ von Richard Stegmann.
Maler und Bild sind spurlos aus der Kunstgeschichte verschwunden.]

Meine Lieben alle in Saarbrücken!

Wenn Ihr am Heiligabend mein Paket mit den **Kleinigkeiten** auspackt, **die man ja nicht Geschenke nennen kann**, so bin ich und sind wir alle in Breitenbrunnen bei Euch mit unseren Gedanken. Wenn einmal wieder **Frieden** sein wird und wir wieder die Möglichkeit haben zu reisen, wollen wir noch manches frohe Weihnachtsfest gemeinsam feiern. Bis dahin sei unser Leben dem Sieg geweiht!

Ich grüße Euch ganz innig in Gedanken an alle Lieben fern von uns!

Eure Elsbeth

....

Weihnachten 1943
Gerta Peters an Elsbeth Berwanger
Hamburg - Breitenbrunnen

[Weihnachtsbrief mit zahlreichen Buntstiftzeichnungen
von Kerzen, Sternchen, Schaukelpferd,
Trommel, Zinnsoldat, Eisenbahn usw.]

Liebe Elsbeth,
Ihr lieben drei Buben!

Zum diesjährigen Weihnachtsfest senden Onkel Heinz und Tante Gerta Euch die allerherzlichsten Grüße und wünschen Euch zum Fest und zum neuen Jahr von Herzen alles Liebe und Gute. Möge der **Krieg** bald ein glückliches Ende fin-

den, damit wir wieder froh zusammen sein können.
...
Nun bin ich schon eine Woche hier oben bei Onkel Heinz. Ich bleibe bis zum neuen Jahr und fahre am 5. Januar wieder nach Saarbrücken. Am 6. Januar beginnt nämlich mein Dienst bei den **Saargruben**.[1748] ... Onkel Heinz ist in der Kaserne und hat Dienst.
...
Eure Schwester und Tante Gerta

....

24.12.1943
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Saarbrücken, Weihnachtsabend

Liebe Elsbeth,
liebe Buben!

Nachdem die **kleine Bescherung bescheidener Dinge** unter dem **Weihnachtsbaum** und das Abendbrot vorüber sind, sitzen wir in der Wohnstube beisammen und denken im Besonderen auch an Euch, Ihr Lieben in Breitenbrunnen. Leider ist unsere gute Mutter nicht unmittelbar unter uns, denn sich muß seit gestern einer Halsentzündung wegen das Bett hüten, hat entzündete Mandeln und verhältnismäßig hohes Fieber, ist aber trotzdem bei guter Stimmung. Um so besser, daß Ruth heute da ist.

Heute am frühen Nachmittag sind Ruth und ich hier angekommen. Vater und Kurt waren gerade damit beschäftigt, die Weihnachtsbäume herzurichten und zu schmücken; einen am üblichen Platz in der großen Stube, den andern im Schlafzimmer bei der Mutter. Gestern kam ich nach einer recht unbequemen Fahrt in überfüllten Eisenbahnzügen bei Ruth in **Neustadt** / Weinstraße an. Es war unser Plan, diese Weihnachten bei den Eltern in Saarbrücken zu verbringen, wo Kurt zu diesen Tagen seit 3 Jahren nicht mehr anwesend war. Da ich bis zum 2.1. Urlaub habe, ließ sich dieses Vorhaben sehr gut ausführen. Wir werden auch zum Neuen Jahr hier sein und dann muß ich am 1.1. wieder die Fahrt nach **Hirschberg** antreten und Ruth wird mir Mitte Januar folgen, um dann für die Dauer des Lehrgangs (Anfang Mai 1944) dort zu bleiben.

Wie mag bei Euch der Weihnachtsabend gewesen sein? Zumindest den Kindern wohl so, wie es sein soll. Ich hatte einmal den stillen Gedanken, mit Ruth auch bei Euch zu sein. Vor allem, wenn guter Schnee gelegen hätte und ich meine Skier hätte mitnehmen können.

Aber ich hoffte, Schwager **Heinz** hier zu finden und kennen zu lernen. Aber wären wir nicht hier, wären die Eltern mit Kurt ganz allein und die Mutter wäre sehr unglücklich, keine Frau für die Feiertage in der Küche zu wissen. **Gerta** ist auch weg, bei ihrem Mann, Heinz bekam keinen Urlaub.

Der Schnee allerdings wird des warmen Regens wegen genau so im Schwarz-

---

[1748] Gerta Fritze hat die Stelle bei den Saargruben nicht oder allenfalls ganz kurz angetreten, da sie schon im März 1944 bei Siemens und Halske in Saarbrücken tätig war.

wald geschwunden sein wie im Riesengebirge; hier und überall in den deutschen Gauen, die ich durchfuhr, mutet es frühlingsmäßig an.

So grüße ich Dich , liebe Elsbeth, heute am **5. Kriegsweihnachtsabend** besonders herzlich und innig und wünsche, Du mögest einen frohen Abend in Kreis Deiner Kinder gehabt haben! Zum Neuen Jahr, liebe Elsbeth, laß mich zugleich meine allerherzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck bringen! Kommt gut hinüber in den neuen Jahrsanfang und vergiß das Schwere der Zeit, das zu tragen wir bereitwilligst alle unsere Kraft einzusetzen bereit sind, und wofür wir uns vor allem eine harte Gesundheit, ungebrochenen Mut und fester Willen vom Schicksal erbeten!

[Hier wurde der Brief unterbrochen und am nächsten Tag fortgesetzt.]

Ich bin lange nicht dazu gekommen, Dir einen Brief zu schreiben. Du wirst es verstehen können, liebe Elsbeth. Auf der **Akademie** gibt es viel Arbeit, und Konzentration auf die militärischen Dinge ist notwendig. Mein **dreiwöchiger Urlaub** davor war sehr schön, aber unruhig. Mußte ich doch außer nach **Frankfurt**, verschiedene Dinge in **Neustadt** / W. besorgen, besonders **Ruths Beurlaubung** [bei der Gaufrauenschaftsleitung[1749]] für den Aufenthalt in Hirschberg erreichen, verschiedenes Gut von uns und Mutter, das in Ruths Zimmer in **Neustadt** / W. lag, verschicken, und noch andere Dinge mehr besorgen. Ich besuchte dann vor allem die Eltern hier [in Saarbrücken], weil auch gerade **Kurt** Urlaub hatte, löste auch mein altes Versprechen eines kurzen Besuchs bei der lieben Familie Heyd ein, war nochmals kurz in Frankfurt, und dann die letzten 4 Tage in **Neustadt** b. Coburg bei meinen Eltern, wo sich ja meine gesamte militärische Ausrüstung befindet, um für Hirschberg umzupacken. So war der Urlaub recht unruhig, was mir aber wenig ausmachte, da ich ja die Möglichkeit habe, im neuen Jahr mit Ruth monatelang zusammen zu sein.

Hirschberg ist ein nettes, ruhiges Städtchen am Rande des Riesengebirge, mit einem herrlichen Ausblick auf die Schneekoppe und den Reifträger. Eine schöne Landschaft. Die **Akademie** ist in der neuen **Jägerkaserne** untergebracht, recht ordentlich alles geregelt und gut organisiert. Verpflegung gut. Auch für Ruth wird sich das Verpflegungsproblem während ihres Aufenthaltes gut regeln lassen. Die Wohnungsfrage für Verheiratete ist sehr schwierig, da neben uns **das diplomatische Korps in und um Hirschberg**[1750] sitzt, **viele Bombengeschädigte** untergebracht sind, und auch Arbeiter und Studenten.[1751] Aber ich habe eine Möglichkeit offen ... Hotelwohnung mit Küchenbenutzung. Entscheidet sich Anfang Januar. Hoffentlich klappt das. Mein **Lehrgang dauert bis An-**

[1749] Vgl. Anmerkung zum 19.6.1943.

[1750] Die Diplomaten waren gut beraten. In der „lieblichen Landschaft des Hirschberger Tals" hatte schon der preussische Adel im 19. Jahrhundert seine Sommerresidenzen errichten lassen, und von den gut dreißig Schlössern und Herrensitzen haben alle den Krieg überlebt, zwei Drittel sogar in mehr oder weniger gutem Zustand den Sozialismus.

[1751] Die Einwohnerzahl von Hirschberg ist von rund 32.000 bei Kriegsbeginn durch Evakuierungen und Bombenflüchtlinge bis Kriegsende auf rund 80.000 angewachsen, die Diplomaten im Hirschberger Tal nicht eingerechnet.

fang Mai [**1944**]. Ich traf eine Menge alte Kameraden, darunter allein 4 von meiner alten Division.

Soviel, liebe Elsbeth, für heute. Ruth ist im Haushalt anstelle der kranken Mutter viel beschäftigt. Ihre Grüße ergehen durch mich mit. In Hirschberg wird sie Zeit haben, ausführlich zu schreiben. Ich habe diese Zeilen heute am 1. Feiertag beendet. Heute morgen kam Dein Brief bei den Eltern an.

Laßt's Euch alle gut gehen und seid, liebe Elsbeth und Buben, von mir und Ruth herzlichst gegrüßt!

Dein Werner

....

5.1.1944
Elsbeth Berwanger an Emilie Fritze
Breitenbrunnen - Saarbrücken

[Als Briefpapier dient ein aufgeschnittener Briefumschlag.]

Mein lieber Mutter!

Hoffentlich bist Du wieder gesund und kannst wieder ein paar Stunden aufstehen. Wir alle denken oft an Dich und weil Du so krank bist, malen die Buben Dir viele **Bilder-Briefe**. Die wollen wir in das Päckchen einlegen, das Dir und Vater ein paar Stärkungen bringen soll. Vorsicht beim Auspacken! Gerta ist ja auch wieder daheim, dann ist sie natürlich mit gemeint. Hoffentlich hast Du die Reise gut überstanden, liebe Gerta!

Bei uns hier ist immer noch Ruhe[1752], die ich nach Kräften ausnutze um die Kleiderchen der Kinder in Ordnung zu bringen. Das war ja alles liegen geblieben. Die Mäntelchen mußte ich bis zu 10 cm länger machen!

Außerdem gehe ich bei gutem Schnee, den wir in den letzten Tagen wieder haben, **täglich zwei Stunden mit den Kindern zum Skilaufen**. **Dietrich** läuft schon recht sicher, auch **Gerhartchen** steht ganz gut auf den kleinen Brettern, selbst **Gunter** tummelt sich mit viel Freude auf den kleinen Skiern und ist gar nicht empfindlich beim Hinfallen. Dietrich hat oft ein Paar Skier vom Lager, **150 cm**, dann ist die ganze Familie auf Brettern. Auch für mich ist das Skilaufen wieder sehr schön, meistens bin ich allerdings bei meinen Buben festgehalten.

Ich will noch schnell einen Brief und ein Paketchen mit kleinen Sächelchen am Martha fertig machen und muß schließen.

Wir alle grüßen Dich, liebe Mutter, und Vater und Gerta herzlich!

Deine Elsbeth

[1752] Die Abreise der alten und die Anreise der neuen Teilnehmerinnen an dem Erholungsaufenthalt war so terminiert, dass die Mädchen die Feiertag zu Hause verbringen konnten, und das Erholungsheim Breitenbrunnen hatte dadurch auch Weihnachtsferien.

[Nachschrift:]

Von Martha werden Dir für 250 g **Buttermarken** zugesandt. Ich hatte hier noch 1/2 Pfund Butter in Natur und Martha hatte keine Reisemarken. Wir tauschten.

....

11.1.1944
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Mittenwald – Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth,

...

Elachen ist wieder krank. Sie hatte sich gleich in dem kalten Schlafzimmer erkältet ... [Außerdem] hat es heute über Ohrenschmerzen geklagt und das linke Öhrchen näßt. Wäre das Kerlchen nur schon gut über den Winter hinweg.

...

Elachen hat sich die liebevoll eingepackten **Nüßchen** und **Rosinen** schon gut schmecken lassen, auch die **getrockneten Birnchen**,[1753] die es sehr gerne ißt.

...

Hier in **Mittenwald** sind die Verhältnisse nicht mehr so gut wie voriges Jahr, was die **Ernährung** betrifft, aber noch gut. Ich habe **Mutter** [**Fritze**] von meinen vorigen [Lebensmittel-] Karten die beiden **Butterkarten** und Elas **Milchkarten** geschickt, habe geschrieben, daß das 1/2 Pfund Butter von Dir ist. Es waren ungefähr 2 Pfund Fett. Diese [Zuteilungs-] Periode habe ich eine **Fettkarte** und die beiden Milchkarten geschickt. Mutter ist ja leider immer noch krank. Vielleicht entschließe ich mich doch ... nach Saarbrücken überzusiedeln. Ich könnte doch wohl helfen. Hoffentlich kann Gerta im Urlaub drei Wochen zu Hause bleiben. Wie soll Mutter sonst gesund werden?

...

Es interessiert Dich sicher nach unserem Gespräch darüber, daß in Mittenwald allgemein noch die **Zentrifugen** stehen und gebuttert wird.[1754]

1753 „Getrocknete Birnchen" und anderes Dörrobst war während des Krieges zwar besonders weit verbreitet, war aber kein kriegsbedingter „Ersatz", sondern gehört zu den traditionellen Formen der Vorratshaltung. Wegen des hohen Zucker- und Vitamingehaltes ist Dörrobst relativ gesund und nahrhaft und fehlt heute in keinem Müsli.

Die Herstellung war einfach: kleinere Früchte wurden im Ganzen, größere in Scheiben oder Schnitzen auf einem Holzrost in der Sonne getrocknet und danach im Keller auf einer luftdurchlässigen Unterlage kühl aufgehoben. Meine Mutter hat vor allem Äpfel (als Apfelschnitze) sowie kleine Birnen und Pflaumen (im Ganzen) getrocknet.

1754 Martha und Elsbeth finden diesen Umstand „interessant" (und empörend), weil der private Besitz von Zentrifugen - die man benötigt, um aus Vollmilch Butter herzustellen - seit 1943 verboten war. Bauern und andere „landwirtschaftliche Selbstversorger" mussten seit Kriegsbeginn fast ihre gesamten Produktion abliefern und durften nur einen genau begrenzten, recht kleinen Anteil zur Selbstversorgung behalten. Je schlechter die allgemeine Ernährung im Kriegsverlauf wurde, um so mehr umgingen die Bauern die Ablieferungspflicht, wobei Milch und Eier besonders beliebt waren, weil deren Produktionsumfang schlechter zu kontrollieren waren als der vom Großvieh oder Getreide, und die Beute leichter zu verstecken bzw. schneller zu verbrauchen war. Die amtliche Kontrolle des Zentrifugenverbots griff auf den meisten Dörfern nur sehr begrenzt, weil die Kontrolleure der lokalen Partei- und Landwirtschaftsorganisationen mit den Kontrollierten verwandt, verschwägert oder nachbarschaftlich befreudet waren. Im Ergebnis hatten die Bauern gegen Kriegsende immer mehr, die Städter immer weniger Butter.

Mutter [**Karner**] hat augenblicklich nur eine **Kuh**, die gemolken wird, zwei sind trächtig und eines ist noch ein Rindchen. Dann sind 4 **Schafe** da, aber nur für Wolle. 4 alte **Hennen** legen keine Eier. Mutter bekommt keine Junghennen und kein Hennenfutter.
...
Martha

....

12.1.1944
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Koblenz -Breitenbrunnen

[In der Briefkopf hat Kurt einen bärtigen Zwerg gezeichnet und mit Buntstiften ausgemalt, der mit einer Laterne durch den Schnee stapft.]

Liebe Elsbeth!

Vielen Dank für Deinen Geburtstagsbrief und die Glückwünsche. Ja, in schlichter Art habe ich gestern im Kreise meiner Kameraden das [21.] Geburtstags„fest" begangen. Eigentlich dachte ich, an diesem Tage schon wieder bei meiner Ersatztruppe auf dem **Asterstein** zu sein.[1755] Aber leider sind meine **orthopädischen Schuhe** noch immer nicht fertig. Vor einer Woche habe ich sie zwar schon abholen können, aber gleich ein paar Tage später zur Änderung wieder fortgebracht. Ich konnte kaum drin gehen. Hoffentlich sind sie jetzt in Ordnung! Morgen hole ich sie mir wieder ab.

Daß Ihr oben in Breitenbrunnen so herrliches Schneewetter habt, ist sehr schön. Zu schade, daß ich nicht gleich noch mal für 14 Tage Urlaub bekomme. Aber daran ist bis zum Frühjahr überhaupt nicht zu denken. **Auch glaube ich kaum mehr an eine Entlassung von der Wehrmacht.**

Wie ich von Saarbrücken hörte, liegt Mutter immer noch zu Bett. **Gerta** konnte, Gottseidank, für zu Hause durch ärztliches Attest nun ganz von der Arbeit freikommen. So ist es auch bestimmt am besten! Als die Eltern allein waren, hat Vater wieder einmal für zwei Tage Hausfrauenstelle einnehmen müssen. Er schrieb mir von seinen großen Erfolgen auf dem Gebiet der **Kochkunst**.[1756]

Hier in Koblenz hat man mich übrigens zu Weihnachten auch nicht vergessen. Von der **NSDAP Moselland**[1757] fand ich die Weihnachtsgaben vor. Neben viel **Gebäck**, **Süßigkeiten** und **Äpfeln** erhielt ich zwei gute **Bücher** und eine etwa **20 cm hohe Führerbüste**. Meine Freude darüber war natürlich groß.

Die dem Reich beigefügten Weihnachtskarte war für Dich und die Kinder bestimmt. Rosel, die BDM-Kameradin, durch die Dir immer „**Das Reich**"[1758] zuge-

---

[1755] Der Asterstein ist ein rechtsrheinischer Stadtteil von Koblenz, in dem sich seit 1938 die Goeben-Kaserne befand.

[1756] In der Generation meines Großvaters konnten Männer selten mehr als Spiegeleier zubereiten.

[1757] Koblenz war der Gauhauptstadt des NSDAP-Gaus Moselland.

[1758] „Das Reich" war eine politische Wochenzeitung, die das intellektuelle Aushängeschild

schickt wird, hat sie gemalt. Wenn Du diesen Monat übrigens ein- oder zweimal das Reich nicht erhältst, so liegt es daran, daß Rosel augenblicklich krank ist.

Nun will ich meinen Brief schließen, wünsch Euch noch recht viel Schnee, alles Gute und viele herzliche Grüße

Euer Kurt

....

17.1.1944
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Mittenwald – Breitenbrunnen

Meine liebe Elsbeth,
...
Elachen ist sehr munter und tollt viel mit [ihrer **Tante**] **Marie** und ihrem **Onkel Hansl** [Johannes Karner], der in Urlaub von Griechenland hier ist.
...
Deine **Äpfel** haben mir bis jetzt sehr geholfen. Ich habe noch 9 Stück. Eine Bekannte aus Berlin hat mir noch **4 Zitronen** gebracht. Das ist alles, was ich an Obst und Gemüse bis jetzt hier gesehen habe. Es gibt kein Staudchen Grünzeug – **kein Gemüse, kein Obst**. Es wurde mir gesagt, Mittenwald würde nicht beliefert. Ich bin darüber ziemlich besorgt. Carl konnte bis jetzt auch nicht schicken. ... Daß das Kind Gemüse vermißt, sehe ich allein daran, daß es dauernd davon spricht. Es sagt zum Beispiel: „Die Buben in Breitenbrunnen essen Gemüse“ und ähnliches.

Ela spricht viel von **„der Mutter“ oder „Tante Elsbeth“** und den Kindern. Auch von vielen anderen Dingen in Breitenbrunnen. Den Omnibus hat sie mir schon oft ganz reizend geschildert: Mama, der Omnibus hat viel gewackelt und die Äpfel sind auf den Boden gefallen, die hat Tante Elsbeth aufgehoben und ich habe geweint. Oder: In Breitenbrunnen sind Engelchen? Hier auch, Mama?
...
Du hast Elachen ja ein paar ganz gute **Strümpfchen** geschickt, die kann ich gut gebrauchen, da es hier fast nichts zu kaufen gibt. Ich merke doch, **daß wir in Berlin mit allem sehr verwöhnt waren**.[1759] Aber ich bin doch froh, daß ich nicht mehr dort sein muß. Es sind ja schon so viele Angriffe seitdem auf Berlin gewesen, daß es uns vielleicht noch viel schlimmer gegangen wäre, wenn wir dort geblieben wären.

Von der Schönheit Mittenwalds sehe ich sehr wenig. Ich sitze zu Hause und **flicke**. Ich mache es ja auch gerne für meine Schwiegermutter, aber viel lieber

---

des Dritten Reiches im In- und Ausland sein sollte. Der Stil war anspruchsvoller als in der üblichen Parteipresse, und gelegentlich kamen Themen vor, die sonst nicht behandelt wurden, im übrigen war das Blatt aber so bösartig und verlogen wie der Rest der NS-Presse. Goebbels schrieb die Leitartikel. Da es wegen Papiermangels seit Anfang 1943 immer weniger Zeitungen in immer geringeren Auflagen gab, war es üblich, Zeitungen und Zeitschriften nach der Lektüre weiterzureichen, gegebenenfalls mit der Post.

1759 Die Nazis hatten - in Erinnerungen an die Hungerunruhen 1917/18 - Angst vor dem „roten Berlin“ und haben es deshalb relativ besser versorgt als ländliche Gebiete. Ähnliches galt für andere Industrie- und Arbeiterstädte.

wäre ich zu Hause bei unserer Mutter und würde ihr helfen, gerade wo sie jetzt krank ist.
...
Wie ist es bei Euch, bleibst Du in Breitenbrunnen oder wohin kommst Du? Können **Dietrich** und **Gerhart** noch tüchtig **Ski** laufen? Hier ist jetzt schöner Sonnenschein, aber mit Schnee.
...
Seid herzlich gegrüßt von Euren
Schwester und Tante Martha

Gruß an **Schmeers**

[Anlage: drei spielkartengroße Zettelchen, auf die Martha Karner eine Kuh bzw. mehrer Hühner bzw. mehrere große und kleine Hasen gezeichnet hat. Auf der jeweiligen Rückseite die Texte:]

Die Muhkuh für Dietrich
Die Haseln von Mittenwald für Gerhart
Die Mittenwalder Hühner für Gunterlein
....

25.1.1944
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Hirschberg - Breitenbrunnen

[Feldpostkarte: Absender: **Major**[1760] Reißmann, Feldpostnummer 00010. Mit Bleistift in großer Eile geschrieben.]

Liebe Elsbeth!

Herzlichen Dank für Deinen Brief und die Raucherkarte! Letztere eine besondere Freude!

Ruth seit vorgestern bei mir. Diese Karte nur als Empfangsbestätigung, Brief folgt. Die Feldpostnr. 00010 ist die der Akademie, man kann auch offen schreiben: Hirschberg, **Kriegsakademie**, **Grunauer - Kaserne**.[1761]

Herzliche Grüße
Dein Werner

[Nachschrift:]

Liebe Elsbeth,
Dir und den Buben viele herzliche Grüße und Küsse

1760 Werner Reißmann war am 1.9.1943 zum Major befördert worden. Die nächste Stufe erreicht er, als Theodor Heuss am 22.6.1957 „den Major a. D. Werner Reißmann unter Berufung in das Dienstverhältnis eines Berufssoldaten [bei der Bundeswehr] zum Oberstleutnant“ ernannte. (Lebenslauf von 1956 und Beförderungsurkunde, beides im dem Nachlass von Werner Reißmann.)

1761 An der Grunauer Straße war ab 1936 ein „Kasernenviertel“ entstanden, das heute teilweise von der polnischen Armee genutzt wird.

Deine Ruth
Ausführlicher Brief folgt bald.

....

31.1.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebes Elsbeth!

Dein Einschreibebrief traf mich noch im Bett an. Ganz außer Bett bin ich erst seit Donnerstag. Und denke Dir, seit gestern liegt nun **Vater** mit einem **Luftröhrenkatarrh** und richtigem Fieber (39,1°) im Bett. Morgen muß der Arzt kommen.

Am Samstag war **Gerta** nachmittags zum Einkaufen und dann im Kino, Vater und ich wollten gerade zu Bett gehen, als ein schwerer Männerschritt die Treppe heraufkam. Wer war es? **Kurt**. 14 Tage Erholungsurlaub. Er hat nun seine Schuhe, geht aber nicht besonders gut darin. Besonderes der rechte Fuß schmerzt ihn. Da muß nochmals eine Änderung vorgenommen werden. Ob Kurt nun entlassen wird, ist noch nicht bestimmt. Er hofft es.

Wie ist es nun mit Deinem Aufenthalt in Breitenbrunnen? Wir warten hier schon die letzten Tage mit jeder Post auf Nachricht. **Vater hat die Karte schon eingehend studiert nach der Lage Wichs**. Das liegt ziemlich nahe an der französischen Grenze und Vater bezweifelt etwas die Annehmlichkeit eines Aufenthaltes dort. Ja, er hatte schon vor, einmal hinzuzufahren. Man müßte aber schon früh um 5 Uhr hier fortfahren und müßte Samstags dort 7 km zum nächsten Bahnhof laufen, weil von **Wich** nur werktags Züge abfahren.[1762] Aber Dietrich könnte dort vielleicht auf die Schule gehen, oder würdest Du nur bis zum Herbst bleiben? Na, wir werden ja bald alles, so oder so, erfahren. Hoffentlich seid Ihr alle gesund.

Ruth ist seit 8 Tagen bei **Werner** in **Hirschberg**. Sie hat in ihrer Wohnung in Frankfurt alles gepackt und teilweise schon geräumt gehabt, als der Spediteur ihr sagte, der Umzug könne erst Ende Februar gemacht werden. Daraufhin entschloß sie sich kurzerhand zu reisen. Hast Du gehört, daß in Frankfurt erneut **Terrorangriffe** waren?[1763] Hoffentlich ist nur nichts mit der Wohnung [von Reißmanns] passiert.

1762 Wich, das heute wieder Vic-sur-Seille heißt, ist ein hübscher alter Ort auf halber Strecke zwischen Nancy und Sarrebourg. Er kam unzerstört durch den Krieg und ist heute ein Schmuckstück des „Parc Naturel Régional de Lorraine“. Die HJ wollte Elsbeth Berwanger im Anschluss an Breitenbrunnen dort die Leitung eines neuen „Erholungslagers“ übertragen, der Plan wurde aber nicht umgesetzt. Die Gründen dafür und sonstige Einzelheiten ergeben sich aus dem Nachlass nicht, ich konnte auch nicht feststellen, ob im Frühjahr 1944 überhaupt noch ein neues Erholungslager in Wich aufgebaut wurde. Vgl. die Briefe von Albert Fritze vom 1.2.1944 und N. Schmeer vom 13.3.1944.

1763 Der OKW-Bericht hatte am 30.1.1944 gemeldet: „Nordamerikanische Bomberverbände führten am 29. Januar einen Terrorangriff gegen die Stadt Frankfurt a. M. Durch Abwurf zahlreicher Minen, Spreng- und Brandbomben wurden schwere Schäden und Brände in mehreren Stadtteilen, insbesondere in der Innenstadt, verursacht und unersetzliche Kulturdenkmäler vernichtet. Die Bevölkerung hatte Verluste.“

Wir haben hier ja auch **sehr oft Alarm**. Das ist besonders schlimm, wenn man krank im Bett liegt. In Wich wäre es in dieser Hinsicht auch nicht so schön, wie in Breitenbrunnen. Schon deshalb wäre ich froh, wenn Du bis zum Herbst dort bliebst.

Heute war **Lisbeth** vom [Abstäber] Hof hier. Nur ein paar Stunden. Sie erzählte uns, daß in Kirkel gestern auch eine Bombe gefallen sei, in die Siedlung (gegen Rohrbach), jedoch in Gärten. Eine Mahnung, auch auf dem Land richtig zu verdunkeln. Diese Woche wurde bei St. Wendel ein viermotoriger Bomber abgeschossen. Näheres wissen wir nicht. Am 12. Februar hat **Tante Elis** [die Mutter von Lisbeth] Geburtstag. Sie wird 70 Jahre alt.[1764]

Vom Hof ist auch eine Trauernachricht zu uns gekommen, schon vor acht Tagen. **Leo Kleis**[1765] ist im Osten gefallen. Er hatte Anfang Oktober Hochzeit. Der arme Kerl und die Eltern tun mir leid. Daß **Bälser** [**Fey**][1766] seit einigen Wochen auch Soldat ist, schrieb ich Dir ja.

Sei nun mit meinen lieben Buben herzlich gegrüßt und geküßt von
Deiner Mutter

[Nachschrift:]

Auf das braune Kärtchen hat Gerta schöne Bonbons bekommen für die Buben.

....

1.2.1944
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Breitenbrunnen

Liebe Elsbeth!

Wir warten mit Spannung auf die Entscheidung über **Deine weitere Verwendung.** Wenn ich nicht seit Samstag Abend wegen der Grippe das Bett hüten müßte, hätte ich Dich gestern, am Montag, bestimmt angerufen. Seit heute liegt übrigens Mutter auch wieder im Bett. Nun heißt es solange im Bett zu bleiben, bis die Grippe wirklich ganz aus dem Körper raus ist. Auf 1-2 Wochen hat mich **Dr. Battlehner** dienstunfähig geschrieben, welche Zeit ich unbedingt ausnutzen und dafür sorgen will, daß Mutter nicht wieder zu früh aufsteht. **Gerta** besorgt die Haushaltung wirklich gut.

Wie Du aus der **umseitigen Skizze** ersiehst, liegt **Wich** nicht im Elsaß, sondern in Lothringen, dicht an der französischen **Grenze**. In der Gegend spielte sich die „**Schlacht von Lothringen**“ im August 1914 ab. Einige Tage nach der

---

1764 „Tante Elis“ (richtig: Elise) Fey war eine Tante von Emilie Fritze, Lisbeth (geb. 1906) war ihre Tochter. Lisbeth Fey war während des Krieges Rot-Kreuz-Schwester, danach Gemeindeschwester.

1765 Die Familien Kleis und Fey waren beide auf dem Abstäber Hof ansässig und mit der Familie Fritze verwandt und verschwägert.

1766 Otto Balthasar Fey, genannt Bälser, geb. 1902, war ein Cousin von Emilie Fritze, der als Landwirt auf dem Abstäber Hof lebte.

Schlacht war ich dort[1767] und konnte die **ablehnende Haltung der Bevölkerung** feststellen und zwar über 40 Jahre nach der Wiedervereinigung des Landes mit Deutschland. So ist es nicht verwunderlich, **daß nach 1940 nur so wenige zurückblieben**.[1768] Sympathischer wäre es mir deshalb, wenn Du und mit Deinen Kindern in Breitenbrunnen bleiben oder in eine weniger abgelegene Gegend kämst.

Euch allen herzliche Grüße
Euer Vater und Großvater

[Die erwähnte **Skizze** auf der Rückseite des Briefes zeigt die Bahn- und Straßenverbindungen in dem Viereck zwischen Metz - Saarbrücken - Straßburg - Nancy, einschließlich der Entfernungen zwischen den verschiedenen Orten. Auch die deutsch-französische Grenze von 1871 bis 1918 ist eingezeichnet und außerdem wird vermerkt: „Wich ist Endstation einer Sackbahn, 3 km von Bürthenhofen [heute Haute-Burthécourt] entfernt. Sonntags geht nur ein Zug nach Wich, zurück keiner".][1769]

....

3.2.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth und meine lieben Kleinen!
...
Wo steckt Ihr denn? Ich nehme an, daß Ihr in St. Ingbert oder Saarbrücken gelandet seid. Schreib mir doch bitte gleich.

Else war noch nicht da. Sie schrieb, sie hätten so viel Arbeit.
...
Am 11. Februar wird Großmutter in Nanzweiler 86 Jahre alt. Vor 3 Wochen war ich 3 Tage in Homburg. **Thea** [1770] **ist ihre Fabrik in Braunschweig auch ab-**

1767 Die „Schlacht von Lothringen" war eine der „Grenzschlachten" bei Beginn des Ersten Weltkrieges. Völlig rätselhaft ist mir, was der damals nicht zu den Soldaten eingezogene Knappschaftsbeamte Albert Fritze 1914, „einige Tage nach der Schlacht" dort zu suchen hatte.

1768 Dass die preußische Verwaltung der „Reichslande Elsaß-Lothringen" sich von 1871 bis 1918 die „ablehnende Haltung" der einheimischen Bevölkerung redlich verdient hatte, ist bekannt, die Vermutung von Albert Fritze, deshalb seien nach 1940 „nur so wenige [Lothringer] zurückgeblieben" ist aber falsch. Tatsächlich hat die französische Regierung 1939 die Bevölkerung aus dem Grenzstreifen evakuiert und bei dem deutschen Einmarsch 1940 begann auch in den grenzferneren Gebieten eine wilde Massenflucht, der „Exode". (Vgl. Anmerkung zum 19.8.1940) Als die Evakuierten und Flüchltinge nach dem Waffenstillstand zurückkehren wollten, hat die deutsche Militärverwaltung die Rückkehr zahlreicher politisch unerwünschter Personen in das Elsass und nach Lothringen verhindert. Vgl. im Anhang Nr. 1.17: „Selzeck und die Germanisierung Ostfrankreichs"

1769 Auf der Straße sind es, nach den Berechnungen von Albert Fritze, ab Saarbrücken über Saargemünd (Sarreguemines), Saaralben (Sarralbe), Bensdorf (Bénestroff) und Salzburgen (Chateau-Salins) bis nach Wich (Vic-sur-Seille) 106,2 km, mein elektronischer Routenplaner kommt auf 106,8 km. Chapeau, Großvater!

1770 Zu Thea geb. Schröer, vgl. Anmerkung zum 2.8.1939. Ihr Mann, Erwin Grotrian-Steinweg, leitete seit 1931, zusammen mit seinem Bruder Helmut, die seit 1865 im Familienbesitz befindliche „Grotrian-Steinweg Pianofortefabrik" in Braunschweig. Sie musste sich

gebrannt. Sie wohnt bei ihrer Mutter in der Nähe von Braunschweig.
...
Die **Schuhe** für die Bübchen sind bis heute noch nicht angekommen. Leider ist es ja sehr schwer etwas zu bekommen, **wenn man nichts zu tauschen hat**.

Erich [**Detzel**] ist noch in Koblenz. Seine Kameraden sind fast alle schon weg. Wo ist **Kurt**? Ist Familie **Schmeer** noch in Breitenbrunnen?

Es war doch zu schön im Schwarzwald. Wir alle waren immer so beruhigt, weil Ihr dort ziemlich sicher vor den Feindfliegern wart. **Wenn doch nur einmal dieser schwere Kampf zu Ende ginge.**
...
Für heute grüßt Dich, liebe Elsbeth, recht herzlich
Deine Mama

Ich habe richtig Heimweh nach den Kleinen.

....

10.2.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - St. Ingbert
[Postkarte]

Liebe Elsbeth!

Gerta - und vielleicht auch Vater - fährt am Samstag [11.2.1944] mit dem Zug um 11.47. Sie freuen sich sehr, daß Ihr mitfahren wollt und erst recht wird sich Tante Elis freuen.
...

....

15.2.1944
Schwester **Gundula Roßmann**[1771] an Elsbeth Berwanger
Breitfurt - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Da ich gerade am Schreiben bin, will ich Dir auch einige Zeilen zukommen lassen. Wir sind beide vor acht Tagen gut angekommen. Ich war am Samstag noch einmal in Breitenbrunnen. Ich soll Dich vielmals grüßen von Frau **Schmeer** und Herrn Schmeer, dem es nicht mehr gefällt, seit die Frau Berwanger weg ist.

Jetzt könnten die Kinder gut Ski fahren, der Schnee liegt einen halben Meter hoch. Man kommt bald nicht mehr zur Haustür raus. Das Postauto ist auch nicht weiter gekommen als nach Saßbachwalden. Dort ist es im Schnee stecken geblieben und wir mußten laufen. Ich kann Dir sagen, das war ein schönes

---

im Krieg auf Zulieferungen für den Flugzeugbau umstellen und wurde im Zug der rund 40 Bombenangriffe auf Braunschweig völlig zerstört, nahm 1948 die Klavierproduktion aber schon wieder auf und besteht heute noch.

1771 Schwester Gundula (genannt Gunda) Roßmann, später verh. Leiner, war eine Rot-Kreuz-Schwester aus Breitenbrunnen. Sie stammte aus Breitfurt im Bliesgau, wo wir sie nach dem Krieg noch gelegentlich besucht haben. Vgl. Briefe vom 11.10.1943, 23.11.43 und 1.8.1947.

Vergnügen in dem hohen Schnee. [Die Entfernung beträgt etwa 6 Kilometer und geht überwiegend steil bergauf. D.B.]

Leider weiß ich bis heute noch nicht, wo ich hinkomme.

Seid alle für heute recht herzlich gegrüßt von
Gundula

....

28.2.-11.3.1944
[Nachlass Heinz Peters]

[**Heinz Peters** absolviert einen **Flak-Nahkampflehrgang**.[1772]]

....

28.2.1944
Heinz Peters an Elsbeth Berwanger
Feldpost - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Zu Deinem bevorstehenden Geburtstag möchte ich Dir recht von Herzen viel Glück und gute Gesundheit wünschen! Auch möchte ich mich endlich für Deine lieben Weihnachts- und Neujahrsgrüße und -wünsche bedanken. Es wird ja auch wirklich höchste Zeit.

Als Gerta noch bei mir war, hatte ich außer dem Dienst natürlich freie Zeit nur für sie. Dann, als Gerta fort war, gab's viel Vorbereitungsarbeit für die **Schießübung**, oben **in Dänemark auf dem Schießplatz**[1773] gab es auch genug Arbeit, und nach der Rückkehr ins Reich, da ging die Nacharbeit nach dem Schießen erst richtig los!

Jetzt befinde ich mich auf einem **Lehrgang** - **wieder einmal** - und finde nun endlich Zeit zum Schreiben, und ein wichtiger Anlaß ist ja auch gegeben. Hoffentlich erreicht Dich dieser Brief, den ich auf's Geratewohl nach St. Ingbert schicke, dort noch.

Meine schöne Schrift bitte ich zu entschuldigen. Ich habe nämlich heute am ersten Tag gleich ordentlich was auf die Pfoten bekommen. Mein Kontrahent ist ein Ingenieur und dem kann ich, besonders in Anbetracht der großen Glatze

---

[1772] Ein offizielles Gruppenfoto von Artillerieoffizieren, darunter Heinz Peters, trägt den Text: „Nahkampflehrgang in Uetersen 28.2.-11.3.1944". Uetersen, 30 km nordwestlich von Hamburg, war der Standort des Flak-Regiments 60, „Nahkampf" heißt bei der Flak-Artillerie der Einsatz der 8,8 cm-Flak nicht gegen Flugziele, sondern gegen Panzer. Im Ruhrkessel war Heinz Peters tatsächlich im „erdartilleristischen Einsatz". (Vgl. Eintrag vom 29.5.1945)

[1773] Wann Heinz Peters auf einem Schießplatz in Dänemark war, konnte ich in den Papieren von Gerta Peters nicht feststellen. Dort finden sich aber zwei Fotos von Heinz Peters aus Nymindegab, die Gerta Peters auf 1943/44 datierte. Nymindegab liegt auf der Steilküste des Ringkobingfjords im dänischen Jütland. Wegen der relativ kurzen Entfernung zu England hat die Luftwaffe dort große Fliegerhorste eingerichtet, die wiederum gesichert werden mussten durch große Flak-Stellungen, die zugleich einen Teil des Atlantikwalls bildeten. Die zahlreichen erhaltenen Bunker sind heute eine Attraktion in der populären Ferienregion um Nymindegab.

und der stark ergrauten wenigen Randhaare, leider nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Schade! [Was Heinz Peters damit sagen will, habe ich nicht verstanden. D.B.]

Ansonsten ist der Lehrgang anscheinend ganz interessant; **nur Praxis, keine Theorie, das macht Spaß**.

Vor Antritt des Urlaubes habe ich bei meinem Regiment ein Gesuch um Kurzurlaub nach Saarbrücken eingereicht. Ob's Erfolg hat, ist noch sehr fraglich, aber wenn, dann besteht vielleicht die Möglichkeit, daß wir uns endlich einmal kennen lernen.

Ich wünsche Dir und Deinen drei Jungens alles Gute und grüße Euch herzlichst!

Dein Schwager Heinz

....

2.3.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Saarbrücken

Meine liebe Elsbeth?

Ob Ihr schon in **Wich** sei, das weiß ich nicht.

Zu Deinem Geburtstag gratuliere ich Dir herzlichst ... Ich schicke den Brief nach Saarbrücken, weil ich ja nicht weiß, wo ihr steckt.

Heute ist Tante Berta hier, sie will Rolf bei einem Kinderarzt untersuchen lassen.

...

Else war immer noch nicht da. Sie schrieb mir, daß Herr **Schäfer** am 27. Januar in Paris in einem Krankenhaus **nach einer Operation an seinem Hüftgelenk gestorben** sei. Seine arme Frau. ... Wieder ist einer der Besten aus unserem Freundeskreis geschieden.

...

Für heute grüßt Dich mit einem Geburtstagsküßchen herzlich
Deine Mama

....

5.3.1944
Carl Karner an Elsbeth Berwanger
Landsberg / Warthe – Breitenbrunnen

[Berwangers hatten damals Breitenbrunnen schon verlassen, der Brief wurde ihr nachgeschickt.]

Liebe Elsbeth!

...

Mein **Erholungsurlaub** [in Mittenwald] vom 24.1. – 7.2. war sehr schnell vorüber, es war aber für uns der erste Urlaub, den wir ohne Geschäftsarbeit verbracht haben. **Arco**[1774] war zu dieser Zeit schon bald zu groß für **Spätzchen**.

1774 Karners hatten in Mittenwald seit Anfang 1944 und später in Frankfurt den Hovawart Arco, ab Sommer 1948 dazu noch dessen Sohn Kuon, bevor in den 1950er Jahre der

Sie wollte ihn immer führen und Arco war eben immer zu temperamentvoll, sodass Spätzchen nach kurzem Bemühen der Länge nach am Boden lag, war aber der beiderseitigen Freundschaft keinen Abbruch tat.
...
Mittenwald ist ja wie Breitenbrunnen ein idealer Aufenthalt für **Elachen** und auch für **Martha**. Die beiden werden im Sommer auch mit in's Heu gehen. Ich habe dann **zwei braun gebrannte Indianer-Mädchen**. Wir haben den größten Teil der **Bergwiesen in über 1.100 Meter Höhe**[1775] und sich dort den ganzen Tag in Sonne und mit leichter Bekleidung aufzuhalten, ist schon etwas herrliches. Einmal im Sommer kann ich auch auf zwei Tage hinfahren. Öfter Urlaub gibt es nach den neusten Bestimmungen nicht mehr.

In meinen letzten Briefen an die **Eltern** in Saarbrücken habe ich auch die Frage einer vorübergehenden **Umsiedlung nach Kirkel** empfohlen. Vater würde es machen, aber Mutter und Gerta wollen es nicht. Elsbeth, rede Du ihnen doch zu, dass sie auf schnellstem Weg ausserhalb von Saarbrücken Unterkunft nehmen. Denn **in dem Moment, wo im Westen Kämpfe beginnen, ist Saarbrücken Zielgebiet feindlicher Bombardierungen**. Man kann sich doch nicht vorstellen, dass Saarbrücken als Verwaltungszentrum und Industriegebiet und als Nachschubzentrum für den Westen im Falle einer **Invasion** von feindlichen Angriffen verschont bleiben würde. Mutter und Gerta stellen sich vor, dass durch ihre Anwesenheit die Wohnung gerettet bzw. erhalten werden würde. Die einzige Chance aber ist die, jetzt aus der Wohnung so viel wie möglich rauszubringen, denn die Erfahrung beweist, dass in schweren Angriffen die Hausgemeinschaft machtlos ist. Angriffe in ihrer schwersten Form sind aber wohl **in der nächsten Zeit zu erwarten**.[1776] Schreib Du Ihnen doch auch noch.

Dir und Deinen 3 Buben die allerherzlichsten Grüsse,
Dein Schwager Carl.

....

10.3.1944
[Elsbeth Berwanger: „Rückblick“[1777]
Ankunft in Selzeck]

Zwergschnauzer Momo die Nachfolge antrat. Während der mageren Jahre hat Martha Karner für Arco bei der Abdeckerei Innereien besorgte und gekocht, (ihre Tochter Michaela kann sich bis heute an den Gestank erinnern), im übrigen kam Arco aber gut über die Zeit, weil er bisweilen zu einem Schäfer als Zuchtrüde „in Pension“ gegeben wurde, und in den ersten Nachkriegsjahren haben Arco und Kuon sich ihren Lebensunterhalt in Frankfurt redlich verdient, weil sie im Karnerschen Geschäft als Wachhunde unentbehrlich waren. Von Momo ist mir vor allem in Erinnerung, dass meine kecke Cousine Michaela ihn bei der Begegnung mit anderen Hunden immer ermahnt, „sich für die Ehe aufzusparen.“

1775 Das bedeutet von Mittenwald aus einen Aufstieg von gut 200 m.

1776 Carl Karner hat die drei Monate später stattfindende Normandie-Invasion und die Folgen für die Saarbrücker Wohnung seiner Schwiegereltern richtig vorausgesehen.

1777 Auszug aus dem „Rückblick auf die Jahre 1944 / 1945“, den Elsbeth Berwanger am 9.2.1946 im Gästebuch eingetragen hat. Ich habe den folgenden und andere Absätze aus dem „Rückblick“ im Text unter dem jeweiligen Datum eingeordnet, den gesamten Text aber noch einmal unter dem Datum des 9.2.1946 im Zusammenhang abgedruckt.

Als das herrliche gelegene Kurhaus **Breitenbrunnen** am Fuße der Hornisgrinde im Februar 1944 einer anderen Verwendung zugeführt wurde, versetzte man mich nach **Selzeck**[1778] bei Metz, wo ich als **Hauswirtschaftslehrerin** und Betreuerin des **Schulgartens** tätig war.[1779] Zwischen beiden Stationen weilte ich 4 Wochen in meinem Heim zu St. Ingbert. [Am 10.3.1944 kam Elsbeth Berwanger mit ihren Söhnen in dem „**Schlösschen Selzeck**" an.[1780]]

....

13.3.1944
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Mittenwald – St. Ingbert

Meine liebe Elsbeth,

...

Ich will Dir die Verhältnisse hier kurz schildern, Du brauchst den Eltern davon

---

1778 Selzeck, seit 1944 wieder Coin sur Seille (Dép. Moselle, rund 300 Einw.) liegt 20 km südlich von Metz, im Tal der Seille, einem Wiesenflüsschen, das bei Metz in die Mosel mündet. Während der deutschen Besetzung Lothringens 1871-1918 wurde der Ort „Coin an der Seille" genannt, den Namen Selzeck haben die Nazis erst 1941 erfunden.

1779 Das BDM unterhielt ab 1936 „BDM-Haushaltsschulen", die in einjährigen Kursen junge Frauen auf „verschiedene Berufe hauswirtschaftlicher und gewerblicher Art" vorbereiten sollten. Auf dem Lehrplan standen Ernährungslehre, Kochunterricht, Hauswirtschaft, Nadelarbeit, Familienpflege und Gartenbau. 1935 gab es drei, 1942 etwa 35 Schulen dieser Art mit etwa 1.500 Schülerinnen, und obwohl ein Schulgeld erhoben wurde, gab es immer mehr Bewerberinnen als Plätze.

Aus Selzeck erinnere mich ich an eine sehr große Schulküche und an einen Schulgarten, nicht aber an Fahnenappelle und ähnliche BDM-Rituale, die ich aus Breitenbrunnen gut kannte. Ich erinnere mich sehr genau, dass die Schule von BDM-Führerinnen geleitet wurde, die deutlich jünger waren als meine Mutter und dass meine Mutter den Umgangston und die „Moral" der jungen Kolleginnen nicht schätze, z. B. wenn sie die allnächtliche „Luftschutzbereitschaft" auf dem Dachboden des Schlosses, ausgestattet mit Feuerwehrhelm, Handpumpe, Zigaretten und Bier, in Gesellschaft männlicher Luftschutzhelfer verbrachten.

1780 Das Schlösschens war nur ein stattliches Herrenhaus am Hochufer über dem Tal der Seille, das im 19. Jahrhundert als Landsitz der weitverzweigten Familie de Wendel gebaut worden war, einer Dynastie von Stahlbaronen und Bankiers. Es war eine Dreiflügelanlage im Mansart-Stil. Der Hauptbau bestand aus einem dreigeschossigen dreiachsiger Mittelpavillon, an den sich rechts und links zweigeschossige vierachsige Seitenpavillons und eingeschossige dreiachsige Seitenbauten anschlossen. Die architektonisch anspruchslosen Flügelbauten enthielten auf der linken Seite die Wohnung des Verwalters (in der wir wohnten) und eine kleine neogotische Kapelle, auf der rechten Seite Ställe und Scheunen. Auf der Rückseite des Hauptbaus gab es eine durchgehende Terrasse mit Blick auf den ehemaligen, mittlerweile überwachsenen Pleasure Ground. Die Parkanlage mit Volière, rundem Brunnenbecken, kleinem Teich und einer Parkallee war charmant verwildert, eindruckvoll war die 5-6 m hohe Stützmauer an der Talseite der Terrasse mit einer Brunnenstube und einem „mittelalterlichen" Wachtürmchen. Im Herbst 1944 wurde das Schlösschen schwer beschädigt, danach ließen die Eigentümer die Ruinen abreißen „probablement pour des raisons financières", wie die Dorfchronik verzeichnet. Vgl. im Anhang Nr. 1.20: „La Bataille de la Seille"

Im August 2004 haben mein Bruder Gunter und ich Selzeck besucht. Das schmiedeeiserne Hoftor, die Verwalterwohnung und die Kapelle, die Stützmauer, das Türmchen zum Park, das runde Brunnenbecken und die Allee sind noch vorhanden und gepflegt, aber unbewohnt und unzugänglich. Die schöne Lindenallee von der Durchgangsstraße zum Schlossportal ist nur noch ein Trampelpfad. (Ein Foto von Selzeck befindet sich im Gästebuch, Fotos von dem Besuch 2004 in der Box unter FD 14)

aber nichts zu sagen, sonst machen sie sich unnötigen Kummer.

Ich habe hier eine Einstellung und Stimmung vorgefunden, die mir einen dauernden Aufenthalt alles andere als verschönen und mich sehr bedauern lassen, nicht gleich zu Carl nach **Landsberg** gezogen zu sein. Ich habe meinen Aufenthalt hier ja auch gewählt im Gedanken an das Kind und wenn ich weiter hier bleibe, so auch nur aus diesem Grund. Vielleicht werde ich aber die Sommermonate mit Elachen in Landsberg sein, ich kann es noch nicht sagen, da es darauf ankommt, wann Carl eine kleine Wohnung für uns findet.

Die Verhältnisse seit meinem ersten Aufenthalt vor fast 3 Jahren [im Frühjahr 1941] und Ruth und Werners Hiersein, haben sich inzwischen insoweit geändert, daß Mutter [Karner] und meine Schwägerin [Maria Karner] die **Kriegsrationierung** in ihrem Haushalt auch etwas spüren. Auch sind inzwischen schon die **4 Buben im Krieg** anstatt wie damals nur einer.[1781] In beidem sind wir zu Hause, wie alle Menschen unserer Art, oder doch im Laufe dieser Jahre hineingewachsen, und wir versuchen, uns damit abzufinden und auch gegenseitig zu helfen. Aus dem einfachen Grund, weil wir mehr oder weniger die Erkenntnis haben, **daß wir den Krieg durchhalten müssen** und jeder seinen Teil zum Gelingen beitragen muß.

Ich selbst bin ja auch nicht immer so zuversichtlich gewesen, wie ich es sein sollte, und habe mich manchmal gegen den Gedanken gesträubt, daß dieser Krieg unbedingt so kommen mußte. Aber wenn es darauf ankam, habe ich meine Arbeit nicht nur weitergeführt, sondern auch mitten im Krieg zuversichtlich weiter aufgebaut.

Hier nun herrscht überall eine Einstellung, die man direkt als **zersetzend** bezeichnen kann und unter der ich, weil sie mir bei so nahen Verwandten begegnet, wirklich sehr leide. Ich schreibe es Dir auch gar nicht gerne, will aber mein Herz einmal ausschütten. **Carl** schreibe ich wenig darüber. Er weiß ja im großen Ganzen wie es ist und ich will ihm das Herz nicht schwer machen, da es ja seine Mutter ist.

Carl selbst sieht diesen **Krieg** als etwas an, das unvermeidlich kommen mußte und hat auch immer die feste Überzeugung gehabt, daß er gewonnen werden muß. Er sagte bei seinem letzten Urlaub noch, daß er sich vielleicht auch als **a.v.-Mann wieder zur Front**[1782] melden würde. Hoffentlich ist dieser letzte Einsatz nicht wirklich noch notwendig.

Um wieder auf hier zu sprechen zu kommen. Es wird wöchentlich für Mutter und

---

[1781] Gemeint sind Carl Karner (geb. 1915) und seine Brüder Michael (Michl) (geb. 1920), Johannes (Hansl) (geb. 1922) und Kasper (geb. 1924). Carl Karner hatte seinen Wehrdienst 1935/36 abgeleistet und wurde im Juli 1941 als Reservist eingezogen. Die Jahrgänge seiner Brüder wurden ab September 1940 (Michl), ab September 1941 (Hansl) und ab Oktober 1942 (Kasper) zur Wehrmacht einberufen. Die drei jüngeren Brüder waren unverheiratet und haben bis zum Militärdienst im Elternaus gewohnt, alle drei sind im Jahr 1944 gefallen.

[1782] Carl Karner war wegen einer alten Knieverletzung nicht als k.v. (kriegsdienstverwendungsfähig) sondern nur als a.v. (arbeitsverwendungsfähig) eingestuft worden.

Marie bis zu **2 1/2 Pfund Butter** verbraucht, jeden Tag mindestens **2 Eier**, von 4 neuen Hennen gelegt. Von **Kaninchen** und ähnlichem ganz abgesehen. Jetzt stell Dir vor, was das gegenüber einem Normalverbraucher ist. **Margarinemarken** bekommen sie wie jeder andere, auch die **Ölzuteilung** ist dieselbe! Das wird aber nicht etwa dankbar anerkannt, sonder es ist zu wenig.

Anfangs hatte ich gemeinsam mit meiner Schwiegermutter gekocht, konnte aber natürlich nicht so viel beisteuern, außerdem hatte ich **Mutter** [**Fritze**] die 3/4 Vollmilchkarten geschickt, da sie ja krank war. Mutter hat auch so viel an Geschirr hier her geschickt, daß es eigentlich nichts anderes war als eine Anerkennung.

Dann kam es eines Tages zu einer kleinen **Auseinandersetzung**, in deren Verlauf mir meine Schwiegermutter sagte, daß es ihr in anderen Zeiten auf 1 Pfund Butter nicht ankäme, aber u. s. w. Es ist noch manches andere gesprochen worden, was bisher nur gedacht worden war. Auf jeden Fall gab es eine Klärung. **Ich koche für mich allein** und habe sozusagen meinen eigenen kleinen Hauhalt hier. Carl und Elachen zuliebe ist im Verkehr zueinander alles bei alten geblieben. Wenn es etwas besonders Gutes gibt bei meiner Schwiegermutter, darf das Kind auch mitessen, und Du mußt nicht denken, daß das Verhältnis im landläufigen Sinne schlecht ist. Das würde ich Carl niemals antun, zumal seine **Brüder** sehr liebe und freimütige Menschen sind. Und meine Schwiegermutter ist in ihrer Art auch wieder gut - ich weiß nicht wie ich das sagen soll. Auf jeden Fall ist die Karner-Linie die bessere in der Verbindung Karner -Seitz.[1783] An einem etwas weiterem Denken fehlt es der Mutter, und bei Maria ist es das gleiche.

Ich muß natürlich täglich aufs Neue um Verständnis mit mir ringen und muß mir immer wieder vor Auge halten, daß meine Schwiegermutter Zeit ihres Lebens nur harte Arbeit gekannt hat und in ihrer Art ihr Leben für ihre Kinder hingegeben hat. Du siehst, auch in dem augenblicklichen Verhältnis will ich ihr nicht allzu gram sein.

Zum Unglück haben wir von meinem Schwager **Michl** jetzt die Post zurück bekommen mit dem Vermerk: „**Gefallen für Großdeutschland“**. Eine andere amtliche Mitteilung ist noch nicht da, wird aber wohl noch kommen.[1784]

Du weißt es selbst, wie hart das für eine Frau oder Mutter ist. Ich kann es auch noch gar nicht fassen und versuche, durch Anpacken im Haus meiner Schwiegermutter das Leben etwas zu erleichtern. Leider wird meiner Schwiegermutter und meiner Schwägerin aber immer der Trost versagt bleiben, der in dem Gedanken liegt, daß der **Soldatentod** unserer Angehörigen einen **„höheren Sinn“** hat und die Opfer für das Bestehen von Volk und Heimat gebracht wurden. Ihr Denken geht allein dahin, daß der Tod der Soldaten sinnlos ist und daß **der besonders gehaßte Adolf Hitler unser aller Verderben will**. Es ist fast nicht denkbar, Elsbeth, aber es ist so.

[1783] Martha Karners Schwiegermutter Magdalena Karner, geb. 1888, ist eine geborene Seitz.

[1784] Michl Karner lag im Oktober 1943 vor Leningrad und ist dort am 28.1.1944 gefallen. Sein Grab wird in der Datenbank der Kriegsgräberfürsorge nicht nachgewiesen.

Nun habe ich Dir eine langen, unerfreulichen Brief geschrieben, will Dir aber zum Schluß noch schreiben daß es **Elachen** wieder sehr gut geht und es nicht ausgelassener sein könnte. Seine Wonne ist nach wie vor, mit der Oma in den Stall zu gehen. Nur eines vermißt sie, den Umgang mit anderen Kindern, besonders interessiert ist sie an ganz kleinen und will so gerne ein Schwesterchen haben. Ich muß es da immer vertrösten.

Der Arzt hat bei mir eine Verlagerung der Gebärmutter und auch eine Entzündung daran festgestellt. Ich muß jetzt eine Kur machen und eventuell eine kleine Operation. Ich wäre froh, wenn alles gemacht wäre. Ich bin bei einem Spezialisten in Garmisch. Die Hin- und Herfahrerei ist umständlich, aber hier [in Mittenwald] gibt es nur praktische Ärzte.

Von Tante Elsbeth und den Buben erzählt Elachen sehr sehr viel oder sagt: Mama, erzähl mal von Tante Elsbeth und den Buben. Auch Schwester **Gerti König** und **Fräulein Gina** (mir unbekannt) und die **Ella** sind feste Begriffe. Es macht immer ein ganz glückliches Gesichtchen, wenn es von Euch und Breitenbrunnen erzählt.

Ein Erlebnis, das ihr nicht aus dem Gedächtnis gegangen ist, ist die **Omnibusfahrt** von Breitenbrunnen [nach Achern]. Immer erzählt es, daß die Äpfel auf den Boden gekugelt sind und die Tante Elsbeth und die Mama dabei waren und Elachen geweint hat. Elachen ist mein ganzer Trost in diesen Verhältnissen.[1785]
...
Deine Martha

....

13.3.1944
N. Schmeer[1786] an Elsbeth Berwanger
Breitenbrunnen - St. Ingbert

Liebe Frau Berwanger und Kinder!

Anbei sende ich Ihnen die Rechnung von Herrn Decker. Ihren Brief haben wir mit bestem Dank erhalten. Wir glauben gerne, daß es den Kleinen zu Hause gut gefällt.

Kommen Sie bald zum Einsatz? Wir haben uns am 15.2.1944 von hier fortgemeldet, kommen ab 1.4.1944 nach **Wich** [Vic-sur-Seille] bei Salzburgen [Chateau-Salins]. Auch ein **Erholungslager**. Waren Sie dort gewesen und haben das Lager angeschaut? Sie sollten doch dort als Lagerleiterin hin.

1785 Angesichts der Verhältnisse zog Martha Karner Ende April 1944 mit Michaela zu den Großeltern Fritze nach Kirkel. Dort holte sie Carl Karner wegen der näherrückenden Front am 26. September 1944 wieder ab um sie – zusammen mit Elsbeth Berwanger und ihren Söhnen – erneut nach Mittenwald zu bringen. Berwangers zogen nach wenigen Tagen weiter nach Neustadt b. Coburg, Karners blieben bis August 1948 in Mittenwald, bauten sich danach in Frankfurt eine neue Existenz auf und zogen 1950 endgültig dort hin um.

1786 Herr Schmeer war, wie sdhon erwähnt, der Hausmeister und Verwalter des Kurhauses Breitenbrunnen.

Am 10. war Jungstammführer Bauer hier, am 15.3. soll die Übernahme [des Hauses in Breitenbrunnen als **Wehrmachtslazarett**] sein. Vom 15. ab wollte ich meinen Urlaub nehmen, aber jetzt teilte mir Bauer mit, daß die Übergabe sich um etliche Tage verschieben würde. Alles andere mal später, vielleicht mündlich.

Viele Grüße vom Personal
Es grüßt Sie und die Kleinen recht herzlich
N. Schmeer und Frau

....

16.3.1944
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Liebe Elsbeth!

Noch am Samstag regte sich bei Mutter ein leiser Zweifel, ob Ihr wirklich die **Abreise nach Selzeck** [am 10.3.1944] habt durchführen können. Ich glaube, sie hätte gegen eine kleine Verzögerung nichts gehabt, um die lieben Lausbuben wieder begrüßen zu können. Am Montag Morgen kam dann Deine Karte aus Metz und wir wußten Euch sicher am Ort Deines neuen Wirkungskreises. Für die Kinder bietet Selzeck nach Deinem heute angekommenen kurzen Bericht mehr Gelegenheit zu Entdeckungen und Überraschungen als Breitenbrunnen. Sie werden sich wohl bald in Haus, Hof und Stall der Bauernhäuser umgesehen haben, zumal sie durch die bereits geschlossenen Freundschaften leicht dazu kommen. Auf Deinen in Aussicht gestellten großen Brief freuen wir uns schon jetzt. Hoffentlich findest Du bei der Arbeit bald Zeit dazu.

Mutter schreibt gleichzeitig an **Ruth**, damit der Brief mit dem von Dir gekauften Sachen Morgen abgehen kann. Nach Ruth's letztem Brief besteht wohl kein Zweifel mehr, daß ihr **Wunsch nach einem Kindchen** sich wirklich erfüllt. Hoffen wir, daß es dabei bleibt und alles gut abläuft. Wie wir von **Martha** erfuhren, wird Ruth ihr Kindchen bei den Schwiegereltern in Neustadt b. C. erwarten. Ich glaube, sie wäre lieber bei uns oder wenigstens in erreichbarer Nähe von uns gewesen, Mutter und ich dachten, nachdem sich der Umzug nach St. Wendel zerschlagen hatte, an Deine Wohnung in St. Ingbert. Aber das hätte einmal seine Schwierigkeit mit den ständigen Fliegeralarmen und zum anderen fehlte uns dann hier die Mutter, da **Gerta** jetzt wieder **halbtags** - von 1/2 8 bis 1/2 13 Uhr - im Arbeitseinsatz ist und Kurt womöglich bald nach Hause entlassen wird. Jedenfalls muß man damit rechnen. Gerta ist übrigens bei **Siemens und Halske**, in der früheren Kanalstraße. Es gefällt ihr dort.

Martha will übrigens im Frühjahr oder Sommer auf einige Monate zu Carl nach **Landsberg** [an der Warthe]. Wir haben schon hin und her überlegt, wie wir sie mit ihrem lieben **Elamäuschen** einige Zeit nach hier holen könnten, denn zu einer kurzen Ferienfahrt nach Mittenwald kommen wir wohl vorläufig nicht mehr, denn die beiden Kinder Gerta und Kurt halten uns hier fest. Wenn St. Ingbert durch die möglichen Luftangriffe zu gefährlich wäre, könnte Martha in Kirkel gut unterkommen, dort gibt es zwei Möglichkeiten, bei Fritz und bei Hermann.[1787]

[1787] Fritz Fey, geb. 1898, und Hermann Fey, geb. 1901, waren Cousins von Emilie Fritze. Beide wohnten in Kirkel, Hermann wohnte im Kohlroter Weg, Fritz in der damaligen Adolf-Hitler- und heutigen Goethestraße.

Ich will heute gleich an Martha schreiben und ihr unseren Plan auseinander setzen. Der Weg nach Landsberg ist von hier bestimmt nicht weiter als von Mittenwald und wir hätten die beiden Mal wieder eine Zeitlang, wenn auch nicht gerade bei uns, so doch so nahe, daß man jede Woche hinfahren könnte. Die vergangen Nacht habe ich übrigens geträumt, die beiden wären schon angekommen und Elachen hätte auf meine Frage, wer ist denn jetzt ganz glücklich, in der Sprechweise von **Gunterlein** geantwortet „der Großvater". Es ist ja auch nichts, wenn die Kinder gar zu weit weg sind.

Kurts Urlaub ist am Sonntag abgelaufen, was ihn heute zu einer sehr bedauernden Bemerkung veranlaßte. Der Unterschied zwischen hier und dem Kasernendienst ist halt zu groß, zumal Kurt es hier augenblicklich fast schöner hat als der Herrgott in Frankreich. Seinen Urlaub habe ich übrigens auch ausgenutzt und mit ihm zusammen gestern die letzten **Kohlen** von **15 Zentner** in den Keller geschafft.[1788]

Die **Fliegeralarme** haben wieder mehr eingesetzt, in der verflossenen Nacht gab es z. B. **3 Mal Alarm** und Entwarnung, das letzte Mal um 4 Uhr Entwarnung, heute war von etwa 11 Uhr **Vollalarm** mit Vorentwarnung bis 13 1/2 Uhr. Der Spuk war erst um 16 Uhr vorbei. Nach einer Vorentwarnung fing die Flak, man kann fast sagen sofort, zu schießen an, und nach der Schießerei gab es wieder Vollalarm. Wie glücklich dürft Ihr in Selzeck sein, das überhaupt keinen Alarm kennt. Glücklich sind wir, daß die Buben dort durchschlafen können.

Dir liebe Elsbeth, und Deinen 3 lieben Buben, herzlichste Grüße von uns allen, besonders aber von
Mutter und Vater

[Nachschrift:]

Ruths Adresse lautet:
Hirschberg / Riesengebirge
Seidelstraße 18
bei Bormann

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Hirschberg
22.3.1943

Telegramm aus Frankfurt: „**Erhebliche Schäden. Kommen**." In der Nacht fahre ich hin. ... Haus durch **Luftminenwirkung** unbewohnbar. ... In der Wohnung und an den in der Garage abgestellten Sachen kein Schaden. Grund: Ruth hatte alles umzugsfertig verpackt. ... Freitag vormittags **neuer Angriff: Bombe ins Nachbarhaus**. Garage zerstört. Hierbei erster Schaden, konnte aber das restliche retten. ... Erkundung einer Unterstellmöglichkeit in Oberursel ... Abtransport der Möbel ... Rückkehr über Neustadt b. Coburg nach Hirschberg

---

1788 Es handelt sich um die „Deputatkohle", die zum Naturallohn aller Gruben- und Knappschaftsmitarbeiter gehörte. Vgl. Anmerkungen zum 27.9.1948.

Frankfurt: Die eigentliche Innenstadt ist zu 90 % vernichtet, Großfrankfurt zu 45 %. 250.000 - 300.000 Obdachlose. Man spricht von 1.000 Toten.[1789] Organisation klappt gut. Bild der vernichteten Stadt unvorstellbar. Kein Wasser, Gas, Licht, keine Straßenbahn, keine Post, Telegraphie, Fernsprecher, Kfz, kein Bahnverkehr. Alles, was in Frankfurt von Wert und Bedeutung ist, ist vernichtet.

....

27.3.1944
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Hirschberg - Selzeck

Liebe Elsbeth,

mit wahrer Wonne habe ich soeben als Abendessen einen herrlichen süßen **Griesbrei** geschleckt, aus **meiner Vollmilch**[1790], mit einem guten Stückchen **Butter** zubereitet. So auf das herrlichste gesättigt und in gehobene Stimmung versetzt, muß ich Dir doch gleich einmal schreiben.

Zunächst danke ich Dir herzlichst für die **Vitaminsendung** und Deine lieben Zeilen. Die RM 5.40 werde ich Dir gut schreiben und bei Gelegenheit begleichen. Um sie mit der Post zu schicken, erscheint mir der Betrag zu gering.

Ihr scheint Euch in Deinem neuen Wirkungskreis [in Selzeck] ja schon recht gut eingelebt zu haben. Besonders für die Buben wird die neue Umgebung viele Abwechslung bringen. Es war halt nur schade, daß Ihr in Breitenbrunnen den Winter nicht mehr so recht genießen konntet, denn dort liegt doch sicher auch jetzt noch, genau wie hier, mächtig viel Schnee. Deine neue Arbeit scheint Dich wohl sehr in Anspruch zu nehmen. Ich kann mir das wohl denken, denn es ist doch schon eine lange Zeit vergangen, seit Du das letzte Mal in dieser Art unterrichtet hast.

Wie gerne würde ich gerade an dem **Säuglingspflegeunterricht** teilnehmen! Für mich gibt es doch in dieser Beziehung noch eine ganze Menge zu lernen. Kannst Du mir aber nichts wenigstens irgendwelche Unterlagen schicken? Du hast doch sicher so was, und ich möchte mich mit all den Fragen, die bald an mich herantreten werden, wenigstens einmal theoretisch beschäftigen. An einem **Säuglingskurs der NS-Frauenschaft** konnte ich hier bis jetzt nicht teilnehmen, denn der Sinn stand mir in den ersten Wochen hier wirklich nicht danach. Ich fühlte mich, allerdings ohne um meinen Zustand zu wissen, zuerst wirklich sehr elend. Ich war ohne Unterlaß müde und abgespannt und zu nichts

---

[1789] Bei Nachtangriffen am 18. und 22.3.1944 hatten jewels etwa 800 Flugzeuge insgesamt rund 2.500 Spreng- und 2 Millionen Brandbomben über Frankfurt abgeworfen. Etwa 120.000 Personen wurden obdachlos, etwa 1.000 Tote wurden amtlich erfasst, die Altstadt lag in Trümmern, während die meisten Bezirke außerhalb des Anlagenrings nur mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Reißmanns wohnten in der Hermannstraße 27 gerade noch außerhalb des Rings, weshalb Werner Reißmann die Wohnungseinrichtung im wesentlichen bergen konnte.

[1790] Ruth Reißmann betont „meine Vollmilch", weil Vollmilch damals an Normalverbraucher schon lange nicht mehr abgegeben wurde, ihr aber als „werdender Mutter" eine Sonderzuteilung zustand. Die Menge der Sonderzuteilung war, je nach Region und Zeitpunkt, unterschiedlich, überstieg aber ab 1943 selten einen Viertelliter pro Tag.

lustig. Ich führte das einzig und allen auf die Luftveränderung zurück und eine gewisse Reaktion auf die vorhergegangenen anstrengenden Wochen. Zumal der Arzt nach der ersten Untersuchung mir jede Hoffnung nahm, in den nächsten Jahren ein Kindchen zu bekommen, denn meine Gebärmutter ist doch recht klein und schwach. Das hat sich auch bei der letzten Untersuchung wieder erwiesen und ich muß mich darum ganz besonders in Acht nehmen. Hat sich doch mein dummer Uterus in Folge der Schwangerschaft unerklärlicherweise so weit zurückgeneigt, daß ohne einen ärztlichen Eingriff recht bald eine Fehlgeburt erfolgt wäre. Der Schaden ist nun allerdings durch gutes Zureden und geschickte Hände wieder behoben worden und die Gebärmutter ist durch einen Mordsmutterring eisern verankert, aber ein etwas unheimliches und unsicheres Gefühl kann ich zunächst doch nicht los werden. Ich bin nur froh, das ich augenblicklich hier in Hirschberg bin, denn hier komme ich doch am wenigsten dazu, etwas zu tun, was mir schaden könnte. Werner behütet mich auf die liebevollste Weise.

Leider aber muß ich ihn seit einigen Tagen schmerzlich vermissen, denn ein böses **Telegramm aus Frankfurt** hat ihn unverzüglich nach dort gerufen. **„Erhebliche Schäden. Sofort kommen“** war sein Inhalt. Nun hat es also auch uns erwischt. Und zwar in der Nacht vom 18. auf den 19. März [1944]. Seitdem fanden wieder **zwei Angriffe auf Frankfurt** statt. Einer in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, es war die Nacht in der Werner auf der Fahrt nach Franfurt war, und am Samstag Abend. Ich bin nun recht in Sorge. Nicht der Wohnung wegen, sondern allein wegen Werner. Hoffentlich geht alles gut und es wäre natürlich auch sehr schön, könnte Werner noch recht viel in Sicherheit bringen. Nachricht habe ich von ihm bis jetzt noch nicht. Er ist auch wieder unbestimmt geworden, wo ich von hier aus hingehe, denn das richtet sich ganz danach, was Werner noch retten konnte und wohin er die Sachen bringt. Je nach dem werde ich dann nach St. Wendel oder Neustadt / Coburg übersiedeln. Jetzt kann ich halt gar nichts genaues darüber sagen. Es wird sich nachher alles von selbst ergeben.

In einer besinnlichen Stunde habe ich für die Buben ein kleines Rätsel verfaßt, das selbst Gunterlein sicher mit Leichtigkeit löst. Es lautet:

Was hoppelt wohl für ein lust'ger Gesell
Dort durch die Wiese, so hurtig schnell?
Es hat ein braunes Röcklein an,
Hinten ein weißes Schwänzchen dran,
Aus seiner Mütze, wie lustig schaut's aus,
Lugen zwei lange Ohren heraus.
Am liebsten verspeist er den grünen Kohl.
Nun ratet mal, Buben, wer ist das wohl?

Euch allen, Ihr Lieben, uns besonders Dir, liebe Elsbeth, viele herzliche Grüße und Küsse

von Eurer Schwester und Tante Ruth

[Nachschrift auf einem beigelegten Zettel:]

28.3.1944

Schaden in Frankfurt nur gering. Wohnungseinrichtung steht in Oberursel [bei der mit uns verwandten Familie Haas] in einer Scheuer. Näheres bald. Werner hat heute nacht um 3 Uhr aus Coburg angerufen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Hirschberg
6.4.1943

Ab morgen 5 Tage **Osterurlaub**. Wir bleiben in Hirschberg, Ruth tut die Ruhe am besten.

....

10.4.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Selzeck
Ostermontag, 16 Uhr

Meine liebe Elsbeth!
Meine lieben Kleinen!

Deinen schönen ausführlichen Brief habe ich erhalten. Ich bin erfreut zu hören, daß es Euch gut auf Schloß Selzeck gefällt. Mein Päckchen werdet Ihr ja inzwischen erhalten habe. Ich gab es **2 Soldaten** mit nach Metz. Beide sind Zahnärzte. Sie sind schon wieder fort aus Metz, sie kommen **an die Ostfront**, in den Nordabschnitt. Der eine kommt aus Pirmasens, ein guter Bekannter von uns. Er ist jung verheiratet. Der andere, ein Herr Olser, auch verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Kordel bei Trier. Frau Jüngers wohnt jetzt auch in Metz. Emil Blanck ist auch in Metz als Fahrer beim Arbeitsdienst.

Am nächsten Sonntag werde ich in Herxheim sein. **Rolf** [**Detzel**] geht zur 1. Heiligen Kommunion. Daß der heiße Wunsch von Ruth [Reißmann] endlich in Erfüllung geht, freut mich sehr. **Liesel Geuth** hat sich auch **ein Kindchen bestellt**, das soll, wenn nichts dazwischen kommt, im November zur Welt kommen. Sie sind überglücklich. Natürlich wird das Ereignis übertrieben, wie immer. Da werden schon Pläne gemacht und wahre Luftschlösser gebaut. Herr Geuth ist immer noch hier, soll aber in Kürze fortkommen [zur Wehrmacht].
...
Else hat leider immer noch keine Urlaub gehabt. Wenn sie kommt, wollen wir Euch auf ihrer Rückreise in Selzeck besuchen. Frau Jüngers schrieb schon, daß sie unbedingt auf unseren Besuch rechnet.

Es sind wieder **zwei Jugendkameraden von Ed** aus Münster am Stein **gefallen**. **Joachim Glaessgen**, Major, Sohn von einem Arzt, ist in Italien gefallen. **Willi Rüppel**, Oberleutnant, auch Lehrer, ist in Russland gefallen. Der andere Sohn der Familie Rüppel ist voriges Jahr gefallen, auch Oberleutnant. Sie alle waren jung verheiratet. Das Schicksal ist manchmal hart und grausam.

Nächstens werde ich Dir mal einen Brief von **Erna** [**Braß**] aus Homburg schicken. Ich habe ihn zuerst an Else geschickt. Ihr Freund hat sie, also Erna, im Stich gelassen. Er hat ein Mädchen, das im August ein Kind erwartet. Erna ist todunglücklich darüber. Meiner Ansicht nach ist es für Erna ein großes

Glück, daß es so kam. Dieser Mensch ist ja schwer herzleidend. Sie schrieb, ich sollte an Ostern nach Homburg kommen, sie möchte sich doch gerne mal mit mir aussprechen. Das dumme Mädel tut mir leid. Ich meine, sie hätte es mit ihrem Mann noch einmal versuchen sollen. Aber bitte, liebe Elsbeth, alles im Vertrauen.

Meine lieben Bübchen! Für die schönen **Deckchen**,[1791] die Ihr mir mit Mamas Brief geschickt habt, danke ich recht schön. Ich habe mich darüber gefreut.

Für heute grüßt und küsst Euch alle herzlichst
Eure Mama und Oma

....

12.4.1944
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Paris - Selzeck

Liebe Elsbeth!
...
Diese Woche kann ich tatsächlich einmal aufschnaufen. Das Fest zum **Tage der Arbeit**, das wir letzten Sonntag in unserem schönen **Gefolgschafts-heim**[1792] feierten, liegt nun hinter uns, und vor allem die vielen Proben und sonstigen Vorbereitungen, die uns wochenlang jede freie Minute raubten. Diesmal brachten wir [d. h. die **Laientheatergruppe** der Firma] nur Volkslieder und Volkstänze aus deutschen und französischen Gauen, die bei den Zuschauern - unseren übrigen Arbeitskameraden und sonstigen Gästen beider Nationen - ganz besonders großen Anklang fanden.
...
Nun wollte ich Dich aber noch fragen, wie man von Metz aus zu Euch gelangen kann. Es war meine Absicht, gegen Ende Mai in Urlaub zu fahren, wird aber wohl wieder Juni darüber werden, wenn bis dahin die Reiseverhältnisse nicht noch schlechter werden sollten ... In **Urlaubsplänen** bin ich ja nie Optimist gewesen und auch eigentlich mit Recht, denn mir kommt ja immer etwas dazwischen.

Ich hoffe, daß es auch Dir in Deiner neuen Umgebung und Arbeit immer noch gut gefällt, und grüße Dich herzlichst

Deine Else

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
16.4.1943
Abschlußreise

[1791] Es handelt sich zweifellos um Papierdeckchen, mit denen meine Brüder und ich damals die Familie beglückten. Herstellung: Man faltet Papierquadrate mehrfach, schneidet mit der Schere Zacken und Muster in die Faltkanten, faltet das Papier wieder auseinander und hat ein hübsches nutzloses Deckchen.

[1792] Damit ist das Château de Brécourt gemeint, ein etwa 70 km nordöstlich von Paris gelegenes Schlößchen (aus dem 17. Jahrhundert, Stil Louis Treize), in dem sich heute ein Vier-Sterne-Hotel befindet. Es ist genau das, was in Frankreich tätige deutsche Organisationen damals als „Gefolgschaftsheime“ beschlagnahmten. Vgl. Brief vom 28.7.1944.

*Die zweite **Generalstabsreise** führte die Teilnehmer erst zu dem Truppenübungsplatzes Munster-Lager („Vorführung der Nebel-Truppe“), dann nach Parchim, Waren, Demmin, Rechlin (Luftwaffenerprobungsstelle) und Neustrelitz, das Tagebuch macht aber kaum Angaben über den jeweiligen Zweck des Besuches, sondern vermerkt nur:*

Die Verpflegung in Mecklenburg war „sagenhaft gut“. Unbeschreiblich, was einem da im 5. Kriegsjahr noch geboten wurde!

....

17.4.1944
Elsbeth Berwanger an Familie Albert Fritze
Selzeck - Saarbrücken
[Postkarte „Kurhaus Breitenbrunnen“]

Meine lieben Eltern, liebe Gerta!

Wir sind [trotz des Postkartenbildes von Breitenbrunnen] in Selzeck und nicht in Breitenbrunnen gelandet. Die Fahrt verlief gut, wie waren noch in den Anlagen der **Esplanade** [in Metz], wo die Buben besonderen Gefallen fanden an den alten Kanonen. Auch Schwäne fütterten wir und dann waren wir im Kaffee. Schade, daß die Tage in Saarbrücken schon zu Ende sind! Nächstens mehr in einem Brief.

Für heute herzliche Grüße Euch allen!
Eure Elsbeth

....

17.4.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Liebes Elsbeth!

Das Haus war, als ich heimkam, sooo leer am Samstag morgen. Meine Gedanken waren dauernd bei Euch. Als wir drei [Albert und Emilie Fritze und Gerta Peters] von der Bahn zur Straßenbahn gingen, stellten wir alle fest, daß von den drei Bübchen doch keiner zurückbleiben wollte und die liebe Mutter fortfahren lassen würde. Wohl wäre es vielleicht möglich, einmal einen von dort hierher zu nehmen. Das wäre leichter für die Kerlchen.

Mittag war genau um 12 Uhr hier **Alarm**. Da wart Ihr wohl in **Metz** schon auf dem Bahnhof. Ist der **Zug nach Selzeck**[1793] dennoch pünktlich abgefahren?

Gegen 1/2 1 Uhr am Samstag Abend weckte uns ein heftiges Klingeln. Unten stand **Kurt**. Er hat **Kurzurlaub** bis Mittwoch Mittag. Um 7 Uhr früh reist er wieder ab.

Vor einer knappen Stunde war auch **Bälser** [**Fey**] hier bei uns. Er ist seit gestern hierher versetzt in ein **Gefangenenlager** (**Italiener**) an der Gersweiler-

---

1793 Die Bahn von Metz nach Chateau Sâlins hielt in Pournoy-la-Chétive, das zu Fuß eine halbe Stunde von Selzeck entfernt liegt. Die Bahnlinie wurde 1953 eingestellt.

straße.[1794]

Gestern Mittag entdeckten wir beim Tischdecken in der Schublade die **Lätzchen**. Vater meinte, etwas müssen sie doch immer vergessen.

Wie war die Fahrt? Die Buben werden sich ja nun wieder wohl fühlen in der Freiheit des Selzecker Gartens. Am Sonntag waren Vater und ich auf dem **Elversberg**, kamen aber nicht mehr nach St. Ingbert. Wir fahren vielleicht am Samstag hin. Gestern blieb Gerta daheim, Kurt ging in die Stadt, und Vater und ich machten einen großen Spaziergang im Wald, wobei wir eine große Portion **Löwenzahn** stachen, den wir heute Mittag verzehrten. Er schmeckte besonders fein, da ja Hase, Hirsch und Reh darüber gesprungen[1795] sind und die Vögel darüber sangen. Wir dachten dabei auch wieder besonders viel an unsere Buben. Im Wald lagen so viele umgestürzte Bäume. Das wäre so schön gewesen zum Turnen und darüber zu laufen. Lies ihnen das nur vor!

Was macht ihr **Gärtchen**? Der **Kressesamen**, den ich am Montag oder Dienstag säte , war gestern schon aufgegangen. Da werden sie gestaunt haben, wie viel schon in den kleinen Beeten stand. Wohl auch Unkraut dabei. Das tat der Freude aber bestimmt keinen Abbruch.[1796]

Hoffentlich hören wir bald von Euch. Von **Ruth** und **Werner** kam gestern auch ein großer Brief. Werner schrieb am 9.4. und Ruth erst am 12.4. weiter. Sie werden **am 6.5. von Hirschberg abreisen** nach Neustadt / Coburg. Vielleicht sollen die restlichen Möbel nach St. Wendel. Ruth schrieb aber, es sei ihr angenehmer, wenn alles zusammen nach Neustadt b. C. käme, sofern sich in der Nähe des elterlichen Hauses [von Werner Reißmann] eine Unterbringungsmöglichkeit findet. Wir sollen Vaters [Albert Fritzes] Urlaub dann dieses Jahr in Neustadt b. C. verbringen, und ich soll unbedingt, wenn das Kindchen kommt, dort sein. Wenn es irgend möglich ist, will ich das denn auch tun. Aber es ist ja noch einige Zeit bis dorthin, da kann noch so manches dazwischen kommen.

[1794] Bälser Feys Einsatz bei der Bewachung von Kriegsgefangenen ist ein anschauliches Beispiel für eines der vielen unlösbaren Probleme der deutschen Kriegswirtschaft. Die Wehrmacht hatte innerhalb der Reichsgrenzen wenigstens 5 Millionen ausländische Kriegsgefangene in Lagern untergebracht. Die meisten wurden zu Zwangsarbeiten unterschiedlichster Art und zu unterschiedlichsten Bedingungen eingesetzt - von der Landwirtschaft bis zum Bergbau - mussten aber von rund 240.000 Soldaten und 480.000 weiteren Hilfskräften bewacht werden, die ihrerseits für die Produktion ausfielen. Während Bälser Fey Dienst als Wachsoldat schob, musste sein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb mehr schlecht als recht, und zweifellos mit sinkendem Ertrag, von seiner Frau und seinen Kindern bewirtschaftet werden.

[1795] Das war eine ständige Redensart unserer Großmutter. Wenn wir als Kinder von einem Ausflug einige unserer Vesperbrote wieder nach Hause brachten, sagte sie, das sei „Hasenbrot“ und schmecke deshalb besonders gut.

[1796] Meine Brüder und ich hatten in dem von unserer Mutter betreuten Schulgarten von Selzeck eigene Beete. Sie werden zwar kaum Handtuchgröße gehabt haben, wir bearbeiteten sie aber unter Anleitung unser Mutter nach allen Regeln der Kunst mit Spaten, Hacke, Rechen, Pflanzholz, Furchenzieher, Gießkanne und Unkrautzupfen. Ausgesät haben wir vor allem Sachen, die unsere Geduld nicht überforderten, also Brunnenkresse und Radieschen, bei denen man nach wenigen Tagen die ersten grünen Spitzen entdecken kann.

Aber jetzt will ich schließen und den Brief noch fertig machen, damit ihn Vater morgen mitnimmt. Sei ganz herzlich gegrüßt und gib unseren Dreien von Großvater und Großmutter liebe Küßchen. Tante Gerta schläft schon und Onkel Kurt ist ausgegangen.

Deine Mutter

....

19.4.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Liebes Elsbeth!

Leider sind 2 der schönen dicken Eier vom **St. Ingberter Osterhas'** beim Kochen gerissen. So habe ich denn die Risse mit schmalen Klebestreifen versehen und Blümchen und Ringelchen darauf gemalt. ... In den Garten legen kannst Du sie vielleicht doch nicht, aber sagen, sie hätten in St. Ingbert im Garten gelegen.

Gerade kam endlich das versprochene Päckchen von Ruth [für Dich], Vater adressiert es eben um. Gestern bekam ich ein Paket von Hanny Ziegler. Vater meinte zwar, ich soll Dir nichts davon schreiben. Aber Du mußt **Dietrich** doch vielleicht etwas vorbereiten, d. h. seine Anhänglichkeit an den jetzigen **Ranzen** etwas mildern.

Wenn es möglich ist, kommen wir zum 17. Juni [zu Dietrichs Geburtstag] nach Selzeck. Vielleicht ist Gerta dann schon in **Bad Elster**.[1797] Zusage von der Kurverwaltung hat sie, erwartet nur noch auf eine Zusage für ein Zimmer.
...
Viele herzliche Grüße Euch allen
Eure Mutter und Großmutter

....

27.4.1944
Elsbeth Berwanger an Emilie Fritze
Selzeck - Saarbrücken

Meine liebe Mutter!

Die Kinder schlafen noch, **Ella** hat den Kaffeetisch schon gedeckt und ich sitze nun hier - ich bin vor zwei Minuten auch erst aufgestanden - und will Dir Deinen **Geburtstagsbrief** [zum 60. Geburtstag] schreiben, damit er rechtzeitig daheim ankommt. Das kleine Büchlein, das Dir sicher gefallen wird, legt Vater Dir auf den Gabentisch.

Meine Buben und ich grüßen Dich in diesem Brief und wünschen Dir von Herzen **Glück und Gottes Segen für's kommende Lebensjahr**. Wenn wir in

---

1797 Bad Elster (mit heute 4.000 Einw.) im Vogtland ist ein alt eingeführtes Mineral- und Moorheilbad, das sich seit 1884 "Königlich-Sächsischen Staatsbad" und heute „Sächsisches Staatsbad" nennen darf. In Meyers Großem Konversations-Lexikon von 1904 steht: „Die Quellen von Elster finden Verwendung bei Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, Blutarmut und Nervenaffektionen."

St. Ingbert wären, käme jeder mit einem Sträußchen und sagte ein Gedichtchen auf und wir wären wieder so früh in Saarbrücken, daß die Buben Dich wecken könnten. Doch das bringt die Zukunft hoffentlich noch einmal, denn wir wollen ja mit einem gütigen Geschick rechnen, das uns alle Gefahren des Krieges überstehen läßt bis zum teuer erkämpften Frieden.

Ihr habt sicher in letzter Zeit wieder viel **Alarm** in Saarbrücken. Wir hören die **Sirenen** auch oft von Metz herüber. [Luftlinie ca. 12 km.] Am Dienstag früh brachen wir den Unterricht für kurze Zeit ab, wie hörten die Flieger so tief brummen, daß es uns sehr unsicher schien, gleich darauf fielen auch **Bomben**, wie wir später hörten, in **Auningen**, d. h. auf dem Flugplatz **Frescaty**[1798] und seiner Umgebung. Die Bahnstrecke war auch zerstört, der Abendzug konnte aber schon wieder fahren.

Unser **Luftschutzlehrgang**, von dem ich Euch, glaube ich, schon schrieb, war sehr interessant. Die Brandbekämpfung wird sehr anschaulich gezeigt, bei einer praktischen Übung an einem der zerfallenen Häuser halfen sogar die Buben tüchtig mit beim Spritzen mit der **Handspritze**. Zum Schluß spritzten sie sich gegenseitig, das machte besonderen Spaß.[1799]

Der **Luftschutzlehrer**, der uns den Vortrag und die Schulung hielt, sprach auch eingehend über den Phosphor und bewies durch praktische Vorführung, daß der **Phosphor** gar nicht die Gefährlichkeit besitzt, die ihm zugeschrieben wird. Er ist zwar sehr unangenehm durch seine Eigenentzündlichkeit an der Luft und vor allem gefährlich, wenn er die Haut berührt. Seine **Verbrennungstemperatur** ist aber so gering, sie liegt bei **70°**[1800], daß er nicht im Stand ist, ein Stück Holz zum Brennen zu bringen. Nur die oberste Schicht verkohlt. Sehr unangenehm ist die anfänglich starke Rauchentwicklung, die aber bald nachläßt. Ganz allgemein ist die Rauchentwicklung stets besonders stark vor dem Entfachen des eigentlichen Brandes. Seit ganz kurzer Zeit - in unserem Lehrgang lehrte der Luftschutzlehrer es erst zum 2. Mal - kennt man nun eine **Methode zur Bekämpfung des Phosphorspritzers** auf der Haut, die so sehr gefährlich ätzen und bisher ausgeschabt werden mußten. Sie stammt von einem München **Professor Dr. Straub**. Die Paste kann man sich selber herstellen oder herstellen lassen in der Apotheke. Rezept: 20 Teile Kupfersulfat, 1.000 Teile Wasser, 1.000 Teile weiße Tonerde. Die Mischung darf nicht mit Metall in Berührung kommen, muß also im Glas oder Porzellan aufbewahrt werden. Nach Auftragen

---

1798 Auningen, heute wieder Augny, ist ein Dorf am südlichen Rand von Metz, der Flugplatz Frescaty ist heute teilweise die „Base Aérienne 128 Metz-Frescaty“ der französischen Luftwaffe, teils ein kommerziell genutzter Flugplatz. Er war kurz nach 1900 für deutsche Heeresluftschiffe angelegt worden.

1799 Ich erinnere mich an die Luftschutzübung, nicht an unseren Einsatz an der Spritze, wohl aber daran, dass im Rahmen der Übung einige Mädchen freiwillig mit Gasmasken in einen Werkstattraum gingen, in dem dann eine Rauchgranate gezündet wurde. Nach wenigen Augenblicken stürmten sie schreiend in den Hof und mussten sich die tränenden Augen auswaschen. Meine Mutter fand es empörend, dass die Mädchen dieser Gefahr ausgesetzt worden waren. Zur Qualität der Volksgasmasken vgl. meine Anmerkung zum Brief vom 3.9.1939.

1800 Tatsächlich hat weißer Phosphor eine Entzündungstemperatur von etwa 70 und eine Verbrennungstemperatur von rund 1.000 Grad.

der Paste färbt sich die Haut dort schwarz, die dünne schwarze Schicht löst sich aber nach ein paar Tagen.[1801]

Übrigens sind seit Sommer 1942 keine **Phosphorkanister** mehr abgeworfen worden, auch die **Phosphorbrandbombe** wird in letzter Zeit nicht mehr verwendet, vielleicht kommt sie ja noch einmal.[1802]

Interessant waren auch die Filme, die wir sahen. Eine Brandbombe war in ein Zimmer gefallen und es brannte schon zuhauf als man mit Löschen begann. Das Betreten des Zimmers war zunächst unmöglich, man hielt die Tür geschlossen und benäßte sie dauernd von außen um eine Ausbreitung des Brandes zu verhüten. Zur Vorsicht wurde das darunter liegende Zimmer geräumt und auch dort die Decke nass gemacht, bei seitlichem Durchschlag auch das darüber liegende Zimmer so behandelt. Man wartete nun das Abbrennen der leicht brennbaren Gegenstände im Zimmer ab, das Feuer läßt wesentlich nach und nun dringt man ein zum Löschen.[1803]

Soviel zum Luftschutz. **Volksgasmasken** habt Ihr ja alle!

Inzwischen kam **Dietrich** herübergeschlichen und hat uns furchtbar erschreckt. Die beiden anderen schlafen noch. Es ist auch erst 1/2 9 Uhr morgens. Am vergangenen Sonntag war ich mit den Kindern zur Nachbarstation gefahren und bin mit ihnen im Park des **Schlosses Werningen**[1804] gewesen, wo die Soldaten einen **Konzertnachmittag** mit bunten Einlagen veranstalteten. Die Kinder hatten viel Freude dabei, vor allem beim Spielen auf dem Rasen im Park. Da der Zug schon sehr frühzeitig ankam, hatte ich noch Zeit bis zum Beginn des Konzertes und war zum **Kaffee bei unserem Lagerarzt**, einem Pfälzer, Dr. Gerhart. Dort gab es besonders viel zu sehen für die Kinder: junge Entchen, 8 Tage alt, Truthähne und -hennen, Hühner, Zwerghühner, Tauben, eine Truthenne auf

---

[1801] Gottseidank mußte Elsbeth Berwanger die Empfehlungen des Luftschutzlehrers nicht praktisch ausprobieren. Der erwähnte Professor Walther Straub (1874-1944), Chef des Pharmakologischen Instituts in München, dem heutigen "Walther-Straub-Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Ludwig-Maximilians-Universität“, hat diese Methode zur Behandlung von Phosphorverbrennungen zwar empfohlen, die „Beratenden Chirurgen des Deutschen Heeres“ haben im Mai 1944 aber offiziell darauf hingewiesen, dass bei Verletzungen durch „sogenannte Phosphorbrandbomben dem Phosphor ... keine wesentliche Bedeutung beizumessen sei ... da er nur zum Entzünden der eigentliche Brandmasse diente ... und die Brandmasse allein, wie Benzin, Benzol und Kunstharz oder Kautschuk, imstande [sei], auch ohne Phosphorzusatz, infolge ihrer hohen Temperaturentwicklung bei dem Abbrennen und ihrer schweren Ablöschbarkeit, genau die gleichen Verbrennungen hervorzurufen, als wenn sie Phosphor enthielten“. (Ich verdanke diese makabren Kenntnis einer Dissertation über „Kriegschirurgie von 1939 bis 1945“ von K. P. Behrendt, Freiburg, 2003.)

[1802] Der Luftschutzlehrer war schlecht informiert. Phosphorkanister und -brandbomben wurden bis Kriegsende verwendet, und ihre Zahl sank allenfalls relativ zur steigenden Zahl immer effektiverer Brandbomben mit anderen Ingredienzien.

[1803] Elsbeth Berwangers Begeisterung für die richtige Löschtechnik beweist nur, dass sie bis dahin noch nie einen Bombenangriff aus der Nähe erlebt hatte. Ihre Mutter war weniger blauäugig - vgl. ihren lakonischen Kommentar vom 8.5.1944.

[1804] Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Schloss Werningen (richtig: Chateau de Verny) ist in der „Bataille de la Seille“ im Herbst 1944 untergegangen.

Eiern und eine 2 m hohe Teppichstange mit einer Querstange, ca. 30 cm tiefer, zu der eine Leiter hinaufführte, die neben einem Obstbaum stand. Da kletterten sie nun alle 3 und turnten auf und ab, es war eine Pracht.

[Hier ist eine **Zeichnung** eingefügt, die die beschriebene Teppichstange, die Leiter und den Obstbaum zeigt. An der Stange hängt ein Knabe, neben der Leiter liegt eine Dose und ein Löffel.]

Inzwischen ist nun **Gunter** auch herüber gekommen und sah meine **Zeichnung**. Da mußte ich nach seinem Rat noch Gunters **Döschen** und **Löffelchen** hinzeichnen. Beides musste er immer hinlegen vor einer Kletterpartie. Dietrich hängt an der Stange, nur die Größe ist etwas mißlungen.

Und nun will ich meinen langen Geburtstagsbrief schließen. Wir grüßen Dich alle und grüßen auch Großvater und Tante Gerta ganz herzlich!

Deine Elsbeth
und Buben

[Nachschrift:]

Fast hätte ich vergessen zu erzählen, daß ich Vaters und Mutters Brief, für den ich sehr danke, erhalten habe, auch Ruths Päckchen und das Päckchen mit den **Ostereiern** kam gut an. Die Freude war sehr groß, die Eier waren ja wirklich wunderschön, die Streifen wirkten sogar sehr gut.

[Anlagen:]
1.
In einem Umschlag ein gefaltetes Blättchen Papier (7 x 10 cm). Auf der Deckseite steht in Zierschrift **„60“**, auf der Innenseite ist ein gepresstes Blümchen eingeklebt mit dem Text: **„Ein Blumengruß aus Selzeck zum 1. Mai 1944“**
2.
Eine **Buntstiftzeichnung von Gerhart**. Sie zeigt ein Haus mit rauchendem Schornstein und roter Fahne mit einem Kritzel in der Mitte. Darüber ist eine Sonne und ein Vogel zu sehen, daneben ein Strichmännchen mit unklarem Gerät und dahinter ein grüner Klos mit einem schwarzen Ding auf der Spitze. Dazu der Text von Elsbeth Berwanger:]

Für Großmutter! Zum Geburtstag von Gerhart. Erkennst Du rechts die grüne **Hornisgrinde** [bei Breitenbrunnen] mit der **steilfeuernden Flak**? Neben dem Haus ist ein **Zwerglein** mit einer **Laterne**.

[Dass es sich bei dem Kritzel auf der Fahne um ein Hakenkreuz handelt, musste nicht erklärt werden, denn andere Fahnen haben meine Brüder und ich nicht gemalt.]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Hirschberg
1.5.1943

In der letzten Woche des Lehrgangs folgt noch eine **operative Studie** der Versorgung im Rahmen einer Heeresgruppe, ein I c-Planspiel im Korps-Rahmen,

eine allgemeine Lageorientierung und geringer Unterricht im technischen Generalstabsdienst.

....

3.5.1944
Amtsgericht Berlin an Elsbeth Berwanger
[Formblatt]

Az.: 455.II.44.44.
3.5.1944
Beschluß

Auf Antrag der Frau Elsbeth Berwanger, geb. Fritze, z. Z. in Schloss Selzeck / Metz-Land, wird deren kriegsvermisster Ehemann, der Lehrer, Leutnant von der 5. Staffel Jagdgeschwader 53, Eduard Berwanger, geb. am 23.11.1909 zu Pirmasens, für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 26. August 1940, 17.45 Uhr festgestellt.[1805]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Hirschberg
6.5.1943

Schluß. Eröffnung des Lehrgangsergebnisses an die einzelnen Herren. Vier Mann haben bei uns nicht bestanden. Ich habe als **Hörsaalbester** [d. h. als Lehrgangsbester] abgeschnitten. Kann also zufrieden sein, bei sooo wenig Arbeit, die ich gemacht habe. Am Nachmittag Abfahrt nach Neustadt mit Ruth.

Hirschberg fini!

....

8.5.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Liebes Elsbeth!

Für Deinen lieben großen **Geburtstagsbrief** und das schöne Büchlein hab' herzlichsten Dank, und auch für den lieben **Blumengruß** aus Selzeck.

Gerne hätte ich Dir schon sofort geschrieben, aber da habe ich am 29.4 ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk bekommen, das mich nicht so leicht zum Schreiben kommen läßt. **Martha** [Karner] mit dem Elakind [**Michaela**]. Du kennst es ja, und es ist, meine ich, noch wilder und ausgelassener geworden. Es bringt es fertig, allein so viel Spektakel zu machen wie die drei Buben zusammen. Elachen spricht oft von Tante Elsbeth und Gunterlein, Gerhart und Dietrich. Die Geschichte von dem Auto voll Äpfeln in Breitenbrunnen, die dann auf den Boden fielen und Tante Elsbeth aufgelesen hat, erzählte es jetzt schon 2 oder 3 Mal. Meinen **Geburtstagtisch** hatte **Gerta**, wie das ganze Zimmer, über und über mit wilden Kirschblüten geschmückt. **Martha** hatte einen sehr schönen **Biskuitkuchen** gebacken und Gerta einen **Krümelkuchen**.[1806] Nach-

---

1805 Die Todeserklärung wurde am 12.5.1944 im Deutschen und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 106 veröffentlicht und wurde am 12.6.1944 rechtskräftig.

1806 Krümelkuchen ist eine Art Streusel-Obst-Kuchen.

mittags war **Tante Jettchen** da und **Hans Rudolffi**, Anneliese[1807] war nicht gekommen wegen Alarmgefahr, den es dann auch gab.

Wie ist es in der letzten Zeit bei Euch? Wir denken oft mit Sorgen an Euch. Heute Mittag (9.5.) waren wir zum ersten Mal im **Bunker am Kaninchenberg**. Martha, ich und Elachen.

Martha will von hier aus 14 Tage bis 3 Wochen nach **Landsberg** fahren. In der Zeit werde ich wohl mit dem Kind ganz nach Kirkel gehen. Vater kommt dann öfter auch über Nacht, ebenso Gerta. Es wird wohl so kommen, daß Martha überhaupt in Kirkel bleibt, bei Fritz [Fey].

Wenn sich die Angriffe der Feindflieger weiter so steigern, werden wir wohl alle immer **zum Schlafen nach Kirkel fahren**. Hier fielen in den letzten acht Tagen schwere Bomben in **Altenkessel**, **Fechingen**, **Gersweiler**. Auch in **St. Ingbert** oder in der Umgebung soll etwas passiert sein.[1808] Letzteres wissen wir jedoch nicht bestimmt.

Dein **Bericht über die Luftschutzübung** ist ja sehr interessant, ob jedoch heute noch alles so ist, möchte man bezweifeln, wenn man von der Wirkung der Bomben hört. In Altenkessel gab es ziemlich viele Tote und Verletzte durch eine einzige **Sprengbombe** [gemeint ist eine Luftmine] und mehrere Häuser wurden vollständig niedergelegt.[1809] In Saargemünd richteten **sogenannte Teppiche von Brandbomben** ganz große Verheerungen an. Hoffentlich erlebt niemand von uns mehr etwas ähnliches. Wenn ich nur wüßte, daß Ihr in Selzeck einen guten Bunker oder Stollen habt.

Daß Du Dir dort in der Umgebung solch schöne Stunden bereiten kannst, durch Spaziergänge mit den Kindern, freut mich sehr zu hören. Es ist nur schade, daß wir nicht dabei sein können, wenn die großen Buben so schön turnen.

Gerade wird wieder einmal **Voralarm** gegeben , es ist kurz vor 11 Uhr. Morgen Fortsetzung.

10.5.

[1807] „Tante Jettchen“ war Henriette Pitz, geb. Fritze, eine Schwester von Albert Fritze, Hans Rudolffi der Sohn einer anderen Schwester von Albert Fritze, Anneliese die Frau von Hans.

[1808] Altenkessel, Fechingen und Gersweiler sind heute Vororte von Saarbrücken. Die ersten Bomben auf St. Ingbert fielen erst am 11.5.1944.

[1809] Vgl. die detaillierte Beschreibung der Wirkung einer Luftmine in dem Brief Albert Fritzes vom 12.5.1944. Luftminen waren Blechkanister, die etwa die Abmessungen einer Telefonzelle hatten und mit bis zu 5.000 kg hochexplosivem Sprengstoff gefüllt waren. Sie wurde, vor allem gegen Ende des Krieges, von beiden Seiten eingesetzt. Die Druckwelle einer Luftmine zerstörte im Umkreis von 100 m alle Gebäude, riss über freies Gelände bis zu 1.000 m weit Türen und Fensterrahmen heraus und ließ Fensterscheiben noch in 2.000 m zersplittern. Im näheren Umkreis einer Luftminenexplosion starben Menschen, auch in Bunkern, durch Lungenriss. In Deutschland wurden sie „Wohnblockknacker“ genannt, in England „Blockbuster“.

Und nun ist es schon 5 Uhr geworden. Gerade wurde wieder **Alarm** gegeben, **der erste für heute, ausnahmsweise**. Dadurch kommt man auch zu keinem rechten Arbeiten. Es sind doch immer Unterbrechungen von 2 und mehr Stunden. Und wenn die Alarme nachts sind, ist man tagsüber müde. Wenn das doch nur endlich einmal ein Ende hätte.

Gestern abend kam eine sehr traurige Nachricht hier ins Haus. Der kleine **Gustav Pabst**[1810] ist am 27. März von einem schweren Lungenschuß gestorben. Der arme, noch so junge Kerl, und die arme Frau Pabst! Auf dem [Abstäber] Hof wird ein weiterer Soldat nicht zurückkehren, **Herbert Schwarz**.[1811] Er war der einzige Sohn von Schwarz', und erst 18 1/2 Jahre alt. Auch Bertha [**Jahn**][1812] in Kirkel, die Du ja auch kennst, wartet schon 2 Monate auf Nachricht von **Arthur**. Er ist 1924 geboren [richtig: 1923] und ist Unteroffizier bei den SS-Grenadieren. Hoffentlich schreibt er wieder bald. So ist es überall, wo man hinschaut ist die Sorge und das Leid zu Hause.

Martha ist heute früh um 7 Uhr nach Lothringen gefahren, heute abends soll sie wieder zurückkommen. **Elachen** fühlt sich hier sehr wohl, auch ohne Mama. Gerade ist es mit dem Großvater und **Arco**, der ein Mordskerl geworden ist, in die Bruchwiesen spazieren gegangen. Hier bekommt das Kind auch viel **Gemüse**, was ihm sichtlich gut bekommt. Wir hatten heute mittag sehr schönen **Rupfsalat**. Der erste in der vergangenen Woche war noch etwas klein.

Was ist eigentlich mit Deinen **Spinatsetzlingen**? Meine sind nichts geworden. Ich lege jetzt einmal die Samen ins freie Land. Ein Versuch, vielleicht gelingt er. Die letzten Tage waren für die Gärten viel zu kalt. Gestern und vorgestern früh war das Wasser in den Gießbecken 3 mm dick gefroren. Hoffentlich wird es bald wärmer und regnet noch etwas. Heute Mittag schien die Sonne recht warm, aber wenn der Wind geht, wirbelt Staub auf.

Ruth und **Werner** sind nun in Neustadt b. C. gelandet. Eine Karte Onkel Lieders teilte es uns heute mit. **Kurt** schrieb in der vergangenen Woche, daß er ab Montag (8.5.1944) nach Wiesbaden **zur HJ-Leitstelle versetzt**[1813] sei. **Gerta** ist gerade beim Kuchenbacken zu **Heinz'** Geburtstag. Morgen müssen wir einen Kuchen für **Ruth** backen. Die Post braucht jetzt recht lange Zeit. Der nächste Geburtstag ist dann der von **Dietrich**. Ob unser schöner Plan, zu euch zu kommen, ausgeführt werden kann, muß erst abgewartet werden. Du mußt uns ja auch noch schreiben, ob es überhaupt möglich ist.

1810 Die Familie Pabst bewohnte die Wohnung über Albert und Emilie Fritze.

1811 Die Familie Schwarz gehörte zu den alteingesessenen Familien auf dem Abstäber Hof, mit der wir natürlich auch verschwägert sind.

1812 Bertha Jahn, geb. Fey, war eine Cousine von Emilie Fritze, ihr Sohn Arthur wurde 1923, nicht 1924, geboren.

1813 Nach ihrer Genesung wurden schwerversehrte ehemalige HJ-Führer oft von der Wehrmacht beurlaubt wurden, um wieder bei der HJ Dienst zu tun. Das bekannteste Beispiel der Hitlerjugend ist Arthur Axmann, der 1940 Reichsjugendführer geworden war, sich 1941 freiwillig zur Wehrmacht meldete, an der Front einen Arm verlor, und danach wieder als Reichsjugendführer amtierte.

Wir haben jetzt öfter Besuch vom Hof. **Bälser** ist seit 3 Wochen hier bei einem Gefangenenlager und kommt manchmal abends und auch Sonntags. **Mina** mit dem kleinen **Inga** war vor 8 Tagen sonntags auch hier. Bälser hatte Geburtstag, es war sehr schönes Wetter. Am Sonntag war Bälser zum Mittag- und Abendessen bei uns. [1814] Ich machte Kalbsbraten vom Hof.

Ela ist übrigens ganz närrisch mit dem Onkel Bälser. Vergangene Woche waren wir, Martha und ich mit Elachen, einmal von einem zum anderen Tage in Kirkel und auf dem Hof. Wir schliefen bei Hermann [Fey]. Jetzt muß ich aber zum Schluß kommen und Abendessen richten.

Sei Du mit meinen lieben Bübchen ganz, ganz herzlich gegrüßt mit vielen lieben Küssen
von Deiner Mutter

....

12.5.1944
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Liebe Elsbeth!

Während dem **Angriff auf Saarbrücken**[1815] waren wir, mit Ausnahme von Gerta, in Kirkel. Unser Viertel blieb vollständig verschont, während der Stadtteil um die **Cecilienschule** bös mitgenommen wurde. Die Schule selbst war einmal, sie erhielt Volltreffer und soll 200 Gefangene unter sich begraben haben, die sich geweigert hätten, in den Keller zu gehen und aus den Fenstern dem Angriff zuschauten.[1816] Auch die **Heckelsche Drahtseilbahn** ist zerstört.[1817]

Vor der **Wartburg**[1818] [in der Martin-Luther-Str.] gingen mitten in der Allee zwei Bomben nieder, rissen tiefe Löcher, entwurzelten die Bäume und zertrümmer-

---

1814 Otto Balthasar Fey, genannt „der Bälser“, war ein Cousin von Emilie Fritze. Er war verheiratet mit Mina, Inga, geb. 1939, war eines ihrer acht Kinder. „Mit dem kleinen Inga“ bedeutet „mit der kleinen Inga“, denn im saarländischen Dialekt sind Mädchen, wie schon erwähnt, nicht weiblich, sondern sächlich.

1815 Der OWK-Bericht hat am 12.5.1944 gemeldet, durch „nordamerikanische Bomber“ seinen in Saarbrücken „am späten Nachmittag“ des Vortages „Schäden und Verluste unter der Bevölkerung“ entstanden. Bei dem Angriff sind rund 200 Personen umgekommen.

1816 Die Cecilienschule in der Schmollerstraße war die „Familienschule“ der Fritze-Töchter. Sie war während des Krieges erst teilweise, dann vollständig von der Wehrmacht, der Organisation Todt, der Deutschen Arbeitsfront und ähnlichen Organisationen belegt. Einen Hinweis auf den Vorfall mit den Gefangenen habe ich nirgends gefunden, obwohl die NS- und Kriegsgeschichte Saarbrückens mittlerweile recht gut erforscht ist. Dass die Kriegsgefangen, um die es sich hier vermutlich gehandelt hat, nicht in den Keller gehen wollten, ist unwahrscheinlich, weil es für sie in der Regel keine Luftschutzkeller gab, aber wahrscheinlich hat Albert Fritze ohnehin nur eines der zahllosen Gerüchte kolportiert, die nach jedem schweren Angriff umliefen.

1817 Die Firma Heckel in Burbach, heute einem Vorort von Saarbrücken, hatte 1784 als Hanfseilfabrik angefangen und war bis in die 1950er Jahre die größte Herstellerin von Drahtseilbahnen in Deutschland. Sie ist in einer der Wirtschaftskrise der 1980er Jahre untergegangen.

1818 Zur Wartburg vgl. Anmerkungen zum 29.11.1932 und 3.12.1935.

ten an der Wartburg Türen und Fenster. Am Mauerwerk außen sah ich sonst keinen Schaden, aber die Häuser nach der Stadt zu sind offenbar nicht mehr zu bewohnen. Die **Gärtnerei Müller** nach der Stadt hin ist durch Volltreffer niedergerissen und die ganze Ecke Nauwieser - Richard-Wagner - Schmollerstraße ist ganz schwer mitgenommen. Zum größten Teil sind die Häuser wohl abbruchreif.

[Hier hat Albert Fritze eine kleine **Skizze** der Straßen bei der Cecilienschule eingefügt, auf der die zerstörten Gebäude markiert sind. Er hat nicht bedacht oder sich nicht darum gekümmert, dass es **bei schwerster Strafe verboten** war, von Bombenschäden Fotos oder Skizzen anzufertigen.]

An der Seilerstraße, Rothenbergstraße und Landwehrstraße sind ebenfalls schwerste Zerstörungen und tiefe Bombentrichter in den Straßen. Blumenstraße und Försterstraße weisen gleichfalls zum Teil Totalschäden auf. [Alle genannten Straßen liegen im Umkreis der Cecilienschule.] Auf dem Triller [einer Erhebung über Altsaarbrücken auf der anderen Saarseite] sind gleichfalls Bomben niedergegangen und sollen im Gefängnis viel Schaden auch unter den Menschen angerichtet haben.

In **Altenkessel** hat eine einzige **36 Zentner-Mine**, obwohl sie nur auf Ackerboden fiel, in der Nacht vom 30.4. auf den 1.5. sieben Tote, 26 Schwerverletzte und 40 Leichtverletzte verursacht. Außerdem wurden sechs Wohnhäuser total zerstört, 76 Wohnhäuser stark bzw. sehr schwer beschädigt und 282 Wohnhäuser beschädigt. Dieser Umstand veranlaßte mich zu bestimmen, daß entweder nach Kirkel gezogen oder bei Alarm der Bunker [am Kaninchenberg] aufgesucht wird.

Da **Martha** nach Landsberg [an der Warthe] fährt, weil **Carl** [Karner] womöglich auf eine Schreibstube hinter die Front versetzt wird, sind Mutter, Martha und Elachen gestern [11.5.1944] nach Kirkel zu **Hermann** [**Fey** im Kohlroter Weg] gezogen. Des vielen Gepäcks wegen fuhr ich mit. Martha blieb auf dem Bahnhof in Kirkel mit dem Gepäck zurück bis ich mit einem **Handwagen** ankam. Im Galopp zogen wir vom Bahnhof weg, so schwer brummten oben die Flugzeuge, und richtig, auf dem St. Ingberter Bahnhof fielen **5 Bomben auf die Gleise**, sodaß der Zugverkehr mehrere Stunden gestört war. Am Bahnhofsgebäude gab es nur Glasschaden.

Gleich am Mittag [des 12.5.1944, d. h. nach dem Angriff auf Saarbrücken] fuhr ich zum Bericht nach Kirkel, auch weil sich **Ruth** und **Werner** auf einen Tag nächste Woche (Dienstag) angesagt haben. Sie fahren nach **Oberursel** wegen Abtransport der Möbel. **Kurt** kam gestern abend heim. Er ist **zur Dienstleistung bei der HJ beurlaubt**.

Herzliche Grüße Euch allen
Vater, Mutter sowie Martha und Elachen

....

13.5.1944
Elsbeth Berwanger an Eltern und Geschwister
Selzeck - Saarbrücken

[Den Umschlag mit dem durchgestrichenen Aufdruck „NSDAP Hitler-Jugend,
Gebiet Westmark (25) BDM, Neustadt a.d. Weinstr.,
Vogelsangstr. 5“ hat Elsbeth Berwanger aus ihrem 1937
zu Ende gegangenen BDM-Dienst gerettet.
Adressiert ist der Brief an
die Büroanschrift ihres Vaters (Triererstr. 2, Saarknappschaft),
weil Elsbeth Berwanger sich offensichtlich nicht sicher war,
ob ihre Eltern noch in Saarbrücken wohnten
oder schon nach Kirkel ausgewichen waren.]

Meine lieben Eltern!
Liebe Gerta! Liebe Martha!
Liebes kleines, übermütiges Elakind!

Nach dieser langen Anrede kann ich also beginnen. Liebe Gerta, leite bitte den Brief an Deinen lieben Mann weiter, ich weiß wirklich keine Anschrift.

Mutters langer Brief vom 8.9.10. Mai kam heute an. Herzlichen Dank! Er hat mich erfreut und beruhigt, denn hier hat man sich erzählt von einem Angriff auf Saarbrücken (Bahnhof, Mainzer- und Kaiserstraße) am 9.5. vormittags. Oder war dieser Angriff erst am 11.5., also nach Deinem Brief?[1819] Bitte, gebt mir doch immer gleich Nachricht, daß es Euch noch gut geht, ich bin natürlich sehr in Sorge. **Meine Rufnummer ist „Werningen 6“**, bei Metz.[1820]

Um uns seid nicht in so großer Sorge! Wir haben unser Haus in höchste **Luftschutzbereitschaft** versetzt und suchen immer die einsturzsichersten Räume auf.[1821] Es kann sich ja hier wohl nur um einen Zufallstreffer handeln.

Bitte antwortet mir doch gleich mit einer Karte. Es sieht übrigens so aus, als ob sich meine **Wohnungsfrage** in diesem Monat regelt. Dann hätte ich also im Juli eine neue Wohnung und könnte sehr gut Euern Besuch aufnehmen. Wir freuen uns alle darauf. Ich schreibe dann noch einmal.

Für heute möchte ich schließen und grüße Euch alle daheim ganz herzlich mit dem Wunsch, daß es Euch allen noch gut gehen möge!

Eure Tochter, Schwester
und Tante
Elsbeth
mit Euren Enkelsöhnen,
Neffen und Vettern
Dietrich
Gerhart
und Gunter

1819 Luftangriffe auf Saarbrücken gab es sowohl am 9. wie am 11.5.1944.

1820 Selzeck gehörte administrativ zu Werningen, heute wieder Verny.

1821 Ich kann mich an Luftschutzkeller und -stollen in St. Ingbert und Neustadt gut erinnern, nicht aber an „einsturzsichere Räume“ in Selzeck, und bezweifle, dass wir sie häufig oder überhaupt aufgesucht haben.

„**Tolle** Unterschrift“ würden die Mädel hier sagen, denn „**toll**“ ist der **tollste** Ausdruck in der Schule.

[Nachschrift:]

Liebe Eltern! Nun hätte ich fast etwas vergessen, was mich doch so tief bewegt. Gestern wurde mir vom Amtsgericht Berlin **Eds Todeserklärung** zugeschickt. Als Todesstunde ist der 26. August 1940, 17.45 Uhr, angegeben. Das ist nun schon vor fast vier Jahre gewesen und doch ist es mir noch heute unfaßbar und oft furchtbar schmerzlich. Wie dankbar bin ich für die Buben, die mir das Schicksal hoffentlich nicht auch noch nimmt. Darum bitte ich täglich.

In Liebe grüße ich Euch,
Eure Elsbeth

....

15.5.1944
Else Engel an Elsbeth Berwanger
Hamburg - Selzeck

Liebe Elsbeth,
...
Heute möchte ich Dich nur in aller Eile bitten, mir den beiliegenden Brief aufzubewahren, er enthält unsere **Aufstellung über die Wohnungseinrichtung**.[1822]

Herzlichen Dank und viele Grüße sowie alles Gute für Dich und die Buben.

Deine Else

Bestätige mir bitte den Empfang.

....

[Gästebuch]
Selzeck, 17.5.1944
Werner Reißmann

Seit mehr als einem Jahr habe ich Euch, Ihr Lieben, nicht mehr gesehen. Deshalb war es selbstverständlich, daß ich den auch nur **zwei Tage währenden Urlaubsaufenthalt** bei den Eltern in Saarbrücken nicht vorübergehen lassen konnte, ohne Euch einen, wenn auch nur kurzen, Besuch zu machen. Ich habe mich sehr gefreut, Euch gesund und froh anzutreffen und kann es verstehen, daß Ihr Euch in dem stillen abgeschiedenen und schönen **Selzecker Schlößchen** recht wohl und sicher fühlt.[1823]

1822 Für den Fall einer Ausbombung waren damals solche Aufstellungen und ihre sichere Verwahrung bei Bekannten allgemein üblich, obwohl die Zuversicht, nach dem Endsiege würde jeder Schaden vollständig ersetzt, im Mai 1944 nicht mehr sehr ausgeprägt gewesen sein dürfte.

1823 Ich erinnere mich gut, dass ich sehr stolz war auf meinen ritterkreuzgeschmückten Onkel in schneidiger Uniform (Reithosen und Langschäfter!), den alle jungen Damen im Schloßhof anhimmelnd umringten. Gretel Winkler, die BDM-Chefin, nötigte ihn und meine Mutter so aufdringlich zu einem längeren Gespräch mit endlosen Fragen, dass die beiden sich hinterher in meiner Gegenwart darüber lustig machten. (Sie hatten wohl meine langen Ohren unterschätzt.)

Sehr schade ist es, daß **Ruth** nicht dabei sein kann, die heute in Saarbrücken einen Tag der Ruhe pflegt, nach den Anstrengungen der letzten arbeitsreichen Tage und des langen Bahnfahrens. Lag doch der Grund unserer Reise aus Neustadt b. C. darin, in **Oberursel** den Abtransport unserer gesamten Wohnungseinrichtung [nach Neustadt b. C.] zu organisieren**.** Infolge **schweren Bombenschadens** bei den feindlichen Fliegerangriffen auf **Frankfurt / Main** im März [1944] hatte ich mit Mühe unser ganzes Eigentum zunächst nach Oberursel gerettet und behelfsmäßig untergestellt. Die verfügbare Zeit habe ich ausgenützt, schnell noch mit Ruth nach Saarbrücken zu fahren; denn es wird nun lange dauern, bis wir wieder einmal hierher kommen, nachdem **Ruth** nun in Zukunft **für Kriegsdauer bei den Eltern in Neustadt bei Coburg** wohnen wird.

Nach **vorzüglicher Absolvierung der Kriegsakademie** habe ich nunmehr Urlaub und stehe täglich **abrufbereit für neue Verwendung im Generalstab**. Noch völlig unbekannt ist die Front, die mich erwartet. Ich ersehne baldige neue Arbeit, die interessant genug sein wird um sich darauf zu freuen. Also auf zu neuen Taten; diesmal in dem stillen und verantwortungsvollen Gebiete des deutschen Generalstabs.

Euch liebe Elsbeth und Buben danke ich für die frohen und schönen Stunden in Eurer Mitte und wünsch Euch mit herzlichen Grüßen von der Schwester und Tante Ruth, von Herzen alles Gute!

Euer Schwager und Onkel Werner

....

27.5.1944
Elsbeth Berwanger an Albert Fritze
Selzeck - Saarbrücken

Mein lieber Vater!

Ich bin sehr in Sorge um Euch daheim. Da ich nach dem letzten Angriff noch keine Nachricht erhalten habe. Heute morgen wollte ich anrufen, aber das Gespräch wurde nicht angenommen. Hoffentlich geht es Euch allen noch gut. Man macht sich so viel Gedanken, das weißt Du ja selber.

Morgen fährt nun **Ella**[1824] zu den Pfingsttagen nach Hause. Sie hat in Saarbrücken Aufenthalt und soll ihn dazu benutzen, Dir diesen Pfingstgruß zu bringen, der selbstverständlich auch für Mutter gleichermaßen gilt und für Gerta und Kurt. Mutter ist ja bestimmt noch in Kirkel mit dem kleinen Elachen.

Heute wurde übrigens die **Wohnung** des Hausmeisters frei, die ich nun bekomme.[1825] Nach Pfingsten werden wir gleich reinigen und einziehen. Ich muß

[1824] Ella war unser Pflichtjahrmädel in Selzeck, ich habe aber fast keine Erinnerung an sie.

[1825] Die „Hausmeisterwohnung“ bildet, zusammen mit der Kapelle, den linken Flügel der Schloßanlage. Die Zimmer waren nicht groß, wir hatten aber, wenn ich mich recht erinnere, im Erdgeschoß Küche, Eß- und Wohnzimmer sowie im 1. Stock ein Badezimmer und wenigstens zwei, evtl. drei Schlafzimmer.

dann noch einmal nach St. Ingbert fahren, um allerlei Hausrat zu holen, da ich dann auch mit meiner Familie **aus der Gemeinschaftsverpflegung ausscheiden** werde. Jedenfalls könnt Ihr dann aber gut zum 17. Juni kommen,. Ich habe dann meinen eigenen Haushalt. Gerade bei **Werners Besuch**, über den ich mit außerordentlich gefreut habe, vermißte ich sehr das Zuhause.

Nun noch schnell zu den Buben! Die waren heute so schmutzig wie noch nie, schwarz wie die Raben kamen sie an, sie hatten sooo schön gespielt am **Kohlenwagen**, am **Ruß** und an der **Wagenschmiere**, die Beine von Knien abwärts waren wie mit Teer gesalbt. Beide Schläfen hatte Gerhart außerdem ganz rußig - und zu dieser Pracht steckte er sich dann ein blaues Blümchen an! Nun haben mir alle drei fest versprochen, von der Wagenschmiere wegzubleiben, die Reinigung mit Seifenpulver und Bürste hat ihnen doch nicht gefallen.

Die Kinder laufen schon oft barfuß, sie können schon ganz gut über die Steine laufen. Nur Gunterlein verzieht oft furchtbar das Gesichtchen. Na, wenn Ihr kommt, dann werdet Ihr die Drei ja wieder „genießen“ können.

Ich habe nun Ella beauftragt, mir gleich zu schreiben, was in Saarbrücken los ist. Bitte schreibt mir doch in Zukunft immer einen kleinen Kartengruß als Zeichen dafür, daß es euch noch gut geht. Ich verstehe vollkommen, daß Ihr keine Zeit findet zum Briefeschreiben. Ich wünsche jeden Abend, daß Ihr ungestört schlafen könnt und bin stets froh, wenn - wie heute - **der Saarbrücker Sender nicht schweigt**.[1826]

Nun grüße ich Dich, lieber Vater, und alle Lieben, ganz herzlich! Auf Wiedersehen!
Eure Elsbeth und Buben

....

28.5.1944
Elsbeth Berwanger an Familie Fritze
bei Familie Hermann Fey
Selzeck - Kirkel, Kohlroter Weg
[Postkarte mit Sonnenblume]

Meine liebe Mutter!

Ich warte täglich auf Nachricht und bin recht in Sorge um Euch seit dem letzten Angriff. Vielleicht kommt morgen ein Brief. Heute möchte ich Dich bitten, mir das Büchlein vom **Fichtenwaldtal**[1827] nochmal zu überlassen. Ich brauche die Geschichte von der Kröte für die Mädel. Meinen Pfingstbrief, den Ella für Vater mitnahm nach Saarbrücken, hast Du sicher inzwischen erhalten.

Viele herzliche Grüße
von Deiner Elsbeth

1826 Bei drohenden Luftangriffen wurden, wie schon erwähnt, die Rundfunksender abgeschaltet, damit sie nicht als Navigationshilfe angepeilt werden konnten.

1827 „Im Fichtenwaldtale, 6 Tiergeschichten“ von Franz Weigert ist 1943 im Bensen Heimatverlag erschienen. Der Titel zeigt eine Waldidylle, in der ein Förster mit Rauschbart gespannt lauschenden Kindern eine Geschichte erzählt.

[Nachschrift:]

Grüße auch an Hermanns Familie und das kleine Elakind.

....

28.5.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Selzeck

Pfingstsonntag

Meine liebe Elsbeth!

Deinen Brief habe ich gestern erhalten. Vielen Dank. Ich kann mir schon denken, daß bei Euch viel Arbeit war. Ich hatte schon Bange, es wäre Euch etwas passiert.
...
Vor 14 Tagen war ich über Sonntag in **Homburg**. Es gefiel mir, wie immer gut dort. **Erna** hat sich nun über ihren Kummer hinweg gesetzt, aber zu ihrem Mann hat sie keinen Zug mehr. Sie haben sich ausgesprochen, daß sie sich scheiden lassen wollen. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Wie gerne würde ich mal wieder eines von unseren Bübchen einige Tage zu mir nehmen, aber den ganzen Tag ist **Alarm**, ich bin dann immer so aufgeregt und nachts ist es noch schlimmer.

Im Laufe der Woche werde ich für Dieterlein und Gerhartchen ein kleines **Päckchen** senden zu ihrem Geburtstag. Mein Bruder hat mir ein Paar **Halbschuhchen** geschickt, Nr. 29.
...
Am Muttertag haben wir uns, Tante **Berta** [Detzel, ihre Schwester] und ich, in Pirmasens getroffen, um das Grab unserer lieben Mutter zu besuchen. Bei **Fritz** [Weiß] seiner Frau **Rosel** haben wir gewohnt. ... Rosel kam montags in das Krankenhaus, sie hatte so Schmerzen im Knie, deswegen mußte sie geröntgt werden. Der Arzt sagte, es wäre Artrose. Hoffentlich geht es ohne Operation ab. **Helmut** [Weiß, Rosels Sohn] wird in dieser Zeit von einer Tante betreut.

Liesel Geuth verändert sich im Gesicht, sie wird schmäler und blass. **Walter** [Geuth, ihr Ehemann] kann nun jeden Tag abgerufen werden. Liesel und ihre Mutter tun so, als hätte sonst noch niemand ein Kindlein geboren. Walter ist ganz vernünftig, wie immer. Wie geht es **Ruth**, fühlt sie sich wohl?

Else hat immer noch keine Aussicht auf Urlaub. Anfang August ist es schon ein Jahr her, daß sie hier war.

Für heute grüßt Dich herzlichst
Deine Mama

Meinen Bübchen viele viele Küsschen.

....

29.5.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger

Saarbrücken - Selzeck

[Postkarte: „Kirkel-Neuhäusel Saar. **Burgruine Kirkel**“
Das Bild zeigt den bekannten Blick über das Dorf zu den beiden Burgtürmen,
zwischen denen auf einer hohen Stange
ein wenigstens **mannshohes Hakenkreuz** steht.]

Liebe Elsbeth!

Ich will Dir nur ganz kurz mitteilen, **daß wir alle gesund sind**. Ein Brief folgt morgen. Am 23.5. fielen am **St. Johanner Markt** (Türkenstraße, Bleichstraße, Wallgäßchen) und in **Burbach Bomben**. Außerdem hatte der Bahnhof Homburg und das Stummsche Werk einen Angriff. Es gab ziemlich viele Tote.[1828]

Herzliche Grüße für Dich und die Kinder
Deine Mutter

[Nachschrift:]

Das Päckchen kam gut an.

....

30.5.1944
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

[Albert Fritze benutzt als Briefumschlag einen
„gewendeten“ Dienstumschlag der Knappschaft.
Weil es damals keine Briefumschläge mehr zu kaufen gab,
trennte man gebrauchte Briefumschläge vorsicht auf, wendete die Innenseite
nach außen und klebte sie wieder zusammen.]

Liebe Elsbeth!

Soeben um 9 1/2 Uhr habe ich Deinen Brief erhalten und will ihn gleich beantworten.

Beim nächsten Angriff fielen ebenfalls **in unserem Viertel keine Bomben**. Abgesehen vom **Hauptbahnhof**, wo Gleisanlagen zerstört wurden, gab es Treffer beim Verpflegungsoffizier gegenüber **Terminus**, beim **Rheinischen Hof** (früher Kaiserautomat), vor der **Bergschule** und in der St.Johanner Straße in der Nähe des Bahnhofs, auch hinter dem [**Lokal**] **Stiefel** und bei der katholischen Kirche [von **St. Johann**] fielen Bomben.

Ich war vor dem Angriff schon unterwegs nach Kirkel, **Gerta fuhr am Donnerstag zu Heinz** [Peters] **nach Osnabrück** sodass Kurt allein zu Hause war. Er ist übrigens seit 22. Mai nach **Diedenhofen** [zur dortigen HJ-Dienststelle] versetzt, sehr zu seinem Ärger hat er dort 2 Tage Dienst machen müssen bevor er sich beurlauben lassen konnte, weil er vom 1.-12. Juni von der Reichsjugendführung der HJ zu einem **Lehrgang in das Erzgebirge** berufen ist.

[1828] Das OKW meldete am 24.5.1944 lakonisch „Gebäudeschäden und Personenverluste“ im Stadtgebiet Saarbrücken.

Über beide Pfingsttage war **Kurt** bei uns in Kirkel. Wann **Martha** zurückkommt, steht noch nicht fest. Mutter will aber dann sofort zurück nach Saarbrücken, es fehlt ihr doch ihr eigener Haushalt, obwohl in Kirkel von aufregenden Fliegeralarmen nichts zu merken ist und die Nachtruhe in dieser Hinsicht in keiner Weise gestört wird.

Hast Du von den lieben drei Buben, die so schwarz waren wie die Raben, vor der Reinigung mit Seifenzuber und Bürste keine Aufnahmen gemacht !? Wirklich schade, ich wäre neugierig gewesen, ob ihr Bäschen Ela [Michaela] sie in dieser Bemalung noch gekannt hätte.

Künftig schreibe ich Dir sofort eine Postkarte, und wenn wirklich was Ernsthaftes passiert sein sollte, werden wir uns bemühen, Dir auf irgend einem Wege schnell Nachricht zu geben.

Vielleicht können wir am 17. Juni bei Euch sein, das wäre wirklich schön.

Herzliche Grüße Dir und den wieder sauber gewaschenen Buben

Euer Vater und Großvater

....

31.5.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel, Abstäber Hof - Selzeck

[Geschrieben auf einem karierten Blatt,
das vermutlich aus einem Schulheft herausgetrennt worden war.]

Mein liebes Kind!

Gerade muß ich in meinem Reiseschreibmäppchen feststellen, daß ich Deinen lieben Brief vom 13.5. noch nicht beantwortet habe. Ich bin hier eben ganz außer der Reihe. Immer gibt es etwas Neues zu tun. Und die verschiedenen Wege in's Dorf sind oft recht anstrengend, besonders bei dieser Hitze.

Du fragst in diesem Brief nach dem Geschehen am 11.5.[1829] Er war ja der Tag, an dem **Martha** [Karner] und ich mit dem Kind [**Michaela**] und in Vaters Begleitung hierher fuhren. Wir kamen mit dem Zug um 3 Uhr nach Kirkel und waren kaum hier, als das Bombardement der **Bahngeleise bei Rohrbach**[1830] **und Saarbrücken** begann. Ich war schon mit dem Kind bei Hermann, während Vater und Martha das Gepäck vom Bahnhof abholten. Wie sie erzählten, fuhren sie mit dem kleinen Handwagen in eiligem Galopp von der Bahnstrecke fort.

Hat Dir Vater geschrieben, daß hier die Beschießung und das Bombardement auf Saarbrücken **sehr deutlich zu hören** war? Damals fielen die Bomben auch in unserer Nähe [d. h. in der Nähe der Wohnung in der Halbergstr.] in Saar-

---

[1829] Am 11.5.1944 war Saarbrücken, wie Elsbeth Berwanger aus dem OKW-Bericht wußte, nach längerer Pause wieder einmal schwer bombardiert worden.

[1830] Rohrbach ist ein kleiner Eisenbahnknotenpunkt etwa 4 km vor Kirkel.

brücken. Die **Cecilienschule** ist nicht mehr. Außerdem wurde die **Drahtseilbahn** von Heckel schwer getroffen, die **Wartburg** beschädigt, das Haus von der **Gärtnerei Ferd. Müller**, **Danneker**, **Ranke** usw. sind total beschädigt oder verschwunden vom Erdboden.

Viele Bomben fielen auch in die **Bruchwiesen**, die Halbergstraße kam noch gut weg an all den Tagen, dem 11.,23. und 26. Mai. Am 26. Mai fielen viele Bomben auf **Homburg** und **Neunkirchen**.[1831]

Nach diesem Brief, liebe Elsbeth, in dem Du uns von dem Erhalt der Todeserklärung des lieben Ed Mitteilung machst, war Werner [Reißmann] bei Dir. Du konntest Dich mit ihm bestimmt etwas aussprechen. Ich habe in diesen Tagen oft und oft an alles gedacht.

Leider konnte ich bei **Ruth** und **Werners** Hiersein wenig mit ihnen sprechen, weil Ela unpäßlich war. Ruth geht es ganz gut. Hoffentlich verläßt Werner sein Kriegsglück nicht noch zum Schluß.

Am Samstag wurde nun auch Fritz Fey eingezogen, zu den Panzergrenadieren. **Helmut Jahn** [ein Großneffe von Emilie Fritze, geb. 1928] ist als vermißt gemeldet.[1832]

Das schöne Bildchen von Gerhartchen hat mir viel Freude gemacht, ich werde es gut aufheben. Gib ihm einen ganz liebes Küßchen von mir.

Nochmals liebe Grüße
Deine Mutter

....

3.6.1944
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Liebe Elsbeth!

Anbei das gewünschte Buch „Im Fichtenwalde“, das ich mit wirklich großen Interesse gelesen habe. Auch wenn es ausschließlich den Kampf der Kreatur gegen die Kreatur behandelt, so spricht es in seiner schönen Schreibweise trotzdem sehr an. Man kann die einzelnen Geschichten immer wieder lesen.

Wann willst Du eigentlich her kommen. Ich dachte schon an den heutigen Samstag bzw. vorigen Sonntag.

Mutter geht es mit **Elachen** in Kirkel recht gut. Sie freut sich trotzdem sehr darauf, nach der Rückkehr Marthas wieder im eigenen Hause schalten und walten zu können.

[1831] In der Luftlinie liegen Saarbrücken gut 20 km, Homburg und Neunkirchen etwa 10 km von Kirkel entfernt.

[1832] Fritz Fey, geb, 1898, war ein Cousin von Emilie Fritze, Helmut Jahn, geb. 1928, der Sohn ihrer Cousine Bertha Jahn, geb. Fey. Sein jüngerer Bruder, Arthur Jahn, geb. 1923, wurde seit dem März 1944 vermißt.

Gerta ist seit Mittwoch abend wieder zurück aus **Osnabrück**,[1833] am gleichen Nachmittag rückte **Heinz** mit seiner Batterie nach **Braunschweig** ab. Ein Glück, daß der plötzliche Abmarsch nicht früher kam.

Dir und den 3 Lausbuben herzliche Grüße
von Vater und Gerta

....

[Tagebücher Werner Reißmann]
Neustadt / C.
6.6.1944

Radio meldet: **Beginn der Invasion**.
Landung im Abschnitt Le Havre - Bretagne.

Die Bedeutung und die Größenordnung der alliierten Invasion ist allgemein bekannt. Um so verwunderlicher ist es, dass sie in den Briefen der Familie allenfalls beiläufig erwähnt wird, bisweilen sogar mit der Hoffnung auf eine „Wende zum Besseren". Meine Familie hat mit dieser teils unaufgeregten, teils optimistischen Haltung wieder einmal die deutsche Mehrheitsmeinung getroffen, wie sich aus den schon vielfach erwähnten „Meldungen aus dem Reich" ergibt. Ich zitiere aus den ersten Berichten nach der Landung.

„Die Nachricht vom Beginn der Invasion wurde teilweise mit großer Begeisterung aufgenommen. .... Viele verweisen auf den Satz des Führers: ‚Das Jahr der Invasion wird dem Gegner an der entscheidensten Stelle eine vernichtende Niederlage bringen'. ... Vor allen bei Soldatenfrauen verbindet sich damit die Hoffnung, daß nunmehr ein baldiges Kriegsende abzusehen ist. Auch eine Stärkung des Vertrauens zur Führung ist festzustellen, da die Truppenkonzentration im Westen doch nicht vergeblich war. ... die Bevölkerung begrüßt, daß diese Landung mit größeren Kräften erfolgt sei und es sei sehr zu hoffen, daß der Feind an dieser Stelle seine Hauptmacht einsetze, um ihn endlich einmal wieder entscheidend schlagen zu können. ... Man hofft, daß die Westmächte nach dem Fehlschlagen ihrer Invasionsspekulationen in der Erkenntnis der Zwecklosigkeit der Fortführung des Krieges zu einer Einigung bereit sein werden und die russische Gefahr dann ebenfalls beseitigt werden könnte. ... Man hat sich großenteils die Invasion in ihren Auswirkungen auf den gesamten Reichsraum viel schlimmer vorgestellt und wundert sich beispielsweise darüber, daß seit Beginn der Invasion die Luftangriffe auf das Reichsgebiet aufgehört haben. .... Man könne es noch nicht recht fassen, daß schein-

---

[1833] Der Besuch bei ihrem Mann in Osnabrück (25. - 31.5.1944) hätte Gerta Peters - nach ihrem eigenen Bericht - beinah in ernsthafte Schwierigkeiten gebracht. Der Personalchef der Firma Siemens und Halske, bei der sie damals als technische Zeichnerin arbeitete, hatte ihr Urlaubsgesuch abgelehnt und sie bei der Polizei angezeigt, als sie trotzdem fuhr: Als kriegsdienstpflichtige Mitarbeiterin eines Rüstungsbetriebs hatte sie sich durch die unerlaubte Abwesenheit der „Wirtschaftssabotage" schuldig gemacht. Abgeurteilt wurden solche „Volksschädlinge" von Sondergerichten, die „unter Überschreitung des regelmäßigen Strafrahmens mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit dem Tode" strafen konnten. Die Richter hatten einen weiten Ermessensspielraum und viele haben ihn rigoros ausgenutzt. Diesmal wirkte sich das allerdings zu Gunsten der Angeklagten aus, denn Marianne Fritze, die Frau von Gertas Vetter Albert Fritze (Jun.), „kannte jemanden bei Gericht" und konnte ein gutes Wort einlegen - vermutlich nach der Art „anständige Familie, Vater in der Partei", „jungverheiratet, bis über beide Ohren verliebt", „Ehemann Offizier und Parteigenosse" - und die Sache wurde niedergeschlagen. Der Zweck der drakonischen Strafandrohungen war trotzdem erreicht, denn „Wirtschaftssabotage" hat Gerta Peters danach nicht wieder betrieben.

bar das Leben im Reich trotz Invasion normal weiterläuft."

....

14.6.1944
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Dresden - Selzeck
[Postkarte]

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Von einer Dienstreise nach Dresden viele frohe Grüße. Der eigentliche Lehrgang ist zu Ende, und nur noch ein paar Kameraden sind zur Arbeit auf **Schloß Wolfsbrunnen**[1834] geblieben.

Nächste Woche komme ich wieder nach **Diedenhofen** und will Euch dann bald besuchen

Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Neustadt b. Coburg
16.6.1944

Telegramm von der Kriegsakademie: ich bin mit dem 20.6. zum **Stab Panzergruppe West** als **1 d** [Vierter Generalstabsoffizier] versetzt, Inmarschsetzung 18.6.

Der Wehrmachtbericht gibt bekannt, daß in der Nacht von gestern auf heute Südengland und London erstmalig mit **neuartigen Sprengkörpern** schwersten Kalibers belegt werden. Damit dürfte die Vergeltung ihren Anfang genommen haben! [1835]

[1834] Schloss Wolfsbrunnen ist kein Schloss, sondern eine Jugendstilvilla „in der Talregion der Zwickauer Mulde", die sich ein Grubenbesitzer namens Wolf dort 1911 an den Hang bauen ließ. Damals war sie ein HJ-Heim, heute ist sie das übliche Wellness-Hotel und hat den Namen auf Schloss Wolfbrunn verkürzt.

[1835] Gemeint ist der Beschuss von England mit den „Vergeltungswaffen" V 1 und V 2, der am 12.6.1944 begonnen hatte und bis zum 27.3.1945 andauerte. Tatsächlich war die V 1 nur ein ungesteuertes Flugzeug, das in Richtung London gestartet wurde und mit seiner Sprengladung irgendwo in oder bei London vom Himmel fiel. Bei der ebenfalls ungesteuerten V 2-Raketen (ab September 1944 im Einsatz) war das nicht wesentlich anders. (Allenfalls ein Drittel der abgeschossenen Geräte kamen überhaupt bis nach London, die anderen waren „Selbstzerleger" oder Irrläufer und fielen in Deutschland vom Himmel.) Die V-Waffen, die London wirklich erreichten, brachte zwar in neun Monaten fast 9.000 Menschen um, taktisch und strategisch war das aber ohne Bedeutung. Für den späteren Einsatz gegen Ziele in Belgien, Frankreich, den Niederlanden und sogar die Brücke von Remagen (!) gilt das gleiche. (Und dafür hatte die Luftwaffenindustrie etwa zehn Prozent ihrer Produktionskapazität verwendet!)

Werner Reißmann, der lange Zeit große Hoffnungen auf die V-Waffen gesetzt hat, konnte das alles nicht wissen. Sogar Rommel wusste es nicht: als er energisch den Einsatz der V-Waffen gegen die Invasionsflotte verlangte, musste ein Ingenieur anreisen um ihm zu erklären, dass die Einschläge sogar theoretisch etwa zehn bis zwanzig Kilometer neben dem Ziel liegen würden. Rommel soll laut fluchend aus der Besprechung gestürmt sein. Außer den Propagandameldungen des OKW gab es praktisch keine Informationen über die V-Waffen, und nicht einmal das OKW wusste wirklich, wo die Dinger mit welcher Wirkung einschlugen, denn deutsche Luftaufklärer über London gab es schon lange nicht

....

16.6.1944
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Schloß Wolfsbrunnen, Hartenstein im Erzgebirge - Selzeck
[Postkarte mit einem Geburtstagsmotiv]

Lieber Dietrich!

Zu Deinem Geburtstag viele herzliche Grüße. Morgen fahre ich wieder nach Hause und komme Dich bald besuchen. Nochmals Euch allen in Selzeck viele frohe Grüße

Dein Onkel Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Paris
21.6.1944

Bei **Caen** eingesetzt, erlebte der Stab [der Panzergruppe West] schon am 2. Tag einen **Fliegerangriff**, der den Stab in seiner Arbeitsfähigkeit lahm legte. ... Der größte Teil der Kfz ging verloren, der Chef [Stabschef], I a und I d - mein Vorgänger - sind gefallen. Stab zur Auffrischung in personeller und materieller Beziehung in Paris.

Da ich Zeit habe, war ich heute Mittag schnell mal in der Stadt um einen kleinen, für meine Frau **wichtigen Einkauf** zu machen.[1836] Ich stellte fest, daß es in **Paris** noch alles gibt. **Auslagen und Vorräte sind noch erstaunlich reichhaltig.** Es ist nur alles teuer. Ohne Punkte zahlt man in Verkaufsstellen, die unter besonderer militärischer Protektion stehen, den doppelten Friedenspreis.

Das Leben in Paris gleicht dem vor vier Jahren. Mehrmals am Tag gibt es **Fliegeralarm**. ... Die Pariser Bevölkerung scheint sich um die Alarme wenig zu kümmern, ... als ginge sie das nichts an.[1837] Sonst ist es in Paris ruhig. Von Überfällen hört man kaum etwas. Deutsche Soldaten haben nur noch bis 22 Uhr Ausgang, auch dienstlich. Alle Stäbe sind gut bewacht, in der Stadt ist jeder Soldat mit Schußwaffe. Das war vor vier Jahren nicht der Fall.

....

23.6.1944
Martha Karner an Elsbeth Berwanger
Landsberg / Warthe – Selzeck

Absenderadresse:

---

mehr. Der einzige Erfolg der V-Waffen bestand darin, dass sie bei der kriegsmüden Bevölkerung von London noch einmal Angst und Schrecken verbreiteten, und die britische Entschlossenheit bestärkten, die Verrückten auf der anderen Seite des Kanals so schnell wie möglich in die bedingungslose Kapitulation hineinzubomben.

[1836] Werner Reißmann hat „fünf dünne Windeln“ gekauft. Vgl. Brief von Ruth Reißmann vom 26.7.1944.

[1837] Zu den Fliegerangriffen auf Paris vgl. Anmerkung zum 8.9.1943.

Landsberg / Warthe, Städt. Krankenhaus, Innere Abteilung

Meine liebe Elsbeth,

nun wäre ich schon längst wieder zu Hause, wenn mir nicht eine **Nierenbeckenentzündung** dazwischen gekommen wäre. Am 8.6. bin ich hier ins **Krankenhaus** eingeliefert worden ... ich liege nun schon Anfang der **3. Woche** hier ... Der Arzt sagt, es muß eine verschleppte Nierenbeckenentzündung sein. ... Es wird Dich interessieren, daß man Nierenbeckenentzündunge ausschließlich mit **Albucid**[1838] und Wärme behandelt. [Es folgt eine detaillierte Aufzählung der Spritzen, Pillen und Wärmeflaschen, die in Anwendung kommen.]
...
Bei mir im Zimmer liegt ein 29jährige junge Frau, Mutter eines lieben 3jährigen Bübchens und eines 1jährigen Mädchens. Gestern morgen erhielt sie die Nachricht, daß Ihr Mann gefallen sei. Die junge Frau hat darauf eine starke Dosis Schlafpulver genommen. Trotzdem sie gestern noch ausgepumpt wurde und seither dauernd Spritzen bekommt, ist sie noch nicht richtig zum Bewußtsein gekommen. ... In ihren Fantasien verlangt sie immer, ihre Mann soll sie zu sich nehmen ...

26.6.1944

Die junge Frau ist Gott sei Dank genesen und widmet sich ganz ihren beiden lieben Kindern. ... Sie kann jetzt selbst nicht mehr begreifen, wie sie so etwas tun konnte. Ihr Mann ist aktiver Offizier, genauer Major, und hat bei einem russischen Angriff aus einem Unterstand trotz Angriffs von Flammenwerfern noch wichtiges Kartenmaterial und Geräte gerettet, hat sich dabei aber so schwere Verbrennungen zugezogen, daß er nach ein paar Tagen in einem Frontlazarett gestorben ist.
...
Der Chefarzt sagte mir vor 1/2 Stunde, daß ich bei günstigem Verlauf **frühestens in 14 Tagen entlassen** werden könnte. Ich bin ganz traurig.
...
Wie Mutter [Fritze] heute schreibt, geht es **Elachen** auch gut.
...
Werner ist ja nun nach dem **Westen** gefahren [an die Invasionsfront in der Normandie]. Wir wollen hoffen, **daß das Ringen dort nicht allzu lange dauert** und damit **der Krieg beendet wird.**
...
Eure Schwester und Tante Martha

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand im Wald[1839] von **Millois,** Normandie

[1838] Albucid ist ein heute noch verwendetes „sulfacetamidhaltiges Antibiotikum“, was mir als medizinischem Laien aber auch nicht viel sagt.

[1839] Der Wald bei Millois war, wie Satellitenbilder zeigen, nur ein kleiner Bauernwald inmitten riesiger Weide- und Ackerflächen, knapp groß genug, um einen Stab vor der feindlichen Luftaufklärung zu verstecken. Werner Reißmann hat, wie wir sehen werden, in den nächsten Monaten in schnellem Wechsel noch viele Gefechtsständen gehabt, die alle unter Bäumen versteckt abseits der Hauptverkehrstraßen lagen. Ein anderes Mittel gegen die alliierte Luftherrschaft gab es nicht mehr.

28.6.1944

2 Uhr Abmarsch zum Einsatz der **Panzergruppe West**[1840] als AOK-Führung aller jetzt im Schwerpunkt Raum westlich von Caen kämpfenden Panzer-Verbände. **Absicht**: **Führung eines Gegenangriffs** auf den Brückenkopf Caen-Bayeux. Mein **Gefechtsstand** : im Wald von Millois südwestlich Lisieux [35 km südöstlich von Caen, etwa 33 km hinter der Küste]. Wir hausen so feldmäßig, dass arbeiten kaum möglich ist. ... Sehr regnerisches Wetter. Alles ist feucht und naß, Karten und Papiere. Das Arbeiten im Erdzelt ist fast unerträglich.

....

29.6.1944

EILNACHRICHT[1841]

Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

[In dieser und alle folgenden Abschriften von EILNACHRICHTEN habe ich den *Formulartext* kursiv geschrieben.]

Deutlich schreiben!
Lebenszeichen von Fritze, Albert
aus Saarbrücken 3 Halbergstr. 9
Datum: 29.6.44
(Inhalt zugelassen höchstens 10 Wörter Klartext)

Mutter und Ela gestern nach Kirkel.
Alles wohlauf[1842]

....

1840 Die Großverbände der Wehrmacht sind eine Wissenschaft für sich, weil schon in relativ ruhigen Zeiten ihre Zusammensetzungen und Gefechtsstärken ständig wechseln, und 1944 war in der Normandie alles andere als eine ruhige Zeit. Deshalb soll hier nur gesagt werden, dass Werner Reißmann zum AOK (Armeeoberkommando) der „Panzergruppe West“ gehörte, einem Verband, der im Januar 1944 hinter dem Atlantikwall in Nordfrankreich aufgestellt worden war, und am 28.6. aus drei Panzerkorps und einem Armeekorps mit rund 400 Panzer, relativ viel Artillerie und einigen Zehntausend Mann bestand. Ihr Frontabschnitt lag damals am östlichen Flügel der Invasionszone bei Caen, gegenüber der britisch-kanadischen Landungszone „Juno“. (DRZW, Bd. 7)

1841 Formularpostkarten mit dem Aufdruck EILNACHRICHT wurden seit Dezember 1943 nach Luftangriffen ausgegeben, um der Bevölkerung eine schnelle Information ihrer Angehörigen zu ermöglichen. Sie waren nicht portopflichtig, musste direkt bei der Post abgegeben werden, hatten eine Geltungsdauer von vier Tagen und wurden zur Beschleunigung der Beförderung nicht abgestempelt. Die Karten trugen auf beiden Seiten eine auffällige farbige Umrandung, der Text war in sehr großer Schrift gesetzt. Rand und Text waren bei Karten für die normale Post rot, für die Feldpost grün. Violett waren ähnliche Postkarten, mit denen die Postverwaltung gebeten werden konnte, eine Postadresse zu überprüfen, d. h. in der Regel um festzustellen, ob an der angegebenen Adresse noch jemand am Leben war.

1842 Der OKW-Bericht hatte gemeldet: „Nordamerikanische Bomberverbände führten gestern vormittag [am 28.7.1944] einen Terrorangriff gegen die Stadt Saarbrücken“. Das war deutlich mehr als die schon beinah alltäglichen „Gebäudeschäden und Personenverluste“ oder „schwächeren Angriffe“, von denen das OKW seit Anfang Mai 1944 aus Saarbrücken berichtet hatte.

29.6.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel, bei Fey - Selzeck
[Postkarte]

Liebe Elsbeth!

Seit gestern sind wir wieder hier. Wir sind alle, auch Vater und Gerta, gesund. Bald schreibe ich mehr.

Wie kamst Du nach Selzeck zurück und wie geht es Euch nach den gestrigen Ereignissen? Schreibe doch auch darüber.[1843]
Mit herzlichen Grüßen für Euch alle

Deine Mutter

....

5.7.1944
Lt. Heinz Peters an Elsbeth Berwanger
Feldpostnummer L 55693 - Selzeck
[Feldpostbrief]

Liebe Schwägerin Elsbeth!

Die Arbeit wächst mal wieder laufend. **Aus dem blöden Stab bin ich Gott sei Dank heraus**. Dafür bin ich **in der Batterie jetzt ohne Chef**. Bis vor 3 Tagen hatte ich alles allein am Hals, jetzt ist ein Leutnant zur Verstärkung eingetroffen.

Heute Abend wühlte ich mal in meinem großen Stapel unerledigter Post und fand zu meinem Schrecken noch Deine unbeantworteten Zeilen zu meinem Geburtstag. Bitte entschuldige das Versäumnis. Ich möchte Dir herzlich danken für die Wünsche zu meinem Geburtstag und für die der Jungens.

Dir und Deinen Dreien weiterhin alles Gute und recht herzliche Grüße von Deinem Schwager Heinz

....

9.7.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Selzeck

Liebes Elsbeth!

Nun bin ich schon mehr als 8 Tage wieder hier. Meine Postkarte hast Du ja bestimmt erhalten, sowie auch die Benachrichtigung durch Vater. Ich bin die ganzen Tage etwas in Sorge um Euch Selzecker gewesen, weil doch **am 29.6. auch Metz bombardiert** wurde. **Norbert Binkle**[1844] erzählte, daß sie aus der Schule (er ist in Metz in einem Internat) zur Hilfeleistung nach Sablon [einem Vorort von Metz] geschickt wurden. Es habe dort viele Tote und Verletzte gegeben.[1845] Gestern glaubte ich nun bestimmt, Vater brächte eine Nachricht

---

[1843] Elsbeth Berwanger hatte einen Kurzbesuch bei ihren Eltern in Saarbrücken gemacht und war kurz vor dem Bombenangriff vom 28.6.1944 wieder nach Selzeck gefahren.

[1844] Norbert Binkle, geb. 1928, war ein Cousin zweiten Grades von Elsbeth Berwanger.

[1845] Dieser Bombenabgriff auf Metz wird im OKW-Bericht nicht erwähnt, wohl aber in der

von Dir mit. Hoffentlich seid Ihr alle gesund. Vielleicht ist **Kurt** heute bei Euch und kann Dir von Saarbrücken berichten.

Es sieht, nach dem was Vater und Gerta erzählten, wüst aus in der Stadt. Auf der Karte schrieb ich Dir ja, daß ich gleich einen Brief schreiben wollte. Gestern kam ich nun endlich dazu, einmal **Martha** zu schreiben, die ja immer so ängstlich ist, und auch **Ruth** war noch an die Reihe. Dann kam aber Vater und es war aus.

Am 29.6. war ich **mit Elachen während des Angriffs noch zu Hause**. Ich wollte noch einige Tage bleiben, mit Gerta zusammen die Beeren einkochen usw. Da gab es Mittwoch morgens gegen 9 Uhr Voralarm und gleich darauf Hauptalarme, dem nach Minuten Flakfeuer und Bombenwürfe folgten. Ela lag noch im Bett. Ich nahm es in aller Eile auf, wurde aber nicht mehr rechtzeitig fertig, um in den Bunker [am Kaninchenberg] laufen zu können, was vielen anderen ebenso ging.

Wir gingen also in den Keller, auch Frau Pabst hatte man schon [aus der Wohnung im zweiten Obergeschoss] herunter getragen. Sie ist so schwer an Gelenkrheumatismus erkrankt, daß sie gestern ins Krankenhaus kam. Unser ganzes Haus bebte zeitweilig, man spürte auf dem Boden die Erschütterung. In die Mistbeete von Gärtner Vetter fiel eine **Sprengbombe** und direkt hinter Pabsts Gartenzaun einen **Blindgänger**. Was sonst alles passiert ist, wird Dir Kurt erzählen.

Auch die **Knappschaft** hat großen Schaden gelitten, bekam jedoch keine Sprengbombentreffer, nur ein **Blindgänger** bis zur II. Etage, durch **Otto Binkles**[1846] Zimmer hindurch. Rund um das Haus fielen aber viele Sprengbomben, auf die Bergschule, das Bergamt, das neue Direktionsgebäude am Bahnhof usw. Die Bomben wurden in **Teppichwürfen** über die ganze Stadt verstreut. Der Rotenhof sei ein Trümmerfeld, wie der Beethovenplatz, Karcher- , Richard-Wagnerstr. usw. Bei Overbeck und Müller fiel eine Bombe in den Kanal des Sulzbachbettes. **Bei uns in der Halbergstr. ging nicht eine Scheibe kaputt.**

Nachmittags beschlossen Vater und ich, dann **mit Elachen per Rad nach Kirkel** zu fahren. Züge gingen wieder nur beschränkt von Scheidt aus. Ela ging nicht gern von Saarbrücken fort. Der Garten mit den Beeren war zu schön und dann hatte es auch mit den Kindern schöne Gesellschaft gefunden. Aber dann saß es doch strahlend auf dem kleine Radsitz, wie seinerzeit Dietrich. Daß wir in gemütlichem Tempo fuhren, kannst Du Dir denken. Wir waren in 3 1/2 Stunden hier. In Rentrich und Rohrbach machten wir kurz halt und stärkten uns.

Ortgeschichte von Metz. Der für dem deutschen Nachschub wichtige Verschiebebahnhof Sablon-Montigny am Stadtrand von Metz wurde von den Alliierten zur Vorbereitung der Invasion erstmals am 1.4.1944 bombardiert (250 Tote, 250 Verwundete, über 200 zerstörte Häuser).

[1846] Der Knappschaftsbeamte Otto Binkle, geb. 1910, war verheiratet mit Hermine geb. Fey, einer Cousine von Emilie Fritze. Die Familie lebte auf dem Abstäber Hof. Der oben erwähnte Norbert Binkle ist sein Sohn.

So bin ich denn wieder mit Ela hier und Vater kommt Sonntags bis Montags. Am Donnerstag Nachmittag war **Gerta** hier. Wir waren zusammen auf dem [Abstäber] Hof. Elachen und ich waren auch schon mit bei dem Heumachen.

Was macht Eure **Viehzucht**? Hier hörte ich jetzt, daß man Hühner nur halten darf, wenn man nachweislich 2 Morgen Land bepflanzt. Diese Woche sprach ich einmal mit Käthchen Fey über die **Hasenzucht**. Sie füttert alles. Ebenso Weißkraut wie nasses Gras, wenn es sich ergibt, stellt aber kein Getränk dazu. Es sei ihr noch kein Tier verendet. Wenn sie im Herbst Kraut schneidet, kommen die ganzen Abfälle zu den Hasen. Es scheint wohl auch da auf die Gewöhnung anzukommen.[1847]

Das erste Blatt [dieses Briefes] schrieb ich vor dem Mittagessen, jetzt ist das vorüber. Vater und Elachen ruhen etwas. Nachher wollen wir mit den Rädern (das von Vater ist noch hier und ich habe das von Kätchen [Fey]) nach Homburg fahren. Wir wollen auf den Friedhof, gestern war ja der Geburtstag von Großmutter.[1848]

Von **Ruth** kam am Freitag ein großer Brief. Sie käme gern noch mal vor Oktober heim. **Martha** schrieb am Samstag nach Kirkel und Saarbrücken. Sie hat auch Heimweh, muß aber noch mindestens 14 Tage im Krankenhaus [in Landsberg a. d. Warthe] bleiben. Da wird sie wohl auch nicht vor Anfang August zurückkommen. Ich muß, wenn **Gerta** fort ist, wieder nach Saarbrücken zum Einkaufen fahren.[1849]

Jetzt muß ich schließen. **Lina** [Fey] will die Küche putzen!

Schreib mir bald einmal. Viele, viele liebe Grüße für die drei Buben, und gib jedem eine dicken Kuß von der Großmutter. Es grüßt Dich und küßt Dich herzlich
Deine Mutter

[Nachschrift:]

Da die Mutter nur von sich Grüße geschickt hat, muß ich meine Euch selbst übermitteln. Ich schreibe sie in der Küche von **Fritz Fey**, wohin ich soeben das ausgeliehene Fahrrad zurück gebracht habe. Die Fahrt nach Homburg und zurück über Bierbach und Lautzkirchen war bei bedecktem Himmel sehr schön, auch wenn es auf dem Rückweg zeitweise Gegenwind gab. Elachen hatte viel

---

1847 Über unsere Viehzucht in Selzeck weiß ich nur, dass wir ein Stallkaninchen hatten, das meine Brüder und ich mit Löwenzahn gefüttert haben bis eine „Wildkatze“, wie unsere Mutter behauptete, es eines Nachts totgebissen und weggeschleppt hat. (Ich halte das für unwahrscheinlich, weiß aber nicht, was wirklich geschehen ist.) Außerdem erinnere ich mich an einen großen Hühnerstall, aber der gehörte nicht uns, sondern der Haushaltsschule.

1848 Katherina geb. Fey (8.7.1867 - 24.2.1940) war die Mutter von Emilie Fritze.

1849 Emilie Fritze bezieht sich darauf, dass sie mit den Lebensmittelkarten nur in Saarbrücken, einkaufen konnte, wo sie bei den entsprechenden Geschäften als Kunde registriert war.

Freude, zumal dann, wenn entweder die Großmutter auszureißen versuchte, oder der Großvater plötzlich schnell fortradelte. Zu solche kleinen Touren reicht es immer noch, wir werden deshalb an kommenden Sonntag wieder das Rad besteigen.[1850]

Viele herzliche Grüße von
Eurem Vater und Großvater

....

13.7.1944
EILNACHRICHT
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Deutlich schreiben!
Lebenszeichen von Fritze, Albert
aus Saarbrücken 3 Halbergstr. 9
Datum: 13.7.44
(Inhalt zugelassen höchstens 10 Wörter Klartext)

Alles wohlbehalten,
Herzliche Grüße, Vater[1851]

....

13.7.1944
Werner Reißmann an Elsbeth Berwanger
Normandie [bei Caen] - Selzeck

Liebe Elsbeth und Buben

Ihr werdet sicher schon lange auf eine Nachricht von mir warten. Aber es wird Dir verständlich sein, daß hier eine große Arbeit auf mich wartete, durch die ich jetzt soweit hindurch gekommen bin, daß ich auch mal Zeit habe, an Persönliches zu denken. Eben gerade habe ich einen Brief an die Eltern beendet, den ersten seit einer kurzen Nachricht nach meiner Ankunft in Paris.

Es geht mir gut; und ich hoffe dasselbe von Dir und den Buben. Von Ruth habe ich auch beste Nachricht; vielleicht kommt sie im August dazu, ihren beabsichtigten Besuch im Saarland durchzuführen, mit Hauptaufenthalt auf dem [Abstäber] Hof [in Kirkel]. Denn nach Saarbrücken soll sie mir nicht gehen. Zu schön ist es zu lesen, wie sich immer stärker das Leben unseres „Purzelchens“ in ihr regt. Ich bin so glücklich darüber und auch, daß es ihr gut geht.

In **Paris** blieb ich zunächst **eine gute Woche** aus dienstlichen Gründen. Dort geht das Leben wie ehedem. **Zerstörungen** nur an kriegswichtigen Objekten und deren unmittelbarer Umgebung am Stadtrand.[1852] Zu kaufen gibt es im

---

1850 Ich kenne die Strecke Kirkel - Homburg - Bierbach - Lautzkirchen - Kirkel aus der Nachkriegszeit. Die rund 30 Kilometer auf holprigem Kopfsteinpflaster sind mit schweren Fahrrädern ohne Gangschaltung für 60 bzw. 62 Jahre alten Herrschaften eine beachtliche Leistung.

1851 Am 12.7.1944 hatte einer der zwölf Bombenangriffe stattgefunden, die von Anfang Mai bis Ende August 1944 Saarbrücken heimsuchten.

1852 Werner Reißmann bezieht sich auf die oben erwähnten alliierten Bombenangriffe auf Boulogne-Billancourt (Renault) sowie die Angriffe auf das im Norden von Paris gelegene

Schwarzhandel auch noch alles, teils auch im offenen Handel.

Seit 28. [6.1944] bin ich wieder **„im Felde“** und sitze hier völlig feldmäßig **25 km hinter der Front** auf einem Gefechtsstand im Schwerpunkt der Kämpfe **im Raum Caen**.

Wir hausen im normannischen Busch und Wald, weil sich der Aufenthalt im Chateau bei der Tätigkeit und **Herrschaft der feindlichen Luftwaffe** nicht rentiert. Man muß sich „verkrümeln“. Wir leben gut hier, aber einseitig. Es mangelt an Getreide und Kartoffeln völlig, weil die Normandie reines Viehzuchtland ist. Dafür gibt es Fleisch, Butter und Käse reichlichst. Leider zur Zeit keine Versandmöglichkeit infolge **Päckchen- und Urlaubssperre**. Sobald es geht, werde ich etwas schicken.

Das Gepräge der Landschaft ist eigenartig, aber sehr schön. Eine „**Heckenlandschaft**“ [1853], jede Wiese, jedes Gehöft von Hecken zaunartig umfriedet. Man sieht kaum eine Ortschaft vor lauter Hecken und Bäumen. Viele gute Straßen und Wege. Saubere Dörfer. Ein schönes Bild. Stimmung der Bevölkerung wechselnd, meist zurückhaltend, aber friedlich. **Hier kaum Sabotage**.

Mit den Herren hier im Stabe gute Zusammenarbeit, wir verstehen uns recht gut.

Zur Lage: Mit der hier in der Normandie geschaffenen Lage werden wir uns wohl abfinden müssen, auf Grund der enormen **materiellen Überlegenheit des Feindes,** die besonders **in der Luft** und durch seine **Schiffsartillerie** zum Ausdruck kommt. Die Kämpfe sind, was das Ertragen einer stetigen Feuerwand anbetrifft , von einer unglaublichen Härte, besonders für die Grenadiere.[1854] Die feindlichen Verluste sind sehr hoch, denn der Feind versucht den Durchbruch zu erzwingen. Aber er unternimmt nichts, ohne vorher zu trommeln [d. h. Trommelfeuer zu schießen] was das Zeug hält. Und trotzdem kommt er nicht, oder nur langsam, vorwärts. Er stützt sich nur auf sein Material, ohne das er ohnmächtig wäre, denn Probleme gibt es für uns nur in der Überwindung seines Feuers, besonders der Schiffsartillerie. **Das Heer kämpft hier gegen drei feindliche Wehrmachtsteile nahezu allein.**[1855]

Eisenbahngelände bei La Chapelle mit einem großen Frachtbahnhof und weitläufigen Gleisanlagen, die zu den Bahnhöfen Gare du Nord und Gare de l'Est führen. Vgl. Anmerkung zum 8.9.1943.

[1853] Die Bocage, die berühmten Hecken der Normandie, waren so dicht und zäh, dass sie den Querfeldein-Marsch der allierten Panzer ernsthaft behinderten, bis ein findiger Kopf riesige Sichelmesser an die Stirnseite der Panzer schweißen ließ.

[1854] „Die integrierte Kampfführung der alliierten Land-, Luft- und Seestreitkräfte errreichte eine nicht gekannte Perfektion, während sich die deutsche Kriegsführung weitgehend auf den Einsatz von Bodentruppen reduzierte.“(Kunz)

[1855] Die deutsche Luftwaffe konnte in der Normandie anfangs täglich etwa 300 Einsätze fliegen, gegen etwa 4.000 der Alliierten, und je mehr Flughäfen die Alliierten in Frankreich anlegen konnten, um so schlechter ging es der Luftwaffe, die Ende Juli praktisch vom Himmel über Frankreich verschwunden war. Die Marine konnte gegen die am 6.6.1944 vor der Normandie auftauchenden 6.000 Schiffe der Invasionsflotte (und die Hunderten, die ihnen folgten) rund drei Dutzend Torpedo- und Schnellboote mobilisieren, von denen

Es kann sich noch allerlei zeigen, denn **Reserven haben wir noch**, und sie werden es schon noch [zur Front] schaffen.[1856] Insgesamt steigen sie wohl in den **Endkampf** an allen Fronten ein; stehen sie, ist es gut, stehen sie nicht, dann haben wir große Sorgen. **Aber sie werden stehen, weil sie müssen.**[1857]

Der Geist unserer Truppe ist selbst unter dem Eindruck des feindlichen Materials noch gut und ungebrochen. Unsere Soldaten gibt es nur einmal. Schade, daß dieses Menschenmaterial nicht das Materielle des Gegners auch nur 'mal einen Monat lang zur Verfügung hat. Wie gesagt, seid beruhigt, wir werden den Kram schon schmeißen. **Hinter der Front läuft noch genug rum, was besser die Knarre in die Faust nehmen würde**.[1858]

Die **gesteigerte Vergeltung** und **was es wohl sonst noch geben wird**, wird das übrige dazu tun.[1859] Soviel für heute.

---

die meisten in den ersten Tagen der Invasion durch die alliierte Luftwaffe zerstört wurden, weshalb die Seekriegsleitung zum Einsatz von „Kleinkampfmitteln" (Kleinst-U-Booten, unbemannten Sprengbooten, Einmann-Sturmbooten und sogar „bemannten Torpedos") überging, deren Kamikaze-Einsätze so verlustreich wie wirkungslos waren.

1856 Um diese Zeit hatte die Wehrmacht in der Normandie 116.000 Mann durch Tod, Verwundung und Gefangennahme verloren, und nur 10.000 Mann Ersatz bekommen. Es gab praktisch keine Reserven mehr, und die wenigen Einheiten, die in Frage gekommen wären, kamen wegen der durch Résistance und Bombenangriffe zerstörten Bahnlinien sowie angesichts der alliierten Luftüberlegenheit nicht nach vorne.

1857 Man wird es Werner Reißmann nicht vorwerfen können, dass er nicht klüger war als Alfred Jodl, Chef des Wehrmachtsführungsstabes, der schon am 7.11.1943 vor Reichs- und Gauleitern erklärt hatte, „dass wir siegen werden, weil wir siegen müssen - denn sonst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren." Mir fällt dazu nur Palmströms Diktum ein, „dass nicht sein kann, was nicht sein darf." (Christian Morgenstern, Palmström-Zyklus, 1910.)

1858 Dass es hinter der Front massenhaft Drückebergern gäbe, „die besser eine Knarre in die Faust nehmen würden", wird von Frontsoldaten behauptet seit es Kriege gibt. Seltsam, dass auch Werner Reißmann das geglaubt zu haben scheint, obwohl er doch spätestens seit seinem Einsatz an der Ostfront gewusst haben müsste, das die Ausschöpfung der letzten personellen Ressourcen seit 1942 nur dazu führt hatte, dass immer mehr zu alte, zu junge, nur bedingt einsatzfähige oder schlecht ausgebildete Männer an die Front geschwemmt worden waren. Millionen von Zwangsarbeitern, Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen, die in der Industrie und Landwirtschaft deutsche Arbeiter ersetzen und für die Front freistellen sollten, hatten nichts daran geändert, dass die Einheiten im Osten kaum noch die Hälfte ihrer Sollstärke und eine noch geringere Kampfstärke hatten. Das Dritte Reich war endgültig am Ende seiner Möglichkeiten angekommen, die Wehrmacht konnte ihre letzten Einheiten nur noch (schneller oder langsamer) verheizen.

1859 Mit der „gesteigerten Vergeltung" ist der V-Waffen-Beschuss von London gemeint, dessen geringe Bedeutung oben schon beschrieben wurde. Mit dem „was es sonst so geben wird", bezieht sich Werner Reißmann, fürchte ich, auf die Gerüchte über „Wunderwaffen", die Goebbels durch gezielte „Mundpropaganda" in die Welt setzten ließ. Weil die Bevölkerung, heißt es dazu in einem offiziellen Vermerk, „sehr misstrauisch gegenüber allen offiziellen Ankündigungen", zugleich aber „sehr empfänglich für alle Gerüchte sei", könne man damit „positive Dinge ausstreuen ohne das Risiko dokumentarischer Festlegung einzugehen." Im Oktober 1944 stellte das Propagandaministerium befriedigt fest, „die Parolen für die Mundpropaganda seinen außerordentlich gut aufgenommen worden." (Nach Horst Hano, s. Bibliographie, dem ich neben diesem Zitat auch den Einstieg in meinen späteren Beruf verdanke.)

Laß es Dir recht gut gehen, liebe Elsbeth, und ihr, liebe Buben, und seid ganz herzlichst gegrüßt!

Euer Werner

....

15.7.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Selzeck

Liebe Elsbeth!

Gestern habe ich die Kärtchen von den Bübchen erhalten. Vielen Dank. ... Ich muß jetzt annehmen, daß meine Päckchen nicht ankamen. Am 1. Juni habe ich ein Paket für die Kinder abgeschickt. Es war für Dieterleins und Gerhartchens Geburtstag. Unter anderem waren 1 Paar schwarze **Halbschuhe** Nr. 29 drin, **Kekschen** und so allerlei. 8 Tage später habe ich noch mal **2 Bilder-Fibeln** geschickt. Dann noch mal später das kleine Päckchen mit den **Brustbeutelchen**, das ja, wie ich nun sehe, ankam. Es würde mir sehr leid tun, wenn alles andere nicht angekommen wäre. Vielleicht fiel es unter die Bomben.
...
Deine Mama und Oma
Viele Küsschen für die Bübchen.
Else hat immer noch keine Aussicht auf Urlaub.

....

16.7.1944
Emilie Fritze an Dietrich Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

[Im Briefkopf hat meine Großmutter eine hübsche Blume für mich gemalt. Die Schrift ist, wie das in der Familie bei Briefen zu feierlichen Gelegenheiten üblich war, besonders sorgfältig ausgeführt.]

Mein lieber Dietrich!

Nun wirst Du morgen schon 6 Jahre alt, bist also schon ein recht großer Bub, nicht wahr? Bald kommt nun der Tag, an dem Du sogar **zum ersten Mal in die Schule gehst**.[1860] Aber die Großmutter wird doch noch öfter Dieterlein zu Dir sagen, weil sie Dich so ganz lieb hat.

Zu Deinem Geburtstag schicke ich Dir viele liebe Geburtstagswünsche. Bleibe gesund und froh und der lieben Mama folgsam, die Dich ja auch so ganz lieb hast.

1860 Ich habe in Selzeck im August 1944 zumindest einige Tage lang die Schule besucht, konnte mich daran aber erst wieder schwach erinnern, als mein Bruder Gunter mir in Selzeck das Haus zeigte, in dem die Schule sich damals befunden haben muss. Es kann nur eine einklassige Dorfschule gewesen sein, die vor allem von den Kindern der wenigen in Selzeck angesiedelten deutschen Bauern aus dem Buchenland besucht wurde. Zu den Buchenland-Deutschen vgl. meine Anmerkungen zum Eintrag vom „August - Oktober 1944“.

Großvater und ich schicken Dir einen richtigen **ledernen Bubenranzen**. Gern hätten wir ihn Dir selbst gebracht und hatten uns schon sehr auf den Besuch bei Euch gefreut. Nun geht das aber leider nicht, weil Tante **Martha** in **Landsberg** [a. d. Warthe] krank geworden ist. Tante **Gerta** hat Dir aber heute Abend einen schönen **Kuchen** gebacken und ich will Dir morgen früh noch einen großen Rosenstrauß im Garten machen. Das alles bringt Dir Tante Gerta dann. **Elachen** käme gerne mit zu Euch, aber es ist zu weit und umständlich. Es schickt Dir deshalb viele liebe Grüße und Geburtstagswünsche mit herzlichen Geburtstagsküßchen

Deine Großmutter

....

16.7.1944
Albert Fritze an Dietrich Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Mein lieber Dietrich !

Wie schade ist es, daß wir zu Deinem 6. Geburtstag nicht kommen können. Dafür macht sich aber Tante **Gerta** auf den Weg, damit wenigstens einer von uns den schönen Geburtstagskuchen versuchen kann, den Deine Mutter sicherlich backen wird.

Zu Deinem Geburtstag, mein lieber Dietrich, wünsche ich Dir von ganzem Herzen alles Gute. Bleibe gesund und mach Deiner Mutter viel Freude. Sie ist ja diesmal ganz besonders stolz auf Dich, weil Du in Deinem neuen Lebensjahr eines Tages den Ranzen auf den Rücken nimmst und damit **in die Schule** marschierst. Hoffentlich hast Du dabei viel Freude und lernst tüchtig lesen und vor allen Dingen auch schreiben. Der Großvater freut sich heute schon mächtig darauf, wenn der Briefträger ihm den ersten Brief von Dir bringt.

Laß Dir auch den Geburtstagskuchen, den Großmutter mit Tante Gertas Hilfe für Dich gebacken hat, gut schmecken und gib Deinen beiden lieben Brüderchen Gerhart und Gunter auch etwa ab.

Dir, Deiner Mutter und Gerhart sowie Gunter viele herzliche Grüße!

Dein Großvater

....

17.7.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger, Martha Karner und Ruth Reißmann
Saarbrücken - Selzeck, Mittenwald und Neustadt / Coburg

Ihr lieben Drei: Elsbeth, Martha und Ruth!

Warum hat man das **Durchschreibverfahren**?[1861] Einmal um Zeit zu gewinnen und zum anderen - das trifft hier zu - um dadurch einen umfassenden Bericht geben zu können.[1862]

[1861] Der vierseitige Brief ist handschriftlich mit zwei Durchschlägen geschrieben und an die drei Töchter verschickt worden.

[1862] Der OKW-Bericht hat am gleichen Tag gemeldet: „Nordamerikanische Bomberverbände

Um es gleich vorneweg zu sagen, am gestrigen Sonntag Vormittag hat es die Gegend um den Kieselhumes schwer mitgenommen. Auch in die Gärten des Mittelbaus der Knappschaftshäuser, [in denen die Familie Fritze wohnte,] fiel eine schwere Bombe, die einen Trichter von 12-14 m Durchmesser und über 3 m Tiefe hinterließ. Zwei Gärten sind total weg und die übrigen mit Grund so überworfen, daß wohl alles kaputt geht, wenn nicht bald Wasser oder Regen kommt. **Außer zertrümmerten Fenstern, Fensterrahmen, Türen und Dachziegeln gab es weiter keinen Schaden.** Bei uns wurde das Glas mitsamt der Türfassung aus der Verandatür gerissen, in Kurts Zimmer, im Treppenhaus und an der hinteren Kellertür je 1 Scheibe zertrümmert. Im übrigen lag viel Staub und Dreck in sämtlichen rückwärtigen Räumen sowie der Veranda. Die Betonpfosten wurden aus dem Garten über das Haus auf die Straße geschleudert, ein anderer lag bei Schäfers im ersten Stock auf der Veranda. Hinter dem zurückstehenden Mittelbau der städtischen Häuser fiel ebenfalls eine schwere Bombe auf weichen Boden mit gleicher Wirkung. Personenschaden gab es in der Halberg- und Thüringerstr. nicht.

Jetzt will ich Euch den Verlauf der Dinge berichten, wie ich ihn mitgemacht habe. Wie gewöhnlich war ich am Samstag Mittag, diesmal recht früh, in **Kirkel**, weil wir **Himbeeren** brechen wollten, woraus aber nichts wurde. Wir vergnügten uns, besonders Elachen, auf dem [Abstäber] Hof, und wollten sonntags auch hin. Vormittags, nach 9 Uhr, gab es **Fliegeralarm**, am Radio [d. h. am Drahtfunk] verfolgten wir Stand und Flugrichtung der Feindbomber. Sie steuerten offenbar Saarbrücken an.

Mit einer gewissen Erleichterung vernahmen wir dann, daß die Spitze Kaiserslautern bzw. Pirmasens und schließlich die Gegend um Karlsruhe erreicht habe mit Kurs Ost und Südost. Immer neue Verbände wurden jedoch im Anflug gemeldet. Von Saarbrücken her war mehrfach Flak zu hören.

Auf einmal machte **Hermann Fey** ganz besorgt darauf aufmerksam, daß feindliche Verbände [über Kirkel] im Bogen Richtung Niederwürzbach auf Saarbrücken zurück schwenkten. Jedes Mal sei bei solchen Flügen Saarbrücken bombardiert worden. Bald hörten wir auch die Flak wie toll schießen und nicht lange danach stiegen am Horizont aus der Saarbrücker Gegend [in 25 km Entfernung] solche schwarzen **kilometerbreiten Rauchwolken** hoch, daß man das allerschlimmste befürchten mußte.

Noch nie war eine solche breite und hohe Rauchwolke von Kirkel aus beobachtet worden. Es sah ganz unheimlich aus, und da **Gerta**, die am Sonntag Vormittag bei ihrer Firma **Luftschutzdienst**[1863] haben sollte, und somit keinen

---

griffen [gestern] mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, u. a. Saarbrücken, Augsburg und mit stärkeren Kräften München. ... Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich."

1863 Gerta Peters war als Luftschutzwache eingeteilt. Die Luftschutzwache ging nicht in den Bunker, sondern blieb auch während der Angriffe in den Obergeschossen oder auf dem Dachboden, um bei ausbrechenden Bränden sofort Alarm geben und ggf. erste Löscharbeiten einleiten zu können. Das war tatsächlich eine wirkungsvolle Methode, weil die „Brandbomben", die eigentlich nur Brandkanister waren, auch von Amateuren relativ leicht gelöscht oder vom Dach geworfen werden konnten - falls der Luftschutzwart die

Bunker aufsuchen konnte, beschloß ich sofort, **mit dem Rad nach Saarbrücken zu fahren**. Hermann [Fey] schloß sich mir an und noch während des Vollalarms ging es los. Selbstverständlich machten wir während der Fahrt aus, wie wir uns beim Auftauchen von Feindfliegern zu verhalten hätten: **Rad hinwerfen und Deckung suchen**. Auch was beim Durchfahren der einzelnen Ortschaften zu tun und zu unterlassen sei. Mit fliegender Fahrt ging es durch Rohrbach - es geht dort bergab - und in St. Ingbert trafen wir schon Leute auf der Straße. In Rentrisch war bereits Vorentwarnung. Kurz vor St. Ingbert war die Bahn getroffen worden. Im Ort selbst gab es in der Blieskasteler Straße Häuserschäden. In der Nähe der alten Mühle am Steg nach Spießen fielen zwei Bomben ins Freie.

In **Scheidt** sah es dagegen sehr bös aus. Am Ortseingang, wo der Weg links nach dem Stiefel abzweigt, sind mehrere Häuser links und rechts der Kaiserstraße total zerstört worden. Noch schlimmer war es im Ortsteil am Ausgang nach Stuhlsatzenhaus. Auch die Bahn hat in der Gegend schwer was abbekommen. Am Ausgang des Ortes Richtung Schafbrücke sind gleichfalls drei Häuser vollständig vernichtet. Ganz wüst sieht der Hang vor und bei Schafbrücke auf dem **Eschberg** aus: ein Bombentreffer neben dem andern, als wäre der Hang in seiner ganzen Länge und Breite umgepflügt worden. Über dem ganzen ein furchtbarer Schmutz. Dort wurden auch einige Häuser stark beschädigt. In **Saarbrücken** fingen die Zerstörungen in der Mainzer Straße an, etwa Höhe Gaswerk. Der **Schlachthof** wurde schwer getroffen, es soll viel Vieh getroffen haben. Rechts der Straße sind verschiedene kleine Fabriken zerstört. Dort traf ich Herrn Joh. Kunst, der mir gleiches über die Behrigstraße berichtete. Auf der Straße lag schon viel Dreck und Geröll.

Ganz schlimm wurde es dann am **Kieselhumesweg**. In die Emballagenfabrik rechts, noch vor dem Bahndamm, waren Bomben gefallen, links gegenüber in den ehemaligen Kasernen ebenfalls, die Ecke und die frühere Reitbahn sind weg. Am Kieselhumes selbst sieht es furchtbar wüst aus. Auf den Bahndamm, die Gleise und die Häuser hat es Bomben nur so geregnet. Bis über die Tannenbergstraße hinaus ist kaum ein Haus ohne Schaden. Maut und Sohn sowie das gelbliche Haus sind total zerstört, Schlüters Haus schwer beschädigt. Im Bereich der Ortsgruppe **am Halberg fielen 243 Bomben**. Das Bahnwärterhäuschen hat auch schweren Schaden erlitten und in der Preußenstraße kurz vor der Gärtnerei Didier sind auf engem Raum 10 Bombentreffen, offenbar ein sogenannter Teppich.[1864]

Das Glück war uns auch diesmal hold. Ich traf **Gerta** wohlbehalten, aber in schwerer Arbeit an, fuhr mit Hermann durch die Stadt, um ihm die Verwüstungen von den letzten Angriffen zu zeigen, zog mich dann zur Arbeit um, während Hermann sofort zur Berichterstattung heimfuhr. **Gerta** hatte bei ihrer Firma keinen Dienst gehabt, kam aber vor den Schüssen von der Flak nicht mehr aus dem Haus und war mit Herrn Pabst und Hans Heinz Bickelmann während des Angriffs **in unserem Luftschutzkeller. Sie lagen auf dem**

Sprengbomben überlebt hatte.

1864 Diese Absatz beschreibt die unmittelbare Umgebung des Hauses, in dem die Familie Fritze wohnte.

Boden, **Gerta mußte wegen der Staubentwicklung die Gasmaske anziehen.**

Elachen hatte ganz richtig gesagt: die arme Tante Gerta muß allein in Saarbrücken sein, ohne den Großvater. **Gerta lag im Bett und hat den erste Alarm nicht gehört.** Das geht ja alles so schnell, daß man sofort aufstehen muß und nicht eine Sekunde Zeit verlieren darf. Heute morgen waren wir rechtzeitig im Bunker am Kaninchenberg, es gab aber keinen Angriff.

Wasser, Gas und Licht fehlen. Wasser holen wir in den Bruchwiesen gegenüber Didier. Gegen Abend gab es auch Wasser aus einem **städtischen Sprengwagen**.[1865]

Am Freitag fährt Gerta zunächst nach Weißenfels[1866] zu Heinz und dann auf vier Wochen weiter zur Kur nach **Bad Elster**. Ich bin froh, daß Gerta mal längere Zeit aus dem Hexenkessel hier herauskommt.

Sonst geht es uns noch gut.
Herzliche Grüße von
Gerta und Eurer Mutter

....

18.7.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Selzeck

Liebe Elsbeth!

Dein Brief kam heute an. Es macht mich natürlich sehr traurig, daß meine schönes Geburtstagspaket nicht ankam. Nun habe ich auch keine Courage mehr, etwas zu schicken. Das hätte ich nicht gedacht, daß mir das passieren würde.

Daß es Deinen Lieben noch gut geht freut mich. Ich will versuchen, ob mir Tante Berta [Detzel] noch mal ein Paar **Lederhosen** besorgen kann. Die Hosen kommen aus Bayern und sind von einem guten Bekannten von Tante Berta. Aber die wollen auch immer Rauchwaren dafür haben.

Erich [**Detzel**] kam am Freitag **nach Italien**. Hoffentlich hat er viel Glück. Tante Berta war noch mal in Koblenz bei ihm.[1867]

1865 Sprengwagen sind Tankwagen, die normalerweise bei der Straßenreinigung eingesetzt werden. Es war damals üblich, sie nach Bombenangriffen zur Trinkwasserversrogung zu nutzen.

1866 Heinz Peters war vorübergehend in Großkorbetha bei Weißenfels (heute in Sachsen-Anhalt) stationiert.

1867 Im Nachlass (FD 16) gibt es ein Foto, das den 18-jährigen, sehr schmalen Erich Detzel in Infanterieuniform mit Gefreitenwinkel zeigt, vermutlich das übliche Abschiedsbild vor der Abreise an die Front. Erich hat Glück gehabt, er hat nicht nur seinen Einsatz in Italien gesund überlebt, sondern dort auch seine Liebe zu Italien und der italienischen Sprache entdeckt. Nach dem Krieg hat er romanische Sprachen studiert, sein Studium als Reiseführer bei Busreisen nach Italien verdient und 1951 sogar ein „europäisches Freistudium“ für Pisa bekommen, „weil er in Freiburg zu den besten Studenten gehörte“, wie seine stolze Tante Emma Berwanger schrieb (15.6.1951). Später hat er für den Übersetzungs-

Für heute grüßt Dich herzlich
Deine Mama

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand im Wald bei **Bellou**[1868], Normandie
21.7.1944

Stand der Verluste: Bis zum 21.7. etwa 340 Panzer total ausgefallen, 118 Pak [Panzerabwehrkanonen], 54 Geschütze. Löwenanteil hatte 12. SS-Panzer-Division ‚Hitlerjugend'[1869] und die 21. Panzer-Division.

Personelle Ausfälle: 17.170 bei Panzer-Divisionen und 10.668 bei Infanterie-Divisionen. Dagegen zugeführter Ersatz: für Panzer 1.310 Mann, für Infanterie 1.636!
...
Ich bin in diesen Tagen damit beschäftigt die in Zuführung befindlichen Divisionen schneller herbeizuholen. **Bahnlage** [d. h. die fast vollständige Zerstörung der Gleise durch die Résistance und alliierte Bomber] erfordert zum Teil Antransport über Paris in den Raum Rouen und von dort im **Fährbetrieb** über die Seine (!), da keine Brücke mehr ganz ist.

Attentat auf den Führer [am 20. Juli]

Was mag der Grund sein? Sicher keine, wie es heißt, persönlich ehrgeizigen Elemente. Ich glaube, daß die Verschwörer eine andere militärische Führung oder Strategie und Politik erreichen wollten, und nach Beseitigung des Führers **eine andere diktatorische Führung** errichten wollten.[1870]

---

dienst europäischer Behörden mit Sitz in Luxemburg gearbeitet, zuletzt als Leiter der Sprachgruppe Deutsch - Italienisch. Ich habe ihn, seine Frau und ihre drei Kinder dort in den 1950er Jahren besucht, bevor er sehr jung gestorben ist.

1868 Am 18.7.1944 hatten die Briten (Operation Goodwood) mit annähernd 2.000 Bombern und 760 Geschützen den Sturm auf Caen eröffnet, das am 20.7.1944 nach erbitterten Straßenkämpfen besetzt wurde. „Schiffsartillerie und Bombenteppiche hatten die Stadt förmlich umgepflügt." Werner Reißmanns Gefechtsstand ist in das etwa 16 km östlich von Millois liegende Bellou ausgewichen.

1869 Die 12. SS-Panzer-Division „Hitlerjugend" war 1943 als Elite- und Prestigeeinheit der HJ und SS aufgestellt worden. Die Mannschaft bestand aus Hitlerjungen des Jahrgangs 1926, die sich im wesentlichen freiwillig gemeldet hatten, die meisten Unteroffiziere und Offiziere waren Veteranen der 1. SS-Panzer-Division mit Ostfronterfahrung. Die Division wurde besonders gründlich und einsatzorientiert ausgebildet (kaum Drill, viel Gefechtsschießen) und auch ihre Ausstattung mit Panzern etc. war überdurchschnittlich gut. Weil sie schon seit Mai 1944 bei Caen stationiert war, war sie seit Beginn der Invasion im Gefecht - mit 20.000 Mann, 200 Panzern und schwerer Artillerie. Nach nur acht Wochen waren die Hälfte der Mannschaft tot, verwundet oder gefangen und fast alle Panzer verloren.

1870 Das ist - ohne nähere Kenntnis der Hintergründe - eine bemerkenswert gute Analyse des Offiziersputsches vom 20. Juli, dessen Ziele - außer dem überfälligen Tyrannenmord - so reaktionär waren, dass Dahrendorf die Protagonisten "Verteidiger des Ancien Régime" nennen und von einem "Aufstand der Illiberalität und des Autoritarismus" sprechen kann.

Was der Grund auch sei: das durfte nicht kommen! Schwäche vor dem Ausland [gezeigt.] Treuebruch und Eidbruch. Es muß jetzt mit dem Führer gehen, zum Sieg oder zum Ende!

....

[Gästebuch]
Selzeck, 23.7.1944
Kurt Fritze

Nachdem ich nun auch schon seit Wochen im **Lothringer Land** meine HJ-Tätigkeit aufgenommen habe, fand ich heute endlich den Weg zu Elsbeth und den lieben Buben nach Selzeck.

Kommandiert von der Wehrmacht, habe ich im **Bann Diedenhofen** [1871] meine Arbeit als Dienststellenleiter aufgenommen. Die dankbare und schöne Aufgabe, die Jugend Lothringens für das Reich zu gewinnen[1872], bringt viel Arbeit mit sich.
...
Euer Onkel Kurt

[eingeklebt: ein Foto von Schloß Selzeck]

....

24.7.1944
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Diedenhofen - Selzeck

[Der Briefumschlag trägt den Absenderstempel „**NSDAP, Hitler-Jugend-Bann 712, Diedenhofen**, Großadmiral Raederstraße 4“]

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Bin pünktlich und wohlbehalten in **Diedenhofen** [Thionville] gelandet.

Ich will Euch gleich die **Kartoffelkarte** schicken, damit Ihr die gestern durch mich gerissene Lücke in Eurem Kartoffelbestand wieder ausgleichen könnt. Ebenfalls schicke ich die **Nährmittelkarte**. Die **Zuckerkarte** ist bereits eingelöst. Schade!

Euch allen viele frohe Grüße und auf ein baldiges Wiedersehen!

Euer Bruder und Onkel Kurt

1871 Heute Thionville, auf halber Strecke zwischen Luxemburg und Metz, das damals etwa 150.000 Einwohner hatte.

1872 Das war ein ziemlich hoffnungsloses Unterfangen. In Lothringen war die anfangs stille Renitenz und Verweigerung seit der Einführung der HJ-Pflicht, der Arbeitsdienstpflicht und schließlich der Wehrpflicht (im August 1942) in eine massive Fluchtbewegung nach Südfrankreich und in die Schweiz übergegangen, und im Januar 1943 musste sogar der „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ berichten, „von einem Hineinwachsen“ der Lothringer „in den Reichsgedanken und die nationalsozialistische Ideenwelt könne keine Rede sein.“ Kurt Fritze hatte Glück und wurde schon im August 1944 wieder nach Saarbrücken versetzt.

....

26.7.1944
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt / Coburg - Selzeck

Liebe Elsbeth,

endlich, endlich komme ich dazu, Dir zu schreiben! Lange schon hatte ich es vor ... zumal meine Gedanken doch sehr viel bei Euch in Selzeck waren und ich es oft von Herzen bedauerte, so weit von Euch entfernt zu sein. Gerade jetzt habe ich mir oft gewünscht, ich könnte mich mit Dir, liebe Elsbeth, über so manches unterhalten. ... Es fehlt mir hier so jede gleichgesinnte, verstehende Seele. Lauter alte Menschen umgeben mich, die so ganz, ganz anders geartet sind. Dadurch fühle ich mich inmitten einer großen Verwandtschaft meist recht einsam und verlassen. Wie gut nur, daß ich so viele liebe Briefe von Werner bekomme, die mir so manches Entbehrte ersetzen.
...
Ich möchte Dir ganz besonders herzlichen Dank sagen für Deinen letzten lieben Brief und vor allem für die netten **Babysachen**. Du hast mir damit eine große Freude bereitet. **Werner** hat sich all die kleinen, niedlichen Sächelchen staunend angesehen, wußte aber nicht gar nichts damit zu beginnen. Es war zu drollig, ihn dabei zu beobachten. Inzwischen entwickelt er sich aber langsam zu einem richtigen Papa. Bei seinem kurzen Aufenthalt in **Paris** hat er mir bereits **5 dünne Windeln** gekauft! Durch Elfriede Karcher, die er zufällig dort getroffen hat, will er noch verschiedenes besorgen lassen. Ich bin mal sehr gespannt darauf. Er selbst kommt ja leider so schnell nicht mehr nach Paris!

Nicht zuletzt aber möchte ich aber **Dieterlein**, **Gerhartchen** und **Gunterlein** recht, recht herzlich für die lieben und schönen Geburtstagsbriefe danken! ... In den nächsten Tagen werde ich an die lieben Drei ein Päckchen schicken, in dem für jeden etwas schönes drin ist. Was, werde ich aber nicht vorher verraten. Dir, liebe Elsbeth, kann ich aber sagen, um welche bescheidenen Dinge es sich handelt. In Sonneberg habe ich zufällig in einem Geschäft 3 ganz einfache, bunte Holzschiffchen bekommen. Aus meiner kleinen Inselbücherei habe ich dazu für Dietrich das kleine **Blumenbuch** ausersehen. Für Gerhart lege ich das Inselbüchlein „Wer will unter die Soldaten“ bei. Es sind deutsche **Soldatenlieder**, die größtenteils zwar noch nichts für ihn sind, aber die kleinen bunten Bildchen sind recht nett und machen den Buben gewiß Freude. Dem kleinen Gunterlein endlich habe ich den **Struwwelpeter** zugedacht.[1873] Du siehst, liebe Elsbeth, meine Gaben für Deine Buben sind recht **bescheiden und kriegsmäßig**, es ist ja wirklich zu schade, daß man jetzt keine Möglichkeit hat, wirkliche Geschenke zu machen.

Aber das werden wir später alles einmal nachholen. Wenn diese Zeit nur endlich schon da wäre. Ich fürchte, daß wir bis dahin noch einen weiten und

[1873] Das Struwwelpeterbuch war ein großformatiges Bilderbuch, das Gunter auch wirklich ausgehändigt wurde, während mein „Blumenbuch“ (Insel-Taschenbuch Nr. 269, „Das Kleine Kräuterbuch“) und Gerharts Soldatenlieder (Insel-Taschenbuch Nr. 236 „Wer will unter die Soldaten“) uns vorenthalten wurde, vermutlich, weil beide Büchlein für unser Alter noch zu empfindlich waren. Das Blumenbuch steht heute trotzdem in meinem Bücherregal, allerdings mit dem Eintrag „Zum Geburtstag 1955“.

dornenreichen Weg zu beschreiten haben. Aber wir wollen ja gerne alles auf uns nehmen, wenn am Ende nur der **Sieg und damit eine gesicherte Zukunft für unsere Kinder** steht.

...

Tatsächlich haben wir augenblicklich wohl die **schwerste Krise** dieses Krieges durchzumachen. **An welchem schauerlichen Abgrund haben wir doch am 20. Juli gestanden!** Es ist doch unbegreiflich, daß es auch bei uns Menschen gab, die gewissenlos ihr Vaterland, wahrscheinlich nur um persönlicher Vorteile willen, skrupellos verraten hätten. Denn ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß diese Leute wirklich das Wohl des Volkes im Auge hatten. Dann hätten sie nicht so handeln können. Ein **Wunder** war es bei Gott, daß unser **Führer** fast unverletzt blieb und ich bin geneigt, das als einen **Fingerzeig des Schicksals** aufzufassen. Es hat uns den Führer erhalten und es wird uns den **Sieg** nicht versagen. Freilich bedarf es dafür noch einer gewaltigen Kraftanstrengung des gesamten Volkes.[1874] Hoffentlich sind nun allen die Augen aufgegangen und **hoffentlich wird jetzt der Krieg in der Heimat tatsächlich total geführt**.[1875] Es ist jammervoll, daß das nicht schon vor zwei Jahren gemacht wurde![1876] Dann wären wir wahrscheinlich jetzt schon wesentlich weiter.

Werner beurteilt die augenblickliche **militärische Lage** als sehr ernst. Hauptsächlich im **Osten** sieht es, wahrscheinlich auch durch diesen gemeinen Verrat bedingt, sehr besorgniserregend aus. Trotzdem ist Werner guter Dinge und **hofft zuversichtlich auf eine günstige Wendung**. Er muß mit Arbeit unvorstellbar überlastet sein. Angesichts der harten Kämpfe an der Front hat er sich schon oft ein Bataillon oder Regiment gewünscht, aber in dem Armeeoberkommando scheint er auch einen Chef gefunden zu haben, der genau so ein-

---

1874 Ruth Reißmann stand mit dieser Meinung nicht allein. In den „Meldungen aus dem Reich“ heißt es am 28.7.1944: „Die Bevölkerung atmet erleichtert auf, daß der Führer dem Anschlag nicht zum Opfer fiel. Fast durchweg ist die Bindung an den Führer vertieft und das Vertrauen zur Führung gestärkt worden, da sie sich als Herr der Lage gezeigt hat. ... Es macht sich allgemein eine Erhöhung des Kampfgeistes und des Willens zum unbedingten Durchhalten bemerkbar.“

1875 Ruth Reißmann referiert getreulich, was Josef Goebbels damals dem deutschen Volk weiszumachen versuchte, in dem er nach der Parole „Totaler Krieg – kürzester Krieg“ massive zusätzlichen Belastungen der Bevölkerung als sichersten Weg zum Endsieges anpries.

Goebbels, der am 25.7.1944 zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ ernannt worden war, ließ nicht nur alle Kabaretts und Zirkusse schließen, sondern auch 300 Staats-, Landes- und städtische Theater (mit rund 42.000 , allerdings kaum fronttauglichen Mitarbeitern), stellte die meisten Zeitungen ein und ließ alle Verwaltungen und Betriebe „mit eiserner Hand durchforsten“, um „das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen“, wodurch Tausenden von älteren Verwaltungsangestellten, die noch nie im Leben eine Fabrik von innen gesehen hatten, in die Rüstungsindustrie versetzt wurden. Typisch für das bekannte Zuständigkeitschaos der Nazis war allerdings, dass nicht einmal der allmächtige Goebbels es verhindern konnte, dass in Berlin-Hoppegarten der Rennbetrieb bis zum 28.10.1944 weiterging! Aber Deutschland hatte ohnehin schon lange nicht mehr genug Menschen und Rohstoffe, um sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen zu können.

1876 Am 22.7.1944 heißt es dazu in den „Meldungen aus dem Reich“: „Von vielen Volksgenossen wird die Ansicht vertreten, daß die Einschränkungen schon vor Jahren hätten kommen müssen.“

gestellt ist wie er selbst. Gerade in seinem letzten Brief erzählte Werner mir wieder, wie feldmäßig sie leben und daß sie wirklich nur das nötigste Personal haben, alles nur schwer verwundete Soldaten. Zuerst saßen sie in Erdlöchern! Man stelle sich das bei einem so hohen Stab mit all seinen vielseitigen Arbeitsgebieten vor! Werner schrieb damals, **so primitiv hätte er weder in Afrika noch in Rußland gehaust**. Dann wurde die Sache doch untragbar und sie sind in einfache Bauernhäuser gezogen. Leute aus den benachbarten Armeeoberkommandos würden die Köpfe schütteln, weil sie glaubten, bei einem solchen Stabe ginge es ohne Chateau usw. nicht. Sie würden ihnen aber das Gegenteil beweisen. Sie säßen selbst direkt, noch **keine 30 km, hinter der Front**, während ihre Kollegen links und rechts 100 km und mehr rückwärts lägen, und meistens sehr „**Frankreich-angekränkelt**“ wären.[1877]

In einem solchen Stabe würde sich Werner gewiß nicht wohl fühlen und ich bin stolz, daß er so ist, wie Du ihn ja auch kennst. Zwar habe ich dadurch auch wesentlich mehr Sorgen um ihn, aber das gehört nun einmal zu einer richtigen Soldatenfrau.

Ich habe mich sehr gefreut, liebe Elsbeth, als ich von Werner und dann auch von Dir gehört habe, dass Dir und auch Deinen Buben Werners Besuch so viel Freude bereitet hat. Aber auch Werner fühlt sich immer sehr zu Dir hingezogen. Hat er doch unseren Aufenthalt in Saarbrücken eigens verlängert, um zu Dir fahren zu können. Zu schade, daß die „Ausfragerei“ so viel Zeit in Anspruch nahm![1878]
...
Ich bin sehr dankbar für jeden lieben Brief von Werner, der mir in der heutigen Zeit so unendlich viel bedeutet. **Werner schreibt mir aber auch wirklich sehr viel**, sodaß ich oft staune, woher er die Zeit beziehungsweise die Kraft dazu nimmt. Meist schreibt er seine Briefe nachts um 2 Uhr, denn solange hat er fast stets zu arbeiten.

Liebe Elsbeth, Du wirst es meinem Brief gewiß schon angemerkt haben, daß ich inzwischen müde geworden bin. Nur schnell in Kürze noch das wichtigste: vor etwa 10 Tagen war mir eine ganz besondere Freud zuteil geworden: **ich habe mit Werner telefonisch gesprochen!** Wir konnten uns recht gut unterhalten, wenn auch eine Unterhaltung in dem üblichen Sinne nicht recht möglich war, weil wir doch recht laut, langsam und deutlich sprechen mußten. Aber es war doch wunderschön, die Stimme des geliebten Mannes überhaupt zu hören und zu wissen, daß es ihm noch zur selben Stunde gut geht. Das hat uns beide sehr glücklich und von Herzen froh gemacht.

[1877] Werner Reißmann stand mit seiner geringen Meinung über die „Frankreich-angekränkelten“ Stäbe nicht allein. Jodl, der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, hatte im Januar 1944 die Vorbereitungen zur Invasionsabwehr in Frankreich überprüfte und danach in seinem offiziellen Bericht notiert, die dortigen Offiziere würden „lieber im 18. Jahrhundert leben als im nationalsozialistischen Deutschland“ leben, weshalb die Gefechtsstände immer neben Schlössern lägen, in denen es an Klubsesseln und Teppichen nicht mangele. Dem Oberbefehlshaber West empfahl er unverblümt, „das Hotel Georg V. [in Paris] gegen einen Gefechtsstand zu vertauschen, wo man den Himmel sieht, wo die Sonne scheint und wo es frischer riecht.“

[1878] Zu der „Ausfragerei“ vgl. meine Anmerkung zum Eintrag vom 17.5.1944.

Mir geht es ausgezeichnet. Ich „leide“ einzig und allein an einem kaum zu befriedigenden Schlafbedürfnis. Im übrigen fühle ich mich wohl und in Erwartung unsere Kindchens unsagbar glücklich. Wenn es nur schon da wäre! Ich kann es kaum mehr erwarten. Arzt und Hebamme rechnen mit dem 17. Oktober, ich selbst tippe auf den 20. Oktober. Wollen sehen, wer recht hat. [Keiner. Richtig wäre der 18. Oktober gewesen. D.B.] Sehr beschäftigt mich natürlich, ob unser **Purzelchen** (so haben wir das Kleine getauft, weil es doch schon jetzt einen Namen haben muß und oft recht heftig purzelt) ein Bub oder in Mädel ist! Werner geht es genau so, und wir können es oft beide noch gar nicht richtig fassen, daß unser schon so lange und innig gehegter Wunsch nun wirklich in Erfüllung gehen soll.

Sicher wirst auch Du ständig in Sorge um die **Eltern** und **Gerta** leben. Wie froh war ich, als ich heute wieder eine gute Nachricht von Vater erhielt. Die lieben Eltern tun mir so von Herzen leid, weil sie doch sehr unter den **Terrorangriffen** zu leiden haben. Und doch hatten wir bis jetzt sehr viel Glück, das uns hoffentlich auch weithin treu bleibt. Ich hoffe sehr, dass die Eltern im Oktober zu mir kommen und freue mich schon jetzt darauf. Hier können sie sich dann auch einmal richtig erholen, denn **die Gegend hier ist vom Krieg fast unberührt**.[1879] Wie ist es Euch in Selzeck eigentlich bei all den Angriffen ergangen?

Dir, liebe Elsbeth und den Buben, sende ich viele herzliche Grüße und liebe Küßchen. Bleibt gesund und guter Dinge.

Eure Schwester und Tante Ruth

....

28.7.1944
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Paris - Selzeck

[Maschinenschriftlich. Der Umschlag trägt auf der Vorderseite den Vermerk „Durch Deutsche Feldpost“, auf der Rückseite den Absender „Berwanger, in Fa. Rittmann, Paris, über LGPA [**Luftgaupostamt**]Paris“.

Außerdem trägt er einen Klebstreifen der Feldpostprüfstelle „Oberkommando der Wehrmacht“ und „**Geöffnet**“

1879 Ruth Reißmann nennt die Gegend „vom Krieg fast unberührt“, weil dort keine Bomben fielen, denn alle anderen Lasten und Belastungen waren in Neustadt b. Coburg nicht geringer als anderswo. Die beiläufige Bemerkung zeigt, dass die Zivilbevölkerung den Kriegsalltag vor allem als den Horror der Bombennächte wahrnahm. Daneben ist es ganz aus dem allgemeinen Gedächtnis verschwunden, dass bis Anfang 1945 rund zwei Drittel der deutschen Bevölkerung in „nicht-luftgefährdeten“ Gebieten lebten, d.h. in Weilern, Dörfern und Kleinstädten, die allenfalls ungezielte Zufalls- und Notabwürfe erlitten. In grenzfernen Regionen galt das sogar für Großstädte wie Dresden und Breslau. Sie alle wurden erst schwer getroffen oder völlig vernichtet als die Wehrmacht nicht die Courage aufbrachte, Hitlers Durchhaltebefehl zu ignorieren und die alliierten Armeen sich 1945 den Weg quer durch Deutschland frei bomben mussten - mit 380.000 Tonnen Bomben, rund einem Viertel aller Bombenabwürfe während des ganzen Krieges. Von den 600.000 deutschen Bombenopfern starben 120.000 nach dem 1. Januar 1945. (DRZW Bd. 10/1)

sowie dem Stempel „Oberkommando der Wehrmacht - **geprüft**“.[1880]]

Liebe Elsbeth!

Damit nicht wieder Wochen und Monate vergehen, will ich mich doch gleich einmal aufraffen und Dir für Deinen lieben **Geburtstagsbrief** und das schöne Buch danken, worüber ich mich sehr gefreut habe. Beides kam ordentlich und pünktlich, wie man das nun einmal von Dir nicht anders gewöhnt ist, am 24. Juli in meinem Besitz. [Else Berwanger hatte am 25.7. Geburtstag.]

Gefeiert wurde mein **Geburtstag** schon am Samstag zuvor, und zwar zu meiner eigenen Überraschung. Ich war ganz zufällig mal wieder nach **Brécourt** hinausgefahren, um eine Kollegin zu besuchen, die dort **in unserem Gefolgschaftsheim** ihren Urlaub verbringt, und da wurde mir abends plötzlich von meinem Chef ein riesiger Rosenkorb überreicht und von allen Seiten regneten die Geburtstagsküsse über mich herein. Nach dem Essen gab es dann noch große Reden, eine noch größere Geburtstagstorte mit Lichtchen und was sonst noch so dazu gehört, um die anderen zu amüsieren und das Geburtstagskind in Verlegenheit zu bringen. Man war wieder einmal froh, einen Grund zum Feiern gefunden zu haben und nutzte ihn weidlich aus.

Im Büro werden wir nächste Woche noch eine ganz kleine Nachfeier halten, die in Ermanglung des Heimatkuchens nur durch eine Tasse **Bohnenkaffee** gekennzeichnet sein wird. Nachfeier deshalb, weil die Marcusen doch keinesfalls den Bohnenkaffee versäumen möchte, und sie kommt erst dann von ihrem Urlaub zurück.

Hat Dir eigentlich Mama einmal geschrieben, dass ich an Pfingsten ganz in Deiner Nähe war? Ich habe die Feiertage nämlich in **Nancy** bei guten Bekannten verbracht und Du kannst Dir denken, wie sehr ich es bedauerte, dass zwischen Nancy und Selzeck eine **Grenze** gezogen ist.[1881] Ich stand ein paar Mal vor der Karte und maß mit dem Finger die Entfernung ab, um immer wieder zu der betrüblichen Einsicht zu kommen, daß der Glaube vielleicht Berge versetzen, aber kein noch so guter Wille eine Grenze auswischen kann. Es wäre halt zu schön gewesen, wenn ich nach langer Zeit wieder einmal meine drei Prachtneffen hätte in die Arme schließen können.

Ganz kürzlich war ich wieder dort, und zwar traf es sich, daß ich mich im Geschäft ein paar Tage frei machen konnte, und da das Wort **Heimaturlaub** für uns im Augenblick aus dem Wörterbuch gestrichen ist, und die Zugverbindung zufällig wieder einmal in Ordnung war, fuhr ich kurz entschlossen nach Nancy, Es waren acht herrliche Tage und die Ausspannung hat mir sehr gut getan.

[1880] Die Baufirma Rittmann war für die Organisation Todt (OT) bei dem Bau des Atlantikwalls tätig und ihre Mitarbeiter hatten deshalb die Erlaubnis, auch ihre Privatpost über die Feldpost zu verschicken, die damit natürlich auch der Feldpostzensur unterlag.

[1881] Damals gehörte Nancy zu dem besetzten Nordfrankreich, das dem „Militärbefehlshaber in Frankreich“ unterstand, während Selzeck im Reichsgau Westmark lag und im Vorgriff auf die spätere Annexion schon zu Deutschland gerechnet wurde. Else Berwanger konnte Selzeck deshalb nicht ohne Heimaturlaubsschein besuchen. Vgl. Anhang Nr 1.17 „Selzeck ...“

Übrigens lernte ich bei meinen Bekannten einen Herren kennen, der öfter in Salzburgen [heute wieder : Chateau-Salins] zu tun hat. Durch ihn könnte ich Dir doch vielleicht mal etwas schicken.

Ich hoffe, daß es auch Deinen Eltern und Geschwistern noch recht gut geht und schließe für heute mit den herzlichen Grüßen.

Deine Else

....

3.8.1944

EILNACHRICHT

Albert Fritze an Elsbeth Berwanger

Saarbrücken - Selzeck

Deutlich schreiben!

Lebenszeichen von Fritze, Albert

aus Saarbrücken 3 Halbergstr. 9

Datum: 3.8.44[1882]

(Inhalt zugelassen höchstens 10 Wörter Klartext)

Alles wohlbehalten. Herzliche Grüße
Vater

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]

Normandie

8.8.1944

Der zur Wiederherstellung der Lage gestartete Angriff der Panzer-Division auf Avranche ist bis heute kaum vorwärts gekommen. ... Bei derartiger materieller Überlegenheit [des Gegners] - besonders der Luftwaffe - **ist es eben aus mit aller Taktik**. Der **Führer** befahl, daß sich mit diesem Gegenangriff die einzige Gelegenheit böte, die Lage zu wenden, indem man in einen „entblößten Raum" hineinstoßen könnte! **Sind die Leute denn irre geworden**, können sie keine Lage mehr beurteilen, ist das Verzweiflung oder Wunschtraum?

....

9.8.1944

EILNACHRICHT

1882 Meine Mutter hat zu diesem Angriff am 4.8.1944 folgenden OKW-Bericht gehört: „Feindliche Bomberverbände richteten unter Verletzung des schweizerischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Orte in Süd- und Südwestdeutschland, vor allem gegen Friedrichshafen, Saarbrücken und Kempten."

Das OKW hatte keinen Grund, sich über die alliierte Verletzung des schweizerischen Hoheitsgebiets zu beschweren. Die neutrale Schweiz hat von 1939 bis 1945 offiziell 6.501 „Luftraumverletzungen" gezählt, tatsächlich war die Zahl vermutlich deutlich höher. Sie geschahen gelegentlich irrtümlich, im allgemeinen aber vorsätzlich. Während des Frankreichfeldzuges haben deutsche und französische, danach deutsche und italienische Flugzeuge und ab 1944 alliierte Bombergeschwader die Schweiz überflogen. Nachdem die Schweizer Luftwaffe 1940 einige deutsche Maschinen abgeschossen hatte, droht Göring mit Vergeltung, weshalb die Schweiz sich angesichts der realen Machtverhältnisse mit demonstrativen Gesten begnügte, z. B. „verspäteten" Alarmstarts. 1944 kam es (vermutlich versehentlich) sogar zu Luftkämpfen der Schweizer Luftwaffe mit der USA Air Force.

Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck

Deutlich schreiben!
Lebenszeichen von Fritze, Albert
aus Saarbrücken 3 Halbergstr. 9
Datum: 9.8.44[1883]
(Inhalt zugelassen höchstens 10 Wörter Klartext)

Alles wohlauf. Herzliche Grüße
Vater

....

10.8.1944
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt / Coburg - Selzeck

Liebe Elsbeth,

heute mittag habe ich nun das Päckchen für Deine lieben Buben an Dich abgeschickt. Außer den schon beschriebenen Sachen sind noch für Dietrich und Gerhart je ein grüner Frosch, für Gunterlein drei Schäfchen und **10 Griffel** [für die Schultafel] für Dietrich drin.
...
Seit einer Woche war ich ohne Post von Werner. Ich habe mich in dieser Zeit sehr um ihn geängstigt, denn es kommt sonst fast an jedem Tag ein Gruß von ihm. Heute erhielt ich nun, gottlob, wieder einen Brief von Werner. Er datiert vom **31.7.** [1884]Hoffentlich geht es ihm auch weiterhin gut. Ich mache mir rechte Sorgen.

Gerta schrieb mir ganz kurz aus **Bad Elster**. Sicher wird sie mich auf der Rückreise einige Tage besuchen. Wenn ihre Kur im kommenden Jahr nur von Erfolg gekrönt ist. Ich wünsche es ihr recht von Herzen.
...
Rechte Sorgen mache ich mir nach dem heutigen **Wehrmachtsbericht** wieder um die Eltern. Sie tun mir doch gar so leid wegen der dauernden **Angriffe auf Saarbrücken**. Hoffentlich ist auch diesmal zu Hause alles gut gegangen.

Dir, liebe Elsbeth, und Deinen Bübchen, viele herzliche und frohe Grüße und liebe Küßchen

von Eurer Schwester und Tante
Ruth

....

15.8.1944
Ogf. [Obergefreiter] Carl Karner, Feldpost Nr. 58018 an Martha Karner

---

1883 OKW-Bericht vom 10.8.1944: „In West- und Südwestdeutschland wurden vor allem Saarbrücken, Karlsruhe, Pirmasens und Luxemburg angegriffen.“

1884 An diesem Tag waren die Alliierten bei Avranches aus dem Brückenkopf ausgebrochen, der Wehrmacht zog sich Hals über Kopf über die Seine zurück, „la bataille de France“ hatte begonnen.

Landsberg a. d. Warthe – Kirkel / Mittenwald[1885]

[Carl Karner geht am Anfang des Briefes davon aus, dass seine Frau Martha noch in Kirkel Urlaub macht, erfährt aber während des Schreibens, dass sie nach Mittenwald zurück gekehrt ist.]

Mein Lieb!

Eben ist **öffentlich Luftwarnung,** die Vorstufe des **Vollalarms** – und ich will die Zeit nutzen, Dir zu schreiben. Ich wollte Dir schon schreiben, hatte mich aber für einen Moment aufs Bett gelegt und war so abgespannt, dass ich gleich eingeschlafen bin.

Wie sieht es bei Euch mit Fliegeralarm aus? Kommen viele Flugzeuge über **Kirkel**? Meinen Einschreibebrief vom Sonnabend wirst Du inzwischen auch erhalten haben. ... Vielleicht kommt morgen Post von Dir. Ich freue mich über jede Zeile von Dir.

Du, wie sehr bedaure ich, dass Du nicht bis Anfang des Monates hier bei mir [in Landsberg] geblieben bist, zumal jetzt die Zeit so ernst und schwer geworden ist, dass ein Zusammensein sich doch sehr schwer herbeiführen lässt. Oft, wenn ich von der **Schreibstube** zur Straße blicke ist mir, als müsstest Du kommen. ... Schön wäre es gewesen, wenn Du gleich nach dem Bombenschaden [in Berlin] nach hier gezogen wärst, Du hättest dann, wenn ich von Landsberg weg gemusst hätte, immer noch nach **Kirkel** ziehen können.

Eben ruft der U.v.D. die **Entwarnung** aus. Ich lege mich wieder ins Bett und denke, dass Du ganz nahe bei mir bist.

Du, ich habe Dich unendlich lieb,
Dein Carl.

Morgens, 6.30 h

Wie hast Du diese Nacht geschlafen? Ich denke mir, dass Du jetzt ungefähr aufstehst. Du, erhole Dich gut in **Kirkel** und pflege Dich sorgfältig – ich hatte unterbrochen und erhalte eben - es ist 7.30 Uhr – **Deine Karte vom 13.8. aus Mittenwald**. Das ist aber wirklich nicht schön, dass Du schon wieder einer Erkrankung ausgesetzt bist. Mit Angina muß man sehr vorsichtig sein. Wenn Du im Krankenhaus Platz findest, geh unbedingt ins Krankenhaus und heile Dich gründlich aus. Nimm aber auf jeden Fall I. oder II. Klasse, III. Klasse ist im Mittenwalder Krankenhaus scheusslich. Vor allem sonne Dich viel, das ist bestimmt gut gegen Erkältung und Angina-Infektion.
...
In Mittenwald beginnt in 14 Tagen die schönste Zeit des ganzen Jahres. Das ganze Tal zeigt sich von unwahrscheinlich glanzvoller, seidiger Lichtdurchflutung und die Hänge der Berge leuchten in den schönsten Farben, die die

[1885] Michaela Renfordt, geb. Karner, hat mir diesen und etwa zwei Dutzend weiterer Briefe aus dem Nachlass ihrer Eltern in Kopie überlassen. Sie finden sich im Nachlass von Elsbeth Berwanger in Mappe 99, die Originale liegen bei Michaela.

Natur zu geben vermag. Wir gern möchte ich doch bei Dir sein, 3 Wochen in dieser Zeit mir Dir in Mittenwald verbringen.
...
Es gab hier auf der **Dienststelle** viel **Arbeit und Durcheinander**, aber der ganze Wellengang hat sich wieder etwas gelegt.

Ich habe Dir bereits 2 Einschreibebriefe nach Kirkel geschickt, in beiden habe ich je für **750 gr. Fleischmarken** [in Reisemarken] beigelegt. Einmal für Vater und Gerta zum Mittagessen in Saarbrücken und ein Mal für Dich, wenn Du unterwegs bist. Auch habe ich am 11. einen Express an Dich abgeschickt mit **Malzextrakt**, **Wurst**, Geburtstagsgeschenk für Elachen, **Backaromen**, **Backpulver**, **Puddingpulver** u.s.w. ... Ich schicke nun auch an Mutter [Karner in Mittenwald] Puddingpulver und Backmaterial, dann kannst Du in Mittenwald gute Vollmilch-Puddinge essen.
...
Ich hoffe, recht bald viel gutes von Dir zur hören und bleibe immer,
Dein Carl.
Viele 1000 Küsse in Gedanken.

Herzliche Grüße an Mutter und [Carls Schwester] Marie

....

[Gästebuch]
16.8.1944
Familie Schubert, Selzeck

Zu Gerhart's 5. Geburtstag sind wir alle geladen, Gerti, Helke, Klaus Manfred und Mutti Schubert und haben ausgiebig gefeiert. Mit Kakao und Kuchen wurde die neue Freundschaft besiegelt und wir verlebten schöne Tage hier. Und so wollen wir uns auch an diesem denkwürdigen Tag im Gästebuch verewigen.

Hedwig **Schubert** mit Gerti, Helke und Klaus[1886]

....

19.8.1944
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Saarbrücken - Selzeck
[Briefkarte]

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Zunächst Dir, mein lieber Gerhart, viele nachträgliche Grüße zu Deinem [es folgt eine **Zeichnung von fünf strahlenden Kerzen**, die mit rotem Buntstift ausgemalt sind] -ten Geburtstag. Leider ging der Telefonanruf am Mittwoch

---

1886 Die Familie Schubert hat nur vorübergehend im Selzecker Schlösschen gewohnt. Der Vater, Franz Schubert, geb. 1905 in Maroldsweisach (Oberfranken), war von Beruf Revierförster, 1926 in die NSDAP eingetreten, ab 1933 Leiter der NSDAP-Ortsgruppe St. Ingbert, ab 1935 ernanntes Mitglied des Reichstages, 1936 Bürgermeister von Saarlouis (damals Saarlautern), 1939 - 1940 eingezogen und bei Lillehammer (Norwegen) verwundet, 1941 NSDAP-Kreisleiter Saarbrücken, dann NSDAP-Kreisleiter und Oberbürgermeister von Ludwigshafen, und ab September 1942 NSDAP-Kreisleiter und Oberbürgermeister von Metz. Seine Schwiegereltern betrieben in der Kaiserstr. in St. Ingbert das „Hotel zur Glocke", das sie nach dem Krieg aufgegeben haben. (In St. Ingbert wurde erzählt, sie hätten es im Rahmen der Épuration abgeben müssen.)

nicht durch, da die Leitung hinter Metz gestört war. Aber ich habe um so mehr an Euch, besonders natürlich an das Geburtstagskind, gedacht. Seit Donnerstag bin ich nun nach dem **Bann Saarbrücken** versetzt, als **Hauptstammführer** und **Hauptstellenleiter II** [römisch Zwei][1887]. Ungern hat man mich in Diedenhofen ziehen lassen, aber ich bin doch froh, nun in Saarbrücken zu sein. Nur eins ist uns nicht mehr so oft möglich, mein Besuch in Selzeck.

Mutter ist zur Zeit noch in Kirkel, kommt aber sofort nach der Rückkehr von **Martha** aus Mittenwald wieder nach Saarbrücken. Bis dahin hausen Vater und ich eben allein.

Euch allen nun viele herzliche Grüße, eine besonderen Gruß diesmal Gerhart. Grüße auch vom Großvater!

Herzlich
Euer Onkel Kurt

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand bei **Rouen**, Normandie
20.8.1944

Seit einigen Tagen [am 15.8.1944] sind die Alliierten in Südfrankreich gelandet. Wer soll sie wo aufhalten?

Man baut eine **Somme-Maas-Linie** auf. Wer soll sie verteidigen?

Vor drei Tagen hat man nun Feldmarschall **Model** als OB [Oberbefehlshaber] geschickt, **Kluge** musste gehen. Heute hörten wir, dass er auf der Heimfahrt in Metz einem Gehirnschlag erlegen ist. (Wirklich natürlicher Tod?[1888]) Kluge hat sein Bestes gegeben. Model wird nicht mehr machen könne, als was Kluge auch fertig gebracht hätte. Aber der W.F.St. [**Wehrmachtsführungsstab**] braucht ja **Sündenböcke**. Es ist ein Jammer, daß der Führer diese völlig kampfunerfahrenen Leute da oben noch nicht zum Teufel gejagt hat.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Rouen, Normandie
27.8.1944

Gestern nachmittags und abends und stundenlang in der Nacht mußte man mit

---

1887 Hauptstammführer ist ein Dienstrang, Hauptstellenleiter eine Dienststellung , aber viel zu tun hatte die HJ damals nicht mehr. Die älteren HJ-Mitglieder waren als Flakhelfer oder Soldaten, die jüngeren und einige kriegsversehrte HJ-Führer orgainiserten verschiedene Hilfsdienste. (HJ-Feuerwehr, Flüchtlingsbetreuung, Schanzarbeiten.)

1888 Günther von Kluge hatte am 14.7.1943 Rommel als OB der Heeresgruppe B abgelöst und war am Rande in den 20. Juli verwickelt. „Aus Angst, man werde ihn ... zum Tode durch den Strang verurteilen, beging er ... unterwegs zwischen Paris und Metz Selbstmord." (Wistrich) Werner Model (1931-1941) galt wegen seiner Fähigkeit auch in schwierigsten Lagen die Front stabilisieren zu können als „Hitlers Feuerwehrmann". Er blieb OB der Heeresgruppe B (und damit Werner Reißmanns oberster Chef) bis zum Kriegsende und seinem Selbstmord im Ruhrkessel.

ansehen, wie die im Hafen von Rouen in Massen stehenden **Kfz durch Bombenangriffe kurz und klein geschlagen** wurden. ... Es ist schon ein großer Jammer.

....

28.8.1944
[Elsbeth Berwanger: „Rückblick“:
Abreise von Selzeck]

In Selzeck erlebte ich den Beginn der Invasionskämpfe[1889], die vom Atlantik her unserer Heimat immer näher rückten. Da im Juli das Schuljahr der Haushaltungs-Schule Selzeck schloß, war ich anschließend frei und konnte Ende August [am 28.8.1944] mit meinen Kindern und allem Gepäck **im Lastwagen nach St. Ingbert** fahren.[1890] Zwei Tage später wurde die **Räumung Lothringens von allen Reichsdeutschen** befohlen, die innerhalb von wenigen Stunden überstürzt durchgeführt werden mußte![1891]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand **Saleux** [3 km südlich von Amiens, Picardie]
29.8.1944

Kräfteverhältnis Ende August (28.6)

Feind: **108.807** Mann, 637 Artillerieeinheiten, **2.500** Panzer
In Reserve: **72.038** Mann, 208 Artillerieeinheiten, **1.500** Panzer

Dieser Feindstärke gegenüber steht Pz AOK 5[1892] mit z. Zt.
18.000 Mann und **42** einsatzbereiten Panzern.

...

Wenn jetzt nicht bald Kräfte aus der Heimat kommen, dann klappt der Laden zusammen.

....

August - Oktober 1944
Gretel Winkler[1893]

1889 Vgl. dazu im Anhang Nr. 1.20 : „La Bataille de la Seille“

1890 Franz Schubert hatte einen LKW besorgt, um seine Familie von Selzeck zu den Schwiegereltern nach St. Ingbert bringen zu lassen, und die Familie Berwanger konnte mitfahren.

1891 Über den sofort einsetzenden Flüchtlingsstrom, der auch durch St. Ingbert zog, berichtet Jantzer: „Ununterbrochen kommen jetzt Autos und Fuhrwerke aller Art mit Flüchtlingen durch unsere Stadt, diesmal sind es Reichsdeutsche aus Lothringen. ... Auf hochbepackten Bauernwagen sitzen Frauen und Kinder, sie kommen von weit her, das sieht man an den müden Pferden, die die Hufeisen abgelaufen haben und ‚barfuß’ gehen. Wer trägt die Verantwortung für all das Elend, all die Not? In einer Kundgebung im Karlsberg, [einem Wirtshaussaal in der Kohlenstraße in St. Ingbert], wird ein Aufruf des Gauleiters bekanntgegeben, in dem alles im Alter von 15-65 Jahren aufgefordert wird, sofort zu Schanzarbeiten vor den Toren der Stadt anzutreten. Es soll ein Schutzwall aus Gräben längs der lothringischen Grenze gezogen werden ... Hier soll der Feind aufgehalten werden, bis neue Divisionen und neue Waffen bereit stehen.“

1892 Die „Panzergruppe West“ war am 5.8.1944 in 5. Panzerarmee umbenannt worden, der Stab firmierte seither als „Panzer Armeeoberkommando 5“ oder „Pz AOK 5“.

1893 Gretel Winkler war die Leiterin der BDM-Haushaltsschule Selzeck.

Saarbrücken

[Der folgende maschinenschriftliche Text
wurde per Matrize vervielfältigt und etwa Ende Oktober 1944 an die
ehemaligen Mitarbeiterinnen der BDM-Haushaltsschule Selzeck verschickt.
Ich habe bei der Abschrift den etwas wirren Text
leicht gekürzt und teilweise umgestellt.]

Liebe Mädel!

Kriegstage in Selzeck!
„Was uns nicht umwirft, macht uns stärker!“

Ihr wißt ja, **wie sehr wir uns manchmal wünschten**, nicht in dem friedlichen Selzeck zu sein, sondern **etwas von dem Kriege zu erleben**. Dieser Wunsch ist in den letzten Tagen des August Wirklichkeit geworden.

Die Mädel [d. h. die älteren Schülerinnen des Haushaltsschule] waren noch im **Osteinsatz** und halfen den Siedlern die Ernte einzubringen.[1894]

Im Westen war manches gefällig. **Metz** glich einem Wallensteinlager. Von Frankreich her kamen zu jeder Tages- und Nachtstunde Soldaten zurück, teils in geordneten Kolonnen, teils einzeln nach ihrer Einheit fahndend.

Täglich trafen in Selzeck neue Soldaten ein, die Quartier suchten. Heute sollte es von der Luftwaffe beschlagnahmt werden, morgen sollte daraus ein Lazarett werden. Eine Nachricht jagte die andere.

Am **26.8.1944** reisten [die jüngeren Schülerinnen] ab und am gleichen Tag zog ein Luftwaffenstab, der flüchtend aus Südfrankreich eingetroffen war, in unser schönes Schloß ein. Im Musikraum wurde den Soldaten ein Matratzenlager bereitet. Das Lothringer Zimmer war Aufenthaltsraum und Speiseraum für die Offiziere. ... **In unserem Park standen die Autos hinter einander wohl getarnt**,[1895] Tag und Nacht ging eine Wache durch das Gelände. Am Montag, dem **28.8.1944** verließen uns **Elsbeth Berwanger** mit ihren Jungens und **Frau Schubert mit ihren Kindern.**

Die Soldaten berichteten von ihrer **Flucht aus Südfrankreich** und verbreiten schnell die Kunde, daß wir alle recht bald unser schönes Lothringer Land aufgeben müßten. Wir konnten und wollten es nicht glauben. Auch im Dorf hatte dieses Gerücht schnell seine Runde gemacht.

Die nächste Nacht wurden sämtliche **Polen** [d.h. polnischen Zwangsarbeiter] aus dem

---

1894 Ich erinnere mich, dass meine Mutter den „Osteinsatz“ der Mädchen, d. h. die Erntehilfe im heutigen Polen, allein schon wegen der rund 1.000 km langen Bahnfahrt quer durch das bombenbedrohte Land, „verantwortungslos“ und „völlig verrückt“ genannt hat und deshalb eine Auseinandersetzung mit der Schulleiterin hatte.

1895 Ich erinneren mich gut, dass sich schon lange vor unserer Abreise regelmässig Wehrmachtskolonnen tagsüber unter den dichten Baumkronen des Parks versteckten. Für uns Kinder war das aufregend und interessant, nicht nur, weil die Soldaten uns gelegentlich auf die LKWs hoben oder einen Keks schenkten.

Dorf weggeholt. Am **29.8.1944** zogen **550 Polen** in Selzeck und Lauterhofen [Loiville] ein, um hier zu **schanzen**. Wie ein Lauffeuer ging es durch das Dorf, die Leute sollten alles bereithalten - wir müßten fort. Ich versuchte an jenem Abend noch den Ortsgruppenleiter zu erreichen und erfuhr von ihm, dass wir unter allen Umständen bleiben würden, daß dieses Gerücht nicht stimme. **Am 29.8. sollten auch die Mädel aus dem Osten zurückkehren.** Da die Züge nur mit ungeheurer Verspätung ankamen, glaubte ich nicht mehr an ihr Kommen. Am späten Abend trafen die Mädel doch noch ein.

Nachdem wir alle wieder zusammen waren, hatte jeder das Gefühl, daß nun alles gut werden würde. Nach 4 Wochen klangen das erste Mal wieder unsere Abendlieder. Die Soldaten, die sich vorher sehr lebhaft in ihren Zimmern unterhalten hatten, waren still geworden. Ihrer Meinung nach waren sie noch in Frankreich, erst bei unserem Singen wurde ihnen klar, daß sie in Deutschland waren.

Am **30.8.1944** war ich in Metz und dort erfuhr ich auf der Dienststelle, daß wir unter allen Umständen bleiben würden. Am **31.8.1944** würden **60 Mädel eintreffen**, die zum **Einsatz**[1896] bereit ständen. Niemand dachte an Räumung.

Wir gingen durch das Dorf und sangen vor jedem Haus eines unserer vielen schönen Lieder. Dankbar nahmen es die Leute entgegen und immer wieder kam die bange Frage - müssen wir fort. Ich konnte ihnen sagen, daß am nächsten Tage so viele Mädel erwartet würden und daß vorläufig kein Anlaß gegeben sei, daß wir räumen müßten.

Kaum waren wir im Schloß, kam Frau Günther, die Euch allen wohlbekannt ist, eine **Buchenlanddeutsche**, und brachte mir ein Huhn als Zeichen ihrer Freude, daß wir im Dorf die Stimmung so gehoben hätten.

Der Donnerstag [**31.8.1944**] stand unter dem Zeichen der **Auflösung**. Die Luftwaffe bekam den Befehl, sich sofort in Richtung Trier in Marsch zu setzen. Ein Hauptmann sagte zu mir, es sei kein Grund zur Sorge, es könne noch 8 Tage dauern, bis wir weg müßten. Mir kam alles etwas merkwürdig vor. Ich schickte Herrn Wild ins Dorf und Herr Kraus versprach uns einen Wagen für den Nachmittag. Um 16 Uhr verließen die letzten Mädel, dabei auch ein Teil unseres Stabes, Selzeck. Ria und Anneliese blieben in Selzeck.

In **Metz** bot sich uns ein merkwürdiges Bild. Alles war in furchtbarer Eile. Die Metzer Soldaten rückten aus ihren Garnisonen aus, die Zivilbevölkerung hetzte zum Bahnhof. Keiner konnte uns Auskunft geben, was eigentlich los sei. So kamen wir zum Bahnhof. Die Mädel kletterten schnell vom Wagen herunter, rasch wurde Abschied genommen und ich fuhr mit Herrn Wild zur Dienststelle. Die **Bannmädelführerin** [d. h. die BDM-Chefin von Metz] verstaute ihre Koffer gerade in einem Wagen und auf meine Frage, was denn los sei, antwortete sie, wir müssen türmen. Der **Gebietsführer** [d. h. der HJ-Chef des Gaues Westmark], der zufällig mit seinem Wagen vor der Dienststelle hielt, sagte mir, bringt Euch schnell in Sicherheit. Ich ging zu dem **Bannführer** [d. h. dem HJ-Chef von Metz] um dort zu erfahren, ob wir einen Wagen bekommen könnten. In

1896 Gemeint ist der „Kriegseinsatz des BDM“, der seit 1942 mehr und mehr zur BDM-Arbeit gehörte. Anfangs handelte es sich vor allem um Land- und Ernteeinsätze oder hauswirtschaftliche und soziale Hilfsdienste, später auch um Sanitätsdienst oder die Betreuung von Bombenopfern und Flüchtlingen. Bei Kampfeinsätzen wurde der BDM auch bei Kriegsende nicht eingesetzt.

diesem Augenblick kam ein Melder mit der Mitteilung, daß von dem General von Metz alle LKW beschlagnahmt seien um Munition an die Front zu bringen. Wir sollten uns so schnell wie möglich von Selzeck entfernen. Ich bestieg meinen Wagen mit gemischten Gefühlen. Was sollte werden? **Vorbereitet zu einer Räumung war nichts**. Herr Wild war ganz geschlagen als ich ihm diese Mitteilung machte. Sein einziger Gedanke war sehr schnell nach Hause zu kommen.

In Selzeck erwarteten Ria und Annelies mich. Wir gingen noch zum **Ortsbauernführer** und zu Herrn Kraus um zu fragen, ob sie etwas von unserem Gepäck auf dem Wagen mitnehmen könnten. Überall erhielten wir abschlägigen Bescheid.

Einige **buchenlanddeutsche Frauen** kamen zu uns und weinten. Was sollten sie tun? Sie würden jetzt das zweite Mal ihre Heimat verlieren.[1897]

Inzwischen kam Carola Reis und Hermine Wiechert von der Bahn zurück. Sie hatten seit Vormittag auf den Zug nach Salzburgen [Chateau Salins] gewartet. Dieser traf aber nicht mehr ein. Wir fingen an zu packen, zu räumen, zu vernichten. Zwischendurch kam ein Hauptmann, der mit 8 Mann die 550 Polen bewachte, die seit einem Tag bei Ortsbauernführer in der Scheune einquartiert waren, öfters zu uns herein und ermahnte uns zur Eile. Er betonte immer wieder, daß heute Nacht noch Selzeck beschossen werden könnte. Mittlerweile war die Mitternachtsstunde herangekommen. **Ein kleiner Leiterwagen und 2 Fahrräder waren unsere Transportmöglichkeiten.** Jeder von uns konnte zwei Koffer und Handtaschen mitnehmen. Ich bat den Hauptmann, nach unserem Fortgang [**meinen Hund**] **Arno zu erschießen**. Ich wollte es meinem Beschützer ersparen, sich an eine neue Heimat gewöhnen zu müssen.

Um 1.10 Uhr setzte sich der kleine Zug in Bewegung. Hermine und Carola spannten sich vor den Handkarren. Ria und Anneliese schoben die Räder. Die Straße war mondhell. Kurz vor **Kuberneck** [heute: Coin-lès-Cuvry] waren wir müde und setzten uns an den Wegrand. Vor uns leuchtete es immer wieder auf, von Ferne hörte man das Donnern der Front. In Metz flammten auch Feuersäulen auf und man hörte von dort starke Detonationen. Wir beschlossen, nicht nach Metz weiter zu gehen, sondern nahmen unseren Weg von **Kubern** [heute: Cuvry] nach **Pelters** [heute: Peltre - etwa 15 km von Selzeck entfernt]. Totenstille herrschte in den Straßen. Bei unserem Herankommen kamen die Leute aus den Häusern und fragen woher wir kommen und wohin wir wollen. Es waren sicher Lothringer, denn die [deutschen] Siedler waren aus dem Dorf schon fort.

Auf einmal hörten wir hinter uns eine Wagenkolonne. Es war eine **Luftnachrichtentruppe**, die aus Frankreich kommend sich auf dem Rückmarsch befand. Anneliese sprach den Leutnant an und er hatte Mitleid mit uns und nahm uns mit. Unser Gepäck

---

[1897] Die „buchenlanddeutschen“ Frauen waren „Volksdeutsche“ aus der Bukowina („Buchenland“), die heute durch die rumänisch-ukrainische Grenze geteilt wird. Nachdem im Hitler-Stalin-Pakt von 1939 der Norden der Bukowina der Sowjetunion zugesprochen und von ihr im Juni 1940 besetzt worden war, vereinbarten Deutschland und die Sowjetunion die „freiwillige“ Rücksiedlung der dort seit etwa 1780 lebenden deutschsprachigen Minderheit. Von den insgesamt rund 90.000 „volksdeutschen Buchenländern“ wurden etwa 140 Familien im Kreis Metz-Land, zu dem auch Selzeck gehörte, angesiedelt. Ich erinnere mich, dass wir als Kinder wenigstens zwei „deutsche“, also buchenländische, Bauernhöfe, die neben unserem Schlößchen lagen, gelegentlich besucht haben. Vgl. dazu im Anhang Nr. 1.17: „Selzeck und die Germanisierung Lothringens“

und die Räder wurden auf die Wagen verstaut und wir selbst verteilten uns auf die Wagen und LKW's. Die ganze Nacht fuhren wir in Lothringen herum, auf einmal befanden wir uns in **Werningen** [heute: Verny - etwa 13 km von Peltre und 3 km von Selzeck entfernt!]. In den Vormittagsstunden kamen wir nach **St. Avold.** [30 km vor Saarbrücken.]

Unsere Fahrt ging an dem großen Flüchtlingszug vorüber. Die Siedler hatten ihr Hab und Gut auf große Wagen verpackt. Es war ein trauriger Anblick. In **St. Avold** hatten wir **Fliegeralarm** und gegen Nachmittag ließen wir uns von der Wehrmachtsstreife ein Auto anhalten, das uns nach Saarbrücken bringen sollte. In diesem Autobus befanden sich verwundete Soldaten, die aus den Lazaretten Lothringens zurück geholt wurden. Die Stimmung war sehr gut. In **Forbach** wurden wir verpflegt und um 17 Uhr gelangten wir nach **Saarbrücken**. Ria, Anneliese und ich meldeten uns auf der Dienststelle und bekamen Bescheid, daß wir einige Tage nach Hause fahren sollten. Ria und ich kamen bis Homburg. **In einem Güterwagen übernachteten wir** und am nächsten Morgen ging es mit x Mal umsteigen nach Frankfurt bzw. Kassel.

Anneliese und ich trafen uns am Mittwoch, den **6.9.1944**, wieder auf der Dienststelle in **Saarbrücken**. Wir versuchten einen Wagen zu bekommen, um nochmals nach Selzeck zu können. Es war nicht möglich und so fuhren wir auf eigene Faust. Mit der **Straßenbahn** kamen wir bis Forbach und ließen uns von der Polizei einen **LKW** anhalten, der uns nach Metz brachte. Metz war wie ausgestorben. Von Ferne hörte man das Grollen der Front. Am nächsten Morgen fuhr der **HJ-Bannführer Langkitsch** mit einem Begleitmann und uns, bewaffnet mit einer Maschinenpistole, nach Selzeck. Wie waren wir erstaunt, Selzeck als **Frontlazarett** anzutreffen. In der Diele lagen Verwundete. Unser Musikraum war Operationssaal geworden. Wir erschraken beim Anblick der Verwundeten, denn es waren keine deutschen Soldaten, sondern **Amerikaner**. An jenem Morgen hatte die Amerikaner einen Übersetzungsversuch [über die Mosel] bei **Pont-à-Mousson** gemacht und waren in ihr eigenes Artilleriefeuer gekommen. 40 von ihnen wurden gefangen genommen, davon waren 25 verwundet. Sie erhielten in Selzeck erste Hilfe und kamen dann zurück in ein Lazarett.

In der Küche sah es wüst aus. Hier hausten die Polen, die nun nicht zum Schanzen eingesetzt waren, sondern überall auf die Bauernhäuser verteilt wurden und auch im Lazarett helfen mußten. Auf den Feldern lief das Vieh herum - herrenlos. Was wir im PKW verstauen konnten, nahmen wir mit nach Metz. Die Fahrt ging ohne Hindernisse. Am Nachmittag gelang es uns, einen LKW, der noch etwas Platz hatte, nach Selzeck zu leiten um noch einen Teil unserer Habe mitzunehmen. So konnten wir die **Spinnstoffe**, die **Nähmaschinen**, den **Säuglingskorb**, einen Teil der **Bücher** und einen Teil der wertvollsten **Bilder** in Sicherheit bringen. Ein Teil unseres Inventars war schon gestohlen worden. Zum Beispiel die **Bügeleisen**, unsere **Werkzeuge** – der Werkzeugschrank war aufgebrochen – die Kinderkleider, die ausgestellt waren. **Unsere Schweine und Kaninchen waren auch fort.**

8 Tage später war ein HJ-Kamerad noch mal in Selzeck. Beim Einfahren durch das Tor kam ihm aus der **Hausmeisterwohnung**[1898] ein Mädel mit einem riesengroßen Strauß Blumen zum Empfang entgegen. Als es die Hakenkreuzbinde sah, stieß es einen Schrei aus und lief fort. So sind die Lothringer, die jetzt noch dort wohnen, bereit, die Ameri-

1898 In der „Hausmeisterwohnung" hatten bis Ende August 1944 Elsbeth Berwanger und ihre Söhne gewohnt.

kaner als ihre Befreier zu empfangen.

Jetzt erfahren wir nur noch durch den **Wehrmachtsbericht**, was mit unserem Selzeck geschieht[1899] oder wenn ab und zu nochmals Kameraden nach Metz fahren, die aber nur bis Frescaty kommen. Selzeck liegt jetzt im Schußbereich der Feinde.

Wir haben nur einen Wunsch: sobald wie möglich wieder in Selzeck einziehen zu können und dann soll es noch schöner werden.

Unser Glauben an den Führer und den deutschen Sieg ist unerschütterlich.[1900] **In diesem Sinne grüßt Euch in herzlichem Gedanken an Selzeck.**

[Unterschrift]
Gretel Winkler

[Nachschriften]

Inzwischen hat uns eine neue Aufgabe in Besitz genommen. Wir befinden uns im **Einsatzstab der Hitler-Jugend**. Viele Jungens sind hier zum **Schanzen** eingesetzt und ihre Betreuung fordert viel Arbeit. Anneliese hilft mir bei der Arbeit und bei der Verpflegung. Ruth ist hier auf der Dienststelle für die Aufräumungsarbeiten zuständig und ich führe die Verhandlungen mit der Landesbauernschaft um Obst und Gemüse für unsere Jungens herbeizuschaffen. In diesen Tagen erwarte ich noch Lotte Fuchs, Hilma Abel und Hexel, die hier in Wallerfangen das BDM-Heim, das als **HJ-Krankenhaus** eingerichtet ist, eingesetzt werden soll. Wer von Euch Lust hat, im Westen mitzuarbeiten, kann sich bei mir melden.

Ria Schwarz ist immer noch sehr krank. Ihre Mutter schrieb mir, daß ihr Bruder in Frankreich gefallen ist, Margaret Deis befindet sich in Kaiserslautern in einem Rüstungsbetrieb. Annemie Ellsen ist zur Zeit in Saarbrücken. Sie mußten auch ihr Heim in **Brülingen** [heute: Brulange, ein Dörfchen etwa 20 km hinter der deutsch-französischen Grenze] aufgeben.

Ich würde mich freuen, wenn ich recht bald von Euch hören würde, was ihr tut und wie es mit Eurer weiteren Berufsausbildung steht.

Adresse: Rodheim v. d. Höhe, [Hessen, Wetteraukreis] Bahnhofstr.

<u>Nachtrag . Berichte von Selzeck</u>

4. Oktober: Bei meiner Rückkehr von Kaiserlautern nach Saarbrücken traf ich einen Fahnenjunker von der Kriegsschule Metz. Dieser war zwischen dem **23.9.** und **25.9.1944** im Kampf gegen die Amerikaner in Kuberneck eingesetzt. Selzeck war in

---

1899 Der Wehrmachtsbericht erwähnt Selzeck zwar nicht, meldet aber immerhin am 11. und 15.11.1944 „Angriffskeile“ und „Abwehrkämpfe“ an der Seille, die in Sichtweise des Schlösschens durch das Tal floss.

1900 Zur gleichen Zeit am gleichen Ort - bei den Kämpfen um Metz - stellten die Amerikaner verblüfft fest, dass gefangen genommene deutsche Offiziere immer noch an den „Endsieg“ glaubten, und beschlossen deshalb, „die Moral der Deutschen durch eine Bedrohung ihrer rückwärtigen Zonen“ - d. h. durch verstärkte Bombenangriffe - „weiter zu schwächen.“ (DRZW, Bd. 7)

dieser Zeit Frontgebiet.

4. Oktober : Bannführer Mangelsdorf fuhr am **15.10.1944** mit einem PKW nach Selzeck. Durch Selzeck geht die Hauptkamplinie. **Eine aus SS, Flak und Luftwaffe zusammengesetzte Kompanie** bewohnt unser Schloß.[1901] Durch Artillerieeinschüsse ist der Turm des Schlosses zerstört, ebenso einige Teil des Hauses. Ein Panzereinschuß findet sich in meiner Wohnung.

Das Haus ist sehr verwahrlost. Die Stallungen und die Waschküche sind stark zerstört. In der **Lindenallee** [im Dorf] steht kein Baum mehr. Tote Kühe, Pferde und andere Tiere liegen in unserem Gelände. **Das Dorf ist völlig geräumt, denn es liegt unter starkem Beschuß**. Auf unserem Kartoffelfeld befindet sich ein **Heldenfriedhof**. Hier sind SS-Männer, die in und bei Selzeck kämpften und fielen, begraben. Tote Amerikaner und zerschossene Panzer liegen wild herum. JedenTag liegt das Gelände mehrere Male unter Feindbeschuß.

Inzwischen tobt der Kampf im Western weiter, Selzeck bleibt Frontgebiet.

Grete Winkler

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand **Metz-en-Couture**[1902], Nord-Pas-de-Calais
31.8.1944

Um 5 Uhr werde ich [im Gefechtsstand Saleux bei Amiens] geweckt durch **Panzergeräusche**. Normalerweise marschiert der Tommy nachts nicht, wenn er es aber doch tut, dann kann er ohne weiteres gleich da sein, nachdem ihm gestern ein Durchbruch über Beauvais nach Breteuil gelang. Und so war es! **Dramatische Abreise**. Feindliche Panzer schon in Amiens. Eberbach[1903] gefangen, sein Generalstab schlägt sich durch. Ich komme ebenfalls durch, verliere aber meinen Wagen und das gesamte Gepäck, weil der Wagen ins Schleudern kam und gegen eine Mauer knallte. Aus der Traum, nackt wie eine Kirchenmaus.
...
Neuer Gefechtsstand in Metz-en-Couture südwestlich von Cambrai. Mache I a bei Chef, da Major v. Rotberg, seit gestern verreist ist. [D. h. Werner Reißmann

---

1901 Solche zusammengewürfelte Einheiten, die mit ihrer bunten Mischung von Uniformen, Waffen und Unterstellungverhältnissen eher mittelalterlichen Kriegshaufen als modernen Armeen glichen, waren typisch für die letzten Kriegsmonate. Die SS-Männer gehörten wahrscheinlich zu Panzer- oder Panzergrenadiereinheiten der Waffen-SS, die keine Panzer mehr hatten, weshalb die Flak nicht zur Luft-, sondern zur Panzerabwehr eingesetzt wurde, und bei der Luftwaffe kann es sich nur um eine „Luftwaffenfeldeinheit“ gehandelt haben, also Luftwaffensoldaten, die seit 1942 mehr und mehr als Infanteristen eingesetzt wurden. Da sie keine infanteristische Ausbildung hatten, waren sie bekannt für geringe Kampfkraft und hohe Verlustraten.

1902 Das Dörfchen Metz-en-Couture liegt etwa 15 km südwestl. von Cambrai, nur einen Katzensprung von Peronne entfernt, wo der Leutnant Werner Reißmann im August 1940 zum ersten Mal „im Kampf gestanden“ hatte.

1903 General Heinrich Eberbach (1895-1992), damals Kommandeur der 7. Armee, wurde von britischen Truppen in der Nähe von Amiens gefangen genommen, als er an der Seine aufklären wollte.

übernahm die Rolle des Ersten Generalstabsoffiziers bei dem Generalstabschef, Generalleutnant Alfred Grause, weil der planmäßige Erste Generalstabsoffizier, Major Ernst-August Freiherr von Rotberg, verreist war.]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Nord-Pas-de-Calais
5.9.1944

[Das Pz AOK 5 hat ihre Einheiten an das AOK 7 übergeben und wird zu einer neuen Verwendung in den „Raum Straßburg“ verlegt.]

...

Ich erhalte die Erlaubnis, bis zum 9.9. abends **nach Hause zu fahren**, um mir vor allem wieder das Nötigste an Kleidungsstücken zu holen.

[Werner Reißmann fährt mit dem Auto - „Pechsträhne, Reifenpanne über Reifenpanne“[1904] - nach Neustadt b. Coburg, sucht sich Ersdatzkleidung zusammen und trifft am 10.9. im neuen Gefechtsstand **Hochwald, bei Barr** in den Vogesen ein, 30 km südwestlich von Straßburg.[1905]]

....

8.9.1944
Else Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - St. Ingbert

Liebe Elsbeth!

Deine Karte vom 3.9. kam am Mittwoch hier an und wir freuten uns zu erfahren, daß Du mit den Kindern gut aus der Metzer Gegend heraus und wieder in Dein Heim zurückgekehrt bist. Das war ja wirklich eine glückliche Fügung, daß Ihr wegen des [im Selzecker Schlösschen] geplanten Lazaretts schon rechtzeitig die Koffer gepackt hattet und davonfahren konntet, bevor die eigentliche Räumung begann. Denn wie eine **plötzliche Rückführung** mit Kind und Kegel aussieht, und was alles dabei passieren kann, habe ich aus nächster Nähe kennen gelernt.

Ich persönlich hatte sehr viel Glück und möchte gleich vorausschicken, daß ich mit sämtlichem Gepäck und ohne irgendwelchen unangenehmen Zwischenfälle gut zuhause gelandet bin. Im Gegensatz zu mancher anderen deutschen Frau, die aus Frankreich nichts weiter retten konnte als das, was sie auf dem Leibe trug. Daß es unter den Frauen und Mädchen auch Tote und Verletzte gab, wirst Du gehört haben.

Ich habe Paris bereits am 12. August verlassen, und zwar auf Drängen des Leiters der Fieseler-Werke, den ich zufällig 14 Tage vorher kennen gelernt hatte

---

1904 Ersatzreifen oder neue Schläuche gab es damals nicht mehr, die alten mussten immer und immer wieder mit Gummiflicken und Gummilösung repariert werden. Das ist ein hartes und zeitraubendes Geschäft, zumal, wenn man es am Straßenrand erledigen muss!

1905 Nota bene: Werner Reißmann musste eine Fahrt von gut 1.000 km unternehmen, weil die Wehrmacht nicht mehr in der Lage war, auch nur ihre Generalstabsoffiziere neu einzukleiden. Man kann sich vorstellen, was das für einfache Landser bedeutete, die keine Beschaffungsreisen nach Hause unternehmen durften.

und der mir eine Fahrgelegenheit mit einer **Kolonne des Reichsarbeitsdienstes** verschaffte, da meine Firma zu dieser Zeit noch keinerlei Anstalten machte, uns in Sicherheit zu bringen. Mit dieser Kolonne fuhr ich bis **Bar le Duc** [rund 250 km], und das war die unangenehmste Etappe meiner Reise, da wir wegen der Fliegergefahr die ganze Nacht ohne Licht fahren mußten und der Gedanke, daß aus jedem Waldstück ein **Terroristenüberfall** möglich wäre, war auch nicht gerade beglückend. Von Bar le Duc holte mich noch am selben Sonntagnachmittag ein Bekannter nach **Nancy** [rund 100 km], wo ich mich zunächst einmal 48 Stunden lang ausschlief, denn außer der durchwachten Nacht hatte ich ja auch noch die beiden vorhergehenden Nächte nachzuholen, in denen ich meine Koffer gepackt hatte. In Nancy traf ich meine Kollegin und engste Mitarbeiterin, Frl. Steiner, die ihr Verlobter am 17. aus Paris herausgeholt hatte. Nachdem wir noch eine Reihe von guten Tagen, mit Wiedersehens-, Abschieds- und Geburtstagsfeiern hinter uns gebracht hatten, vermittelte uns wiederum ein gemeinsamer Bekannter eine Fahrgelegenheit mit einem Lkw über die Grenze bis **Salzburgen** [Chateau-Salins] Von dort aus wollten wir mit dem Zuge weiterreisen. Es war Samstag, der 26. August. Welcher gute Gott reichte uns nun da wieder seine helfende Hand?

Wir gaben unser Gepäck in Aufbewahrung, weil Züge erst am nächsten Tage wieder gingen. Ich fragte den Beamten, wie wir von Salzburgen am günstigsten nach Kreuznach fahren könnten, da ruft mir eine Stimme aus dem Dunkel des Dienstraumes entgegen: „Fräulein, Sie wollen nach Kreuznach, da kann ich Sie im Wagen mitnehmen!“ Es war ein Feldwebel aus **Meisenheim** [bei Kreuznach], der gerade mit seinen Eltern telefonierte, er sei mit einer Kolonne von 60 Mann unterwegs und sie möchten für die nächsten vier Tage Quartier machen. Unsere Freude wirst Du Dir vorstellen können!

Die Fahrt sollte am gleichen Abend weitergehen, wenn die noch ausstehenden Wagen der Kolonne eingetroffen wären. In der Zwischenzeit wurde in einem sehr netten Lokal gegessen und nicht zu knapp dem mitgebrachten Cognac zugesprochen, sodaß bald die fröhlichste Stimmung herrschte und wieder einmal für ein paar Stunden alle Sorgen und Nöte vergessen wurden. Die Jungens waren seit sieben Tagen unterwegs von der Normandie, wo sie in einem **Fallschirm-Lehrregiment**[1906] viel mitgemacht und manchen Kameraden verloren hatten. Da die erwarteten Wagen um 1 Uhr nachts noch nicht eingetroffen waren, wurde beschlossen, in Salzburgen zu übernachten. Fräulein Steiner und ich und noch zwei andere Mädchen - eine OT-Angestellte und eine Rotkreuzschwester - die schon vorher zu der Kolonnen gestoßen waren, wurden mit Lammfellwesten und Wolldecken in die Wagen gepackt und die Soldaten schliefen zum größten Teil einfach auf der Straße. An Quartier war ja **in dem von Truppen und Flüchtlingen überfüllten Örtchen** nicht zu denken.

In der ungewohnten Stellung konnte ich natürlich lange nicht einschlafen, außerdem schnarchte und schnaubte es um mich her und ein Feldwebel, der

---

[1906] Lehrtruppen entwickelten Methoden der mustergültigen Ausbildung, erprobten neue Waffen und dienten der Ausbildung der Ausbilder. Die Wehrmacht hatte seit Mitte 1944 praktisch alle Lehrtruppen und Ausbilder an der Front einsetzt, die letzten wehrpflichtigen Jahrgänge, die „Hitlerjugendgeneration“ der Geburtsjahre 1926 bis 1929, bekamen nur noch eine Kurzausbildung durch nicht mehr fronttaugliche Soldaten.

mit mir im Wagen saß, fiel im Schlaf dauernd mit seinem ganzen ungeheuren Oberkörper auf meine Beine. Von 3 bis 6 Uhr schlief ich dann aber doch wunderbar. Dann ging es gemeinsam zur Morgentoilette am Dorfbrunnen und als wir diese beendet hatten, brachte eine gute Bauersfrau für uns Mädchen herrlichen heißen Kaffee und Gebäck, „Mit allem Komfort", wie Du siehst.

Es wurde 11 Uhr bis sich die Kolonne endlich in Marsch setzte. Wenn ich das vorher gewußt hätte, hätte ich meinem Feldwebel natürlich einen kleinen Abstecher nach Selzeck vorgeschlagen, das wäre doch gar nicht weit gewesen. Zur Entschädigung haben wir dann aber in **Homburg** bei Tante [**Katharina Braß**] fabelhaft zu Mittag gegessen. Dann machten wir auch noch einen kleinen Umweg über **Nanzweiler**, wo sich meine drei Fahrkameraden von Herzen an dem reich vorhandenen Kuchen gütlich taten. Die Überraschung und die Freude war natürlich auf der ganzen Linie vollkommen. Leider konnten wir uns sowohl bei Tante [Schröer] als auch bei den **Großeltern** [**Berwanger**] nur sehr kurz aufhalten, weil wir nicht zu sehr hinter der Kolonne zurückbleiben durften.

In **Meisenheim** hatten wir gerade noch genug Zeit um Karten zu lösen und den Zug zu erklettern und langten [am 27.8] abends gegen 8 Uhr in **Kreuznach** an. Mama blieb fast der Überraschungsjauchzer in der Kehle stecken, als sie auf meinen Anruf ans Küchenfenster eilte und da unten im Hof uns zwei von Sonne und Wind verbrannten, zerzausten und staubbedeckten Gestalten sah.

Nun sitzen wir also hier und warten stündlich auf unseren telegraphischen Abruf. Unser Direktor von Köln, Herr **Wettler**, der inzwischen durch Paris von meiner Rückkehr ins Reich benachrichtigt worden war, kam am Montag [28.8.] um von mir zu hören, was aus unserer Firma in Paris geworden ist. Ich konnte ihm natürlich nichts über die getroffenen Dispositionen sagen, denn ich hatte sie ja alle gesund und munter und im **besten Optimismus** (**echt oder gespielt**) zurückgelassen.

Nun wollte uns Herr Wettler **nach Auschwitz bei Kattowitz** schicken, wo wir **seit Jahren eine Baustelle** haben[1907], und wo sich auch unsere in Berlin ausgebombte Zentrale befindet. Wir sollten uns hier ein paar Tage ausruhen und letzten Montag fahren [4.9.] Die Koffer waren gepackt, die Fahrkarten

---

[1907] Über die Tätigkeit der Firma Rittmann in Auschwitz habe ich nichts gefunden, weder in den enzyklopädischen Standardwerken zum Holocaust von Raul Hilberg bzw. Israel Gutmann, noch in den elektronischen Datenbanken des US Holocaust Memorial Museum (Washington D.C.) bzw. Yad Vashem (Jerusalem) oder den ebenfalls elektronisch durchsuchbaren 48.000 Seiten der Dokumentation des Frankfurter Auschwitzprozesses von 1963. Die Durchsicht anderer einschlägiger Arbeiten war ebenfalls ergebnislos.

Die deutschen Firmen, die bei dem Bau des Stammlagers Auschwitz I und des Vernichtungslagers Auschwitz II - Birkenau tätig waren, sind bekannt, und es ist deshalb davon auszugehen, dass Rittmann im Komplex „Auschwitz III - Monowitz" (mit 45 Außenlagern) tätig war, denn andere Auftraggeber für eine Baufirma kann es 1944 in Auschwitz und Umgebung nicht mehr gegeben haben. Auschwitz III vermietete KZ-Häftlinge als Arbeitssklaven an die seit 1941 dort aufgebauten Zweigwerke der deutschen Großindustrie (Buna- und Treibstoffwerk der IG Farben, Oberschlesische Hydrierwerke, Siemens, Krupp, DKW etc.), die ihrerseits als Dienstleister oder Zulieferer, je nach Zeitabschnitt, zwischen 200 und 500 Firmen beschäftigten, darunter vermutlich auch die Firma Rittmann.

gekauft, da kommt Sonntag [3.9.] der Anruf, daß **Herr Rittmann** mit seinem engsten geschäftlichen und privaten Stab per Lkw in Deutschland eingetroffen ist[1908] und bestimmt hat, daß Frl. Steiner und ich einer neuen **Baustelle in Freiburg im Breisgau** zugeteilt werden sollen. Der Tag der Abreise würde uns telegraphisch mitgeteilt, und zwar spätestens am Mittwoch [6.9.] Nun haben wir schon Freitag und hören und sehen noch nichts. So komme ich also doch noch zu einem unfreiwilligen Urlaub, und das mitten im totalen Kriegseinsatz. Aber, wie gesagt, das Telegramm kann jede Stunde eintreffen.

So, nun wäre mein Brief für heute ja mal wieder nach alter, längste vergessener Sitte, eine halbe Zeitung geworden; aber so eine Reise ist ja auch ein dankbarer Stoff. Und dabei konnte ich Dir alles nur in großen Umrissen schildern. Ich hoffe, daß wir uns recht bald einmal sehen und ich Dir dann noch zu diesen und jenem Punkt ein paar nähere Einzelheiten erzählen kann. Es fällt einem ja immer wieder etwas ein.

Für heute grüßt Dich herzlichst
Deine Else

Viele liebe Küßchen für die Buben

[Nachschrift:]

Meine Lieben, ich freue mich, daß Ihr nun wieder in Eurem lieben St. Ingbert seid. Die Kleinen werden glücklich sein. Es grüßt und küsst Euch herzlichst
Eure Oma
Ich habe viel an Euch gedacht.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Gefechtsstand Hochwald, Vogesen
11.9.1944

AOK 5 führt z. Zt. nichts. Die versprochenen Verbände könne nicht [aus ihrer gegenwärtigen Frontverwendung] herausgelöst werden. Unser Gefechtsstand in den Vogesen ist das reinste Sanatorium.

*Das war nicht ungewöhnlich, denn seit Mitte 1944 gab es mehr Führungsstäbe als Truppen, die zu führen gewesen wären. Militärisch scheint bei dem AOK 5 auch in den folgenden Wochen nicht viel passiert zu sein. Einmal notiert Werner Reißmann, dem Stab seien einige Einheiten unterstellt worden, unter anderem **zwei Panzer-Divisionen ohne Panzer**, und kommentiert: „Man greift sich an den Kopf, ob zu so etwas eine Armee mit Korpsstab notwendig ist.“ Von Einsätzen ist nicht die Rede, wohl aber von drei Verlegungen des Gefechtsstandes um jeweils ein paar Dutzend Kilometer: erst nach **Saulcy-sur-Meurthe** (südlich*

[1908] Herr Rittmann muss sehr gute Beziehungen gehabt haben, sonst hätte er es nicht geschafft, Autos und Sprit zu organisieren, um mit seinem Stammpersonal im Herbst 1944 aus Frankreich zu fliehen und, wie wir sehen werden, im Frühjahr 1945 weiter nach Breslau und wieder zurück nach Tirschenreuth zu fahren, denn um diese Zeit requirierten Wehrmacht und Partei rigoros alle verfügbaren Männer, Fahrzeuge und Spritreserven für die „Reichsverteidigung“.

von St. Dié), dann nach **Val-*et*-Châtillon** *(östlich von Blâmont) und schließlich nach* ***Albersweiler****, gleich neben Werner Reißmanns alter Garnison Landau. Der Kreis schließt sich. Aus dieser Zeit sind nur zwei Einträge von Interesse:*

12.9.1944: Bin am 11.9. gegen Mittag zu einer Dienstfahrt nach Bad Kreuznach und in den Raum Kaiserslautern und Saarbrücken losgefahren. Übernachtete bei **Mama Berwanger** in Kreuznach. Am 12.9. besuchte ich die **Eltern** [**Fritze**] und Martha und in St. Ingbert **Elsbeth** [**Berwanger**].[1909] Heute in Kirkel bei **Fritz** [**Fey**], schnell noch auf dem Hof **Tante Elis** „guten Tag“ gesagt. Abends wieder im Hochwald

15.9.1944: Der **Führer** soll die Räumung von **Trier** befohlen haben. Wie soll das transportmäßig bewerkstelligt werden? Dort bei Trier wurde der **Westwall** in etwa 10 km Breite durchbrochen. Es wird wenig drinnen gewesen sein! Außerdem ist er nicht abwehrbereit, ohne Minen und schwere Waffen.

....

25.9.1944
[Elsbeth Berwanger: „Rückblick“:
Flucht nach Mittenwald]

Ich war glücklich, [nach der Zeit in Selzeck] wieder im eigenen Heim zu sein. Doch auch diesmal dauerte der Aufenthalt nicht lange. Die Front drohte täglich, sich in unsere engste Heimat zu verlegen. **Werner** [Reißmann] kam und riet mir, mit den Kindern über den Rhein zu gehen. **Carl** [Karner] **stand eines Tages vor der Tür und fing kurzerhand an, zu packen.** Alle Kleider, alle Wäsche, außerdem einige wertvolle Dinge. **Martha**, die mit **Elachen** in Kirkel waren, und ich mit den Kindern, fuhren am 25.9.1944 unter Carls Schutz **nach Mittenwald** zu seiner Mutter. In **München** trennten wir uns, und Carl fuhr in seine Garnison **Landsberg** an der Warthe.

Nach guter Aufnahme in Carls Elternhaus sah man doch bald, daß der Aufenthalt dort nur ein vorübergehender sein konnte[1910]. Ich suchte nach anderen Möglichkeiten unterzukommen.

....

1.10.1944
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt bei Coburg - Mittenwald

Liebe Elsbeth,

Deine beiden Briefe aus **Mittenwald** habe ich erhalten, der vom 24.[9.1944] kam am Freitag hier an, sodaß auch Gerta, die gerade auf der Durchreise nach Saarbrücken bei mir war, erfuhr, daß Ihr mit den Kindern gottlob **aus der gefährdeten Westmark heraus** seid. Das war für uns beide eine große Beruhigung, denn wir hatten uns doch sehr viel Sorgen um Euch gemacht. Wie gut war es auch, daß **Carl** Euch bei all dem Packereien behilflich sein konnte und

---

1909 Vgl. Eintrag vom 25.9.1944.

1910 Das „Rußerhaus“, in dem die Familie Karner seit wenigstens 300 Jahren wohnte, war damals kriegsbedingt völlig überfüllt und wir mussten zu viert in einer Art Verschlag unter dem Dach schlafen.

Euch sogar bis München begleitete! Das war Euch doch sicher eine große Hilfe! Ich kann mir Carl so gut dabei vorstellen. Hoffentlich ist auch er vor dem Angriff wieder [aus München] herausgekommen? Ihr hattet mit den Kindern ja mal wieder ausgesprochenes Glück.[1911]

Wie schade nur, daß Du, liebe Elsbeth, in Mittenwald nicht das Ende dieser unruhevollen Zeit abwarten kannst. Aber ich hatte es mir ja gleich gedacht, weil ich die dortigen räumlichen Verhältnisse kenne. Darum schrieb ich Dir ja auch in meinem letzten Brief, den Du inzwischen wohl erhalten hast, Du möchtest einfach mit den Buben zu mir kommen. Die Hauptsache ist aber zunächst, daß Du überhaupt aus dem Westen draußen bist. Alles andere können wir uns nun in Ruhe überlegen, und wir werden schon den rechten Weg finden. Bis dahin wirst Du ja wohl in Mittenwald bleiben können.

Deine Sachen kann ich auch ohne Mühe hier unterstellen. Gerta ließ auch alles irgendwie überflüssige von ihren Sachen hier. Sie ist übrigens gestern morgen von hier abgefahren, sodaß sie von dem Inhalt Deines zweiten Briefes noch nichts weiß.

Gerta hofft zuversichtlich, daß die Kur in **Bad Elster** von Erfolg war. Es sind zwar erst 40 Tage her seit der letzten Periode, aber es kann doch wohl sein. Wie wünsche ich es ihr von Herzen! Als wir lasen, daß du mit den Buben in Mittenwald bist, haben wir ausgemacht, daß Gerta **im Falle eines Falles** gleich wieder aus Saarbrücken fort fährt und zu mir kommt. Wo aber hin mit ihr, wenn Du nicht in Mittenwald bleiben kannst? Hamburg dürfte kaum das richtige sein. Nun habe ich folgenden Plan: wenn Du, liebe Elsbeth, mit allen 3 Buben hier her kommen könntest, dann könnte Gerta vielleicht zu Martha nach Mittenwald. So hättest Du doch Deine drei zusammen und Martha wäre nicht so allein. Das wäre doch eine Lösung?

Weil es bei mir in den **2 Zimmern mit 4 Kindern und 2 Erwachsenen** doch sehr eng würde,[1912] bin ich gerade auf der Suche nach einem Zimmer für Dich. Ich habe **direkt gegenüber von uns** etwas in Aussicht. Das wäre doch sehr günstig. Du könntest mit den Kindern dort schlafen und vor allem auch Deine Sachen besser unterbringen als hier und wir würden gemeinsam bei mir kochen und wohnen. Was meinst Du dazu? Ich werde Dir sofort eine Karte schreiben, wenn ich das Zimmer bekommen kann. Gleich morgen früh gehe ich rüber und frage danach und schaue es mir genau an. Besprich Dich doch mal mit Martha

---

1911 Ruth Reißmann bezieht sich auf den schweren Bombenangriff auf München am 22.9.1944, dem Elsbeth Berwanger und ihre Kinder gerade noch entkommen sind. Sie wusste davon aus dem OKW-Bericht, der am 23.9.1944 gemeldet hatte: „Feindliche Bomber führten am Tage unter Ausnutzung einer für die Abwehr besonders schwierigen Wetterlage Terrorangriff gegen Kassel und München."

1912 Ich kann mich an Ruth Reißmanns winzige Wohnung in dem verwinkelten Häuschen ihrer Schwiegereltern gut erinnern. Sie bestand aus einer improvisierten Küche im ehemaligen Eingangsflur des Hauses, einem mit Möbeln vollgestellten Wohnzimmerchen und einem kleinen Schlafzimmer. Ein paar Treppenstufen höher lag u. a. die Reißmannsche Puppenwerkstatt, deren Ausstattung nach meiner Erinnerung im wesentlichen aus einem großen Arbeitstisch und einigen Regalen bestand. Über der Werkstatt lag die Küche von Rosa Reißmann und die Stube der damals 85-jährigen Großmutter Reißmann. An andere Räume kann ich mich nicht erinnern, ein Badezimmer gab es nicht.

und schreibe mir, was ihr zu all dem meint. Ich möchte Euch allen so gerne helfen. Aber wenn man selbst schon **ausgebombt** ist, ist das gar nicht so leicht. Zumal jetzt auch Gerta noch ein Unterkommen sucht.

Sollten ihre Erwartungen aber doch nicht in Erfüllung gehen, dann muß sie wohl oder übel in Saarbrücken bleiben bzw. bei einer eventuellen **Verlagerung mit ihrer Firma** umziehen. **Vater und Mutter** werden in einem solchen Falle ja auch dort hinkommen, wo die Saar-Knappschaft sich hinwendet.

Wie Du Dich letzten Ende auch entscheidest, liebe Elsbeth, Du sollst wissen, **daß Du jederzeit, auch wenn ich kein eigenes Zimmer für Dich bekomme, bei mir herzlich willkommen bist**. Wir werden schon miteinander zurecht kommen. Mit etwas gutem Willen geht vieles.

Werner habe ich übrigens von meinen Plänen geschrieben. Antwort habe ich allerdings noch nicht von ihm. Aber Werner denkt in diesen Dingen genau so wie ich.

Dir, liebe Elsbeth, Martha, Mutter Karner und Mariechen viele herzliche Grüße von mir und allen aus dem Hause. Jedem der Kinder aber ein ganz liebes Küßchen von Tante Ruth.

In seinem letzten Brief schrieb mir **Werner** gerade, daß er glaubt, **daß der Krieg noch mindestens 1 Jahr dauern wird**. Es ist also gut, wenn wir uns in allem auf eine längere Dauer einstellen. Lieber lassen wir uns dann angenehm überraschen. **Im übrigen schreibt Werner zuversichtlich**.

Euch allen, Ihr Lieben, nochmals viele herzliche Grüße von
Eurer Ruth

....

1.10.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger und Martha Karner
Saarbrücken - Mittenwald

Meine lieben Kinder!

Nun seid Ihr bereits über 8 Tage in Mittenwald und habt Euch mit den lieben Kleinen wohl schon etwas eingelebt. Elsbeths Brief mit den Grüßen von Martha und dem Reisebericht kam am Mittwoch (27.9.) an. Ich habe sehnsüchtig darauf gewartet, wußte aber, daß kaum früher etwas ankommen würde. Am gleichen Tag hatten Vater und ich abgemacht, nach **Kirkel** zu fahren, um die Zimmer etwas in Ordnung zu bringen.

So nahm ich den Brief mit zur Bahn. Wir trafen uns um 12 Uhr am Hauptbahnhof. Wie froh waren wir beide, daß Ihr so gut in Mittenwald angekommen seid. Ich hatte Freitag mittags das **Radio** angestellt, um die **Luftlage**[1913] zu erfahren:

[1913] Ab 1942/43 war neben den Luftschutzsirenen die Luftlage das wichtigste Instrument der Luftwarnung. Die Luftlage war ein fortlaufender mündlicher Bericht - geradezu eine Live-Reportage, bei der nur sprachlich gewandte Offiziere mit klarer Aussprache eingesetzt wurden - über Zahl, Art, Position, Richtung und Höhe einfliegender Feindflugzeuge. Die Übermittlung an alle Luftwaffeneinheiten, Flakdivisionen und Luftschutzwarnzentralen geschah über den Drahtfunk, d.h. das Telefonnetz, das vom Gegner nicht abgehört werden

da wurden Feindbomber im Anflug auf Tirol und Bayern gemeldet, worauf ich mir aber wieder ausrechnete, daß Ihr jedenfalls schon von München abgefahren wart. **Habt Ihr schon Nachricht von Carl?** Vater meinte, er wird sich bestimmt rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben.

Mutter Karner und Mariele werden große Augen gemacht haben, als sie ihr Haus so bevölkert vorfanden. Hoffentlich geht es unseren Vieren [Dietrich, Gerhart, Gunter und Michaela] wieder ganz gut. Die Luftveränderung wird ihnen allen bestimmt gut bekommen, und Elachen außerdem die Gesellschaft der Buben. Was macht Marthas Verletzung?

In **St. Ingbert** fiel eine **Mine** in die Straße, die am [Elsterstein-] Park entlang zum Mäusbachtal führt. Außer den Verletzten gab es vier Tote. Vier Häuser wurden zerstört.[1914] In der Nähe des Abstäberhofes, am „Hüwel“ [Hügel] neben der Kaiserstraße, fiel ebenfalls eine **Bombe** und auf der gegenüberliegenden Straßenseite gegen den Wald, ein **Blindgänger**. Außerdem [in Kirkel] in der Nähe des Kohlroterweges zwischen Straße und Bahngleis.

Als Vater und ich Mittwoch nach Kirkel kamen, waren wir sehr erstaunt, das ganze Zimmer voller **Pakete** zu finden: die auf dem Tischlein liegenden 4 Stück brachten wir gleich zur Post (sie wurden uns ausnahmsweise abgenommen), es waren zwei Pakete in Packpapier, der kleine Koffer und der Bastkorb. Am gestrigen Samstag waren wir wieder nach Kirkel gefahren und brachten weitere 2 Pakete zur Post, 3 gaben wir dem Schuhmacher Anstadt, der sie für uns aufgeben will.

Der **Expreßgutverkehr** nach Bayern ist immer noch gesperrt. Es liegen jetzt noch 3 Koffer, der große Sack, die eingenähten Vorlagen, das Paket mit dem Rupfen für Taschen und das Krokodil da. Was nicht zu schwer ist, schicken wir auch noch mit der Post. Die Schachtel mit den Kleiderchen von Elachen habe ich hier und schicke sie sobald es geht, ebenso das Paket für Elsbeth. Man kann ja auch hier nur beschränkt Postpakete aufgeben.

2.10.

Gestern Abend schrieb ich zum Schluß während **Fliegeralarm** war. Hier war aber nichts los. Und jetzt, es ist kurz vor 9 Uhr, wurde heute Morgen schon zum zweiten Mal **Voralarm** gegeben. Vorhin waren es **Jagdflieger**, die den Raum von Saarbrücken und Umgebung unsicher machten. Gerade war ich beim

---

konnte. Es konnte deshalb Klartext gesprochen werden und die Verschlüsselung der Ortsangaben nach Planquadraten war sehr einfach: „Anton-Friedrich“ war das Planquadrat Braunschweig, die „waagerechte Friedrich-Gustav-Linie“ die Strecke Braunschweig - Hannover etc. Weil das Telefonnetz durch eine einfache Frequenzweiche mit jedem Radiogerät verbunden werden konnte, konnten alle Radiobesitzer mithören, was anfangs nur geduldet wurde und später offiziell erlaubt war. Gegen Kriegsende waren auch Kopien der amtlichen Planquadrat-Karten weit verbreitet. Wenn es „keine Luftlage“ gab, zeigt das Ticken eines Metronoms, dass der Drahtfunk in Betrieb war, aber zur Zeit nichts zu melden hatte.

[1914] Am 28.9.1944 hat eine Luftmine in St. Ingbert in der Elstersteinstraße 150 Häuser teilweise schwer beschädigt und acht Personen getötet.

Lesen von Marthas Brief vom 26.9., der vorhin ankam. Ich habe den Apparat angestellt und muß erst abwarten, was berichtet wird.

In Kirkel fanden wir am Sonntag den Brief von Martha an **Fritz** [**Fey**] vor. Fritz muß diese Woche noch fort, nach Osnabrück, zur besonderen Verwendung. Heute hält er **als SA-Führer** noch die **Totenwache am Sarg des Gauleiters**. Wißt Ihr schon von seinem Ableben? **Bürckel** hat sich in dieser Zeit zu viel zugemutet und seit etwa 3 Wochen mit Fieber weiter gearbeitet, er hatte Ruhr und dann doppelseitige Lungenentzündung, die seinen plötzlichen Tod herbeiführte.[1915] Ist es nicht eine Tragik des Schicksals, daß so viele führende Männer vorzeitigt ausscheiden müssen aus dem Kampf? Menschlich tut er mir auch wirklich leid.

Gerade sagte der Rundfunkmann, daß es wieder **Jäger** sind im und um den Großraum Saarbrücken. Gestern Vormittag, kurz nach 10 Uhr kam Gerta hier an, wohl nach **27-stündiger Fahrt von Neustadt b. C**. her. Sie ist aber nicht gesund geschrieben. Nun ging sie heute Morgen zurück zur Firma und dann zum Arzt. Gerta sieht aber ganz gut aus. Sie sagt, daß sie in Großkorbetha von einem Bauern täglich **1 Liter Vollmilch** bekommen und getrunken hat.

Kurt war heute Nacht auch zum Schlafen zu Hause. Er sagte mir heute Morgen, daß jetzt **6 Verteidigungslinien** vor uns ausgebaut seien. **Hier schanzt die ganze Bevölkerung**, die nicht unbedingt nötigen Geschäfte sind für 10 Tage geschlossen.[1916]

Soeben wird wieder entwarnt, kurz vor 10 Uhr. Den ganzen Samstag und Sonntag bis gestern Abend war Ruhe. Jetzt ruft der **Kuckuck**[1917] wieder. Das wird scheinbar ein toller Tag.

Als Fortsetzung werde ich nun alle Rückseiten [dieses Briefes] beschreiben. Nach St. Ingbert wollten wir gestern fahren, liebes Elsbeth. Leider regnete es aber fast den ganzen Tag. Heute ist das Wetter wieder besser. An dem **Hasenbraten** haben wir drei Tage gegessen, am Sonntag war **Kurt** mittags auch dabei. Es waren fast 3 Pfund, und ich hatte dass Mittelstück schön gefüllt. Wahr-

---

[1915] Weil Bürckel damals bei Hitler in Ungnade gefallen war, bekam er kein Staatsbegräbnis, sondern nur einen „Parteitrauerakt“. (Vgl. dazu die Anmerkung zum 31.3.1936).

[1916] Einige Tage zuvor hatte der Gauleiter Willi Stöhr, Bürckels Nachfolger, eine Aufruf plakatieren lassen, in dem es hieß: „Männer und Frauen der Westmark! Der Feind rückt gegen unsere Grenzen vor. ... Wir unterstützen den Kampf unserer Soldaten, indem wir ihnen Stellungen bauen, in denen sie dem feindlichen Ansturm endgültig Stand halten werden. Ich rufe die Bevölkerung des Gaues Westmark zum Bau einer Verteidigungsstellung an unseren Grenzen auf und ordne an: In einer Zone von 8 km hinter der Verteidigungsstellung wird die gesamte Bevölkerung zum Einsatz mobilisiert. Sämtliche Männer von 16 - 65 Jahren und Frauen von 16 - 40 Jahren werden zum Stellungsbau verpflichtet. Alle verfügbaren Schanzmittel sind mitzubringen.“

[1917] Der erste Hinweis, dass feindliche Bomber in der Luft waren und es Zeit wurde, auf den Drahtfunk mit der Luftlage umzuschalten, war ein dreimaliger Kuckucksruf, der in das laufende Radioprogramm eingeblendet wurde, weshalb die Radiogeräte fast durchgehend eingeschaltet blieben. Wegen der Nachtangriffe hatte der Rundfunk seit dem 24.07.1943 die bis dahin übliche nächtliche Sendepause abgeschafft und war rund um die Uhr zu empfangen.

scheinlich fahren wir diese Woche noch einmal nachmittags nach St. Ingbert.

Nun denke ich gerade daran. Was hast Du eigentlich mit dem guten Porzellan gemacht, liebes Martha? Befindet sich dasselbe auch in einem Paket? Den Koffer mit meiner und Gertas Wäsche hast Du wohl auch schon als Passagiergut mitgenommen? Daß so viele Pakete schon dort sind, ist ja sehr erfreulich.

Deine Papiere, liebe Elsbeth, die Du mir zum Nachsenden hier ließest, füge ich **Eds Tornister** bei. Wir brauchen ihn doch nicht.

Von **Ruth** brachte Gerta gute Nachrichten. Sie fühlt sich sehr wohl, sei ein „Mordstrumm" von Weibsbild geworden, wie Werner wohl von anderen sagen würde. Ruth ist im allgemeinen sehr stark geworden. Ihr Ehering sei zu eng geworden. Aber sie fühlt sich sehr wohl. Werner hat auch geschrieben. Nur schade, daß jetzt niemand hinfahren kann.

Nun ist es schon Nachmittag geworden und wir hatten wieder einmal **Voralarm** und **Entwarnung**. Ich will meinen Brief beenden. Bleibt alle gesund. Und paßt mir auf die Kinder auf an dem Bach [vor dem Karner'schen Haus]. Wenn es nun kalt wird, müßtet Ihr eigentlich **Bettflaschen** habe. Oder hast Du sie schon von St. Ingbert mitgenommen, Elsbeth? Wenn nicht, schicke ich Dir welche von Deinen. Meine kupferne kann ich Euch auch schicken und hole mir dann eine **Steingutbettflasche** von Kirkel her.

Seid nun alle sechs ganz. ganz herzlich gegrüßt und geküßt
von Eurer Mutter und Großmutter
Auch viele liebe Grüße
von dem lieben Großvater und der Tante Gerta

Grüßt auch Mutter Karner und Mariele von uns.

Mehr könnte ich auf diesem Papier auch nicht mehr schreiben![1918]

....

2.10.1944
Ruth Reißmann an Elsbeth Berwanger
Neustadt / Coburg - Mittenwald
[Sehr flüchtige Bleistiftschrift.]

Meine liebe Elsbeth,

Du glaubst nicht, wie von Herzen froh ich über das bin, was ich Dir jetzt schreiben kann. Ich habe **ein schönes, großes Zimmer** mit Abstellraum für Dich bekommen! Und zwar genau gegenüber von uns. Du kannst also sofort mit Deinen drei Buben nach hier umziehen!! Ist das nicht wunderbar? Ich freue mich so sehr darüber, daß ich es Dir gar nicht sagen kann. In dem Zimmer stehen augenblicklich Kisten und Kasten aus dem Geschäft. An Möbelstücken nur **2 Couchs**, **1 Tisch**, **4 Kleiderspinde**. Aber wir haben genug Betten für Euch alle. Ein **Kinderbett** für Gunterchen können wir auch von der NSV bekommen. Dann kannst du meinen Esszimmerschrank hineinstellen, so daß Du genug Platz für alle Deine Sachen hast. Ein **Ofen** ist auch in dem Zimmer. Und

---

[1918] Das Papier war so holzig, dass die Feder hängen blieb und die Tinte verlief.

einen **Gaskocher mit 2 Flammen** kannst Du auch bekommen. Im übrigen würden wir ja bei mir gemeinsam kochen und essen. Meinst Du nicht auch?

Das Zimmer wurde mir mit Genehmigung der NSV und des Wohnungsamtes zur Verfügung gestellt.

Gerta könnte dann, je nach dem, zu Martha oder zu mir übersiedeln.

Der Brief soll nun gleich auf die Reise geschickt werden. Ich wollte, er wäre schon bei Dir! Schreibe mir, liebe Elsbeth, bitte nur ganz kurz und **packe Deine Sachen gleich zusammen und komme**. Aber bringe nur alle Deine Buben mit! Ich freue mich herzlich auf das Wiedersehen mit Euch.

Dir und Martha viel, viele herzliche Grüße und Küsse von
Deiner Ruth.

[Nachschrift auf einem beigelegten Zettelchen:]

Es wäre gut, wenn Du so kommen würdest, daß wir noch **vor Purzelchens Eintreffen** gemeinsam um- und einräumen könnten! Mache Dich also gleich auf die Reise! Ich wünsche Euch eine gute Fahrt!

[Auf der Rückseite des Briefes hat Elsbeth Berwanger zwei Zugverbindungen für die rund 400 km von Mittenwald nach Neustadt / Coburg notiert:]

ab Mittenwald	6.44	16.46
ab München	12.02	22.35
an Lichtenberg	17.50	5.29
ab Lichtenberg	18.09	6.19
an Coburg	18.40	6.55
ab Coburg	19.30	6.58
an Neustadt	20.07	7.24 [1919]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Genesungsurlaub in Rastatt, Baden-Baden und Neustadt b.C.
6.10. bis 8.12.1944

Wegen häufiger Magenbeschwerden in der letzten Zeit begebe ich mich zur Generaluntersuchung in das Lazarett.

[Als Werner Reißmann schon am 13.10.1944 nach Albersweiler zurückkehrt, macht sein Chef ihm Vorhaltungen, er solle sich gefälligst gründlich auskurieren, der OB schließt sich an: „Heilung ist wesentlich von Ausruhen und Entspannen abhängig." Am 17.10. ist er wieder in Rastatt, wird dann in das Reserve-Lazarett Baden-Baden verlegt und bleibt dort bis zum 15.11.1944. Während dieser Zeit notiert er unter anderem:]

20.10.1944: Ich melde ein **Ferngespräch** nach Hause zur Firma Förster an, [in

[1919] Heute könnte man die Strecke mit der Bahn in rund sechs Stunden bewältigen, ein paar Mal umsteigen müsste man aber immer noch.

der Nachbarschaft des Elternhauses Reißmann] Meldung: **Hanko**, unser erste Junge, ist in der Nach vom 18./19.10 angekommen! Mutter und Kind gesund, 6 1/2 Pfund wog er! **Meine Freude ist unbeschreiblich** und ich konnte kaum Einschlafen vor lauter schönen und eigenartigen Gedanken!

23.10.1944: Heute morgen spreche ich mit **Ruth** im Krankenhaus in Neustadt. Ich erwartete kaum, sie schon selbst sprechen zu können, aber sie war am Telephon und das ist das beste Zeichen dafür, daß es ihr wirklich gut geht, meiner lieben guten Frau.

25.10.1944: Gespräch mit **Ruth** im Krankenhaus: alles in bester Ordnung. Ruth und **Hanko** gehen heute schon nach Hause. ... Ein gutes Zeichen für einen ganz normalen und gesunden Verlauf der Geburt. ... Ich bin **voller Glück und Dankbarkeit**!

2.11.1944: **Hirschjagd** im Hochschwarzwald. Sah ein Tier zu kurz um zum Schuß zu kommen, 1 kapitalen Hirsch ebenfalls, 1 Schuß gefehlt. Aber schön war's doch.

[Auf die Jagd ging er außerdem am 5.11. („**Niederwildjagd** ... Schoß vier Hasen"), am 9.11. („**Hirschjagd**") und am 11.11.1944 („große **Feldtreibjagd** bei Achern".]

6.11.1944: Ich spreche ... mit **Ruth** am Telefon. Ihr und dem Jungen geht es gut. ... Jetzt ist auch noch **Gerta** [Peters] in Neustadt und hat ebenfalls in der Nachbarschaft am Glockenberg ein Zimmer gemietet, denn die Wohnung der **Eltern** [**Fritze**] in Saarbrücken ist ausgebrannt. ... Die **Post** und die **Bahnverbindungen** in den Westen sind sehr schlecht. Auf jede Lokomotive gibt es **Tieffliegerbeschuß**. Züge verkehren nur noch nachts. Bevölkerung ist im ganzen Westen für den **Nahverkehr** auf Mitnahme durch Autos auf Landstraßen angewiesen.

12.11.1944: ... Mitte der vergangenen Woche entdeckte ich einen **Heraldiker** und **Wappenmaler**, Herrn Reipsch, einen alten Herren, über 80 Jahre. Das war mir ein willkommener Fang, denn sofort reifte der Entschluß, nun mein **Wappen** zu gestalten und es Ruth als Geschenk mit nach Hause zu bringen. Auf den Anregungen des Fachmanns und nach seiner fachmännischen Einführung in die Gesetze der Heraldik ging ich mit Feuereifer daran, das Wappen zu entwerfen.

....

9.10.1944
Martha und Carl Karner an Ruth Reißmann
Landsberg – Neustadt b. Coburg

Liebe Ruth,

nun bin ich wieder einmal in **Landsberg**. **Carl** ist doch **k.v.** [kriegsdienstverwendungsfähig] geschrieben worden. Um hier unsere Sachen zu verpacken und verschicken und natürlich auch, um noch mal ein paar Tage mit Carl zusammen sein zu können, bin ich vielleicht das letzte Mal hier her gekommen.

Carl geht es soweit gut und wir wollen hoffen, daß ihn seine **Knieverletzung** und sein **Ischias** in dem **kommenden Einsatz** nicht allzu sehr zu schaffen macht.

Wie geht es aber Dir? Nun sind die letzten erwartungsvollen Wochen oder Tage für Dich gekommen. Wie sehr wünschen wir Dir alle, daß Du bald ein gesundes, schreiendes Bündel in den Armen halten kannst. (Das Bündel wird natürlich ein süßes kleines **Mädchen** enthalten – meint Carl.) Ich wünsch Euch einen strammen **Buben**! Aber ich glaube, ihr beide werdet nicht weniger glücklich sein, wenn es wirklich ein Mädelchen würde.

Ich werde noch bis zum 20.[10.1944] hier sein. Schreib mir doch einmal kurz nach hier, wie es Dir und **Werner** geht.

[Folgt Text von Carl Karner:]

Martha ist müde und ich habe für sie die Feder ergriffen und schon sieht die Lage anders aus. Vielleicht bleibt **Marthachen** auch hier bis zum 25., je nachdem wann ich meine Zelte hier abbreche.

Ich möchte Dich jetzt mal durch die Straßen von Neustadt b. C. wandeln sehen, ziemlich gewichtig, was? Du, ich wünsche Dir, dass alles so reibungslos klappt wie bei meinem Marthachen. Schick mir aber vorher unbedingt noch die **Pistole**, denn wenn ein Söhnchen kommt, wirst Du ihm ja vorsorglicher Weise die Donnerbüchse reservieren und ich hab das Nachsehen. Also raffe Dich auf und schicke mir das gefährliche Ding postwendend.

Wir haben doch alle immer geknobelt, was nach 1942 sein wird und jetzt bin ich sogar selbst betroffen. Kameraden von mir – **spinale Kinderlähmung**, **zertrümmerte Schulter**, **Tbc** u.s.w.[1920] – gehören nun wie ich zum **Volksauf-**

[1920] „Genesenen-Kompanien" mit Soldaten, die vorübergehend nur leichten Dienst tun können, werden seit jeher im Garnisons- und Innendienst eingesetzt. Die Wehrmacht hat darüber hinaus spätestens seit Sommer 1944 Kompanien von Genesenden, Leichtverwundeten und chronisch Kranken an die Front geschickt. Es gab eigene Kompanien für Magenkranke und Hörgeschädigte, die sogenannten „Magen-" bzw. „Taubstummenkompanien". Weil diese armen Teufel nicht viel mehr tun konnten als sich totschießen zu lassen, war Carl Karner klug genug, sich energisch um eine Abstellung zu einem normalen Truppenteil zu bemühen, zum Beispiel zur Einheit seines Schwagers Werner Reißmann. Weil seine alte Einheit ihn nicht freigeben wollte, passierte damals wohl die in der Familie berühmte Geschichte, dass Carl Karner in einem unbeobachteten Moment den Stempel vom Schreibtisch des Vorgesetzten nahm und sich seinen Marschbefehl zu Werner Reißmanns Einheit selbst genehmigte. Das konnte in den letzten Kriegswochen direkt vor ein Erschießungskommando führen, weshalb Carl Karner, wie er erzählte, in der Hosentasche eine entsicherte Pistole mit sich führte.

In dieser wirren Endphase des Krieges muss auch die Geschichte passiert sein, dass Carl Karner, zusammen mit anderen Soldaten, von der Militärpolizei wegen „unerlaubter Entfernung von der Truppe" festgenommen wurde, worauf - vgl. den Anhang Nr.1.21 - die sofort zu vollziehende Todesstrafe stand. Als er und seine Kameraden zur Erschießung an eine Mauer geführt wurden, gab es einen Tieffliegerangriff, die Militärpolizisten sprangen in Deckung, die zum Tode Verurteilten über eine Mauer, und kamen davon. So hat Carl Karner es erzählt, und mehr als ein Körnchen Wahrheit war in all seinen Geschichten.

stand[1921] **Herbst 1944**. Mein Gott, **werden die Russen laufen, wenn wir ankommen**.

Dir alles Gute und mit vielen herzlichen Grüßen,
Carl

[Nachschrift von Martha:]

Liebe Ruth, nimm meinen lieben Mann nicht allzu ernst und sei herzlich gegrüßt und geküsst, Deine Martha

....

10.10.1944
[Elsbeth Berwanger: „Rückblick“:
Flucht nach Neustadt b. Coburg]

Ruth, die in **Neustadt b. Coburg** im Elternhaus Werners wohnte, vermittelte mir in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein **großes Zimmer** bei Gustav Förster, Spielwarengroßhandlung. So kam ich am 10.10.1944, acht Tage vor **Hankos** Geburt, in Neustadt an.[1922]

1921 Carl Karner bezieht sich mit dem „Volksaufstand“ nicht auf den „Volkssturm“, dessen Gründung erst am 18.10.1944 bekannt gegeben wurde, sondern paraphrasiert die „Sportpalastrede“, in der Goebbels nach Stalingrad die Parole ausgegeben hatte: „Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los!“ Goebbels zitiert damit ein populäres Trinklied von Theodor Körner aus dem Jahr 1813 mit dem Refrain „Stoß mit an, / Mann für Mann, / Wer den Flamberg schwingen kann!“ Das ist nicht ohne makabre Ironie, weil der Flamberg ein mittelalterliches Zweihandschwert war, das so groß und schwer war, dass nur besonders kräftige und eigens ausgebildete Söldner es führen konnten, qualifizierte Berufssoldaten also, die der Wehrmacht allmählich ausgingen und durch immer armseligere Ersatzleute und schließlich den „Volkssturm“ ersetzt werden mussten.

1922 Das „große Zimmer“ in der Talstraße 2 war ein Gewerberaum der Spielwarengroßhandlung Gustav König. Die Inhaber wohnten im 1. oder 2. Stock des dreistöckigen Gebäudes, unser Zimmer lag im Erdgeschoss. Der Raum, der möglicherweise früher als Packraum gedient hatte, war etwa 6 m lang und 4 m breit. Angeschlossen waren ein kleiner Abstellraum und die Personaltoilette mit Waschbecken, die sozusagen unsere sanitäre Grundversorgung sicherstellte. Es gab auch eine improvisierte Kochgelegenheit, vermutlich der oben erwähnte Gaskocher. Die Möblierung war dank der ausgeliehenen Stücke von Reißmanns für unsere Bedürfnisse und unter den damaligen Umständen ausreichend.

Meine Brüder und ich führten in Neustadt ein normales Kinderleben. (Bis wir am 20. April 1945 ausgebombt wurden, gab es nicht einmal Bombenangriffe und wenige Fliegeralarme.) Ich ging zur Schule (bevor sie im März oder April geschlossen wurde), wir spielten rund um das Schützenhaus, spazierten mit den Erwachsenen auf den Muppberg oder nach Haarbrücken, begleiteten „Tante Rosa“ zum „Bäck“ (Neustädterisch für Bäcker) in der Schützenstraße, strolchten durch die Nachbarschaft, wunderten uns über die winzigen Fingernägelchen unseres Cousins Hanko und besuchten „Onkel Albert“ und „Tante Rosa“ in der Puppenwerkstatt. Das fanden wir sehr interessant, ich kann mich aber nur an zwei Arbeitsgänge erinnern: Rosa Reißmann montierte „Schlafaugen“ in Puppenköpfe und klebte ihnen einen Haarteil auf, während Albert Reißmann mit einer Druckluft-Sprühpistole Farbe auf Pappmaché-Vögel spritzte und auf die noch feuchte Farbe Glasgries streute. Es waren, wie mir damals schon auffiel, etwas monotone Tätigkeiten, die aber angesichts der Kriegsbedingungen - die industrielle Herstellung von Spielzeug war seit April 1943 praktisch eingestellt worden - wohl nicht typisch waren für die normale Puppenfabrikation.

....
12.10.1944
Emilie und Albert Fritze an Elsbeth Berwanger und Martha Karner
Saarbrücken - Mittenwald

Liebes Elsbeth, liebes Martha!

Ich schrieb Euch gleich **am Tag nach der furchtbarsten Nacht, die wir und unsere Stadt erlebten**, und ich tat es da nur nach Schilderungen, die mir Vater gab. Inzwischen war ich am Montag [9.10.1944] mit **Gerta** zusammen kurze Zeit in der Stadt am Knappschaftsgebäude, durch die Trierer Straße, auch über die Alte Brücke zur Wilhelm-Heinrich-Straße, am Neumarkt vorbei, Eisenbahnstraße usw. Ihr könnt Euch einfach nicht vorstellen, wie sehr die ganze Stadt zerstört ist. **Überall stehen nur noch Gerippe der schönen alten Häuser und der Kirchen.** In der **Altstadt** [Saarbrücken 1] soll nicht ein Haus mehr unbeschädigt sein, **Burbach** nicht ganz so viel, dazu hat auch die **Rußhütte** [ein Stadtteil von Saarbrücken] ziemlich viel abbekommen und der Wald an der Straße nach Riegelsberg. Auch wenn man von Saarbrücken 1 absehen will, ist Saarbrücken mehr getroffen als St. Johann. Die ganze Schloßstraße, Deutschherren- und Metzer (Josef-Bürckel) Straße, Forbacherstraße sind ganz schwer getroffen und ausgebrannt.

Das Elternhaus von Frau **Pabst**[1923] ist auch niedergebrannt. Die schönen Gebäude am Schloßplatz, das alte Rathaus, die Schloßkirche und alles was [in der **Altstadt**] darum liegt, ist zerstört worden in dieser Nacht. Das war vom Donnerstag, den 5. auf den 6. Oktober freitags.[1924]

Und dann kam Montag abend ein neues schreckliches Erleben für uns. Wir, wie auch Pabsts und so viele, die meisten Familien, saßen nichtsahnend in der Küche, als wir plötzlich, ganz plötzlich ganz tief über uns ein Flugzeug hörten und fast im gleichen Augenblick eine **furchtbare Detonation**. Bald nachher sagte der Nachrichtendienst, daß ein Feindflugzeug über uns ist, und es wird Fliegeralarm gegeben. Alles rennt in den Stollen [am Kaninchenberg]. Als Vater und ich etwa an den Häusern der Pfählerstiftung[1925] waren, sauste der Kerl wieder von der Bahn her über uns und es fällt wieder eine **Mine**, wie es die erste auch war. Diesmal am Wackenberg, das erste Mal war es in der Bleichstraße, Ecke Schillerstraße. Beide Male war die Wirkung furchtbar. Die schöne alte Kirche ist auch nicht mehr, und der ganze St. Johanner Markt ist schwer getroffen. Vater und Gerta erzählten es mir. Wir hatten wieder einmal Glück.

Wenn Ihr meinen Brief überhaupt schon bekommen habt, so bestimmt erst in

---

1923 Die Familie Pabst wohnte in der Halbergstr. 9 in dem Stockwerk über Fritzes. Herr Pabst war, wie Albert Fritze, bei der Saarknappschaft tätig.

1924 Es war der Tag, an dem "das alte Saarbrücken unterging“, wie es in der Stadtchronik heißt. Das britische Bomber Command warf bei einem Doppelangriff rund 2.500 Sprengbomben und über 350.000 Stabbrandbomben ab. 70 Prozent aller Kriegsschäden in Saarbrücken stammen von diesem Angriff.

1925 Die 1966 aufgelöste Pfählerstiftung hatte um 1906 den Bau von Sozialwohnungen finanziert. Die hier erwähnten Häuser standen in dem Bereich Halbergstr. / Thüringer Straße, von Fritzes Wohnung aus etwa auf halber Strecke zum Kaninchenberg.

den allerletzten Tagen. Das **Hauptpostamt** wurde auch sehr schwer getroffen und es ging vor Montag keine Post von hier fort, wie auch keine angenommen werden konnte. Es soll in der Schreckensnacht **sehr viel Post verbrannt** sein. Hoffentlich war das Paket mit dem Tornister schon fort von hier.

Alarm haben wir hier täglich mehrere Male und wir sind immer wieder froh, daß Ihr fort seid. Aber sonst geht es nach wie vor. Von der Front hören wir wohl **ab und zu Kanonendonner.** Viele Frauen und Kinder und alte Leute sind fort von hier. Frau Pabst mit Anneliese und Rosemarie gehen jetzt auch bald. **Vater** wird wohl **in dem fast einzigen wieder bewohnbar gemachten Zimmer auf der Knappschaft** bleiben. Was mit **Gerta** wird, weiß ich noch nicht.

Gerade hat im Radio der **Kuckuck** gerufen und ich will schnell schließen, damit ich gerichtet bin, wenn es Alarm gibt. Es ist 8 Uhr abends.

Viele, viele besonders liebe Grüße an unser Geburtstagskind [Gunter Berwanger, geb. am 15.10.1940].

13.10.1944

Kaum gedacht war gestern abend auch schon **Voralarm**. In der Eile des Wegräumens kam der häßliche Tintenfleck auf das erste Blatt [dieses Briefes]. Es waren **Jagdflugzeuge** gemeldet, dann auch **Kampfflugzeuge**, über uns kreisend und weiterfliegend. Wir waren alle zusammen im Keller. Heute ist jetzt schon **zum dritten Mal Voralarm**, Jäger. Es wird immer durchgesagt **„Vorsicht vor Bordwaffenbeschuß“** Man kommt gar nicht mehr zu sich selbst.

Gertas Firma sitzt jetzt in **Sulzbach**. Da muß sie täglich mit der Straßenbahn hinfahren.

Gerade war **Entwarnung**, es ist 1/4 nach 6 Uhr abends.

Hoffentlich geht es Euch allen noch gut, und ich bekomme bald einen Brief von Euch. An Ruth muß ich jetzt auch dauernd denken. Hat **Carl** [Karner] aus Landsberg geschrieben?

Viele liebe Grüße für Euch beide und die lieben Kleinen, ebenfalls an Mutter Karner und Mariele.

Eure Mutter

Ihr lieben Kinder!

Vielleicht interessieren Euch noch die Zahlen von dem Terrorangriff auf Saarbrücken. **Von der Großstadt sind gut 2/3 zerstört**. 50.000 Menschen war nach der Zählung der Ortsgruppen in der Nacht obdachlose geworden. Die Verluste an Menschenleben sind gottlob im Verhältnis gering. Bis jetzt sind 250 Tote gezählt worden und 60 Verletzte. Die Bevölkerung hat sich, durch die vielen Angriffe belehrt, rechtzeitig in die Stollen und Bunker in Sicherheit gebracht. Allerdings kamen auch im Keller welche um. Wir sind immer wieder glücklich, daß Ihr rechtzeitig abgereist und gut angekommen seid.

Allen herzliche Grüße
Euer Vater und Großvater

....

12.10.1944
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Kreuznach - Mittenwald

Meine liebe Elsbeth, meine lieben Kleinen!
...
Am 1.10. fuhr ich nach **Homburg** [Saar]. Von da rief ich [die im Nachbarhaus von Berwangers wohnende] Frau Omlor in St. Ingbert an, weil ich Euch am Nachmittag besuchen wollte. Zu meinem großen Bedauern erfuhr ich, daß Ihr am Donnerstag [28.9.1944] Abend **nach Mittenwald** gefahren seid.
...
Zehn Tage blieb ich in Homburg. Wir kamen fast nicht aus dem Bunker heraus. In dieser Zeit fiel auch die Mine in St. Ingbert. ... Auch hier in Bad Kreuznach ist es eben sehr schlimm. Am Samstag Mittag gab es hier 20 Tote. Darunter eine ganze Familie.

Ich war **im Bunker,** welcher **unter der Kauzenburg** ist. In sieben Minuten bin ich dort. Ich laufe durch die Roßstraße, über die kleine Brücke, dann nach rechts durch die Kurhausstr., dann über die große Brücke und gleich links in die **Klappergasse**, wo am Ende [unter der Kauzenburg] gleich der Stolleneingang ist.[1926] Aus allen Ecken strömen die Menschen dahin.

Else ist seit 4 Wochen in **Köln**, natürlich macht mir auch das große Sorgen. Wenn alles gut geht, kommen sie in Kürze **nach Stauffen bei Freiburg**. Obwohl ja eben überall Gefahr droht, so wäre Stauffen doch sicherer. Am Samstag Morgen kam Else um 7 Uhr hier an, sie war dienstlich in Heidelberg, **bei Heidelberg wurde ihr Zug von Tieffliegern beschossen**, sie mußten alle schnell raus und in Deckung gehen. Gott sei Dank ist nichts passiert.

Nachdem am Samstag **Kreuznach** angegriffen wurde und zwar die **Eisenbahnbrücke** - leider fielen die Bomben auf Wohnhäuser - setzten die Amerikaner ihr Werk am Sonntag Morgen fort und griffen in **Münster am Stein** ebenfalls die **Eisenbahnbrücke** an. Die ganzen Häuser in dieser Umgebung sind natürlich zusammengestürzt. Die Schienen stehen haushoch in die Höhe.
2 Güterwagen sind in die Nahe gefallen. Es war ein furchtbarer Krach. Die Reisenden werden nun von Münster am Stein mit der **Straßenbahn** zu dem Kreuznacher Bahnhof gebracht.

Else war froh, daß ich sie mit in den Bunker geschleppt hatte. Nachts hatte sie nämlich von 2-6 Uhr in Bingen gesessen, darum war sie sehr müde und wollte zuerst nicht mit in den Stollen gehen.

Montag Abend um 8 Uhr fuhr sie wieder nach Köln. Sie hat geschimpft, weil ihr Direktor in Köln sie auf eine so gefahrvolle Fahrt geschickt hatte. **Köln wird fast täglich von Einzelfliegern angegriffen**. Else ist froh, wenn sie aus Köln

---

[1926] Ich kenne die Strecke. In sieben Minuten ist sie nur im Laufschritt zurückzulegen.

fort ist. Man könnte sich keinen Begriff von diesen Verwüstungen machen.[1927] Habe ich Dir schon geschrieben, daß **der jüngste Sohn von Frau Förster in Russland gefallen** ist? Erst 18 Jahre alt. Ein anderer Sohn ist in **amerikanischer Gefangenschaft**.

Eben ist **Voralarm** ...

Es ist Donnerstag abend, 1/4 nach 10. Ich komme gerade aus dem **Stollen**. Wir haben sogar **Drahtfunk**, die Feindtätigkeit war in Mainz und Wiesbaden.

Frau Jüngers hat ihre Möbel, bis auf ihre Küche und das Fremdenschlafzimmer, noch aus **Metz** herausgebracht. Sie ist nun bei ihren Eltern in **Sobernheim**, [einem Dorf in der Pfalz.]

Lydia [Ludy, geb Braß] und **Erna** [Schwester von Lydia] in Homburg sind mit ihren Kindern in **Furtwangen** im Schwarzwald, im Haus Neu-Eck. Sie zahlen pro Kopf und Tag 7 RM. Das ist sehr teuer. Aber Lydia schrieb, sie könnten wenigstens ruhig schlafen und brauchten nicht immer die Kleinen aus dem Schlaf zu nehmen.
...
Die ganzen Nerven gehen einem hin mit dem **ewigen Alarm**. Und dazu das Gebrumme, mit den vielen vielen Feindfliegern. Wenn alles klappt, **will Else mich einige Wochen zu sich nach Stauffen nehmen.**

Für heute grüßt Dich, liebe Elsbeth, recht herzlich
Deine Mama

[Nachschrift:]

Diesen Brief gebe ich einer Dame mit, die bei Familie Gauch wohnt und morgen Abend nach München fährt. Diese Frau Müller, welche aus Essen stammt, hat ihre Kinder bei Verwandten im Allgäu.

....

14.10.1944
Emilie und Albert Fritze an Ruth Reißmann
Saarbrücken - Neustadt / Coburg

Meine liebe Ruth!

Ob du meinen letzten Brief vom 6.10. wohl bekommen hast? Die Hauptpost ist nämlich auch so schlimm getroffen worden in der Nacht zum 6. Oktober, daß sehr **viel Post verbrannte** und nicht befördert werden konnte. Die Zustellung wird auch erst wieder seit Mittwoch durchgeführt. Leider haben wir aber bis jetzt noch keinen Brief bekommen.

Wie geht es Dir, mein liebes Kind? Ich will Dir schnell noch einmal schreiben, bevor Dein kleines **Purzelchen** zum Leben auf die heute gar nicht schönen Welt drängt. Hoffentlich geht alles gut und normal vonstatten. Gehe ja nicht zu spät von zu Hause weg, Deine erfahrene Hebamme wird Dir ja mit ihrem guten

---

[1927] Die Innenstadt von Köln war seit dem „Tausend-Bomber-Angriff“ vom 30./31.5.1942 zu neunzig Prozent zerstört, bis Kriegsende zu 95 Prozent.

Rat beistehen.

Uns geht es noch gut. Zwar haben wir **Fliegeralarme am laufenden Band**, aber daran sind wir schon gewöhnt. Wann hat **Werner** zum letzten Mal geschrieben? Da fällt mit gerade ein: das Päckchen mit der **Pistole** und „**Wilhelm II**“[1928] ist noch nicht eingetroffen. Hoffentlich verbrannte es nicht auch!

Gerade sind die 8 Uhr Abendnachrichten durchgegeben worden und ich will gleich ins Bett. Grüße alle lieben Verwandten.

Dir mein liebes Kind, wünsche ich nochmals alles Gute und grüße und küsse Dich herzlich

Deine Mutter

Liebe Ruth!

Es ist wirklich ein Jammer, wie die Angloamerikaner unsere liebe, schöne Stadt zertrümmert haben. In **Alt-Saarbrücken** sieht es besonders schlimm aus. Die Altstadt und der Teil rechts der Eisenbahnstraße und das **Straßenbahndepot** einschließlich Meyer- und Forbacherstraße **ist fast total zerstört**.[1929] Fast ganz Malstatt und der größte Teil von Burbach ist ebenfalls ausgebrannt oder -gebombt. Vom St. Johanner Markt ab in unserer Richtung passierte gar nichts. **Wir liegen wie eine Oase in schlimmster Wüste.** Hatten wir bisher auch Glück, so bringen wir uns doch rechtzeitig in Sicherheit, denn jetzt wissen wir ganz genau, was gespielt wird.

Übrigens sind, am Umfang der Zerstörungen an Wohngebäuden gemessen, **die Menschenverluste verhältnismäßig gering**. 2/3 der Stadt ging zu Grunde, dabei gab es zwar (nach der Aufstellung der Ortsgruppen) 50.000 Obdachlose, nach Feststellung der Polizei sind bisher jedoch nur 250 Tote vermeldet worden, zu denen noch 60 Verwundete kommen. Die meisten Toten wird es in den kleineren Häusern in Malstatt und Burbach gegeben haben.[1930]

1928 „Wilhelm II“ war eine Zigarrenmarke. Warum Ruth Reißmann ihren Eltern eine Pistole schicken wollte, kann ich mir nicht vorstellen - aber damals gab es vieles, was man sich heute nicht mehr vorstellen kann. (Dass Ruth Reißmann eine besondere Affinität zu Schußwaffen und nach dem Krieg nicht nur einen Waffen- und einen Waffenbesitzschein gehabt haben soll, sondern auch regelmäßig eine Schußwaffe im Handschuhfach ihres Autos mit sich führte, habe ich erst 2009 von Ivo Reißmann erfahren.)

1929 Straßenbahnen war wegen des Benzinmangels das wichtigste innerstädtische Verkehrsmittel geworden. Wegen der vielen Verlust durch Bombenangriffe wurden seit Sommer 1943 „stark vereinfachte Kriegsstraßenbahnwagen“ gebaut, in denen die Zahl der Sitzplätze zugunsten der Stehplätze stark reduziert wurde, um möglichst viele Personen transportieren zu können.

1930 Die Zahl der Ausgebombten bis zum 14.10.1944 stimmt ungefähr mit dem überein, was ich an anderen Stellen auch gefunden haben, die Zahl der Toten lag zu diesem Zeitpunkt aber schon bei wenigstens 1.000. Insgesamt wurde in Saarbrücken durch rund 30 größere Bombenangriffe 90 % des Stadtzentrums und 60 % der Randgebiete zerstört, 43 % der Wohnhhäuser wurden total zerstört, 35 % teils schwer beschädigt, nur 21 % blieben fast unbeschädigt. Die Bausubstanz von Saarbrücken war damit prozentual deutlich mehr zerstört als z. B. die von Dresden (Innenstadt 60 %, insgesamt 30 %) oder Berlin (insgesamt 50 %).

Viele der Ausgebombten sind schon abtransportiert, andere folgen noch**. Im übrigen geht das Leben weiter,** auch bei uns [in der Knappschaft] wird ein schlimmes **Trümmerfeld aufgeräumt und zu arbeiten angefangen.**

Ich war zufällig Zeuge, wie ein Kaufmann seinen kleinen Lieferwagen mit Hilfe verschiedener Männer aus dem total zerstörten Anwesen über hohe Trümmer auf untergelegten Brettern mühsam herausgeschafft hat. Auf meine Bemerkung: „Mit dem Wagen hatten sie wirklich Glück gehabt“, gab er mir mit strahlendem Gesicht zur Antwort „Und jetzt fangen wir wieder ganz von Neuem an!“, gab Gas und fuhr davon, als hätte er mit seinem Wagen das große Los gezogen. Das nennt man Lebenslust und Freude.

Allen herzlichste Grüße, besonders Dir
Dein Vater

....

18.10.1944
Albert und Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger und Martha Karner
Kirkel - Mittenwald

[Das Briefpapier ist ein Briefumschlag,
der sorgfältig aufgetrennt worden war.]

Ihr lieben Kinder!

Wir Ihr aus der Ortsangabe erseht, sitzen wir in dem uns so lieb gewordenen Kirkel, nachdem uns die Amerikaner am vergangenen Samstag, den **14. Oktober aus Saarbrücken ausgebombt haben**. Im Heeresbericht wurde dieser Angriff gar nicht erwähnt, sodaß Ihr keine Sorgen zu haben brauchtet.

Wir sind all drei gesund und haben in keiner Weise irgendeinen Schaden erlitten, obwohl wir beim ersten Niederprasseln der Bomben noch nicht im Keller waren, so überraschend ging der Angriff vor sich. **Das Haus Halbergstraße 9 brannte bis zum Parterre nieder**, aber **wir konnten noch alles retten**, bis auf das **Klavier**, den unteren Teil des **Büffets** und das **Bild** von Schiller.[1931] Leider haben die Sachen, die wir im rechten Teil des Hofes sowie in unserem und Bickelmanns Garten hatten, durch später einsetzenden **Regen** sehr gelitten. Durch **Funkenflug** sind ebenfalls Schäden entstanden die kaum noch ausge-

---

Albert Fritze hat trotzdem recht mit der Feststellung, dass nur relativ wenige Tote zu beklagen waren - rund 1.300 im ganzen Krieg. (In Berlin und Dresden waren die Zahlen, prozentual zur jeweiligen Wohnbevölkerung, deutlich höher.) Das lag unter anderem daran, daß Saarbrücken seit Kriegsbeginn „Frontstadt“ war und sich - anders als Berlin oder Dresden - nie in der falschen Sicherheit des Hinterlandes wiegen konnte. In Saarbrücken wurden deshalb seit Kriegsbeginn Luftschutzmaßnahmen ergriffen und 1943 standen in bergmännisch ausgebauten Stollen und neuen Bunkern rund 100.000 öffentliche Luftschutzplätze zur Verfügung für eine Bevölkerung von (nach dem Stand von 1939) nur 120.000 Einwohner. Die privaten Luftschutzkeller in den Häusern kamen noch hinzu.

1931 Meine Großeltern hatten schon lange vor der Ausbombung im Keller Kisten mit Geschirr, Hausrat, Büchern, Wäsche und Familiensouvenirs untergestellt, die ebenfalls gerettet werden konnten.

bessert werden können.

Die wirkliche Größe des Schadens werden wir erst in den nächsten Tagen beim Reinigen und Aufstellen der Möbel feststellen können. Untergebracht sind sie in zwei großen Räumen von zwei verschiedenen Häusern [in Kirkel], einer gegenüber Welsch und der andere in der gleichen Straße in Richtung St. Ingbert. Unsere **Wohnung** haben wir bei **Heinrich Welsch** aufgeschlagen [Kaiserstraße 101[1932]], besser gesagt, wir wohnen bei ihnen und zwar **in Zimmern** von Lisbeth und Paul, der vor Ende des Krieges nicht heim kommt und dessen Frau dann ebenfalls erst wieder zurückkommt. Die Küche ist komplett, im Schlafzimmer logieren zur Zeit **zwei Soldaten**. Sobald die abgereist sind, schlagen wir dort unsere Betten auf. Bis dahin schläft Mutter in einem Zimmer von Lisbeth, das nur ein Bett hat, und ich bei Heinrich, der sich mit Rücksicht auf Lisbeths Kinder in das Schlafzimmer seines Schwiegersohnes und seiner Tochter zurückgezogen hat. Gerta schläft bei Kätchen Fey.[1933]

Vom Angriff selbst ist folgendes zu berichten: **Gegen 1/2 12 Uhr gab es Fliegeralarm** [Voralarm] und 1/4 Stunde später **Vollalarm**. Ich entschloß mich heimzugehen [von der Dienststelle in der Knappschaft]. Kurz vor der Halbergstraße gab es **Vorentwarnung**, aber nach kurzer Zeit wieder **Vollalarm**. Im Radio hörten wir die Meldung über die Einflieger, die nicht weiter beunruhigend waren, bis auf eine Durchsage, daß sich im Raum Diedenhofen [in Luftlinie rund 60 km von Saarbrücken entfernt] ein Bomberverband in breiter Front mit Kurs Ost befinde. Nach kurzer Überlegung entschlossen wir uns, nicht mehr den Unterstand am **Kaninchenberg** aufzusuchen, sondern im **Keller** zu bleiben, d. h. ihn notfalls aufzusuchen. Und das war wohl unser Glück, denn überraschend schnell kam der Angriff, diesmal auf die Thüringer-, Halberg- und Mainzer Straße bis zur Hellwigstraße. **Beim ersten Teppichabwurf waren Mutter und ich an der Korridortür und Gerta an der Kellertreppe. Hinter uns flogen Türen und Fenster auf und das ganze Haus bebte.** Wie schnell wir die Treppe hinab liefen, könnt ihr Euch vorstellen. Wir waren noch nicht die Kellertreppe hinunter, als die nächste Serie folgte. Bei uns war noch der Gärtner Didier, den der Bombenhagel noch auf der Straße erfasste, wo 4 Leute auf dem Weg zum Unterstand ihr Leben lassen mussten.

Die Halbergstraße sieht fürchterlich aus. Auf der Straße Trichter neben Trichter, Geröll von zertrümmerten Häusern und der Kasernenmauer, vor unserem Haus quer über die Straße umgestürzte Bäume. Sämtliche Häuser von uns ab bis zum Maler Werner zertrümmert oder hell in Flammen. In Schneiders Garten ein großer Bombentrichter und von unserem Garten aus, von dem nur noch die eine Hälfte vorhanden ist, ein Treffer neben dem anderen in Richtung Kanin-

---

[1932] In dem gleichen, seither vielfach modernisierten und erweiterten Komplex, wohnen heute noch unsere Verwandten Welsch und Brill.

[1933] Um die verwandtschaftlichen Verhältnisse der erwähnten Personen, die ich alle noch gut kannte, wenigstens anzudeuten: Klara Welsch, geb. Fey (verheiratet mit Heinrich Welsch), Paul Fey (ein Bruder von Klara) und Fritz Fey, (verheiratet mit Kätchen, geb Herzog) waren Cousinen und Cousins von Emilie Fritze. Lisbeth geb. Welsch ist die Tochter von Heinrich und Klara Welsch, verheiratet mit Willi Schwarz. Wer sich für Einzelheiten interessiert, muß die in der Familie bekannte gezeichnete „Sippentafel Fritze-Fey-Ries“ konsultieren.

chenberg. Die hinter uns liegenden Häuser der Thüringerstraße ebenfalls zertrümmert oder ausgebrannt.

Wir bemühten uns vergebens mit Sand und Wasser das Feuer zu löschen, obwohl **Kurt mit 4 kräftigen HJ-Buben** sehr bald zur Stelle war. Auch die **Feuerwehr** war trotz nächtlicher Feuerspritze machtlos. Immer wieder kam das Feuer von neuem hoch, gegen **Phosphor** hilft anscheinend nichts. Einer der H.J.-Jungen, der etwas Erfahrung hatte, riet schon frühzeitig zum Räumen der Wohnung, sonst würde es uns genau so ergehen wie der Familie Pabst, bei der nicht ein Nagel gerettet werden konnte. [1934]

Gottlob haben wir gesundheitlich, trotzdem wir **3 Nächte im Keller bzw. im kalten Stollen** [im Kaninchenberg] nächtigen und tagsüber schwer bei starkem Regenwetter arbeiten mussten, alles gut überstanden.

Am Freitag [13.10.1944] wurden große Briefe an Euch und Ruth fertig, die Samstag abgehen sollten. Ich kann sie zur Zeit nicht finden. Sie schildern die Angriffe vom 5. und 6. Oktober, der 2/3 von der Großstadt in Trümmer legte und in einer Nacht 50.000 Menschen obdachlos machte.

Und nun **macht Euch keine Sorgen um uns, wir machen uns auch keine**, denn die Hauptsache ist doch, daß wir keinen gesundheitlichen Schaden davon getragen haben.

Herzlichste Grüße allen im Hause Karner
Euer Vater
und Mutter

....

23.10.1944
Elsbeth Berwanger an Familie Albert Fritze
Neustadt / Coburg - Saarbrücken
[Postkarte „Kurhaus Breitenbrunnen im Schwarzwald“]

Meine Lieben daheim!

Inzwischen habt Ihr den Brief mit der frohen Botschaft ja erhalten. [**Hanko**

1934 Gerta Peters hat mir 2006 erzählt, wie sie sich an die Ausbombung erinnert: „Während des Angriffs sitzen wir im Luftschutzkeller der Halbergstraße als plötzlich Dreck von der Decke rieselt. Das Haus ist getroffen, der Dachstuhl und die oberste Wohnung brennen, in unserer Wohnung liegen Brandsätze und Phosphorbomben. ... Die Hausbewohner holen mit einer Eimerkette Wasser aus dem Löschteich an der Hellwigstr. Mein Bruder Kurt kommt später mit einer Gruppe der HJ-Feuerwehr zu Hilfe. ... Wir versuchen, aus der Wohnung zu retten, was zu retten ist, einige Möbelstücke über die Treppe, andere Haushaltsartikel werden aus dem Fenster geworfen auf Matratzen, die wir vorher in den Hof geworfen hatten. ... Später, als wir wegen neuer Angriffe im Luftschutzbunker am Kaninchenberg sitzen, entzünden sich die bereits gelöschten Phosphorbomben erneut und das Haus brennt wieder. ... Dabei ist auch der Fußboden der Diele durchgebrochen. Ich habe versucht über die stehengebliebenen Ränder der Diele noch einmal in die Zimmer zu kommen, aber meine Mutter hat gesagt, ich soll das sein lassen. ... Nach zwei oder drei Nächten kommen Verwandte aus Kirkel mit einem Leiterwagen, vor den eine Kuh und ein Pferd gespannt sind. Am 17.10.1944 fahren die Eltern nach Kirkel, die Mutter auf dem Leiterwagen, der Vater nebenher auf dem Fahrrad.“

Reißmann war am 18.10.1944 auf die Welt gekommen.] Heute Nacht rief **Werner** im Nachbarhaus an, und zwar aus Baden-Baden, wo er im 1. Res. Laz. [**Reserve-Lazarett**] ist, **seines Magens** wegen. Er hatte noch keine Ahnung und hätte einen hörbaren Schnaufer getan bei der Nachricht von der Ankunft des Sohnes. Ruth und Hanko geht es gut. Es ist bei jeder Mahlzeit hungrig und trinkt fabelhaft. In 4 Wochen kommt **Werner** in Urlaub. Wir alle hier grüßen Euch ganz herzlich. Brief folgt bald!

Eure Elsbeth, Ruth und 4 Buben

....

29.10.1944
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Mittenwald[1935]

Liebe Elsbeth!

Beiliegenden Brief vom 12. Oktober, der aber erst am Spätabend des folgenden Tages fertig gestellt wurde, kam durch die Ereignisse des 14. Oktober nicht mehr zur Absendung und blieb verschollen, bis ich ihn heute bei Auspacken unserer Sachen wieder vorfand. In einem späteren Brief an Dich habe ich den Vorfall wohl erwähnt. So fand und findet sich noch manches scheinbar untergegangene Stück. Elas [**Michaelas**] **Spielsachen** konte ich z. B. nach vieler Mühe aus dem Schutt ausgraben. Mutter und ich hatten große Freude darüber.

Am Samstag teilte mir Herr **Omlor** [unser Hausbesitzer in St. Ingbert] fernmündlich mit, daß eine aus St. Ingbert stammende ausgebombte Familie in Deine Wohnung einziehen wollte. Da ich erst nicht wußte, um was für Leute es sich handelt, machte ich mit Herrn Omlor aus, daß wir selbst ausgebombt seien und die Wohnng beziehen wollten. Morgen nachmittag will ich nach St. Ingbert und das weitere mit Herrn Omlor besprechen. Vorerst werde ich aber nur den Einzug in Aussicht stellen, um Zeit zu gewinnen.

Mutter möchte in Kirkel bleiben, sie hat dort nur für **zwei Zimmer** zu sorgen, ist nicht allein, sondern bei Verwandten und genießt manchen Vorteil, der ihr in St. Ingbert abginge. U.a. bekommt sie jeden Tag einen Liter **Volllmilch**, was für ihre angegriffene Gesundheit immerhin vorteilhaft ist. Vor allem aber ist es in Kirkel, was die Fliegerangriffe anbelangt, ruhiger.

Die Belegung der Wohnung wird sich wohl nicht vermeiden lassen, man müsste nur eine ordentliche Familie bekommen. Schreibe mir mal gleich, wie Du darüber denkst.

Tag und Nacht reißt der Alarm in Saarbrücken und damit auch in St. Ingbert nicht ab. Es ist deshalb auf jeden Fall besser für Euch in Mittenwald als hier. Wie es mit der Front weitergeht, kann man nicht vorhersagen. Auf der **Kaiserstraße** werden aber überall - bei Scheidt, Rohrbach, Kirkel - große **Tanksperren** [Panzersperren] gebaut.

Allen herzlichste Grüße

[1935] Albert Fritze weiß noch nicht, dass seine Tocher Elsbeth mit ihren Söhnen seit fast zwei Wochen nach Neustadt / Coburg umgezogen ist.

Vater und Mutter

....

30.10.1944
[Elsbeth Berwanger : „Rückblick“:
Heinz und Gerta Peters
kommen nach Neustadt b. Coburg]

Am 30.10.1944 brachte **Heinz –** ich lernte ihn damals erst kennen – auch **Gerta** nach Neustadt.[1936] Die schöne elterliche Wohnung in Saarbrücken, **Halbergstr. 9**, war am **14.10.1944** durch feindlichen Bombenangriff total zerstört worden. Möbel und Dazugehöriges war zum größten Teil gerettet und die Eltern sind in **Kirkel** in Paul Feys Haus, Kaiserstr. 101. Im Kreis von Werners Verwandtschaft erlebten wir nun in Neustadt b. C. **die letzten Wochen des Krieges: Gerta, Ruth** und **ich** mit den Kindern. ... Es fehlte jede Verbindung mit den **Eltern**. **Martha** saß allein in Mittenwald.

....

30.10.1944
Albert Fritze an Ruth Reißmann
Kirkel - Neustadt / Coburg
[Geschrieben auf einem Formblatt der Knappschaft.]

Liebe Ruth!

Beiliegenden Brief[1937] fand ich gestern beim Aufräumen unserer Sachen. Obwohl Gerta mittlerweile mündlich ausführlich berichtet haben wird, sollst Du ihn dennoch haben.

Wir warten täglich auf Nachricht von Dir und hoffen Dich bei bestem Wohlbefinden. **Uns geht es gut**. Wir schlagen in den nächsten Tagen unsere eigenen Betten auf und werden uns dann in unserer **Zweizimmerwohnung** recht wohl fühlen, zumal Mutter dann nur diese beiden Zimmer zu besorgen hat. Man muß allem nur seine gute Seite abgewinnen.

Mit Rücksicht auf Gertas mündlichen Bericht nur diese wenigen Zeilen. Grüße die Verwandten alle und für Dich und Gerta herzlichste Grüße

von Deinen Eltern.

....

1.11.1944
Martha Karner an ihre Schwestern
Mittenwald – Neustadt b. Coburg

Ihr lieben „Neustadter“,

heute nur die kurze Mitteilung, daß ich gut hier angekommen bin.

[1936] Nach der Ausbombung in Saarbrücken hatte Heinz Peters den üblichen „Bombenurlaub“ bekommen, um seine Frau Gerta in Sicherheit bringen zu können.

[1937] Es handelt sich um den Brief, den meine Großeltern am Abend des 14.10.1944 geschrieben und nicht mehr in den Briefkasten werfen konnten bevor sie in der gleichen Nacht ausgebombt wurden. Ich habe ihn oben chronologisch eingeordnet.

...
Dir, liebe Gerta, möchte ich raten, in Neustadt b. C. zu bleiben. Hier kam vorige Woche die Nachricht an, **daß auch mein jüngster Schwager, Kasper,**[1938] **gefallen ist.** Die Schwiegermutter ist für gar nichts zugänglich. Ich kann gar nicht danach fragen, ob Du eventuell kommen könntest.

Wie geht es dem kleinen **Hanko**? Die liebe Mama - Ruth - wird ja noch eine Weile ihre großen Nahrungssorgen haben. Aber auch das hat eines Tages ein Ende.

Elachen ißt augenblicklich sehr gut. Es läßt alle Lieben, besonders das Hanko-Brüderchen von Tante Ruth grüßen.
...
Eure Schwester und Tante Martha

....

6.11.1944
Albert und Emilie Fritze an Ruth Reißmann
Kirkel - Neustadt / Coburg

Liebe Ruth!

Nach langem, langem Warten kam endlich am Samstag, dem 4. dieses Monats, die Nachricht von der glücklichen Ankunft Eures Buben zu uns. Wie froh und dankbar waren wir, daß alles gut vorüber gegangen ist und daß sich **der Herzenswunsch von Werner nach einem Stammhalter** erfüllt hat. Heute bekamen wir von ihm aus Baden-Baden einen am 24.10. geschriebenen überaus glücklichen Brief, den ich bereits beantwortet habe. Auch Dir und den Großeltern Reißmann unseren herzlichsten Glückwunsch. Zu schade, daß Neustadt so weit ab liegt und wir deshalb noch eine gute Weile warten müssen, bis wir den kleinen Hanko selbst mal in unsere Arme nehmen können. Was haben die drei Vettern [Dietrich, Gerhart und Gunter] zu seiner Ankunft gesagt?

Eine ganz besonderes große Freude war es uns zu hören, daß sich Deine zwei Schwestern [Elsbeth und Gerta] zu gleicher Zeit um Deinen Jungen zusammen fanden.

Gestern **feierten wir die Geburt Hankos** zusammen mit Familie Welsch bei Wein und Kuchen, die Männer außerdem mit einer „Wilhelm II“, die ich schon verloren glaubte, aber am verflossenen Samstag kam nicht allein das Paket, sondern auch alle längst erwarteten Briefe auf ein Mal.

Mutter will den Brief morgen beenden, weil es schon spät ist. Sehr herzliche Grüße an Dich, Deinen Buben sowie alle Lieben dortselbst

---

[1938] Kasper Karner, geb. 1924, war 1942/43 zu den Gebirgsjägern eingezogen worden, wie seine Brüder. In der Korrespondenz wird im Oktober 1943 erwähnt, er sei „vor Murmansk“ stationiert. Dort ist er am 27.9.1944 im „Kandalakscha Abschnitt“ gefallen und liegt, laut Datenbank der Kriegsgräberfürsorge, in Salla begraben. Die Region um Salla war der Ausgangspunkt eines erfolglosen deutschen Vorstoßes gegen Kandalakscha, einer Hafenstadt auf der Kola-Halbinsel, 277 km südlich von Murmansk. Im Juni 1944 ist die „19. Armee der Karelischen Front der Roten Armee“ von Kandalakscha gegen die deutsche 20. Gebirgsarmee bei Salla vorgestoßen und hat es am 10.9.1944 eingenommen. Bei den folgenden Rückzugsgefechten ist Kasper Karner gefallen.

von Deinem Vater

7.11.

Mein liebes Ruth!

Eigentlich wollte ich schon heute im Laufe des Tages schreiben, und nun ist es doch schon 7 Uhr vorbei. Der Zug, mit dem Vater kommt, hat immer Verspätung. So will ich die Wartezeit benützen Dir und vielleicht auch noch Elsbeth und Gerta zu schreiben.

Das war eine große Überraschung, als am Samstag Euer gemeinsamer Brief mit der **Geburtsanzeige des kleinen Hanko** ankam. Gleichzeitig kam auch Elsbeths Brief vom 18.10. und Postkarten von Martha aus Landsberg [an der Warthe]. Die Postkarte von Heinz [Peters] vom 27.10. kam erst heute an (7.11.)

Ich wünsche Dir zur Geburt Deines Buben recht, recht viel Glück für sein und Euer künftiges Leben. Auch ich habe mich herzlich gefreut, daß Werners Wunsch nach einem Stammhalter in Erfüllung ging. Und daß Elsbeth bei Dir war und ihr alle vier noch zusammen sein konntet, wenn auch nur für Stunden, ließ mich richtig aufatmen.

Sage den Eltern Reißmann auch meinen Glückwunsch zum Stammhalter.

Sei ganz, ganz herzlich gegrüßt und geküßt
von Deiner Mutter

Dem kleinen Lausbübchen gib einen ganz zarten Kuß
von seiner Großmutter.

....

7.11.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt / Coburg

Liebes Elsbeth!

Nun ist es bereits 8 Uhr, und Vater ist noch nicht da. Es ist fast zum Verzweifeln mit diesen Zugverspätungen. Daß Dein erster Brief aus Neustadt auch erst am Samstag ankam, schrieb ich schon an Ruth.

Wie kam es, daß du Dich so schell für einen Umzug nach Neustadt entschieden hast? Von Martha kam heute ein Brief, in dem sie schrieb, Du seist überraschend nach Neustadt gezogen. **Wenn doch endlich dieser so unselige Krieg zu Ende wäre.**

Ruth wird ja glücklich gewesen sein, Dich in den schwersten Stunden des Lebens, wie Frau Philippi die Geburt eines ersten Kindes immer bezeichnet hat, bei sich gehabt zu haben. Und auch jetzt ist es ja schön, daß Ihr zusammen seid. Wenn mir auch Martha und besonders Elachen leid tun. Es hat doch bestimmt geweint, als Ihr abgereist seid. Aber jetzt hat es ja wieder seine Mama bei sich.

Wie geht es den Buben? Nun müssen sie sich wieder neu einleben, und **Dietrich** in eine **neue Schule** gehen. Die drei sind im Krieg richtige kleine **Zigeunerlein** geworden. Hoffentlich kannst Du nun aber bis zum Kriegsende in Neustadt b. C. mit ihnen bleiben.

Vor 3/4 Stunde, so gegen 3/4 9 Uhr kam Vater endlich heim. Wir aßen dann Abendbrot und jetzt ist er noch etwas hinunter zu Heinrich und Klärchen [Welsch.] Heute kamen **Paul** [Fey] und **Willi** [Schwarz] gleichzeitig **auf Urlaub**, Paul fährt am Donnerstag weiter zu seiner Frau und dem kleinen Töchterchen, das jetzt 2 Monate alt ist.

Heute mittag war Vater bei Kurt auf dem **HJ-Bann**.[1939] Er aß zu Mittag bei ihm und danach trank man **einen Cognac zu Ehren des kleinen Hanko** Reißmann. Kurt schläft jetzt mit dem Bannführer zusammen in der Kaserne. Wie Vater erzählte, fühlt er sich ganz wohl dabei. Kurt erzählte Vater von einer Anfrage der [HJ-] Gebietsführung an Dich, die wahrscheinlich noch nach Mittenwald ging, ob Du gewillt seist, **ein Lager in Thüringen zu übernehmen**. Vater und ich, und auch Kurt, sind der Meinung, Du solltest nichts mehr übernehmen. Meinst Du nicht auch? Du hast jetzt, wo Dietrich in die Schule geht, genug mit den Kindern zu tun. [Zusatz am Briefrand:] Vater sagt gerade, daß das nicht stimmt mit Kurt.

Heute war Vater wieder in St. Ingbert [in der Wohnung von Elsbeth Berwanger]. Er brachte wieder **22 Dosen und Töpfchen mit Marmelade** mit, vor acht Tagen schon einmal etwa **15**, deren Inhalt durchweg schimmelig war. Nun ist heute auch bei den Töpfchen (Johannisbeeren, Brombeeren, Kirschen usw., Zuckerwaren), die mit **Salizyl** oder **Friko**[1940] eingekocht sind, alles schimmelig, teilweise ganz unbrauchbar. Das ist zu schade. Die Mirabellen sind nach Entfernung der Schimmelschicht noch gut. Ich füllte sie in Gläser um. Den **Apfelbrei** habe ich mit etwas Zucker aufgekocht, aber einiges mußte ich ausschütten. Das ist auch ein Verlust durch den Krieg. Es ist nur schade, daß Du nichts von dem brauchbaren dort hast.

Aber, da denke ich gerade dran, ich werde Dir von meinen **Zucker- und Marmelademarken** schicken. Vater und ich brauchen ja doch nicht viel Marmelade. Wenn Kurt nächstens einmal kommt, werde ich ihm etwas mitgeben. Von Frau **Neininger** [von dem Milchgeschäft Neininger in der Richard-Wagner-Str.] habe ich für sämtliche Eier Reisemarken bekommen. Leider vergaß ich dieselben Gerta zu geben.

8./11. morgens.

Vorhin sah ich die Dosen nach und konnte feststellen, daß es nicht nur die

---

[1939] Gemeint ist die Dienststelle der Hitler-Jugend in Saarbrücken.

[1940] Salizylsäure ist „fäulnishindernd und gärungshemmend", weshalb sie - laut Brockhaus von 1906 - „zur Konservierung von Früchten, Bier, Wein und leicht schimmelnden Gegenständen" verwendet wurde. Friko kam als Konservierungsmittel etwa um 1940 auf den Markt, eines der vielen „Ersatzmittel", die nach der strengen Vorgaben des Propagandaministeriums alles, nur nicht „Ersatz" genannt werden durften.

Dosen sind. Die **Erdbeeren**, rein und mit Rhabarber, mit Salizyl sind alle gut, während z. B. die **Johannisbeeren** in den kleinen Töpfchen alle grau waren, zwei davon ganz durch. Ich habe aber doch viel gerettet. Alle **Äpfel**, auch die mit **Holler** [Hollunderbeeren] in Friko usw. sind aber ganz tief grau und ich mußte viel wegwerfen.

Wir sitzen hier ganz ordentlich in Zimmer und Küche, Vater fährt morgens um 1/2 8 Uhr fort [zum Dienst in der Knappschaft in Saarbrücken] und kommt abends wieder. Ich habe den ganzen Tag noch mit Räumen und Ordnen zu tun. Es war eben alles durch und durch naß geworden.

Nun will ich noch ein paar Zeilen an **Gerta** schreiben. Ich nehme an, daß sie noch in Neustadt b. C. ist und bleibt.

Grüße mir die lieben Buben ganz herzlich. Ich darf gar nicht daran denken, daß sie jetzt nicht mehr in Saarbrücken die Treppe hinaufgestürmt kommen können. Gunterlein an's Tischchen und Gerhart und Dietrich sich sonst überall umschauend. Das **Tischchen** ist verbrannt und die **Sesselchen**, das **Pferdchen** und der Kasten mit der **Eisenbahn**.

In Kurts Zimmer ist die ganze Decke hinunter gebrochen. Vater wollte nochmals nach dem Pferdchen sehen und der Eisenbahn, aber vergebens. In unserem Schlafzimmer fand Vater in der vergangenen Woche noch einiges von **Elachens Spielsachen**. Alles sah furchtbar aus, besonders die [Puppe] Susanne. Ich habe sie wieder gewaschen.

Sei nun mit Deinen lieben Buben herzlich gegrüßt und geküßt

von Deiner Mutter
und dem lieben Großvater

Da fällt mir gerade noch etwas ein. Bei dem Angriff vom 14.10. kam in Saarbrücken vor dem Polizeibunker in der Mainzer Straße **Herr Sutter** aus St. Ingbert ums Leben. Er war mit dem Auto nach St. Ingbert unterwegs und kam nicht rechtzeitig genug in den Unterstand.[1941] Dort sollen etwa 30 Personen umgekommen sein.

[Vermerk auf der Rückseite des Bogens:]

Vorsicht ! Einliegend Lebensmittelmarken !

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Neustadt b. C.
17.11.1944

9 Uhr an in Sonneberg. Der gestern telefonisch bestellte Wagen der Ortspolizei

---

[1941] In der St. Ingberter Chronik von Jantzer wird am 21.10.1944 vermerkt, „der St. Ingberter Fabrikant Sutter“ sei bei einem der letzten Bombenangriff auf Saarbrücken umgekommen. Zur Beziehung unserer Familie zu Herrn Sutter vgl. u.a. die Briefe vom 14.12.1939 und 1.9.1940.

holt mich prompt ab - ich habe denen nämlich im Frühjahr 20 Liter Sprit geschenkt, jetzt macht sie das bezahlt. ...

Dann bin ich zu Hause und sehe meinen Buben zum ersten Mal! Ganz menschlich sieht er schon aus, ein netter Kerl, und schöne, lebendige sprechende Händchen hat er. Ob sie Stift und Pinsel einmal so halten können wie Vater, Großvater und Urgroßvater?

....

27.11.1944
Martha Karner an ihre Schwestern
Mittenwald – Neustadt b. Coburg

Ihr Lieben in Neustadt,
...
Bei uns sind schlechte Tage gewesen. Carl war zur „**Seelenmesse“ für Kasper** zwei Tage hier gewesen. Seine **Abstellung** [an die Front] hat sich bis jetzt hinausgezögert. Vielleicht sogar, daß er noch 16 Tage **Abstellurlaub**[1942] bekommt, er weiß es aber nicht.

Wer weiß, was uns die Zukunft noch alles bringt. Ich bin etwas mutlos.
...
Ernährungssorgen werde ich in diesem Winter nicht so sehr haben wie in dem vergangenen. Carl hat mir noch einen Sack **Gelbrüben** geschickt und einen Sack **Rotkraut** und **Sellerieknollen** und **Petersilienwurzeln**. Darüber versäume ich aber nicht, meine Zuteilung abzuholen. Nur gut, das Elachen gerne Gemüse ißt.

Wenn die **Eltern** nur aus der Gefahrenzone schon raus wären. Haben sich die Eltern mit Euch schon verständigt über ihren Aufenthalt, falls sie von Kirkel fort müssen? Auch wenn es sich hier häuslich auch machen ließe, **Mittenwald** ist **für jeden Zuzug gesperrt**, da von Evakuierten aus dem in letzter Zeit sehr mitgenommen München vollkommen überfüllt.

Ich sehe die **Lage im Westen** als gar nicht gut an – vom Allgemeinen mag ich gar nicht reden. ... Am liebsten würde ich zu den Eltern hinfahren – weiß im Augenblick gar nicht, was ich machen soll. Könnte **Werner** nicht irgendwie behilflich sein, daß sie vor dem allgemeinen Durcheinander einer **Räumung des Saargebietes**,[1943] die meiner Ansicht nach bestimmt kommen wird, doch noch weg können.
...
In Liebe, Eure Martha und Elachen

....

6.12.1944
Martha Karner an ihre Schwestern
Mittenwald – Neustadt b. Coburg

[1942] Ein Soldat hatte Anspruch auf „Abstellurlaub“ bevor er an die Front „abgestellt“. d. h. versetzt wurde.

[1943] Tatsächlich haben Wehrmacht und NSDAP Ende 1944 noch versucht, zumindest die Bevölkerung im Bereich des Westwalls in eine unvorbereitete Evakuierung zu treiben, sie konnten sie aber in dem allgemeinen Chaos und gegen die passive Renitenz der Leute nicht mehr durchsetzten.

Liebe Geschwister,
liebe vier Buben,

da Elsbeths **Brief 20 Tage gebraucht** hat (abgeschickt am 16.11.) muß ich heute schnell das Euch zugedachte Weihnachtspäckchen fertig machen. ... Herzlichen Dank, liebe Elsbeth, für Deinen ausführlichen Brief. Ich war froh, wieder von Euch zu hören. ... Die Pakete 1. 2. + 3 [aus Kirkel] sind angekommen, aber leider noch nicht wieder abgeschickt, weil **Expressgutsperre** ist. Sobald sie aufgehoben ist, schicke ich die Sachen sofort.
....
Elachen geht es nach wie vor gut. An Tante Elsbeth und die Buben denken wir oft. Auch von dem „Hanko-Brüderlein" wird viel gesprochen. .... In den Stall geht Elachen noch immer gerne ... schon wieder ist ein kleines **Lämmchen** da. Das holen wir manchmal in die Küche, wo es mit [dem Hund] **Arco**, der **Katze** und mit **Elachen** Nachlauf spielt.
...
Werner wird nun schon wieder an der Front sein, wenn mein Brief ankommt. Was hat er zu seinem kleinen **Hanko** gesagt?
...
Leider ist die Sorge um die Eltern inzwischen größer geworden. Trotzdem ich hoffe, daß sie am Weihnachten nicht mehr in Kirkel sein werden, habe ich heute noch ein kleines Weihnachtspäckchen zurecht gemacht. ... Was sagt Werner dazu, **daß die Engländer und Amerikaner immer noch im Vormarsch sind?** Meine augenblicklich größte Sorge ist, daß die **Eltern** rechtzeitig aus dem Kriegsgebiet fort können.
...
Hier warten wir nun täglich auf Nachricht von **Hansl** [Karner], der bei der **Edelweiß-Division** auf dem Balkan gekämpft hat. Der Rest dieser Division ist in diesen Tagen wieder in Verbindung mit deutschen Truppen gekommen nach langen Kämpfen, in denen sie weit **im Rücken der russischen Front** schwere Kämpfe und große Verluste gehabt haben muß.[1944]

Wohin **Carl** kommt, wissen wir noch nicht. Er hofft ja noch auf **Abstellurlaub** zu kommen. Man möchte immer wieder sagen, hoffentlich geht das oder das gut,

---

[1944] Die 1. Gebirgs-Division wurde nach ihrem Divisionszeichen, einem Silbernen Edelweiß auf grünem Grund, Edelweiß-Division genannt. Johannes Karner, genannt Hansl, geb. 1922, war 1941 zu dem in Mittenwald stationierten Gebirgs-Jäger-Regiment 98 eingezogen worden, das zur 1. Geb.Div. gehörte. Das Regiment war in den Feldzügen in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Russland (Ukraine, Kaukasus, Kuban-Brückenkopf, Krim) dabei, bevor es 1943 auf den Balkan und in Griechenland zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurde. Dem Einsatz im Balkan und in Griechenland verdankt die Edelweiß-Division den Ruf, sie sei „an Kriegsverbrechen allenfalls durch die Waffen-SS übertroffen" worden. (Hermann Frank Meier: Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg, Berlin 2008)

„Im Rücken der russischen Front" war die Edelweiß-Division im Oktober 1944 südlich von Belgrad. Weil ihre Funkgeräte ausgefallen waren, galt sie als verschollen bis ihre letzten Reste nach drei Wochen wieder zur eigenen Front durchstoßen konnten. (DRZW Bd. 8) Die Überlebenden sind im November 1944 am Plattensee untergegangen. Das Todesdatum von Hansl Karner ist in der Datenbank der Kriegsgräberfürsorge nicht verzeichnet. Wenn das von dem Mittenwalder Ortschronisten Markus Gschwendtner genannte Datum, der 18.10.1944, stimmt, wäre Hansl Karner „im Rücken der russischen Front" bei Belgrad gefallen.

und im Grunde wagt man, im Gedanken an das Schicksal so vieler Anderer, gar nicht zu glauben, daß man selbst verschont bleibt.
...
Alles Liebe und trotz allem ein frohes Weihnachtsfest
von Eurer (Tante) Martha und Eurem Elachen

....

7.12.1944
Emilie und Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt / Coburg

Liebes Elsbeth!

Wir haben jetzt, genau wie Ihr in Neustadt, eine Zeit lang nichts von uns hören lassen. Wie geht es Euch allen? Nach **Gertas** Brief vom 22.11. (angekommen am 1.12.) seid Ihr alle gesund. Vater und ich sind es auch noch, aber sonst haben wir schwere Sorgen. Rundum hören wir das **Grollen der Geschütze Tag und Nacht**. Ich werde ein ängstliches Herzklopfen oft stundenlang nicht los. Wie oft fragen wir uns gegenseitig, auch Klärchen und Heinrich [Welsch]: Wann werden wir fort müssen?

Seit Tagen kommen Leute aus Scheidt, Bischmisheim, heute Ensheim, Güdingen usw. hier vorbei. **Oft 20 - 30 Handwagen hintereinander** und **ebenso viele Fuhrwerke**. Dazu regnet es in Strömen und alle suchen vorübergehend Unterkunft für Menschen und Tiere. **Viele fahren nur nachts, der feindlichen Tiefflieger wegen**. Die versuchen dann tagsüber sich auszuruhen. Die Bauern haben ihren Wagen genau wie 1939 hergerichtet, jetzt zum 2. Mal.

Kurt ist nicht mehr in Saarbrücken, seit Anfang vergangener Woche, wie Vater noch am Montag in Saarbrücken vom Bann erfuhr. Der Junge konnte aber nicht bestimmt sagen, wo die Banngeschäftsstelle hin verlegt wurde. Und geschrieben hat Kurt noch nicht. Er ist darin etwas sehr nachlässig, denkt nicht daran, daß wir uns um ihn sorgen.
...
Vater und ich haben nun am Samstag und Sonntag Pakete gemacht, in ganzen 7 Stück, die wir an Deine, Marthas, Ruths und Gertas Adresse schicken wollten. Da es hier und auch in Saarbrücken nicht mehr möglich ist, etwas einzuliefern, brachten wir beide die Pakete nach St. Ingbert. Dort empfing uns der Beamte mit den Worten: „**Haben Sie Pakete? Werden vorläufig kein mehr angenommen.**“ Also nahmen wir alles wieder mit nach Kirkel.

Vorher gingen wir jedoch noch in die Richard-Wagner-Straße. [d. h. in die Wohnung der Familie Berwanger.] In der Wohnung holten wir alle Lebensmittel aus den Dosen und Schränken, d. h. nicht die Einmachgläser und Geleegläser. Es war ja nicht mehr viel. Aber gestern gab Vater **6 Einschreibepäckchen** an Deine Adresse auf, die hoffentlich bald ankommen werden. Alle sechs sind an einer Schmalseite nummeriert, sodaß Du uns angeben kannst, was angekommen ist. Nr. 1 sind **Nüsse** aus Breitenbrunnen, Nr. 2 **Apfelschnitze**, 3: **Grieß**, 4: **Stärkemehl** und **Hörnchen** [Nudeln] 5: **Graupen** 6: **Backpulver** und **Puddingpulver**. Außerdem habe ich noch die **getrockneten Kastanien** [Eßkastanien] mit hierher gebracht. Vielleicht schicke ich sie auch noch.
...
[Es folgt eine ausführliche Aufzählung des Inhalts der **drei für Elsbeth Ber-**

wanger bestimmten großen Pakete, die noch nicht aufgegeben werden konnten. Es handelt sich um Stoffe, Tisch-, Bett- und Leibwäsche sowie einige Kleidungsstücke von Albert und Emilie Fritze, die umgearbeitet werden könnten für die Kinder und Enkel. Offensichtlich verteilt Emilie Fritze viele der aus der Saarbrücker Wohnung geretteten Textilien an ihre Töchter.]
...
Ist das Einschreibepäckchen mit den **Zigaretten** angekommen, und mein Brief, die ich beide am 23.11. absandte? Und war Werner noch zu Hause?
...
[Es folgt die Beschreibung des Inhalts von **drei weiteren Paketen** mit Textilien etc., die Emilie und Albert Fritze am 29.11. in St. Ingbert an Elsbeth Berwanger abgeschickt hatten.]
...
Es ist schon 11 Uhr abends. Vater ist heute Morgen um 6 Uhr mit Klärchen [Welsch] zusammen nach **Wahnwegen**[1945] gefahren, weil er aus einem dort befindlichen Kistchen seinen **Dienstvertrag**[1946] herausholen will. Er wollte bestimmt heute abend wieder zurückkommen, Klärchen hat sich die Rückfahrt erst für morgen vorgenommen. Vielleicht, hoffentlich, bleibt Vater aber auch dort bis morgen. Die Beiden sind nicht etwa mit dem Zug hier fort, sondern **oben auf einem Wehrmachtstankwagen**. Es waren schon mehr „Passagiere“ oben drauf, als der Wagen hier ankam. Züge fahren nur sehr selten auf der Strecke bis Homburg. Vater und Klärchen fuhren von Homburg mit dem Zug.

Ich will jetzt doch schlafen gehen. Vor einer Stunde kamen noch zwei Kühe in den kleinen Stall, die 2 Geißen [saarländisch für Ziegen] mußten in den Schweinestall. Wir haben auch einen Rückwanderer und einen Soldaten als Einquartierung. **Das ganze Dorf steckt voll von Soldaten, Pferden und Fahrzeugen.**
...
Liebes Elsbeth, sei nun ganz herzlich gegrüßt und geküßt mit meinen lieben Buben
von Deiner Mutter

8.12.

Liebe Elsbeth!

Unsere **Fahrt nach Wahnwegen** war mit sehr vielen Hindernissen verbunden. Kurz vor Homburg wurden wir abgesetzt und mußten zu Fuß mit schwerem Gepäck zum Bahnhof. Der Zug brachte uns nur bis **Altenglan**, von wo es zu Fuß und teils mit Auto nach Kusel [ca. 5 km] weiter ging, weil kein Mensch wußte, wann wieder ein Zug fährt. Der Omnibusverkehr zwischen Kusel und Wahnwegen [ca. 8 km] war einige Tage vorher eingestellt worden. Lisbeth

---

[1945] In dem etwa 30 km von Kirkel entfernten Dörfchen Wahnwegen bei Kusel wohnten und wohnen Mitglieder der Großfamilie Fey und zumindest Klärchen Welsch, geb. Fey, hatte sich während des Krieges wiederholt dorthin zurückgezogen. Das Örtchen mit damals rund 300 Einwohnern hatte den Vorteil, dass es fernab von allen Hauptstraßen, Bahnlinien und sonstigen Bombenzielen lag.

[1946] Mein vorsichtiger und mit der Bürokratie wohlvertrauter Großvater bereitete sich offensichtlich auf die Klärung seiner Gehalts- und Rentenansprüche nach dem Krieg vor!

Welsch besorgte uns aber auf unseren fernmündlichen Notruf hin ein Wehrmachtsauto gegen Stellung des Benzins und so hatte die Not ein Ende. Geschlafen habe ich herrlich! Schönes weißes Bett, **kein Fliegeralarm, keine Autos** und **kein Geschützdonner**, ganz wie im tiefsten Frieden. Heute morgen um 9 Uhr hatten wir eine Gelegenheit von Wahnwegen über Neunkirchen nach St. Ingbert mit einem Wehrmachtsauto zu fahren. In St. Ingbert konnte wir sofort in einen Wagen Richtung Kirkel umsteigen, mußten aber vom Geistkircher Hof aus heimlaufen. [ca. 5 km], was mir viel Freude machte, weil die Rückfahrt sonst so schön geflutscht hatte.

Am Tisch bei uns sitzen **zwei Männer der Waffen-SS**. **Einer kämpfte in Selzeck**. Er sagte, das Schloß sei von den Amerikanern schwer zusammengeschossen worden. **Ihr Gefechtsstand war in der Gruft unter der Kapelle.**

Allen herzliche Grüße!
Dein Vater

[Nachschrift:]

Es ist zu schade, daß wir die 7 Paketen nun nicht mehr fortbringen. In Kusel wird auch nichts mehr angenommen.

....

10.12.1944
Emilie Fritze an Ruth Reißmann
Kirkel - Neustadt / Coburg

Liebes Ruth!

Auch an Dich sollte ein Paket abgesandt werden mit **Nährzucker** für das Bübchen, **Malzkaffee** für die Mama und allerlei **Gewürzen**, die ich hier jetzt nicht mehr in den Mengen brauche. Ich teilte alles so ungefähr auf unter Euch in Neustadt und Martha [in Mittenwald]. Nun liegen alle 7 Pakete unten im **Badezimmer** (ein neu eingerichtetes neben der Waschküche) und können nicht befördert werden. Ich schrieb es schon in Elsbeths Brief.

Ein **Päckchen** darf leider nur 500 Gramm wiegen mit Verpackung. Aber ich werde die beiden Pakete an Dich und Martha öffnen und versuchen, noch Päckchen zu schicken. Noch heute, denn man weiß nicht, wann wir hier fort müssen. Die Möglichkeit besteht ja wohl, daß der Feind am **Westwall** noch etwas festgehalten wird, aber auch ebenso, daß Kirkel unter heftigerem **Artilleriebeschuß** zu leiden hat. Es fielen schon Schüsse in St. Ingbert und sogar Rohrbach. Das sind jetzt noch einzelne Geschütze, aber die allgemeine Beschießung kann bald folgen.

Wenn wir von hier fortgehen, werden wir Euch so bald als möglich Nachricht geben. Hoffentlich läßt uns das Schicksal alle gesund bleiben.

Vater zimmert heute Nachmittag eine **große Kiste**, ebenso Heinrich, die dann in den Keller gestellt werden sollen mit den Sachen, die wir hier nicht mitnehmen können. Vielleicht bleiben sie dort erhalten. Die Pakete an Euch müssen dann jedenfalls dazu gelegt werden. Von Kurt habe ich auch noch Hemden und andere Sachen hier in Paketen verpackt. Das kommt alles in den

Keller.[1947]

Wie geht es Euch beiden? und den andern? Wo steckt **Werner**? Gestern schrieb **Carl**, Werner käme zu neuer Verwendung zu einer **Panzerjäger-division.**

Heute Mittag ist unsere **SS-Einquartierung** schon wieder fort, von der Vater an Elsbeth schrieb. Die Leute kamen am Freitag [8.12.44] vom Einsatz bei Saar-gemünd, als Rest einer Abteilung. Und nun sind sie heute schon wieder fort in die **2. Bunkerlinie**. Unsere beiden **Oberscharführer** [Ränge der Waffen-SS, ranggleich mit Feldwebeln der Wehrmacht] gingen, oder fuhren vielmehr, um 1 Uhr als Vorhut nach dem **Triebscheider Hof**.[1948]

Jetzt muß ich schnell schließen. Ich will noch verschiedene Stücke für den Keller machen.

Sei herzlich gegrüßt und geküßt und bleibe mit dem Bübchen gesund.

Deine Mutter
Vater läßt auch herzlich grüßen.

....

12.12.1944
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel][1949]

Erstmaliger Beschuss von Kirkel[1950], dann in der Nacht zum 13.12.1944

1947 Kiste und Versteck im Keller haben nicht viel geholfen. Vgl. Eintrag am 10.7.1945.

1948 Bei dem Triebscheider Hof (zwischen Hassel und Niederwürzbach), wo heute noch ein paar denkmalgeschützte Trümmer an den Westwall erinnern, war ein sumpfiges Tälchen zur „Panzersperre“ ausgebaut worden. Die Panzer der US-Armee, die nach einem be-kannten Landserwitz den Krieg nur auf Hauptstraßen 1. Ordnung führten, kamen dort nicht vorbei.

1949 Emilie Fritze hat auf ein paar Notizblättern, die sich bei den Familienpapieren von Gerta Peters befinden, einige Daten über die Bombardierung Kirkels bei Kriegsende notiert. Ich habe sie chronolgisch in die vorliegende Abschrift aufgenommen.

Das Haus, in dem Emilie und Albert Fritze damals wohnten, lag an der Kaiserstraße und nicht viel mehr als 100 Meter von der Bahnstrecke entfernt, beides alterprobte militäri-sche Versorgungslinien. Die Kaiserstraße ist die ab 1806 von Napoleon ausgebaute Heerstraße der französischen Armeen durch die Pfalz zum Rhein, die parallel zu ihr verlaufende Eisenbahnstrecke hatten die Preußen im 19. Jahrhundert als „Kanonenbahn“ für ihren nächsten Aufmarsch gegen Frankreich angelegt.

Es gab deshalb um die Jahreswende 1944/45 für die Alliierten gute Gründe, Kirkel zu bombardieren. Einheiten der Wehrmacht rollten in beiden Richtungen über die Kaiser-straße, am Bahnhof wurde Munition für den Westwall entladen, der 1939 im Taubental (neben dem Abstäberhof) eingerichtete Westwall-Gefechtsstand wurde wieder in Betrieb genommen, und am Ortsrand waren 8,8 cm- und Vierlingsflak stationiert. Zu allem Un-glück lag Kirkel auch noch direkt hinter dem Westwallabschnitt am Lautzkircher Tal, in dem ein paar Wehrmachtseinheiten und Volkssturmmänner so taten, als ob sie kämpfen wollten.

1950 Nach dem Ortschronisten Siegried Wagner lag Kirkel schon am 6.12.1944 erstmals unter amerikanischem Artilleriebeschuss.

Häuserschaden in Kirkel am Schlossberg [unter der Burgruine].

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Neustadt b.C.
13.12.1944

Am 12.12.1944 werde ich über das Wehrkreiskommando XIII, Standort Coburg, verständigt, daß ich als **I a** [Erster Generalstabsoffizier] zum **58 Panzerkorps** mit Wirkung vom 15.12.1944 versetzt sei. Das Korps - schon bei der 5. Panzer-Armee mir wohlbekannt - liegt im Kampfraum **Aachen** irgendwo. ... Diese Verwendung ist mir recht, weil ich damit den **I b** [Zweiter Generalstabsoffizier] übersprungen habe. Nochmals Divisions-I b würde mir lange den ersten **Stern auf den Raupen** versagen.[1951] Hoffentlich wird es so. Außerdem dürfte ich damit um die Quartiermeisterausbildung[1952] herum sein. Als Reisetag wähle ich den 18.12., solange hat's noch Zeit.

...

Der Urlaub bei Frau und Kind war beglückend. Die vielen gestörten Stunden durch das schreiende Kind sind aufgewogen durch die netten Stunden, die er einem trotz des frühen Alters schon bereitet.

...

Die Anwesenheit der Schwägerin **Elsbeth** [Berwanger] hatte für uns ihr Gutes, denn sie nahm uns viel Arbeit ab. Außerdem tat mir der Kreis der beiden Schwägerinnen Elsbeth und **Gerta** [Peters] und der **drei Buben** [Berwanger] recht wohl. Wie froh bin ich, daß sie hier sind und rechtzeitig auf meinen Rat hin das Saarland verlassen haben. Denn jetzt müßten sie die Reise im Trubel der Evakuierung Saarbrückens tun ... Leider haben wir keine Nachricht von den **Eltern** [**Fritze**], ob sie noch in Kirkel sind, oder schon im Zuge der Verlagerung der Saarknappschaft woanders sich befinden.

Im Urlaub habe ich reichlich künstlerisch gearbeitet an der Vollendung meines **Familienwappens**, einer **Stammtafel** und eines **Buchzeichens**, was ich alles fertig gestellt habe.

...

Sorge für den Winter macht die **Brennmittelbeschaffung** auf Grund der schlechten Transportlage. Wir haben wenig Kohle ... so habe ich mich um entsprechend viel **Holz** bemüht.

Viel Zeit nahmen mir das Kind und auch die Buben! Aber das macht ja Freude.

....

14.12.1944
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

[1951] Stabsoffizieren trugen Schulterstücke aus vierfach geflochtenem silberfarbenem Aluminiumgespinst, das im Militärjargon „Raupen" genannt wurde. Majore, wie Werner Reißmann, trugen keinen Stern auf den Raupen, bei der Beförderung zu dem nächsthöheren Rang eines Oberstleutnants bekamen sie den ersten vierzackigen goldenen Stern auf das silberfarbene Schulterstück, und bei der Beförderung zum Oberst den zweiten. Danach kamen die General mit goldfarbenen Raupen.

[1952] Quartiermeister ist die traditionelle Funktionsbezeichnung des Zweiten Generalstabsoffiziers.

Wieder Beschuss ohne Schaden an Häusern oder sonstigem anzurichten.

....

15.12.1944
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt / Coburg

[Das billige raue Briefpapier in Postkartengröße
ist vermutlich aus einem Notizblock herausgeschnitten.]

Abends 6 Uhr

Liebes Elsbeth!

Nun hören wir den **Geschützdonner** so nah, als ob über uns Flakabschüsse wären. Am Abend des 12. Dezember wurde erstmalig auch **Kirkel** beschossen, aus der Richtung von Saargemünd. Der Schloßberg und der Kohlroterweg haben hauptsächlich etwas abbekommen. An Hermann's Haus [im Kohlroter Weg] wurden Ziegel beschädigt und fielen vom Dach, und die Tür von der Veranda, über dem Vorbau, bekam Splitter ab, sodaß die Glasscheiben herausflogen. Die ganze Familie saß, wie auch viel andere, die halbe Nacht im Keller. Dort in der Nähe fielen etwa 6 Granaten, an der Kaiserstraße noch weitere drei. Seitdem ist hier nichts mehr runtergekommen.

Gestern bekamen Blieskastel und Zweibrücken etwas ab. In **St. Ingbert** fielen die Schüsse (vor 8 Tagen) in die Wolfgang-Krämer-Straße, und in die Kaiserstraße, in die Nähe der Brauerei Becker. Wohin genau, weiß ich nicht.

Wir haben uns nun gerichtet, um jederzeit fort zu können. Vater war in dieser Woche nur einmal in St. Ingbert, um etwas über die Knappschaft zu erfahren. Morgen will er [zum gleichen Zweck] nach Sulzbach fahren. Es ist möglich, daß seine Abteilung nach **Kusel** verlegt wird, oder nach **Wolfstein** oder **Kirchheimbolanden**.[1953] Wir wissen also noch nicht, wo wir hingehen von hier. Vielleicht bleiben wir Waiseneltern auch hier.

Habt Ihr unsere Briefe bekommen, und Du die Päckchen? Die Pakete können wir leider nicht mehr fortschicken. So habe ich die Wäsche von uns herausgenommen und mit Heinrich im Auto nach Wahnwegen geschickt. Meine Steppdecken sind auch dort. Den Lodenstoff habe ich wieder verpackt und Vater wollte ihn in St. Wendel aufgeben, was jedoch ebenfalls nicht gelang. Er traf dort leider niemand an, hörte nur im Luftschutzkeller, daß Tante [Elisabeth Eichner] nach Baumholder zu Onkel Kurt sei.

Von unserem **Kurt** habe ich immer noch keine Nachricht.

Heute habe ich nun für Dich ein **Päckchen mit Photographien** gemacht, die

---

[1953] Die drei genannten pfälzischen Städtchen (mit damals zwischen 1.300 und 5.000 Einwohnern) waren mit Flüchtlingen überfüllt und völlig ungeeignet, eine große Behörden aufzunehmen, bei der man sich ohnehin fragen müsste, wie sie in ländlicher Einsamkeit ihren Aufgaben nachgehen sollte. Der Evakuierungsplan war, mit anderen Worten, nichts weiter als eines der vielen Manöver, die verbotene Flucht als Evakuierung einer kriegswichtige Dienststelle zu kaschieren.

Du mir aufbewahren sollst. Dabei liegt noch ein Deckchen, das ich von St. Ingbert mitbrachte. Die Postkarte fand ich beim Aussortieren alter Brief. **Der Kork mit dem Zwerglein ist Dir ja noch bekannt.**[1954] An Ruth werde ich auch noch einige Päckchen schicken, und an Dich. Hoffentlich kommt bald Post von Euch allen.

Herzliche Grüße für Dich und die anderen
und für die Kinder liebe Küßchen.
Vater und Mutter

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Wittlich, Eifel
18.12.1944

„Fahrtbericht im 6. Kriegsjahr,
oder: vor Nachahmung wird gewarnt!“

16.12. 6 Uhr: Ab Neustadt. Zug **überfüllt**, Fahrt im Packwagen.

7 Uhr ab Coburg im **Dienstabteil**. Zug nicht weniger leer.

12.15 Uhr ab Eisenach nach über **2 Stunden Verspätung**. SF-Zug nach Frankfurt.

In Fulda wird der Zug plötzlich **angehalten** und **entleert**.
Weiter 18.15 Uhr mit **4 Stunden Verspätung**. Personen-Zug

Soll nach Frankfurt hineinfahren, da der zerschlagene Bahnhof Hanau seit heute Mittag wieder frei ist. Zug wird in Gelnhausen **ausgeladen**. Bis hierher wegen totaler Überfüllung auf dem **Flak-Wagen**[1955] Platz genommen.

Weiter **Pendelstrecke**[1956] über Höchst - Frankfurt. An 2.30 Uhr (am 17.12**.**)

4 Uhr weiter nach Niederlahnstein. Mit **Triebwagen** nach Koblenz. Dort erst an um 11 Uhr. Weiter 17 Uhr mit **Personenzug**. Fährt mit **10 1/2-stündiger Verspätung**, in Wittlich an 8 Uhr, am **18.12**., [nach einer Reise von 50 Stunden][1957]

Im Frontabschnitt westlich Wittlich soll Offensiv-Vorhaben [d. h. die **Ardennen-Offensive**[1958]] angelaufen sein. Die 7. Armee, der das 58. Panzer Korps unter-

---

1954 Ich erinnere mich an den Flaschenkorken, auf dessen Metallfassung oben ein kleiner Zwerg stand. Er hat noch lange im Haushalt meiner Großeltern gute Dienste getan.

1955 Flak-Wagen waren in der Regel offene Güterwagen mit mehr oder weniger improvisierten Geschützständen für einen Flakvierling 38 (20 mm, 800 Schuss/Min.), der vor allem gegen Tiefflieger eingesetzt wurde.

1956 Pendelstrecken (auf denen ein Zug hin und her pendelte) wurden eingerichtet, wenn nur noch ein Gleis befahrbar war.

1957 Die Entfernung Neustadt - Wittlich beträgt etwa 440 km.

1958 Die Ardennenoffensive, die am 16.12.1944 begonnen hatte, wird in der Militärgeschichtsschreibung als „eine Persiflage der ersten Ardennenoffensive von 1940“ und als ein

steht, ist nicht mehr hier. Sie liegt jetzt in Eisenschmitt, 20 km nordwestlich von hier. Erfahre durch Offizier, dass Pz AOK 5 in Landscheid dicht dabei liegt. Nun hoffe ich mit Kfz weiter zu kommen.

....

20.12.1944
Emilie und Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt / Coburg

[Eine einfache Postkarte, auf der neben der Briefmarke
auch der folgende, damals weit verbreitete Spruch gedruckt ist:]

DER FÜHRER
KENNT NUR KAMPF UND
ARBEIT UND SORGE.
WIR WOLLEN
IHM DEN TEIL ABNEHMEN,
DEN WIR IHM ABNEHMEN
KÖNNEN.

Liebes Elsbeth!

Heute will ich allen nochmals vor Weihnachten Kartengrüße von uns schreiben mit guten Wünschen für das Fest und zum neuen Jahr.

Wenn es das Schicksal nur will, **daß wir den Krieg gesund überleben.** Um sonst etwas wollen wir gar nicht bitten.

Hoffentlich bist Du mit den lieben Buben gesund. Wir haben jetzt schon seit dem 23.11. keine Nachricht mehr von **Gerta**, von der am 1.12. ein Brief ankam. Auch von **Kurt** hören wir nichts. Ich schreibe heute einmal [an die HJ-Gebietsführung in] nach Neustadt / Weinstraße um den Aufenthaltsort des [HJ-] Bannes 70 zu erfahren.

Uns geht es gesundheitlich noch gut, wenn wir auch, wie alle Menschen hier, recht nervös sind. Daß wir mit Klärchen und Heinrich allein sind, schrieb ich ja schon. Meine Wäsche liegt nun alle in **Wahnwegen**. Auch die **Steppdecken** von unseren Betten. Unser Reisegepäck liegt fertig da. Wir haben nun aber wieder guten Mut und Hoffnung hier bleiben zu können.

Dir und den lieben Buben viel liebe Grüße und Küsse von
Vater und Mutter

[Nachschrift:]

Wir werden ein einsames Fest haben. Klärchen und Heinrich fahren nach Wahnwegen, wenn Klärchens Herz weiter so gut bleibt.

„Blitzkrieg ohne Benzin“ bezeichnet. Ihren Betriebsstoff sollten die deutschen Panzer bei dem Feind erobern und wegen der uneingeschränkten alliierten Luftherrschaft basierte die gesamte Operation auf der absurden Hoffnung, dass die winterliche Wolkendecke über den Ardennen nie und nimmer aufreißen würde. Einen Plan B für den Fall eines winterlich klaren Himmels gab es nicht!

Es gingen nochmals **2 Päckchen** an Dich ab, aber nicht eingeschrieben, das gibt es seit Montag nicht mehr.

....

20.12.1944
Emilie und Albert Fritze an Ruth Reißmann
Kirkel - Neustadt / Coburg
[Postkarte wie oben.]

Liebes Ruth!

Wie geht es Dir und Deinem lieben kleinen Bübchen? Wenn wir beide doch nur über Weihnachten bei Euch sein könnten. Was wird das ein trauriger Weihnachtsabend für uns Eltern werden. Wo wird **Werner** sein? Von **Heinz** wissen wir auch nichts. Ich will beiden unter ihren alten Feldpostnummern schreiben. Ob das für Werner noch richtig ist? Am Montag schicke ich von hier noch **zwei Einschreibepäckchen für Dich** und **zwei für Gerta** ab. Ihr müßt diese Sendungen dies Jahr als Weihnachtsgeschenk annehmen, leider gibt es ja nicht anderes.

Grüße die Eltern und die Großmutter von uns, auch die anderen Verwandten. Sage Ihnen unsere Wünsche zu Weihnachten und Neujahr. Hoffentlich hören wir bald von Euch allen. Von **Martha** kam der letzte Brief ebenfalls schon am 23.11. Bleibt gesund, Ihr beiden, was wir auch Eurem lieben Papa wünschen.

Viele lieben Weihnachts- und Neujahrsgrüße und -wünsche von
Deinen Eltern

[Nachschrift:]

Liebe Küsse natürlich ganz besonders für das Bübchen.

....

20.12.1944
Emilie und Albert Fritze an Gerta Peters
Kirkel - Neustadt / Coburg
[Postkarte wie oben.]

Liebes Gerta!

An Dich schrieb ich zuletzt am 4.12. Wie geht es Dir? Hoffentlich bist Du gesund. Wir warten mit Sehnsucht auf Nachricht von unseren Kindern, seit drei Wochen. Ich und Vater wünschen Euch allen dort ein schönes Weihnachtsfest und für das Neue Jahr nur Gutes. Wo steckt **Heinz** jetzt?

Nachdem wir hier bis vor 2 Tagen ein dauerndes Donnern und Grollen der Geschütze um uns hatten, herrscht nun Ruhe. Man ist es richtig nicht mehr gewöhnt. Aber wir haben wieder neuen Mut und Hoffnung hier bleiben zu können

Vor einigen Tagen bekam ich eine Karte von Frau Pabst vom 22.11. aus dem Krankenhaus in Bamberg. Sie hatte auf der Reise Lungenentzündung bekommen. Frau Pabst frug nach Euch allen, besonders nach Ruth. Ich schrieb ihr, daß der kleine Hanko da ist.

Von **Martha** habe ich auch seit dem 23.11. keine Nachricht. Aber **Carl** schrieb, daß er wahrscheinlich Weihnachten auf **Abstellurlaub** in Mittenwald ist.

Vater und mir geht es noch gut. **Vater fährt mit Autos nach St. Ingbert**. Dort hat er seine Dienststelle im Krankenhaus [der Knappschaft.] Er fährt aber nicht jeden Tag hin, 3 oder 4 mal in der Woche.

Nun sei herzlich gegrüßt und geküsst
von Deiner Mutter und Deinem Vater

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand bei Buret / Houffalize[1959], Ardennen, Belgien
21.12.1944

...
Übernehme sofort die Geschäfte des I a von Major i. G. Erbe. Hinein in die Arbeit. ... Angriff geht gut vorwärts. Feind durcheinander, Stoß in rückwärtige Bewegungen.
...
Dem Korps untersteht: 560. Volksgrenadier Division und 116 Panzer Division ...
Rechts: 6. Panzer Armee (Sepp Dietrich), Links : 7. Armee

Die ganze **Offensive** mit operativer Zielsetzung war **bestens gestartet**. Die taktische Überraschung des Feindes gelang völlig. Sie wird sich sehr entlastend auf Aachen auswirken.
...
Das Wetter begünstigt die Operationen. **Nebelige und regnerische Tage** schalten feindliche Luftwaffe auf Front völlig aus. Nur auf Hinterland starke Angriffe, besonders auf die Eisenbahnknotenpunkte.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Schloß St. Jean, Ardennen, Belgien
24.12.1944

Weihnachten

Das **Schloß**[1960] ist würdig genug, um darin einen schönen Weihnachtsabend zu verleben. Wenngleich es nicht darauf ankommt, denn der Lichterbaum verleiht selbst einem Stall ein festliches Gepräge von besonderer Art. ... Wir fanden in dem vom Eigentümer verlassenen Schloß alles, was zur Herrichtung eines festlichen Tisches notwendig war. Sogar **Christbaumschmuck**. Die **Weihnachtsgans** hat einer unserer Ordonnanzoffiziere einem Divisionskoch der SS „entwendet“. Man muß sich zu helfen wissen. Diebstahl ist das nicht. Sie hat auf jeden Fall sehr gut geschmeckt. ... Kleine Geschenke. Und dies alles mitten im größten Betrieb der Offensive.

Das Wetter war frostkalt und klar, wohl ein Weihnachtswetter, aber nicht das,

---

1959 Buret ist ein Ortsteil von Houffalize, einer belgischen Gemeinde im Arrondissement Bastogne.

1960 In der Nähe von Buret gibt es einen Weiler Saint-Jean, ein „Schloss Saint-Jean“ konnte ich aber ncht finden.

was wir gebrauchen können. Am Tag vor Weihnachten drohte sich die Sache festzulaufen. Ich war die ganze Nacht und den halben 24.12. vorne bei der 116. Panzer Division um im Sinne der hohen Führung den Durchbruch durch die feindliche Stellung zu erzwingen. Es gelang schließlich auch am Morgen des 24.12. und alle waren froh darüber. Da kam aber in der Nacht vom 24./25.12 die Wende durch **starke Gegenangriffe**. ... Damit mußten wir zur Verteidigung übergehen. Hoffentlich nur befristet, sonst ist die ganze Karre verfahren.[1961]

....

26.12.1944
Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Münchwies bei Frankenholz - Neustadt / Coburg
[Absenderangabe:
Gefolgschaftsführer Fritze, Einsatzbann 1[1962]]

Liebe Elsbeth, liebe Buben!

Nun ist schon bald wieder Weihnachten zu Ende, und jetzt erst komme ich dazu Euch zu schreiben. Aber die letzte Wochen, ja Monate waren so ausgefüllt, daß ich selbst keine Zeit hatte zu den Eltern zu fahren. Erst vergangene Woche und am Spätnachmittag des heiligen Abends war ich auf ein paar Stunden in Kirkel. Sonst, wie auch die Weihnachtstage, verbrachte ich die Zeit bei den Kameraden im Einsatz. Nachdem wir Anfang Dezember unser **Schanzen in Saarbrücken**[1963] aufgeben mußten, kamen wir erst nach **Ballweiler**. Ein kleines Dorf [im Bliestal] hinter Zweibrücken. Dort war auch bald kein Auftrag mehr für uns und wir mußten kurz vor Weihnachten ein zweites Mal umziehen. Diesmal nach **Münchwies**[1964] bei Frankenholz. Der ganze Einsatzbann fuhr um den 20.

[1961] Dazu heißt es in der Ortschronik von Houffalize, wo damals Werner Reißmanns Gefechtsstand war: „Houffalize wurde in den Tagen vom 25. Dezember 1944 bis zum 6. Januar 1945 fast völlig durch massives Bombardement zerstört, als die Alliierten die deutsche Ardennenoffensive zurückwarfen."

[1962] Ein „Bann" ist in der HJ eine territoriale Einheit, der z. B. alle HJ-Mitglieder in Saarbrücken umfassen könnte. Als „Einsatzbann" wurde bei Kriegsende eine Einheit bezeichnet, die aus HJ-Mitgliedern verschiedener Banne oder einzelnen versprengten HJ-Mitgliedern für einen frontnahen Schanzeinsatz u. ä. zusammengezogen worden war. Die „Einsatzbanne" gehörten auch zu dem „dritten Aufgebot" des Volkssturms, wurden aber im Westen selten oder nie dafür eingesetzt.

[1963] Ich weiß nicht, wie Kurt Fritzes Schanzarbeiten bei Saarbrücken abgelaufen sind, ich kenne nur den Bericht des saarländischen Schriftstellers Ludwig Harig, der im Oktober 1944 als 17-jähriger Hitlerjunge auch zum Schanzen kommandiert worden war und in seinen autobiografischen Aufzeichnungen davon berichtet: „Mitte Oktober 1944 rückte unsere HJ-Hundertschaft über die Saar nach Dreisbach. ... Tagsüber schanzten wir, die Mädchen vom BDM kochten Erbsensuppe, Lehrer Zülicke las und kommentierte die Zeitung, Karlheinz Dietzen fuhr mit dem Panjewagen schockweise Bretter und Nägel, Säcke voller Kartoffeln und Erbsen herbei. ... Alles war ein wenig irr geworden, nichts mehr lief nach Plan. Die Bauernsöhne aus unserer Klasse stachen mit dem Fahrtenmesse ein Schwein ab, auf einer Goldenen Hochzeit sangen wir ‚Drei Laub auf einer Linden' und in der Nacht sahen wir zum erstenmal eine V 1, der glühende Schweif leuchtete in allen Metallfarben ... Abends, in der Jugendherberge von Dreisbach, saßen wir am Boden, rings um die Wände des schon geräumten Gemeinschaftsraumes, gebläht von Erbsensuppe, gebläht von Heldentaten, gebläht von törichten Ideen eines Endsieges. Stammführer Häusser, unser Zeichenlehrer, rezitierte den ‚Cornet' von Rilke."

[1964] Münchwies ist ein Dörfchen im Nordsaarland, heute ein Ortsteil von Neunkirchen. Es liegt über dem Tal der Oster, einem größeren Bach, an dem damals die letzte „Verteidigungs-

dieses Monats in Urlaub und nur ein kleiner Rest von 30 Jungens, die keine Eltern mehr haben oder noch nicht wissen, wo ihre Angehörigen sind, verblieben auch über Weihnachten im Einsatz. Der größeren Bequemlichkeit wegen zogen wir bis zum neuen Einsatz im Januar nach Frankenholz ins **HJ-Lazarett**.

So habe ich Euch in kurzen Worten alles geschrieben, worüber ich stundenlang erzählen könnte. Im Januar [1945] ist unser Einsatz hier im Westen vielleicht gar nicht mehr nötig. Seit **unserem großen Gegenstoß** [in der **Ardennen-offensive**] merkt man auch an der Saarfront eine große Erleichterung. Am 24. war ich noch in **Saarbrücken**. Die feindliche Artillerie schießt nur noch ganz vereinzelt in die Stadt. Stark dagegen ist das Feuer auf **Forbach**.[1965] Aber wie überall sind auch dort unsere Soldaten trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit kampfes- und siegeszuversichtlich. Sie sind auch **mit den neusten Waffen in Hülle und Fülle**[1966] ausgestattet. In ein paar Monaten zeigt die ganze Kriegslage ein anderes Bild Und **lange dauert der Krieg bestimmt nicht mehr**. Kein Opfer ist dann umsonst gefallen!

Weißt Du schon, daß **Grete Winkler** vor kurzer Zeit bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen ist?[1967] Sie trug mir noch, wie auch die Gebietsmädelführerin Hanne Petri, viel Grüße für Dich und die drei Buben auf. Welch ein Unglücksfall! Sie wollte noch ihre Handtasche holen und in der Zeit fiel die Bombe. Allen anderen, die im Keller waren, passierte nichts. Es fehlt von ihr jede Spur. Sie sollte gleich nach Weihnachten ins Gebiet Hessen-Nassau versetzt werden.

Wie geht es in Neustadt b. C.? Hoffentlich seid Ihr alle vier noch gesund und munter. Ich wünsch Euch einigen schönen Jahresanfang und für 1945 Glück und Gesundheit.

Viele herzliche Grüße
Euer Kurt

....

28.12.1944

---

linie“ des Westwalls lag. Sie bestand nur noch aus Unterständen ohne Armierung.

[1965] Forbach (mit damals rund 12.000 Einw.) liegt auf der westlichen Seite der Saar und war praktisch ein Vorort von Saarbrücken. Der Ort lag vom 28.11.1944 bis zum 14.3.1945 im Frontbereich. Obwohl die Einwohner sich während dieser Zeit fast durchgehend in den weitläufigen Stollen unter dem Schlossberg versteckten, kamen 120 Zivilisten um.

[1966] Es ist mir nicht klar, ob Kurt Fritze mit dieser optimistischen Einschätzung nur seine Schwester Elsbeth beruhigen wollte, oder ob er trotz eigener Fronterfahrung die Lage wirklich so falsch eingeschätzt hat. „Neuste Waffen in Hülle und Fülle“ kann er nirgends gesehen haben. „Die Räumung Frankreichs bedeutete schwere Einbußen insbesondere an Infanteriewaffen, Artillerie, und Fahrzeugen“, und die Wehrmacht lebte danach nur noch „von der Hand in den Mund“. (DRZW Bd. 5/2) Sie musste froh sein, wenn sie ihre zertrümmerten Verbände und den militärisch wertlosen Volkssturm mit Beutewaffen ausstatten konnte.

[1967] Gretel Winkler war die BDM-Führerin von Selzeck, die den oben abgedruckten langen Bericht über die letzten Tage in Selzeck geschrieben hat.

Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger, Ruth Reißmann und Gerta Peters
Kirkel - Neustadt / Coburg

Liebes Elsbeth, Ruth und Gerta!

Euer lieber gemeinsamer Brief vom 1. Adventsonntag kam am 21.12. bei uns an. Ich vermißte in demselben allerdings einen Gruß von Gerta. Ist sie krank? Vergebens erwarteten wir in den Tagen um Weihnachten dann einen besonderen Brief von ihr.

Auch wir feierten an diesem Sonntag ein wenig **Advent** mit Klärchen und Heinrich, indem wir unsere große Wachskerze anzündeten und ein Plauderstündchen hielten bei einer Flasche Wein. Wir freuten uns sehr, daß Ihr alle gesund seid und besonders, daß der kleine **Hanko** so prächtig gedeiht.

Weihnachten waren wir beide hier allein im Haus, Klärchen und Heinrich waren in Wahnwegen. Am Weihnachtsabend, leider noch bevor wir unser kleines Bäumchen geschmückt hatten, war **Kurt** auf eine halbe Stunde bei uns. Er kam mit dem Wagen aus Saarbrücken und Forbach mit dem dortigen **Standartenführer** und **3 Pimpfen**, die ihre Eltern besucht hatten. Das Einsatzlager des **Bannes 70** ist jetzt in **Münchwies** bei Frankenholz. Kurt ist jetzt **Gefolgschaftsführer**.[1968] Er nahm sich vor, Euch jetzt aber bestimmt einmal zu schreiben. Aber ich soll Euch doch zur Vorsorge von ihm grüßen.

Unser **Weihnachtsbäumchen** hatten wir auf dem kleinen Tischchen mit der Marmorplatte stehen, vor dem Fenster, zwischen dem Küchenschrankunterteil und der Kautsch. Du kannst Dir das vorstellen, Gerta. Geschmückt hatten wir es mit einigen Kleinigkeiten, die hier in unserem Kredenz lagen (**2 WHW-Figürchen**[1969], einige kleine Tannenzapfen, 4 einfache und 4 doppelte Papiersterne) dazu machte ich aus Buntpapier noch einige Sterne und Eiszapfen. **Kerzenhalter** machte wir uns aus Draht, die dann **9 halbe Kerzchen** aufnahmen. Während der **Göbbelsrede**[1970] (1/4 Stunde) entzündeten wir sie dann und saßen danach noch einige Zeit in Erinnerung an die früheren Weihnachtstage zusammen.

Neben dem Radioapparat habe ich einen großen Busch Tannengrün in einer alten Vase aufgestellt mit einigen bunten Bändchen behängt. Darunter stand

---

1968 Standartenführer ist ein mittlerer Dienstrang sowohl bei der SA wie bei der SS. Weil die SA „an der Heimatfront" eng mit der HJ zusammenarbeitete, ist anzunehmen, dass es sich hier um einen SA-Standartenführer handelte. Pimpf ist die umgangssprachliche Bezeichnung für Hitlerjungen. Gefolgschaftsführer ist ein HJ-Rang, der planmässig (d.h. in Friedenszeiten) der Vorgesetzte von etwa 150 HJ-Mitgliedern war und (sehr ungefähr) einem Kompanieführer bei der Wehrmacht entsprach.

1969 Gemeint sind die schon erwähnten kleine Holzfigürchen im Stil der erzgebirgischen Volkskunst.

1970 In seiner Weihnachtsansprache behauptete Goebbels über die Ardennenoffensive unter anderem: „Unseren Feinden ist das Lachen bereits vergangen. Sie reden nicht mehr von einem Spaziergang nach Berlin; ganz im Gegenteil. Unsere im Angriff befindlichen tapferen Divisionen der Winterschlacht im Westen haben sie mit hartem Zugriff wieder auf den Boden der unerbittlichen Tatsache gestellt." Als er das verkündete, wußte er natürlich, dass die Offensive schon gescheitert war.

die **Bildchen unserer 5 Enkelkinder**. Dietrich, Gerhart, Gunter und Michaela, auf einem Bild, wo Gunter hinter den anderen steht und in die Ferne schaut. In einem kleinen Metallständer der kleine Hanko in seinem Bettchen. Unter dem Weihnachtsbäumchen lag ein Gebinde Tannengrün von Martha und Elachen aus Mittenwald mit einem Brief und Euer Brief. Beide Sachen kamen am 21.12. hier an. Ganz vorne auf dem Tischchen stand, zwischen **2 rotbäckigen Äpfeln**, unser altes **Weihnachtsglöckchen**. Auf dem Radio hatten ein von Martha ausgeführtes Engelchen mit rotem Kleidchen und die beiden Engelkinder mit der Flöte und der Geige Platz gefunden.

Es war ein stilles, aber durch **die letzten Ereignisse an den Fronten**, doch nicht ganz so trostloses Weihnachten, wie wir es uns noch vor 14 Tagen vorstellten. Ihr werdet bestimmt die **Wehrmachtsberichte** verfolgen. Seit dem 13.12. fiel kein Schuß mehr ins Dorf, wohl aber gestern nach St. Ingbert. Wenn ich nur wüßte, wo **Werner** steckt.

Wir haben hier dauernd **Einquartierung**. Vom Einsatz zurückkommende Truppen und Nachschub zur Front. Auch heute schlafen 3 Mann bei uns. Sie essen dann meist bei Klärchen und ich versorge sie hier oben mit Waschwasser usw., mache die Betten und die Zimmer. Heute Mittag waren auch zwei zum Essen bei uns. Über Weihnachten hatten wir einen Mann. Wenn es an den Fronten nur weiter vorwärts geht, dann wollen wir das alles gerne tun. Und wenn wir nur hier bleiben können bis der Krieg zu Ende ist.

Vater ist heute Abend ausgegangen mit Heinrich. Das tun sie meist 3 Mal in der Woche, Dienstag, Donnerstag und Samstags. **Fritz** [**Fey**] ist dann auch öfter dabei. Der ist heute nach Homburg als **Führer eines Volkssturmbataillons**[1971], das in Homburg kaserniert wird. Einer seiner Kompanieführer ist

---

1971 Der „Deutschen Volkssturm" gehörte nicht zur Wehrmacht, sondern war eine Miliz unter Führung der NSDAP, die „den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln" verteidigen sollte. Dienstpflichtig waren alle nicht zur Wehrmacht eingezogenen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren. Theoretisch wäre das eine Armee von 6 Millionen Mann gewesen, praktisch war sie ohne Bedeutung, und es lässt sich nicht einmal mehr klären, wie viel Mann tatsächlich eingezogen wurden oder zum Einsatz kamen.

Bekleidung und persönliche Ausrüstung mussten die Volkssturmmänner in der Regel selbst stellen, weshalb sie mit Wintermänteln, Filzhüten, Eisenbahneruniformen, Wanderrucksäcken etc antraten, nicht selten in Halbschuhen. „Uniformiert" waren sie durch eine Armbinde „Volkssturm", bewaffnet mit Beutewaffen, für die es kaum Munition gab und mit Panzerfäusten, die man „schutzlos auf kurze Entfernung auf feindliche Panzer abfeuern musste, weshalb sich die meisten Volkssturmmänner ihrer Waffen in Straßengräben und Tümpeln entledigten." (Kunz) Die „Ausbildung" fand samstags und sonntags statt und betrug planmäßig sieben Wochenstunden, in denen die Handhabung von Karabinern und Panzerfäusten erklärt wurde, mangels Munition meistens ohne scharfen Schuss. (Fast alle Filme und Fotos, die heute unser Bild des Volkssturms prägen, entstanden bei solchen Übungen, nicht an der Front.) Im Osten kamen einige Volkssturmeinheiten trotzdem an die Front oder wurden von ihr überrollt, wobei laut Overmans etwa 78.000 Mann gestorben sind, im Westen wurden sie fast nur zum Schanzen und bei „Sicherungsaufgaben" eingesetzt.

Ein „Volkssturmbataillon", wie Fritz Fey es übernahm, hatte auf dem Papier rund sieben Kompanien, davon vier mit schweren Waffen, bestand in aller Regel aber nur aus ein paar Hundert Mann, die ein paar Dutzend Gewehre und Panzerfäuste hatten. Das war auch gut so, denn die Führung eines Bataillons wäre Sache eines Oberstleutnants gewesen, während Fritz Fey von Beruf Schlosser und privat ein mittlerer SA-Führer war.

Herr Seidolf aus Saarbrücken.

Gerade sehe ich den unfreiwilligen Gruß des kleinen **Hanko** auf dem Brief. Der arme kleine Kerl, so was mit hungrigem Magen tun zu müssen. Daß er jetzt schon Beikost haben muß, liegt wohl in der Familie bei uns. Aber augenscheinlich bekommt ihm die Nahrung doch gut, das ist die Hauptsache. Vor einigen Tagen hatten Vater und ich die Gewichtstabelle von Elsbeth noch in den Händen, und konnten feststellen, daß die Tante des kleinen Kerlchens im gleichen Alter genau so viel wog.

Heute kam ein Brief von **Onkel Heinz** und **Tante Hanna** [Rudolffi], worin sie schreiben, daß **Hans** in **englischer Gefangenschaft** sei. Er schrieb eine Karte an **Anneliese**.[1972]

Ich muß jetzt Schluß machen, es ist bald 1/2 12 Uhr. Von Vater soll ich Euch viele herzliche Grüße schreiben. Grüßt immer alle Verwanden von uns. Fangt das neue Jahr gut an. **Wir wünschen Euch allen nur Gutes und das Kriegsende bevor das Jahr sich wieder zum Ende neigt.**

Mit vielen herzlichen Grüßen für Euch alle, groß und klein,

Eure Eltern

....

28.12.1944
Martha Karner an ihre Schwestern
Mittenwald – Neustadt b. Coburg

Ihr lieben Neustadter,
besonders liebe Elsbeth,

Euer gemeinsamer Brief vom 12.12., Dein Einschreiben mit dem **Märchenbuch** und heute das Päckchen mit den **Nikolausstiefelchen** sind gut angekommen - von Elachen und mir vielen herzlichen Dank. Besonders die Stiefelchen haben Elachen sehr, sehr viel Freude bereitet. Ich glaube, ich muß sie bald wieder verschwinden lassen, um sie für's nächste Jahr noch zu erhalten. Im Märchenbuch wird fleißig gelesen, da bekommt Elachen nicht genug.

Elachen hat eine schöne Edeltanne, bunt geschmückt, als Weihnachtsbaum gehabt und mit seinen paar Spielsachen viel, viel Freude. Ich habe ihm eine **Kasperlpuppe** ganz aus Leder gearbeitet und aus einem Puppenwrack eine niedliche kleine **Prinzessin**. Der **Puppenwagen** ist frisch hergerichet worden, und von einer Bekannten habe ich eine **Hühnerfamilie** aus Ton modellieren lassen - von den Eltern kam eine Schachtel mit **Elas altem Spielzeug** an, von dem ich manches unter den Baum gestellt habe.

Für meine Schwiegermutter habe ich von den Bekannten für **Kasper** [Karners] **Hausaltar** eine schöne Engelsfigur arbeiten lassen, die ein Christrose als Leuchter hält. Marie hat allerhand fürs Haus bekommen.

[1972] Hanna (richtig: Johanna) Rudolffi, geb. Fritze, war eine Schwester von Albert Fritze, verheiratet mit Heinz Rudolffi. Hans, geb. 1912, ist ihr Sohn, verheiratet mit Anneliese.

Leider war **Carl** nicht da. Wann er kommt, weiß ich nicht.

Nun seid herzlichst von mir gegrüßt und geküßt
Eure Martha und Elachen

[Nachschrift:]

Gottseidank ist durch die [Ardennen-]**Offensive**[1973] nun die Gefahr von unserer Saarheimat genommen, wenigstens die allerschlimmste. Die Eltern werden doch in Kirkel bleiben können.

....

30.12.1944
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Bombenangriff auf den Bahnkörper. Es fielen Bomben in die [etwa 100 m entfernte] Bahnstraße (**Hohl**). Ein Mann wurde getötet, ein Soldat schwer verwundet. Unser Haus wurde auch beschädigt, besonders der Dachstuhl.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Buisson, Ardennen, Belgien
30.12.1944

Seit zwei Tagen ist Buisson[1974] Gefechtsstand. Die große Lage erfordert vorübergehende **Überlegungen zur Verteidigung**.

....

31.12.1944
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Bomben fielen am **Badeweiher**. Zwei Kinder wurden getötet. [Der Badeweiher grenzt an den Garten des Hauses Welsch / Fey.]

....

2.1.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Bombenangriffe in unserer Nähe. Häuser in der **Hohl**[1975] werden niedergelegt. Viel **Bordwaffenbeschuss**. Jetzt täglich Tieffliegerangriffe, den ganzen Januar und Februar.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Vorgeschobener Gefechtsstand bei Trotten, Ardennen, Luxemburg

---

1973 Der OKW-Bericht hatte am gleichen Tage gemeldet: „Der Großkampf in Südostbelgien und Mittelluxemburg nimmt weiter an Heftigkeit zu. ... Nur im Raum westlich Echternach konnte der Gegner örtlich Boden gewinnen.“ Wer den Stil der OKW-Berichte besser kannte als Martha Karner, hätte jetzt gewusste, dass die Wehrmacht schon auf dem Rückzug war.

1974 Buisson ist ein Weiler südöstlich von La-Roche-en-Ardenne.

1975 „In der Hohl“ ist der übliche Name einer kleinen Straße in Kirkel, die offiziell „Neuhäuseler Straße“ heißt.

[25 km südöstlich von Buisson]
5.1.1945

... damit sind wir wieder **auf luxemburgischen Gebiet** ...

....

17.1.1945
Emilie Fritze an Ruth Reißmann
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Liebe Ruth!

...

Ich schrieb Euch am 28.12.1944 den letzten Brief. Vorher am 20.12. jedem eine Postkarte und am 18.12. jedem **zwei Päckchen**. An Elsbeth gingen außerdem am 6.12. **sechs Päckchen** ab. Schreibt doch bitte, ob alles ankam.

Daß ich so lange nicht schrieb, kam daher, daß ich täglich auf Post von Euch wartete. Außerdem ist Klärchen [Welsch] seit dem 5. Januar in Wahnwegen und ich habe so meine Beschäftigung im Haus. Hier oben in den Zimmern von Lisbeth [Schwarz] haben wir **8 Mann Einquartierung**. Tagsüber sind unten Heinrich [Welsch] allein und ich hier oben ... In dieser Woche will Klärchen wiederkommen.

Heute war ein ganz großer Tag für Vater und mich. Wir bekamen **4 Briefe und 1 Postkarte**, nachdem am Montag schon 4 Briefe angekommen waren. Die heutigen Briefe waren alle aus Neustadt. Zuerst der von **Werner** vom 15.12., mit **Elsbeths** kleinem Begleitbrief. Das kann ich mir vorstellen, wie leer es Euch vorgekommen sein muß nach Werners Abreise. Aber Du mußt dem Schicksal doch so dankbar sein, daß es möglich war, mit dem lieben Werner gerade jetzt so lange zusammen sein zu können, wenn auch der Abschied desto schwererer war. Aus Werners Brief strahlt einem das Glück ja förmlich entgegen. Wir stellen uns das Bübchen [**Hanko**] auf dem Bäuchlein liegend vor, wie der Papa mit ihm Übungen macht. Er ist bestimmt ein kräftiges Kerlchen. So war ja auch **Dietrich** im gleichen Alter, er robbte, um Werners Ausdruck zu gebrauchen, auch so über den Tisch.

...

Werner kam am 15. Dezember ja direkt **zum Beginn der [Ardennen-] Offensive** wieder an die Front. Wir denken täglich an ihn und warten auch darauf, ihm einmal wieder schreiben zu können. Schreib uns nur sofort, wenn Du seine Feldpostnummer weißt. Leider ist unser **Vormarsch ja nun wieder etwas ins Stocken gekommen**[1976], und leider haben wir immer noch keine Gegenmaßnahme für die Luftüberlegenheit der Feinde, wie Werner in seinem Brief ja auch schrieb. Ob etwas derartiges überhaupt kommen wird? Ich muß gestehen, **daß ich oft gar nicht zuversichtlich** bin. Besonders, wenn abends eine 1/4 Stunde lang feindliche Bomberverbände über uns hinziehen gegen deutsche Städte, ungehindert.[1977] Ich denke dann auch immer an Euch und an Martha. München

---

[1976] Als Emilie Fritze diesen Brief schrieb war die Wehrmacht schon auf die Ausgangsstellung der Ardennenoffensive zurückgeworfen worden.

[1977] Ich erinnere mich gut, dass wir in Neustadt b.C. etwa um die gleiche Zeit auch einfliegende Bomberverbände beobachtet haben. Bei klarem Himmel konnte man Hunderte von silbern leuchtenden Flugzeugen in streng geometrischer Formation sehen, die so hoch flogen, dass die Abendsonne sie von unten anstrahlte. Es war ein märchenhaft schönes Bild.

wurde ja in den letzten Wochen ganz gründlich mitgenommen.
...
Kurt ist immer nur für kurze Zeit bei uns, auf der Durchfahrt, diesmal eine Stunde. ... Es geht Kurt ganz gut, nur die winterliche Kälte und der Schnee, den wir hier auch seit Anfang Januar haben, machen ihm Beschwerden an den Füßen.
...
Hoffentlich bekommst Du bald Nachricht von Deinem lieben **Werner**, Ich möchte ja doch zu gerne mal den kleinen „Mann“ sehen und kann die Zeit nicht erwarten bis das Bild ankommt. Es ist doch schön und gut so, daß Ihr [Schwestern] in Neustadt zusammen seid. Ich glaube, Martha beneidet euch sehr darum.
...
Deine Mutter und Dein Vater

[Nachschrift:]

Wie sich **Dux** wohl in dem Schnee und Donner der Geschütze fühlen wird?[1978]

....

17.1.1945
Emilie Fritze an Gerta Peters
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Liebe Gerta!

Dein Brief vom 27.12.1944 kam schon am Montag (15.1.) an, und am gleichen Tag einer von **Heinz**, den er am 3. Advent schrieb, mit einem Bild von sich. Da dachte er an meine Reklamationen, als er hier war. Ich freue mich darüber.
...
Es ist gut, daß Du jetzt bei Elsbeth schläfst im durchwärmten Zimmer. Wir merken hier auch die **Kälte** mehr als zu Hause. Aber wir haben noch **Kohlen** von Tante Mariechen, können auch noch 90 Zentner anfahren lassen. ... Wie gut könntet Ihr, und auch Martha, jetzt die mehr als **80 Zentner** gebrauchen, die noch in Saarbrücken im Keller liegen.
...
Liebe Gerta, ich glaube Dir gern, daß Du oft an Saarbrücken denkst. Es war

---

[1978] Ich habe anfangs angenommen, dass Ruth Reißmanns Schäferhund Dux damals zur Wehrmacht „eingezogen“ worden war, weil die Wehrmacht für ihre Feldhundestaffeln etwa 200.000 Wach- und Suchhunder Hunde im Einsatz hatte und gegen Kriegsende mangels eigener Nachzucht einfach geeignete „Privathunde“ requirierte. Ivo Reißmann hat mir dann aber erzählt, sein Vater habe (nach dem Bericht von Ruth Reißmann) im April 1945 seinen Marsch aus dem „Ruhrkessel" in die Heimat zusammen mit Dux angetreten. Das kann nur bedeuten, dass er ihn entweder privat mitgenommen hat an die Front oder ihn für seine eigene Einheit „requiriert“ ließ. (Ersteres ist weniger wahrscheinlich, letzteres möglich.) Auf dem Rückmarsch soll Werner Reißmann den Hund aus Sicherheitsgründen - Werner Reißmann musste damals versuchen, auf Nebenwegen amerikanische Patrouillen zu umgehen - bei einem Bauern im Westerwald in Pflege gegeben und dort nach dem Krieg auch noch einmal besucht haben, in den Tagebücher von Werner Reißmann habe ich dafür allerdings keinen Hinweis gefunden.

Und um auch das noch zu erwähnen: In den 1950er Jahren hatten Reißmanns wieder einen Schäferhund namens Rex, und 1955 noch die Kater Max und Moritz sowie den Goldhamster Fiffi.

auch ein zu trauriger Abschied von zu Hause. Ich kann es oft noch gar nicht recht fassen.
...
Jetzt, da die **Front** von uns abgerückt ist, merken wir weniger von der **Artillerie**, nur ab und zu, auch nachts. Aber sonst ist es doch recht kriegsmäßig im Dorf. Überall **Soldaten**, **Pferde**, **Wagen**, **Autos**. Wir sind nur froh, daß wir noch hier sein können. Unsere Sachen sind noch im Keller. Wir gehen, wie früher in Saarbrücken, wenn wir etwas brauchen, hinunter und holen es herauf. Im Badezimmer im Keller haben wir alles schön untergebracht. Wenn Flieger in der Luft sind, ist das auch unser Schutzraum.

Vater hat seine **Dienststelle** in **St. Ingbert im Krankenhaus**.[1979] Er fährt meist mit Autos hin und her, da der **einzige Zug**, der nach jeder Richtung täglich fährt, immer zu viel Verspätung hat. Die **Autos** werden durch Männer des Sicherungsdienstes an den verschiedenen Verkehrskreuzungen usw. für die Passagiere angehalten. Jetzt im Winter ist eine solche Fahrt ja wohl oft unangenehme, besonders auf **offenen Lastwagen**.[1980] Aber von hier bis St. Ingbert ist es ja nicht weit.
...
Ich war gerade mit **Mäxchen**, das ein großer Max geworden ist, drunten gewesen.... Das **Hänschen** fühlt sich auch ganz wohl. [1981] Für es habe ich nur **Sorgen um Futter**. Bei Minna [Fey] auf dem [Abstäber] Hof bekam ich jetzt etwas Korn.
...
Vater sitzt bei mir am Tisch. Er ist heute nicht nach St. Ingbert gefahren, sondern hat sich Akten mit heimgebracht.
...
Sei nun herzlich gegrüßt von uns beiden
mit einem lieben Kuß
von Deiner Mutter und dem lieben Vater

....

17.1.1945
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Liebe Elsbeth!
...
Du schreibst von den **Päckchen**. Sind sie nun alle 12 angekommen? Ich schrieb in Gertas Brief die Daten. Wenn weitere **Pakete** ankommen, schreibe doch bitte sofort mit Angabe der Paketnummern. Vater gab nämlich am

---

[1979] Albert Fritze war bis zum Januar 1946 Verwaltungsleiter des Knappschaftskrankenhauses St. Barbara in St. Ingbert, wo wir Kinder ihn ab Sommer 1945 gelegentlich in seinem Büro besucht haben. (In dem gleichen Krankenhaus und späteren Alten- und Pflegeheim St. Barbara sind 1967 seine Frau Emilie und 2003 seine Tochter Elsbeth gestorben.)

[1980] Da der öffentliche Personennahverkehr damals im wesentlichen schon zusammengebrochen war, organisierte der „Sicherungsdienst“, d. h. Polizei- oder Wehrmachtsstreifen, dieses Transportsystem, sozusagen eine rudimentäre Form des Car Sharing.

[1981] Mäxchen war eine Katze und Hänschen ein Vogel, evtl. ein Kanarienvogel, im Käfig. An beide erinnere ich mich vage, auch daran, dass meine Brüder und ich strenge Weisung hatten, Hänschen in Ruhe zu lassen.

29.11.1944. in St. Ingbert 5 Pakete auf, teils an Deine, teils an Marthas Adresse, die möglicherweise in Neunkirchen am 30.11.1944 **verbrannten**.

Frau **Weiermüller** sprach davon, als wir am 5.12.1944 weitere Pakete aufgeben wollten. Von **Schifflers** waren am gleichen Tag auch 2 große Pakete aufgegeben worden. Hoffentlich haben wir Glück und die Pakete sind doch nicht dabei.

Dass Frau **Schubert** so nahe bei Euch ist, hat Dich doch bestimmt auch erstaunt. Denk Dir doch, Kurt sagte uns schon vor Weihnachten, dass **Fräulein Gretel Winkler** bei einem Bombenangriff umgekommen ist. Sie sei mit den anderen Hausbewohnern schon im Keller gewesen, und dann sei sie zurück gelaufen, ihre Handtasche zu holen. Alle im Keller befindlichen Personen seien gerettet worden, von ihr habe man jedoch keine Spur mehr gefunden. Das Haus bekam einen Volltreffer.

Dass **Hans Rudolffi** in **englischen Gefangenschaft** ist, schrieb ich schon am 28.12.1944.

Nochmals liebe Grüße und Küsse von
Deiner Mutter

[Nachschrift:]

Ich lege für jeden der Buben noch einen besonderen Brief bei:

[In den beiliegenden kleinen Briefen werden die Enkel Dietrich, Gerhart und Gunter gelobt für die schönen **Bilder**, die sie den Großeltern zu Weihnachten gemalt hätten, und ähnliches. Darüber hinaus interessant ist nur eine Passage in dem Brief an mich. Es heißt dort:]

Ich denke mir, Du wirst mit dem schönen Werkzeug bald eine **Hundehütte** zimmern können und Dir dann einen kleinen **Dux** anschaffen. Meinst du nicht auch? **Aber erst wenn der Krieg zu Ende ist. Jetzt hätte man ja nicht genug zu fressen für ihn.**

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Eselbronn[1982] bei Clerf, Luxemburg
[10 km östlich von Trotten]
20.1.1945

Das schwere Artilleriestörungsfeuer erfaßt beinah jede Ortschaft im Hintergelände. Und zwar knallen die Amis mit erheblichen Kalibern durch die Gegend.

....

22.1.1945
Hertha Grünbauer an Elsbeth Berwanger
Puckenhof-Erlangen - Neustadt b. Coburg
[Postkarte]

Liebe Elsbeth!

[1982] Eselsbronn ist ein kleiner Ort, der mittlerweile zu Clerf gehört.

Hab Dank für Deine Standortmeldung. Es hat mir seinerzeit am Herzen genagt, dass ich trotz aller Hebel und Beziehungen für Dich und **vier weitere Bittstellerinnen** keine Bleibe fand. Sollte Dich der Weg in unsere Richtung führen, dann sieh bei uns rein. Ich will es umgekehrt auch tun ...

Mit **ministerieller Verfügung** bin ich ohne Wissen meines Vaters zu 5 Bubenklassen in die **Anstalt** [**Puckenhof**] beordert worden, mit 52 Unterrichts- und 72 Internatsstunden, Sonntage eingeschlossen. Die Stuben sind übervoll u.s.f. ...
Auf Wiedersehen, Deine Hertha[1983]

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Olmscheid[1984], Eifel
[16 km östlich von Trotten]
25.1.1945

Die Clerf-Stellung hat nicht gehalten. Die Divisionen schaffen es bei dieser Kampfstärke und geschwundenen Widerstandskraft der Soldaten einfach nicht mehr. Dazu kommt, daß neuer Ersatz, das **ausgekämmte Etappenvolk** aus Fliegerhorsten usw., eben überläuft, nicht aber kämpft.[1985] Traurig, aber es ist so.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Ringhuscheid, Eifel
[10 km östlich von Olmscheid]
27.1.1945

Was wir noch haben ist ein **flacher Bogen vor dem Westwall**. Wendet man seinen Blick an die Ostgrenze des Reiches, dann kann es einen grausen. Wie soll das repariert werden? Breslau, Schneidmühl, Marienburg!

1983 Zu dem Puckenhof und zur Biographe von Hertha Grünbauer vgl. Anmerkung zum 17.5.1935.

1984 Olmscheid gehört heute zur Verbandsgemeinde Arzfeld im Eifelkreis Bitburg-Prüm.

1985 Die Wehrmacht versuchte ihren stetig wachsenden Ersatzbedarf für die gefallenen und verwundeten Frontsoldaten schon seit 1942 auch aus den eigenen Reihen zu decken, indem sie mehr und mehr Etappen- und Verwaltungspersonal für die Front „freistellte“. („Aktion Heldenklau“). Diese Maßnahmen, „Auskämmen“ genannt, wurden 1943 verschärft und ab dem zweiten Halbjahr 1944 immer rigoroser gehandhabt. Richtig ist, dass bis Kriegsende mehrere Millionen Soldaten nicht an der Front waren, richtig ist aber auch, dass sie bei einem „normalen“ Kriegsverlauf (im Transportwesen, dem Sanitätsdienst, den Instandsetzungseinheiten, der Flugsicherung, der Militärverwaltung etc.) in großer Zahl unentbehrlich waren. Richtig ist schließlich, dass die Zahl der unterbeschäftigten oder unbeschäftigten Wehrmachtsangehörigen gegen Kriegsende nicht fiel, sondern stieg, weil das Bodenpersonal der Flugplätze mangels einsatzfähiger Flugzeuge, die Marineeinheiten mangels einsatzfähiger Dickschiffe, die Militärverwaltungen der besetzten Gebiete wegen Verlustes dieser Gebiete etc. nichts mehr zu tun hatten. Falsch war nur die Vermutung, dass man aus diesen gut ausgebildeten, aber infanteristisch ungeschulten Spezialisten, die meistens zu den älteren Jahrgängen gehörten, durch Versetzung an die Front Kampftruppen machen könnte. Werner Reißmann hat es bei Clerf praktisch erlebt.

Für uns ist Transportablösung fällig. ... Wo mag es hingehen? Ich tippe fast auf den **Osten**. ... Seit Mitte Dezember noch **keine Feldpost** eingetroffen.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Lüxem bei Wittlich, Eifel
1.2.1945

Heute um 12 Uhr übergeben wir die Befehlsführung an 53. und 13. Armeekorps und rücken ab in den Raum Wittlich. Ein Tag ohne Führungsverantwortung tut auch gut! Seit zwei Tagen **Tauwetter**, hat die Straßen besonders über die Eifelhöhen passierbar gemacht und weitere Schneeverwehungen verhindert.
...
Mitteilung vom AOK 7, daß die Verlegung nach dem Osten hinfällig ist. Wir bleiben im **Westen**. ... Ich bedaure diese Wendung eigentlich, denn ich wäre sehr gerne nach dem Osten gegangen, wie alle. Denn die Mehrzahl unserer Herren stammt auch von da drüben. ... Die **Lage im Osten** ist nach wie vor sehr schlecht. Wie soll diese Lage bewältigt werden, und die **Gesamtkriegslage**?

....

5.2.1945
Emilie und Albert Fritze an Kinder und Enkel
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Ihr Lieben alle!

Am Samstag kam Euer gemeinsamer Brief mit dem lieben Bildchen vom 21.1. bei uns an. Wie gut, daß man nun doch **wieder Briefe schreiben kann**. Wir bedauerten beide schon, daß wir auf das Bild verzichten mußten, weil man doch **nur noch Postkarten** schreiben sollte. Desto größer war die Freude darüber jetzt. Es ist aber wirklich allerliebst, wie es so aufmerksam seinen Papa anschaut, das kleine Kerlchen. Wenn Werner die Aufnahme doch auch gleich sehen könnte! Hoffentlich kommt recht bald seine Feldpostnummer, liebe Ruth.
...
Der Krieg bringt einem doch recht viel Entbehrungen jeglicher Art, Sorgen und Kummer. Gerade in den letzten Tagen türmten sich die Sorgen wieder haushoch. Was soll das alles noch werden. Hier im Westen erwartet man nun auch eine Offensive des Feindes. **Carl** wird ja wohl im Abwehrkampf stehen in **Landsberg**. Aber es gibt ja eben nichts mehr als **tapfer standzuhalten und auszuhalten um jeden Preis**. Hoffentlich meint es das Schicksal gnädig mit unserer Familie.
...
Auch ich habe verschiedenes zur **Sammelstelle** gebracht. Kurts **Tornister**, 1 **Feldflasche**, 2 **Militärwäschebeutel**, die Soldaten liegen ließen, den alten braunen **Mantel** von Vater, einen **Rock** [gemeint ist ein Herrenjacke], zwei **Westen** von Vater, einen **Rock** von Kurt. Nun habe ich noch **Militärstrümpfe**, die ich stopfen und abgeben will.[1986]

[1986] Das letzte Aufgebot des Dritten Reiches musste aus den privaten Kleiderschränken der Nation eingekleidet werden. Am 6.1.1945 war zum „Volksopfer“ aufgerufen worden unter der Parole „Helft neue Divisionen aufzustellen! Der Führer erwartet Dein Opfer für Wehrmacht und Volkssturm!“ Es gibt aus dieser Zeit das Foto eines Sammelwagens, an dessen Seite ein handgemalter Vers hängt:

...
Wenn Du, liebe Elsbeth, doch nur den grünen Lodenstoff dort hättest für Bubenmäntel. Aber da ist nichts zu machen.
...
Daß das Telefongespräch Dir, liebe **Gerta**, und **Heinz** viel Freude bereitete, kann ich mir denken. Wir freuten uns beide mit Euch. Und so lange konntet ihr sprechen! Ich schrieb Heinz jetzt am 29.1. einen Brief und vorher am 11.11. Von Mutti Peters [der Mutter von Heinz] kam am 1.2. ein Brief, in dem sie schrieb, daß **Karl Heinz Reese** im November 1944 bei Diedenhofen [Thionville] gefallen ist.[1987]
...
Vater hörte durch Herrn **Schiffler** von der guten Unterkunft seiner Familie. Vor ein oder zwei Tagen las ich in der Zeitung, daß Bannführer **Schiffke** gefallen ist, ich glaube im Osten.[1988]
...
Ich will jetzt schließen, es ist schon spät. Seid alle miteinander vielmals herzlich gegrüßt und geküsst, besonders die Kleinen von

Eurer Mutter und Großmutter

[Nachschrift:]

Ihr Lieben!

Wenn dieser Brief bei Euch ankommt, hat mein lieber armer Dietrich bestimmt schon seine ersten Gehversuche hinter sich und vielleicht auch bereits nach seinen Schneeschuhen geäugt. Aber damit sollte er doch nicht zu früh anfangen! Wir haben uns oft vorgestellt, wie rasch Gerhart heim „gelauft“ ist, um Hilfe für sein Brüderchen zu holen. Gell, da kann man noch mal so schnell laufen?[1989]

Zu schade, daß wir unser jüngstes Enkelchen Hanko, das auf dem Bild so allerliebst aussieht, daß man ihn gern mal ganz lieb drücken möchte, nicht für ein paar Tage bei uns haben können. Werner wird schon Recht behalten, daß es

---

Damit Dein Stolz, Dein Volkssturmmann,
in Uniform sich zeigen kann,
machst Du jetzt Schrank und Truhe leer
und bringst uns bitte alles her.

[1987] Vermutlich ein Bruder von Ernst Reese, dem Ehemann von Heinz Peters’ Schwester Lilo.

[1988] Eine Heiratsanzeige von Gertrud geb. Wagner und Bruno Schiffke aus Meckenheim, „Bannführer, z. Z. Leutnant im Panzer-Lehrregiment“, hat einem Brief von 18.8.1940 beigelegen.

[1989] Ich hatte mir im Januar 1945 beim Skifahren auf der steilen Böschung am Schützenplatz in Neustadt b. C. ein Bein gebrochen. Es gehört zu den immer wieder erzählten Familiengeschichten, mit welchem Einsatz und Tempo mein Bruder Gerhart auf seinen Skiern zu unserem etwa 200 m entfernten Haus mehr gerannt als gefahren ist, um Hilfe zu holen. Tatsächlich waren meine Mutter und Tante Ruth im Handumdrehen zur Stelle und brachten mich mit dem Schlitten nach Hause.

uns bei unserem ersten Besuch entgegen laufen wird.[1990]

Herzliche Grüße
Euer Vater und Großvater.

....

[Gästebuch]
Carl Karner, Neustadt b. C., 5.2.1945

„In der Kürze liegt die Würze“ sagte Elsbeth eben, also: Ich kam von meinem Einsatz-**Urlaub** auf einen Sprung in Neustadt vorbei. **Dietrich** hat **Gips** am Bein, **Gerhart** trägt den Arm in der **Schlinge**[1991] – sonst alles in bester Ordnung - morgen früh um 5.17 fahre ich mit herzlichem Dank für die liebe Gastfreundschaft weiter, Richtung Berlin.[1992]

Dein Schwager Carl

....

[1990] Albert und Emilie Fritze haben ihren Enkel Hanko erst im Spätsommer 1947 kennengelernt.

[1991] Während ich mit einem gebrochenen Bein im Bett lag, waren Gerhart und Gunter buchstäblich unter die Räder gekommen. Ihr Schlitten war unter ein stehendes Pferdefuhrwerk gerutscht, das sich in diesem Moment etwas bewegte und mit dem Wagenrad über Gerharts Finger fuhr. (Die „krummen Finger“ seiner rechten Hand erinnern daran). Gunter hatte zwar schrecklich aussehende Prellungen am Kopf, sonst aber keinen Schaden genommen. Ruth Reißmann, die ihre Neffen ermuntert hatte, den leicht geneigten Glockenberg zum Marktplatz hinunterzurodeln, bekam den Schreck ihres Lebens.

[1992] Carl Karner war in den letzten Kriegsmonaten viel unterwegs in Deutschland. Ende September 1944 kommt er von seiner Garnison in Landsberg a. d. Warthe in das Saarland, vermutlich auf „Bombenurlaub“ (wegen der Ausbombung seiner Schwiegereltern Fritze) und um seine Familie (zusammen mit der Familie Berwanger) nach Mittenwald in Sicherheit zu bringen. Er muss sich bereits in München von der Familie trennen und zurückfahren nach Landsberg. Ende November 1944 ist er wieder in Mittenwald um an einer Seelenmesse für seinen Bruder Kasper teilzunehmen, und fährt erneut zurück nach Landsberg. Ende Dezember 1944 ist schon wieder in Mittenwald, diesmal zu einem „Abstellurlaub“, der aber auf keinen Fall länger als 14 Tage gedauert haben kann. (Nota bene: bei den damaligen Verkehrsverhältnissen und den ständigen Luftangriffen auf alle Bahnanlagen, waren schon die Reisen von Landsberg in das Saarland bzw. nach Mittenwald - jeweils rund 1.000 Bahnkilometer - beachtliche Leistungen.)

Am 5.2.1945 taucht er auf dem Weg von Mittenwald nach Berlin in Neustadt b. C. auf, was allein schon deshalb sonderbar ist, weil seine Garnison in Landsberg (hinter Berlin) am 30.1.1945 von der Roten Armee eingenommen worden war. Am 9.2. und 14.2.1945 ist er zur allgemeinen Überraschung erneut in Neustadt, muss aber spätestens jetzt einen Marschbefehl zur Einheit seines Schwagers Werner Reißmann gehabt haben, denn ohne ordentliche Papiere konnte damals kein Mann seines Alters durch die Kontrollen der allgegenwärtigen Wehrmachtsstreifen schlüpfen, nicht einmal Carl Karner. Wieso er danach erst am 15.3.1945 bei Werner Reißmanns Einheit in oder bei Overath eintrifft, weiß ich nicht. Ich vermute - aber mehr als eine Vermutung ist es nicht - dass er, wie damals Tausende von versprengten Soldaten, eifrig seine neue Einheit gesucht und sorgfältig darauf geachtet hat, sie nicht allzu schnell zu finden. Er wäre nicht der einzige gewesen: In den letzten Kriegsmonaten hielten sich „mehrere hunderttausend Wehrmachtssoldaten als Dauerreisende im Reichsgebiet auf... Beurlaubte, Kommandierte und Dienstreisende aller Art, mit und ohne oder mit gefälschten bzw. erschlichenen Marschpapieren befanden sich .... in dauernder Bewegung hinter den zusammenbrechenden Fronten.“ (Kunz)

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Glessen
[100 km nördlich von Wittlich, 15 km westlich von Köln]
6.2.1945

8 Uhr Abfahrt von Lüxem-Wittlich. [Quer durch die Eifel] über Adenau - Bonn nach Köln. Längs des gesamten Weges, besonders im Ahrtal, ununterbrochen Spuren feindliche Bombertätigkeit besonders auf Straßen sowie Brücken. Kaum ein Dorf, das nicht mehr oder minder gelitten hat. Es ist klar, daß der Feind damit versucht, die für taktische Verschiebungen notwendigen Verkehrsverbindungen zu unterbrechen. An Bahnverkehr ist ja westlich des Rheines seit Beginn unserer Offensive [in den Ardennen] am 16.12. kaum noch zu denken. ... **Bonn** ist ebenfalls eine erledigte Stadt.

Hier eine gut genutzte nahrhafte Gegend. Aber die Feldbestellung bleibt zurück. Vor allem behindert die feindliche Luftherrschaft selbst die Feldwirtschaft. Damit im Westen gewaltiger Ertragseinbruch. Es wird unausbleiblich sein, daß unsere Versorgung in diesem Jahr merklich knapper wird.
...
Hier zeichnen sich klar die **Vorbereitungen zu einer neuen deutschen Offensive** ... in breiter Front ab. ... Die dafür vorgesehenen Eingreifreserven liegen wegen **Betriebsstoffmangels** noch in der südlichen und mittleren Eifel fest. Nicht einmal dazu ist Sprit vorhanden! ... Auch unser Generalkommando ist nur mit wenigen für die Führung notwendigsten Fahrzeugen da, der Rest ohne Betriebsstoff. (Frage: Wie soll das ausgehen? Wie will man Krieg führen?) Mit dieser Versorgungslage kann es unmöglich gut gehen.
...
Die nüchterne Betrachtung der **Kriegsaussicht** ergibt folgendes Bild: ohne an’s Wunder grenzende Waffen ist die Sache nicht mehr zu machen. Und politisch sind sämtliche Möglichkeiten dank einer völlig unpsychologischen Politik erledigt. Mit **Hitler-Deutschland** verhandelt der Westen nicht. Tommy und Amerikaner sind derart siegesgewiß, daß an eine Intervention oder ein Aufhören gar nicht zu denken ist. Und ohne wirksame Waffe zur Brechung der Luftherrschaft ist jede längere Kriegsführung trotz der Standhaftigkeit des Heers illusorisch, denn irgendwann stehen wie ohne jede Industrie da. Da nützt die gesamt Moral nichts. **Nicht auszudenken, nicht zu begreifen**, aber nackte Tatsache.

....

[Gästebuch]
Carl Karner, Neustadt b. C., 9.2.1945

Und nochmals in Kürze vielen Dank für Speis und Trank,
Carl

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand **Blessem**
[Heute ein Stadtteil von Erftstadt, 17 km südlich von Glessen]
12.2.1945

Mit dem Quartier in Glessen konnte man mehr als zufrieden sein! Nahrhafter kann man kaum noch sitzen. Die Landbevölkerung hat doch noch **reichlich**

und beste Nahrung.

Heute Verlegung des Gefechtsstandes hierher. ... Die Masse [der uns unterstellten Truppen] liegt noch immer bei Wittlich. **Betriebsstoff** kommt nur äußerst langsam heran.

....

13.2.1945
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Meine liebe Elsbeth!

Gestern schrieb ich schon einen Brief an **Gerta**, dieser Brief soll für Dich gleichzeitig ein Geburtstagsbrief [zum 4.3.] sein, weil man jetzt mit einer langen **Beförderungszeit** rechnen muß. Nimm meine und Vaters herzlichste Wünsche entgegen für Dein ferneres Leben, mein liebes Kind. Vor allem wünsche ich Dir, daß Du mit Deinen drei Buben gesund bleiben sollst, in einem befriedeten deutschen Vaterland und daß wir alle das Schwere, das dieser Krieg uns noch bringen wird, gut überwinden. **Oft könnte man ja an allem verzweifeln** und weiß mit seinen Gedanken weder aus noch ein.

Wie geht es unserem **Dieterlein**? Hat er nun den Gipsverband schon abgenommen bekommen? Jeden Abend, wenn Vater und ich ins Bett gehen, sprechen wir von ihm und wir rechnen dann immer aus, wie lang das Kerlchen noch mit dem Verband liegen muß. ...

Am Samstag war ich auch in **St. Ingbert**. Vater fuhr morgens um 8 Uhr und ich gegen 11 Uhr hier fort, per **Lastauto** in **strömendem Regen**. Das ist nämlich das vorteilhafteste Wetter, **der Jagdbomber wegen**.

Ich war dann um 20 Min. vor 13 Uhr bei Vater im Büro des Krankenhauses. Von dort bin ich dann gleich in Eure Wohnung gegangen und Vater kam gleich nach dem Mittagessen nach. Wir haben die **Wohnung** nämlich **vermietet**, an eine Postbeamtin aus Ensheim, da die dortige Poststelle nach St. Ingbert verlegt ist seit Anfang Dezember. Sie hat einen zehnjährigen Jungen, ihr Mann ist gefallen.

Jetzt wohnt die Frau in der Wohnung von **Weiermüllers** und der Vorstand des Ensheimer Postamtes, auch ein Herr Weiermüller (Verwandter), in **Schifflers** Wohnung[1993]. Da nun Frau Schiffler mit [Sohn] Wolfgang seit drei Monaten wieder daheim ist, muß diese **Frau Ludt** mit ihrem Jungen wieder ausziehen. Durch Herrn und Frau Schiffler auf Deine Wohnung aufmerksam gemacht, kam Frau Ludt am Donnerstag zu Vater aufs Büro. Sie ist eine bescheidene, sehr ordentliche Frau. Vaters und meine Arbeit war es nun am Samstag die Wohnung zu richten, daß die Frau einziehen kann.

1993 Robert Schiffler bewohnte mit seiner Familie (Frau Erna und Sohn Wolfgang) ein Haus in der Theodorstr. 29. Es war ein für St. Ingbert typisches Zweifamilienhaus: Sous-Terrain-Keller, im Erdgeschoss Küche, Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, darüber eine ausgebaute Dachwohnung für seine Schwiegereltern Weiermüller. Die Toilette war bis in die 1950er Jahre in einem Anbau hinter dem Haus untergebracht.

Ich notierte zuerst was an Töpfen und Schüsseln und Pfannen und sonstigem Geschirr in den Schränken vorhanden ist. In den Dosen und Gläsern war ja nichts mehr, außer Salz, das ich mitnahm. Auch noch ein paar **Nägelchen** [Gewürznelken] und **Muskat**. Im Wohnzimmer räumten wir alles , was oben auf dem Bücherschrank lag in die Schubladen und den Schreibtisch und schlossen ab. Ausschließlich die Bücher im Bücherschrank und die hinten im Schreibtisch stehen nun zur Verfügung. Das kann man nicht gut anders machen. Wenn Du aber etwas besonderes weggetan haben willst, schreib es.

Aus dem Schlafzimmer haben wir Gerharts Bett ins kleine Zimmer gestellt und die Federbetten, mit Ausnahme von dem Kinderdeckbett und einem alten Kissen, drauf gelegt. Frau Ludt hat nämlich nur für ein Bett Federzeug. Ihre Sachen liegen in Wachenheim [Pfalz], dort sollte die Ensheimer Post hinkommen, konnte dann aber keine Räume finden. So geht das alles in der heutigen Zeit. Den Kleiderschrank und den Waschtisch haben wir ganz leer gemacht, die Sachen im Büfett und Kredenz verstaut. Die beiden Koffer mit alten Spielsachen liegen unter dem Bett in dem kleinen Zimmer, ebenso die Läufer aus dem Wohnzimmer und der Staubsauger. Die Kiste mit **Eds Werkzeug** steht auch in dem Zimmerchen, und alle noch vorhandenen Einmachgläser und Flaschen aus dem kleinen Schrank unten. Das sind nicht mehr sehr viele, weil ich ja manches früher geholt habe.

Im Keller hat Vater gestern auch etwas aufgeräumt und die Kohlen auf eine Seite geschippt. Frau Ludt läßt Kohlen anfahren. Den **Mietpreis** haben wir noch nicht endgültig festgelegt. Wir beide dachten 50.- RM. Schreibe doch mal, was Du denkst. Den Schlüssel von dem Zimmerchen hat Frau **Maxheimer** zur Aufbewahrung.

Vater mußte in St. Ingbert leider feststellen, daß die am 29.11. aufgegebenen **Pakete alle am 30.11. in Neunkirchen verbrannt sind**. (Insgesamt sind mehr als 1.000 Pakete verbrannt.) Es war von Dir das Paket mit dem blauen Mantelstoff, dem **Seidenstoff von Ed**[1994], zwei Meter Wollstoff von meinem Kleid, der Spitzenschal, Tischdecke, eine Flasche mit **Likör**[1995], ein Paket mit Gertas Kitteln und Kleidern, einem großen Frottiertuch und verschiedenen Kleinigkeiten von Gerta. In Marthas Paketen waren zwei Anzüge von Carl, 2 Mäntel von Carl und Martha, ein Kleid von Martha, ein Rock von Carl, eine Bluse, drei Kleider von Martha, Kleider von Elachen. Es ist nichts daran zu ändern.

Gerta bekommt vielleicht Bezugsscheine für zwei Kittel. Wir müssen jetzt den genauen Inhalt der Pakete angeben, **da nur der tatsächliche Wert ersetzt wird**.[1996] Weißt Du, was der Mantelstoff kostete und die Seide aus Frankreich?

[1994] Ed Berwanger hatte den Seidenstoff aus Frankreich geschickt. Vgl. Brief vom 30.7.1940.

[1995] Wahrscheinlich handelt es sich um den Likör, den Ed Berwanger aus Frankreich geschickt hatte. Vgl. Brief vom 4.8.1940.

[1996] Im Prinzip hatten die Nazis versprochen, allen „Bombengeschädigten“ die Sachschäden zu ersetzen, und Göring hatte im Dezember 1940 angeordnet, die „Kriegsschädensämter“ sollten das „schnell, einfach, gerecht und von Engherzigkeiten frei“ erledigen. In der Praxis verlief das „Schadensfeststellungsverfahren“ aber sehr bürokratisch und seit spätestens 1942 musste man die immer zahlreicheren Betroffenen mehr oder weniger auf die Zeit nach dem Endsieg vertrösten. Als Himmler im Juli 1944 noch einmal ver-

Martha muß mir auch angeben, was ich für die Anzüge einsetzen soll. Bei Martha fehlen noch 3 Pakete / Koffer, die Vater am 27. und 30.11 in Saarbrücken aufgab. Hoffentlich kommen die noch an. Das sind weitere Anzüge von Carl und Mäntel von den beiden. Sonst wären alle Anzüge von Carl verloren.

Der Luftkrieg ist doch das, was uns am meisten zusetzt. Hier schwirrt an klaren Tagen die Luft dauernd voll von **Jagdbombern**. Gott sei Dank ist hier in Kirkel jetzt nur noch wenig Militär, die verschiedenen Einheiten wurden mehr nach Westen verlegt.

Was soll das nur im **Osten** noch werden? Die Folgen kann man sich gar nicht ausdenken. Im **Westen** wird dazu eine neue Offensive des Feindes erwartet. **Fritz Fey** ist am Samstag mit seinem **Volkssturmbataillon** ausgerückt, zur Bunkerbesetzung in der Gegend von Pirmasens. Schreibe mir nur bald, besonders wie es Dietrich geht.

Bleibt mir nur alle gesund. **Wenn wir nur nach dem Krieg wenigstens noch das Allernötigste besitzen!**

Dir besonders herzliche Grüße und Wünsche zu Deinem Geburtstag mit lieben Geburtstagsküssen von

Deinem Vater und der Mutter

....

[Gästebuch]
Keil, 14.2.1945
Neustadt b. C.

„Liebe menschlich zu beglücken,
nähret sie ein edles Zwei,
doch zu göttlichem Entzücken,
bildet sie ein köstlich Drei.“

Keil[1997]

....

[Gästebuch]
Carl Karner, 14.2.1945
Neustadt b. C.

Man möchte es nicht für möglich halten, aber der Kerl ist doch schon zum

---

sicherte, „daß das Reich für die durch Feindeinwirkung verursachten Sachschäden ... die vollen Wiederbeschaffungskosten“ übernehmen würde, war das Versprechen so absurd, dass es in der Öffentlichkeit kaum noch registriert wurde. Daß meine Großmutter trotzdem noch im Februar 1945 eine Verlustliste aufstellte, war reine Gewohnheit, denn sie führte immer über alles Listen.

1997 Keil war ein Kamerad von Werner Reißmann, neben der Unterschrift hat Elsbeth Berwanger notiert: „Keil, Unteroffizier und Kunstmaler“. Ich kann mich an den Besuch gut erinnern, weil Ruth Reißmann, Gerta Peters, meine Mutter und Carl Karner sich in unserem „großen Zimmer“ um ihn versammelten, um die letzten Nachrichten über Werner Reißmann zu hören. Das Goethe-Zitat (Helena in Faust II) bezieht sich zweifellos auf Hanko als das dritte Mitglied der Familie Reißmann.

dritten Mal hier. Es war doch zu schön

Carl

[Nachträgliche Anmerkungen von Elsbeth Berwanger:]

Während Carl Urlaub hatte, wurde seine **Garnison Landsberg an der Warthe** [am 30.1.1945] von den Russen genommen. In Berlin lässt er sich umleiten zu Werners Einheit, **dem 58. Panzerkorps**, das er aber erst nach langer **Irrfahrt** [am 15.5.1945] erreicht.

....

18.2.1945
Emilie Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Liebe Elsbeth!

Gestern kam Dein Brief vom 4.2. mit der Nachricht vom zweiten Unfall Deiner Lausbuben, diesen wilden Gesellen! Gott sei Dank, daß alles so gut abging. - Nun muß ich Dir doch meinen **Traum** erzählen. den ich Ende Januar hatte. Ich sah Dich im Bett liegen, heftig weinend, mit dem Taschentuch vor den Augen und dick verschwollener Nase, dauernd den Kopf schüttelnd. Als ich den wenig schönen Traum besorgt Vater erzählte, zitierte er natürlich sofort das Sprichwort „Träume sind Schäume“. Dieser Traum scheint aber eine Ahnung bedeutet zu haben. ... **Dietrichs** Bein wird hoffentlich ebenso gut heilen wie **Gerharts** Fingerchen, **Gunterlein** hatte ja großes Glück bei der Sache.

...

Von **Martha** haben wir **seit dem 21.1.1945 keine Nachricht** mehr.

...

Was sind das im Augenblick wieder für schlimme Tage. Man weiß nicht, was der kommende Tag bringt. Am vergangenen Donnerstag waren im Bliestal bei **Medelsheim**, dem Wehrmachtsbericht nach, etwas **50 amerikanische Panzer** durchgebrochen, **35 wurden mit Panzerfaust abgeschossen**, die restlichen 15 zogen sich darauf hin zurück. Hier und in den umliegenden Dörfern wurden zwar nachmittags gegen 3 Uhr alle **Panzersperren** geschlossen, die Soldaten und die Männer des örtlichen **Volkssturms** bezogen rundum Stellung, nach knapp zwei Stunden ging aber alles wieder seinen normalen Gang.[1998]

Den heutigen **Wehrmachtsbericht** habt ihr bestimmt auch gehört, nachdem die Amerikaner beiderseits **Forbach** vorgestoßen seien sollen. Aber das werden unsere Soldaten schon bald wieder in Ordnung gebracht haben.[1999]

1998 Der Wehrmachtsbericht hatte gemeldet, das 15. US-Armeekorps sei am Donnerstag, dem 15.2.1945 im unteren Bliesgau zum Angriff angetreten, einen Tag später wurde nur noch berichtet, man halte weiterhin „nach wechselvollen Kämpfen die Höhenstellungen“, woraus der geübte Leser schließen konnte, dass das Tal verloren gegangen war. Die 50 durchgebrochenen und 35 abgeschossenen Panzer stammen nicht aus dem OKW-Bericht, sondern waren eines der üblichen Gerüchte. Was wirklich geschah, steht in der Kriegschronik des Bliesgaus: „In den Winterkämpfen 1944/45 wurde das Dorf Medelsheim zu etwa 84 Prozent zerstört“ - nicht in „wechselvollen Kämpfen“, sondern durch einen Feuerschlag von Artillerie und Luftwaffe, mit dem die US-Armee improvisierte Panzersperren und sonstigen militärischen Unfug aus dem Weg zu räumen pflegte.

1999 Der erwähnte Wehrmachtsbericht hatte gemeldet: „Teile der 7. amerikanischen Armee

Deine Mitteilung von Mamas [**Emma Berwangers**] Abreise nach **Saarlouis** hat uns sehr beunruhigt. Wir sind glücklich darüber, jetzt zu wissen, daß sie mit **Else** [Berwanger] noch rechtzeitig dort fortkam.
...
Was wird uns allen die Zukunft wohl bringen? Man kann schon sagen, es sieht augenblicklich wenig tröstlich aus. Und doch meine ich im Innern immer, **daß alles noch gut wird.**
...
Du schreibst, daß Ihr der **kommenden Verknappung** durch Aufsparen von der jetzigen Zuteilung vorbeugen wollt. Für uns hier ist das ja nicht ratsam. Aber ich werde Dir zu Beginn der kommenden Zuteilungsperiode gleich die **Zuckermarken** und **Mehlmarken** von unseren Karten schicken. Von beidem habe ich genug im Vorrat. Wir verbrauchen Deine **Marmelade** aus St. Ingbert zu dem, was wir selbst noch haben, dadurch wird Zucker frei, und Mehl haben wir auch.
...
Vater schreibt gerade an **Werner.** Er läßt Dich und die andern, besonders seine Buben, herzlich grüßen. Auch von mir grüße **Ruth** und **Gerta** herzlich und gib allen **vier Buben** einen lieben Kuß von ihrer Großmutter. Dir liebe Elsbeth, viel liebe Grüße und Küsse.

Deine Mutter

....

18.2.1945
Albert Fritze an Elsbeth Berwanger
Kirkel - Neustadt b. Coburg

Liebe Elsbeth!

Deinen Brief Nr. 5 vom 30.1.1945 vergaß Mutter zu beantworten, weshalb ich es nachholen will.

Den **Weihnachtsbaum** haben die **Polizisten** mit Deinem Schmuck behängt. Einer von ihnen - ich glaube es war ein Berliner - schnüffelte im ganzen Haus herum und fand dabei auch den Schmuck. Bis zu dem **Wein** im Keller kam er nicht, sonst wäre er wohl geliefert gewesen.[2000] Da es keinen Sinn hat, ihn liegen zu lassen, nahm ich ihn diese Woche mit heim nach Kirkel. Es sind 3 Flaschen **Pfälzer** und ein französischer **Rotwein**. Die beiden Flaschen **Champagner** werde ich nächste Woche holen, und sobald es hier brenzlich wird, entkorken. **Nach dem Krieg kann leicht für Ersatz gesorgt werden.** Mit meinem Wein - mehr als 30 Flaschen - werde ich es genau so machen.

Frau **Ludt**, die Untermieterin, gab übrigens von sich aus 60.- RM Miete, für Februar 30.- RM. Bei welcher Kasse kann ich das Geld einzahlen? Den Miet-

---

traten gestern gegen unseren Brückenkopf südlich Saarbrücken zum Angriff an. Die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits Forbach halten noch an.“ Die Wehrmacht hat die Sache zwar nicht mehr „in Ordnung“ gebracht, durch hinhaltenden Widerstand aber immerhin dafür gesorgt, dass das in Sichtweite von Forbach liegende Saarbrücken noch drei Wochen lang unter schwerem Beschuss lag.

[2000] In unserer Wohnung in St. Ingbert waren vorübergehend einige Polizisten einquartiert, ich weiß aber nicht, wann und wie lange.

zins habe ich natürlich von Deiner Zustimmung abhängig gemacht.

Daß **Langkitsch** von den Amerikanern in Metz erschossen wurde, hat auch uns sehr ergriffen. Weißt Du etwas über die näheren Umstände?[2001]

Onkel **Heinz** [**Rudolffi**, Schwager von Albert Fritze] wurde am 13. Januar in

---

[2001] Der HJ-Bannführer Langkitsch aus Metz wurde oben (Eintrag „August-Oktober 1944") bereits erwähnt, ob und unter welchen Umständen er „von den Amerikanern erschossen wurde", konnte ich nicht feststellen. Ich habe seinen Namen aber in einem Flugblatt gefunden, das von der Abteilung für psychologische Kriegsführung der US-Armee (Psychological Warfare Branch, PWB) 1944 hergestellt worden war. Solche Flugblätter wurden damals zu Tausenden über der Front und dem deutschen Hinterland abgeworfen. Ich zitiere nur auszugsweise, die Unterstreichungen und Fettungen stammen aus dem Original:

[Vorderseite:]

Volkssturm im Einsatz!

Der erste Einsatz des Volksturms im Westen erfolgte in Metz. In Metz zeigte sich, was der Volkssturm in einer Materialschlacht erreichen kann. In Metz zeigte sich auch, wie die Chancen des Volkssturm-Mannes sind, aus dem Einsatz jemals zurückzukehren.

Ein Bataillon Volkssturm wurde hastig zusammengetrommelt und in den Einsatz geworfen, als die Amerikaner durchgebrochen waren. ... Ihre Bewaffnung: Italienische Karabiner und französische Lebel-Gewehre Jahrgang 1896.
...
Die Parteibonzen von Metz, wie Kreisleiter **Schubert** und Obersturmführer **Langkitsch**, schickten die VS-Männer um 1 Uhr früh in den Einsatz, als die Lage bereits hoffnungslos geworden war. ... Die Parteiführer blieben in Metz zurück.
...
Etwa 400 VS-Männer sollten auf diese Weise für die Partei in letzter Stunde sterben. Aber sie wußten, was die Stunde geschlagen hatte. Sie nahmen sofort Deckung so gut es ging in Kellern und Unterständen.. Als sich die Amerikaner nähersten ergaben sich die VS-Männer sofort der Übermacht.. ... Jeder Widerstand hätte Selbstmord bedeutet.

Auf diese Weise retteten sich fast 97 v. H. der Volkssturm-Männer, zusammen mit Tausenden Soldaten der Wehrmacht. Die wenigen Vermessenen, die mit Flinten Panzer bekämpfen wollten und diejenigen, die nicht wussten, wie Deckung zu nehmen ist, kamen in der Materialschlacht um.

[Rückseite]

ANWEISUNGEN
ZUR LEBENSRETTUNG

...
1. Wenn irgend möglich, so entziehe Dich der Einberufung ...
2. Kannst Du Dich der Einberufung nicht entziehen, so stelle Dich ordnungsgemäss.
3. Leiste keinen Widerstand dagegen, wenn man Dich in den Einsatz treibt. Suche Deckung in einer möglichst geschützten Stelle und warte.
4. Wenn dann die Alliierten angreifen, ergib Dich, indem Du die Hände hochhebst. Die Alliierten tun Dir nichts, Du hast ihnen auch nichts getan.

Nur wer diese Anweisungen genauestens befolgt, kommt in den Materialschlachten des Westens mit dem Leben davon. Kriegsgefange des Volkssturmes werden nach den Kriegsregeln und Bestimmung der Genfer Konvention behandelt.

Dass Langkitsch weiter oben im Text den HJ-Rang eines Bannführers und im Flugblatt den SS- oder SA-Rang eines Obersturmführers trägt, ist kein Widerspruch. Bei den Nazis gab es noch viel verwirrendere Mehrfach- und Paralleltitel.

Wiesbaden **ausgebombt**. Durch drei in der Nähe eingeschlagenen Bomben sei ihr Haus völlig zerstört worden. Von den Möbeln hätten sie nur das Esszimmer, wenn auch stark beschädigt, retten können, von den Hausbewohnern wurde niemand verletzt. Rudolffis wohnen jetzt in **Rimbach**.[2002]

Am 12. oder 14. Januar wurde übrigens, wie ich mich vorige Woche selbst überzeugte, in der **Semperstraße** das Haus von Onkel **Josef** [**Fritze**, Bruder von Albert Fritze] **total** und das von Onkel **Heinz** [**Rudolffi] zu 3/4 zerstört**.[2003] Das ganze Stadtviertel „Am Homburg“ ist seit diesen Tagen ein einziges Trümmerfeld, kaum vorstellbar.

In **St. Ingbert** warfen die **Jabos** [Jagdbomber] am Donnerstag abend vergangenen Woche [d. h. am 15.2.1945] am Gelände der Bahn Bomben, die zum Teil die Häuser rechts und links der Straße hinter dem Bahnübergang nach Saarbrücke zu in Mitleidenschaft zogen. Es gab auch 3 Tote.[2004] Hoffentlich kommt St. Ingbert weiter so glimpflich davon, denn **die eigentliche Stadt selbst blieb bisher ganz verschont**.

In der gegenwärtigen besonders schweren Zeit ist **Ablenkung** unbedingt notwendig, das betone ich auch dauernd unserer Mutter gegenüber, die gern **schwermütigen Gedanken** zuneigt. Ich war deshalb herzlich froh zu hören, daß Ihr solche Ablenkung in **Filmvorführungen** sucht. Es kann ruhig neben ernsten, erbaulichen auch ein froher Film sei, der die Lachmuskeln in gesunder Weise anregt.

Nur wenn ich an Deine drei lieben Lausbuben denke, da vergeht mir doch bald das Lachen. Eines Tages kommt der Großvater mal „angelauft“, aber um ihnen die Öhrchen lang zu ziehen, wenn sie künftig nicht besser aufpassen. Gib ihnen diesmal noch eine recht dicken Kuß und sei Du mit all den Lieben recht herzlich gegrüßt von

Deinem Vater

....

20.2.1945
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Lanzendorf b. Bayreuth - Neustadt b. Coburg

Meine liebe Elsbeth!

2002 Vermutlich ist das nicht allzu weit von Wiesbaden gelegene Odenwaldstädtchen Rimbach gemeint, das als Ferienort über zahlreiche Hotels und sonstigen Unterkünfte verfügte.

2003 Erstmals waren die Häuser in der Semperstraße, genau wie die in der Halbergstr., schon am 14.10.1944 von Bomben zerstört worden. Offensichtlich waren sie seither erneut getroffen worden.

2004 Der St. Ingberter Stadtchronist Jantzer notierte am 15.2.1945: „Nachdem den ganzen Tag über die Tiefflieger über uns kreisten und dauernd bestimmte Ziele beschossen, warfen sie gegen Abend 6 Uhr auch noch Bomben auf unseren Rangierbahnhof. Es waren in der Mehrzahl Brandbomben, mehrere dieser Bomben fielen in die unten vorbeiziehende Saarbrückerstraße, wo zwei Wohnhäuser in Brand gerieten. Dabei wurde eine Russenbude bei den Schneiderwerken getroffen und zwei Russen und eine Wachmann getötet.“

Am Sonntag abend [18.2.] sind wir, **die ganze Firma**, gut mit zwei LKW und einem PKW hier in **Lanzendorf**[2005] gelandet. Drei Tage hat unsere Fahrt, meistens auf der Reichsautobahn, gedauert. Einmal haben wir in **Nossen**, 40 km hinter **Dresden** , und einmal in **Plauen** bei der N.S.V übernachtet. Da wir alle sehr müde waren, haben wir auch auf Stroh gut geschlafen. Diese Fahrt war gottlob angenehmer als die Fahrt von **Breslau**. Es war doch nicht mehr so schrecklich kalt. Die traurigen Bilder in Schlesien mit den **Flüchtlingen** werden wir nie vergessen. Viele Kinder und alte Leute sind auf der Landstraße erfroren. Wir hatten ja Glück und durften, wenn auch auf dem Lastwagen, doch fahren.

Als wir an **Dresden** vorbeifuhren, hat es dort noch tüchtig gebrannt.[2006] Wir alle waren heilfroh, als wir aus dieser Gegend heraus waren. Bei **Chemnitz** hatten wir **Vollalarm**. Wir hatten ja vor, Euch zu besuchen, aber wir fahren in 3 -4 Tagen weiter in die Gegend von **Konstanz**. Es sollen noch 450 km bis dort hin sein.

Frau **Ullmann**, die Frau von dem **Polizeipräsidenten** in Breslau ist mit ihrer **Mutter** und einer **Schwester**, Frau Dr. Müllerkamp, mit 9 Kindern, ebenfalls bei uns. Der kleinste Säugling von Frau Ullmann ist 5 Wochen alt. Wir sind hier auf dem Dorfe alle privat untergebracht. **Drei Dienstmädchen sind auch dabei**: Frau Platt ihre Lisbeth, Frau Ullmann ihre Thilde, und Fr. Müllerkamp ihre Anni.
...
Hier wurde gestern eine junge Frau von 27 Jahren beerdigt. Sie bekam leider von den **Tieffliegern** in der Bahn einen **Kopfschuß**. Ihr Mann steht an der Ostfront, ein Bübchen von 5 Jahren lässt sie zurück.

Heute abends wollen wir mal versuchen, liebe Elsbeth, Dich telefonisch zu erreichen.

Wir Großen sitzen alle hier in einer gemütlichen Dorfwirtschaft, dem einzigen Raum, in dem wir uns aufhalten und wärmen können. Else ist in das Dorf gegangen um etwas zum Essen zu organisieren. Ich habe gestern **5 Eier** und **3 Pfund Kartoffeln** gehamstert. Das erste Mal, in meinem Leben, daß ich den Hunger kennen lernte. Ich möchte nur wissen, ob unsere **Wohnung in Kreuznach** noch steht.[2007]

Für heute grüßt und küsst euch alle herzlichst
Eure Mama

[2005] Lanzendorf ist ein kleines Örtchen gleich neben der Autobahn, heute ein Ortsteil von Himmelkron, Landkreis Kulmbach. Die Strecke von Breslau nach Lanzendorf, die Emma Berwanger im Februar 1945 in drei Tagen auf einem offenen LKW zurückgelegt hat, beträgt rund 500 km.

[2006] Der bekannte Großangriff auf Dresden hatte am 13.-15.2.1945 stattgefunden.

[2007] Kreuznach hatte bis dahin einen schweren (am 25.12.1944) und mehrere leichte Bombenangriffe überstanden, bei denen etwa die Hälfte aller Kreuznacher Wohnungen zumindest beschädigt worden waren, einige in der unmittelbaren Nachbarschaft meiner Oma. Der Untergang im „Endkampf“ blieb der Stadt erspart, weil der deutsche Stadtkommandant Johannes Kaup am 16./18.3.1945 die Stadt kampflos übergeben hat. Als er deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, hat er sich erschossen, heute trägt eine kleine Straße am Stadtrand seinen Namen.

[Nachschrift:]

Viele lieben Küßchen meinen lieben Kleinen

*Durch diesen Brief habe ich zum ersten Mal erfahren, dass Emma und Else Berwanger in **Breslau** nur durch einen Zufall dem sicheren Tod entgangen sind. Else Berwanger hat sich, wie oben erwähnt, 1944 mit ihrer Baufirma aus Frankreich abgesetzt, hat ihre Mutter erst zu sich nach **Saarlouis** geholt, und ist dann, zusammen mit ihr und der ganzen Firma, bei dem Näherkommen der Front Ende Januar / Anfang Februar 1945 auf offenen Lastkraftwagen rund 1.000 Kilometer weit bis Breslau geflüchtet. Sie waren kaum angekommen, als die Rote Armee bis zur Oder durchbrach und Breslau fast eingeschlossen hat, das daraufhin wegen Hitlers Haltebefehl zur Festung erklärt wurde, aus der jede Evakuierung verboten war. Die Fa. Rittmann bekam eine **Sondererlaubnis** zur Abreise am 16.2.1945 zweifellos nur, weil der Generalmajor der Polizei und SS-Brigadeführer **Otto Ullmann** auf diesem Wege seine Familie in Sicherheit bringen konnte. Alle anderen für die Verteidigung „**nutzlosen Zivilisten**", zu denen auch Emma und Else Berwanger gehört hätten, ließ Gauleiter Hanke am 20.2.1945 aus der Stadt vertreiben. Bei Tagestemperaturen von 13–15 Grad unter Null sollten sie sich zu Fuß nach Westen durchschlagen, und sind dabei zu Zehntausenden gestorben. Als die **Rote Armee** angriff, verteidigte die Wehrmacht Breslau indem sie es zerstörte. Gebäude wurden gesprengt um freies Schussfeld zu erhalten, Straßenzüge gegen die vorrückende Infanterie in Brand gesetzt, eine 1.000 m lange Landebahn quer durch die Altstadt gelegt etc. Am Ende waren etwa 30.000 deutsche Soldaten tot oder schwer verwundet, die Zahl der umgekommenen Zivilisten ist unbekannt. (Ullmann starb 1955 in russischer Gefangenschaft.) Von allen Nicht-Soldaten meiner Familie war während des Krieges niemand dem sicheren Tode näher als meine Oma Emma Berwanger und ihre Tochter Else am 16.2.1945 in Breslau, aber gesprochen haben sie davon nie.*

....

22.2.1945
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Lanzendorf - Neustadt b. Coburg

Meine liebe Elsbeth!

Damit ich es nicht vergessen, möchte ich Dir gleich recht herzlich zu Deinem **Geburtstag** gratulieren. Vor allem wünsche ich Dir sowie uns allen einen baldigen **Frieden**.

Heute mittag sind wieder unheimlich viele **feindliche Flieger** über uns geflogen. Heute habe ich bei einem Bäcker **Semmelklöse** gekocht und durfte dann natürlich feste mitessen. Wir bekommen jetzt jeden Abend hier im Dorf 1/2 Liter **Vollmilch**, wofür wir sehr froh sind. Else hat schon **10 Eier** gesammelt. Pro Stück **50 Pfennige**.[2008]

[2008] Der kontrollierte Einzelverkaufspreis für Eier betrug seit Kriegsbeginn 11-12 Pfennige. Dass meine ängstliche Oma Emma Berwanger in ihrem Brief ganz offen über einen Schwarzmarktpreis von 50 Pfennigen berichten kann, beweist, dass die amtliche Preiskontrolle allmähliche zusammenbrach.

Mit herzlichen Geburtstagsgruß und Küsschen den Kleinen,
Deine Mama

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Blessem
22.2.1945

Alle nur möglichen Vorbereitungen zur **Abwehrschlacht** werden getroffen. ... Die Bewohner hier fragen alle, ob sie weg sollen oder nicht, wenn die Amerikaner kommen. Offen gestanden, eine schwere Frage. Hier ernährt sie der Boden, im Reich wird vieles knapp werden.

....

1.3.1945
Else Ehlers an Elsbeth Berwanger
Hamburg - Neustadt b. Coburg

Meine liebe Elsbeth

wieder einmal steht Dein **Geburtstag** vor der Tür. ... Wie oft hatten wir uns schon gegenseitig von Geburtstag zu Geburtstag gewünscht, daß wir den nächsten in **friedlicheren und glücklicheren Zeiten** erleben dürften, aber immer noch nicht hat dieser Wunsch seine Erfüllung gefunden. ... Am 22. oder 23. Januar schrieb ich Dir in Beantwortung Deiner lieben Grüße einen Brief. Hast Du ihn erhalten? Das ist ja heute immer die große Frage.

Von **Ewald** [d.h. ihrem Mann Ewald Ehlers] habe ich nun auch wieder Nachricht, zwar kommt sie immer nur in großen Abständen, 3 - 4 Wochen, aber sie kommt doch laufend. Ewald liegt nun in **Nord-Kroatien** ... und ihr Kampf geht **gegen Tito-Banden und Bulgaren** zur Deckung des Rückzuges der noch weiter südlich stehenden Truppen.[2009] Gestern erhielt ich ein kleines Päckchen von dort, es enthielt etwas Schönes. Eine kleine Kostprobe lege ich Dir zum Geburtstag bei, lass sie Dir recht gut munden.

Von **Saarbrücken** erhielt ich noch einmal Nachricht von Lina Becker ... Sie war nach der Räumung noch einige Mal in Saarbrücken- Es sähe ganz trostlos dort aus, neben **Luftangriffen** auch immer wieder **Artilleriebeschuß**. Unser Haus auf dem **Schenkelberg** [Wohnviertel westlich der Saar] stehe noch unversehrt, aber sie schreibt nicht den genauen Zeitpunkt. Inzwischen wird sich das auch alles geändert haben, nachdem bei **Forbach** und auf der **Spicherer Höhe** gekämpft wird. Ich habe wenig Hoffnung! Und das Traurigste ist, dass, **genau wie 1939,** [während der ersten Evakuierung] **so furchtbar geplündert wird**, obwohl noch kein Feind die Stadt betreten hat.
...
Otto [Engel, jüngerer Bruder von Else Ehlers] ist nach Abschluß eines Lehr-

---

2009 Am 14.2.1945 hatte der OKW-Bericht gemeldet, „in Kroatien verstärke sich der feindliche Druck im Raum von Mostar“, am 18.2.1945 war die Rede von „stärkeren Banden nördlich Mostar“, deren Angriffe „in unserem Feuer liegen geblieben“ seien, aber schon am 25.2.1945 wurden „im Großraum Sarajewo“, etwa 80 km nord-östlich von Mostar, „heftige Kämpfe gegen starke Bandenkräfte“ gemeldet. Else Ehlers konnte, mit anderen Worten, auf der Landkarte ablesen, dass die Truppe ihres Mannes zügig vor den „Tito-Banden“ zurückweichen musste.

gangs **SS-Untersturmführer**[2010] geworden. Anfangs Februar hatte er 6 Tage Urlaub [und ist dann] am 10. Februar nach Brünn in **Mähren** gefahren, wo er sich zu melden hatte. Von dort erfolgt sein weiterer Einsatz, wir hoffen als **Verwaltungsführer**. Nachricht haben wir leider noch keine. [Ottos Frau] Luise schreibt sehr wenig, vielleicht ist auch Post verloren gegangen, nach den letzten Briefen zu schließen ging es ihr und Uta [ihrer etwa siebenjährigen Tochter] aber gut.

Wir hatten in den letzten Wochen sehr viel **Luftalarm**, oft 3 - 4 x am Tage und Abend, und in der vergangenen Woche wieder einen Angriff, der aber mehr die südlichen Stadtteile heimsuchte. Wir wohnen im Norden. Auch bei Euch werden nach den Berichten nun öfter als vorher die Sirenen heulen, denn in letzter Zeit ist ja ganz Deutschland den furchtbaren **Terrorangriffen** ausgesetzt. Hoffentlich hat das bald ein Ende. Ich warte immer darauf, **daß unsere neuen Waffen zum Einsatz kommen** und damit unseren tapferen Soldaten die Möglichkeit gegeben wird, den Ansturm im Osten und Westen vernichtend zu schlagen und damit auch **den Terror aus der Luft zu brechen**. Wenn es nur bald sein möchte![2011]

Liebe Elsbeth, grüße bitte **Gerta** und auch **Ruth**, was macht ihr kleiner Sohn? Hoffentlich haben beide gute Nachricht von ihren Männern. Dir, liebe Elsbeth, nochmals allerherzlichste Wünsche ...
Deine Else

Gisela grüßt besonders Deine 3 Buben! Meine Mutti schließt sich meinen Wünschen an und läßt Dich grüßen.

....

4.3.1945
Elsbeth Berwanger an Albert und Emilie Fritze
Neustadt b. Coburg - Kirkel

1945 - [Brief] Nr. 10

Meine lieben Eltern!

In dieser Wochen waren wir sehr gut versorgt von unserer Briefträgerin, wir bekamen nämlich 2 Briefe von Euch, den vom 18.2.1945 - Nr. 6 - bekamen wir zuerst und 3 Tage später dann den vom 13.2.1945. Wir freuten uns wie immer über Eure Post sehr.

Ganz neu war mir die Mitteilung, daß in meiner Wohnung eine **Untermieterin** wohnt. Ich bin mit der Lösung ganz zufrieden und nehme an, daß Schifflers die

---

[2010] Vgl. im Anhang Nr. 2.12 „Drei SS-Männer..."

[2011] Else Ehlers stand nicht allein mit ihrer Hoffnung auf kriegsentscheidende Wunderwaffen: „Eine von Goebbels im Sommer 1943 veranlaßte Aktion zur gezielten Verbreitung von Gerüchten über die kommenden ‚Wunderwaffen' sollte die Durchhaltekraft der Bevölkerung und den Glauben an einen ‚Endsieg' stärken. ... Selbst in den letzten Kriegswochen und -tagen, in denen der propagandistisch genährte Wunderglaube noch einen letzten Höhepunkt erreichte, erwarteten manche ‚Volksgenossen' und Parteichargen das ‚Wunder der letzten Vergeltung' durch neuartige und im geheimen entwickelte Waffen, deren Einsatz sich Hitler angeblich persönlich vorbehalten habe." (DRZW Bd. 9/1)

Frau aus eigener Erfahrung als ordentlich kennen gelernt haben. Für Eure Mühe und Fürsorge danke ich Euch herzlich, ich wünsche nur, **daß uns die Wohnung doch erhalten bleibt, es wäre die einzige in unserer Familie**[2012], die ja dann auch Euch einmal zugute kommen könnte.

Über den Mietpreis für **Frau Ludt** habe ich mir nun Gedanken gemacht. Der Preis der Wohnung ist 40.- RM, abzüglich des kleinen Zimmerchens und anderer Dinge im Keller u.s.w., zuzüglich aber meiner Einrichtung und des Geschirrs und Küchengerätes. Ich denke, wenn ich 40.00 RM Miete verlange, so ist das bestimmt nicht zu viel. Ich will selbst noch an Frau Ludt schreiben. Wenn sich vorher Gelegenheit bietet, kannst Du es ihr ja auch schon sagen, lieber Vater.

Solange Du noch in St. Ingbert bist, werde ich Frau Ludt anweisen, Dir den Preis monatlich zu zahlen. Bei Überweisungen auf die Kasse habe ich keine Kontrolle, da kaum noch Kontoauszüge abgegeben werden. Zahle die Beträge bitte auf meine Konto bei der Kreissparkasse Nr. 828 ein. Ist es Dir recht so? Ich danke Dir jedenfalls herzlich für Deine Mühe!

Der Verlust der Pakete in Neunkirchen ist ja schmerzlich, aber nicht zu ändern. Nach günstigem Kriegsende soll das alles schnell vergessen sein!

Mein blauer **Mantelstoff** mit Futter und Zubehör hatte einen Wert von 45.- RM. Die Rechnung besitze ich nicht mehr. Den Wert des schwarzen **Seidenstoffes** von Ed weiß ich nicht mehr. Ich schätze, er kostete damals 50.- bis 60.- RM. Den **Likör**, um den es jammerschade ist, kann Vater besser schätzen. Trinkt nur den Wein und den Sekt restlos, bevor ihm ein ähnliches Schicksal blüht!

Um Euch, so hart an der **Westfront**, machen wir uns oft recht viele Sorgen. **Wir nehmen an, dass Ihr stets marschbereit seid.** Bei uns hat nun wieder Schneewetter eingesetzt, das wäre ja sehr beschwerlich zur Radfahrt. Hoffentlich bleibt es Euch erspart, von Kirkel fort zu müssen, das wünschen wir Euch alle und denken sehr oft an Euch.

Für Eure lieben Geburtstagswünsche danke ich Euch ganz herzlich. Mein einziger Wunsch ist, **dass dieses Jahr die gute Wende bringen möge** und dass wir uns gesund wiedersehen. Dann wollen wir schon gemeinsam einen neuen Anfang finden!

Ruth und **Gerta** hatten mit den Buben einen kleinen Geburtstagstisch gedeckt. Jeder hatte mir ein **Bild** und zwei **Buchzeichen**[2013] gemalt, letztere hatte ich mir ausdrücklich gewünscht. Ferner brannten 3 große und 2 kleine Kerzen [zum 32. Geburtstag]. Am Nachmittag tranken wir gemütlich Kaffee zusammen. **Tante Rosa** [Reißmann] hatte allerdings Besuch, sie muß nächstens einmal bei

[2012] Zur Erinnerung: Elsbeth Berwangers Schwestern Martha Karner und Ruth Reißmann waren mit ihren Familien (1943 bzw. 1944) ausgebombt worden, ebenso ihre Eltern Albert und Emilie Fritze (1944), während die Familie ihrer Schwester Gerta Peters und ihr Bruder Kurt Fritze kriegsbedingt noch keine eigenen Wohnungen hatten.

[2013] Die Buchzeichen waren schmale Steifen aus einem pergamentartigem Papier, auf das wir Blumen, Zwerge u. ä. gemalt hatten

uns sein. Sie ist wirklich herzensgut und wir kommen tadellos mit ihr aus. Sie schenkte mir übrigens ein Püppchen.

Nun will ich schließen, weil ich das Abendessen richten will. Vielleicht gehe ich zur Feier des Tages noch mit Ruth ins **Kino**.

Ich grüße und küsse Euch ganz herzlich, auch von den Buben und Gerta und Ruth!

Eure Elsbeth

Morgen wird **Onkel Albert** [Reißmann] 60 Jahre alt.

....

5.3.1945
Gefreiter Kurt Fritze an Elsbeth Berwanger
Braunschweig – Neustadt b.Coburg

Akademie für Jugendführung[2014]
Braunschweig
Wolfenbüttelerstr. 57

Ihr Lieben in Neustadt!

...

Am Samstag erlebte ich zum ersten Mal einen kurzen **Angriff auf Braunschweig**. Gott sei Dank wurde der Angriff nicht im Wehrmachtsbericht genannt. So machen sich die Eltern wenigstens keine Sorge.

Das **Hauptziel der Feindbomber** war der **ziemlich weit von uns gelegene Hauptbahnhof**. Dadurch aber, daß wir in der Nähe eines Rangierbahnhofs liegen, fielen auch bei uns etliche Bomben. ... Das Hauptgebäude fing an einem Flügel Feuer. ... In unseren Wohnhäusern waren, wie überall, die Fensterscheiben und Türfüllungen rausgefallen. Holznagel- und Aufräumkommandos wurden ... eingesetzt und am selbst Tag noch der größte Schaden behoben. ... Die Wasserleitung war nicht getroffen und so ist jetzt **alles wieder in Ordnung**.[2015]

2014 Die „Akademie für Jugendführung“ war die Kaderschmiede der obersten Hitlerjugend-Führung, deren Absolventen (nach dem Besuch von „Reichsführerlagern“ und „Reichsführerschulen“) nach einjähriger Ausbildung hauptberufliche HJ- und Parteiführer werden sollten. Dazu kam es aber nie, weil der erste Lehrgang, der am 2.8.1939 mit 87 Schülern feierlich eröffnet worden war, wenige Wochen später, einschließlich der Dozenten, zur Wehrmacht einberufen wurde. Von 1940 bis 1942 nutzte der BDM die Räumlichkeiten, dann war dort ein Wehrmachtslazarett untergebracht, und ab November 1942 zog wieder die HJ ein und führte fünfmonatige Lehrgänge für kriegsversehrte ehemalige HJ-Führer durch, an deren letztem Kurt Fritze teilgenommen hat.

2015 Kurt Fritze hat hier, wie üblich, seiner Familie eine genaue Darstellung der Gefahren und Zerstörungen erspart. Der Hauptbahnhof lag nicht „ziemlich weit“, sondern allenfalls 1.000 m von der Akademie entfernt und die Innenstadt von Braunschweig war schon im Oktober 1944 zu neunzig Prozent zerstört worden.

Die Bauten der Akademie überstanden diesen und alle folgenden Angriffe fast unbeschädigt und beherbergen heute das verdienstvolle Braunschweig-Kolleg für Erwachsenenbildung. Der gut erhaltene Eingangsbau aus grauen Quadern und hohen Säulen, den Erich zu Putlitz 1937-1939 gebaut hatte, scheint auf den ersten Blick ein typisches Beispiel der Nazi-Architektur zu sein, tatsächlich hat Putlitz aber seit den 1920er Jahren

...
Zuerst fragte ich mich, ob denn ein **Akademielehrgang** in der jetzigen Zeit so wichtig ist. Der Amtschef des Hauptamts I sprach darüber, nachdem ich hier eintraf. Er steht auf dem Standpunkt, wie scheinbar die gesamte Führung, daß wir auch in der heutigen Zeit darauf nicht verzichten können. Auf Befehl des Führers würden übrigens die im Osten eingesetzten Unteroffiziers- und Offiziersschüler aus dem Kampf gezogen. Geschulte Führungskräfte sind immer notwendig. Und dann: **der Krieg ist ja nicht verloren.**[2016]

Europa nähert sich wieder einer der großen Schicksalsstunden, die für unseren Kontinent **weltgeschichtliche Bedeutung** haben. Die Schlacht von **Salamis** um 500, die Überwindung der Niederlage von **Cannae** durch die Römer, der **7-jährige Krieg** und der Frühsommer **1813**. Bei Salamis war es **Themistokles**, im 7-jährigen Krieg **Friedrich der Große**, zwei Menschen, die in entscheidender Stunde ungeheure Spannungen auszuhalten mußten und damit nicht nur ihr Volk, sondern ganz Europa vor dem Untergang bewahrten. Bei Cannae und 1813 waren es der **römische Senat** und die starken Deutschen wie **Scharnhorst und Gneisenau** [in dem „Freiheitskrieg“ von 1813] u. a. m., die die Last auf sich nahmen und so für ganz Europa stritten. Heute haben wir eine ähnliche Lage. Halten wir die ungeheuren Belastungen aus, dann retten wir nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa vor dem Untergang.

Und **dass wir den Krieg siegreich beenden, weiß ich genau**. Mögen die Amerikaner und Russen jetzt ruhig noch weiter „siegen“. Vergleichen könnte man uns und unsere Feinde mit **Rennfahren auf großer Strecke**. Bis jetzt ging das Rennen immer hin und her. Zum Schluß lagen beide Wagen auf gleicher Höhe. Das Ziel ist nun nicht mehr weit entfernt. Da hält plötzlich der deutsche Wagen an, um zu tanken. Der Feindwagen gewinnt somit enorm an Vorsprung. Das ist die heutige Lage. Nun geht es aber weiter. Der deutsche Wagen zieht wieder an und holt langsam zu seinem Gegner auf. Der aber sieht das Ziel so nahe, daß er vergißt, nach seinem Tank zu sehen. Plötzlich, kurz vor dem Zielband, bleibt die Feindmaschine stehen und **mit ungeheurem Getöse rast Deutschland durchs Ziel!**[2017]

---

einen monumentalen Neoklassizismus gepflegt und 1927 in diesem Stil sogar einen der ersten Preise im Wettbewerb für den „Völkerbundpalast Genf“ gewonnen. Er musste seinen Stil nach 1933 nicht ändern.

2016 Wir wissen aus inhaltsanalytischen Untersuchungen damaliger Privat- und Feldpostbriefe, dass Zivilisten wie Soldaten, die besonders schwere Verluste und Entbehrungen zu ertragen gehabt hatten, am längsten die Hoffnung nicht aufgeben wollten, „dass doch nicht alles umsonst gewesen sein kann.“ Ich frage mich trotzdem, was meine Mutter, die Adressatin dieses Briefes, von den Endsieghoffnungen ihres Bruders gehalten hat. Sie hat lange nach dem Krieg einmal kopfschüttelnd erzählt, das einige Leute, darunter ihr Bruder Kurt und ihr Schwager Heinz Peters, „bis zum Schluß“ fest an den Endsieg geglaubt hätten, das sei „ganz merkwürdig“ gewesen.

2017 Kurt Fritze berichtet hier nur, was er in der Presse gelesen und in der HJ-Schulung gehört hatte, denn die Goebbels-Propaganda konzentrierte sich in den letzten Kriegsmonaten vor allem auf „historische Beweise“ dafür, dass „fanatischer Widerstand“ die „Rettung in letzter Stunde“ bringen kann und wird. Das Autorennen, Salamis und Cannae können wir auf sich beruhen lassen, die beiden anderen Beispiele lohnen aber einen kurzen Blick. Die Bemerkung über Friedrich II. bezieht er sich auf das sogenannte „Mirakel des Hauses Brandenburg“, als Preußen im 7-jährigen Krieg (angeblich) gerettet wurde durch den unerwarteten Tod der Zarin Elisabeth und deren absonderlichen Neffen,

So, nun genug vom Krieg und Kriegsbericht! Nur noch einmal zur Akademie. Selbstverständlich sind wir hier alle **Kriegsversehrte** und nicht mehr fronteinsatzfähig. Allsonntäglich wird durch uns der **Volkssturm** ausgebildet**.**[2018]

Und nun zu dem langen und ausführlichen Briefen vom 18. Februar. Da hat sich ja bei Euch allerhand ereignet. Die drei Lausbuben scheinen das Schneewetter ja richtig ausgekostet zu haben. Aber ein richtiger Skifahrer muß auch einen Sturz machen, allerdings nicht gleich so fest, daß der Doktor kommen muß. Weißt Du noch, **Dietrich**, wie ich am Stock gehumpelt bin? **Gerhart** und **Gunter** haben auch sicherlich eine tolle Fahrt gemacht. Nun muß Gerhartchen fleißig wieder mit den Fingern üben, damit er auch wieder überall fest zupacken kann.

Nun haben wir schon den 7.3.1945.

Ihr seht daran, wie oft die Zeit gedrängt ist und man keine Gelegenheit zum Briefeschreiben bekommt. Gestern habe ich vom Gebiet [d. h. der HJ-Leitung] **zwei uralte Briefe nachgeschickt** bekommen. Ein Brief ist von Dir, **Elsbeth**, und zwar nach Münchwies geschickt. Heute erhielt ich nun auch den ersten Brief von der **Mutter** und auch einen von **Martha**. Heute Nachmittag will ich die vielen Briefe endlich alle beantworten.

Euch allen in Neustadt viele frohe Grüße. Besonders natürlich den vier Neffen. Was macht eigentlich der kleine **Hanko**?

Nochmals herzliche Grüße, auch an Onkel und Tante!
Euer Bruder Kurt

[Nachschrift:]

Inzwischen hat sich im Gebiet eine große Änderung vollzogen. Wie mir mitgeteilt wurde, ist **Hanne Petri** Gebietsmädelführerin geworden. Näheres kann ich Euch leider noch nicht berichten. Vielleicht darüber im nächsten Brief. Kurt

....

---

der als Zar Peter III. aus der anti-preußischen Koalition austrat und mit Friedrich einen Separatfrieden schloss. Abgesehen davon, dass der Sachverhalt historisch umstritten ist, war 1945 keine Zarin mit einem absonderlichen Neffen in Sicht. Und wenn man den antinapoleonischen „Freiheitskrieg“ von 1813 schon mit dem Zweiten Weltkrieg vergleichen will, befand sich Hitler 1945 nicht in der Lage des 1813/14 siegreichen Königs von Preußen, sondern in der Napoleons, dessen Stern damals bekanntlich unterging. Man muss schon sehr verzweifelt sein, um aus solchen absurden Beispielen Hoffnung schöpfen zu können.

Es ist tröstlich, dass es meinem Onkel Kurt Fritze nicht alleine so ging. „Die Falschinformationen der Propaganda zu durchdringen und zu hinterfragen“, schreibt Kunz, „waren die Soldaten aufgrund begrenzter Informationsmöglichkeiten zumeist nur eingeschränkt in der Lage“ und sie nahmen deshalb die „einfältigen Kausalketten oder die Beschwörung historischer Analogien wie zum Beispiel der Verweis auf das Mirakel des Hauses Brandenburg im Siebenjährigen Krieg“ als bare Münze.

[2018] Zum Volkssturm vgl. meine Amerkungen zum 28.12.1944.

8.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Bomben fielen am [Abstäber] Hof, große [**Bomben-**]**Teppiche** am **Zollbahnhof**.[2019]

....

10.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Bomben auf das Lazarettgelände [hinter dem Bahnhof], vor- und nachmittags. Die ersten Kranken und O.T.-Männer[2020] kommen ums Leben, mit Pflegepersonal.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Rath
[Heute ein Stadtteil von Bedburg, 24 km nördlich von Blessem]
10.3.1945

Für private Erledigungen [wie das Tagebuch] ist im Trubel der Schlacht keine Zeit! Die freie Zeit braucht man zum Schlafen!

Beginn der [amerikanischen] **Offensive** an der Rur beiderseits Düren: 21.2., 2 Uhr morgens mit Trommelfeuer. Methodische Taktik, materielle Überlegenheit. Von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, von Abschnitt zu Abschnitt, so frißt er sich langsam, aber sicher durch, während unsere Front langsam ausblutet.

Stellungswechsel des **Korpsgefechtsstandes nach Burbach**. Auch das schwer zugängliche Kohlengrubengebiet hält den Feind nur vorübergehend auf.[2021] Er benutzt **Einsickerungstaktik**. Auf Grund eigener personeller Schwäche können wir Einsickern nicht verhindern. Eigene Gefechtsstärke zwischen Rur und Erft so gering, daß wir 18 bis 20 **Alarmkompanien** durch Auskämmen und Auflösen der Reserven aufstellen. Kampfwert sehr gering.[2022]

2019 Der Zoll- und Güterbahnhof befand sich neben dem Bahnhof, etwa 200 m von Fritzes Wohnung entfernt.

2020 Die „Organisation Todt“ (O.T.) stellte damals unter anderem Bautrupps für die Verstärkung des Westwalls. Das Lazarett lag neben dem Bahnhof im Bereich der heutigen Straße „Im Forstgarten“. Nach zweijähriger Bauzeit war es damals zwar fast fertig gestellt, aber noch nicht belegt, weshalb bei dem Angriff auch keine Patienten und O.T.-Männer umkamen, sondern sieben russische kriegsgefangene Zwangsarbeiter und ein Bürger von Kirkel, vermutlich der Wachmann der Zwangsarbeiter. (vgl. Siegfried Wagner)

2021 Der neue Gefechtsstand lag in einem Waldstück bei den mittelalterlichen Ruinen des Klosters Burbach, „versteckt“ zwischen dem Otto-Maigler-See und dem Hürther Waldsee, im weiteren Umkreis umgeben von einem Dutzend weiterer Seen, die aus „Tagebaurestlöchern“ des Rheinischen Braunkohlereviers entstanden waren und heute zu einem populären Naherholungsgebiet von Köln gehören.

2022 Alarmeinheiten traten während des „normalen“ Kriegsverlaufs in Aktion, wenn im Hinterland der Front feindliche Einheit (Partisanen, Fallschirmjäger u. ä.) überraschend vor Stabsstellen oder andere Etappeneinheiten auftauchten. Dann griff jeder Mann zu der dafür bereitliegende Waffe und versuchte, die eigene Stellung so lange zu halten bis reguläre Kampftruppen eintrafen. (Das wurde an der Ostfront sogar geübt.) Gegen Kriegsende wurden, wenn an der Front keine regulären Truppen mehr zur Verfügung

Volkssturm ohne jeden Gefechtswert. **Bevölkerung** geradezu feindselig gegenüber Abwehrmaßnahmen. Sie versucht **Sprengungen** im Kampf zu verhindern, Häuser unbeschädigt zu lassen. Sie bestiсht Soldaten mit Lebensmitteln, fordert sie zum Bleiben unter Anbieten von Zivilanzügen auf. ... Zunehmendes **Weglaufen der Soldaten** unter dem Motto „Versprengter". Es kam sogar vor, daß deutsche Offiziere ein Grabenstück an den Feind übergaben und **freiwillig in Gefangenschaft** zogen.

Bei Rheinübergang **schossen deutsche Soldaten** (Alarmeinheit) **auf ihren Feldwebel**, der sie in der nächsten Nacht abholen wollte, und verwundeten ihn schwer.

Verlegung des **Gefechtsstandes** nach **Immendorf**. Nächster Gefechtsstand in **Badeanstalt Rodenkirchen** (am Rheinufer).[2023] Feind schon am Dom, Köln praktisch weg.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Forsbach, Bergisches Land
11.3.1945

Forsbach, *ein Stadtteil von Rösrath, liegt etwa zehn Kilometer* ***östlich des Rheins****. Wie Werner Reißmann den Rhein überquert hat, wird in seinem Tagebuch nicht erwähnt, es wird aber zweifellos im Rahmen des improvisierten nächtlichen Fährverkehrs geschehen sein, mit dem damals alle westlich des Rheins stehenden Verbände, soweit sie der Gefangennahme entkommen konnten, übergesetzt wurden. Forsbach und alle anderen Gefechtsstände, die bis zur Auflösung des 58. Panzerkorps am 16.4.1945 erwähnt werden, liegen im* ***Bergischen Land****, das als eine „****von Wasserläufen stark zergliederte, kleinräumliche Landschaft****" beschrieben wird, in deren Tälern und Wäldern sich Werner Reißmanns Stab, (wie schon in der Normandie, den Ardennen und der Eifel) vor der Entdeckung durch feindliche Luftaufklärer einigermaßen sicher fühlen konnte.*

....

13.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Neue **Bomben** aufs Lazarett.

....

14.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Bomben auf ein nahes Munitionslager (am R.A.D.-Lager). Es wurde in Brand

---

standen, aus allen örtlich greifbaren Mannschaften (Sanitätern, Funkern, Köchen, Fahrern, Mechanikern, Flak-Soldaten ohne Flak, versprengten Soldaten, ggf. auch Verwundeten, Hitlerjungen und Feuerwehrleuten) Alarmkompanien gebildet die kaum Kampferfahrung hatten, nicht einheitlich ausgerüstet waren und noch nie einen geschlossenen Einsatz geübt hatten. Sie konnten bestenfalls für kurze Zeit den Rückzug der Stäbe und anderer Einheiten decken und haben, wenn sie sich nicht rechtzeitig ergaben, ihren ersten Einsatz selten überlebt.

2023 Immendorf ist ein Stadtteil des Stadtbezirks Rodenkirchen im Süden von Köln.

geschossen durch **Bordwaffen**.[2024]

....

15.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Schon um 8 Uhr **Bordwaffenbeschuss** auf Straßen und Häuser. Dazwischen **Artilleriebeschuss**. Nachts auch von 1/2 1 bis 6 Uhr Beschuss der Geistkirch.[2025]

....

15.3.1945
Obergefreiter Carl Karner an Martha Karner
Feldpost Nr. 58018 – Mittenwald, Hindenburgstr. 50

Oh.[2026]

Mein geliebtes Marthachen!

Die **Plätzchen** von Dir haben **Werner** [Reißmann] und mir herrlich geschmeckt.

Also, gestern abend habe ich **Verbindung zu Werner** bekommen. Ich war noch 20 km von ihm entfernt. Er hat dann seinen Fahrer losgeschickt und so bin ich heute früh hier per Wagen gut angekommen. Du kannst Dir denken, wie froh ich bin, dass die Rumreiserei nun ein Ende gefunden hat. Werner steckt, obwohl es im Moment hier verhältnismässig ruhig ist, bis zum Hals in Arbeit und hat den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein keine freie Minute. Über meinen Einsatz konnten wir uns noch nicht ausführlich unterhalten, aber es wird wohl doch zu einer **Schreiberstelle** kommen. Werner hat sich auf jeden Fall sehr gefreut, dass ich mich gut durchgeschlagen habe.[2027]

Du weißt nun, dass bei mir alles in Ordnung geht und ich freue mich , dass ich Dir das mitteilen kann.

Nun zum Wichtigsten! Wie geht es Dir und **Elachen**? Ist Elachen wieder gesund? Hast Du meine Briefe erhalten?

2024 Das ehemalige Lager des Reicharbeitsdienstes (R.A.D.) am Turnplatz war damals ein Kriegsgefangenenlager für russische Soldaten. Die Gefangenen wurden unter anderem bei dem Bau des Westwalls und des Lazaretts eingesetzt.

2025 Der „Geistkircher Hof“, 4 km westlich von Kirkel, bestand damals zwar nur aus einem Bauernhof und einem Wirtshaus, hatte aber das Pech, zwischen den Bombenzielen Bahndamm und Kaiserstraße zu liegen.

2026 Oh. steht vermutlich Overath, weil Werner Reißmann damals in Forsbach, gleich neben Overath, stationiert war. Vgl. Werner Reißmanns Tagebuch vom 11.3.1945.

2027 Werner Reißmann und Carl Karner blieben vermutlich bis kurz vor dem Ende des Ruhrkessels zusammen, und dabei wird wohl auch die in der Familie berühmte Geschichte passiert sein, dass Carl seinen Schwager Werner überreden wollte, gemeinsam mit der Regimentskasse abzuhauen, was Werner Reißmann als Offizier und Gentleman natürlich abgelehnt hat. Dem herzlichen Verhältnis der Schwäger hat das aber keinen Abbruch getan, als die Sache viel später in Kirkel wieder einmal zur Sprache kam, haben sie sie beide lachend bestätigt.

Um es nicht zu vergessen, ist von **Zersch** [? Lesung unklar] die **Sendung** eingelaufen, über die Du **Rechnung** hast (vom 29.11.1944). Ist eine weitere Sendung in Rechnung gestellt bzw. angekündigt oder sonstwie eine Nachricht von Zersch eingelaufen? Wenn das alles aussteht, dann schreibe an Zersch bitte, ihm mitzuteilen wie die Lieferungsmöglichkeiten sind und wo die Sendung vom 29.11. ist bzw. welchen Weg diese genommen hat, damit evtl. von seiner Seite aus gleich reklamiert wird bei der Bahn. Erinnere ihn dabei an die Lieferung, so wie ich sie mit ihm besprochen habe. Ist das Paket mit den **Lederriemchen** und den **Nieten**, das ich von Landsberg abgeschickt hatte, schon angekommen? Wenn nicht, reklamiere, die **Expressgutkarte** liegt bereits seit 25.1.1945 bei der Expressgutausgabe in Mittenwald vor. Das wären in diesen Beziehung die wichtigsten Dinge, die ich Dir schreiben wollte.
...
Die Erinnerung an die vielen friedvollen Stunden, die Du mir geschenkt hast, lässt mich immer mit grosser **Freude und Sehnsucht** an unser Wiedersehen denken. Halt die Ohren steif und bleib Du und Spätzchen gesund. Alles andere klappt schon, wenn ich wieder komme und Euch in alter Frische antreffe.

Mein Lieb, bleib gesund und froh, ich denke immer an Dich und bleibe immer
Dein Carl

Viele liebe Küsschen Dir und Spätzchen.

Werner lässt Dich herzlich grüßen.
Heute ist Dein Geburtstag, ich denke den ganzen Tag an Dich.

....

16.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Ein am Bahnhof stehender beladener **Munitionszug wird in Brand geschossen**. Die Granaten flogen über die Dörfer und Höfe und richteten viel Schaden an.[2028]

....

17.3.1945
[Emilie Fritze: Bomben auf Kirkel]

Gesteigerter Beschuss. Wir fahren [zusammen mit der Familie Welsch] heute nach **Wahnwegen.**[2029]

2028 Bei diesem Angriff sind fünf Güterwagen mit Lebensmitteln, Uniformen und anderem Nachschub sowie mehrere Munitionswagen verbrannt. „Stundenlang explodieren Granaten, glühende Splitter fliegen weit über die Hausdächer hinweg", nur durch Zufall gerät ein weiterer Wagen mit Fliegerbomben nicht in Brand. (Siegfried Wagner) Der kleine Bahnhof wurde bei der Explosion weggeblasen, als Kinder haben wir in den Ruinen gespielt und rund um den Bahnhof fanden wir noch Jahre später massenhaft Überreste der explodierten Munition.

2029 In Wahnwegen haben Albert und Emilie Fritze das Kriegsende erlebt. Nachdem die 80th Infantry Division („Blue Ridge Division") von St. Wendel kommend am 19.3.1945 in das Dörfchen eingerollt war, hat mein Großvater Albert Fritze sich, wie sein Sohn Kurt in der Festrede zur Goldenen Hochzeit seiner Eltern erwähnt, als Dolmetscher betätigt. Es wird ein ungelöstes Rätsel bleiben, wie er das ohne Kenntnis der englischen Sprache gemacht hat.

....

21.3.1945[2030]
Emma Berwanger an Elsbeth Berwanger
Tirschenreuth b. Weiden / Oberpfalz - Neustadt b. Coburg

Meine liebe Elsbeth!

Wir sind also doch nicht nach Kostanz gekommen, sondern in die Oberpfalz nach **Tirschenreuth**. Wenn nichts anderes dazwischen kommt, werden wir vorläufig hier bleiben. Die **Firma Rittmann** bekam hier **Arbeit**.[2031] Die Arbeiter sind in Baracken, wir anderen sind alle um die Baracken herum in Privathäusern untergebracht. Ich wohne bei einer Familie Staufer, einfache, aber ordentliche Leute. Else wohnt bei einer Familie Ott, ihr Zimmer ist zugleich als Büro mit Telefon 198 gedacht.

Unser liebes **Kreuznach** ging nun verloren. Ob ich je noch mal meine Wohnung wiedersehe? Wir alle hoffen ja, **daß dieser unglückselige Krieg bald sein Ende findet**. Wo sind Eure lieben Eltern, wie geht es Kurt?

Auf der kalten Fahrt von Breslau habe ich mir eine böse **Ohrengeschichte** zugezogen, ich bin in Behandlung bei einem Spezialarzt in **Eger** [heute Cheb in der Tschechischen Repubik.] Der LKW fährt öfter hin um Kohlen zu holen, da kann ich dann mitfahren. Eger ist 32 km von hier. In Lanzendorf waren wir mit der **Verpflegung** besser dran als hier. Dort bekamen wir von den Bauern jeden Tag Vollmilch und auch Eier. Aber hier bekommt man nichts. Tirschenreuth hat 6.000 Einwohner, genau wie Herxheim. Wie oft denke ich, wäre ich doch vor Weihnachten bei Tante **Berta** [**Detzel**, ihrer Schwester in Herxheim] geblieben.

Liebe Elsbeth, wie geht es denn unseren lieben Kleinen? Hoffentlich seid Ihr noch alle gesund. Zu gerne wäre ich ja mal zu Euch gekommen, aber ich hatte

---

[2030] Nach diesem Brief vom 21.3.1945 gibt es bis zum 12.11.1945 keinen Familienbrief im Nachlass. Die Post brach allmählich zusammen und es ist erstaunlich genug, dass die letzten hier abgedruckten Briefe überhaupt noch angekommen sind, denn die Deutsche Reichspost hatte offiziell schon am 23.1.1945 den „ortsübergreifenden Briefverkehr“ eingestellt. Mit Beginn der alliierten Militärverwaltung wurde der Postverkehr vorübergehend ganz eingestellt, erst ab Juli 1945 konnten nach und nach Briefe innerhalb der einzelnen Besatzungszonen und ab dem 24.10.1945 auch zwischen den Besatzungszonen befördert werden.

[2031] Die Firma Rittmann hat sich offensichtlich kurzfristig entschlossen, nicht, wie geplant (vgl. Brief vom 20.2.1945), von Lanzendorf über die von Flüchtlingstrecks und Wehrmachtstransporten verstopfte und ständig von Tieffliegern bedrohte Autobahn nach Konstanz zu fahren, sondern sich durch die engen Täler des Fichtelgebirges in das nur 70 km entfernte Tirschenreuth durchzuschlagen.

Die Frage, welche Arbeit die Baufirma Rittmann im März 1945 in dem deutsch-tschechischen Grenzestädtchen Tirschenreuth gefunden haben könnte, ist einfach zu beantworten: Bunkerbau. Auf dem Gemeindegebiet von Tirschenreuth sind heute noch einige Bunker der „bayerisch-tschechischen Grenzstellung“ zu finden, die 1935 bis 1937 zur Sicherung gegen einen tschechoslowakischen Überfall (!) gebaut worden war. Sie wurde 1945 selbstverständlich, wie der ähnlich obsolete Westwall, wieder in „Verteidigungszustand“ versetzt, was zwar militärisch sinnlos war, die Mitarbeiter der Firma aber mit „kriegswichtigen“ Arbeiten beschäftigte und damit vor einer Kommandierung zum Volkssturm schützte. Als die Amerikaner am 21./22.4.1945 in Tirschenreuth einrückten, war der Spuk endlich vorbei.

zu viel Angst vor den Tieffliegern. Von Tante Berta habe ich leider noch keine Nachricht, das macht mich auch oft sehr traurig.

Ich habe mich in der Baracke bei dem Essen angeschlossen. **Else** geht in das Bahnhofshotel essen. Rittmanns, welche sich in der Baracke in einem Raum häuslich eingerichtet haben, kochen sich selber. Sie sind natürlich am besten dran. Meine Adresse ist Tirschenreuth, Kornbühlstr. 504, Oberpfalz

Es grüsst und küsst Euch alle herzlichst
Eure Mama

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Römershagen
[66 km östlich von Forsbach]
3.4.1945

Wenn ich in den letzten Tagen nicht so übermüdet und beansprucht gewesen wäre, ich hätte gewiß mehr in mein Tagebuch geschrieben.

Die Tage waren **voll von unaufhörlichem Kampfgeschehen**. **Siegburg** [50 km südwestlich von Römershagen] ging verloren[2032] und überall rückt der Feind uns nach über die Sieg.

Gesamtsituation: Wir sitzen **in einem großen Kessel**. Ruhrgebiet - Paderborn - Marburg - Gießen - Sieg - Rhein. Die gesamte Heeresgruppe B! [2033]
...
Die **Vergeltungsmittel** und **neuen Waffen** können kaum noch kommen! ... Damit sind wir am Ende! Nicht zu fassen, aber die volle Wahrheit. ... Ich habe gerade in den letzten Tagen noch zunehmend gehofft. Nun aber glaube ich

---

2032 Die Ortschronik von Siegburg vermeldet: „Siegburg wurde im April 1945 nach wochenlangem Kampf von Teilen der 97. Infanteriedivision der US-Armee besetzt."

2033 Der „Ruhrkessel" war ein riesiges Gebiet (110 km in ost-westlicher und 85 km in nord-südlicher Richtung), das die Alliierten weiträumig umgingen, am 1.4.1945 einschlossen und bis zum 21.4.1945 aufrollten. Der Kessel war keine verteidigungsfähige Igelstellung, sondern eine „Festung" ohne Wall und Dach, in dessen Mitte zwar die Trümmerlandschaft der Ruhrgebiets lag, dessen (anfangs) größerer Teil aber zum Bergischen Land gehörte. In dem Kessel lag im April 1945 eine bunte Mischung aus Truppen der aus Frankreich geflohenen Heeresgruppe B, stationären Einheiten (Flak, Nachrichtendienste, Wehrmachtsverwaltung etc.), Garnisonen, Lazaretten, versprengten Soldaten, Volkssturmeinheiten und anderen Milizverbänden, insgesamt mehr als 320.000 Mann. Etwa die Hälfte von ihnen hatte weder Waffen noch Munition, was den Oberbefehlshaber Walter Model nicht daran hinderte, die „Festung Ruhr" bis zur letzten Patrone verteidigen zu wollen, wodurch die Gestapo und die Standgerichte immerhin Zeit gewannen um noch Hunderte von ausländischen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen, „Deserteuren" und einfachen Gefängnisinsassen umzubringen. Zu einem blutigen Endkampf kam es nicht mehr, die amerikanische Geschichtsschreibung nennt die Operationen an der Ruhr ein "mopping up", und Carl Wagener, der Generalstabschef der Heeresgruppe B, erklärte später: „Die Truppe hat zum Schluß in berechtigter Selbsthilfe nicht mehr wirklich gekämpft, sondern nur noch Scheingefechte geführt." (Dafür spricht auch, dass im Ruhrkessel nur etwa 1.500 amerikanische und 10.000 deutsche Soldaten gefallen sind.) Werner Reißmann mit dem 58. Panzerkorps scheint allerdings, ebenso wie sein Schwager Heinz Peters, der auch im Ruhrkessel war, nicht nur Scheingefechte geführt zu haben.

nicht mehr daran. Auf Wunder kann man nicht bauen. Eine **idiotische Führung** brachte das fertig! Eine Führung, die in ihren Entscheidungen geradezu an **Sabotage** grenzt.

Mit diesem letzten Wort scheine ich Recht zu haben. Nicht weil es sich Nachhinein leicht kritisieren läßt, sondern weil ich es lange schon voraus gesehen habe. Man mußte es ja sehen. **Wie oft sprach ich mit Ruth darüber!** Leider scheine ich Recht zu behalten. Ich schreibe die Einzelheiten allesamt später auf, vorausgesetzt, daß ich heil nach Hause komme. Noch klimmt **ein Funke Hoffnung auf ein gutes Schicksal**.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Bergisches Land
6.4.1945

An meinem [**30.**] **Geburtstag** werde ich reichlich beschenkt mit guten Sachen für das leibliche Wohl. Leider gerade an diesem Tag **Kampf auf der ganzen Korpsfront** und dadurch ein geradezu sagenhaft lebendiger Betrieb. Erst spät nachts hatte ich den Kommandierenden General und den Chef des Stabes zu Gast zu einem festliche Umtrunk.

....

11.4.1945
[Elsbeth Berwanger : „Rückblick“:
Ausgebombt in Neustadt b. Coburg,
die Amerikaner rücken ein.]

Am Fuße des Muppberges saßen wir bei Fliegeralarm in den **Felsenkellern**[2034], oft mehrmals am Tage und in der Nacht. Die Tiefflieger-Angriffe mit Bordkanonen und Maschinengewehren mehrten sich auch dort, tief im Herzen Deutschlands, täglich. Längst war unsere Heimat in Händen des Feindes und die Front rückte immer näher. Da erlebte Neustadt b. C. **am 11.4.1945, ein paar Stunden vor dem Einmarsch der Amerikaner**, noch einen **Fliegerangriff**, bei dem die Talstraße sehr litt.[2035]

Unser Nachbarhaus wurde von Brandbomben getroffen, der Brand griff über auf das Warenlager Förster und **das Haus, in dem ich mit den Kindern gewohnt hatte, brannte total ab**.[2036] In den Tagen vorher hatten Gerta und ich unsere Kleider und Wäsche, alle Papiere sowie die Lebensmittel für die kommenden

---

2034 Die Felsenkeller waren in den Berg gegrabene Stollen, die in normalen Zeiten als Vorrats- und Bierkeller dienten. Sie lagen etwa 100 m von unserer Wohnung entfernt.

2035 Zur taktischen Begründung des amerikanischen Luftwaffeneinsatzes gegen Neustadt und zu dem Schrecken der letzten Kriegstage vgl. im Anhang Nr. 1.21: „Neustadt im April 1945 : Bomben und Kettenhunde“

2036 Das an unser Haus angebaute Nachbarhaus wurde nicht nur durch Brandbomben, sondern auch durch eine Sprengbombe getroffen, die alle Geschosse durchschlug und in unserem Nachbarkeller als Blindgänger landete. (Mein Bruder Gunter erinnert sich an das Durchschlagsloch zum Keller.) Auch das gegenüberliegende Haus der Familie Reißmann war durch Funkenflug stark gefährdet und es wurde später oft erzählt, dass es wohl abgebrannt wäre, wenn Albert Reißmann nicht noch vor der Entwarnung auf den First geklettert und das Dach mit dem Gartenschlauch abgespritzt hätte.

vier Wochen in den gewölbten **Luftschutzkeller** des Hauses gebracht, in dem wir uns zu Beginn des 11. April [d. h. während des Angriffs] auch aufhielten. Man rechnete zunächst nur mit Panzer- und Artillerie-Beschuß.

Während des Angriffs mußten wir dann mit den Kindern in den **Felsenkeller** laufen ohne da Geringste mitnehmen zu können. Da unser Zimmer zu ebener Erde und der Haustür sehr nahe gelegen war, konnten wir [nach dem Angriff] während des Brandes die Einrichtung noch retten. Sie gehörte zum größten Teil Ruth. Doch der Keller war nicht mehr zu erreichen. Als am Abend die **Amerikaner** die Stadt besetzt hatten, fanden wir liebe Aufnahme in Ruths kleiner Wohnung.

Drei Tage lang[2037] lebten wir in Ungewißheit: was kann aus dem mit heißem Brandschutt überdeckten Keller noch gerettet werden? Es war mehr, als wir zu hoffen wagten. Hilfsbereite **italienische Arbeiter**[2038] brachten unsere Habseligkeiten durch den Notausstieg ans Tageslicht. Leider hatten viele Kleider durch Hitze, Rauch und Nässe stark gelitten und größtenteils waren die Koffer mit Inhalt stark beschädigt.[2039]

....

[**Heinz Peters: Tagebuch**[2040] im Kriegsgefangenenlager Attichy]
15.4.1945

2037 Wie üblich durfte die Bevölkerung während der ersten Tage nach der Besetzung das Haus nicht verlassen, im übrigen war die US-Besatzung aber korrekt und weit umgänglicher, als die Deutschen erwartet hatten. Von Plünderungen, Ausschreitungen oder besonderen Schikanen der Militärverwaltung wurde bei uns in der Familie jedenfalls nie berichtet.

Nur Gerta Peters erlebte einen Schreckensmoment, von dem sie oft erzählt hat: Sie wohnte damals in einem Dachkämmerchen neben dem Schützenhaus, als bald nach dem alliierten Einmarsch die übliche Durchsuchung der Häuser nach versteckten Soldaten, Waffen etc begann. Als es bei ihr an der Tür klopfte, stand „ein baumlanger Neger“ mit vorgehaltener Waffe vor ihr, schaute sich um, zeigte auf das Foto von Heinz Peters in seiner schmucken Artillerieuniform und sagte: „SS“. Gerta Peters erinnert sich, dass der Soldat dabei „gegrinst“ habe und ihr vermutlich nur einen Schreck einjagen wollte. Im übrigen war, sozusagen zu ihrer moralischen Unterstützung, auch die Tochter des Hauses, mit ihrem Baby auf dem Arm, nach oben gekommen, woraus man wohl schließen darf, dass die Sache nicht wirklich gefährlich war. Gerta Peters zog dennoch bis auf weiteres zu ihren Schwestern in das Haus der Familie Reißmann, das so überfüllt war, dass ich mit meiner Tante Gerta ein Bett teilen musste.

2038 Die „hilfsbereiten italienischen Arbeiter“ waren vermutlich italienische Kriegsgefangene, die als „Militärinternierte“ Zwangsarbeit leisten mussten.

2039 Den Geruch der schwelenden Ruine und des Trümmerstaubs habe ich heute noch in der Nase. Ein besondere Geruchsnote brachte der Zucker, den wir im Keller in Einmachgläsern gelagert hatten, und der in der Hitze karamellisierte. Ich kann bis heute an keinem brennenden Haus vorbeigehen oder das Flambieren einer Süßspeise erleben, ohne an Neustadt zu denken.

2040 Heinz Peters hat während der Kriegsgefangenschaft in kleinen Heften, auf Zetteln und Toilettenpapier in kleinster Schrift Notizen angefertigt über seine Gefangennahme und die Zeit in dem P.O.W.-Camp Attichy. Gerta Peters hat bis Oktober 2006 einen Teil dieser Texte abgeschrieben. Ich habe davon und aus den schwer lesbaren Originalen nur einige Passagen notiert und hier eingefügt. (Vielleicht werden seine Söhne oder Enkelkinder einmal die Zeit für eine vollständige Abschrift finden, es würde sich lohnen.)

15.4., **Gefangennahme** um 15 h südlich von **Hohenlimburg**,[2041]
abends nach Lüdenscheid
16.4. nach Mittag ab Lüdenscheid nach Gummersbach
17.4. gegen Mittag in großes Lager nach Andernach
....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Korpsgefechtsstand Vohwinkel bei Elberfeld
16.4.1945

Heute hat sich das Schicksal der Heeresgruppe B mit der 5. Panzer Armee vollzogen. ... Dem Amerikaner gelang es den großen Kessel zu spalten in allgemeiner Richtung Siegen - Olpe -Remscheid - Wuppertal - Düsseldorf. ... Das 3. Flakkorps hat Befehl, sich auf Düsseldorf zu dessen Verteidigung als festem Platz zurückzuziehen. [2042] ...

Um 9 Uhr standen plötzlich ... **Panzer in unserem Rücken** und nahmen das Feuer auf den Raum unseres Korpsgefechtsstandes auf. Sie kamen aus dem rechten Nachbarabschnitt des 12. SS-Armeekorps von Süden herauf. Auch in unserer linken Flanke, über Elberfeld ausholend, bricht Panzer-Feind durch.

Ich sehe damit die Möglichkeit noch ein Front aufzubauen als nicht mehr gegeben und gebe **Befehl zum Durchschlagen** in **Kampfgruppen** nach Osten **gemäß Führerbefehl**.[2043]

Wir selbst verzogen uns in den Wald um uns zumindest dem Zugriff der feindlichen Infanterie zu entziehen. Sie kam aber nicht. Am Nachmittag kläre ich mit Oberleutnant **Hoffmeister**, meinem alten Regimentskameraden, nach Osten gegen die Wupper auf und finde den beabsichtigten Weg feindfrei.

Ich trage dem General meinen Entschluß vor, sofort auszubrechen, um die Wupper hinter uns zu bringen. Er billigt ihn. Wir zogen los. Da man Marschieren und Gepäckschleppen nicht mehr gewöhnt ist, war es bald eine große Anstrengung. Am Abend erreichten wir ein **Waldgelände zwischen Wupper und der Straße Remscheid - Wuppertal.**

Unsere **Kampfgruppe** ist zu stark. 15 Mann. Man muß sich in kleinen Trupps durchschlagen und dann nach Überwindung der gefährlichsten Zone wieder sammeln.

2041 Heinz Peters hat die Endkämpfe im „Ruhrkessel“ mitgemacht, in dessen Ruinen die Wehrmacht zwar nur noch gelegentlich Widerstand leistete, unter anderem aber bei Hohenlimberg, wo Heinz Peters zuletzt eingesetzt war.

2042 Am 12.4.1945 hat die amerikanische Armee den Ruhrkessel gespalten. Der Teilkessel Iserlohn kapituliert am 15.4.1945 - dabei gerät auch Heinz Peters in Gefangenschaft - der Teilkessel Düsseldorf gibt erst am 21.4.1945 den Widerstand auf.

2043 Es gab damals zahlreiche „Führerbefehle“ und von ihm abgeleitete Wehrmachtsbefehle, dass Truppen, die hinter die feindlichen Linien geraten waren oder den Kampf nicht fortführen konnten, sich in „Kampfgruppen“ durch die feindlichen Truppen zur eigenen Front durchzuschlagen hatten.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Werner Reißmanns Weg aus dem Ruhrkessel nach Hause[2044]
17. bis 21.4.1945

Die „Kampfgruppe Reißmann“

Die „Kampfgruppe“, die am 17.4.1945 um 21 Uhr unter Führung von Werner Reißmann aufbricht, besteht aus zwei weiteren Offizieren (darunter Werner Reißmanns Freund und alter Regimentskamerad Oberleutnant Hoffmeister), dem Obergefreiten Müller (Werner Reißmanns Fahrer) und einem weiteren Soldaten. Der Kommandierende General des 58. Panzerkorps (Generalleutnant Walter Botsch, 1897-1969) und dessen Stabschef (Oberst i.G. Hans-Jürgen Dingler[2045]) schließen sich an. [2046]

Aus dem Tagebuch: Die Orientierung ist bei Nacht sehr schwer. Deshalb ist es unvermeidlich, die Einwohner aus dem Schlaf zu holen, um Erkundigungen über Weg und Feind einzuholen. ... Die Bevölkerung ist sehr ängstlich, besonders, wenn sie uns in Waffen sieht. ... Die meisten Landser ziehen Zivil an. Soweit sie es nicht tun, haben sie bestimmt keine Waffen mehr.

Das erste Zwischenziel, ein Gasthaus „Zur Heimat“, ist bereits in amerikanischer Hand, sie übernachten deshalb und in den folgenden Tagen teils im Wald, teils in einsamen Scheunen, und haben Mühe, die von den alliierten Nachschubkolonnen benutzten Straßen zu überqueren oder in den bereits besetzten Orten die amerikanischen Patrouillen zu vermeiden.

Aus dem Tagebuch: Die Einwohner sind durch den generellen Befehl, nach der jede Unterstützung deutscher Soldaten schwer bestraft wird, sehr ängstlich. Klopft man nachts an ein Haus, um sich nach Ort und Weg zu erkundigen, so ist man allenthalben erstaunt, daß wir es noch wagen, mit Waffen und in voller Uniform einher zu ziehen. ... Von der allgemeinen Lage weiß niemand etwas. Da es keine Elektrizität mehr gibt, hört niemand Radio.

2044 Die Tagebuchaufzeichnungen von Werner Reißmann über seinen Weg aus dem Ruhrkessel zur Familie in Neustadt b. Coburg sind überwiegend nachträglich gemacht und mit 18 Seiten recht ausführlich. Ich fasse die (nicht immer ganz eindeutigen) Hinweise auf Strecke und Zwischenstationen zusammen und füge nur noch einige Zitate aus dem Tagebuch ein. Das gleiche gilt auch für die späteren Eintragungen über seinen Weg aus dem Ruhrkessel nach Hause.

2045 Hans-Jürgen Dingler, geb. 1904, war ab 1946 bei der „Organisation Gehlen“ tätig, wie einige Zeit später auch Werner Reißmann. (Zu Gehlen vgl. die Anmerkung zur Einleitung des Kapitels „Die Jahre, die wir kennen“.)

2046 Werner Reißmann beschreibt in seinem Lebenslauf von 1956 das Kriegsende wie folgt: „Nach ordnungsgemäßer Niederlegung der Führungsgeschäfte und Entlassung der geführten Verbände schlug ich mich mit meiner Führungsstaffel (der Kom.General und Chef des St. schlossen sich an) in Richtung Süddeutschland durch. Nach vollzogener Kapitulation lösten wir uns auf; ich erreichte meine Familie in meinem Heimatort und begab mich in amerik. Kriegsgefangenschaft.“

*Einmal finden sie unterwegs eine Gelegenheit sich zu waschen und werden auch verpflegt, können aber keine weiteren Vorräte mitnehmen. Am **21.4.1945** treffen sie in dem Weiler **Unterbüschem** ein. (Auf der Straße wären es von Vohwinkel bis Unterbüschem etwa 45 Kilometer gewesen.) Dort gibt es noch Strom, sie können also Radio hören und erfahren, dass die Amerikaner nach München vorrücken.*

Aus dem Tagebuch: Dadurch entfallen für uns alle Möglichkeiten, zu einer Front durchzukommen. Der Kommandierende General faßt nach vorheriger Besprechung mit dem Stabschef und mir den Entschluß, **unsere Gruppe aufzulösen**. Den Auftrag des Führers [sich als Kampfgruppe zur Front durchzuschlagen] hält er für nicht mehr durchführbar. ... Damit ist die bitterste Stunde gekommen: wir lösen uns auf. ... Damit jeder einen Ausweis hat, geben wir „Entlassungsscheine" aus. Allerdings nur als **Kriegslist** für den Notfall. **Wir bleiben Soldaten.** Ich fabriziere einen Stempel mit Hilfe eines alten Geldstücks. Der Ami merkt ja nichts. ... Jeder zieht Zivil an. ... Um 14 Uhr trennen wir uns, nachdem wir Gewehre und MP vergraben haben. Nur die **Pistolen** verstecken wir in der Hosentasche. ... Als erstes zieht der General ab. Er bleibt in Uniform. Ein herzlicher und bitterer Abschied, in Tränen. Soldaten weinen. ... Auch der Chef behält die Uniform an, zieht aber einen **Zivilmantel** über und setzt einen **Zivilhut** auf. Ich ziehe einen **Zivilrock** an und packe meine Uniform in den Rucksack.

....

[Werner Reißmann: Tagebücher]
Werner Reißmanns Weg aus dem Ruhrkessel nach Hause
21.4. bis 8.5.1945

Als Soldat im Zivilrock

*Der Krieg ist noch nicht zu Ende, Werner Reißmann ist immer noch Soldat, trotz der Zivilklamotten. Er und Hoffmeister bleiben zusammen und marschieren zu dem gut 20 Kilometer entfernte **Hofgut Windhausen** bei Overath (heute ein „Haflinghof" mit „Pensionsstall"), das sie am **21.4.1945** um 22 Uhr erreichen. Bei der mit Hoffmeister bekannten Familie Bechthold werden sie gastfreundlich aufgenommen und bleiben fast eine Woche. Sie „erholen sich prächtig" und können auch wieder Radio hören, das unter anderem die Einschließung Berlins meldet.*

Aus dem Tagebuch: Ich erwarte von der Verteidigung von Berlins nicht viel. In einigen Tagen wird der **Führer** dort den letzten Kampf kämpfen und dann den Soldatentod sterben. Eine politische und militärische Kapitulation gibt es nicht. Kampf bis zum Ende und **Untergang der nationalsozialistischen Ära**. Damit ist das deutsche Volk führerlos und ein Spielball der Weltpolitik.

*Am **28.4.1945** brechen sie wieder auf, „gut von der fürsorglichen Frau Bechthold versorgt", offensichtlich auf Fahrrädern, denn zwei Tage später sind sie schon über **Seelbach** bis **Hundsangen** gekommen. Das wären auf Hauptstraßen gut 90 Kilometer gewesen, um die amerikanischen Kontrollen zu vermeiden, nehmen sie aber „bergige Nebenstraßen" und Umwege in Kauf. In Hundsangen machen sie wieder einen Tag Pause „im alten Quartier aus der*

Zeit vor dem Frankreichfeldzug bei Familie Alsen".[2047]

*Weiter geht es über Hadama nach **Limburg**, wo sie am **1.5.1945** „in Form einer umgestürzten Eisenbahnbrücke einen unbewachten Übergang über die **Lahn**" finden, am **3.5.1945** überqueren sie östlich von Rüsselheim den **Main** „auf einem Boot ohne jede Schwierigkeit. Fährverkehr der Zivilbevölkerung".*[2048] *Ihr größtes Problem sind Reifenpannen, die oft mehrmals am Tag zu längeren Reparaturen nötigen. In **Neckargemünd** machen sie am 5.5.1945 bei der **Familie Widemann** Station, deren Gastfreundschaft allerdings darunter gelitten hat, dass die familieneigene Sektkellerei „von deutschem Militär, deutscher Zivilbevölkerung und amerikanischem Militär fast total ausgeplündert" worden war. Sie bleiben trotzdem zwei Tage, fahren auch nach **Heidelberg**, das „völlig unbeschädigt ist. ... Nur die Neckarbrücken waren alle gesprengt worden, eine taktisch unnötige Maßnahme, da der Feind ja auf beiden Neckarufern vorrückte".*

*Am 8.5.1945 trennen Werner Reißmann und Hoffmeister sich. Hoffmeister will zu seinen Eltern nach Bad Dürkheim, Werner Reißmann nach Neustadt b. Coburg. Er fährt auf „mühsamen, zeitraubenden, aber sicheren" Nebenstraßen durch den Odenwald und erreicht **Ober-Schönmattenwag** bei Wald-Michelbach, heute „im Herzen des Naturparks Bergstraße-Odenwald" gelegen. Dort erlebt er das Kriegsende.*

Aus dem Tagebuch: Heute wird am Radio der **Waffenstillstand** verkündet, auch mit den Russen, nachdem schon vorher ein Waffenstillstandsangebot an die westlichen Alliierten ohne den Russen von Eisenhower abgelehnt wurde. Der Krieg ist also aus! Freude und Feier im feindlichen Ausland, der schwerste Schicksalstag in der deutschen Heimat! **Bedingungslose Kapitulation!** In London läuten die Siegesglocken, bei uns bricht die traurigste Zeit der deutschen Geschichte an!

....

24.4.1945
[Elsbeth Berwanger: „Rückblick":
Kurt Fritze kommt nach Neustadt b. Coburg]

Zur großen Freude von uns Schwestern stand am **24.4.1945 Kurt** vor uns, dessen letzte Briefe aus **Braunschweig** kamen. Wir waren sehr in Sorge um ihn.[2049]

2047 Bei Hundsangen lag ein Truppenübungsplatz, auf dem ab November 1939 einige für den Frankreichfeldzug vorgesehene Einheiten stationiert waren.

2048 Nota bene: Da die Wehrmacht praktisch alle Brücken in Deutschland gesprengt hatte gab es nach dem Krieg über die zahlreichen Flüsse monatelang nur Fährverkehr, normalerweise in einfachsten Kähnen, die an einem quer über den Fluss gespannten Seil von Hand gezogen wurden. Erst die Behelfsbrücken der Besatzungsarmeen schafften Abhilfe.

2049 Braunschweig war seit dem 10.4.1945 von der 6. US-Infanterie-Division eingeschlossen, wie Kurt Fritze der Gefangenschaft entgangen ist und sich bis zum 24.4.1945 nach Neustadt bei Coburg durchschlagen konnte, weiß ich nicht, Werner Reißmann erwähnt beiläufig, sein Schwager Kurt sei „aus Braunschweig vom Volkssturm geflüchtet". (12.5.45) Das war sicher eine gute Idee, denn als die amerikanische Armee nach Braunschweig rollte, wurde die „Akademie der Jugendführung" nicht etwa geschlossen, sondern umgewandelt in das „Volkssturmbataillon Stünke". Der Akademieleiter Hein Stünke wurde

....

[Heinz Peters: Tagebuch im Kriegsgefangenenlager Attichy]
25. - 28.4.1945

25.4. [von Andernach] per Bahn, offener Wagen, nach Remagen
26.4. Gerücht: es geht in die Normandie
27.4. Lüttich, Namur, Hirson
28.4. **Attichy**[2050]

....

6.5.1945
Heinz an Gerta Peters
Attichy - Neustadt / Coburg
[Postkarte: Formularvordruck, handschriftlich ausgefüllt]

[Vorderseite]

PRISONER OF WAR POST KRIEGSGEFANGENENPOST[2051]	Postage free Portofrei
CARD OF CAPTURE FOR PRISONERS OF WAR GEFANGENENMELDUNG FÜR KRIEGSGEFANGENE	
IMPORTANT This card must be filled in by each prisoner immediately after his capture, and for each subsequent change of address upon arrival in the new camp or hospital. WICHTIG	Deutschland Frau Gerta Peters

---

Bataillonschef, die Lehrer Kompanieführer, die Lehrgangsteilnehmer Zugführer, und die Mannschaft bestand aus 150 Hitlerjungen. Die Amerikaner sind trotzdem am 12.4.1945 in Braunschweig eingerückt, nachdem sie vorher die Trümmerwüste der Stadt noch einmal mit Artillerie und Tieffliegern umgepflügt hatten, weil der „Festungskommandanten“ von Braunschweig, ein Generalleutnant namens Karl Veith, ihr Kapitulationsangebot abgelehnt hatte. (Veith hat das Bombardement in seinem Gefechtsstand überlebt und ist 1979 im Alter von 85 Jahren friedlich gestorben.)

2050 Von Andernach bis Attichy sind es etwa 290 km. Attichy (Dép. Oise) ist ein Dörfchen zwischen Soisson und Compiègne. Südlich von Attichy hatte die US-Armee auf dem ehemaligen deutschen Fliegerhorst Hautefontaine das „Central Prisoners of War Enclosure No 15“ angelegt, in dem in zwei Dutzend durch Stacheldraht abgetrennten Teillagern, „Cages“ genannt, bis zu einer Viertelmillion Gefangene untergebracht wurden.

Attichy ist in die Literatur als „Hungerlager“ eingegangen - ich komme darauf zurück - hier will ich nur darauf hinweisen, dass Heinz Peters noch Glück hatte, einige Tage vor dem Ende des Ruhrkessels in die Gefangenschaft zu geraten und nach Attichy verlegt zu werden, weil die Mehrheit der rund 300.000 deutschen Gefangenen aus dem Ruhrkessel in die zu Recht berüchtigten „Rheinwiesenlager“ kamen, in denen sie wochenlang unter freiem Himmel auf sumpfigen Wiesen kampieren mussten.

2051 Artikel 36 (2) der Genfer Konvention von 1929 bestimmt, dass alle Kriegsgefangenen die Möglichkeit haben müssen, innerhalb einer Woche nach Ankunft im Gefangenenlager oder Lazarett ihre Familie über ihre Gefangennahme und ihren Gesundheitszustand zu unterrichten. Der von Heinz Peters verwendete Vordruck wurde während des ganzen Krieges einheitlich von allen beteiligten Staaten verwendet. Die Wochenfrist wurde im Fall von Heinz Peters nicht ganz eingehalten, aber die US-Armee hatte im Frühjahr 1945 ziemlich viel gleichzeitig zu erledigen.

Diese Karte soll von jedem Kriegsgefangenen sofort nach seiner Gefangenahme und bei jedem Adressenwechsel gleich nach seiner Ankunft im Lager oder Lazarett aufgefüllt werden.	13a. Neustadt b./ Coburg Talstr. 6 bei Reissmann

[Rückseite]

Family's Address / Familienanschrift:
Frau Gerta Peters, 13a Neustadt bei /Coburg, Talstr. 6 bei Reissmann

Coming from (Camp No., Hospital No. etc.)
Komme von (Lager Nr., Lazarett Nr. u.s.w.) [nicht ausgefüllt]

Captured:	unwounded *	slightly wounded *	severely wounded *	ill *
In Gefangenschaft geraten:	nicht verwundet	leicht vewundet	schwer verwundet	krank

[die drei letzten Vorgaben sind durchgestrichen]

Present address: P.O.W. No. / Gefangenen Nr. [Stempel:] 21 G 2432326
Gegenwärtige Anschrift: [Stempel:] U.S.A: - PWIB-FR [2052]

Locality: Date: Signature:
Ort: Datum: 6. Mai 45 Unterschrift: Peters

* = Cancel what does apply!
* = Nicht zutreffendes durchstreichen!

No further detailas admitted !
Weitere Angaben nicht erlaubt!

....

[Heinz Peters: Tagebuch im Kriegsgefangenenlager Attichy]
7.5.1945

Waffenstillstand (Feuerwerk)[2053]

....

[Heinz Peters: Tagebuch im Kriegsgefangenenlager Attichy]
8.5.1945

8.5. 24 h **Kriegsende**[2054]

2052 Das U.S.A. - PWIB-FR („Prisoner of War Information Bureau France") war zuständig für die auf französischem Territorium in amerikanischem Gewahrsam befindlichen deutschen Kriegsgefangenen.

2053 Ich vermute, dass es sich um das gleiche „Feuerwerk" gehandelt hat wie bei dem Waffenstillstand von 1918: die Soldaten beider Seiten schossen zur Feier des Kriegsendes alle Signal- und Leuchtspurmunition in die Luft, derer sie habhaft werden konnten.

2054 Die Wehrmacht hatte in Reims am 7.5.1945 um 2 h 41 die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet, die am 9.5.1945 um 0 h 01 in Kraft trat.